This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

A 477698 DUPL

GENERAL LIBRARY
UNIVERSITY OF MICHIGAN.

THE
Hagerman Collection
OF BOOKS RELATING TO
HISTORY AND POLITICAL SCIENCE
BOUGHT WITH MONEY PLACED BY
JAMES J. HAGERMAN OF CLASS OF '61
IN THE HANDS OF
Professor Charles Kendall Adams
IN THE YEAR
1883.

19925

Geschichte

von

Böhmen.

Größtentheils

nach

Urkunden und Handschriften

Von

Franz Palacky.

Dritten Bandes zweite Abtheilung.

Der Hussitenkrieg, von 1419—1431.

Prag.

In Commission bei Kronberger.

1851.

Druck der k. k. Hofbuchdruckerei von Gottlieb Haase Söhne in Prag.

Inhalts-Übersicht.

Siebentes Buch.

Der Hussitenkrieg. Vom J. 1419—1431.

Seite

Erstes Capitel: Innere Zustände Böhmens unter K. Wenzel IV. Einleitung. Böhmens Verhältnisse zu Deutschland. Die Krone Böhmen und das Land Böhmen. Die königl. Hof- und die Landesregierung. Land- und Kriegstage. Die obersten Landes- und Hofämter. Eintheilung des Landes. Die Gerichtsstellen in Prag. Proceßverfahren bei dem großen Landrechte und dem Hoflehengerichte. Grundbesitz und Ständeunterschiede. Übersicht der Kirchen und Klöster in Böhmen. Nationalitätsverhältnisse. Handel. 3

Zweites Capitel: Vorspiele des Hussitenkrieges. Unruhen in Prag bei K. Wenzels Tode. K. Sigmund und Königin Sophie, Regentin von Böhmen. Böhmischer Landtag. Die Parteien und ihre Häupter. Volksversammlungen. Kriegsstudien. Erste Vorspiele des Kriegs. Erstürmung der Kleinseite von Prag. Reaction in Kuttenberg. Landtag in Brünn. Schwärmerei und kriegerische Haltung der Taboriten. Gründung der Stadt Tabor. König Sigmund auf dem Reichstage zu Breslau. Verbreitung des Aufstandes in Böhmen. Zerstörung von Klöstern und Kirchen. Čeněks von Wartenberg Doppelverrath. Fruchtlose Unterhandlungen. (Von Mitte August 1419 bis Mitte Mai 1420.) 47

Drittes Capitel: Erster Kreuzzug gegen die Hussiten. Sigmund in Böhmen. Hussitische Gesinnungen außer-

Seite

halb Böhmens. Rüſtungen zum Krieg. Žižka nach Prag. Beneſchau. Die Schlacht bei Pořič. Das Kloſter Poſtelberg. Die Taboriten in Prag. Vorfall zu Leitmeritz. Verluſt von Schlan und Laun. Beſchirmung Tabors. Einnahme von Königgrätz. Belagerung des Prager Schloſſes. Großes Kreuzheer und Belagerung Prags. Der päpſtliche Legat. Die Schlacht auf dem Žižkaberg. Die vier Prager Artikel. Vergebliche Verhandlungen, Beſprechungen auf der Kleinſeite. Sigmund gekrönt. Verpfändung der königlichen und kirchlichen Kleinode und Güter. Die Taboriten verlaſſen Prag. Unterhandlungen mit dem polniſchen König. Belagerung des Wyſchehrads. Schlacht beim Wyſchehrad. Žižka im ſüdlichen Böhmen. (Von der Hälfte Mai's, bis zur Hälfte Novembers 1420.) 106

Viertes Capitel. Prag. Zweiter Kreuzzug. Hegemonie der Stadt Prag und Prieſter Johann. Streitigkeiten zwiſchen den Pragern und Taboriten. Die taboritiſche Lehre. Tod des Niklas von Hus. Vertreibung König Sigmunds aus Böhmen und Eroberung des Landes durch die Prager und Žižka; Pilſen, Komotau, Beraun, Böhmiſchbrod, Kuttenberg; Verhandlung mit den Mährern. Jaromiř, Čeněk von Wartenberg. Erzbiſchof Konrad übertritt zu den Utraquiſten. Das Prager Schloß und Leitmeritz. Großer Landtag zu Časlau. Reaction in Tabor und Prag. Geiſtliche Synode, Verbrennung des Prieſters Martinek, die Adamiten. Cardinal Branda und der Reichsbund gegen die Huſſiten. Die Schleſier in Böhmen; Niederlage bei Brür; Belagerung von Saaz durch die Kreuzfahrer. Sigmunds Unterhandlung mit Wladiſlaw von Polen und Albrecht von Öſtreich. Anfänge des Streites zwiſchen der Ariſtokratie und der Demokratie in Böhmen. König Sigmund auf dem Landtag zu Brünn. Žižka im Pilſner Kreiſe; ſein Einzug in Prag. Zug Sigmunds nach Kuttenberg, deſſen Flucht und Niederlage bei Deutſchbrod. Záwiſch Černy. Umwälzung in Prag. Tod Prieſter Johanns. (Vom J. 1420 Nov. bis 1422 März.) 175

Fünftes Capitel: Žižka. Dritter Kreuzzug. Hauptzüge dieſer Epoche. Neue Parteiungen; die gemäßigten Brüder. Žižka. Organiſation der Taboritengemeinden. Der

Seite

Adel. Die Münzen. Die lithauiſchen Fürſten Witold und Sigmund Korybut. Korybut als Landesregent von Žižka anerkannt. Belagerung der Burg Karlſtein. Reichstag zu Nürnberg und dritter Kreuzzug. Die Taboriten aus Prag vertrieben, Waffenſtillſtand bei Karlſtein. Korybut zurückberufen; Zuſammenkunft bei Śramowic. Die Zurüſtungen gegen die Böhmen abermals zu nichte gemacht. Innere Kämpfe in Böhmen: Schlacht bei Horie, Belagerung von Křiženec, Verſöhnung bei Konopiſchť. Das böhmiſche Heer in Mähren; Kremſier. Schlacht bei Königgrätz; Belagerung von Časlau; Žižka in Mähren und in Ungarn. Der Sct. Galli-Landtag in Prag. Albrecht Markgraf von Mähren. Kirchenverſammlung zu Siena. Žižka's blutiges Jahr: Schlacht bei Maleſchau; Žižka im Pilſner Kreis. Uneinigkeiten unter den Feinden. Korybut zum zweiten Mal in Prag. Žižka bei Lieben; Verſöhnung auf dem Spittelfeld. Žižka's Tod; ſein Charakter und ſeine Kriegskunſt. (Vom J. 1422 März bis 1424 October.) 290

Sechstes Capitel: Korybut. Vergebliche Unterhandlungen. Charakter dieſer Epoche. Verhandlungen zu Zditz. Disputation zu Prag. Das böhmiſche Heer in Mähren. Trennung der Taboriten und Waiſen, Ende der Horebiten. Vorfall zu Wünſchelburg. Eroberungen der Taboriten nnd Waiſen in Böhmen. Das Kloſter Trebitſch. Einnahme von Retz. Neues Tagen. Beſchlüſſe des Taboritenlandtags zu Piſek. Contraſte. Prieſter Prokop Holý und Jakob von Wřeſowic. Reichstag zu Nürnberg. Sieg bei Außig an der Elbe. Belagerung von Brüx und Podèbrad; Vertheidigung Lundenburgs. Ulrich von Roſenberg. Entzweiung unter den Kelchnern; M. Přibram M. Peter Payne. Heimliche Unterhandlungen Korybuts mit dem Papſte. M. Johann Rokycana. Gährung in Prag; Prinz Korybut gefangen genommen und in Haft gebracht. (Vom J. 1424 Oktober bis 1427 April.) 372

Siebentes Capitel: Prokop der Große. Übergang zur Offenſive. Vierter Kreuzzug. Charakter der neuen Epoche. Siegreiche Einfälle in Öſterreich und Schleſien. Čerwenahora und Žleb. Cardinal Heinrich von England, neuer Legat gegen die Böhmen. Reichstag in Frankfurt.

Seite

Vierter Kreuzzug in Böhmen, Belagerung von Mies, Flucht der Deutſchen und Einnahme von Tachau. Waffenſtillſtand bei Pilſen. Einfall Koldſteinſky's von Waldſtein und Smiřicky's in Prag; Korybut aus dem Lande geführt. Belagerung von Kolin. Neuer Reichstag in Frankfurt; allgemeine Huſſitenſteuer. Disputation auf dem Schloſſe Žebrak. Heerzug nach Ungarn und Schleſien; neue Einfälle in Öſterreich und Bayern. Unthätigkeit in Deutſchland. Bechin und Lichtenburg; Kämpfe bei Kratzau und bei Glatz. König Sigmunds und Prokop des Großen Zuſammenkunft in Preßburg. Großer Landtag in Prag. Die Jungfrau von Orleans. Streit der Prager Alt- und Neuſtadt. Neue Disputation zwiſchen M. Přibram und Peter Payne. Großer Heerzug in die Lauſitz, nach Meißen, dem Voigtlande, nach Franken und Bayern. (Vom J. 1427 April bis 1430 Februar.) 429

Achtes Capitel: Entſcheidung. Fünfter und letzter Kreuzzug gegen die Huſſiten. Wachſende Gefahren und Drangſale des Huſſitismus. Martin V. und der König von Polen. Reichstag zu Preßburg. Einfälle der Böhmen in Schleſien und Ungarn; Kämpfe in Mähren und Böhmen. Neue Befreundung der Böhmen und Polen; das Colloquium in Krakau. Berufung des Basler Concils; Cardinal Julian Ceſarini. Tod Martin V; der neue Papſt Eugenius IV. Der Reichstag zu Nürnberg. Beginn des Basler Concils. Die Landtage in Böhmen; neue Landesregentſchaft; die Disputation in Prag. Zuſammenkunft in Eger. Das Manifeſt Cardinal Julians; Antworten der Böhmen. Verzögerung des Reichskriegszuges. Prokop der Große im Pilſner Kreiſe. Letztes vergebliches Unterhandeln und Nachgeben der Böhmen. Albrecht von Öſterreich in Mähren. Einfall des Cardinals und der Reichsfürſten in Böhmen. Der große Tag bei Tauß. Vollſtändiger Sieg der Böhmen. (J. 1430—1431 September.) 498

Siebentes Buch.

Der Hussitenkrieg.

Vom J. 1419—1431.

Erſtes Capitel.

Innere Zuſtände Böhmens unter K. Wenzel IV.

Einleitung. Böhmens Verhältniſſe zu Deutſchland. Die Krone Böhmen und das Land Böhmen. Die königl. Hof- und die Landesregierung. Land- und Kreistage. Die oberſten Landes- und Hofämter. Eintheilung des Landes. Die Gerichtsſtellen in Prag. Proceßverfahren bei dem großen Landrechte und dem Hoflehengerichte. Grundbeſitz und Ständeunterſchiede. Überſicht der Kirchen und Klöſter in Böhmen. Nationalitätsverhältniſſe. Handel.

Unſere Erzählung iſt mit dem Tode K. Wenzels (1419) wieder an einem verhängnißvollen Wendepunkte der böhmiſchen Geſchichte angelangt: an der Schwelle eines zuſammenſtürzenden Gebäudes, an den Brandungen eines Stroms, der gleich einer Sintfluth ſich unvermuthet über das ganze Land ergießt, Berge wie Thäler überfluthet, Städte, Burgen und Weiler in ſtürmiſchen Wellen begräbt, und bei endlichem Abfluß, inmitten allgemeiner Zerſtörung, neue Bildungen zum Vorſchein bringt. Es iſt der ſechzehnjährige Huſſitenkrieg, der, die Schrecken eines innern Bürgerkriegs mit den Gefahren eines nationalen Vertilgungskampfes vereinigend, das Volk von Böhmen und Mähren bis auf den tiefſten Grund ergriff und aufregte, und deſſen Kraft zwar zu unerhörten Anſtrengungen und Erfolgen ſpornte, aber auch alle ſocialen

Verhältniſſe auflöſte oder lockerte und das alte Staatsgebäude in Trümmer warf. Als dieſes nach überſtandenem Sturme wieder neu aufgebaut wurde, änderte man den Plan nach mehreren Seiten hin, und manche Grundmauer, manche Säule, die zu dem neuen Bau nicht mehr paßte, blieb fortan hinweg. Bevor wir nun an die Schilderung dieſer Kataſtrophe gehen, dürfte es an der Zeit ſein, uns im alten Gebäude noch einmal umzuſehen und nach Möglichkeit zu orientiren. Denn da die bildende Hand der Vorſehung, die keinen Zufall zuläßt, ihre ewigen Geſetze in den Stürmen der Geſellſchaft eben ſo geltend macht, wie im Chaos der aufgewühlten Naturelemente: ſo können auch wir in das Verſtändniß der durch die Huſſitenepoche herbeigeführten Umbildungen nicht eindringen, wenn wir nicht zuvor uns mit dem Inhalt, der Form und Bedeutung der einzelnen Beſtandtheile, aus welchen der böhmiſche Staat bei K. Wenzels IV Tode zuſammengewachſen war, ſo deutlich und beſtimmt, als uns möglich iſt, bekannt machen.

Böhmen als Staat hatte ſich die ganze zweite Hälfte des XIV Jahrhunderts hindurch in einer eigenthümlichen Stellung befunden. Sein altes Verhältniß zum römiſchen Reiche, das von jeher ein Verhältniß nicht von Volk zu Volk, ſondern von Herrſcher zu Herrſcher geweſen, erlitt dadurch eine weſentliche Veränderung, daß ſeine Könige, Karl IV und Wenzel, die römiſche Kaiſerkrone ſelbſt auf ihrem Haupte trugen. Karls IV weitausſehende Pläne hatten nichts Geringeres bezweckt, als die allmählige Verſchmelzung beider Kronen in eine einzige. Das ererbte Böhmen ſah er als die Grundlage aller ſeiner Macht und als einen feſten Kern an, an welchen, wie unter ſeinem Vater und mütterlichen Urgroßvater, alle umliegende Gebiete nach und nach angelegt werden und dann ineinander verwachſen ſollten; die Menge Souverainetäten, in welche Deutſchland zu ſeiner Zeit ſchon factiſch zerfallen war, wollte er nicht durch

Eroberung, ſtürmiſch und plötzlich, ſondern langſam und unvermerkt, durch Kauf- und Erbverträge an ſein Haus bringen. Er war daher von dem Gedanken, Böhmen von Deutſchland zu emancipiren, ſo weit erfernt, daß er vielmehr geneigt war, es in der innigſten Verbindung mit demſelben gleichſam aufgehen zu laſſen, es an die Spitze von Deutſchland zu ſtellen und deſſen Hauptſtadt zur Metropole des geſammten römiſchen Reichs zu erheben. Den aus dem Conflict der Nationalitäten drohenden Gefahren ſuchte er damit vorzubeugen, daß er in der goldenen Bulle von 1356 auch der ſlawiſchen Sprache im römiſchen Reiche neben der deutſchen und italieniſchen die gleiche Berechtigung zuſicherte. [1] Doch die Natur verſagte ihre Mitwirkung zu dieſen Plänen, da ſchon er ſelbſt nicht alles Nöthige gethan hatte, um ihr Gedeihen zu ſichern. Seine Söhne und Nachfolger hatten wohl Kenntniß von ſolchen Beſtrebungen, aber weder Luſt noch Geſchick, ſie ihrem Ziele weiter entgegenzuführen. So geſchah es, daß ſchon unter ihnen und durch ſie Keime gelegt wurden, deren Entwickelung Böhmen dem deutſchen Reiche mehr als je vorher entfremden mußte. Wenzel hatte zwar noch im Nürnberger Reichsabſchiede vom 11 März 1383 dieſes Land unter die vier „Parteien" einreihen laſſen, in welche das ganze deutſche Reich zum Behufe des Landfriedens eingetheilt wurde: aber ſeine am 20 Auguſt 1400 erfolgte Abſetzung löſte zuerſt factiſch allen Verband mit

1) Im 30 Capitel der goldenen Bulle heißt es darüber: Cum sacri Romani celsitudo Imperii diversarum nationum, moribus, vita et *idiomate* distinctarum leges habeat et gubernacula moderari — statuimus, ut illustrium principum — Electorum filii — in grammatica, Italica et *Slavica* linguis instruantur, — cum illud non solum utile, imo ex causis praemissis summe necessarium habeatur, eo quod illae linguae ut plurimum ad usum et utilitatem sacri Imperii frequentari sint solitae, et in his plus ardna ipsius Imperii negotia ventilentur.

Deutschland auf, da der Gegenkönig Ruprecht keinen directen Einfluß auf die böhmische Krone zu erringen vermochte, und die Böhmen von dem in Deutschland regierenden römischen König ohnehin keine Kenntniß nahmen; nach Wenzels Tode aber führte das Land einen offenen und langen Kampf gegen Deutschland siegreich durch. Bekanntlich hat das deutsche Reich seine spätere innere Organisation zunächst aus Anlaß der Reichsmatriken und des Reichspfennigs gegen die Hussiten praktisch ausgebildet: es war aber natürlich, daß es Böhmen nicht in einen Organismus aufnahm, der eben gegen dasselbe, und zwar erfolglos, gerichtet war. Somit wäre unser Land, früher noch als die Schweiz, auch dem Namen nach, aus dem Reichsverbande getreten, wenn nicht die böhmischen Könige ihren Vortheil bei Erhaltung desselben wahrgenommen und gesichert hätten; denn durch eine eigene Anomalie hatten sie als Kurfürsten nur noch Rechte auszuüben, während sie aller Pflichten gegen das Reich fortan ledig blieben; sie machten fast bei allen Kaiserwahlen einen vorherrschenden Einfluß geltend, während sie doch zu den innern Reichslasten beizutragen sich standhaft weigerten. [2] Das Land aber nahm von diesem persönlichen Verhältnisse seiner Herrscher (Regale) nach wie vor keine Kenntniß; in allen Acten seiner innern Gesetzgebung, in allen Landtagschlüssen und Verordnungen, selbst unter Karl IV und Wenzel, findet sich auch nicht die geringste Hinweisung auf einen gesetzlichen Verband desselben mit dem römischen Reiche. [3]

2) Die einzige anerkannte Pflicht der Könige Böhmens, zur Romfahrt der Kaiser einen kleinen Beitrag an Bewaffneten oder an Geld zu leisten, hörte seit dem XV Jahrhunderte mit den Romfahrten von selbst auf. An allen übrigen inneren Angelegenheiten Deutschlands nahm der Kurfürst von Böhmen bis 1708 nicht den geringsten Antheil.

3) Es ist ein bemerkenswerther, aber keineswegs zufälliger Umstand,

Es hängt aber dieſe Frage mit der übrigen Verfaſſung und Verwaltung des böhmiſchen Staats, wie ſie unter K. Wenzel Beſtand hatte, aufs innigſte zuſammen, und kann daher auch nur nach vollſtändiger Einſicht in die letztere gehörig erkannt und gewürdigt werden. In politiſcher Beziehung nämlich machte man ſchon damals einen Unterſchied zwiſchen dem ganzen Staat, oder wie man es zeitgemäß nannte, der „Krone Böhmen," und zwiſchen dem eigentlichen Königreich oder „Lande Böhmen"; erſterer umfaßte alle den Königen Böhmens, unter welchem Titel immer, zuſtehenden Gebiete und Rechte; letzterer nur das Königreich Böhmen im engeren Sinne allein. Zur Krone Böhmen gehörten daher unter Wenzel, außer dem Lande Böhmen, auch Mähren, Schleſien, beide Lauſitzen, die Mark Brandenburg, die Oberpfalz, das Herzogthum Lurenburg und eine Menge einzelner Herrſchaften und Lehnsherrlichkeiten in Deutſchland bis an den Rhein. Hätte Wenzel das von ſeinem Vater in ſeine Hand gelegte Scepter mit Kraft und Einſicht zu führen gewußt, ſo ſtanden ihm Mittel genug zu Gebote, die Einheit des Staates, ungeachtet der Theilungen unter ſeine Brüder und Vettern, aufrecht zu erhalten. Die Erzählung jedoch, wie ſehr er dieſe Aufgabe vernachläſſigte, und wie Vieles von der Krone dadurch, zum Theil unwi-

daß auch Karl IV, der doch die böhmiſche Kanzlei mit der Reichskanzlei, die böhmiſchen mit den Reichsregeſten in Eins verſchmolzen hatte, in ſeiner Majestas Carolina (Archiv Český, III, 65—180) dennoch nicht einmal eine Hindeutung auf das römiſche Reich ſich erlaubte. Uns iſt überhaupt aus älterer Zeit nur ein Beiſpiel bekannt, wo der böhmiſche Landtag von der kurfürſtlichen Stellung ſeines Königs förmliche Kenntniß nahm: als nämlich K. Wladiſlaw bei den böhmiſchen Ständen ſich darüber beſchwerte, daß man ihn zur Wahl Maximilians I (1486) nicht mit eingeladen habe, erklärten ſie: wenn er deßhalb einen Krieg gegen Deutſchland erheben wolle, ſo ſeien ſie bereit, ihm dabei Hilfe zu leiſten, — wie wir Solches ſeiner Zeit mit Näherem berichten werden.

derbringlich, verloren ging, wollen wir hier nicht wiederholen; nur darauf wollen wir aufmerkſam machen, daß die Macht der Krone, durch den ungeſchmälerten Beſitz von Mähren, Schleſien, den beiden Lauſitzen und den vielen Lehen im Reiche, auch noch bei Wenzels Tode (1419) nicht gering war. Alle dieſe von der Krone abhängigen Gebiete erfreuten ſich in ihren inneren Angelegenheiten einer, ſei es von Alters her überlieferten, ſei es durch königliche Privilegien erſt ſpäter erlangten Autonomie; der König ſtellte nur die Landeshauptleute oder Burggrafen als ſeine unmittelbaren Stellvertreter in denſelben zur Verwaltung ſeiner Regalien an, und behielt ſeiner Kanzlei die ausſchließliche Vergabung neuer Begnadungen, Rechte und Privilegien überhaupt vor. Ein feſt organiſirtes feſtes Collegium, welches ſämmtliche Angelegenheiten der Krone unmittelbar zu Handen des Königs beſorgt hätte, oder mit anderen Worten, ein Staatsminiſterium im heutigen Sinne, gab es damals noch nicht. Der König hatte wohl ſeinen oberſten Rath, deſſen Mitglieder er nach eigenem Gutdünken ſowohl ernannte als entließ; es waren Fürſten, Prälaten, Barone und auch Männer bürgerlichen Standes in unbeſtimmter Zahl dabei, welchen der König für die Dauer ihrer Würde beſtimmte Wochengelder, ſei es an der Urbur von Kuttenberg, ſei es an den ſtädtiſchen Kammerzinſen oder andern beſtimmten Gefällen anzuweiſen pflegte: aber die Beſchlüſſe faßte der König, nach Anhörung ſeiner Räthe, gewöhnlich jedesmal ſelbſt, und überwies deren Vollziehung auch jedesmal einzeln an denjenigen, der ihm dazu eben gut dünkte.

Indem wir nun von der dem Könige in der angedeuteten Weiſe unmittelbar zuſtehenden Regierung der übrigen Kronländer gänzlich abſehen, und unſeren Blick der Verwaltung des Königreichs im engeren Sinne zuwenden, müſſen wir auch hier gleich in vorhinein zwei von einander beſtimmt getrennte Rechtsgebiete unterſcheiden: 1) das

Gebiet der unmittelbaren oder königlichen Hof-Regierung, und 2) das der königlichen Landes-Regierung.

Die königliche unmittelbare oder Hof-Regierung war erſt unter den böhmiſchen Otakaren, zumeiſt aber durch Otakar II, nach deutſchem Muſter entſtanden, und insbeſondere durch die Könige Johann und Karl IV mächtig gefördert worden; ihr Grundcharakter war der Feudalismus, und in Folge desſelben die Herrſchaft von Privilegien, Immunitäten und geſchriebenen Satzungen. Zu ihrem Sprengel gehörten alle nach deutſcher Art ſeit Otakar II organiſirten Diſtricte und Stände in Böhmen: namentlich außer dem Egerer Bezirke der ganze damalige Elbogner Kreis, das Zittauer Gebiet, der Bezirk von Trautenau und die ganze Grafſchaft Glatz; ferner im Innern des Landes alle königlichen Städte und alle königlichen Burgen mit den ihnen zugewieſenen Lehen, folglich auch alle Lehnbeſitzer und Vaſallen überhaupt. Dieſe alle ſtanden nicht unter der Gerichtsbarkeit des oberſten Landrechts in Prag,[4] ſondern wurden in militäriſch-politiſcher Beziehung von eigenen königlichen Beamten verwaltet, während ſie hinſichtlich der Juſtizpflege und der Communalangelegenheiten ſich der ihnen verliehenen Immunitäten zu erfreuen hatten; ſie erſchienen daher in der Regel auch nicht bei den ordentlichen Landtagen, ſondern nur bei den gebotenen und bei beſonderen Hoftagen, mehr zu Vernehmung des königlichen Willens, als zu Berathung der Landesangelegenheiten. In kameraliſtiſcher Beziehung

4) Dahin ſind auch die Worte des Andreas von Duba zu verſtehen, in ſeinem Wýklad na práwo země České, §. 2 (Archiv Český, II, 487): Práwo, ježto upřiemo na královu stolici hledí, jímžto jest král ot pánów *sdávna* nadán, ku polepšení jeho dóstojenstwie; to jest súd dworský oc. Panským také powolením města, kláštery i rozličtí služebníci (= Vaſallen, Lehensleute) jsú rozličně ot súdu zemského wyňati oc.

gehörten auch ſämmtliche Kirchen- und Klöſtergüter in dieſe Kategorie, indem man ſie, gleich den ſtädtiſchen Beſitzungen, auch als eine Art königliches Kammergut anſah und behandelte. Daher verfügte der König ſtets aus eigener Machtvollkommenheit und ohne vorgängige Landesbewilligung nicht nur über ſämmtliche militäriſchen Hilfsmittel ſeiner Burggrafen und Vaſallen, ſeiner Städte und aller geiſtlichen Stifter im Lande, — welche letzteren insbeſondere zu Leiſtung von Victualfuhren im Kriege verpflichtet waren, — ſondern auch, bis auf einen gewiſſen Grad hin, über deren Beſitzungen, Vermögen und Einkünfte; namentlich durch häufige Verpfändung derſelben für die von ihm gemachten Schulden. Das Gebiet dieſer Regierung mehrte ſich, bis auf K. Wenzel herab, mit jedem Jahrzehend: nicht allein durch häufige Erhebung einzelner Marktflecken zu königlichen Städten, [5] ſondern auch durch die ſtets wachſende Zahl der Lehen; indem einerſeits bei der königlichen Lehntafel das Heimfallsrecht geltend gemacht wurde, anderſeits auch viele Barone ihre Allodial-Beſitzungen dem Könige zu Edellehen (feuda nobilia) auftrugen, um damit nicht allein von der Gerichtsbarkeit der Župenämter und des allgemeinen Landrechts befreit zu werden, ſondern auch die Patrimonialgerichtsbarkeit über ihre eigenen Unterthanen zu erlangen. [6] Auf dieſem Wege ſchien der Feudalismus nach und nach das ganze Land umfaſſen und die Regierung zu Gunſten des Königs ohne Geräuſch umſtalten zu ſollen: doch der Ausbruch des Huſſitenkrieges hemmte bald auch dieſen Strom, und gab ihm eine veränderte und der königlichen Gewalt ſehr nachtheilige Richtung.

5) Daher die auffallende Erſcheinung, daß Böhmen ſeit dem XIII Jahrhunderte ſo überreich iſt an königlichen Städten, „civitates,“ welche wegen ihres geringen Umfanges und Anſehens der gleichzeitige Ausländer kaum als „oppida“ gelten laſſen wollte.

6) Vgl. darüber Band II, Abtheil. 2, S. 207 fg.

Zum Sprengel der königlichen Landesregierung, und ſomit unter die Gerichtbarkeit des Prager oberſten Landrechts, ſo wie der alten Župenämter in den Kreiſen, gehörten dagegen alle freien Grundbeſitzer, Barone, Ritter, Edelleute, Freiſaſſen und deren Unterthanen im ganzen Lande. Dieſe Regierung oder Verwaltung gründete ſich urſprünglich noch auf die alte ſlawiſche Landesverfaſſung; ſie erkannte daher keine geſchriebenen Geſetze, ſondern nur überlieferte Gewohnheitsrechte an, die autonomiſch im Lande fortgebildet wurden, und ſträubte ſich gegen politiſche Standesunterſchiede und Privilegien überhaupt; doch waren die Beſtrebungen des Herrenbundes vom J. 1394 nicht das erſte oder einzige Symptom des alterirenden Einfluſſes, welchen der überhandnehmende Feudalismus auch auf dieſe Verhältniſſe übte. Die Trennung der Juſtizpflege von der politiſchen Adminiſtration war in dieſer Zeit noch nicht üblich; [7] das oberſte Landrecht, das Collegium der höchſten Landesbeamten (nejwyšší úřednící a saudcowé zemští), die Landeskmeten und Župenämter übten im Allgemeinen eben ſo richterliche wie polizeiliche Functionen aus, obgleich im Einzelnen die Competenz jedes Regierungsorgans ziemlich ſcharf beſtimmt und bemeſſen war. Urſprünglich waren auch die ordentlichen, in die vier Quatemberzeiten [8] des Jahres fallenden Sitzungen des oberſten Landrechts mit den ordent-

7) Sie erfolgte in Böhmen überhaupt erſt unter der Regierung der Kaiſerin Maria Thereſia.

8) Nur anſtatt der in den Monat September fallenden (Herbſt-) Quatember war ein für allemal der dritte Tag nach Wenzeslai, d. i. der 1 Oct., als Anfang der betreffenden Sitzungstage feſtbeſtimmt. Dieſe Beſtimmung rührt ſchon wohl aus uralten Zeiten her, wo die Böhmen am Wenzeslaitage (28 Sept.) zum Grabe dieſes Landespatrons nach Prag zu wallfahrten und deſſen Feſt dort mehrere Tage lang zu feiern pflegten. Vgl. Cosmas Prag. ad ann. 1110, pag. 246. 247.

lichen oder gemeinen Landtagen unmittelbar verbunden oder identiſch geweſen, obgleich dieſe Verbindung ſchon im XIV Jahrhunderte ſich zu lockern begann, und die ſogenannten gebotenen Landtage (zápowědní sněmowé) bald die Regel wurden. Und da die allgemeine böhmiſche Landtafel urſprünglich nichts anderes war, als die amtlichen Regiſter oder Gedenkbücher jenes oberſten Landrechts, ſo iſt es auch leicht erklärlich, warum in die älteſten Quaterne derſelben, neben den geſammten Judicialacten, auch Landtagſchlüſſe und ſämmtliche geſetzliche Verfügungen überhaupt eingetragen zu werden pflegten.

Das geſammte Landtagsweſen dieſer Zeit war nämlich noch lange nicht in ſo beſtimmte feſte Formen gegoſſen, wie ſeit dem Huſſitenkriege, und insbeſondere ſeit den ſpäter erſt durch den Sct. Wenzelsvertrag von 1517 beendigten ſtändiſchen Wirren. Zwiſchen den größten gebotenen Landtagen, die man füglicher böhmiſche Reichstage nennen könnte, da nicht nur alle Stände des Landes Böhmen, ſondern auch die Kronländer dazu berufen zu werden pflegten, und zwiſchen den ſchon angedeuteten gemeinen ordentlichen Landtagen, gab es als Mittelſtufen verſchiedene Arten ſtändiſcher Verſammlungen, deren Zuſammenſetzung und Competenz kaum mehr in allen Fällen genau ermittelt werden kann. So oft es ſich um wichtige, das ganze Reich und deſſen Beſtand und Verhältniſſe betreffende Fragen und Anordnungen handelte, z. B. um die Nachfolge auf dem Throne, Abtretung einiger Länder oder Gebiete an königliche Prinzen, Ausſteuer der königlichen Prinzeſſinnen, wichtige Friedensſchlüſſe mit den benachbarten Fürſten, die Einführung neuer organiſcher Geſetze, die Bewilligung einer außerordentlichen und allgemeinen Berna u. dergl., wurden nicht nur ſämmtliche Stände aus Böhmen, ſondern auch Abgeordnete oder ſtändiſche Mitglieder aus den ſämmtlichen Kronländern zuſammenberufen und deren Zuſtimmung ein-

geholt. Der perſönlichen Anweſenheit und Theilnahme einzelner ſchleſiſcher Fürſten an böhmiſchen Land- und Reichstagen dieſer Art wird zu wiederholten Malen gedacht; ob aber einzelne ſtändiſche Mitglieder, z. B. aus Mähren oder den Lauſitzen, kraft perſönlicher Befugniß, oder nur als Abgeordnete, ſei es der dortigen Landesämter, ſei es der Landtage, dabei zu erſcheinen, und in welcher Weiſe ſie zu ſtimmen hatten, müſſen wir bis zur näheren Unterſuchung unentſchieden laſſen; eben ſo die Frage, ob der König in ſolchen Fällen, nach Recht und Herkommen, die Stände der Kronländer nach Böhmen zu berufen verpflichtet war, oder ob er eine ſolche Berufung nach eigenem Gutbefinden auch unterlaſſen konnte. Doch gab es auch große gebotene Landtage, die nicht von den Kronländern, ſondern nur von den böhmiſchen Ständen allein beſchickt wurden, und zwar von den königlichen Städten, den Klöſtern und den Lehensleuten der Krone eben ſo, wie von den Allodialgrundbeſitzern, Baronen, Rittern, Edelleuten und Freiſaſſen überhaupt. Man kann im Allgemeinen als Regel annehmen, daß Landtage dieſer Art berufen wurden, ſo oft die Könige im Sinne hatten, von den Ständen die Bewilligung und Erhebung einer Berna zu verlangen, was in dieſer Zeit, zumal unter König Wenzel, ſehr ſelten zu geſchehen pflegte; denn da die Berna von allen Ständen ohne Unterſchied, Adeligen wie Nichtadeligen, Geiſtlichen wie Weltlichen, Lehensleuten wie Freiſaſſen, nach Maßgabe ihres ordentlichen Einkommens, gezahlt werden mußte, und es von jeher als Grundſatz galt, daß derjenige, der ſie zu zahlen, auch ſie zu bewilligen habe, ſo ergab ſich die Berufung dieſer Stände als eine Nothwendigkeit von ſelbſt. Ferner gab es gebotene Landtage, zu welchen nicht die Städte, Stifter und Vaſallen, ſondern nur freie Grundbeſitzer, Barone, Ritter und Edelleute allein berufen wurden, z. B. wenn ein Feldzug im Innern des Landes und auf Landeskoſten unternommen werden ſollte, in welchem

Falle die der königl. Hofregierung unterſtehenden Stände, als königl. Kammer, dem Könige unbedingt zu Dienſt verpflichtet waren, daher ihre Zuſtimmung und Folgeleiſtung ohnehin nicht verweigern konnten. Noch weniger hatten dieſe Stände an den ordentlichen gemeinen Landtagen, welche zugleich ordentliche Gerichtstage waren, Theil zu nehmen, wo blos ſolche Fragen verhandelt wurden, welche den Wirkungskreis des oberſten Landrechts bildeten. Die Beſchickung und der Beſuch der Landtage ſcheint damals im Allgemeinen nicht ſo ſehr als Recht angeſehen worden zu ſein, das man auszuüben, wie vielmehr als Pflicht, der man ſich zu entziehen geſucht hat; denn von Taggeldern der Landtagsmitglieder war überall eben ſo wenig die Rede, wie von Deputirten, da jeder freie Grundbeſitzer im ganzen Lande, der Arme wie der Reiche, perſönlich zu erſcheinen hatte. Die natürliche Folge war, daß je länger, je ausſchließlicher nur die reicheren Barone allein die Landtage beſuchten, da ſie die damit verbundenen Koſten weniger zu ſcheuen brauchten.

Außer den verſchiedenen Arten von Landtagen pflegten die Könige auch noch beſondere Hof- und Kreistage auszuſchreiben. Solche Hoftage wurden innerhalb der Sphäre ſowohl der oben bezeichneten Landesregierung wie auch der eigentlichen Hofregierung abgehalten. Zur erſten Kategorie ſind die Berufungen der Landeskmeten (scabini terrestres, Landſchöppen) oder einer beſtimmten Zahl von Baronen wegen einzelner beſtimmter Angelegenheiten an den königlichen Hof zu zählen; zur zweiten, wenn blos königliche Burggrafen und Abgeordnete von Klöſtern und Städten vor den königlichen Hof beſchieden wurden. Im letzteren Falle beſtimmte der König ſelbſt, ob z. B. als ſtädtiſche Abgeordnete nur Mitglieder des Stadtrathes oder auch der Gemeinde eingeſendet werden ſollten. Bei Ausſchreibung ſolcher Hoftage war gewöhnlich nur von königlichen Entſchließungen und Befehlen die Rede, welche die Berufenen entgegen zu

nehmen haben würden; daher hatten dieſe Verſammlungen auf die Geſtaltung der Landesgeſetzgebung woh lkeinen Einfluß, ſondern wahrſcheinlich nur auf Landespolizei und Finanzverwaltung.

Auch bei Ausſchreibung von **Kreistagen**, das heißt bei Berufung von ſtändiſchen Verſammlungen in den einzelnen Kreiſen, lag wohl nur die Abſicht zu Grunde, den in dieſen Kreiſen geſtörten Landfrieden wieder herzuſtellen und zu ſichern. Auch dieſe Ausſchreibung ging gewöhnlich vom Könige aus oder wenigſtens in ſeinem Namen, und er pflegte Bevollmächtigte zu ſenden, welche mit den Kreisinſaſſen an ſeiner Statt zu verhandeln hatten. Solche Kreistage fanden, wenigſtens ſeit der völligen Auflöſung der alten Župenverfaſſung, [9] nicht mehr periodiſch zu beſtimmten Zeiten ſtatt, ſondern nur wenn der König in ſeinem Rath deren Zweckmäßigkeit oder Bedürfniß anerkannte.

Der ordentliche Sitz der oberſten Regierung, und zwar ſowohl der Hof- als der Landesämter, war die Prager königliche Burg, die gewöhnliche Reſidenz des Königs. Dort wurden, in der unmitelbaren Nähe des königlichen Palaſtes, ſowohl die allgemeine Landtafel, als die königl. Hoflehentafel aufbewahrt und die betreffenden öffentlichen Gerichtsſitzungen in der Regel abgehalten. Nachdem jedoch König Wenzel ſeine Wohnung im königlichen Hofe auf der Altſtadt [10] genommen, geſchah es nicht ſelten, daß das oberſte Landrecht in den Quatemberzeiten ſeinen Sitz zeitweilig bald

9) Wie überhaupt die ehemalige ungriſche Verfaſſung in ihren Grundzügen ſlawiſch war, ſo waren auch die bis zur neueſten Zeit fortgeſetzten ungriſchen Comitatsverſammlungen urſprünglich den ſlawiſchen Župentagen (Kreistagen) nachgebildet. In dem Namen „**Geſpann**, *ispány*“ (comes) ſelbſt haben Deutſche wie Magyaren nur das Wort „župan“ ſich mundrecht gemacht.

10) Unfern des ſogenannten Pulverthurms, wo jetzt die „Königshofer“ Kaſerne ſteht.

in das Dominikanerkloſter bei St. Clemens an der Brücke, bald ins Minoritenkloſter bei St. Jakob verlegte.

Unter ſämmtlichen Hof- und Landesbeamten dieſer Zeit behauptete der Oberſtlandkämmerer noch von Alters her den höchſten Rang: die höchſte Macht und ſomit auch der wichtigſte Einfluß auf den Gang der Regierung befand ſich jedoch ſchon damals in den Händen des oberſten Burggrafen von Prag. Unter den Befehlen des Letzteren ſtand nämlich von jeher die geſammte militäriſche und polizeiliche Macht des Königs; in ſeine Hand war ſomit der entſcheidende Theil der Executiv-Gewalt des Staates gelegt, und er ſäumte nicht lange, die untergeordnete Stellung eines Vollſtreckers ämtlicher Befehle mit der glänzenderen Rolle des Befehlshabers ſelbſt zu vertauſchen. Der Oberſtlandkämmerer war der eigentliche Chef der geſammten Civil-Adminiſtration des Landes, inſofern dieſelbe in Prag concentrirt war. Urſprünglich hatte er zwar die königlichen Finanzen zu verwalten gehabt: da jedoch das Gerichtsweſen in der älteſten Zeit ein Hauptfinanzmittel geweſen, ſo erlangte er ſchon frühzeitig einen entſcheidenden Einfluß auf die Juſtiz-Adminiſtration im Lande, welche jetzt, nachdem das Finanzweſen ſchon wieder andern Aemtern zugewieſen worden war, die vorzüglichſte Sphäre ſeiner Wirkſamkeit bildete. Er präſidirte in Abweſenheit des Königs bei den Sitzungen des großen Landrechts, ſomit auch bei den ordentlichen Landtagen; unter ſeiner oberſten Leitung ſtand das Heer der Kämmerlinge oder Pedellen des Landrechts, welche von Rechtswegen bei allen Akten der Juſtiz zu fungiren hatten, z. B. bei Vorladungen vor Gericht, bei gerichtlichen Unterſuchungen, bei Inſtruirung der Proceſſe, wie bei Verkündigung und Durchführung der Gerichtſprüche u. dergl. Der neben ihm ſitzende Oberſtlandrichter hatte dagegen die eigentlichen Gerichtsverhandlungen zu leiten, über die genaue Befolgung der althergebrachten Rechtsformen zu

wachen, die einzelnen Functionen unter die anwesenden Kmeten und Gerichtsbeisitzer zu vertheilen, den Parteien gleiches Recht zu wahren u. dgl. Der vierte Landesofficier, der Oberstlandschreiber, saß mit seinem Personale im Gerichtssaale auf einer besondern Tribune in der unmittelbaren Nähe der Landtafel, und hatte für richtige sowohl Aufzeichnung als Vorlesung der nothwendigen Gerichtsakten zu sorgen. Auch der Obersthoflehnrichter wurde nicht den Hof-, sondern den Landesbeamten beigezählt; er versah bei dem Hoflehengericht dieselben Functionen, wie der Oberstlandrichter bei dem Landrechte, und zwar gleichfalls an der Seite der übrigen obersten Landesofficiere und an der Spitze der Barone und Vasallen als Urtheilssprecher. Hof- und Landesbeamte zugleich waren: der Oberstlandhofmeister, der Oberstlandmarschall, der oberste Kanzler, der Landesunterkämmerer, der Oberstmünzmeister u. a. m. Reine Hofbeamte waren dagegen: der königliche Oberstkämmerer (Kammermeister), der Oberstruchses, Oberstmundschenk, der Hofmeister, Hofmarschall, Oberstjägermeister und andere minder ansehnliche Kategorien, so wie der besondere Hofstaat der Königin, die gleichfalls ihren Oberstkämmerer, Hofmeister, Hofmarschall u. dgl. hatte. [11]

Mit dem Oberstkanzleramte hatte es unter König Wenzel eine eigene Bewandtniß. Dieses Amt war vom XII Jahrhunderte an bis auf Karl IV herab mit der Wyschehrader Propstei fast ununterbrochen verbunden gewesen, was um so leichter anging, als der König zu beiderlei Würden von jeher das unbedingte Ernennungsrecht hatte. Als aber unter Karl IV

11) Die gesammte Aemter-Hierarchie Böhmens von der ältesten Zeit bis zum J. 1832 herab ist aus dem von uns in Druck gelegten „Přehled současný“ oc. (Synchronistische Uibersicht der höchsten Würdenträger, Landes- und Hofbeamten in Böhmen, Prag, 1832 in fol.) im Detail ersichtlich.

die deutſche Reichskanzlei nach Prag übertragen und die böhmiſchen königl. Regeſten mit den Reichsregeſten verſchmolzen wurden, wiſſen wir zwar das Verhältniß, in welchem der böhmiſche Kanzler zu dem deutſchen Reichskanzler zu ſtehen kam, bei Karls IV Lebzeiten nicht beſtimmt anzugeben: um ſo klarer tritt es dagegen bei Wenzel hervor, der ſchon ſeit 1379 die Sache dahin vereinfachte, daß er alle Kanzleigeſchäfte dem deutſchen Reichskanzler ohne Ausnahme zuwies, dem Propſte von Wyſchehrad aber nur den leeren Titel eines böhmiſchen Kanzlers zu führen und zu Wahrung ſeiner Rechte und Emolumente bei dem Prager oberſten Landrechte nur einen Unterbeamten an ſeiner Statt zu halten geſtattete. Die Wyſchehrader Propſtei wurde von da an eine bloße Sinekure, ein glänzender Poſten zu Verſorgung meiſt verarmter hochadeliger junger Herren. [12]

Die Ämter eines Oberſtlandmarſchalls, oberſten Truchſeſſen und Mundſchenks waren ſeit König Johann ſchon in den Herrenfamilien von Lipa, von Haſenburg und Wartenberg erblich geworden, wovon die unausbleibliche Folge war, daß ſie ſchon im XIV Jahrhunderte zu bloßen Ehrentiteln

12) Die Reihe der bekannten wirklichen oberſten Kanzler unter K. Wenzel iſt folgende: 1) Johann von Jenſtein, Prager Erzbiſchof 1379—1384; 2) Johann (oder Hanko) Brunonis, Propſt zu Lebus, ſpäter Biſchof von Kamin, 1384—1394; 3) Albrecht, Erzbiſchof von Magdeburg, 1395, und 4) Wenzel Kralik von Buřenic, Patriarch von Antiochien ſeit 1397. Die bekannten Pröpſte von Wyſchehrad und Titular-Kanzler waren in derſelben Zeit: Wilhelm von Landſtein 1381—1382; Johann von Duba, Brudersſohn des königl. Oberſthofmeiſters, Heinrich Škopek von Duba († 1395) 1387—1394, und Nikolaus von Janowic (minderjähriger Sohn des im J. 1397 ermordeten königl. Günſtlings Burkhard Strnad von Janowic) 1396—1403, nach deſſen Enthebung der Patriarch Wenzel endlich zum Beſitz dieſer Propſtei gelangte. Darnach ſind auch unſere eigenen Angaben in dem erwähnten Přehled saučasný ꝛc. vom Jahre 1832 zu ergänzen und zu berichtigen.

herabsanken, deren man sich nur bei feierlichen Gelegenheiten, wie Krönungen und besondern Hoffesten zu erinnern pflegte. Die übrigen genannten Ämter bedürfen wohl keiner weitern Aufklärung. Auch versteht es sich von selbst, daß die angeführten obersten Beamten ihre zahlreichen Unterbeamten und Stellvertreter mit bestimmt zugewiesenem Wirkungskreise hatten, in deren Detail jedoch hier nicht eingegangen werden kann.

Alle obersten Beamten wurden vom Könige ernannt; bei Ernennungen der reinen Landesbeamten aber, wie namentlich des Oberstburggrafen, des Oberstlandkämmerers, Oberstlandrichters und Oberstlandschreibers, war es üblich, daß der König die Meinung des Landtages berücksichtigte, obgleich die nähere Art und Weise, wie der Landtag auf deren Ernennung Einfluß nahm, nicht mehr bestimmt angegeben werden kann. Es galt als Regel, daß die drei erstgenannten nur aus der Mitte des im Lande stark begüterten höhern Adels genommen werden sollten; Oberstlandschreiber dagegen konnte auch ein Bürgerlicher werden, wenn er nur überhaupt Grundeigenthümer war und sich durch literarische Bildung auszeichnete.

Die seit K. Otakar II nicht seltene Erbauung neuer königlicher Burgen im Lande, welche zugleich zu Kreisjustizämtern (poprawy) erhoben wurden, [13] das allmählige Absterben der alten Župenämter, deren Spuren und Reste jedoch bis zum Ausbruch des Hussitenkrieges sich forterhielten, [14]

13) Z. B. als Karl IV im J. 1361 die Burg Karlsberg unweit Bergreichenstein erbaute, dekretirte er zugleich, daß sie fortan der Sitz des Justizamtes für den ganzen damaligen Prachiner Kreis sein sollte. Ob jedoch solches geschehen, ist zweifelhaft.

14) Eine Reliquie der besonderen Landtafel der Leitmeritzer Župa vom J. 1413, die uns No. XV, fol. 281 der königl. Hoflehntafel in Abschrift aufbewahrt hat, haben wir im Archiv Český, Bd. I, S. 397 abdrucken lassen Außerdem wird No. XIII derselben Hof-

die nicht mehr genau zu ermittelnde Verbindung des Inſtituts der zwölf Landeskmeten mit adminiſtrativer Gewalt in einzelnen Kreiſen, und andere Urſachen mehr, bewirkten es, daß die adminiſtrative Eintheilung Böhmens zu Anfange des XV Jahrhunderts ſelbſt den beſteingeweihten Geſchäftsleuten ein nicht zu löſendes Räthſel geworden war. [15] Nur die kirchliche Eintheilung, wie ſie, in uralter Zeit begründet, zuletzt um 1345 vom Erzbiſchof Arneſt noch näher geregelt worden war, erhielt ſich feſt und unverändert; und die zum Gebrauche der oberſten Lehenkurie getroffene Abmarkung der einzelnen Theile Böhmens läßt ſich auch aus den noch im Original erhaltenen Hoflehentafeln dieſer Zeit ziemlich beſtimmt entnehmen. In kirchlicher Hinſicht zerfiel Böhmen in zehn Archidiakonate von ſehr ungleichem Umfange, und zwar:

1) Archidiakonat Prag mit den Dekanaten: Prag, Beneſchau, Říčan, Okechow, Podbrdy, Rakonitz, Schlan, Říp, Klumin und Brandeis an der Elbe.
2) Archidiakonat Kaurim mit den Dekanaten: Kaurim, Kolin, Deutſchbrod, Řečitz, Časlau und Štěpanow.

lehntafel fol. 169, zum J. 1382 ein gerichtlicher Beweis in Abſchrift aus den „tabulae terrae zudae Sacensis“ beigebracht. Das ſind leider die einzigen poſitiven Beweiſe für den von uns ſchon lange behaupteten Satz von dem ehemaligen, aber längſt ſpurlos verſchollenen Vorhandenſein von Landtafeln bei allen alten Župenämtern.

15) So hat z. B. noch im J. 1447 der ſachkundigſte böhmiſche Staatsmann ſeiner Zeit, Herr Ulrich von Roſenberg, ſich veranlaßt gefunden, unter mehreren ſtaatsrechtlichen Fragen an die Beamten des oberſten Landrechts in Prag auch die folgende zu richten, und eine amtliche Belehrung darüber zu verlangen: „In wie viel Kreiſe wird Böhmen eingetheilt? und welche ſind die Namen dieſer Kreiſe?“ Siehe darüber Časopis česk. Museum, 1835, S. 432–447, wo wir dieſen Gegenſtand umſtändlicher beſprochen haben.

3) Archidiakonat Bechin mit den Dekanaten: Bechin, Wltawſko, Cheynow, Daubleb (Teindles), Wolyn, Bozenſko, Prachin.

4) Archidiakonat Saaz mit den Dekanaten: Saaz, Žlutic (Lubitz), Tepl, Kaaden und Elbogen.

5) Archidiakonat Leitmeritz mit Leitmeritz, Třebenitz, Lipa (Böhmiſch-Leipa).

6) Archidiakonat Bilin mit den Dekanaten: Bilin und Außig.

7) Archidiakonat Jungbunzlau mit den Dekanaten: Jungbunzlau, Zittau, Gabel, Melnik, Turnau, Münchengräz, Kamenec und Hawranſko.

8) Archidiakonat Pilſen mit Pilſen, Rokycan und Klatau.

9) Archidiakonat von Horšow mit dem einzigen Dekanate Tyn Horšow (Biſchofteinitz).

10) Archidiakonat von Königgräz mit den Dekanaten: Königgräz, Jičin, Bydžow, Glaz, Dobruška, Königinhof, Koſtelec und Braunau. Die einſt gleichfalls dazu gezählten Dekanate von Chrudim, Hohenmauth, Polička und Landskron waren der Diöceſe von Leitomiſchl zugewieſen. [16]

Bezüglich der Verwaltung ſämmtlicher königlicher Lehen im Lande galt unter K. Wenzel folgende Eintheilung in Provinzen:

1) Provinz Gräz und Hohenmauth mit den Proklamationsörtern Königgräz, Hohenmauth, Měſtec, Bydžow, Jaroměř und Königinhof.

2) Provinz Prag, Bunzlau, Nimburg und Melnik, wo die Proklamationen in Prag, Weißwaſſer,

16) Man vergleiche darüber den von Balbin in Miscellan. lib. IV abgedruckten alten Katalog der Prager Erzdiöceſe vom J. 1384. Eine Monographie zur umſtändlichen Aufklärung dieſer Verhältniſſe bereiten wir ſchon ſeit Jahren zum Drucke vor.

Elbkoſtelec, Melnik, Nimburg, Welwar und Zittau zu geſchehen pflegten.

3) Provinz Rakonitz und Beraun; proklamirt wurde in dieſen Städten und in Žebrak.
4) Provinz Bechin und Cheynow, mit Proklamen in Jungwožic und Beneſchau.
5) Provinz Bozenſko und Prachin, wo in Schüttenhofen, Mirowic, Milin und Mirotic proklamirt wurde.
6) Provinz Wltawſko und Kamyk, wofür in Eule, Kamyk, Knin, Schönberg und zum Theil auch in Jungwožic proklamirt wurde.
7) Provinz Pilſen: Proklamen in Klatau, Pilſen, Mies, Taus und zum Theil in Tachau.
8) Provinz Piſek und Daubleb; proklamirt wurde dafür in Budweis, Piſek, Schüttenhofen, Wodnian, Weſeli und Lomnic.
9) Provinz Časlau, Proklamationsort ebendaſelbſt.
10) Provinz Saaz, Leitmeritz und Brür: Proklamen in Laun, Leitmeritz, Saaz, Brür, Außig und Kaaden.
11) Provinz Kaurim, — in Kaurim und Kolin.
12) Provinz Chrudim, Proklamationsort ebendaſelbſt.
13) Provinz Schlan: Proklamen in Schlan, Welwar und der Prager Kleinſeite. [17]

17) Schon bei Cosmas entſpricht der Name provincia ziemlich genau dem alten Archidiakonate, regio dem Dekanate und der Župa zugleich; ſpäter aber ſcheint man den Ausdruck provincia nicht ſo beſtimmt genommen zu haben. Wir beſchränken uns hier auf Andeutungen über die Lage und Ausdehnung der ſelbſt dem Namen nach jetzt unbekannt gewordenen alten Župen oder Kreiſe. Das Land Bozensko lag am linken Moldauufer mit dem Mittelpunkte Březnic, den Endpunkten Borotic im Norden, Radomyſchl im Süden; Přibram, Milin, Orlik, Rožmital, Blatna u. ſ. w gehörten dazu. Wltawſko lag am rechten Moldauufer bis über Jungwožic hin; Jiſtebnic, Wotic, Sedlčan u ſ. w. gehörten

Dagegen ſagt eine gleichzeitige und gleichfalls ämtliche Aufzeichnung, [18] es gebe nur zwölf Kreiſe in Böhmen, und fügt zugleich bei, für den Kreis 1) von Kauřim werde der Prager Oberſtburggraf oder Jemand aus den Häuſern von Kunſtat, von Duba und von Sternberg als Kmèt ernannt; 2) für den von Schlan ein Herr von Haſenburg; 3) für den von Saaz ein Schönburg oder Rieſenburg; 4) für Pilſen ein Herr von Rieſenburg oder von Schwamberg; 5) für Prachin ein Wilhartic oder Strakonic oder Rožmital; 6) für Piſek einer von den Roſen oder von Uſtie; 7) für Bechin die Herren von Roſenberg oder Neuhaus oder Landſtein; 8) für Časlau die Herren von Lichtenburg oder von Chlum; 9) für Königgrätz ein Chauſtnik oder von Opočno oder Weſelſky von Wartenberg; 10) für Chrudim ein Herr von Chlum oder von Boskowic; 11) für Bunzlau die von Michalowic, von Zwířetic, Berka's von Duba, von Waldſtein oder von Wartenberg, und 12) für Leitmeritz entweder Berka's von Duba oder Děčinſky's von Wartenberg, früher auch die Škopeks von Duba. Dieſe aus dem erſten Zehend des XV Jahrhunderts ſtammende Notiz beweiſ't nicht nur, daß die paſſive Wahlfähigkeit zum Amte eines Landeskmeten auf einige der vornehmſten Familien des Landes beſchränkt war, ſondern auch, daß dieſes Amt außer ſeiner Geltung bei den Sitzungen des

dazu. Zum Dekanat Podbrdy gehörte Beraun, Mniſchek, Knin, Dobříſch, Hokowic, Zbirow u. ſ. w. Zum Dekanat Ořechow Karlſtein, Unhoſcht, Makotřas bis Slap im Süden. Zu Hawranſko zählte man Poděbrad, Nimburg, Liſſa im Süden, Libau im Norden; Kamenec ſtreckte ſich von Hirſchberg und Hühnerwaſſer im Norden über die Beſigberge bis an die Elbe bei Altbunzlau u. ſ. w.

18) Wir haben ſie aus dem Talmbergiſchen Codex des böhm. Muſeums (p. 28) abdrucken laſſen im Časopis česk. Museum, 1835, S. 446.

großen Prager Landrechts auch eine gewisse Botmäßigkeit über bestimmte Theile des Landes in sich schloß. Daß übrigens die Landeskmeten vom Könige von jeher auf Vorschlag des Landtages ernannt und für ihr Amt in Eid genommen zu werden pflegten, haben uns schon die bereits erzählten Ereignisse der Jahre 1395 und 1396 gelehrt.

Prag vereinigte unter K. Wenzel folgende Gerichtsstellen, welche nicht für Prag allein, sondern für das ganze Land Geltung hatten:

1) Das oberste oder große Landrecht (nejwyšší saud zemský), dessen wir schon oft gedacht haben, und das in allen auf den größern Allodial-Grundbesitz, so wie auf wichtige persönliche Klagen der größern Grundbesitzer (Barone, Ritter, Adeligen, Freisassen, dann geistlichen und städtischen Corporationen) bezüglichen Processen die einzige, gegenüber allen andern Landesgerichten aber zugleich die Appellationsinstanz bildete. Seine Zusammensetzung und sein Verfahren werden wir sogleich näher beleuchten.

2) Das oberste Hoflehengericht (saud dworský), vor welchem in gleicher Weise alle auf den Lehenbesitz und auf persönliche Verhältnisse der Lehensleute bezüglichen Streitigkeiten verhandelt wurden. Auch dieses Gericht galt als höhere Instanz gegenüber den einzelnen Burglehengerichten auf dem Lande; in wichtigen und seltenen Fällen aber bildete das oberste Landrecht auch für dieses eine höhere Instanz. Die sämmtlichen Bücher dieses Gerichts, d. i. die Hoflehentafel (desky dworské) haben sich von K. Wenzel IV an bis auf den heutigen Tag vollständig erhalten.

3) Das königliche Kammergericht, wo unter dem Vorsitze des Königs oder eines von ihm unmittelbar dazu ernannten Hofbeamten (gewöhnlich des obersten Hofmeisters oder Marschalls), von Richtern, die gleichfalls der König aus seinen Räthen allein bestellte, in Streitsachen jeder Art auf kürzerem Wege, d. h. ohne die bei dem großen Land-

recht vorgeſchriebenen Förmlichkeiten, entſchieden wurde. Dieſes Gericht war urſprünglich mehr ein Schiedsgericht geweſen und behielt dieſen Charakter auch jetzt noch bei; darum wurde es von Andreas von Duba († 1412) in ſeinem Werke über die böhmiſchen Gerichtsbehörden mit Stillſchweigen übergangen und auch ſonſt in gleichzeitigen Acten nur ſelten erwähnt.

4) Das Prager Burggrafengericht, welches unter Vorſitz des Prager Schloßburggrafen (nicht des Oberſtburggrafen) blos über Schuldbriefe ohne Hypothek und über Injurienſachen gleichfalls auf kürzerem Wege zu entſcheiden hatte, und ſo gleichſam die Stelle des heutigen Wechſelgerichts vertrat. In Vollzug ſeiner Urtheilsſprüche war es jedoch an die Organe des großen Landrechts gebunden.

5) Das kleinere Landrecht (menší saud zemský) fungirte analog dem größeren Landrechte in allen auf den Allodialgrundbeſitz u. dgl. bezüglichen Streitſachen von minderem Belange, nämlich wo der Werth des ſtreitigen Gegenſtandes, der angerichtete Schaden u. dgl. in gerichtlicher Schätzung den Betrag von 100 Schock Prager Groſchen nicht erreichte. Die Beiſitzer und Urtheilsſprecher in dieſem Gerichte waren die untern Beamten des Landrechts, nämlich der Prager Viceburggraf, Vicelandkämmerer, Vicelandrichter, Vicelandſchreiber und der Amtmann der Königin, des Wyſchehrader Propſtes und des Landesunterkämmerers. Ihre Verhandlungen und Entſcheidungen wurden in die ſogenannte kleinere Landtafel eingetragen.

6) Das auf die Geiſtlichkeit und auf kirchliche Verhältniſſe überhaupt beſchränkte erzbiſchöfliche oder geiſtliche Gericht auf dem Prager Schloſſe begnügen wir uns blos zu nennen. Eben ſo wenig wollen wir in die Beleuchtung der damaligen Stadtgerichte überhaupt eingehen, da ſolche den in Deutſchland üblichen nachgebildet und ähnlich waren. Nur die hinſichtlich ſämmtlicher von uns ge-

nannter Gerichtsſtellen giltige allgemeine Bemerkung dürfen wir hier nicht unterlaſſen, daß man zu jener Zeit in Böhmen bei Streitigkeiten jeder Art ſehr häufig und mit voller Rechtsgiltigkeit durch freigewählte Schiedsrichter oder Obmänner ſich zu einigen, und damit nicht allein das Proceßführen zu vermeiden, ſondern auch ſchon begonnene Proceſſe in jedwedem Stadium zu beheben pflegte; dagegen waren aber die in Böhmen einſt üblichen Geſchwornengerichte (poroty) ſeit dem XIV Jahrhunderte bis auf wenige Spuren ſchon gänzlich verſchwunden.

Da hingegen das Proceßverfahren bei dem alten großen Landrechte manche Eigenthümlichkeiten darbietet und aus den noch vorhandenen alten Rechtsbüchern [19] eben ſo wie aus einzelnen Beiſpielen hinlänglich klar zu erkennen iſt: ſo dürften einige nähere Andeutungen darüber hier nicht am unrechten Orte erſcheinen.

Der Rechtsſuchende ging entweder perſönlich oder durch ſeinen Sachwalter auf das Prager Schloß, in den unmittelbar an den königlichen Palaſt ſtoßenden Hof des oberſten Landrechts, wo zugleich die Landtafel aufbewahrt wurde. Dort wendete er ſich an den Staroſt der Kämmerlinge (Gerichtsboten) und legte bei ihm ſeine Vorklage (útok, auch opowěd) ein, welche der Staroſt auf der Stelle in ſeine Regiſter einzutragen verpflichtet war. Die Reihe der im Staroſtenregiſter eingetragenen Vorklagen beſtimmte nämlich auch die Reihe der zu verhandelnden Proceſſe; und von dem Augenblicke an, wo z. B. Peters Klage gegen Paul eingetragen war, durfte Paul nicht eher ſeinerſeits eine Klage gegen Peter einlegen, als bis der genannte Proceß durch Vorleſung des Urtheilsſpruches oder Verhängung der Con-

19) Vergl. darüber Band II, Abthl. 2, Seite 341 die Note 454. Sämmtliche jene Rechtsbücher und die Majestas Carolina dazu, ſind von uns ſeit 1842 im Archiv Český (Bd. 2—4) zum Druck befördert worden.

tumaz erledigt worden. Bezog ſich die Vorklage auf eine Gewaltthat, z. B. Mord, Verwundung, Feld- oder Waldſchaden u. dgl., ſo wurde dem Kläger vorläufig ein Kämmerling (Gerichtsbote) zur Erhebung des Thatbeſtandes, Aufſuchung des corpus delicti, Schätzung des Schadens u. dgl. mitgegeben.

Das nächſte und wichtigſte Geſchäft war die Vorladung des Beklagten (póhon, citatio) und die Formulirung der eigentlichen Klage (žaloba), welche in die Vorladungsquaterne (libri citationum, knihy póhonné) eingetragen werden mußte. Bei wichtigeren Vergehen mußte die Vorladung in gewiſſen Zeiträumen dreimal an verſchiedenen Orten wiederholt werden. Der damit betraute Kämmerling (komorník, bedallus) proklamirte ſie zuerſt auf dem Prager Schloſſe; dann zog er, geführt von einem Boten des Klägers, zur Wohnung des Beklagten; lag dieſe außerhalb der Prager Župa, ſo mußte er noch zuvor in den Hauptort der dortigen Kreis-Cuda ſich begeben, dort die Vorladung verkündigen, einen Unter-Kämmerling von dort mitnehmen und den ganzen Vorladungsact in deſſen Geſellſchaft vollziehen. Vor der Wohnung des Beklagten angelangt, mußte der Kämmerling vom Pferde ſteigen, jede Waffe ablegen und mit bloßem Stabe in der Hand in die Burg, den Hof oder das Haus eintreten; auch war er verpflichtet, das landrechtliche Siegel in Abdruck mitzuführen, weil ihm nur bei deſſen Vorweiſung Folge geleiſtet werden mußte. War der Beklagte vermählt, ſo konnte er nur dort giltig vorgeladen werden, wo er mit ſeiner Frau Haus hielt. Irrte ſich der Kämmerling hinſichtlich des Wohnortes ſeiner Frau, ſo war die Vorladung ungiltig, auch wenn er den Beklagten ſelbſt am Orte vorgefunden hätte; doch mußte ihm von den Hausleuten gleich beim Eintritt ſein Irrthum angezeigt werden, auch hatte er in ſolchem Falle das Recht, durch Beſichtigung ſämmtlicher Lokalitäten der Burg oder des Hofes ſich von der Nicht-

anweſenheit der Frau zu überzeugen; wurde ihm die Öffnung welcher Thüre immer verweigert, ſo war die Vorladung giltig, wenn auch die Frau wirklich anderswo gewohnt hätte. War der Beklagte unvermählt oder Wittwer, ſo genügte die Kundmachung der Vorladung an den Kmeten eines Dorfes, in welchem er anſäſſig oder auch nur begütert war. In jedem Falle aber mußte die Vorladung auch noch in der dem Wohnorte oder dem betreffenden Gute des Beklagten zunächſtgelegenen Stadt veröffentlicht und dem Stadtrichter und zwei Stadtſchöffen zur Eintragung in die betreffenden Regiſter angezeigt werden. Dieſer Act mußte dreimal in ſolchen Zeiträumen wiederholt werden, daß von einer Vorladung zur andern nicht weniger als zwei und nicht mehr als ſechs Wochen verſtreichen durften; auch durfte nicht ein und derſelbe Kämmerling alle drei Vorladungen vollziehen. Die Perſon eines Kämmerlings galt bei jeder ſolchen Function als unverletzlich; eine ihm zugefügte Mißhandlung zog nicht allein den Verluſt des Proceſſes nach ſich, ſondern wurde als eine offene Empörung gegen König und Land geahndet. In ein näheres Detail der überaus reichen Caſuiſtik bei den Vorladungen können wir hier nicht eingehen, obgleich deren Wichtigkeit im Hinblick auf den allgemeinen Grundſatz, daß drei begangene Formfehler jeden Proceß unrettbar verlieren machten, am Tage liegt. Auch mußte der richtige Vollzug jeder Vorladung von den Kämmerlingen bei der Landtafel ämtlich angezeigt und genau verzeichnet werden. Es verſteht ſich, daß man für alle ſolche Functionen ſowohl an die Kämmerlinge als an die Schreiber bei der Landtafel beſtimmte Taren zu entrichten hatte.

Die eigentliche in die Landtafel ſchriftlich einzutragende Klage mußte mit der möglichſten Kürze und Vollſtändigkeit, Klarheit und Beſtimmtheit formulirt werden; wo ſie gelang, konnte ſie als Muſter des Lapidarſtyls gelten. Zu lang durfte ſie nicht ſein, damit man ſich die möglicher Weiſe darauf zu

gründende Eidesformel nicht noch mehr erſchwere; noch weniger durfte ſie unklar und unbeſtimmt lauten, da man damit abgewieſen und noch zum Erſatz der Proceßkoſten verurtheilt werden konnte; Letzteres fand auch ſtatt, wenn der Beklagte nachwies, daß die Klage in Namen oder Daten fehlerhaft war. [20] Der Kläger mußte dann den Proceß von Neuem beginnen, wenn ihm nicht etwa ſein Gegner inzwiſchen mit einem útok gegen ihn ſelbſt zuvorkam. Es war geſtattet, die bereits intabulirte Klage nachträglich auch noch zu ändern und zu beſſern, ſo lange dieſelbe nicht ämtlich verkündigt worden, oder ſo lange der Beklagte nicht ſeine Viſa darauf legte; hatte aber Letzterer ſie bereits ſelbſt oder durch ſeinen Sachwalter geleſen und die Bemerkung „visa est“ dazu ſchreiben laſſen: ſo durfte fortan auch nicht ein Wort mehr daran geändert werden.

Der Beklagte war erſt an dem bei der dritten Vorladung angegebenen Termin, der gewöhnlich in die Quatember- oder Gerichtstage fiel, perſönlich zu erſcheinen verpflichtet. Er durfte ſich da durch keinen Sachwalter vertreten laſſen; ſeine Nichtanweſenheit und Nichtanmeldung bei der den Gerichts-Verhandlungen vorangehenden öffentlichen Verleſung ſämmtlicher zur Verhandlung kommender Vorladungen und Rechtsfälle (swědčení pohonów) hatte die Verhängung des „stané práwo“ (der Contumaz, des erſtandenen Rechts) gegen ihn, ſomit den Verluſt des Proceſſes ſelbſt zur Folge. Nur das Vorweiſen eines königlichen Briefes, worin Se. Majeſtät ſelbſt bezeugte, daß er in des Königs oder des Landes Dien-

20) So wurde z. B. noch im XVI Jahrhunderte eine Klage vom großen Gerichte abgewieſen, weil der Kläger darin das durch ſeinen Wein auch heute bekannte Dorf „Černoſek“ genannt hatte, und der Beklagte, die Exiſtenz eines „Černoſek“ läugnend, nachwies, daß das gemeinte Dorf von jeher „Žernoſek“ heiße. Der Kläger mußte nun die geſammten bisherigen Proceßkoſten zahlen und mit beſſer formulirter Klage einen neuen Proceß einleiten.

ſten abweſend ſei, dann der nachträglich beigebrachte Beweis, daß er in Gefangenſchaft gerathen, oder, war die Beklagte eine Frau, wenn ſie inzwiſchen in die Wochen kam, ſchützte gegen das genannte Verhängniß. Hatte man ſich aber zu dieſem Act rechtzeitig geſtellt und zu dem Proceſſe perſönlich bekannt, ſo konnte man fortan auf der Stelle ſeinen Bevollmächtigten (poručník, commissarius) zur Führung des ganzen weiteren Proceſſes ernennen, die etwa nöthig werdende Eidesleiſtung allein ausgenommen. Man konnte nun um eine Friſtung einkommen (hojemstwie žádati), oder im Einverſtändniſſe mit dem Kläger, der bei jedem Akte ſtets anweſend ſein mußte, einen ſpätern Termin zur Führung der Klage beſtimmen und anſagen (k poklidu se wésti). Denn es war keine geringe Unbequemlichkeit für beide Parteien, daß ſie bei jedem Gerichtstage anweſend ſein und ſtets Acht geben mußten, wann ihr Proceß an die Reihe kommen werde.

Bei den großen Gerichtsſitzungen, welche natürlich ſtets öffentlich abgehalten wurden, ſaßen als Richter, nach altem Recht und Herkommen: 1) der König, und in deſſen Abweſenheit der oberſte Burggraf an ſeiner Statt; 2) die Prinzen des königlichen Hauſes; 3) die obengenannten vier oberſten Landesbeamten; 4) der Prager Biſchof und der Wyſchehrader Propſt, ſpäter der Erzbiſchof und die Biſchöfe von Olmütz und Leitomyſchl; 5) die zwölf Landeskmeten; und 6) ſo viele Beiſitzer aus dem Herrenſtande, als ſich jedesmal einfanden. Dieſe alle ſaßen auf vier Bänken im Kreiſe, durch eine Gitterverſchränkung im Saale vom Publikum abgeſondert. Auf der bereits erwähnten Tribune ſtanden die Schreiber mit den Landtafelquaternen. Außerdem hatten noch ihre Plätze innerhalb der Schranken: 1) der Sprecher des Gerichts, der nach des oberſten Landrichters Weiſung im Namen des Gerichts allein laut zu ſprechen hatte; 2) die beiden Parteien, deren Proceß eben verhandelt wurde. Sämmt-

liche Richter mußten unter K. Wenzel noch in der vorgeschriebenen langen, weitfaltigen schwarzen Robe (kukla) erscheinen. Die Kmeten waren schon bei Einführung in ihr Amt ein für allemal beeidet worden; ob aber die übrigen Barone als Richter bei Beginn der Sitzungen einen Eid zu leisten hatten oder nicht, können wir nicht entscheiden.

Nach feierlicher Eröffnung der Sitzungen durch den Sprecher (zahájení saudu) wurden die streitenden Parteien der Reihe nach „in die Schranken" gerufen. Beim Eintritt in dieselben war besondere Vorsicht zu beobachten; denn der Kläger mußte mit dem rechten, der Beklagte mit dem linken Fuße zuerst in die Schranken treten; fehlte einer darin, trotz der vorangegangenen Erinnerung des Sprechers, so wurde das einer Verwirrung des Geistes durch böses Gewissen zugeschrieben, und war dieser Fehler etwa schon der dritte, den die Partei seit Beginn des Processes begangen, so war die Sache bereits gleichsam durch Gottes Urtheil entschieden und für den Fehlenden unnachsichtlich verloren. Die ordentliche Verhandlung wurde mit der Verlesung sowohl der Klage, als der etwa durch Kämmerlinge über den erhobenen Thatbestand erstatteten Berichte oder der bereits in die Landtafel eingetragenen Aussagen beeideter Zeugen eröffnet, und dann den Parteien die freie Rede gestattet. So lange die Parteien neue Umstände oder Gründe zu ihren Gunsten vorzutragen hatten, mußte ihnen der Vortrag, die Replik, Duplik u. s. w. zugestanden werden, wenn die Debatte auch länger als einen Tag gedauert hätte; erst wenn sie sich im Kreise des bereits Gesagten zu drehen begannen, durfte der Oberstlandrichter den Schluß der Debatte aussprechen. War die Frage sehr verwickelt und fühlte sich eine Partei durch die Künste ihres Gegners mit Unrecht gefährdet, so durfte sie bitten, daß ihr entweder blos einige Kmeten, oder auch die volle Hälfte sämmtlicher Gerichtsbeisitzer zu ihrer Belehrung gegeben werde, was die vorsitzenden obersten Landesbeamten

nach Gutbefinden geſtatten oder auch verweigern konnten. Im erſteren Falle genoß die Gegenpartei das gleiche Recht, und ſo geſchah es oft, daß das ganze Richterkollegium in zwei Hälften geſondert mit den Parteien conferirte und ſie mit Rath und Belehrung unterſtützte. Hatte der Oberſtlandrichter aber den Schluß der Debatte bereits ausgeſprochen, ſo berief er ſämmtliche Beiſitzer zur Berathung (potaz). Sie traten dann in der Mitte des Saales zuſammen und beſprachen ſich leiſe (man nannte dies „chúkati“) untereinander, bis eine abſolute Majorität ſich in einer Anſicht einigte; ergab ſich Stimmengleichheit, ſo gaben die oberſten Landesbeamten, die ſonſt nicht mitſtimmten, den Ausſchlag. Nachdem die Richter hierauf ihre Sitze wieder eingenommen, berief der oberſte Landrichter zwei der beiſitzenden Kmeten zur Faſſung des Urtheilsſpruches (nález). Dieſe beriethen ſich erſt wieder mit den einzelnen Richtern, und entwarfen dann zuſammen mit Hilfe eines Schreibers die Formel des Urtheilsſpruches, welche hierauf in einer abermaligen Zuſammentretung der Richter berichtigt, ergänzt und definitiv feſtgeſetzt wurde. Nun folgte alſogleich die Eintragung des Spruchs in die Landtafel und deſſen laute Verkündigung. Die gewinnende Partei bot hierauf dem Sprecher zwei ſogenannte Gedenkpfennige (pamatné, denarii memoriales) an; nahm der Sprecher im Namen des oberſten Landrichters ſie an, ſo war damit der Proceß in oberſter Inſtanz für immer entſchieden und geſchloſſen, und keine Partei durfte mehr in irgend einer Weiſe darauf zurückkommen.

Wenn aber bei dem potaz die Majorität in der Art zweifelhaft geblieben, daß die Richter ſich den Fall nicht zu entſcheiden getrauten, ſo erkannten ſie gewöhnlich auf Eidesleiſtung von Seite der Parteien, und zwar entweder mit oder ohne Eideshelfer (očistníci), ſo wie mit oder ohne *zmatek* (Verwirrung, error, confusio); in frühern Zeiten waren auch die Gottesurtheile, die Feuer- und Waſſerprobe

und der Zweikampf ſolche Mittel geweſen, von welchen jedoch im XV Jahrhunderte keine Meldung mehr geſchieht. Um ſo ſtrenger nahm man es dagegen noch immer mit dem Eide, zumal wenn er mit dem zmatek zu leiſten war. Nur an vier Tagen des Jahres, jedesmal bei Eröffnung der großen Gerichtsſitzungen, konnten die betreffenden Eide in der Allerheiligencapelle auf dem Prager Schloſſe abgelegt werden. Ein ſtundenlanges Läuten mit der großen Glocke (man nannte dies prima) eröffnete den feierlichen Act; inzwiſchen verſammelten ſich alle zum Schwören Berufenen vor der Capelle, auf Einlaß harrend. Bei dem Acte ſelbſt konnte auch das geringſte Verſehen als zmatek angeſehen werden und damit ſachfällig machen, z. B. wenn Einer früher oder ſpäter vortrat, als ihn die Reihe traf, wenn er früher oder ſpäter niederkniete oder aufſtand, als ihm geboten war, ja wenn er mit den Fingern das Crucifix kürzer oder länger berührte, als ſein Schwur lautete, ſo galt das ſchon als zmatek, als ein Zeichen des Schuldbewußtſeins, und der Proceß war damit verloren. Die für jeden Schwörenden von den Landrechtsbeamten, nach Beſchaffenheit der Klage, eigens entworfene Eidesformel (rota) wurde dem vor dem Altar Knienden nicht abſatzweiſe, ſondern auf einmal ganz vorgeleſen, worauf er ſie alſogleich ganz und fehlerfrei herzuſagen hatte; fehlte er in irgend einem Worte, ſo konnte das Vorleſen noch zweimal wiederholt werden; bei dem dritten Herſagen aber zog jeder Fehler, ſo wie alles Zagen und Stottern die Verurtheilung nach ſich. Der Fall, daß beide Parteien gegen einander den Eid abgelegt hätten, ohne daß eine in den zmatek verfiel, war zwar äußerſt ſelten, aber dennoch nicht unerhört: und die damaligen Rechtslehrer wußten dafür keinen weitern Rath zu ſchaffen.

Hatte nun der Kläger ſeinen Proceß, ſei es durch förmlichen Urtheilsſpruch, ſei es durch Verhängung des stanó práwo, oder endlich durch den zmatek des Gegners bei der

Eidesleiſtung gewonnen: ſo lag ihm ob, ſeinen Gegner nach Ablauf von vierzehn Tagen durch einen Kämmerling des Landrechts aufzufordern, ſich mit ihm gutwillig zu vergleichen (dáti umluwu). Kam ein ſolcher Vergleich nicht zu Stande, ſo durfte nach abermaligen vierzehn Tagen der Kläger bei dem Landrechte um einen oder mehrere Unterbeamten zur Einführung (zwod) in einen angemeſſenen Theil der Güter des Beklagten einkommen; durch dieſe Einführung wurde das Eigenthum des Sachfälligen in einigen Fällen (nach Beſchaffenheit des Proceſſes) dem Kläger ſchon definitiv eingeantwortet, in den meiſten Fällen aber blos vorläufig gleichſam mit Beſchlag belegt, ſo daß der frühere Beſitzer nicht mehr rechtsgiltig darüber verfügen konnte. Beharrte Letzterer noch in ſeiner Weigerung, die rechtliche Genugthuung zu leiſten, ſo erfolgte nach abermals vierzehn Tagen die ſogenannte Beherrſchung (panowánie). Auch dieſe wurde durch einen Unterbeamten des Landrechts perſönlich vollzogen und dazu aus der Umgegend Zeugen berufen; vor dieſen zog der Beamte einige Schindeln oder Strohbündel vom Dache eines der betreffenden Höfe heraus, verbrannte dieſelben inmitten des Hofes unter freiem Himmel, erklärte den Kläger nunmehr als Eigenthümer der ſchon im zwod bezeichneten Realitäten, und wies ſämmtliche Dienſt- und Zinspflichtigen an, mit ihrer Pflicht fortan blos an denſelben ſich zu halten. Von nun an blieb dem Sachfälligen, wenn er noch immer die Hand zum Vergleiche zu bieten verſchmähte, nur noch das Recht, durch Erlag der ganzen in der Klage oder beim Proceſſe angegebenen Summe des Schadens und der Proceßkoſten dazu, zum Beſitze ſeines Eigenthums wieder zu gelangen. Verſäumte er auch das binnen anderthalb Jahren zu thun, ſo erfolgte endlich durch den Vicelandkämmerer perſönlich der Schluß der ganzen Execution, die landrechtliche Abſchätzung (odhádánie, wdádánie) des betreffenden Gutes (bis zum Betrag der ſchon genannten

Summe nebſt Koſten), deſſen Erbeigenthümer der Kläger von nun an unwiderruflich und mit vollem Rechte geworden war. Und bis zu dieſem Stadium mußte jeder einzelne Act des Proceſſes in der Landtafel kurz und bündig eingetragen werden. [21]

Die ſo unverkennbar vorherrſchende Strenge bei der ganzen Proceßführung, und Milde bei der Execution, iſt zunächſt durch die Tendenz der älteſten Rechtsgeſetzgebung zu erklären, die Bewohner von dem Proceßführen ab- und dem ſchon erwähnten Inſtitute der Obmännerſprüche oder gutwilligen Vergleiche zuzuwenden. In gleichem Sinne iſt z. B. auch die furchtbare Alternative zu verſtehen, die das alte Recht bei Klagen eines Vaters über die Entführung ſeiner Tochter vorſchrieb. Die Tochter mußte bekennen, ob ſie mit Gewalt oder mit ihrer Zuſtimmung entführt worden ſei; im erſteren Falle mußte ſie ihrem Verführer ſelbſt den Kopf abſchlagen; im zweiten Falle ſollte der Vater nicht allein den Entführer, ſondern auch die Tochter eigenhändig köpfen. Natürlich zog er es dann gewöhnlich vor, ſich zu verſöhnen und Gnade für Recht ergehen zu laſſen.

Das Verfahren bei dem königlichen Hoflehengerichte in Prag hatte zwar mit dem bei dem Landrechte üblichen viele Ähnlichkeit, doch war es an weniger ſtrenge Formen und Feierlichkeiten gebunden. Vor dieſes Gericht wurden nicht allein alle im Lande ſchon beſtehenden und anerkannten Lehen und deren Beſitzer gezogen, ſondern in gewiſſen Fällen auch der ſämmtliche Allodialgrundbeſitz in Böhmen. Wenn nämlich ein Beſitzer ſtarb, ohne ſein freies Gut in voller Rechtsform Jemanden verſchrieben zu haben, ſo wurde dieſes Gut als dem Könige heimgefallen betrachtet und von demſelben nach

21) Wir haben im Archiv Český (Bd. II, S. 50—53) einen ſolchen Proceß vom J. 1407 aus der alten Landtafel in vollſtändiger Abſchrift mitgetheilt.

Gutdünken weiter, und zwar als königl. Lehen vergeben. Waren auch Söhne, Töchter, Brüder und andere Verwandte des Verſtorbenen am Leben, ſo waren ſie doch insgeſammt von dem Augenblicke an erbunfähig, wo die natürliche Gütergemeinſchaft bei ihnen aufgehoben und eine gerichtliche Theilung, ſo wie eine Abfertigung der Söhne oder Töchter durch Erbtheile vollzogen worden war. [22] Jeder Vater, der ſeine Kinder abgetheilt und dieſe Theilung in die Landtafel hatte eintragen laſſen, konnte mit dem Reſte des Vermögens, das er ſich bei der Theilung vorbehalten, unbedingt verfügen und es für den Todesfall auch dem fremdeſten Menſchen verſchreiben. Hatte er das unterlaſſen oder nicht in gehöriger Rechtsform vollzogen, ſo fiel das Gut, wie geſagt, dem Könige anheim. In keinem ſolchen Falle blieb bei Hofe ein Petent (**wyprosnik**) aus, dem der König den betreffenden Heimfall (**odúmrt**) zugleich mit der Pflicht verlieh, das königliche Recht dazu erſt vor dem Lehenhofe zu beweiſen und geltend zu machen. War das ſo erlangte Gut ein reines Gnadengeſchenk, ſo nannte man es kurzweg **wyprosa**; war es aber für beſtimmte, bereits geleiſtete Dienſte zu Lehen verliehen, ſo hieß es **wýsluha**. Der Petent hatte nun dasſelbe auf ſeine Koſten und Gefahr in derjenigen der oben genannten Städte proclamiren zu laſſen, welche dem betreffenden Gute am nächſten lag; Kämmerlinge des Lehengerichts vollzogen ſolche Proclamationen zu drei wiederholten Malen, doch ſo, daß von einer Proclamation zur andern nicht weniger als vierzehn Tage verſtreichen durften. In der Proclamation wurde Jedermann, der einen Anſpruch auf das genannte Gut zu haben glaubte, vor das Hoflehen-

22) Vergleicht man dieſen Sachverhalt mit der von uns oben (Bd. II, Abthl. 2) zum J. 1310 Dec 25 mitgetheilten pragmatiſchen Urkunde K. Johanns, ſo ſieht man erſt, mit welcher unwiderſtehlichen Gewalt einſt der Feudalismus in Böhmen je länger je breiteren Boden zu gewinnen wußte.

gericht geladen, um sein Recht daselbst zu beweisen. Das beste und sicherste Beweismittel war immer das Beibringen einer landtäflichen Urkunde in Abschrift, worin der Verstorbene z. B. sich bei Lebzeiten als Schuldner des Beweisführenden oder eines seiner Gütergenossen bekannte; und diesem Umstande haben wir es zunächst zu verdanken, daß uns von der alten im J. 1541 gänzlich verbrannten Landtafel so viele Reliquien bis auf den heutigen Tag erhalten worden sind; denn ein großer Theil der noch vorhandenen ältesten Lehenquaterne besteht eben aus gleichzeitigen landtäflichen Abschriften.

Aus dem gesammten Inhalte der so eben erwähnten alten Land- und Lehentafel ist klar zu entnehmen, daß die Zahl der kleineren freien Grundbesitzer in Böhmen damals, im Vergleich mit den spätern Jahrhunderten, außerordentlich groß gewesen sein muß; eine Wahrheit, die sich übrigens auch aus anderweitigen Zeugnissen unzweifelhaft ergibt. [23] So sehr auch der überhandnehmende Geist des Feudalismus die Stände zu sondern und ihre Unterschiede zu schärfen beflissen war, so gab es doch noch immer keine bestimmte Scheidelinie, wo der kleine freie (d. h nicht erbzinspflichtige) Grundbesitzer (zeman) aufhörte ein Bauer zu sein und ein Edelmann wurde, obgleich es keinem Zweifel unterliegt, daß ein reich Begüterter, als Zinsherr, ipso facto

23) Schon Andreas von Duba klagte über die zu seiner Zeit (1402) merkliche Verminderung der kleineren freien Grundbesitzer (zemané, panoši); der Hussitenkrieg war aber dieser Classe vorzugsweise verderblich, wie solches auch Viktorin von Wšehrd (1498) laut beklagt (Knihy dewatery &c. pag. 437): und doch weis't die älteste bekannte Schätzung des bei der Landtafel angegebenen Gesammtvermögens des Landes an Grundbesitz im J. 1529 für den höhern Adel (Herrenstand) 2,4 Millionen, für den kleinern Adel (Ritterstand) 2,6 Mill. und für den Bürgerstand 1,8 Mill. Schock böhmische Groschen nach. Siehe Časopis česk. Museum 1834 I. p. 70.

für einen Edelmann galt. Wenn wir aber die nicht ſeltenen Beiſpiele erwägen, wo ſolche Zinsherren ihre Gründe den dieſelben bauenden Zinsleuten ſelbſt mit aller Herrlichkeit (so wšim panstwim) erbeigenthümlich verkauften und in die Landtafel einlegten; [24] wenn wir dabei auch des Umſtandes nicht vergeſſen, daß der Begriff eines Freiſaſſen (dědinník, swobodník), wie er erſt ſeit K. Wladislaw's II Zeiten ſich bildete, der vorhuſſitiſchen Periode noch abſolut fremd und unbekannt war; endlich wenn wir uns erinnern, daß auch ein wirklicher Unterthan oder Erbzinsmann das Recht hatte, ſeinen Grundherrn vor dem Landrechte perſönlich zu belangen: [25] ſo reichen ſchon dieſe Thatſachen allein zu dem Beweiſe hin, daß Ständeunterſchiede nach beſtimmten Kaſten, oder daß ein Adel in deutſchem Sinne, nämlich nach Geburt und Abſtammung, in Böhmen zu dieſer Zeit noch immer ſo wenig angewöhnt und einheimiſch geworden war, wie die Hörigkeit und Leibeigenſchaft überhaupt. Es waren dies Erſcheinungen und Verhältniſſe, welche hier erſt gegen Ende des XV Jahrhunderts Grund und Boden gewannen, wie wir ſolches ſeiner Zeit mit Näherem nachweiſen werden.

Die Verhältniſſe der großen Maſſe des Volkes, der Bauern als Unterthanen nämlich gegenüber den Grundobrigkeiten, ſind zu Anfange des XV Jahrhunderts, wie aus unzähligen, darüber noch vorhandenen Urkunden, ſo auch aus den gleichzeitigen Denkmälern der böhmiſchen Nationalliteratur, vollkommen klar und außer allen Zweifel geſtellt. Wie wir bereits wiederholt erwähnt haben, lagen denſelben emphyteutiſche Verträge allenthalben zu Grunde; uns iſt wenigſtens aus der ganzen großen Maſſe des Schriftweſens dieſer

24) Siehe Archiv Český, Bd. I S. 339—357, insbeſondere S. 342, 343. Erſt unter K. Wlatislaw II wurden ſolche Fälle geſetzlich verboten.

25) Vergl. oben Bd. II. Abtheil. 2, Seite 346, Note 464 (zum Jahre 1355). Ferner ebendaſelbſt Seite 31—33, Note 38.

Zeit auch nicht ein Beiſpiel, das als Ausnahme gelten könnte, bekannt geworden, während die Beweiſe für das Geſagte in wirklicher Unzahl vorliegen. Da nun das ganze ſogenannte Dominical- und Unterthansverhältniß auf freien poſitiven Verträgen beruhte, ſo leuchtet es von ſelbſt ein, wie weit ein ſolcher Zuſtand von Hörigkeit und Leibeigenſchaft entfernt war. Die Bauern hatten ihren Grundherren halbjährig zu Galli und zu Georgi beſtimmte Zinſungen an Geld, Getreide, Hühnern, Eiern u. dergl. zu leiſten; manche hatten auch beſtimmte Feld- oder Waldarbeiten zu verrichten oder eine Anzahl Tage (meiſt 6 bis 12 im ganzen Jahre) zu frohnen. [26] Doch dürfen wir nicht unerwähnt laſſen, daß es Sitte war, außer den vertragsmäßigen Leiſtungen an den Grundherrn noch bei gewiſſen Gelegenheiten ihm Ehrengeſchenke (pocty) darzubringen; was mitunter, je nach Perſonen und Umſtänden, auch zu läſtigen Forderungen geſteigert wurde. Noch läſtiger wurden die mannigfachen Gaben, welche die Beſitzer von Edellehen auf Grund der ihnen eingeräumten Patrimonialgerichtsbarkeit [27] von den Unterthanen zu fordern pflegten, wie denn dieſe Gerichtsbarkeit eben das Thor bildete, durch welches in der Folgezeit (unter Wladislaw II) die Hörigkeit auch wirklich in Böhmen eingeführt worden iſt.

Da der nachfolgende Huſſitenkrieg vorzüglich der katholiſchen Hierarchie im Lande ſchädlich wurde und den ganzen ſeit Jahrhunderten reich und üppig entwickelten Organismus der Kirche für geraume Zeit gänzlich vernichtete:

26) Ungemeſſene Frohnen waren in Böhmen bis zum 30jährigen Kriege überhaupt unerhört und unbekannt.

27) Vergl. darüber oben Bd. II, Abtheil. 2, Seite 207—209 (zum Jahre 1333). Wer dieſe Verhältniſſe übrigens näher ſtudiren will, der laſſe zumal Thomas Štitný's knihy naučení křesťanského im Wýbor z literatury české 1845, I. Seite 716—744 u. a. m. nicht unbeachtet.

ſo dürfte eine überſichtliche Skizze ſämmlicher wichtigeren kirchlichen Inſtitute, Collegien, Stifter und Klöſter, ſo weit ſie uns zu Anfange des XV Jahrhunderts bekannt ſind, hier nicht unwillkommen erſcheinen.

Ganz Böhmen in ſeinem alten Umfange, daher mit Inbegriff der ſeitdem abgeriſſenen Diſtricte (der Grafſchaft Glatz mit einem kleinen Theile Schleſiens, der Gebiete von Zittau und von Königſtein ſammt Gottleube im Norden, der Stadt und Gegend von Mehringen im Weſten) und mit Ausſchluß von Eger und Friedland, bildete die Prager Erzdiöceſe ganz und einen Theil der Leitomišler Diöceſe. Letztere, auch über einen Theil von Mähren ſich erſtreckend, iſt ihrem Inhalte und ihrer beſondern Organiſation nach uns nur wenig bekannt. Um ſo mehr Aufſchlüſſe ſind wir dagegen über die Erſtere zu geben im Stande. Ihr Umfang und ihre Eintheilung in zehn Archidiakonate und 51 Dekanate iſt ſchon aus der oben gegebenen Aufzählung erſichtlich. Sämmtliche Archidiakonatwürden waren gewöhnlich an einzelne Mitglieder des Prager Domcapitels geknüpft und mit beſonderen Beneficien dotirt. Die Dekanatsämter auf dem Lande wurden dagegen von den Erzbiſchöfen durch einzelne Pfarrer beſtellt, ohne an einen beſtimmten Ort oder ein beſonderes Beneficium gebunden zu ſein. Die Zahl ſämmtlicher bekannten Pfarreien der Erzdiöceſe ſtieg über zwei Tauſend. [28]

Den Prager Biſchöfen und Erzbiſchöfen war zwar das Jahrhunderte lang fortgeſetzte Streben, nach dem Beiſpiele ihrer Standesgenoſſen in Deutſchland ſich von der weltlichen Oberherrlichkeit der Fürſten zu emancipiren und reichsunmittelbar zu werden, nicht gelungen; ſie blieben ſtets

28) Balbin zählt zwar in ſeinem Diöceſankataloge vom J. 1384 (Miscellan. lib. IV) nur 1884 Pfarreien namentlich auf: allein ſein Verzeichniß iſt ſehr unvollſtändig.

Unterthanen des Königs von Böhmen, wie sie es von jeher gewesen: aber das hinderte sie keineswegs, zu hoher Macht und glänzendem Reichthum zu gelangen. Sie besaßen 17 große Herrschaften in Böhmen, [29] außerdem die Herrschaft Kojetein in Mähren, Lühe in Baiern, und kleinere Güter in Menge. Ihr Hofstaat wetteiferte oft mit dem königlichen an Glanz und ein Heer von Vasallen stand ihnen zu Diensten stets bereit.

Unter den böhmischen Collegiatkirchen stand natürlich das Domcapitel bei Sct. Veit auf dem Prager Schlosse obenan. Die Zahl der Domherren dürfte kaum jemals weniger als 40 betragen haben, worunter 24 Residentialen, und mehr als hundert Dörfer waren entweder ganz oder zum Theil ihnen zu Beneficien angewiesen. Der Dompropst war für sich allein im Besitz der ganzen Herrschaft Wollin und von etwa 12 kleineren Gütern. Außerdem zählte die Domkirche 65 dotirte Altaristen, 24 Mansionäre und andere Kleriker, im ganzen gegen 300 Personen. Die zweite Collegiatkirche Böhmens war das Wyschehrader Stift, dessen Propst, wie wir bereits erzählt, zu den obersten Landeswürdenträgern gehörte; dann folgte die Collegiatkirche zu allen Heiligen auf dem Prager Schlosse, welche Karl IV reichlich dotirte und der Prager Universität zuwies; ferner die Propsteien und Collegiatstifte zu Altbunzlau, zu Sct. Ägidius in Prag, zu Sct. Apollinar ebendaselbst (früher in Sadska), zu Sct. Christoph in Moldautein, zu Leitmeritz und Melnik; dann die Canonici zu Sct. Georg in der Prager Burg, das älteste Collegiatstift im ganzen Lande, das jedoch von den Aebtissinnen bei Sct. Georg in einigen Beziehungen abhängig war; endlich die jüngsten zwei Collegiatkirchen auf den Burgen Karlstein und Lipnic.

Klöster der regulirten Chorherren (monasteria

29) Ihre Aufzählung siehe unten bei der Geschichte vom 21 April 1421.

canonicorum regularium ord. S. Augustini) gab es zu Raudnitz, im Karlshofe zu Prag, in Jaroměř, Glatz, Sadska, Rokycan, Wittingau und Landskron.

Benediktinerordensſtifter waren a) männliche in Břewnow, Kladrau (mit den Propſteien zu Tuſchkau und Přeſtic), Poſtelberg (Porta Apostolorum), Oſtrow (auf der Moldauinſel bei Dawle, mit den Propſteien zu Zaton und Sct. Johann), Sazawa oder Sct. Prokop, Wilimow, Opatowic, Podlažic, bei Sct. Ambros in Prag und das Slawenkloſter in Emaus auf der Neuſtadt daſelbſt. b) Weibliche Klöſter dieſes Ordens waren: bei Sct. Georg auf dem Prager Schloſſe, beim heil. Geiſt in der Altſtadt Prag (auch ad misericordiam domini genannt), und in der Stadt Teplitz. Cöleſtinerordensklöſter ſtanden auf dem Berge Oiwin bei Zittau und bei Sct. Michael unter dem Wyſchehrad.

Prämonſtratenſer gab es in den Stiftern von Strahow, Tepl, Selau und Mühlhauſen (Milewsko, mit einer Propſtei in Theuſing). Nonnen dieſes Ordens in Chotěſchau, Doxan und Launiowitz.

Ciſtercienſer waren in den Klöſtern zu Sedlec, Königſaal (aula regia, Zbraslaw), Nepomuk, Plas, Oſek, Goldenkron, Hohenfurth, Heiligenfeld (Sacer campus, Swatá pole auf der Herrſchaft Opočno), Münchengrätz (mit den Propſteien in Žleb und Gabel), Sezemic, Skalic und Saar (an der böhmiſchen Grenze in Mähren). Nonnenklöſter in Frauenthal (Vallis beatae Virginis, Pohled) und in Marienthal oder Seifersdorf im Zittauer Gebiete.

Auguſtiner-Eremitenklöſter gab es bei Sct. Thomas auf der Prager Kleinſeite, bei Sct. Benigna auf der Inſel (sw. Dobrotiwá, unter Neudorf im Berauner Kreiſe), in Stockau (Piwoňka), in Ročow, in Melnik und in Weißwaſſer, und ein Nonnenſtift zu Sct. Katharina auf der Neuſtadt Prag.

Dominikanerklöſter bei Sct. Clemens an der Pra-

ger Brücke, in Budweis, Rimburg, Leitmeritz, Laun, Turnau, Gabel, Pilſen, Königingrätz (Marienkloſter), Klatau, Pardubic, Chrudim, Mies und Jaromĕř. Dominikanerinnen bei Sct. Anna auf dem Aujezd bei Prag, bei Sct. Laurenz oder Sct. Anna auf der Altſtadt und in Königingrätz (bei Sct. Georg in der Vorſtadt).

Minoriten bei Sct. Jakob in Prag, in Beneſchau, Bechin, Leitmeritz, Königingrätz, Pilſen, Mies, Bidſchow, Hohenmaut, Taus, Čaſlau, Jungbunzlau und Zittau. Clariſſerinnen in Prag bei Sct. Franz, in Krumau und in Jungfernteinitz.

Kreuzherren-Orden und Stifter: 1) der deutſche Orden, bei den Böhmen gemeinhin „křižownici Prusti“ genannt, mit ſeinen Commenden in Prag (bei Sct. Benedict), Komotau, Königingrätz, Drobowic, Řepin, Biſchkowitz, Deutſchbrod, Neuhaus und Pilſen; 2) die Hoſpitaliter oder Malteſer (křižownici Swatomařští), deren Hauptſitz ſchon damals Strakonic war, ſo daß man ihren Grandprior gewöhnlich mistr Strakonický nannte, dann Commenden in Jungbunzlau, Manetin, Zittau, Glatz u. a. m.; 3) die Ritter des heiligen Grabes (ordinis St. sepulchri) auf dem Zderas in Prag, mit dem ihnen untergeordneten Nonnenſtift zu Schwatz; 4) die Kreuzherren mit dem rothen Sterne, deren General man damals vorzugsweiſe mistr křižownický (eigentlich „supremus magister hospitalis St. Francisci cruciferorum cum stella in pede pontis Pragensis“) nannte; 5) die Cyriakermönche, deren Vorſtand in Prag kurzweg „přewor sw. Kříže“ hieß (eigentlich „prior generalis monasterii St. Crucis Pragae ordinis St. Augustini de poenitentia beatorum Martyrum“), mit Commenden in Pardubic, Benatek und Orlik (im Königgrätzer Kreiſe bei Subislaw).

Andere Klöſter nennen wir noch: 1) die Karthäuſer bei Prag (monasterium Horti St. Mariae virg. in Ujezd ordinis Carthusiensis); 2) drei Nonnenklöſter des Ordens de poe-

nit-ntia St. Mariae Magdalenae, und zwar eines auf dem Aujezd in Prag, eines zu Sct. Anna bei Laun und eines zu Saras (Zahražany) bei Brüx.

Die auswärtigen Klöſter Altenzelle, Grünheim, Waldſachſen, Windberg, Schlägel (Drkolna) und Griſſau beſaßen auch bedeutende Beſitzungen in Böhmen.

Die Nationalitätsverhältniſſe Böhmens unter K. Wenzel waren von den gegenwärtigen vorzüglich dadurch verſchieden, daß in dem größten Theile der nunmehr deutſchen Kreiſe damals noch allgemein böhmiſch geſprochen wurde. Nach urkundlichen Zeugniſſen der damaligen und auch noch ſpäterer Zeiten war zumal das Landvolk im Weſten und Norden von Böhmen, z. B. um Hoſtau, Pfrimberg, Tachau, Plan, Tepl, Theuſing, Buchau, Duppau, Kaaden, Brüx, Teplitz, Außig, Böhmiſch-Leipa, Gabel, ſo wie in allen von da nach dem Innern des Landes zu liegenden Städten und Ortſchaften noch ganz böhmiſch; die Germaniſirung der genannten und anderer mehr landeinwärts gelegenen Gegenden und Orte iſt größtentheils erſt durch und ſeit dem 30jährigen Kriege erfolgt. Auch im Süden Böhmens war die deutſche Sprachgrenze bei weitem weniger vorgerückt, da nicht nur z. B. Krumau, ſondern auch Gratzen noch rein böhmiſch geweſen. Dagegen ſcheinen die Sprachinſeln an der mähriſchen Grenze, da z. B. die Umgegend von Deutſchbrod damals wirklich deutſch war, an Umfang verloren zu haben. Unzweifelhaft deutſch war auch ſchon unter König Wenzel das ganze Gebiet zwiſchen Eger, Königswart und Engelhaus; dann Schlackenwerth, Lichtenſtadt, Presnitz, Komotau und der Kamm des Erzgebirges überhaupt bis nach Königſtein an der Elbe, welches damals noch zu Böhmen gezählt wurde; dann Kreibitz, Rumburg, Zwickau, Kratzau, Reichenberg, Schatzler, Trautenau, Braunau; die Gegend um Tetſchen und Gabel war gemiſcht. Auch im Innern des Landes hatte das deutſche Element ſeit König

Otakar II in den meiſten königlichen Städten und Klöſtern zwar Wurzel gefaßt, aber zu Ende des XIV Jahrhunderts auch ſchon wieder abzuſterben begonnen; ſo daß eine Überſetzung der deutſchen Rechtsbücher, der Magdeburger Rechte, des Sachſen- und Schwabenſpiegels, ins Böhmiſche für viele Städte eine Nothwendigkeit geworden war. Der Stadtrath von Leitmeritz war den nach dem Magdeburger Rechte ausgeſetzten böhmiſchen Städten als Appellationsinſtanz zugewieſen; nichtsdeſtoweniger zogen es die meiſten vor, in ſchwierigen Juſtizfällen noch immer in Magdeburg unmittelbar Belehrung zu ſuchen. Diejenigen aber, die nach böhmiſchem Stadtrechte ausgeſetzt waren, pflegten dieſe Belehrung nicht mehr in Brünn, wie ehemals, ſondern bei dem Rathe der Altſtadt Prag einzuholen.

Bei dem böhmiſchen höhern Adel iſt ſeit dem XIII Jahrhunderte, wo der Feudalismus im Lande Wurzel faßte, eine Hinneigung zur deutſchen Sitte und deutſchen Gebräuchen unverkennbar. Er ſuchte zwar oft vergebens, aber mit nicht zu ermüdender Zähigkeit, ſich kaſtenartig vom Volke abzuſchließen und die Vorzüge der Abſtammung und Geburt geltend zu machen. Franzöſiſchen und deutſchen Moden, den Anſichten und Gebräuchen des Ritterthums widmete er große Aufmerkſamkeit und Pflege, wohl nicht ſo ſehr um der abendländiſchen Cultur willen, die damals ohnehin noch ſehr ſchwach war, ſondern um gleich den deutſchen Herren zu Vorrechten und zur Herrſchaft über das Volk zu gelangen. Darum war es auch nicht die deutſche Sprache, was der böhmiſche Adel ſich vorzugsweiſe anzueignen ſuchte; vielmehr theilte auch er die alten Stammesantipathien ſeiner Landsleute und ſprach z. B.: „werde mir kein Němec!“ wenn er ſagen wollte: „werde mir nicht Feind.“ Allein den Feudalismus, die deutſche Einrichtung der Ämter und der Verwaltung überhaupt unterſtützte er inſtinctmäßig ſo lange, bis er um ein Jahrhundert ſpäter ſeinen Zweck wirklich erreichte.

Aus den über den böhmiſchen Handel dieſer Zeit vorhandenen Daten iſt erſichtlich, daß Böhmen wie von jeher, ſo auch um dieſe Zeit, noch immer ein bloßer Agriculturſtaat war, obgleich es ihm an Kaufleuten eben ſo wenig mangelte, wie an den nöthigen Gewerben. Die böhmiſchen Ausfuhrartikel beſchränkten ſich noch immer auf rohe Naturprodukte: Pferde, Ochſen, Schweine, Schafe, Federvieh und Federn überhaupt, Getreide u. ſ. w. Und die damalige Handelspolitik fand es für gut, auch dieſe Exporte mit Ausfuhrzöllen zu belegen; ſo z. B. zahlte man von einem Pferde, das auf fünf Schock Prager Groſchen oder darüber geſchätzt wurde, einen Gulden, war es aber weniger werth, einen halben; von hundert Ochſen 26 Gulden, von hundert Schweinen 6 Gulden, von zweihundert Schinken (latera carnium pernalium) eben ſo viel; von 100 Schafen 4 Gulden; von einem Centner Federn ſechs Prager Groſchen u. ſ. w. [30] Eben ſo waren alle Einfuhrartikel, Fabrikate, Salz, Wein, Südfrüchte u. dergl. mit Zöllen belegt und über jede Contrebande die unbedingte Confiscation verhängt. Daß es ſomit ſchon zu jener Zeit an den nöthigen Grenz- und Straßenaufſehern (custodes metarum oder stratarum regni) nicht mangelte, verſteht ſich von ſelbſt. Noch läſtiger war aber für die Handelsleute der Straßenzwang, den die Könige zur Hebung einiger privilegirten Städte vorgeſchrieben hatten, ſo wie daß jeder durch Böhmen ziehende fremde Kaufmann verbunden war, ſeine Waaren z. B. im Teiner Hof in Prag einige Tage lang zum Verkaufe auszubieten.

30) Man vergleiche darüber insbeſondere den Abſchnitt „vom Handel" in den von uns herausgegebenen Formelbüchern, zweiter Lieferung, Prag, 1847, S. 132 — 138. Zu einer Monographie über die Handelsverhältniſſe Böhmens im XIV Jahrhunderte iſt reiches Material vorhanden; es fehlte bisher nur an Kräften zu deſſen Bearbeitung.

Zweites Capitel.

Vorſpiele des Huſſitenkrieges.

Unruhen in Prag bei K. Wenzels Tode. K. Sigmund und Königin Sophie, Regentin von Böhmen. Böhmiſcher Landtag. Die Parteien und ihre Häupter. Volksverſammlungen. Kriegsſtudien. Erſte Vorſpiele des Kriegs. Erſtürmung der Kleinſeite von Prag. Reaction in Kuttenberg. Landtag in Brünn. Schwärmerei und kriegeriſche Haltung der Taboriten. Gründung der Stadt Tabor. König Sigmund auf dem Reichstage zu Breslau. Verbreitung des Aufſtandes in Böhmen. Zerſtörung von Klöſtern und Kirchen. Čeněks von Wartenberg Doppelverrath. Fruchtloſe Unterhandlungen. (Von Mitte Auguſt 1419 bis Mitte Mai 1420.)

Die Nachricht von dem am 16 Auguſt 1419 Abends auf der Burg bei Kunratic erfolgten Tode K. Wenzels IV wirkte elektriſch auf die ganze Bevölkerung Prags, und brachte deren ſchon lange aufgeregte Gemüther in die heftigſte Gährung. Die große Mehrzahl der Prager war, wie wir im vorigen Buche berichtet haben, ſeit Jahren entſchieden huſſitiſch geſinnt; daher hatten die letzten Verſuche des Königs, den Huſſitismus einzuſchränken und die katholiſche Kirche wieder zu erheben, ſo wie das Benehmen der katholiſchen Geiſtlichen in den ihnen ſeit Februar 1419 zurückgegebenen Stadtkirchen, großes Mißvergnügen erzeugt. Indem die Pfarrer jene Kirchen neu weihten, die Altäre wiederher- 1419 16 Aug.

1419 ſtellten, die Heiligenbilder neu ſchmückten, die Weihgefäße erneuerten und den Huſſiten den Zutritt zu denſelben, ſo wie die Spendung der Sacramente verweigerten, verletzten ſie den geiſtlichen Stolz der Prager noch mehr, als deren religiöſe Bedürfniſſe; der Vorwurf von Ketzerei, der in jenen Handlungen lag, brachte ſie, die ſich eben als die Beſſergläubigen anzuſehen gewohnt waren, beinahe in Wuth. Der bereits erzählte Fenſterſturz der Neuſtädter Rathsherren (am 30 Juli) war die erſte blutige Frucht der gegenſeitigen Erbitterung. Der Tod des Königs löſ'te vollends alle Bande
17 Aug. der Furcht, Zucht und Ordnung auf. Gleich am folgenden Morgen bildeten ſich in allen Stadttheilen Volkshaufen, um an den „Antichriſten und Mahometiſten" (ſo nannte man die Katholiken ſpottweiſe) [31] für die ſeit einem halben Jahre erlittenen Kränkungen und Beeinträchtigungen Rache zu nehmen. Eine öffentliche Gewalt, ſtark genug, die ſichtbar wachſende Aufregung zu dämpfen, war nicht vorhanden; ja man beſchuldigte den Altſtädter Bürgermeiſter, Johann Bradath, obgleich gewiß mit Unrecht, daß er den Aufruhr ſogar begünſtigte. Die empörten Haufen richteten ihre Angriffe zuerſt auf die verhaßteſten Klöſter und Kirchen, erbrachen ſie mit Gewalt und zerſtörten darin allen gottesdienſtlichen Schmuck, Altäre, Orgeln und Heiligenbilder mit einem Vandalismus, der den Pragern ſonſt fremd war. Pfarrer und Vicäre, Äbte und Mönche ergriffen ſchleunigſt die Flucht oder verſteckten ſich; ihrem Beiſpiele folgten viele angeſehene Bürger und Kaufleute, und ſuchten ſich mit ihrer Habe in

31) Während des vieljährigen Interdicts in Prag (1415—1419) waren die katholiſchgläubigen Bewohner der Stadt genöthigt, allemal, wenn ſie einer Meſſe beiwohnen wollten, die Kirchen außerhalb der Stadt, auf dem Wyšehrad, in Pšar, Bubna und Bubeneč, zu beſuchen. Wegen dieſer „Wanderung nach Mekka und Medina" legten die Huſſiten ihnen den Spottnamen „Mahometiſten" bei. Vergl. Band III. Abtheil. I. S. 381.

Eile auf den Wyſchehrad oder in die königliche Burg auf 1419
den Hradſchin zu retten; denn auch Plünderung und Raub
geſellten ſich zu dem fanatiſchen Aufruhr. Abends wälzte
ſich die Volksfluth vorzugsweiſe gegen das von K. Johann
im J. 1341 erbaute Karthäuſerkloſter auf dem Smichow;
die dortigen Mönche, meiſt Deutſche und darunter einige
gelehrte Männer, hatten ſchon ſeit 1414 ſich durch Eifer
und rückſichtsloſe Strenge gegen die Huſſiten hervorgethan;
ſie wurden überwältigt und mit Stricken gebunden, die Kirche
und das Kloſter geplündert, der Inhalt der Speicher und
Keller ausgeleert; man führte dann die Gefangenen pro-
ceſſionsweiſe unter großem Lärm — denn viele der Plün-
derer hatten ſich in den Kellern berauſcht — über die Brücke
auf das Altſtädter Rathhaus, wo ſie in den Gefängniſſen
wenigſtens perſönliche Sicherheit fanden. Den andern Tag 18 Aug.
ſteckte man das ſchöne Gebäude in Brand, ſo daß nur nackte
Mauern übrig blieben, und zerſtörte auch das koſtbare Grab-
mal, welches der noch lebende M. Albicus, einſt Prager
Erzbiſchof, jetzt Wyſchehrader Propſt, in der Marienkirche
zur Wiege auf der Altſtadt ſich im voraus bereitet hatte.
Am dritten Tage (19 Auguſt) wendete ſich das Volk gegen
die öffentlichen Proſtitutionshäuſer, welche auf der Alt- und
Neuſtädt insgeſammt bis auf den Grund zerſtört wurden.
Blut wurde in dieſen Tagen noch nicht vergoſſen; der Frevel
beſchränkte ſich für diesmal auf die eben erwähnten Exceſſe.
Doch auch die ſtädtiſchen Behörden ermannten ſich endlich
und ſtellten die Ordnung nach und nach wieder her; als
noch am 1 September früh Morgens die Nonnen aus dem 1 Sept.
Kloſter bei Sct. Franz durch Volksauflauf verſcheucht wor-
den, durfte der Bürgermeiſter es ſchon wagen, ſie am ſelben
Tage wieder in ihr Gebäude zurückzuführen und darin zu
ſchützen. [32] Und ſo viel vermochte das alte Anſehen der

32) Weleslawín, Kalendář historický ke dni 1 září (nach MS.).

1419 Geſetze noch damals über die Prager, daß ein Mann des Pöbels, der bei Plünderung der Karthäuſer ſich in ein Meßgewand gekleidet, und damit bei dem Zug nach dem Altſtädter Rathhauſe ruchloſen Spott getrieben hatte, dafür nicht nur verhaftet, ſondern auch ohne weitere Folgen hingerichtet werden konnte; auch ſandte der Magiſtrat, ſobald ſich der Sturm nur einigermaßen gelegt hatte, ſämmtliche gefangene Karthäuſer unter ſicherer Bedeckung in das Kloſter Sedletz bei Kuttenberg, wo ſie gaſtfreie Aufnahme fanden. [33]

Auf dem Lande folgte zuerſt die Stadt Piſek dem Beiſpiele der Prager Bevölkerung. Nachdem auch dort die Nachricht von des Königs Tode ſich verbreitet, ſtürmten die Einwohner am 20 Auguſt das dortige Dominikanerkloſter, verjagten oder verhafteten die Mönche, ſteckten ihr Gebäude in Brand und zerſtörten es bis auf den Grund. Bald erfuhren auch in Klatau eines, in Pilſen und Königgrätz je zwei, in Saaz und Laun je ein Kloſter der Bettelorden dasſelbe Schickſal. In allen übrigen Landſtädten fiel aber wenigſtens keine auffallende Störung der Ruhe vor.

Der in Böhmen bereits ſeit lange anerkannte Thronerbe, König Sigmund, hielt ſich während dieſer Vorfälle und bis Ende Auguſt in Ungarns Hauptſtadt Ofen auf. Viele böhmiſche Barone hatten ſich beeilt, ihm perſönlich Nachrichten über das, was vorging, zu bringen, und ſich ſeinem Wohlwollen im voraus zu empfehlen; auch ſämmtliche königliche Hof- und Landesämter, Burggrafen und Städte wendeten ſich durch Abgeſandte an ihn, und baten um Verhaltungsbefehle. Er war in jener Zeit eben mit Rüſtungen zu einem

33) Tractatus de longaevo schismate in der italien. Reiſe 1838, S. 100: Fratres illos — susceperunt consules in suam custodiam, volentes eos post cessationem strepitus populi suae reddere libertati, quod et fecerunt etc. Man vergleiche damit Hajeks Mährchen darüber.

neuen Türkenkriege beſchäftigt, obgleich auch die alten Kämpfe 1419
mit Venedig gerade damals nicht zu ſeinem Vortheil ſich gewendet hatten, und überdies die Händel zwiſchen Polen und dem deutſchen Orden in Preußen ſeine perſönliche Dazwiſchenkunft erheiſchten. Als er das, was in Böhmen vorgefallen, erfuhr, verſammelte er ſeinen aus Männern verſchiedener Völker zuſammengeſetzten großen Rath. Die böhmiſchen und italieniſchen Räthe ſprachen alsbald die Meinung aus, daß es vor allem dringend nothwendig ſei, mit den bereits gegen die Türken geworbenen Truppen ſchleunigſt nach Böhmen aufzubrechen und das Land in Beſitz zu nehmen, bevor noch die huſſitiſche Partei darin zur Macht gelangen könne; die Deutſchen und Ungarn riethen dagegen, zuerſt die Türken von den Grenzen Ungarns abzuwehren, und dann erſt mit dem ſiegreichen Heere nach Böhmen zu ziehen, wo ja Niemand die Keckheit haben werde, demſelben Widerſtand zu leiſten. [34] Letztere Anſicht ſagte dem Sinne des Königs, der in ſeinem Geburtslande faſt nur die Silbergruben Kuttenbergs zu ſchätzen gewohnt war, beſſer zu, und er entſchied ſich für den Türkenkrieg. Er erklärte daher vorläufig die Königin-Witwe Sophie zur Regentin des Königreichs an ſeiner Statt; wies alle Ämter und Einwohner an, ihren Befehlen Folge zu leiſten, und beſtellte zu ihrer Hilfe aus den ihm am meiſten ergebenen Baronen einen Regierungsrath, an deſſen Spitze der oberſte Burggraf des Königreichs, Čeněk von Wartenberg, ſtand. Da man allgemein wußte, daß ſowohl die neue Regentin als deren vornehmſter Rath dem Huſſitismus günſtig waren, ſo mochte Sigmund hoffen, daß es um ſo eher gelingen werde, das Land bis zu ſeiner Ankunft in Ruhe zu erhalten, als ſich darin noch nirgends eine offene Empörung gegen ihn gezeigt hatte. Um

34) Aeneas Sylvius in Vita Sigmundi imperat. S. Italien. Reiſe S. 111.

1419 den Herrn von Wartenberg in ſeiner Treue zu befeſtigen und noch näher an ſich zu feſſeln, verlieh er ihm auch den kurz vorher geſtifteten goldenen Drachenorden, deſſen Ritter, in vorhinein auf die Zahl 24 und auf die vornehmſten Männer der Chriſtenheit beſchränkt, dem Könige als ebenbürtig und als näher befreundet angeſehen wurden. Um aber auch die Regentin in den Stand zu ſetzen, gegen etwaige Ruheſtörer mit Nachdruck einzuſchreiten, wies er ihr nicht nur ſämmtliche Einkünfte des Landes an, ſondern erlaubte auch im Nothfalle die von K. Wenzel hinterlaſſenen Schätze, deren Erbe er geworden, in Verwendung zu ziehen. Übrigens wurden alle noch von Wenzel angeſtellten königlichen Beamten vorläufig bei ihren Ämtern belaſſen und beſtätigt.

Von dem oberſten Burggrafen berufen, verſammelten ſich die böhmiſchen Stände nicht lange nach K. Wenzels Tode zu einem allgemeinen Landtage; doch iſt uns von den da gepflogenen Verhandlungen nicht mehr bekannt, als die Artikel, welche man nach alter Sitte dem neuen Könige bei deſſen Thronbeſteigung als Landeswünſche vorzutragen beſchloß.[35] Sie betrafen vor allem die Zuſicherung einer vollkommenen Religionsfreiheit für die Huſſiten: K. Sigmund ſollte nämlich das Communiciren unter beiderlei Geſtalten in allen Kirchen des Landes freigeben, das Verketzern der Utraquiſten unter der Strafe der Landesverweiſung verbieten, bei dem Papſte um die Geſtattung des Kelches für Jedermann ſich verwenden oder wenigſtens die Appellation darüber an ein künftiges Concilium genehmigen, keine Geiſtlichen bei weltlichen Ämtern anſtellen und ihnen überhaupt keine weltliche Herrſchaft (ſelbſt in ihren eigenen Beſitzungen nicht)

35) Abgedruckt im Archiv Český III Band, S. 206—208; minder vollſtändig und ungenau in deutſcher Überſetzung in Windeks Leben Sigmunds, Cap. 74 bei Menke I, 1113.

zugeſtehen, der Simonie bei allen kirchlichen Handlungen 1419
und Verträgen kräftig ſteuern u. dgl. m. Päpſtliche Bullen und Briefe ſollten erſt nach deren Genehmigung im Rathe des Königs publicirt werden dürfen; kein Böhme ſolle vor ein außerhalb des Landes befindliches geiſtliches oder weltliches Gericht gezogen werden; die bei Ertheilung der geiſtlichen Weihen neu eingeführten Eide und Verpflichtungen ſolle man wieder abſchaffen und der Univerſität die Freiheit des Graduirens ihrer Mitglieder unverkümmert laſſen, das Schmähen ſowohl der Magiſter Hus und Hieronymus als der Anhänger derſelben um des gegenſeitigen Friedens willen verbieten u. ſ. w. Dagegen waren die die Landesverwaltung betreffenden Wünſche ziemlich gemäßigt. Der König ſollte die althergebrachten Rechte und Privilegien des Landes beſtätigen, die von K. Wenzel hinterlaſſenen Schätze nach Rath der oberſten Landesbeamten nur zu des Landes Beſten verwenden, das Heimfallsrecht nur bei Abgang aller natürlichen Erben ausüben, die mißbräuchlichen Taxen bei der Landtafel abſchaffen, Ausländer weder zu weltlichen noch zu kirchlichen Ämtern im Lande befördern, den königlichen Städten, wo Böhmen wohnen, keine deutſchen Magiſtrate vorſetzen, und die Gerichte allenthalben in böhmiſcher Sprache halten laſſen u. dergl. Von Seite der Stadt Prag wurde endlich dieſen Artikeln noch die Bitte beigefügt: Seine königl. Gnaden möchte für das, was darin jüngſthin vorgefallen, Amneſtie gewähren, und die von dem Magiſtrate zur Sicherung der öffentlichen Ruhe nach K. Wenzels Tode getroffenen Maßregeln und Verordnungen, ſo weit ſie der königlichen Hoheit und Würde unnachtheilig ſeien, beſtätigen, keine Proſtitutionshäuſer mehr in der Stadt dulden, bei der heiligen Meſſe das Leſen wenigſtens des Evangeliums und der Epiſtel in der Landesſprache geſtatten u. dergl.

Die ſchriftliche Antwort des Königs auf alle dieſe Punkte hat ſich nicht erhalten, er ſoll auch nur im Allge-

1419 meinen geantwortet haben, daß er die Regierung in gleicher Art und Weiſe, wie einſt ſein Vater, Karl der Vierte, glorreichen und geſegneten Andenkens, führen wolle. Eine ſo unbeſtimmte und ausweichende Zuſage wäre ſelbſt in Zeiten der tiefſten Ruhe kaum geeignet geweſen, die Gemüther zu befriedigen. Als er daher ſpäter wiederholt und insbeſondere wegen der kirchlichen Artikel um eine beſtimmtere Zuſicherung (wie es ſcheint, von der Königin Sophie ſelbſt) gedrängt wurde, ließ er in ſeinem Namen im Lande bekannt machen: daß er nach ſeiner, ſo Gott will, baldigen Ankunft in Böhmen die Sache mit allen Biſchöfen, Prälaten, Magiſtern, Fürſten, Herren und Städten des Landes in Erwägung ziehen, und was nach deren Rath und Belehrung für Recht werde befunden werden, beſchließen werde. [36]

Schon aus dieſen Reden und Antworten leuchtet unverkennbar hervor, daß von vornherein zwiſchen den Anſichten des Königs und den Wünſchen des Volkes ein Widerſpruch ſtattfand, der auf friedlichem Wege nicht leicht zu löſen war. Alle oben genannten politiſchen Artikel hätte Sigmund gewiß ohne Anſtand genehmigt: bezüglich der kirchlichen war er aber feſt entſchloſſen, der in Böhmen ſo ſehr verkannten Auctorität der Kirche, deren oberſter Schirmherr er war, in keinem Punkte etwas zu vergeben, wenn er auch die Klugheit hatte, ſeine Geſinnung dem Lande gegenüber nicht allzuſchroff auszuſprechen. Nachdem nun die Kirche, der Papſt und das Concilium, bereits förmlich den Bann über die Huſſiten geſprochen und den weltlichen Arm zu deren Züchtigung angerufen hatten, war für den Fall, daß die Huſſiten von ihren Meinungen nicht abſtanden, und ſich

36) Proklamation an die Prager, ohne Datum, im Archiv Český, III, 209. Nach Zeugniß des ganzen Inhalts iſt dieſes Aktenſtück wohl nicht ins J. 1420 (wie Pelzel that), ſondern in die zweite Hälfte Oct. 1419, und jedenfalls noch vor die Ereigniſſe des 4. Nov. 1419 zu ſetzen.

der Vollziehung des Bannes widerſetzten, ein Religionskrieg 1419
ganz unvermeidlich.

Da es nun zu dieſer Zeit noch nicht Jedermann im Lande bekannt war, daß Sigmund diesmal ſeine eigenen Intereſſen in denen der Kirche gänzlich aufgehen laſſen werde: ſo war es natürlich, daß hinſichtlich der Frage, wie man ſich gegen ihn zu verhalten habe, im Allgemeinen dreierlei Anſichten, und in deren Folge dreierlei Parteien in Böhmen ſich bildeten. Die Einen ſtimmten mit dem Könige ſowohl in politiſchen als in kirchlichen Anſichten gänzlich überein; die Andern zeigten ſich geneigt, ihm im Politiſchen, nicht aber im Kirchlichen zu gehorchen; die Dritten waren entſchloſſen, ſich alles Gehorſams gegen ihn gänzlich zu entäußern. Es hing lediglich von der geiſtigen Beſchaffenheit eines jeden Individuums ab, zu welcher der genannten Anſichten ſeine Überzeugung ſich wendete: daher waren die Parteien weder nach Räumen, noch nach Ständen, Abſtammung, Alter oder Geſchlecht von einander geſchieden; es ereignete ſich vielmehr häufig, daß nicht allein ganze Kreiſe und Ortſchaften, ſondern ſogar in einzelnen Familien, Vater, Mutter, Kinder und Geſchwiſter in dieſer Rückſicht ganz verſchiedenen Richtungen folgten; auch konnte es nicht ausbleiben, daß ein und dasſelbe Individuum ſeine Anſichten mit der Zeit änderte und ſomit Partei wechſelte. Deſſenungeachtet aber iſt es nicht allein möglich, ſondern auch nothwendig, ſich über den Perſonalſtand der genannten drei Parteien vorläufig wenigſtens einigermaßen zu orientiren.

Die erſte Partei, die der reinen Katholiken, welche den Huſſitismus entweder gar nie angenommen, oder ihm bereits wieder entſagt hatten, war im Lande nicht ſehr zahlreich, doch bei dem Adel verhältnißmäßig weit zahlreicher, als im gemeinen Volke. Diejenigen weltlichen Herren dieſer Partei, auf deren Treue und Ergebenheit der König am meiſten rechnete, waren: vor allen der vom Conſtanzer Concilium

1419 her bekannte Wenzel von Duba auf Leštno, jetzt königlicher Landesunterkämmerer, und ſomit oberſte Behörde für die Verwaltung ſämmtlicher königlichen Städte im Lande; dann die Barone Wilhelm Zajic von Haſenburg, Bohuſlaw von Schwamberg auf Haid, Peter von Sternberg auf Konopišt, Johann von Michalowic auf Beſig, Pota von Častolowic und andere. [37] Außer ſämmtlichen Landesprälaten, welche ſchon durch ihren Beruf zu dieſer Partei gehörten und von welchen ſich bis jetzt keiner ſeiner Pflicht entzogen hatte, fand der Katholicismus und mit ihm K. Sigmund die feſteſte Stütze auch an der geſammten deutſchen Bevölkerung des Landes, welche damals auf dem Lande zwar nur auf den Egerer und Elbogner Bezirk, auf einen Streifen von Dörfern längs des Erzgebirges, auf den nördlichſten Theil des heutigen Leitmeritzer und Bunzlauer Kreiſes, auf den Trautenauer Bezirk und die Grafſchaft Glatz, auf die noch beſtehenden Enclaven bei Leitomyšl und Deutſchbrod, und endlich im Südweſten auf einen ſchmalen Streifen des Böhmerwaldes beſchränkt war, aber auch im Innern des Landes, namentlich in mehreren Klöſtern und königlichen Städten, bedeutenden Einfluß übte. Es gab zwar auch unter den

37) Zu dieſen Anderen ſind namentlich zu zählen: ſämmtliche Herren von Haſenburg, die meiſten Herren Berka's, Škopek und Hlawač von Duba, Albrecht von Koldič auf Bilin, Sigmund von Wartenberg auf Tetſchen, Johann Chudoba von Wartenberg auf Ralſko, die Brüder Friedrich und Hanuſch von Kolowrat auf Libſtein und Kraſſow, Heinrich von Plauen auf Königswart, Aleš von Schönburg auf Pirſchenſtein, Heinrich von Donin (Dohna) auf Grafenſtein, Johann Městecký von Opočno, dann die zwei Ordensritter, der Strakonicer Grandprior Heinrich von Neuhaus und der deutſche Landcomthur Albrecht von Duba, ferner im Ritterſtande drei einſt perſönliche Freunde von Johann Hus, jetzt aber entſchiedene Gegner ſeiner Anhänger: Nikolaus von Lobkowic auf Haſſenſtein, Heinrich von Lažan auf Béchin und Mikeš Diwočet von Jemniſt, königlicher Oberſtmünzmeiſter in Kuttenberg.

Deutſchen, zumal in Prag, einige Huſſiten: ſie waren aber 1419
noch viel ſeltener, als die reinen Katholiken unter den Böhmen.

Der Huſſitismus hatte ſich überhaupt bereits der Maſſe des Volkes in Böhmen und Mähren bemächtigt; Herren, Ritter, Bürger und Bauern hingen in beiden Ländern um ſo allgemeiner der neuen Lehre an, je mehr deren Gegner in neuerer Zeit ſelbſt dazu beigetragen hatten, ihr in den Augen des In- und Auslandes eine nationale Färbung und Geltung zu verſchaffen. Man hatte ſich bereits zu ſehr gewöhnt, die Worte „Böhme“ und „Ketzer“ als Synonyme zu gebrauchen; die ſchon ſeit lange rege gewordenen nationalen Antipathien drängten daher gar Viele, eine Solidarität auch da anzunehmen, wo ſie ihren Anſichten ſonſt vielleicht nicht zugeſagt hätte. Aber obgleich ſomit faſt alle Böhmen in dem Verlangen nach einer Veränderung und Reform im Kirchenweſen, ſo wie nach Rächung und Wiederherſtellung ihrer gekränkten nationalen Ehre übereinſtimmten: ſo war es doch natürlich, daß über die Frage, wie weit die verlangte Reform und Genugthuung gehen und ſich erſtrecken ſollte, keineswegs die gleiche Anſicht überall vorherrſchte. Ein großer, ja der größte Theil des Volkes, die nachmals ſogenannten Calixtiner, hätten ſich gerne mit einem Minimum begnügt, wie ſolches in dem letzten Landtagsſchluſſe begehrt, und nach Jahren voll Krieg und Sturm durch die Basler Compactate auch wirklich zugeſtanden worden iſt; ſie hofften auch lange, ungeachtet aller dagegen ſprechenden Zeichen, daß Sigmund es ihnen gewähren, oder ſie wenigſtens daran nicht hindern werde, und waren deßhalb bereit, ihn als ihren angeſtammten König anzuerkennen und ſeinen Befehlen zu gehorchen. Dieſe Partei, welche ſich vorzüglich durch die collegialiſchen Entſcheidungen der Prager Univerſität leiten ließ, verwarf nicht alle Auctorität und Überlieferung der Kirche; ſie wünſchte und hoffte vielmehr ſtets,

1419 ſich mit ihr zu verſtändigen, zu ihrer Reform mitzuwirken und zu ihrem Gehorſam zurückzukehren. Da ſie im ganzen Lande gleichſam die Regel bildete, ſo wäre eine Aufzählung ihrer vorzüglichſten Anhänger hier überflüſſig; es wird genügen, auf ihre Häupter hinzuweiſen, im Adel und bei der Regierung auf den Oberſtburggrafen Čeněk von Wartenberg, unter den Städten auf den Magiſtrat der Altſtadt Prag. Da jedoch vor der Hand weder der Papſt noch der König geneigt waren, ſich mit dieſer Partei der Gemäßigten in eine Transaction über ihre Wünſche und Forderungen einzulaſſen, ſo mußte dieſelbe von vorne her in eine falſche, ſchwankende und unhaltbare Stellung gerathen, der zu Folge ſie bald für, bald gegen den König zu kämpfen veranlaßt wurde.

Die dritte Partei umfaßte diejenigen eifrigen Huſſiten, deren kirchliche Reformentwürfe über die Decrete der Prager Univerſität hinausſchweiften, und die auch auf eine friedliche Transaction mit K. Sigmund ſchon darum verzichteten, weil ſie von der gänzlichen Erfolgloſigkeit derſelben in vorhinein überzeugt waren. Da dieſe Partei ſich ganz und gar auf den Standpunkt des bibliſchen Proteſtantismus ſtellte, keine von der Bibel unabhängige kirchliche Überlieferung gelten ließ, und die Vernunft des Individuums bei Erklärung der heiligen Schrift als zu Recht beſtehend anerkannte: ſo mußte ſie früher oder ſpäter nothwendig wieder in eben ſo viele kleine Parteiungen und Secten ſich ſpalten, als es in ihr ſelbſtſtändige Denker oder Grübler gab, die ihre individuellen Anſichten Andern annehmbar zu machen wußten. Die wichtigſte und berühmteſte unter ihnen waren die nachmals ſogenannten Taboriten. Die bedeutendſten Geiſtlichen, welche entweder auf die innere Entwickelung und Geſtaltung des noch lange formloſen und wechſelnden Lehrbegriffs Einfluß nahmen, oder das Volk für die neue Lehre vorzugsweiſe zu begeiſtern wußten, waren: Nikolaus von Pelhřimow, ein

Prager Baccalar, den die Taboriten ſpäter zu ihrem Biſchof 1419
wählten, und den man dann im Lande meiſt nur „biskupec“ (das Biſchöflein) zu nennen pflegte; der ehemalige Mönch Johann von Selau, Prediger in der Kirche bei Maria-Schnee auf der Neuſtadt Prag; der Pilſner Pfarrer Wenzel Koranda, [38] der jene Stadt auf eine Zeit lang zur Zufluchtſtätte aller derjenigen machte, die anderwärts wegen ihrer allzukühnen Neuerungen verfolgt wurden; der aus Königgrätz vertriebene Pfarrer Ambros, Urheber der Secte der ſogenannten Orebiten; der aus Mähren gebürtige junge Geiſtliche Martin Hauska, zugenannt Loquis, ein kühner Neuerer von großer Gelehrſamkeit und Beredtſamkeit; ferner die Prieſter Markold, Johann Čapek, Johann Němec von Saaz, M. Johann von Jičín und der ſpäter berühmt gewordene Prokop Holý. Auf ihre von einander oft abweichenden Anſichten und Einrichtungen werden wir in der Geſchichte ſpäter zurückkommen. In politiſcher Beziehung lag die Richtung zur Republik, mit Aufhebung alles Unterſchieds der Stände, unverkennbar im Sinne dieſer Partei; da jedoch die Bibel keine republikaniſchen Muſter darbot, ſo fanden die vorhandenen Keime nicht diejenige Entwicklung, welche zur klaren Formulirung eines republikaniſchen Staatslebens nothwendig war. Anhänger zählte dieſe extreme Partei im böhmiſchen Herrenſtande nur ſehr wenige, namentlich, ſo weit uns bekannt, nur die Barone Břeněk Švihowſký von Rieſenberg und Dolan, Johann Rohač von Duba, Johann Kolda von Potenſtein (der zugleich Baccalar an der Prager

38) Nikolaus von Pelhřimow und Wenzel Koranda lebten in der Stadt Tabor noch im Jahre 1451, wo Aeneas Sylvius mit ihnen disputirte und ſie in ſeinem bekannten Tractat* mit folgenden Worten bezeichnete: „Nicolaus, quem dicunt episcopum, plenus dierum malorum“ und „Wenceslaus Coranda, vetus diaboli mancipium.“ Ein anderer Mag. Wenzel Koranda machte ſich erſt ſeit 1454 bemerklich und ſtarb faſt hundertjährig († 1519).

1419 Univerſität geweſen), Hermann von Landſtein auf Borotin und Aleš von Seeberg auf Plan, zu welchen ſpäter noch Herr Bohuſlaw von Schwamberg ſich geſellte; um ſo bedeutender war dagegen ihr Anhang in dem Ritterſtande, wo er einige der thatkräftigſten Männer zählte, unter welchen wir hier nur die ſchon bekannten Volksführer Nikolaus von Huß und Johann Žižka von Trocnow, dann die Feldherren Přibik von Klenau und Johann von Wicemilic, endlich die edlen Literaturfreunde Peter Zmrzlik von Swojšin auf Worlik und Mathias Lauda von Chlumčan nennen wollen. Die Stärke dieſer Partei lag jedoch einerſeits in der ſtädtiſchen Bevölkerung, namentlich in Auſtie an der Lužnic, Piſek, Schüttenhofen, Klattau, Pilſen, Saaz, Laun, Schlan, Königgrätz und eines Theils von Prag, anderſeits und noch mehr in den Maſſen des Landvolks, das von ganz Böhmen und Mähren ſeine Blicke und Schritte zu ihr richtete.

Die nächſten Ereigniſſe des Jahres 1419 waren die unvermeidliche Folge des Conflicts der Regierung mit den ſchon unter K. Wenzel begonnenen und ſich je weiter je drohender geſtaltenden Volksverſammlungen (tábory). Solche fanden auf dem ſchon geſchilderten Berge Tabor ſeit dem 22 Juli in regelmäßigen Zwiſchenräumen ſtatt; außerdem aber noch einige auf dem Berge Beranek bei Wožic, bei Pilſen, bei Zachraštian und bei Hohenbruck auf dem Hügel Oreb. Die am 17 September auf dem Hügel bei Bzí verſammelte „Gemeinde" erließ ſchon einen geſchriebenen Aufruf an alle gläubigen Böhmen [39] und ſetzte die nächſte allgemeine Zuſammenkunft wieder auf den 30 September und

39) S. Archiv Český, III, 205. Da heißt es noch, man verſammle ſich „k jednotě božské o swobodu zákona božieho a prospěch spasitelný a počestné dobré wšeho králowstwie, aby úrazowé a pohoršenie zjewná a rozdielowé byli staweni a kaženi s pomocí pána Boha, *krále*, pánów, rytieřów a panoší, i wšie obce křesťanské."

zwar auf die „U křižkůw“ (bei den Kreuzen) genannte An- 1419
höhe hinter Jeſenitz, 4 Stunden ſüdlich von Prag, an. Ver-
gebens bemühten ſich nicht blos die königlichen Ämter, ſondern
auch viele huſſitiſch geſinnten Barone, dieſer neuen Art von
Wallfahrten zu ſteuern; das Verlangen darnach war ſo ſehr
verbreitet und ſo lebhaft, daß mancher Bauer mit ſeiner
Familie lieber Haus und Hof auf immer verließ, um nur
dem für ihn ſo reizenden Rufe folgen zu können; es ſchien,
als hätte eine geiſtige Epidemie das Volk ergriffen, und die
Aſtrologen dieſer Zeit unterließen es nicht, die Urſache davon
auch in einer beſonderen Conſtellation zu ſuchen. [40] Somit
wurde insbeſondere die Verſammlung bei den Kreuzen (u
Křižkůw), welche einen Tag früher, als angeſagt war, ſtatt- 29 Spt.
fand, außerordentlich ſtark aus allen Gegenden beſucht; na-
mentlich waren die Prager in großer Menge zu Fuß und
zu Wagen dahin geſtrömt, und auch Wenzel Koranda
brachte ungeachtet aller ihm unterwegs gelegten Hinder-
niſſe [41] einen zahlreichen Haufen beiderlei Geſchlechts von
Pilſen her. Die Tagesordnung war die gewöhnliche: Pre-

40) *Laurent.* de B*řezowa* l. c. Sed hujusmodi mandatum rustici cum suis uxoribus modicum aut nihil advertentes, potius dimissis omnibus, quae possederant, ad Tabor montem in certis festivitatibus venire nullatenus negligebant, allecti et attracti prout ferrum attrahit magnes. Cujus causam dicebant periti astrologi illius anni fore specialem coeli et astrorum, Saturni cum ceteris influentiam, quae ad sic discurrendum et suis superioribus rebellandum mentes communis populi inclinabant.

41) Schon ſelbſt die Bürger von Rokycan legten bei Annäherung der Pilſner Wallfahrer die Waffen an, um ihnen den Durchgang nicht blos durch die Stadt, ſondern auch durch das Thal daſelbſt zu wehren, ſo daß jene dann einen weiten Umweg zu nehmen gezwungen waren. Staří letopisowé p. 29. — Der Prieſter Mathias Točenice, den man nach Hajek gewöhnlich eine Rolle an dieſem Tage ſpielen läßt, iſt, im Vorbeigehen zu ſagen, nichts als eine gemeine Hajek'ſche Fiction; einen nur halbwegs bekannten oder beliebten Prieſter dieſes Namens hat es gar nicht gegeben.

1419 29 Spt. digten über die Befreiung des Wortes Gottes und Communiciren unter beiderlei Geſtalten. Man ermahnte einander zu wechſelſeitiger Liebe und Unterſtützung, zu Muth und Ausdauer bei der erkannten Wahrheit, zu Abſcheu vor den Künſten des Antichriſts, der in dieſen jüngſten Tagen alle Welt verführt und um ihr Seelenheil gebracht u. ſ. w. Auch hier war der Geiſt der Verſammlung noch friedlich und man unterließ es abermals nicht, die Eigenthümer der Felder, die da zertreten worden waren, durch eine Collecte reichlich zu entſchädigen. Vor dem Auseinandergehen wurde wieder die nächſte Zuſammenkunft auf den 10 November, und zwar nach Prag angeſagt; Koranda erinnerte aber die Verſammlung, fortan auch auf ihren materiellen Schutz Bedacht zu nehmen; denn allerdings ſei die Zahl der Gläubigen groß, aber auch die ihrer Gegner mehre ſich von Tag zu Tage; „der Weingarten des Herrn ſei hoffnungsreich aufgeblüht, aber Böcke drängten ſich heran, ihn abzubeeren;“ darum ſolle man künftig den Wanderſtab mit dem Schwert vertauſchen.

Nach vollbrachter Tagesfeier entſchloß ſich der größere Theil der Verſammlung, die Prager „Brüder und Schweſtern“ nach Hauſe zu begleiten. Spät in der Nacht wälzten ſich über den Wyſchehrad, von der dortigen königl. Beſatzung ungehindert, Ströme von Pilgern bei reichem Fackellicht und allgemeinem Glockengeläute in die Neu- und Altſtadt herein und überſchwemmten deren öffentliche Plätze und Straßen. Am andern Morgen wurden die Fremden meiſt im Kloſter bei Sct. Ambroſius unterbracht, und dann von der Prager Gemeinde mehrere Tage lang gaſtfrei verpflegt. Sie lohnten den freundlichen Empfang damit, daß ſie abermals in den Prager Kirchen und Klöſtern Heiligenbilder, Reliquien und Weihgefäße zerſtören halfen; diesmal wurde insbeſondere auch die Michaelskirche auf der Altſtadt hergenommen, obgleich Hußens alter Freund und Gönner, M. Chriſtann von

Prachatic, ihr Pfarrer war. Endlich am 6 October schloß 1419
der Prager Magistrat unter dem Bürgermeister Johann 6 Oct.
Plzenský mit der Königin-Regentin Sophie, einigen Prälaten, Herren, Rittern, Städten und Gemeinden des Königreichs einen bewaffneten Bund, wie es hieß, „zum Schutz der Freiheit des Wortes Gottes, so wie des Landes und Volkes von Böhmen, und zur Abwehr der ihm fälschlich aufgebürdeten Schmach der Ketzerei.“ [42] Die nicht näher genannten Mitglieder des Bundes wurden durch ihn verpflichtet, einander zur Erreichung des angedeuteten Zweckes Hilfe zu leisten, und gegen Jedermann, der sich störend entgegensetzen oder irgend einem der Bundesglieder Schaden zufügen würde, die nöthigen strengen Maßregeln zu ergreifen. Im Grunde war aber wohl das ganze Geschäft nur ein plausibles Mittel von Seite des Magistrats, die bereits unwillkommenen fremden Gäste auf gute Art wieder loszuwerden; von Seite der Regentschaft des Landes, den Ausbruch der Empörung hintanzuhalten.

Wenn aber diese Regentschaft, nach dem Laut des obigen Bundesbriefs, eine offenbar zweideutige Rolle übernahm, da sie doch beiden Parteien zugleich unmöglich Genüge leisten konnte: so erkannten dagegen die Führer des Volkes um so richtiger, auf welchem Boden sie standen und was ihnen für die Zukunft Noth that. Während Herr Čeněk von Wartenberg und die ihm untergeordneten Behörden noch mit der Hoffnung sich nähren mochten, es werde

42) „Praetextu libertatis legi dei procurandae et tuitionis honoris regni ac linguagii nostri, nec non repugnationis contra delationem sinistram nobis et regno Boemiae in haereticando objectam“ — „cum ser^ma principe et domina D. Sophia regina et gubernatrice nostra ac regni Boemiae, et cum certis abbatibus, praelatis, baronibus, militibus, clientibus, civitatibus, oppidis ac villis et eorum communitatibus — inivimus concordiam et unionem“ — heißt es in der darüber ausgefertigten Urkunde.

1419 mit ſchonender Umſicht und künſtlichen Maßregeln ein nach allen Seiten hin zufriedenſtellender Mittelzuſtand ſich herbeiführen und behaupten laſſen, machten Nikolaus von Huß und Žižka von Trocnow auf den unvermeidlichen Kampf auf Tod und Leben ſchon ſeit lange ſich gefaßt, und bedachten frühzeitig die Mittel, einen für die Ihrigen günſtigen Erfolg desſelben zu ſichern. Dieſe Mittel aber fanden ſie in der begeiſterten Erhebung des Volks und in der künſtlichen Übung desſelben in Waffen. Die Begeiſterung für die neue Lehre war durch die eingeleiteten Tabor-Verſammlungen ſchon ziemlich allgemein verbreitet; zahlloſe Volkshaufen, die keine andere Auctorität mehr, als die der heiligen Schrift allein, anerkannten, waren bereit, auf den Ruf der Geiſtlichen überall hin zu eilen und alles zu thun, was die ſich ſelbſt aufwerfenden Dolmetſcher des Willens Gottes ihnen verordnen würden. Es kam nur noch darauf an, dieſe ſchlecht bewaffneten, aber gelehrigen Volksmaſſen in die Kunſt des Krieges ſo einzuüben, daß ſie auch den gutgerüſteten Heeren ihrer Zeit erfolgreichen Widerſtand zu leiſten vermöchten.

Vor allem wendeten ſich Nikolaus von Huß und Johann Žižka an die Prager Univerſität mit der Frage: ob der materielle Krieg für die Befreiung des Wortes Gottes auch erlaubt ſei? ob er nicht der Lehre Chriſti widerſtrebe, der dem heil. Petrus das Schwert in die Scheide zu ſtecken befohlen? Offenbar bedurften ſie einer ämtlichen Belehrung und Beruhigung darüber nicht für ſich, ſondern nur für ihre bibliſchgeſinnten Anhänger, um allen etwaigen Scrupeln von ihrer Seite zuvorzukommen. Es wurden daher unter den Prager Magiſtern und Theologen viele gelehrte Verhandlungen gepflogen, deren Sinn und Ergebniß M. Jakobell von Mies hernach auch in einer beſonderen Abhandlung ausſprach.[43]

43) Dieſelbe findet ſich noch in gleichzeitigen Handſchriften, z. B. des Prager Domcapitels, und man hat ſich darauf in ſpäteren Ver-

Man beſchränkte die Zuläſſigkeit des Krieges nur auf den 1419
Fall der äußerſten Nothwehr; denn es ſei ganz unchriſtlich, das Evangelium mit dem Schwert in der Hand verbreiten zu wollen; der wahre Gläubige müſſe ſeine Gegner durch Geduld entwaffnen, durch Liebe und Belehrung bekehren: wenn aber ein grauſamer Feind die Gläubigen mit offener Gewalt zu vertilgen drohe und es kein anderes Mittel gebe, die Unſchuldigen vor Blutvergießen und Vernichtung zu ſchützen, ſo ſei das Kämpfen mit dem Schwert zur Vertheidigung der Bekenner der Wahrheit nicht nur geſtattet, ſondern auch geboten. [44] Auf dieſen Schlußſatz hatten die

handlungen oft berufen. Über die geſtellte Frage und deren Beantwortung ſpricht auch die alte Historie jednoty bratrské, MS. Vgl. Nikol. von Pelhřimow's Worte in der Anmerkung 46, und die Apologie der taboritiſchen Prieſter vom Jahre 1431, gedruckt in der von M. Fl. Illyricus zu Baſel 1568 herausgegebenen Confessio Waldensium, wo es pag. 294 heißt: „In principio istorum bellorum mutua simul cum magistris in Praga habentes consilia, bella cum debitis circumstantiis requisitis ad eadem habitis, simul asseruimus esse licita" — und weiter: „et sic bellum erectum est ex magistrorum (Pragensium) et nostro simultaneo consilio."

44) Die ganze Anſicht der Prager Magiſter über die Kriegsfrage wurde ſpäter (im Jahre 1424) in folgender Weiſe ſynodalmäßig kurz formulirt: Ita tenendum est, quod bella Christiana non sunt a quoquam attentanda et exercenda, nisi ubi et quando lex nova licentiat et potestas legitima autorizat, et causa justa impellit et necessitas, nec contra alios nisi in fidei destructores et innocentum oppressores et regionis aut rei publicae invasores et vastatores et alios pertinaces et sceleratos legis domini transgressores, qui aliis modis levioribus nullatenus a sua pertinacia reduci possunt et coërceri; hac regula in bellis potissime observata, quod hostem in impetu necessitas perimat non voluntas, exclusa prorsus a bellantibus nocendi cupiditate et ulciscendi crudelitate implacata atque implacabili animo, feritate rebellandi, libidine dominandi, res alienas invadendi et avare rapiendi, et si quae sunt similia, prout sancti doctores elucidant et expla-

1419 Frageſteller gerechnet, und er genügte ihnen; denn wie wenig ſie auch jetzt geneigt und im Stande waren, die Offenſive im Kriege ſelbſt zu ergreifen, ſo ſicher waren ſie überzeugt, daß dieſelbe nächſtens von ihren Gegnern ergriffen werden, und ſomit der Fall der äußerſten Nothwehr für die Ihrigen eintreten werde.

Nach dem Zeugniſſe mehrerer Zeitgenoſſen war es Nikolaus von Hus, der bis dahin die ganze Bewegung des böhmiſchen Volkes gleichſam mit ſeiner Hand gelenkt und mit Beſonnenheit und Scharfſinn alle weit ausſehenden Pläne entworfen hatte, die ſeiner Partei den Sieg ſichern ſollten; denn er war ein Mann von ſeltener Klugheit und Vorausſicht. [45] Daher darf man auch wohl annehmen, daß er es geweſen, der frühzeitig auf die Nothwendigkeit hinwies, den bevorſtehenden Krieg nicht ſowohl mit Macht, als vielmehr mit Kunſt zu führen; denn das konnte er ſich doch gewiß nicht verhehlen, daß die Macht ſeiner Gegner der ſeinigen unendlich überlegen war. In dieſer Beziehung aber konnte ſeinen Abſichten Niemand glänzender entſprechen, als ſein alter Freund Žižka, der mit einem zu allen Zeiten ſeltenen Feldherrntalente die vollendetſte Kenntniß des Krieges verband, und namentlich in genialer Benützung aller zufälligen Umſtände, ſo wie in Erfindung einfacher und naheliegender Mittel zum Zwecke wahrhaft unvergleichlich war. Vielleicht waren es beide Männer, die etwa noch mit Zuziehung anderer Kenner, ein neues Syſtem der Kriegführung entwarfen,

nant.“ Vgl. F. Procházka, Miscellaneen der böhm. und mähr. Literatur, Prag 1784, S 275.

45) Březowa, der ihn mehr als andere Taboriten haßt, und bei jeder Gelegenheit über ſeine tief angelegten liſtigen Anſchläge klagt, nennt ihn dennoch: vir magni consilii et providentiae. Auch iſt ein planmäßiges Ineinandergreifen vieler auffallenden Ereigniſſe nur bei ſeinen Lebzeiten wahrzunehmen; nach ſeinem Tode († 24 December 1420) hört es auf.

das die alten Erfahrungen und Grundſätze der Römer mit 1419
den neueſten, durch den Gebrauch des Schießpulvers bedingten Fortſchritten der Kriegskunſt auf eigenthümliche Weiſe in Einklang brachte.[46] Žižka hatte ſeinen ſchwerbewaffneten und krieggewohnten Feinden, den feudalen Heeren des Mittelalters, nur induſtriöſe Bürger und Handwerker und Haufen von Bauern entgegenzuſtellen, die außer ihrer techniſchen Fertigkeit, außer ihren Fuhrwägen und Dreſchflegeln ihm nichts zu bieten hatten, als ihre unbedingte Hingebung. Er vervielfältigte nun die Kriegsmittel, lehrte die Dreſchflegel mit Eiſen beſchlagen, die Wägen auf beiden Seiten mit abhängenden Brettern ſchützen, mit Ketten untereinander verbinden, und damit künſtliche Evolutionen ausführen: und ſiehe da! ſofort traten jene beweglichen Wagenburgen ins Leben, bei deren bloßem Anblicke einſt dem bepanzerten Ritter das Herz im Leibe ſank und Europa's ſtolzeſte Heere die Flucht ergriffen. Man glaube ja nicht, daß etwa größere Tapferkeit oder phyſiſche Kraft, oder gar Begeiſterung allein es war, was dieſe wunderſamen Erfolge herbeiführte: es waren die Anfänge der modernen Kriegskunſt, die eingelernten

46) Bei der Dürftigkeit der gleichzeitigen Überlieferungen über die Anfänge der Kriegskunſt der Taboriten gewinnen nachſtehende Worte des taboritiſchen Biſchofs Nikolaus von Pelhřimow, die er zum J. 1419 anführt, eine gewichtvolle Bedeutung: „Quod bellum cum magna fuit erectum diligentia, et exemplo ac regulis antiquorum bonorum bellatorum roboratum, atque circumstantionatum per praefatos Pragenses magistros ac sacerdotes regni Bohemiae, qui tunc et ab initio dicto cum populo laborarunt, quamvis heu sub tempore hoc bellum per multos, qui se ipsis fraudulenter cum aliis applicarunt intentionibus, in magnas versum erat deordinationes“ ꝛc. Daß Žižka's Wagenburg der alten römiſchen nachgebildet war, iſt von mehreren Kriegshiſtorikern behauptet worden; er brachte ſie aber auch in eine eigenthümliche Verbindung mit der damals noch ziemlich neuen und unmündigen Geſchützkunſt, namentlich mit den erſten beweglichen Batterien, welche die Kriegsgeſchichte kennt. (S. unten.)

1419 Manoeuvres, die genau berechneten Bewegungen und beschleunigten Märsche, die auf des Feldherrn Wink immer zur rechten Zeit ausgeführten präcisen Schwenkungen und Angriffe, — kurz, es war der Muth und die Besonnenheit eines künstlich geregelten Heeres gegenüber von an Zahl und Rüstung zwar überlegenen, aber ungestüm und ordnungslos einherstürmenden Schaaren. Doch wollen wir in eine detaillirte Schilderung der Kriegsweise Žižka's hier noch nicht eingehen, sondern dieselbe auf eine Zeit versparen, wo sie aus der Erzählung der Ereignisse selbst mehr Licht erlangen wird.

Von den überhandnehmenden Zeichen des nahenden Sturmes geschreckt und durch wiederholte Botschaften von Seite K. Sigmunds gedrängt, mußte endlich die Königin-Regentin eine kriegerische Haltung annehmen, um gegen jede Unordnung mit Nachdruck einschreiten zu können. Durch den am 6 October geschlossenen Waffenbund [47] hatten die mächtigsten Barone sich verpflichtet, ihr gegen Jedermann beizustehen, der sie schädigen und die Ruhe des Landes stören würde; überdies nahm sie aber eine große Zahl Truppen, vorzüglich deutsche Söldner, in regelmäßigen Dienst, und
17 Oct. errichtete damit gleichsam ein stehendes Heer; am 17 Oct. ließ sie, unter den Befehlen der Herren Čeněk von Wartenberg, Wilhelm von Hasenburg und Johann Chudoba von Ralsko, die königliche Prager Burg, das Kloster Strahow, das Thomas-Kloster auf der Kleinseite, das Sachsenhaus und den erzbischöflichen Hof an der Brücke militärisch besetzen, und den Kleinseitner Brückenkopf durch Aufführung neuer Holzthürme (sruby) befestigen. Auf dem Lande wurden auch mehrere Edelleute in regelmäßigen Sold genommen, und die königlichen Burggrafen erhielten überall die strengsten

47) S. Archiv Český, III, 208. Es unterliegt kaum einem Zweifel, daß dieser Waffenbund mit dem oben genannten identisch war.

Befehle, keine Volksverſammlungen mehr zu dulden, insbe- 1419
ſondere aber alle, welche zum 10 Nov. nach Prag ziehen
wollten, daran zu hindern. Der Ernſt ſolcher Maßregeln
vermehrte natürlich die in Prag herrſchende Gährung der
Gemüther. Die Neuſtädter vorzüglich, die durch Johann
von Selau mehr als andere aufgeregt waren, gingen unter-
einander zu Rathe, wie ſie vor der drohenden Gefahr ſich
ſchützen ſollten. Am 25 October überrumpelten ſie, unter 25 Oct.
Žižka's Leitung, das Wyſchehrader Schloß, vertrieben deſſen
königliche Beſatzung, und beſetzten es mit den Ihrigen.

Als nun das Volk vom Lande zu der nach Prag auf
den 10 Nov. angeſagten allgemeinen Verſammlung ziehen
wollte, ereigneten ſich die erſten blutigen Vorſpiele des
Krieges. In den meiſten Gegenden gelang es den königli-
chen Truppen, jede Zuſammenrottung mit Gewalt zu unter-
drücken: nicht ſo im Südweſten und Süden, wo die Pilſner,
Klatauer, Tauſſer und Schüttenhofner durch geheime Boten
und Briefe ſich verſtändigend, am Allerheiligen-Tage alle 1 Nov.
bewaffnet in Žinkau zuſammenkamen, und von da mit an-
ſehnlicher Macht, die bei weiterem Vordringen gegen Prag
ſtündlich wuchs, den zweiten Tag nach Březnic, den dritten
nach Knin gelangten. Von Seite des Adels waren der
Baron Břeněk Švihowſký von Rieſenberg und Ritter Chwal
und Kunaš von Machowic dabei, und führten den Zug an;
doch waren die bürgerlichen Fahnen darin vorherrſchend.
In Knin ereilte ſie der Hilferuf eines am rechten Moldau-
Ufer gleichfalls gen Prag ziehenden Haufens von etwa
300 Wallfahrern aus Auſti an der Lužnic. Gegen dieſe
war nämlich eine Schaar von etwa 1300 wohlbewaffneten
Reitern (zum Theil königliche Söldner von Kuttenberg, zum
Theil Haustruppen der Barone Peter von Sternberg auf
Konopišt, Johann Ptaček von Pirkſtein auf Ratay, Johann
von Chotěnic auf Wlašim, Albrecht von Kolditz, Wenzel
von Donin und Johann von Michalowic) von Oſten her

1419 4 Nov. im Anzuge, und drohte ſie aufzureiben. Die in Knin machten daher Halt, und ſandten ihren bedrängten Freunden in Eile eine Verſtärkung entgegen; doch als dieſe, durch das Überſetzen über den Moldaufluß aufgehalten, in die Nähe kam,[48] hatte der Führer des königlichen Heeres, Peter von Sternberg, um der Vereinigung der beiden Haufen zuvorzukommen, die auf einem Hügel aufgeſtellten Auſtier bereits angegriffen, ihre Reihen durchbrochen und ihrer viele getödtet. Nur etwa hundert Auſtiern gelang es, ſich zu den von Knin Heranrückenden zu flüchten, welche bei Anſicht deſſen, was vorging, bereis die ganze in Knin zurückgebliebene Macht eiligſt zu ſich entboten hatten, und auf einem nahen Hügel vortheilhaft aufgeſtellt, mit einem Steinwall in Eile ſich zu verſchanzen anfingen. Peter von Sternberg machte 96 Auſtier, die ſich nicht hatten retten können, zu Gefangenen, und forderte dann auch die Kniner auf, ſich zu ergeben, wenn ſie nicht das Schickſal der Auſtier theilen wollten. Doch während er noch unterhandelte, erblickte man in der Ferne ſchon die von Knin herbeieilenden neuen Fahnen; und da zog es Sternberg vor, auf die eigene Sicherheit bedacht zu ſein, indem er ſich mit den Auſtier Gefangenen eiligſt wieder entfernte. Das ganze Heer der Kniner Wallfahrer lagerte hierauf bis zum folgenden Tage auf der mit dem Blute der „erſten Märtyrer" getränkten Wahlſtatt, hörte daſelbſt Meſſe

48) Letopisowé p. 30: „než pól míle ot řeky otjedechu." Das Schlachtfeld muß daher irgendwo zwiſchen Radič und Jablonná geſucht werden, nicht aber, wie Aeneas Sylvius ſagt, „apud insulam Benedicti" (= dem Benedictiner-Kloſter auf der Inſel bei Sct. Kilian?), noch weniger bei Beneſchau, wie deſſen böhmiſcher Überſetzer es meinte. Eine Wittingauer Handſchrift ſetzt es jedenfalls in die Nähe der damaligen Burg Oſtromeč, die ſüdlich von Živohošt, nahe an der Mündung des Maſtnikbaches in die Moldau lag; es heißt dort nämlich von einem gefangenen Taboriten: „Byl na Ostromeči, jako jich tu pan Peter Konopištský zjímal, bez čtyr sto (= 96) a da je do Hory."

und begrub die gefallenen Freunde mit vieler Trauerandacht. 1419
Dann erſt ſetzte man ſich wieder in Bewegung, ging in der 4 Nov.
Nacht bei Eule über die Sazawa, und gelangte am dritten Tage, bei Kunratic vorbei, ohne weiteren Kampf nach Prag.

Die Nachricht von der den Wallfahrern bei Knin drohenden Gefahr hatte ſich ſchon am ſelben Tage (4 Nov.) in der Hauptſtadt verbreitet. Auf den Ruf der Geiſtlichen, zumal des von Königgrätz vertriebenen Pfarrers Ambros, wurde alsbald auf der Alt- und Neuſtadt mit großen Glocken Sturm geläutet; in allen Stadtvierteln, auf allen Plätzen ſammelten ſich ſchnell bewaffnete Haufen, um den bedrängten „Brüdern" zu Hilfe zu eilen. Nikolaus von Hus und Johann Žižka führten aber die Kampfluſtigen zu einem näheren Ziele, auf die Prager Kleinſeite, um die der Altſtadt ſtets drohende königliche Beſatzung wenigſtens von der Brücke zu vertreiben. Dieſe empfing zwar die Heranrückenden mit Kanonenſchüſſen ſowohl vom Sachſenhauſe als von dem gegenüberliegenden erzbiſchöflichen Hofe; her und zu gleicher Zeit ließ ſich auch von der königlichen Burg herab der noch wenig gewohnte Donner der Geſchütze hören: [49] doch nach heißem Kampfe und beiderſeitigen großen Verluſten entſchied gegen Abend der Sieg ſich für die Prager, welche zuerſt des Sachſenhauſes und des erzbiſchöflichen Hofes ſich bemächtigten und dann, von Haus zu Haus vordringend, auch das Thomaskloſter beſetzten. Tief in die Nacht hinein währten die blutigen Gefechte in den Straßen, das Schießen von der Burg, das Sturmläuten von allen Thürmen herab; viele Häuſer ſtanden in Flammen, in anderen wurde gekämpft oder geplündert; „es war eine Nacht der Angſt und des Schreckens, der Trauer und des Wehklagens, dem jüng-

49) *Laur. de Březowa:* Regalibus de castro Pragensi, curia archiepiscopi et domo ducis Saxoniae de bombardis sagittantibus, ne ad parvam partem perveniat gens ipsa prohibentibus. Letopisowé (p. 32): Králowští z puśek na ně stříleli.

1419 ſten Tage vergleichbar;“ als die Königlichen, überall zurückgedrängt, endlich die ganze Kleinſeite räumten, und die Prager nahe daran waren, ſelbſt in die königliche Burg ihnen nachzudringen, da floh, von Schrecken ergriffen, auch Königin Sophie von dort und ſuchte, in Begleitung Ulrichs von Roſenberg, bei Nacht auf der Burg von Kunratic Schutz. Erſt ſpäter, als die Sieger die reiche an Waffen, Pferden und anderer koſtbarer Habe gemachte Beute über die Brücke zu ſchaffen befliſſen waren, fielen die Königlichen nochmals in die Kleinſeite ein, retteten die auf dem dortigen Rathhauſe bewahrten Schätze und Schriften, und ſteckten dieſes dann nebſt den umliegenden Häuſern ſelbſt in Brand. Den unerwarteten Erfolg dieſes Tages ſchrieb man allgemein Ziſka's umſichtiger Leitung zu; ſein Feldherrnruf und Anſehen waren von da an für immer begründet.

Der ſo begonnene Kampf war jedoch in jener Nacht keineswegs beendet; er währte noch vier Tage lang mit gleicher Erbitterung fort. Čeněk von Wartenberg hatte in Eile neue Truppen vom Lande herbeigezogen, ſeine Krieger
6 Nov. erholten ſich wieder und faßten neuen Muth, als am 6 Nov. 35 Barone und gegen hundert Ritter, nebſt den königlichen Städten Kuttenberg, Časlau, Kaurim und Kolin den Pragern ihre Fehdebriefe zuſandten. [50] Die unglückliche Kleinſeite blieb der vorzüglichſte Schauplatz des Kriegs und der Verheerung: einerſeits wiederholten die Königlichen ihre Einfälle dahin von der Burg herab, ſteckten die Sct. Niklasſchule nebſt andern Gebäuden in Brand, und führten die utraquiſtiſch geſinnten Bürger als Gefangene hinweg; anderſeits befeſtigten ſich die Prager zwar im Sachſenhauſe, das den Eingang zur Brücke beherrſchte, zerſtörten aber den ſchönen erzbiſchöflichen Hof nebſt vielen umliegenden Häuſern; und in den Straßen wiederholten ſich täglich blutige Gefechte

50) Archiv Český, IV, 375—377.

mit wechſelndem Erfolge. Aber auch außerhalb der Stadt 1419
wurde vielfach gekämpft, indem man die in der Umgegend gelegenen Beſitzungen einzelner Prager Bürger angriff und zerſtörte, alle Zufuhr von Lebensmitteln in die Stadt hinderte und ihr noch andere Schäden zufügte. Erſt am 9 November gelang es mehreren Gutgeſinnten auf beiden Seiten den Feindſeligkeiten Einhalt zu thun und Unterhandlungen zum Frieden einzuleiten. Letztere endigten am 13 Nov. mit dem 13 Nov.
Abſchluß eines bis Georgi des künftigen Jahres (23 April 1420) dauernſollenden Waffenſtillſtandes, in welchem die Königin und die Barone ſich anheiſchig machten, die Religionsfreiheit insbeſondere hinſichtlich der Communion unter beiden Geſtalten im ganzen Lande zu beſchützen, die Prager ſich aber verpflichteten, keine Kirchen und Klöſter mehr zu beſchädigen, die Heiligenbilder nicht zu zerſtören, und die Wyſchehrader Burg der Königin wieder zurückzuſtellen; beide Parteien unter der Strafe von je 50 Tauſend Schock Prager Groſchen. Žižka jedoch und andere Eiferer, gegen deren Wunſch und Willen dieſer Friedensſtand geſchloſſen worden, entfernten ſich deßhalb von Prag und zogen nach Pilſen. [51]

Leider war das, was auf dieſen Friedensſchluß folgte, in vieler Beziehung noch ſchlimmer, als der offene Krieg

51) J. P. Gundling berichtet in ſeinem Leben Friedrichs I, Markgrafen von Brandenburg (Halle 1715), aus Archiv-Nachrichten zum Jahre 1419 S. 126 fg. von Verhandlungen, welche jener Kurfürſt durch ſeinen Abgeſandten von Seckendorf in Prag eingeleitet haben ſoll, um Sigmunds Anerkennung durch die „böhmiſchen Stände" auf friedliche Weiſe zu erwirken; Žižka habe darauf im Namen und Auftrag der „Stände" ablehnend geantwortet. Hat die Nachricht guten Grund, ſo muß man ſie in die Zeit vor dem 13 November 1419 ſetzen, und unter den „Ständen" können nur die Taboriten und die ihnen gleichgeſinnten Prager verſtanden werden. Wahrſcheinlich aber gehörte die urſprüngliche Nachricht in die Zeit des großen Caſlauer Landtags (Juni 1421) und iſt von Gundling nur willkürlich ins J. 1419 hinein pragmatiſirt worden.

1419 ſelbſt. Nachdem einmal zwiſchen den Parteien Blut gefloſſen war, hielten ſich beide für berechtigt, gegenſeitig Rache zu üben; und unglücklicher Weiſe trugen die häufigen Botſchaften und Befehle von K. Sigmund aus Ungarn, die ungehorſamen Ketzer zu ſtrafen, zur Mehrung der Greuel nur bei. Die entſchiedenſten Ketzerfeinde in Böhmen waren damals die Bergleute von Kuttenberg. Ihre durch den Bergſegen blühende und der Mehrzahl nach von Deutſchen bewohnte Stadt, nächſt Prag die größte und mächtigſte im Lande, bildete gegen letzteres einen natürlichen Gegenſatz, und erwies ſich daher um ſo eifriger katholiſch, je mehr man Prag zum Huſſitismus neigen ſah. Die den Kirchen und den Geiſtlichen in der Hauptſtadt widerfahrene Unbill vergalten die Kuttenberger damit, daß ſie alle Huſſiten, deren ſie habhaft werden konnten und die ihre Meinungen abzuſchwören ſich weigerten, ohne weiteres hinrichten ließen. Viele wurden verbrannt, mehrere geköpft oder auch lebendig in die tiefſten Bergſchachte hinabgeſtürzt. Die von Peter von Sternberg am 4 Nov. gefangen gemachten und nach Kuttenberg gebrachten Auſtier waren unter den erſten, welchen dieſes Schickſal widerfuhr. Da die Bergleute aber für jeden ihnen überlieferten huſſitiſchen Laien einen Schock, für jeden Geiſtlichen fünf Schock Prager Groſchen gezahlt haben ſollen, [52] ſo mehrte ſich die Zahl der eingebrachten Opfer bald ins Grauenhafte; um des Sündengeldes willen ſollen an mehreren Orten des Landes förmliche Menſchenjagden

52) In einem Briefe der Prager an den Doge von Venedig vom 10 Juli 1420 heißt es: Chutnenses Teutonici — ex nudo linguagii nostri odio, tempore parvo, multa centena hominum — fossis injecerunt et truncarunt; in tantum, ut etiam inhumanissimo nefandissimoque pacto, prout fama nuntiat, se pro laico unam, pro sacerdote quinque sexagenas, qui eis Boemum afferret, daturos astringerent etc. Daſſelbe behaupten die böhm. Annalen in einer Breslauer Handſchrift.

angeſtellt und den Kuttenberger Scharfrichtern ſo viel Arbeit 1419
gegeben worden ſein, daß dieſe vor Müdigkeit oft den Dienſt verſagten. Dem bei der Sct. Martinskirche vor dem Kaurimer Thore gelegenen Schacht, welcher die meiſten Opfer verſchlang, gaben die Kuttenberger den Namen Tabor, zu höhnendem Troſt für die taborſüchtigen Ketzer, die dahin geführt wurden. Binnen kurzer Zeit ſollen nicht weniger als 1600 Menſchen auf dieſe Art ums Leben gebracht worden ſein.[53] Noch im ſelben Monat November bemächtigten ſich die Kuttenberger auch der Stadt Kaurim, und führten einige dortige Schöffen und Gemeindeälteſte, ſo wie den Stadtpfarrer M. Johann Chodek und deſſen Capläne in Ketten nach Kuttenberg, wo dieſelben eingekerkert und nach einigen Wochen gleichfalls lebendig in die Schachte geworfen wurden. Doch auch in anderen Gegenden Böhmens fielen ähnliche Scenen vor; insbeſondere zeichnete ſich der Baron Bohuſlaw von Schwamberg durch eifrige Verfolgung der Huſſiten im Pilſner Kreiſe aus, und einen beſonderen Eindruck machte auch das Schickſal des utraquiſtiſchen Prieſters Johann Rakwaſa, der von dem mit den Klatauern eben in Fehde begriffenen Ritter Racek von Janowic, Herrn auf Rieſenberg, aufgefangen und den ihm verbündeten Baiern zum Geſchenk gemacht wurde; denn dieſe verbrannten ihn mit

53) Březowa: Praefati veritatis aemuli sacerdotes et laicos communionem calicis zelantes in diversis regni locis venando, Montanis praesentabant et aliquos pro pecunia vendebant. — Tanta autem crudelitatis immanitate Montanorum gens — exarsit, quod infra breve tempus ultra quam XVI centena hominum — sunt per eos miserabiliter interemta et ad ssachtas projecta, lictoribus saepe prae fatigatione trucidationis lassatis. — Vgl. Archiv český, III, 211. — Beckowský berichtet pag. 654: Kněz Matauš Hradecký, někdejší děkan Kutnohorský, poznamenal, že těch Táborůw, kteří od Kutnohorských do šachet rozličných časůw uwrhnuti byli, ze wšelikých starých rejstříkůw 5496 napočítal.

1419 besonderem Gepränge, nachdem sie ihn zuvor auf ausgesuchte Weise gemartert hatten.

Die täglich wachsende Dringlichkeit sowohl der böhmischen als der deutschen und polnischen Angelegenheiten bewog Sigmund, dem diesmal ohne bedeutenden Erfolg geführten Türkenkriege [54] endlich zu entsagen, und nach Westen wieder zurückzukehren. Schnell, wie er zu reisen gewohnt war, kam er am 15 December nach Brünn in Mähren und berief die böhmischen Stände zu einem Landtag auf Weihnachten dahin, nachdem er bereits von Ungarn aus den deutschen Reichsfürsten und dem Könige von Polen auch einen Tag nach Breslau angesagt hatte. Dann eilte er wieder nach Ungarn, nahm dort am 24 December in dem Städtchen Skalitz seine wegen Verdachts der Untreue beinahe verstoßene Gemahlin Barbara nach mehr als halbjährigem Grollen wieder zu Gnaden auf, und kehrte mit ihr
25 Dec. nach Brünn zurück, wo bereits auch Königin Sophie, der päpstliche Legat Ferdinand Bischof von Lucca, viele Fürsten und Bischöfe, böhmische und mährische Barone und Ritter, städtische Deputirte und königliche Burggrafen in großer Zahl eingetroffen waren. Königin Sophie legte hier die durch vier Monate geführte Regierung, die ihr so viel Kummer bereitet hatte, in die Hände des Königs nieder, der dieselbe dann, bis zu seiner Ankunft im Lande, drei Herren collectiv auftrug: dem Oberstburggrafen Čeněk von Wartenberg, dem Obersthofmeister Heinrich von Elsterberg und dem Landesunterkämmerer Wenzel von Duba auf Leštno. Da Sigmund noch immer die Vorsicht gebrauchte, sich über die Frage der utraquistischen Communion gar nicht ent-

54) Der von Sigmund am 4 October angeblich zwischen Nissa und Nikopel erfochtene Sieg über die Türken unterliegt gegründetem Zweifel, wie ihn auch Feßler (IV, 364 in der Note) schon bezweifelt hat. Sigmund ist diesmal wohl nicht mit Heeresmacht über die Donau gekommen.

ſcheidend auszuſprechen, ſondern dieſelbe als einen Gegen- 1419
ſtand künftiger gemeinſchaftlicher Erörterung darzuſtellen, ſo
huldigten ihm in Brünn alle anweſenden böhmiſchen Stände,
auch die utraquiſtiſchen, unbedenklich, und es ſchien, als
habe er jetzt im ganzen Lande, außer etwa den Städten
Pilſen, Piſek und Königgrätz, nirgends erheblichen Wider-
ſtand zu beſorgen. Denn auch die Prager hatten eine zahl-
reiche und anſehnliche Deputation nach Brünn geſendet,
welche dort am 27 Dec. zur nicht geringen Verwunderung 27 Dec.
des Königs und ſeines Hofes, unter Trompetenſchall feier-
lichen Einzug hielt, und während die übrige Stadt wegen
ihrer Anweſenheit mit Interdict belegt war, den Gottesdienſt
in ihren Quartieren nach ihrer Weiſe ungenirt verrichtete.
Als nun dieſe Abgeordneten am 29 Dec. gleichfalls zur 29 Dec.
Huldigung vorgelaſſen wurden, und den König kniefällig
um Amneſtie für die Vergangenheit baten, ließ dieſer ſie
länger als gewöhnlich knien, überhäufte ſie dann mit Vor-
würfen und Schmähungen und entließ ſie endlich mit dem
ſtrengen Befehle, alle in Prag in neuerer Zeit an den
Straßeneingängen befeſtigten Ketten, ſo wie alle gegen die
königliche Burg aufgeworfenen neuen Verſchanzungen, zum
Beweiſe ihres Gehorſams alſogleich niederzureißen, und ernſt-
lich zu verhüten, daß bis zu ſeiner Ankunft keinem Mönche
in der Stadt irgend ein Leid zugefügt werde; nur unter
dieſer Bedingung werde er ihnen ein gnädiger König ſein.
Zugleich nahm er allen königlichen Burggrafen in Böhmen,
welche den Huſſiten ergeben waren, ihre Ämter, und be-
förderte treue Katholiken an ihre Stelle. Der bedeutendſte
Mann, den dieſe Maßregel traf, war K. Wenzels in den
letzten Jahren vorzüglichſter Liebling, der Karlſteiner Burg-
graf Johann Sadlo von Smilkau, [55] der jene wichtige Burg

55) Unter den Günſtlingen des Königs Wenzel in deſſen letzten Jahren gab es zwei ähnlichnamige, doch ganz verſchiedene Ritter, die

1419 mit allen daſelbſt verwahrten Schätzen an den tapferen Ritter Zdeſlaw Tluksa von Burenic abtreten mußte. In Kurzem folgten dieſen drohenden Anordnungen nachdrückliche Befehle an die königlichen Städte und Ämter, aller „Wikleſie zu entweichen," alle Unordnung und Zwietracht gegen die heilige römiſche Kirche zu tilgen, denen von Pilſen, Piſek und Grätz keine Hilfe noch Rath zu geben, keinerlei Verſammlungen zu geſtatten, und alle Ungehorſamen aufs ſtrengſte zu beſtrafen.

1420 Der Prager Magiſtrat wagte es nicht, dem mit ſolchem Ernſt auftretenden Könige den Gehorſam offen zu verſagen.
4 Jan. Am 4 Januar 1420 wurden daher alle Straßenketten in der Stadt beſeitigt und auf dem Rathhauſe deponirt, alle gegen die Burg erhobenen Schanzwerke geſchleift, und öffentlich kundgemacht, daß alle nach K. Wenzels Tod aus Furcht vor den Huſſiten flüchtig gewordenen Bürger und Geiſtlichen frei zurückkehren ſollen und Niemand fortan unter der ſtrengſten Strafe es wagen dürfe, ſie zu beunruhigen oder ihnen die ſeit einiger Zeit üblich gewordenen Drohworte „w sak mniše, w sak!" nachzurufen.[56] Es kehrten daher die ver-

beide einſt viel Einfluß ausübten und ſchon bei den Alten oft verwechſelt worden ſind: a) Johann von Smilkau und Koſtelec, zugenannt Sablo (auch von Milčin), Herr der Burg Koſtelec an der Sazawa (jetzt zur Herrſchaft Konopišt im Berauner Kreiſe gehörig), hieß noch im J. 1417 provisor expensarum regalium supremus, wurde dann Karlſteiner Burggraf und ſtarb 20 Oct. 1421; ſein gleichnamiger Sohn (Johann Sablo von Smilkau) war im J. 1454 Beſitzer der Burg Kamen; b) Johann von Smržow und Koſtelec, König Wenzels Secretär ſeit 1404, war 1411—1415 zugleich königl. Burggraf von Beſig, wurde 1415 Herr auf Schwarz-Koſtelec (welches ſeine Söhne Johann, Sudek und Paul noch 1446 beſaßen) und ſtarb in der Schlacht am Wyſchehrad, 1. Nov. 1420. Gewöhnlich nannte man ihn: Jan sekretář z Kostelce.

56) D. h. „in den Sack mit dem Mönch!"

triebenen Domherren, Pfarrer und Mönche, so wie die flüchtig 1420
gewesenen Bürger, meist Deutsche, wieder zurück. Sie bargen keineswegs ihre Freude über die, nach ihrer Meinung, nunmehr nahende Stunde ihrer Erlösung und der Vergeltung für die von den „verdammten Ketzern" seit Jahren erlittenen Kränkungen. [57]

Die eifrigen Hussiten, die ihren Meinungen um keinen Preis zu entsagen entschlossen waren, verhehlten sich jetzt in der That nicht die Gefahren ihrer Lage. Die Reaction gegen sie wuchs mit jedem Tage augenscheinlich an Macht und Ausbreitung, die Kuttenberger Taborgreuel blieben im Schwunge, ein blutiger Vertilgungskrieg stand in Aussicht, und das Beispiel der an keinen Widerstand denkenden Barone, so wie der durch bloße Drohungen eingeschüchterten Prager war nicht geeignet, ihren Muth zu heben. Da Sigmund nach dem Brünner Landtag nicht gleich ins Land hereinzog, sondern zu dem Reichstag nach Breslau sich begab, so beunruhigte seine noch von fernher drohende Macht, als eine unbekannte Größe, die Gemüther mehr, als wenn man sie vor Augen gehabt hätte. In diesem kritischen Momente äußerte sich der Geist der extremen Partei nach zwei Richtungen hin, je nachdem ihre Anhänger entweder Männer der That waren, oder mehr der Contemplation sich zuneigten. Die Einen suchten ihr Heil in den Waffen, die anderen träumten von dem hereinbrechenden jüngsten Tage. Die überhandnehmende Verfolgung der Neugläubigen veranlaßte nämlich ihre mit mehr Phantasie als Verstand begabten Bibelleser zu dem Wahn, als gehe Christi Prophezeiung von seiner Wiederkunft auf Erden [58] bereits in Erfüllung. Sie

57) *Březowa:* Teutonicis ridentibus et manibus prae gaudio plaudentibus ac dicentibus: Jam haeretici illi Husitae et Wiklefistae peribunt et finem habebunt! Quam ob rem timor magnus et pavor ꝛc.

58) Vorzüglich im 24 Capitel des Evangelisten Matthäi.

1420 hörten von Kriegen und Kriegsgerüchten, und wußten, daß nächſtens Volk wider Volk aufſtehen werde; ſie waren um ihres Glaubens willen bei allen Völkern verhaßt; ſie ſahen viele von ihnen abfallen und einander verrathen; den Greuel der Verwüſtung, von welchem im Propheten Daniel die Rede iſt, erblickten ſie längſt an der heiligen Stätte; falſche Propheten waren aufgetreten und hatten große Zeichen und Wunder gethan; und die Noth wurde in ihren Augen endlich ſo groß, daß ihresgleichen von Anfang der Welt nicht geſehen worden: wie ſollten ſie nach dieſen Merkmalen nicht errathen, daß nächſtens „der Sohn des Menſchen in ſeiner Macht und Herrlichkeit auf den Wolken des Himmels herabſteigen werde?“ Chiliaſtiſche Anſichten, wie ſie ſchon in den erſten Jahrhunderten der chriſtlichen Kirche ausgebildet, aber durch ſpätere Kirchenväter verworfen worden waren, tauchten da wieder auf, und fanden, den Bedürfniſſen des Augenblicks angepaßt, bei der extremen Partei bald weite Verbreitung. Das Ende aller Tage, hieß es, jene Consummatio seculi, in welcher alles Böſe ausgerottet werden ſoll, ſei vor der Thüre; die Zeit der Gnade und des Erbarmens ſei vorüber, die der Vergeltung breche heran; die Strafe der Gerechtigkeit werde Jedermann erreichen, der nicht ſchnell zu „den Bergen“ fliehe; die Wohnungen der Sünder und Heuchler werden wie Sodoma zu Grunde gehen, und auch Prag, wie ein neues Babylon, von Himmelsflammen verzehrt werden; nur in fünf Städten, Pilſen, Saaz, Laun, Schlan und Klatau, werden die Gerechten Schutz und Heil finden; ſie müſſen ihrerſeits aber auch befliſſen ſein, alles Böſe hienieden zu tilgen; dann werde Chriſtus in ſeiner Herrlichkeit wieder vom Himmel ſteigen, und ein Reich der Gerechtigkeit auf Erden ſtiften, in welchem es keine Herren und Knechte, weder Sünde noch Noth, auch keine andern Geſetze als die des lebendigen freien Geiſtes geben werde; die dann Überlebenden, in den Stand paradieſiſcher

Unſchuld zurückverſetzt, werden keine körperlichen Bedürfniſſe 1420
und Leiden mehr kennen, auch keiner Kirchen-Sacramente zu ihrer Heiligung bedürfen u. ſ. w. [59] Der junge Prieſter Martin Hauſka ſcheint der vorzüglichſte Urheber dieſer chiliaſtiſchen Schwärmerei geweſen zu ſein, die man jedoch bald wieder fahren ließ, ja noch vor Ablauf von zwei Jahren, nachdem ſie zu ärgerlichen Verirrungen Anlaß gegeben, auf einer taboritiſchen Synode ſogar verdammlich fand. Für den Augenblick aber trug ſie diejenigen Früchte, die man beabſichtigt zu haben ſcheint, da der Wahnſinn, namentlich in Hinſicht der fünf genannten Städte der Erlöſung, offenbar nicht ohne Methode war. [60] Eine große Menge gemeiner Bürger und Bauern aus allen Gegenden Böhmens und Mährens verkauften alles, was ſie hatten, zogen mit ihren Weibern und Kindern zu den genannten „Bergen“ und legten all' ihr Geld in die Hände der Geiſtlichen, wie einſt die erſten Chriſten zu den Füßen der Apoſtel, nieder. [61]

59) *Březowa:* His temporibus sacerdotes quidam Taborienses novum Christi adventum praedicabant populo; in quo adventu omnes mali et veritatis aemuli perire debeant et exterminari, et boni dumtaxat in quinque conservari civitatibus etc. Die von Březowa nicht beſtimmter angegebenen chiliaſtiſchen Anſichten leuchten aus den im Archiv český, III, 218—225 abgedruckten „Articuli et errores Taboritarum“ ſattſam hervor. Vgl. auch Procházka's Miscellaneen, S. 280—293. Staří letopisowé p. 478, 479. Am umſtändlichſten ſpricht davon J. Přibram's Tractat proti kněžím Táborským vom J. 1429 (noch im MS.).

60) Aus J. Přibram's ſo eben genanntem Tractat geht hervor, daß man dieſe fünf Städte aus einer Stelle im Propheten Iſaias (XIX, 18) herausdeutelte. Warum Piſek und Königgrätz darin keine Stelle gefunden, wiſſen wir nicht.

61) *Březowa:* Quorum sententiis frivolis tamquam veridicis multi simplicium (zelum habentes secundum apostolum, sed non secundum scientiam), acquiescentes, bona sua pro levi etiam pretio vendendo, ad ipsos de diversis regni Boemiae et marchionatus Moraviae districtibus cum uxoribus et pueris confluebant, pecu-

1420 Dies führte zuerſt praktiſch eine Art Gütergemeinſchaft bei allen Mitgliedern dieſer Secte ein, und gab dann Anlaß zu einer beſtimmt geordneten ſocialiſtiſchen Verfaſſung der Taboriten, auf welche wir ſpäter noch zurückkommen werden.

Bei aller Schwärmerei fehlte es jedoch dieſer Partei nie an Männern, welche das Heil nur von der beſonnenen That erwarteten. Unter ihnen wurde Ziška je länger je mehr der Held des Volkes, zu welchem die Blicke und Hoffnungen Aller vorzugsweiſe ſich wendeten. Ein einfacher Edelmann ohne Rang und Vermögen, ohne Amt und Verwandtſchaft, fing er dennoch bald an, durch die bloße Macht des Talents und die Energie ſeines Willens eine wahre Regierungsgewalt auszuüben, der ſelbſt die vornehmeren Männer ſeiner Partei ſich freiwillig unterordneten. Nach dem in Prag gegen ſeinen Wunſch geſchloſſenen Waffenſtillſtand hatte er, wie bereits bemerkt worden, mit ſeinen Anhängern nach Pilſen ſich begeben. Ohne Zweifel hatte er die Abſicht, dieſe feſte und volkreiche Stadt, „die Stadt der Sonne," wie die neuen Schwärmer ſie nannten, zu einem Mittelpunkt und Hauptbollwerk des Huſſitismus umzuſtalten; darum zog er ſeine ganze Waffenmacht dahin, vertrieb alle Katholiken von dort, ließ die Befeſtigungen ausbeſſern und vervollſtändigen, und die außerhalb der Stadtmauern gelegenen Kirchen, Häuſer und Höfe eben ſo wie einige innerhalb derſelben befindlichen Kloſtergebäude niederreißen. Die im Namen der Königin Sophie ihm gemachten Friedensvorſchläge wies er beharrlich ab, und übte ſeine „Brüder," unter welchen ſich namentlich der Baron Břeněk Świhowſký und die Ritter Johann Walkaun von Adlar und Chwal Řepický von Machowic befanden, in der Kunſt der Waffen. Auch Nikolaus von Huß trachtete zu gleicher Zeit

niam ad ipsorum pedes sacerdotum projiciendo. Vgl. Star. letopis. S. 35, č. 80.

in der Nähe, in Grünberg, das er biblisch den Ölberg be- 1420
nannte, sich festzusetzen. Der Krieg, den beide suchten, blieb nicht aus. Der kühne Bohuslaw von Schwamberg wurde der Führer des königlichen Heeres, das die Versuche um Grünberg unter vielem Blutvergießen vereitelte, gegen Pilsen jedoch nichts auszurichten vermochte. Selbst als Žižka einst mit nur 300 Mann Fußvolk und einigen Wagen einen Streifzug gegen Nekmiř hin unternahm, und Schwamberg auf offenem Felde mit mehr als 2000 Mann, meist wohlbewaffneten Reitern, ihn überfiel: wußte der besonnene Feldherr, durch seine Wagen geschützt, das Feld zu behaupten und die Angreifer mit deren großem Schaden in die Flucht zu schlagen. Aber das königliche Heer mehrte sich und wurde bald stark genug, um eine regelmäßige Belagerung der Stadt vornehmen zu können.

Inzwischen gelang es auf einem andern Punkte Böhmens, das gewünschte feste Bollwerk zum Schutz der ganzen Partei zu finden. Wir haben bereits wiederholte Gelegenheit gehabt, von der ehemaligen Stadt Austie an der Lužnic oder Sezimowo Austie, heutzutage Alt-Tabor genannt, und von deren Schutzherren, den Herren von Austie, zu sprechen. Dieser Stamm der einst mächtigen Witkowece war in diesen Jahren schon in viele, zum Theil verarmte Äste und Linien getheilt, so daß auf den alten Stammgütern zwar ungewöhnlich viele einzelne Burgen und Edelsitze bestanden, gleichwohl aber auch jede von ihnen noch mehrere eben nicht einträchtige Vettern als Besitzer zählte. So gab es im Umkreise von weniger als einer halben Meile um die Stadt und Burg Austie, außer mehreren Dörfern, [62] noch die Burg Kozí, die Ritterveste Sedlec und die zerstörte Stadt

62) Mit Namen Krawin, Lipí, Kawčí, Strakačow, Lhota und Turowec. Nur das letztgenannte Dorf besteht noch heutzutage, und von Krawin ein Hof. Man sieht, daß die Gegend damals viel stärker bevölkert war, als gegenwärtig.

1420 und Burg Hradiště; und dieſe kleine Herrſchaft ſcheint zu Anfange des XV Jahrhunderts unter ſechs Brüder und Vettern erblich abgetheilt geweſen zu ſein. Einer von ihnen, Johann von Auſtie, zugleich Herr der Stadt und Burg Kamenic, brachte die Theile ſeiner Brüder und Vettern nach und nach durch Kauf und Verträge an ſich; es war derjenige Herr von Auſtie, bei welchem M. Johann Hus im Jahre 1413 gelebt hatte, und deſſen Witwe Anna von Mochow wir (1414—1417) als die eifrigſte Huſſitin in ganz Böhmen kennen gelernt haben. [63] Im Jahre 1420 finden wir deſſen jüngeren ganz antihuſſitiſchen Bruder Ulrich als Herrn der Stadt Auſtie und zugleich als eifrigen Beſchützer des ſeit etwa hundert Jahren daſelbſt befindlichen Kloſters; die durch die religiöſen Spaltungen darin ſeit lange erzeugte Erbitterung ſcheint um dieſe Zeit den höchſten Grad erreicht zu haben; und Herr Ulrich vertrieb endlich alle huſſitiſch geſinnten Einwohner mit Gewalt aus der Stadt. Sein Neffe, Johanns von Auſtie junger und eifrig huſſitiſcher Sohn Prokop, bemühte ſich nun mit Hilfe ſeiner Partei wieder zum Beſitz der väterlichen Herrſchaft zu gelangen. Der Glockengießer Hromadka und die Prieſter Waniček und Johann von Bydlin ſammelten viel Volk für ihn, verſteckten es in den letzten Faſchingstagen in den umliegenden Wäldern,
21 Feb. überfielen damit in der Faſtnacht nach Mitternacht die nach den letzten Faſchingsfreuden und Tänzen in Schlaf verſunkene Stadt, und bemächtigten ſich derſelben um ſo leichter, als ſie darin Einverſtändniſſe unterhalten hatten. Die Gegner, die nicht entflohen, wurden zu Gefangenen gemacht, die Mönche aus der Stadt gejagt, Ulrich von Auſtie barg ſich

63) Vgl. Band III, Abtheil. I, S. 297, 373, 394. Die Burg Kozi Hrádek ſtand nicht an der Stelle des heutigen Tabor, wie wir (S. 297) durch die Angaben in J. G. Sommer's Topographie (S. 10) verleitet, behaupteten, ſondern etwa 1¼ Viertel-Meilen öſtlich von Auſtie.

in der nahen Veſte Sedlec. Von nun an ſtrömten von 1420
allen Seiten neue huſſitiſche Bewohner nach Auſtie. Hromadka fand jedoch die Lage dieſer Stadt nicht feſt und ſicher genug; viel geeigneter ſchien ihm das nahe, einem Herrn Johann von Auſtie gehörige Hradišt, deſſen alte zerſtörte Feſtungswerke man in neuerer Zeit wieder emporgerichtet hatte. Er zog daher mit ſeinen Leuten dahin und nahm es abermals zu Handen des jungen Herrn Prokop von Auſtie nach kurzer Belagerung ein. Der auf einer hohen Landzunge, gleich einer von tiefen Thälern und Wäſſern umgebenen Halbinſel, gelegene Platz war geräumig genug, eine Stadt zu faſſen, die mit dem übrigen feſten Lande nur durch eine Erdenge von wenigen Schritten zuſammenhängend, ohne große Mühe uneinnehmbar gemacht werden konnte. Er meldete ſolches an Žižka, der, die Vortheile einer ſolchen Lage wohl würdigend, ſich daſelbſt feſtzuſetzen befahl und zum Schutze dieſer wichtigen Eroberung den Ritter Chwal Řepický von Machowic mit einer Schaar guter Krieger ungeſäumt von Pilſen aus abordnete. So entſtand an der Stelle des alten Hradišt bald eine neue Stadt, die unter dem für dieſe Partei unausweichlichen Namen „Tabor“ bald berühmt wurde, und noch heutzutage als königliche Kreisſtadt beſteht. Herr Prokop von Auſtie und Kamenic hieß zwar einige Zeit lang ihr Grundherr: da er aber durch ſein Glaubensbekenntniß ein „Bruder“ wie andere geworden war, ſo iſt von ihm bald nirgends mehr die Rede. [64]

64) Dieſe ganze Darſtellung ſtützt ſich auf unſere, zum Theil erſt in der neueſten Zeit vollbrachten mühſamen topographiſchen und genealogiſchen Studien des alten Böhmens, und wir müßten ganze Abhandlungen ſchreiben, wenn wir für Alles detaillirte Beweiſe liefern ſollten. Wir haben uns erſt jetzt überzeugt, daß jener Berg Tabor, der zu den Volksverſammlungen ſeit 22 Juli 1419 diente, nicht die heutige Stadt Tabor war, ſondern irgendwo zwiſchen Bechin, Bernartic und der heutigen Kreisſtadt geſucht

1420 Durch die Abſendung des Ritters Chwal hatte ſich Zizka in Pilſen bedeutend geſchwächt, während das ihn belagernde königliche Heer, jetzt unter den Befehlen des Landesunterkämmerers Wenzel von Duba, an Zahl und Macht täglich zunahm. Da zu gleicher Zeit auch die Geſinnungen der Bürgerſchaft ſich vielfach feindlich zu zeigen anfingen, ſo ſah der Huſſitenfeldherr bald ein, daß es ihm kaum möglich ſein werde, ſich in Pilſen für immer zu behaupten. Daher gab er endlich einigen Prager Abgeſandten Gehör, welche gekommen waren, einen Vertrag zwiſchen ihm und
20 März Wenzel von Duba zu vermitteln. Um den 20 März entſchloß er ſich, Pilſen unter der Bedingung zu räumen, daß der Stadt die Freiheit der utraquiſtiſchen Communion und ihm mit Allen, die ihn begleiten würden, ein ungefährdeter freier Abzug nach dem neuen Tabor zugeſichert werde. Wenzel von Duba nahm beide Bedingungen an, und beſetzte hierauf Pilſen, das von nun an, ſeinen katholiſchen Bewohnern zurückgegeben, bald die mächtigſte und eifrigſte Feindin der Huſſiten überhaupt wurde.

Auch ein anderes Centrum des Huſſitismus, die königliche Stadt Piſek, wo in des Mathias Lauda von Chlumčan Verwahrung die Gemeinkaſſe der Taboriten ſich befand, war um dieſe Zeit unter nicht näher bekannten Umſtänden von königlichen Truppen beſetzt worden. Die Führer dieſer letz-

werden müſſe u. dgl. m. Über Prokop von Auſtie ſpricht unter Andern eine noch unedirte gleichzeitige Chronik mit folgenden Worten: Eodem anno (1420) in carnisprivio dominus Prokopius de Usk et de Kamenicz civitatem Usk acquisivit et monachos expulit abinde; et in jejunio in deserta civitate prope Usk, dicta Hradisstie, coeperunt se aedificare, et populus ibi confluere, prius acquisito illo castro in Hradisst; et sabbato ante Palmas exusserunt civitatem Usk et omnes fere exierunt in Hradisstie et ibi se firmarunt, appellantes ipsam civitatem Tabor, et abinde dicti sunt Taboritae. Vgl. Březowa, Star. letopis. ꝛc.

teren, Herr Peter von Sternberg, der Oberſtmünzmeiſter 1402
Mikeš Diwóček von Jemniſt und der Strakonicer Großprior
Heinrich von Neuhaus [65] hatten den Auftrag, nach der
Einnahme von Piſek gegen Pilſen zu ziehen, um das königliche Heer daſelbſt zu verſtärken. Als ſie aber von Žižka's Rückzug von dort, und daß er bereits bei Štěkna (im Prachiner Kreiſe) angelangt ſei, Nachricht erhielten, beſchloſſen ſie ihn ungeſäumt anzugreifen. Sie zählten über fünftauſend Reiter, welche man wegen ihrer vorzüglichen Rüſtung noch lange Zeit nachher nur die Eiſenmänner (železní páni) zu nennen pflegte: Žižka hatte bei ſeinem Zuge nur gegen 400 Perſonen, zwölf Wagen und neun Pferde; die namhafteſten Männer, die ihn begleiteten, waren die Prieſter Wenzel Koranda und Markold, der Baron Břeněk Świhowſky und der Ritter von Adlar; die Überlegenheit der Königlichen war daher ſo augenſcheinlich, daß man glaubte, ſie würden ihre Gegner auch ohne Kampf erdrücken. Auch wünſchte Žižka nichts weniger, als ſich mit ihnen ſchlagen zu müſſen; er ſetzte bei Sudoměř über die Wotawa, und beſchleunigte ſeinen Zug ſo ſehr, daß er einer Flucht ähnlich 25 März
ſah. Doch bald ſah er ein, daß er dem Kampf nicht entgehen könne; mit einem Adlerblick erſpäht er ein ihm günſtig gelegenes Schlachtfeld an einem Teiche, und umſchanzt ſich mit ſeinen Wagen ſo, daß die feindlichen Reiter, um ihn zu ſtürmen, von den Pferden ſteigen müſſen. [66] Der äußerſt blutige und erbitterte Kampf dauerte mehrere Stunden lang bis zum Einbruch der Nacht; ſchon lag Břeněk Świhowſky

65) Nach einer andern gleichzeitigen Nachricht ſollen auch Bohuſlaw von Schwamberg, Hanuš von Kolowrat und Johann von Opočno dabei geweſen ſein.

66) Hier war es, wo er nach einer von Aeneas Sylvius und Zach. Theobald erhaltenen Sage befohlen haben ſoll, ſelbſt die Schleier der Weiber den beſpornten Reitern zwiſchen die Füße zu werfen, damit ſie beim Angriff ſich darein verſitzten.

1420 mit vielen „Brüdern" erschlagen und über 30 andere waren in der Feinde Hand gerathen: aber auch auf der andern Seite war Heinrich von Neuhaus tödtlich verwundet und eine sehr große Zahl erschlagener Reiter bedeckte den Kampfplatz. Da die Erstürmung des kleinen Hussitenlagers nicht gelungen war, so zogen sich die königlichen Feldherren bei einbrechendem Dunkel mit den gemachten Gefangenen zurück, und ließen Žižka fortan unangefochten. Er blieb über Nacht auf dem Schlachtfelde, übergab am folgenden Morgen seine Verwundeten in den nächstgelegenen Dörfern zur Pflege und zog noch bis zur Burg Augezdec am Moldaufluſſe; [67] dort kam ihm die gewünschte Verstärkung von den Brüdern von Auſtie entgegen und führte den Helden unter großen Ehren und Freudenbezeugungen in das neue Tabor ein. Man hat später dieſe Schlacht bei Sudoměř als einen großen Treubruch von Seite der Königlichen bezeichnen wollen, als hätte Wenzel von Duba vertragswidrig jene Herren insgeheim aufgefordert, Žižka unterwegs zu überfallen und aufzureiben; was jedoch weder erwieſen, noch auch wahrſcheinlich iſt.

Bald nach Žižka's Ankunft wurde in Tabor eine förmliche Regierung organiſirt: vier Edelleute, Nikolaus von Huß, Žižka, Chwal Řepicky und Zbyněk Buchowec wurden zu Hauptleuten gewählt, nach deren Befehlen ſich die ganze Partei der Taboriten richten ſollte. Eine der erſten Anordnungen derſelben war die Zerſtörung der Stadt Auſtie und Überſiedelung der dortigen Einwohner nach dem neuen
30 März Tabor; ſie wurde ſchon am 30 März vollzogen. Bald darauf wurde auch die benachbarte Ritterfeſte Sedlec, [68] worin ſich Ulrich von Auſtie mit einer tapfern Beſatzung eingeſchloſſen hatte, mit Sturm eingenommen, Herr Ulrich mit

67) Auf dem Gute Nezdaſchow unterhalb Moldautein, dem Stammſchloß der Familie der heutigen Fürſten und Grafen von Kaunitz.

68) Wahrſcheinlich da, wo jetzt der ſogenannte große Maierhof der Stadt Tabor ſteht, nicht weit von Alttabor.

Dreſchflegeln erſchlagen und ins Feuer geworfen, die ganze 1420
Beſatzung gräulich gemordet, die dort vorgefundenen Schätze auf einen Haufen zuſammengetragen und verbrannt, und die Feſte endlich bis auf den Grund geſchleift. Am 5 April 5 Apr.
aber, es war der Charfreitag, überfiel Žižka noch vor Tagesanbruch das offene Städtchen Jung-Woźic, wo nach der Schlacht bei Sudoměř über zweitauſend der ſogenannten Eiſenmänner unter des Oberſtmünzmeiſters Befehlen ſich hingezogen hatten; er erſchlug viele, die ſich nicht eilig in die Burg hinauf zu retten wußten, und ſteckte das Städtchen in Brand; mit den da gemachten Gefangenen löſ'te er die Seinigen von Sudoměř, die man bereits nach Kuttenberg abgeführt hatte, wieder ein; den größten Werth aber hatte für ihn die reiche Beute an Pferden und Rüſtungen. Denn ſie ſetzte ihn in Stand, eine Reiterei, wie er ihrer bedurfte, ſich ſelbſt erſt heranzubilden, und ſeine Kriegsmittel zu vervollſtändigen. Erſt von da an hatte er ein zwar kleines, aber vollſtändiges, regelmäßiges und durch tägliche Kunſtübungen [69] abgerichtetes Heer, das er jeder feindlichen Macht getroſt entgegenſtellen konnte.

Während dieſer vorbereitenden Ereigniſſe hielt ſich König Sigmund drei Monate lang (5 Januar bis Anfang April) auf dem Reichstage in Breslau auf. Unter den vielen fremden Angelegenheiten, die er daſelbſt zu ordnen hatte, müſſen wir insbeſondere des Schiedsſpruches gedenken, den er in dem nie endenden Streite des Königs von Polen mit dem deutſchen Orden in Preußen, allzugünſtig für den letzteren, fällte, und wodurch er den König Wladislaw und die Polen, noch mehr aber den Großherzog von Litthauen, Alexander Witold, aufs höchſte gegen ſich aufbrachte; denn dieſer Vorgang hatte auch für Böhmen wichtige Folgen.

69) *Star. letop. st. 35.* A tu hned jezdców sobě naděla (Žižka) a kteréhož podobného pacholka widěl, na toho oděnie dada a kóň podeň, i wycwičil jeho k jiezdě a k boji.

1420 Das Bedeutendſte aber, was vorgenommen wurde, waren die Anſtalten gegen die Huſſiten. Man hat Sigmund ſchon in alter Zeit vielfach getadelt, daß er von Brünn, wo ganz Böhmen ihn als Herrn anerkannt hatte, nicht unmittelbar nach Prag zog und ſich nicht ſogleich aller feſten Stellungen im Lande bemächtigte, bevor ſeine Gegner Zeit gewannen, ſich zu organiſiren. Allein was hätte er damals ohne ein großes katholiſches Heer in Böhmen ausgerichtet? Die ſeit dem November des vorigen Jahrs vorgefallenen Kämpfe belehrten ihn, daß er das Land nicht ohne Blutvergießen werde in Beſitz nehmen können. Seine Macht war aber durch die Meinung des Volks bedingt, daß er es hinſichtlich des Kelches werde gewähren laſſen; zerſtörte er dieſe Täuſchung, wie er bei dem erſten Anlaſſe thun mußte, ſo ſtand dort Alles gegen ihn auf, und er wurde am Ende ein Gefangener ſeiner Unterthanen. Daher war es ſeinerſeits nicht allein klüger, ſondern auch humaner, die Zeit abzuwarten, und gehörige Vorbereitungen zu treffen, um im nächſten Frühling gleich mit einer unwiderſtehlichen Macht auftreten und die Gegner von dem ungleichen Kampfe in vorhinein abſchrecken zu können. Zu dieſem Zwecke verlangte er vor Allem von Papſt Martin V, außer dem ihm ſchon früher bewilligten Zehent von den geiſtlichen Beneficien in mehreren Ländern, auch die Verkündigung eines allgemeinen Kreuzzuges gegen die Böhmen, und legte auch aus eigener Macht allen böhmiſchen Prälaten, Klöſtern und königlichen Städten eine ſtarke Steuer auf. Der Papſt entſprach ſeinem Ver-
1 März langen durch die zu Florenz am 1 März 1420 erlaſſene Bulle Omnium plasmatoris domini, worin er die ganze Chriſtenheit zu den Waffen rief, „zur Vertilgung der Wikleſiſten, Huſſiten und anderer Ketzer.“ [70]

70) *Tractatus de longaevo schismate* (Italien. Reiſe p. 104): Emanarunt hae literae a cancellaria summi praesulis ad preces et desiderium Sigmundi regis — qui tamen essent Wiklefistae vel

Dieſe Kreuzbulle wurde vom päpſtlichen Legaten, Fer- 1420
dinand Biſchof von Lucca, zuerſt am 17 März zu Breslau 17 März
in Gegenwart mehrerer Erzbiſchöfe, Biſchöfe und Prälaten, dann vieler Reichsfürſten, ſchleſiſcher Herzoge und fremder Abgeſandten feierlich kundgemacht, und ſofort nach allen nahen und fernen Ländern verbreitet. Zugleich forderte Sigmund ſämmtliche Fürſten und Stände des deutſchen Reichs auf, Anſtalten zu treffen, um ihm zur Dämpfung der ketzeriſchen Bosheit in Böhmen den erforderlichen Beiſtand leiſten zu können. Daß es ihm damit voller Ernſt war, davon hatte er ſchon zwei Tage zuvor (15 März) einen gar laut 15 März
ſprechenden Beweis gegeben. Einen anſehnlichen Prager Bürger und Kaufmann, Johann Kraſa, der in Breslau unehrerbietige Reden über das Conſtanzer Concilium und die Kirche ſich erlaubte, und die Nothwendigkeit des Kelches beim heiligen Abendmahl hartnäckig behauptete, hatte er von einem geiſtlichen Gericht als Ketzer verurtheilen, mit Pferden durch die Gaſſen der Stadt ſchleifen und dann auf einem Scheiterhaufen verbrennen laſſen.

Die Nachrichten von dieſen Breslauer Vorgängen waren allerdings geeignet, in Böhmen ſtarken Eindruck zu machen, doch leider nicht in der von Sigmund beabſichtigten Richtung. Schon während der erſten Verkündigung des Kreuzzuges konnten mehrere böhmiſche Herren und Ritter, welche ſich damals in Breslau befanden, [71] ihre Entrüſtung darüber

Husitae, vel in quo regno, provincia vel regione reperirentur, in literis apostolicis non fuit expressum. — Der ſtets umſichtige römiſche Hof wollte durch dieſe Zurückhaltung ohne Zweifel verhüten, daß die religiöſe Frage nicht auch eine nationale werde: doch hatte dieſe Bemühung nicht den erwünſchten Erfolg.

71) Eberh. Windek p. 1136: Do triben etliche Beheim ir geſpotte daraus vnd tet in das gar vaſt zorn an den romiſchen Konig Sigmund, das er das geſtatet vnd zugen liße; des entachtet der Konig nit.

1420 nicht bergen, und der König mußte eine ſo bedenkliche Kundgebung vorerſt aus Vorſicht ignoriren.[72] In Prag aber wurde der Ausbruch einer allgemeinen Empörung dadurch nur beſchleunigt. Schon lange hatten einzelne Prediger hier vor Sigmund gewarnt und ihn als den größten und entſchiedenſten Gegner des Huſſitismus geſchildert; Johann von Selau, der ſeine aufregenden Bilder und Reden am liebſten aus der Apokalypſe ſchöpfte, erblickte in ihm, dem Stifter des goldenen Drachenordens, ſchon jenen ſiebenhäuptigen und ſiebengekrönten feuerrothen Drachen ſelbſt,[73] der da kam, das Kind der hehren Himmelsfrau, die neugeborne Wahrheit zu vertilgen, und gegen den es nun galt, für das Heil der Welt zu kämpfen. Viele ſeine Zuhörer waren bereits ſo fanatiſirt, daß ſie vor Begierde brannten, Leben und Vermögen an ihren Glauben zu ſetzen. Da unter ſolchen Umſtänden der verkündigte Kreuzzug viel Blutvergießen in Ausſicht ſtellte, ſo fanden die katholiſchen und die furchtſamen Prager Bürger es nothwendig, abermals bei Zeiten auf ihre Sicherheit bedacht zu ſein. Gegen ſiebenhundert Altſtädter und eben ſo viel Neuſtädter Familien verließen ihre Wohnungen, darunter insbeſondere viele wohlhabende Deutſche, und begaben ſich mit ihrer koſtbarſten Habe entweder in den Schutz der

72) Nach einer Nachricht bei Dlugoš (p. 422) kamen nach Breslau: Čeněk von Wartenberg, Ulrich von Roſenberg, Aleš von Sternberg, Hynek Krušina von Lichtenburg, Hynek von Waldſtein, Johann von Opočno, Ulrich Wawak von Neuhaus und Heinrich Berka von Duba. Nikol. Pol's Jahrbücher von Breslau (I, 161) nennen dagegen den Oberſten Landmarſchall Heinrich von Lipa, den oberſten Kammermeiſter Albrecht von Koldiz, den Breslauer Hauptmann Heinrich von Lažan und deſſen Sohn Heinz, den Oberſten Landſchreiber Nikolaus von Lobkowiz und den vorigen Karlſteiner Burggrafen Johann Sadlo von Smilkau auf Schwarzkoſtelec.

73) Apokalypſe im 12 Capitel. Die ſieben Kronen, die Sigmund trug, ſchienen wenigſtens zutreffend.

die königliche Burg auf dem Hradſchin und den Wyſchehrad 1420
zu Handen des Königs vertheidigenden Truppen, oder in einzelne Burgen und Veſten auf dem Lande; die Magiſtrate legten ihrem Abzug kein Hinderniß in den Weg; die königlichen Beſatzungen aber nahmen ſie nur unter der Bedingung auf, daß ſie ſich verpflichteten, ihnen nach Ablauf des geſchloſſenen Waffenſtillſtandes (23 April) zur Eroberung der Stadt behilflich zu ſein. Dagegen erlangte bald auch Johann von Selau das, was er wünſchte. Auf ſein Andringen verſammelte ſich am Mittwoch der Charwoche, den 3 April, 3 Apr.
die in der Stadt zurückgebliebene Gemeinde nebſt den huſſitiſchen Geiſtlichen und Univerſitätsmitgliedern auf dem Altſtädter Rathhauſe, nahm den zurückgebliebenen Schöffen den Eid der Treue für den Kelch ab, wählte vier Ober-Hauptleute für die Altſtadt und vier für die Neuſtadt, denen ſie die Schlüſſel der Stadtthore und des Rathhauſes anvertraute und in jeder Stadt 40 Unterhauptleute unterordnete, und verpflichtete ſich und Jedermann zu pünktlichem Gehorſam gegen ſie; alle Anweſenden gelobten an Eides Statt einſtimmig, der Vertheidigung der utraquiſtiſchen Communion Gut und Blut bis zum letzten Hauch zu widmen. Der zugleich auch ſchriftlich gefaßte Bund lautete gegen Jedermann, der die Utraquiſten bedrängen wolle, überhaupt, und gegen die künftigen Kreuzfahrer insbeſondere; König Sigmund wurde darin weder genannt, noch näher bezeichnet. Zugleich forderte die vereinigte Gemeinde in einem leidenſchaftlich abgefaßten Manifeſt alle Böhmen und namentlich ſämmtliche böhmiſche Städte auf, Abgeordnete nach Prag zu ſenden, um über die zu ergreifenden Maßregeln ſich zu verſtändigen. Das Schreiben überfloß von Gram und Erbitterung gegen die römiſche Kirche, die, nun nicht mehr Mutter, ſondern Stiefmutter, wie die wüthendſte Schlange endlich ihr Gift ergoſſen und mit bluttriefenden Händen das Kreuz, das Zeichen des Friedens und der Liebe, nun zu

1420 Haß und zu Mord gegen ſie erhoben habe; mit trügeriſchen Verſprechungen von Abſolution reize ſie die Deutſchen, die natürlichen Feinde des böhmiſchen Volkes, zu einem Vertilgungskriege, zu welchem ſie ohnehin längſt Luſt hätten. Das ſei Bosheit über alle Bosheit: wer könne davon hören, ohne in Entrüſtung zu gerathen, wer ſie ſehen, ohne in Thränen auszubrechen? [74]

Der böhmiſche Adel folgte nicht nur dem von den Pragern gegebenen Beiſpiele, ſondern ging gleich noch weiter. Auch er fand die nationale Ehre der Böhmen durch die Verkündigung eines Kreuzzuges aufs bitterſte gekränkt; die gläubigeren Huſſiten erkannten in der gewaltſamen Bekämpfung „der Wahrheit Gottes" zugleich den Gipfel der Gottloſigkeit, die man mit Gottes Hilfe nachdrücklich ſtrafen müſſe. Selbſt Čeněk von Wartenberg überzeugte ſich endlich, daß ſeine bisherige Stellung unhaltbar geworden war und er unmöglich länger beiden Theilen, dem Könige und dem Volke, treu bleiben könne. Gezwungen zwiſchen beiden zu wählen und als Böhme und als Huſſit durch das, was er beim Könige in Breslau und in Schweidnitz ſelbſt geſehen und gehört, im tiefſten Herzen verwundet, entſchied
15 Apr. er ſich ſchon bei ſeiner am 15 April erfolgten Rückkehr nach Prag für das Volk, und ſann nur noch auf Mittel, den Erfolg ſeiner Partei zu ſichern. Herr Čeněk wird allgemein als ein Mann von hoher, eben ſo impoſanter als einnehmender Geſtalt, von freundlicher und edler Sitte, vielem

74) Březowa und Archiv český, III, 212. „Kteříž (Němci), by žádné příčiny neměli, a wšak na náš jazyk wždy se zlostnie; a jako sú našemu jazyku učinili w Rýnu, w Mišni, w Prusech, a jej wyhnali, takéž nám mienie učiniti a obsesti miesta wyhnanców." Bemerkenswerth iſt der Umſtand, daß die Thatſache der einſtigen Verdrängung der Slawen durch die Deutſchen in einem großen Theile Norddeutſchlands noch im Bewußtſein des böhmiſchen Volkes fortdauerte.

Muthe und nicht gemeiner Beredtſamkeit geſchildert; er galt 1420
ſeinen Zeitgenoſſen wo nicht als Muſter der Ritterlichkeit,
doch als der vollendetſte Ausdruck des hochadeligen Weſens.
Leider können wir nicht behaupten, daß er das in ihn ge-
ſetzte Vertrauen gerechtfertigt hätte; große Zeiten bedürfen
vor allem großer Charaktere; dieſe aber verſchmähen alle
Mittel des Verraths, wie des Eigennutzes. Herr Čenĕk
begann ſeinen Abfall vom Könige damit, daß er als oberſter
Burggraf von Prag am 17 April zu Mittag ſeine zwei 17 Apr.
katholiſchen Unterbefehlshaber und Vettern, die Herren Jo-
hann Chudoba von Ralſko und Sigmund von Wartenberg
auf Tetſchen, die er zu ſich zu Tiſche geladen hatte, ver-
haften ließ, zugleich alle wichtigen Punkte der Burg mit
ergebenen Truppen beſetzte, die Geiſtlichen, gegen 76 an
der Zahl, und einige der vorzüglichſten Bürger gefangen
ſetzte, die übrigen alle mit ihren Familien aus der Burg
vertrieb und ihrer Habe ſo wie des ſämmtlichen Kirchen-
vermögens in der Burg ſich verſicherte. [75] Dem Könige
ſandte er, mit dem Abſagebriefe, zugleich die Inſignien ſeines
Drachenordens zurück, ſchloß noch am ſelben Tage (17 Apr.) mit
der Stadt Prag ein Bündniß zu wechſelſeitiger Vertheidigung,

75) *Chronicon* universit. Prag. Omnes boni convenerant ibidem (in castro Pragensi) cum rebus suis, specialiter de ipso D. Czenkone confidentes, sed ipse nimium minus egit contra honorem suum. Eben ſo peinlich und widerwärtig iſt die rohe Geſinnung, die ſich in den folgenden Worten des Laurenz von Březowa ausſpricht: Veritatis aemuli, praecipue Teutonici, ad Montes et vicinas fugiunt civitates, bonis infinitis in castro Pragensi derelictis. Mulieres autem eorum quotidie foris castrum sedentes plangebant magis aurum, argentum, pecunias, clenodia ceterasque res eis in castro reclusas, quam propria scelera, instanter pro rerum ipsarum restitutione supplicantes. Quibus fautores veritatis *(sic)* compatiendo illudebant et ipsas deridendo de ipsarum rerum quasi perditione gaudebant. Nach dem 7 Mai jedoch ſcheint dieſes Vermögen wieder zurückgeſtellt worden zu ſein.

1420 und zog auch andere Barone, wie den jungen Ulrich von
20 Apr. Roſenberg, dazu; am 20 April erließ er im Namen dieſes Bundes und Aller, „die nach der Freiheit des Wortes Gottes und nach dem Wohl der böhmiſchen Nation trachteten," einen Aufruf an alle Böhmen und Mährer, worin er Jedermann bei der Treue, die er der Krone ſchulde, ermahnte, dem römiſchen und ungriſchen König Sigmund und deſſen Beamten keinen Gehorſam zu leiſten, da er ja noch nicht als König in Böhmen aufgenommen und gekrönt, ſondern ein offenbarer grauſamer Feind des Landes und Volkes ſei; denn er ſei es, der die ärgſte Beſchimpfung, die der Ketzerei, über die Böhmen gebracht, die Verkündigung des Kreuzzuges gegen ſie veranlaßt, in Breslau einen unſchuldigen Mann wegen des Kelches allein mit Pferden ſchleifen und verbrennen laſſen, die Kuttenberger zu unmenſchlichen Grauſamkeiten gegen die Utraquiſten aufgereizt, die Mark Brandenburg widerrechtlich von der Krone veräußert, die Altmark verpfändet, das mähriſche Bisthum einem feindſeligen Menſchen übergeben, Breslau geſchwächt, mit Böhmens Hauptfeinde, dem Pfalzgrafen Johann ſich verbündet und endlich die Verbrennung des Johann Hus gegen ſeinen eigenen Geleitsbrief anbefohlen habe. Wo gebe es ein böhmiſches Herz, ſo hart, daß es bei Betrachtung ſolcher Grauſamkeit und Tyrannei nicht von Gram ergriffen werde? Darum dürfe kein Böhme, unter Verluſt ſeiner Ehre, ſeines Guts und Lebens, von ſeinem Volke ſich trennen und ihm die nöthige Hilfe mit Rath und That verſagen u. ſ. w. [76] Dieſer Aufruf wurde in mehreren Sprachen und unzähligen Abſchriften über das Land, ja ſelbſt ins Ausland verbreitet und blieb nicht ohne bedeutende Wirkung. Viele Adeliche beeilten ſich, nach Verlauf des geſchloſſenen Waffenſtillſtandes (23 April) dem Könige ihre Fehdebriefe entgegenzuſenden und

76) Archiv český, III, 210 fg.

rüſteten ſich mit aller Macht zum Kriege; die Mehrzahl des 1420
Volkes zeigte ſich von wirklicher Begeiſterung ergriffen und zu Anſtrengungen und Opfern jeder Art bereit; ja ſo entſchieden war der Bruch und die Feindſchaft gegen Sigmund, daß der Oberſtburggraf und einige vornehme Barone ſchon jetzt durch eine geheime Botſchaft bei dem Könige Wladislaw von Polen anfragen ließen, [77] ob er nicht geneigt wäre, die Krone von Böhmen anzunehmen?

Zu dem Bedauernswertheſten, was nach Ablauf des Waffenſtillſtandes an die Tagesordnung kam, gehörte die beinahe planmäßige Zerſtörung von Klöſtern und Kirchen, ſo wie von darin enthaltenen heiligen Geräthen und Kunſtſchätzen; es waren dies Schätze, deren Größe, Pracht und Reichthum Böhmen in alter Zeit beſonders auszeichnete. Ein competenter und unverdächtiger Richter jener Zeit [78] behauptet ausdrücklich, daß damals kein Land in ganz Europa ſich mit dem unſrigen an Zahl, Großartigkeit und Schmuck der gottesdienſtlichen Gebäude habe meſſen können: himmelanſtrebende Kirchen, mit Steinwölbungen bedeckt, von bewunderswerther Länge und Größe; hochemporgehobene Altäre, beſchwert mit Gold und Silber, worin die heiligen Reliquien eingefaßt waren; Prieſter-Ornate mit Perlen durchwebt, reicher Schmuck überall, und das koſtbarſte Geräthe; hohe und geräumige Fenſter mit ausgezeichnetem Glas von wunderbarer Arbeit:

77) Dlugossi histor. Polon. lib. XI, p. 428.

78) *Aeneas Sylvius* (Papſt Pius II) in histor. Bohem. cap. 36: Nullum ego regnum aetate nostra in tota Europa tam frequentibus, tam augustis, tam ornatis templis ditatum fuisse quam Bohemicum reor. Templa in coelum erecta, longitudine atque amplitudine mirabili, fornicibus tegebantur lapideis; altaria in sublimi posita, auro et argento quo sanctorum reliquiae tegebantur onusta; sacerdotum vestes margaritis textae, ornatus omnis dives, pretiosissima supellex; fenestrae altae atque amplissimae vitro et admirabili opere lucem praebebant. Neque haec tantum in oppidis atque urbibus, sed in villis quoque admirari licebat.

1420 dies alles habe man nicht allein in Städten und Märkten ſondern auch in Dörfern bewundern können. Der ſchon von Kaiſer Karl IV in dieſer Richtung gegebene Impuls, und die von jeher bei jeder Gelegenheit zu Tag tretende Schmuck- und Prachtliebe unſeres tief religiös geſinnten Volkes mögen in gleicher Weiſe beigetragen haben, daß Böhmen ſogar weiter ging, als die Religion an ſich forderte und die Kräfte des im Allgemeinen nicht ſehr reichen Landes geſtatteten, ſo daß eine Reaction in dieſer Hinſicht über kurz oder lang unausbleiblich wurde. Schon Mathias von Janow klagte darüber, daß der gemeine Mann durch die ſinnliche Pracht der Kirchen und des Gottesdienſtes zu ſehr gewöhnt werde, das Weſen der Religion mehr in Ceremonien und äußeren Werken, als in der Geſinnung zu ſuchen; daß er nur zu ſehr geneigt ſei, den Bildern ſelbſt jene Bedeutung und Heiligkeit zuzuſchreiben, welche nur den von ihnen dargeſtellten Ideen zukomme, ſo daß in ſolchen Fällen die Gefahr der Idololatrie nur durch Beſeitigung der Bilder allein abzuwenden ſei. Die Taboriten aber blieben bei dieſen beſcheidenen Anſichten nicht ſtehen. In dem neuen tauſendjährigen Reiche Chriſti, deſſen Verwirklichung ſie erwarteten, bedurfte man der Kirchen zu ſeiner Heiligung ohnehin nicht mehr, da fortan Jedermann Gottes lebendiges Geſetz in ſeinem Buſen tragen ſollte; alle gottesdienſtlichen Gebäude und Geräthe wurden deshalb überflüſſig und gleichgiltig; war aber irgend eine Kirche oder ein Altar gar einem Heiligen zu Ehren geweiht, ſo erkannte man darin ſchon einen Götzendienſt, zu deſſen Ausrottung man ſich verpflichtet fühlte. [79] Dieſe Anſicht, gepaart mit dem Haſſe gegen die

79) Unter den Articuli et errores Taboritarum ſteht auch Folgendes: Item każdý kostel, kapla neb oltář po pánu bohu na čest zejména kterému swatému ustawený, má jako modlosložebný zkažen neb wypálen býti (Archiv Český, III, 220). Vgl. Aeneas Sylvius cap. 42.

Hierarchie überhaupt, erzeugte einen ſyſtematiſchen Vanda- 1420
lismus und brachte Böhmen faſt um alle alten Denkmäler ſeiner ſchönen Kunſt, welche eben damals vorzugsweiſe in den Kirchen und Klöſtern und für ſie gepflegt worden war. Die erſten reichen Stifter, welche das Los der Zerſtörung traf, waren auf dem Lande das Stift zu Mülhauſen (Milewſko) am 23 April und das zu Nepomuk in denſelben Tagen, am 30 April das von Münchengrätz, am 10 Mai das von Goldenkron, am 23 Mai das von Poſtelberg u. ſ. w. In und bei Prag wurden zuerſt eingeäſchert und zerſtört: am 8 Mai das Stift Strahow, das der Malteſer und das bei Sct. Thomas auf der Kleinſeite; 22 Mai das Stift Břewnow, 25 Mai das bei Sct. Katharina u. ſ. w., wie Solches auch aus unſerer weiteren Erzählung zu entnehmen ſein wird. Die Verbrennung und Zerſtörung der Kirchen auf dem Lande und die Vernichtung von Heiligenbildern in denſelben wurde ſeit dieſer Zeit ſo häufig, daß die gleichzeitigen Quellen ſie nicht mehr einzeln, ſondern nur im Allgemeinen berichten.

Es war natürlich, daß ein ſo rückſichtsloſer Vandalismus nicht bei allen Huſſiten Eingang und Beifall fand, ja daß er ſelbſt der Mehrzahl derſelben ein Gräuel war, indem dieſe nur eine Reform, nicht die Zerſtörung des Kirchenweſens beabſichtigten. Viele der Gemäßigten wurden dadurch, wo nicht in der Anhänglichkeit an den Kelch irre gemacht, doch in ihrem Eifer, ſich für ihn zu rüſten, gelähmt. Am tiefſten wurde von dem Ekel über ſolche Scenen derjenige Mann ergriffen, dem die Erhaltung der Ordnung im Lande von Amtswegen vorzugsweiſe oblag, der oberſte Burggraf Čeněk von Wartenberg. Das Bündniß mit ſo rohen und zügelloſen Elementen, zu deren Beherrſchung ihm die Kraft fehlte, konnte ſeinem Sinne in die Länge nicht zuſagen. Er fing um ſo eher an, ſeinen Abfall vom Könige zu bereuen, als nach Wiedereröffnung des Krieges das Glück

1420 nur die Taboriten und Orebiten, nicht aber die Prager zu begünſtigen ſchien. Žižka hatte nach der Zerſtörung von Mülhauſen und Nepomuk vor der Burg Rabie im Prachiner Kreiſe, einer der anſehnlichſten im ganzen Lande, mit großer Macht ſich gelagert; ihr Beſitzer war Herr Johann Świhowſký von Rieſenberg, wie es ſcheint, ein Neffe des in der Schlacht bei Sudoměř gefallenen Herrn Břeněk; da ſie als uneinnehmbar galt, ſo hatten Geiſtliche und Weltliche aus der ganzen Umgegend ihre koſtbarſte Habe dahin geborgen, unſchätzbare Kleinode an Gold, Silber und Edelſteinen, an Prachtkleidern und Waffen u. dergl. Doch gelang es Žižka, ſich ihrer in kurzer Zeit zu bemächtigen, worauf ſeine Krieger, in eigenthümlich fanatiſcher Wuth, nicht nur ſieben dort gefangene Mönche und Geiſtliche, ſondern auch alle vorgefundenen Schätze auf einen Haufen außerhalb der Burgmauern zuſammentrugen und in Flammen aufgehen ließen; verſchont wurden nur Waffen und Pferde und das baare Geld; auch nahm Žižka die gefangenen Söhne des Beſitzers in ſeine Obhut und Pflege, welche jedoch ſpäter als entſchiedene Gegner des Huſſitismus heranwuchſen. Die Nachricht von dieſen Vorfällen wirkte auf Herrn Čeněk von Wartenberg und ſeine Freunde höchſt entmuthigend; [80] und das, was gleichzeitig an andern Orten vorging, konnte ihm eben ſo wenig Beruhigung gewähren. Auf Betrieb des ſchon oft genannten, aus Königgrätz vertriebenen Prieſters Ambros, ſammelte ſich im Königgrätzer Kreiſe auf einem Hügel bei Hohenbruck, welchen man den Hügel Oreb benannte, eine große Menge bewaffneten Volkes, welches von da, unter Anführung des Herrn Hynek Krušina von Lichtenburg auf Kumburg und der Ritter Diwiš und Borek von Miletinek,

80) *Březowa*: Pro quibus factis inordinatis D. Čenko gravissime est dejectus unacum sibi junctis baronibus et nobilibus, dolendo quod unquam se de castro Pragensi invito rege Hungariae Sigismundo intromisit.

Jakob Kroměšín von Březowic und Hartwig von Rauſinow, 1420
in den Bunzlauer Kreis zog, am 30 April das ſtark be-
feſtigte Kloſter Münchengrätz mit Sturm einnahm, plünderte
und zerſtörte, und dann am 2 Mai, unter Vorantritt der 2 Mai
Prieſter mit dem Kelche, in Prag feierlichen Einzug hielt,
wo man dieſe neuen „Streiter Gottes" mit Freuden auf-
nahm und bei Sct. Apollinar einquartierte, damit ſie gegen
die Wyſchehrader königliche Beſatzung um ſo beſſer Hilfe
leiſten könnten. Denn ſchon ſeit dem 17 April belagerten
die Prager jenes Schloß vergebens, und hatten ſogar durch
die Ausfälle der tapferen Beſatzung vielfach zu leiden. Herr
Hynek Krušina wurde alsbald zum Oberbefehlshaber der
ſämmtlichen Truppenmacht der Prager ernannt, was ihn
jedoch nicht hinderte, einige Tage darauf ſchon wieder auf
ſeine Güter abzureiſen. Auch der eifrig huſſitiſche Baron
Hynek von Waldſtein auf Koldſtein in Mähren ſchloß ſich
zu dieſer Zeit dem Heere der Prager an. Der Erfolg der
Belagerung von Wyſchehrad wurde indeſſen auch durch dieſe
Hilfe nicht gefördert.

Unter dieſen Umſtänden war die Ankunft zweier königlichen Bevollmächtigten, der Herren Wilhelm Zajic von Haſenburg und Ernſt Flaska von Richenburg, um einen zweiwöchentlichen Waffenſtillſtand zu unterhandeln, dem Herrn Čeněk von Wartenberg ſehr erwünſcht und angenehm. Da die Prager Geiſtlichen die Gemeinde ermahnten, den Worten K. Sigmunds nicht zu trauen, ſo hatte zwar die Sendung diesfalls fürs erſte nicht den erwünſchten Erfolg; dagegen gelang ihr Werk bei dem Herrn von Wartenberg über alle Erwartung. Herr Čeněk erklärte ſich in einer geheimen Verhandlung bereit, dem Könige das Prager Schloß, gegen bloße Amneſtie für ihn und ſeine Kinder und gegen Zuſicherung des Schutzes der utraquiſtiſchen Communion auf allen ſeinen Herrſchaften, wieder abzutreten, — Bedingungen, welche Sigmund ſogleich und unbedingt ge-

1420 6 Mai währte. Am 6 Mai wurde daher die große Gemeinde der Alt- und Neuſtadt zuſammenberufen, und die früher abgebrochene Unterhandlung wieder erneuert. Die königlichen Abgeſandten verſicherten die Prager, daß der König vollkommen Willens ſei, den Prager Geiſtlichen die angeſuchte Disputation über die Communionsfrage zuzugeſtehen, und alles anzunehmen und zu befolgen, was da nach dem Geſetze Gottes bewieſen werden würde; und da Herr Čeněk die Vorſtellungen dieſer Herren unterſtützte, ſo beſchloß die Gemeinde, einige Mitglieder aus ihrer Mitte an Sigmund zu ſenden, um mit ihm unmittelbar darüber abzuſchließen.

7 Mai Doch bevor dieſes ins Werk geſetzt wurde, ſchon in der Morgendämmerung des folgenden Tages, ließ Herr Čeněk an 4000 Mann königlicher Truppen, Böhmen und Deutſche, unter den Befehlen der Herren Wilhelm Zajic von Haſenburg, Wenzel von Duba auf Leštno und Hlawáč von Duba in die Prager Burg einrücken, und übergab ihnen dieſelbe. Die Kunde davon verbreitete in Prag große Beſtürzung und Entrüſtung; in der erſten Leidenſchaft nahm das Volk Rache an der Fahne des Herrn von Wartenberg, welche ihm zu Ehren auf dem Prager Rathhauſe aufgepflanzt war; man riß ſie herunter, ſteckte ſie am Pranger auf, durchlöcherte ſie und bezeichnete ſie mit der Maske eines Verräthers. [81] Bald rotteten ſich jedoch bewaffnete Volkshaufen zuſammen, und zogen dann gegen Abend vor die Burg, in der Abſicht, ſie zu erſtürmen. Als ſie ſchon an das erſte Burgthor gelangten und es zu erbrechen verſuchten, hielt Herr Čeněk im Innern ſich nicht mehr ſicher

81) Březowa: Banderium suum seu vexillum, quod in turri praetorii fuerat extensum, in terram est dejectum et in mediastino perforatum tamquam foret sine fide extenditur, pileolo ad instar ejus galeae depicto et sub ipso vexillo supposito; per quod significabatur, quod non sincera fide ipsi adhaesit communitati, sed sub pileo dolositatis ipsam dolusit.

genug und entwich durch eine Seitenpforte, nicht ohne daß 1420
mehrere ſeiner Begleiter von den Pragern eingeholt und erſchlagen wurden. Da jedoch die ganze Unternehmung ohne Führer, ohne Plan und Ordnung geblieben, ſo wurde es der Beſatzung nicht ſchwer, die Stürmenden zurückzuwerfen und ſo blutig zu ſchlagen, daß ihrer nahe an 200 auf dem Platze geblieben ſein ſollen. Die übrigen zogen ſich in das Stift Strahow zurück, das ſie jedoch ſchon am folgenden Tage mit ſeinen Bücherſchätzen in Brand ſteckten und wieder 8 Mai
verließen, als die Ankunft neuer königlicher Truppen in der Burg dieſe noch unbezwingbarer machte. Bald darauf entbrannte der Kampf auch auf der Kleinſeite und der oberen Neuſtadt mit gleicher Erbitterung und gleich geringem Erfolge. Der bis dahin unverſehrt gebliebene Theil der Kleinſeite ging diesmal in Flammen auf und wurde, bis auf einige feſtere Häuſer, fortan unbewohnbar; die Bürger zogen ſich, je nach ihrer Geſinnung, theils in die Burg, theils auf die Altſtadt zurück; nur das Sachſenhaus mit dem Brückenthurm, das Thomaskloſter und das benachbarte Haus des Landesunterkämmerers beſetzten die Prager mit Bewaffneten, um dieſen Stadttheil zu halten. Der gleichzeitige Angriff auf die Wyſchehrader Beſatzung lief noch unglücklicher ab; die Königlichen vertrieben die Prager von den Schanzen am Boticbache, füllten die Gräben mit Erde aus und ſteckten viele zwiſchen dem Slawenkloſter und dem Wyſchehrad ſtehende Häuſer in Brand. Auch an den folgenden Tagen wurde in einzelnen Gefechten viel Blut vergoſſen, ohne daß das Glück irgend eine Partei beſonders begünſtigt hätte. Nach ſo vielfacher Demüthigung nahm daher der Wunſch nach Friedensunterhandlungen endlich überhand; es wurde ein ſechstägiger Waffenſtillſtand geſchloſſen und eine Prager Geſandtſchaft begleitete den Herrn Wenzel von Leštno zum Könige nach Kuttenberg.

1420 Sigmund war nämlich inzwiſchen von Breslau über Schweidnitz, wo er länger verweilte, dann über Glatz und Nachod, in Begleitung des päpſtlichen Legaten und mehrer ſchleſiſchen Fürſten, mit anſehnlicher Macht nach Böhmen gekommen und hatte zu Anfang Mai zuerſt Königgrätz belagert und eingenommen; die dortige Bügerſchaft, die ſich zu ſchwach zum Widerſtande fühlte, gelobte dem Willen des Königs in Allem nachzukommen. Nachdem er daſelbſt den cc. 12 Mai Herrn Aleš Holický von Sternberg als bevollmächtigten Hauptmann eingeſetzt, zog er endlich mit dem ganzen Gefolge nach dem ihm befreundeten Kuttenberg. Hier empfing er, von einer Täuſchung über die Größe ſeiner Macht und ſeines Anſehens befangen, die Prager Abgeordneten mit derſelben hochmüthigen Härte, wie vormals in Brünn. Als ſie abermals kniefällig ihn von Seite der Prager Gemeinde begrüßten und um Gewährung einer Amneſtie und der Kelchfreiheit mit der Verheißung baten, daß ſie dann zu ſeinem Empfange gerne nicht allein ihre Thore öffnen, ſondern auch die Stadtmauern, ſo weit er es wünſche, niederreißen wollten, überhäufte er ſie wieder mit Vorwürfen und befahl nicht allein, alle Straßenketten und Pfähle, ſondern auch alle Waffen der Einwohner überhaupt von der Altſtadt auf das Prager Schloß, von der Neuſtadt auf den Wyſchehrad abzuliefern; erſt wenn ſolches geſchehen, werde er kommen und der Stadt diejenigen Gnaden gewähren, die ihr Gehorſam verdiene.

Bei Anhörung ſo harter Botſchaft fanden die Prager ihren Muth in der Verzweiflung wieder; hatten ihre Prediger ſchon früher Mißtrauen gegen Sigmund verbreitet, ſo gab es nach ſolcher Antwort Niemanden mehr in der Stadt, der noch ein Wort für ihn zu ſprechen gewagt hätte. Krieg bis in den Tod! wurde nun die allgemeine Loſung; die diesfalls ſchon früher eingeleiteten Gelöbniſſe und Verbin-

dungen wurden öffentlich erneuert, und Jedermann beeilte 1420
sich, Hand anzulegen, um Prag in den äußersten Vertheidigungsstand zu setzen. Eine der ersten Maßregeln war die Absendung von Boten nach Tabor und die anderen verbündeten Städte mit der dringenden Bitte, der Hauptstadt des Landes so schnell und so zahlreich als möglich zu Hilfe zu kommen.

So wurde endlich die Entscheidung über Böhmens Schicksal dem Lose der Waffen allein anheimgestellt!

Drittes Capitel.

Erſter Kreuzzug gegen die Huſſiten.

Sigmund in Böhmen. Huſſitiſche Geſinnungen außerhalb Böhmens. Rüſtungen zum Krieg. Ziska nach Prag. Beneſchau. Die Schlacht bei Poříč. Das Kloſter Poſtelberg. Die Taboriten in Prag. Vorfall zu Leitmeritz. Verluſt von Schlan und Laun. Beſchirmung Tabors. Einnahme von Königgrätz. Belagerung des Prager Schloſſes. Großes Kreuzheer und Belagerung Prags. Der päpſtliche Legat. Die Schlacht auf dem Žižkaberg. Die vier Prager Artikel. Vergebliche Verhandlungen, Beſprechungen auf der Kleinſeite. Sigmund gekrönt. Verpfändung der königlichen und kirchlichen Kleinode und Güter. Die Taboriten verlaſſen Prag. Unterhandlung mit dem polniſchen König. Belagerung des Wyſchehrads. Schlacht beim Wyſchehrad. Žižka im ſüdlichen Böhmen. (Von der Hälfte Mai's bis zur Hälfte Novembers 1420.)

1420 Als Sigmund am Anfange Mai's bewaffnet in Böhmen einrückte, erließ er an alle Nachbarländer Rundſchreiben, worin er die Fürſten und Völker zu ſeiner Hilfe und zum Schutze der Kirche und des Glaubens aufforderte. Es iſt bereits allgemein kund, ſagt er in ſeinem Schreiben, [82] wie einige böhmiſche Herren, Ritter, Edle

82) Ein ſolches Schreiben, lautend an Wilhelm Markgrafen von Meißen, erhielt ſich in einer Handſchrift der Leipziger Univerſitäts-*Bibliothek* No. 1091, Fol. 206.

und Gemeinden, dem neuen Glauben zugewandt, ſich gegen 1420
Gott, die heilige Kirche und den chriſtlichen Glauben, und gegen uns, ihren angebornen und erblichen Herrn, und gegen alle Geſetze überhaupt aufgelehnt haben. Zwar hätten wir ſie wieder gern durch Güte und Nachſicht auf den rechten Weg zurückgelenkt; leider aber war all' unſer Bemühen fruchtlos, und je weiter, um deſto verſtockter und hartnäckiger beharrten ſie in ihrem Unglauben. Indem wir nun mit vielen Fürſten, Rittern, Edlen und andern ehrbaren Leuten gegen Kuttenberg ziehen, wollen wir unſere Sache dergeſtalt führen, daß wir ſie mit Gottes Hilfe und Beiſtand unterdrücken und vertilgen. Und weil dieſe Sache nicht nur den Glauben und das Chriſtenthum überhaupt, ſondern auch Euch insbeſondere betrifft, indem ſich dieſe Krankheit, wenn ihr nicht frühzeitig Einhalt gethan würde, leicht auch in Eueren Ländern verbreiten könnte: deßhalb fordern wir Euch in allem Ernſt und aller Strenge auf, ſobald als möglich mit Euerer geſammten Kraft gegen die ungehorſamen Aufrührer zu uns zu ſtoßen, damit jenes Ketzerthum endlich ausgetilgt werde, und andere Länder, wie auch Euere, vor der giftigen Anſteckung verſchont bleiben. [83]

Daß die Beſorgniß des Königs, es möchten die Nachbarländer vom Huſſitismus angeſteckt werden, keineswegs grundlos war, erhellt aus gar manchen gleichzeitigen Quellen und Erſcheinungen, die davon zeugen, wie vielfältig, obwohl noch ſchwach, ſich huſſitiſche Geſinnung, wie im verwandten Polen, ſo auch in verſchiedenen deutſchen Gegenden, beſonders am Anfange des Jahres 1420, äußerte. Die populärſte Seite dieſer Lehre war das Eifern gegen den Stolz und die Herrſchſucht der Geiſtlichkeit, beſonders der höheren; hierzu aber fanden auch andere Völker Anläſſe genug, während die

83) „Das wir dy kezerei tilgen vnd abthun, das ander Lande, vnd nemlich das dein', von in auch nicht vurfurt vnd vorgift wurden."

1420 kirchlichen Reformen, auf den Concilien zu Piſa und Conſtanz laut gefordert, immer wieder verſchoben wurden. Obwohl man daher von Seite der Ämter wie von den Kanzeln herab ſich anſtrengte, um alles, was es Böhmiſches gab, in Verachtung und Haß zu bringen, ſo mit Wahrheit wie mit Unwahrheit (namentlich z. B. mit der im weſtlichen Europa damals ſehr verbreiteten Sage, die Böhmen hätten ſich einem ſchmählichen Götzendienſt ergeben, indem ſie auf dem Prager Ringe öffentlich den böſen Geiſt hier in der Geſtalt eines weißen Lammes, dort in der Geſtalt eines ſchwarzen Käfers anriefen u. ſ. w.) — ſo offenbarte ſich doch nicht nur im ſlawiſchen Theile Ungarns und in Polen, ſondern auch in Deutſchland, wenigſtens faſt in ſämmtlichen volkreicheren Städten, mehr oder minder wahrnehmbare Geiſtesregung im böhmiſchen Sinne. Dies bezeugen nicht blos die ſtrengen Erläſſe der großen, damals in Salzburg gehaltenen Synode gegen ſolche Prieſter und Prediger, die ſich unterfangen würden, was immer für einen Satz in Wiklefs oder Huſſens Geiſte dem Volke zu verkünden, ſondern auch die zu jener Zeit in Thüringen und Baiern der Ketzer wegen häufig lodernden Scheiterhaufen, namentlich die Hinrichtungen zweier Prieſter, M. Jakob Bremer's in Magdeburg und Ulrich Grünleder's in Regensburg, die des Huſſitismus wegen öffentlich verbrannt wurden, wie auch beſonders der, zuerſt den Bewohnern von Regensburg und Bamberg, ſpäter durch Reichstagsbeſchluß dem geſammten Deutſchland und der Schweiz gegebene Befehl, es ſolle jeder, der über 12 Lebensjahre zähle, getreuen Widerſtand und alle mögliche Hilfe gegen das in Böhmen erſtandene Ketzerthum eidlich geloben. [84] Im Norden, beſonders in

84) Siehe Mansi conciliorum tom. XXVIII, pag. 1002 und 1029. Hermann Corner. ap. Eccard tom. II, pag. 1238. Gemeiner Regensburgiſche Chronik Bd. 2, pag. 435, 440. Joſ. Heller, Reformationsgeſchichte von Bamberg, 1825, p. 11. Joh. von Müller,

Altpreußen, in Brandenburg, ja selbst in den Niederlanden 1420
gab es nicht Wenige unter dem geistlichen Stande, die der Hinneigung zu den hussitischen Lehrsätzen beschuldigt wurden. Dies alles jedoch wurde später im Verlaufe einiger Jahre, ausgenommen in Polen und Ungarn, fast gänzlich wieder erstickt; die Buchdruckerkunst hatte damals den Werken begeisterter Denker noch keine raschere und durchgreifendere Verbreitung geschaffen; auch waren die Geister außerhalb Böhmens und Mährens noch weniger zur Aufnahme und Pflege neuer Ideen im Gebiete der Religion vorbereitet: vielmehr wurde durch beständiges Eifern gegen die „böhmische Verruchtheit und Gottlosigkeit" von den Kanzeln herab, insbesondere in Deutschland, der uralte Haß jenes Volkes gegen die Böhmen neu aufgestachelt, und Bann und Kreuzzug, über diese neuen Ketzer verhängt, fanden deßhalb in jenen Ländern bessere Aufnahme.

Die päpstliche Bulle, durch welche die gesammte Christenheit gegen die Böhmen in Waffen gerufen wurde, verhieß jedem vollkommenen Ablaß, der entweder persönlich das Kreuz nehmen und nach Böhmen ziehen oder, falls er nicht selbst könnte, wenigstens statt seiner einen Andern auf eigene Kosten ausrüsten würde; indem sie zugleich allen Patriarchen, Erzbischöfen, Bischöfen und Prälaten insgesammt befahl, wann und wie oft immer sie von König Sigmund dazu aufgefordert würden, stets fleißig und eifrig einen solchen Kreuzzug in ihren Gegenden predigen zu lassen. Die Wirkung dieser Bulle in ganz Europa war in der That eine ungewöhnliche, indem sich nicht nur aus den König Sigmund unterthänigen und untergebenen Ländern, namentlich aus Deutschland, sondern auch aus Polen, England, Frankreich, ja aus Arragonien ein mächtiges Heer

Schweizergeschichte Buch III, Cap. 2, Anmerk. 15. Aschbach Bd. III, pag. 49—51.

1420 zuſammenſchaarte, das ſich nach mittelalterlichem Gebrauche nur langſam gegen die Grenzen Böhmens bewegte. Deßhalb mußte Sigmund auch nach ſeinem Einrücken in Böhmen, da er ſich mit den Schaaren, die er aus Ungarn, Mähren und Schleſien mit ſich gebracht, vor der Zeit in keinen entſcheidenden Kampf einlaſſen wollte, noch lange auf die Ankunft dieſes erſten großen Kreuzheeres warten.

Die Beſonnenen unter den Böhmen verheimlichten ſich nicht die Größe der Gefahr, die damals nicht mehr blos den Huſſiten, ſondern dem ganzen Lande überhaupt drohte, hauptſächlich auch deßwegen, weil ein großer Theil des Volkes bei aller Liebe zum Huſſitismus dennoch, als der entſcheidende Moment kam, aus verſchiedenen Gründen ſich ſcheute, ſich in offenbaren Kampf gegen den König, als den angebornen und erblichen Herrn, einzulaſſen. Die größere Zahl der Städte, nicht wagend, der Macht des Königs Widerſtand zu leiſten, unterwarf ſich ihm ſogleich gutwillig; deßgleichen that auch die Mehrzahl des Adels, ſobald ſich das königliche Kriegsheer im Lande auszubreiten begann. Unerſchüttert und unverzagt ſtanden in jener Zeit, ſo viel wir wiſſen, nur die Prager, Taborer, Saazer, Launer, Schlaner, Klattauer, Piſeker, eine große Menge Landvolkes und einige eifrigere Landherren. Es lag am Tage, daß eine an Zahl ſo ſchwache und vom Feinde allenthalben eingeſchloſſene Partei dieſem im Angriffe nicht zuvorkommen konnte, ſondern daß ſie nur Sorge tragen mußte, ſich ſelbſt zu ſchützen, beſonders auch die Hauptſtadt nicht in feindliche Gewalt gerathen zu laſſen. Gelang es nur nach der damaligen Art der Kriegsführung, Prag längere Zeit hindurch zu halten: dann konnte Sigmund, ein je größeres Heer er hatte, um ſo weniger es beiſammen halten, ſondern mußte es um deſto eher wieder entlaſſen. Daher war es damals der entſchloſſenen Huſſiten erſte Sorge, Prag zu Hilfe zu

eilen, bevor es von den Feinden eingeſchloſſen würde. Sig- 1420
munds Feldherrnaufgabe dagegen war es, zu verhindern, daß ſich die Kräfte ſeiner Gegner nicht in Prag verbänden und vereinigten.

Die erſten Unternehmungen Sigmunds im Innern Böhmens, ſo weit wir ſie kennen, verſprachen ihm nicht viel Glück. Gleich nach ſeinem Einrücken in Kuttenberg hatte unter Anleitung Peters, Pfarrers von Ledeč im Čaſlauer Kreiſe, eine große Volksverſammlung auf einem Berge zwiſchen Lipnic und Ledeč nach Art der beliebten Tabore (Lager) ſtattgefunden. Es ſtrömten haufenweiſe auch Köhler von Kuttenberg dahin, die des h. Abendmahls unter beiderlei Geſtalten theilhaftig werden wollten. Dies machte die Bergleute beſorgt, die ſich ohne Köhler nicht behelfen konnten; und daher bewogen ſie mit guten Reden und Geſchenken viele von dieſen Leuten, nach Hauſe zu kehren und ihnen wieder Kohlen zu führen. Nach ſolcher Abnahme der verſammelten Menge begannen die Übrigen ſich „zu ihren Brüdern nach dem Tabor (Lager) bei Hradišt" zu begeben, wurden aber unverſehens im offenen Felde von großen Reiterſchaaren umzingelt, welche der König aus Kuttenberg gegen ſie abgeſandt hatte. Die Bauern ließen ſich damit nicht ſchrecken, und ſtellten ſich herzhaft zur Gegenwehr; ſich mit ihren Wagen umgebend, fingen ſie mit Steinen und Geſchoſſen ſo ſtark auf die Feinde zu ſchleudern an, daß dieſe, obwohl an Zahl und Rüſtung im Vortheil, dennoch keinen Angriff gegen die Bauern wagten, ſondern nach dem Verluſte einiger Todten und Verwundeten mit Schande nach Kuttenberg umkehrten. Weil es jedoch einem von ihnen gelungen war, aus einer Armbruſt den Prieſter Peter von Ledeč tödtlich in das Haupt zu verwunden: ſo gingen die Bauern, da ſie keinen Führer hatten, wie eine Heerde ohne Hirten, nach allen Seiten auseinander.

Wichtiger, aber keineswegs glücklicher war eine zweite

1420 Unternehmung. Als Sigmund vernommen, Žižka wolle mit den Seinigen gegen Prag ziehen, ſandte er in aller Eile an 10.000 Reiter gegen ihn, unter Befehl der Herren Wenzel von Duba auf Leštno, Peter Sternberg auf Konopišt, Janek Swidnicky von Chotěnic, Pipa von Ozor (eines in den ungriſchen und italieniſchen Kriegen berühmt gewordenen Feldherrn) und des Herrn von Donin, denen er noch eine Verſtärkung von etwa 1600 Reitern vom Prager Schloſſe zu ſenden befahl; überdies ließ er die Stadt Beneſchau durch Ritter Hans von Polensk decken, der etwa 400 Reiter unter ſich hatte. Žižka beſetzte die neue Stadt Tabor mit einer gehörigen Zahl bewaffneter Leute, damit ſie für ihn nicht verloren gehen könne, und zog von dort mit 9000 Streitern aus, Prieſter, Weiber und Kinder nicht gerechnet, indem er eilig gegen Prag rückte. Als er ſich Beneſchau näherte, wurden viele Reiter und Fußgänger gegen ihn geſandt, um ihn von der Stadt abzuhalten: er aber umging die Stadt, drang von einer andern Seite mit Gewalt in ſie ein, und ließ ſie ganz ſammt Kirche und Pfarre in Aſche legen; im Kloſter jedoch wehrte und erwehrte ſich Ritter Hans, weil die Taboriten wegen des Brandes der Stadt keinen freien Zutritt zu ihm hatten, auch ſich mit ſeiner Belagerung nicht aufhalten konnten, da ſie von dem Heere des Herrn von Duba ſchon nahe bedroht waren. Žižka verließ daher Beneſchau, begab ſich weiter gegen Pořič an der Sazawa, und nachdem er den Fluß in der Dämmerung überſchritten, wollte er an deſſen Ufern Nachtruhe halten; da ſich jedoch die Feinde zum Angriff gegen ihn rüſteten, machte auch er ſeine Wagen und Reiter zum Kampfe fertig und befahl weiter zu ziehen. Das königliche Heer, in drei große Haufen getheilt, begann bereits die Taboriten in der Nacht ſelbſt von allen Seiten einzuſchließen; als es aber losſtürmen wollte, kamen ihm die Taboritenbrüder im Angriff zuvor, indem ſie ſich unter dem Getös ihrer Dreſchflegel und gewaltigem

Geschrei auf die Feinde stürzten, so daß die Reiter erschreckt 1420
in diesen Bergschluchten, nachdem sie 50 ihrer Vorderstreiter und einige mit dem Kreuz bezeichnete Fahnen verloren hatten, in der Dunkelheit zerstoben; die Taboriten aber gelangten ohne weitere Angriffe und Unfälle am 20 Mai 20 Mai
nach Prag.

Nicht lange hierauf, am 23 Mai, kam den Pragern 23 Mai
noch anderswoher eine nicht minder ausgiebige Hilfe, nämlich ein Heer von einigen tausend Reitern und Fußgängern, die aus der Umgegend von Saaz, Laun und Schlan von zwei tapferen Rittern, Záwisch Bradatý und Peter Obrowec, in Begleitung des Priesters M. Peter Špička herbeigeführt wurden. Als diese bei Postelberg, einem einst reichen und berühmten Benediktinerkloster, vorbeizogen, machten sie sich mehr aus Muthwillen, als auf Befehl der Anführer daran, das Gebäude zu stürmen; worauf die Besatzung, sehend, daß sie sich nicht halten könne, das Kloster gutwillig zu übergeben sich bereit erklärte, wenn es ihr gestattet würde, in Waffen zu Rosse abzuziehen. Als sie jedoch nach Erhaltung dieser Erlaubniß auch die Habe, die sie dort hatte, wegzuführen anfing, legte Jemand von den Saazern ohne Wissen und Willen der Befehlshaber Feuer an, welches so rasch und wüthend um sich griff, daß es unmöglich war, ihm zu wehren. So ging dies kostbare Kloster mit allen seinen Kostbarkeiten gänzlich zu Grunde. Die Hussiten selbst beklagten die ansehnliche Bibliothek, die damals hier in Asche gelegt wurde, und nicht weniger zu bedauern ist der Verlust des Archivs, von welchem der Nachwelt durchaus nichts übrig blieb. [85] Auch im weiteren Zuge dieses Heeres gegen

85) *Březowa:* Quidam ex ipsis sine scitu superiorum claustrum ipsum incenderunt, et sic propter ignis vehementiam libri nobilissimi multi ac diversi, ornatusque ac aliae vestes sacerdotales cum clenodiis ac aliis bonis infinitis, quia exportari non poterant, sunt igne damnose ac turpiter exusti.

1420 Prag wurde bei Makotřas, einer damals dem Peter Mezířický, einem der reichsten Prager Kaufleute, zugehörigen Veste, Frevel geübt; es wurden dort nicht allein der Bau und verschiedenes Gut in Trümmer und Asche verwandelt, sondern auch zwei Priester kamen um, unter ihnen Wenzel, gewesener Caplan auf dem Altstädter Rathhause zu Prag.

Es ist wahr, daß Sigmund unter diesen Umständen nicht gänzlich auf seine Pflicht vergaß: allein er ging, wie gewöhnlich, zu spät und verkehrt zu Werke. Erst als er den Unfall seines Heeres bei Poříč an der Sazawa erfahren, rückte er mit aller seiner Macht von Kuttenberg gegen Prag. Da ging er zuvörderst die vom König Wenzel auf dem Wenzelsteine bei Kunbratitz hinterlassenen Schätze besichtigen, dann schlug er auf den Feldern bei Litožnic [86] Lager, ungrisches, mährisches und schlesisches Kriegsvolk, auch einige böhmische Adelige und Bergleute mit den zur Belagerung Prags nöthigen Werkzeugen mit sich führend. Als er aber nach dem Einrücken der Saazer in Prag erfahren hatte, das vereinigte Prager Heer treffe Anstalten, sich mit ihm im Felde zu messen, erwartete er die Feinde
24 Mai nicht, sondern verließ gleich am 24 Mai Morgens in Eile seine Stellung, eine große Menge Proviants und Gepäckes zurücklassend. Er selbst zog mit den Ungarn nach Altbunzlau, und befahl den Andern, mit dem Geschütz und den Kriegswerkzeugen schnell nach Kuttenberg rückzukehren.

Die Prager hatten sowohl die Taboriten, als auch die Saazer mit großer Freude und Feierlichkeit begrüßt, mit Processionen, Musik und Gesang empfangen; auch sorgten sie hinreichend für ihre Verpflegung, so wie für ihre Unterbringung. Den Taboritenweibern wurde eine gemeinschaftliche Wohnung im Kloster zu Sct. Ambros auf dem Graben

86) Einst eine Veste bei einem Pfarrdorfe zwischen Běchowic und Dubeč.

angewieſen;[87] die Männer aber zogen vor das Poříčer 1420
Thor, und lagerten ſich auf der Inſel oberhalb der Zarower
Mühlen,[88] jeden Augenblickes zum Kampfe bereit. Als
daher am 22 Mai einige böhmiſche Herren (namentlich Jo- 22 Mai
hann Michalec von Michalowic der Ältere, Johann Chudoba
von Ralſko, Herr Škopek, Herr Zajic von Koſt und Herr
Děčinſký von Wartenberg), dem Prager Schloſſe Verſtärkung
bringend, mit zahlreichem Kriegsvolk und Frachtwagen ſich
näherten, überſchritt Žižka mit den Seinigen einen Arm der
Moldau, ſtürzte ſich auf dem Felde oberhalb Bubeneč bei
dem damaligen k. Thiergarten auf ſie, ſchlug und zerſprengte
ſie ſo, daß Herr Michalowic kaum mit einigen Bewaffneten
auf das Schloß entkommen konnte, und nahm ihnen viele
Leute und zwanzig reich beladene Wagen, die er auf ſeine
Inſel hinüber ſchaffen ließ. Hierauf die Feinde weiter
verfolgend, bemächtigte er ſich mit Hilfe der Prager des
Břewnower Kloſters, das angezündet wurde; die gefangenen
Mönche führte man nach Prag. Allein je willkommener
den Pragern eine ſolche Hilfe im Kampfe war, um deſto
mehr ſchmerzte und verdroß ſie das ungebührliche und rohe
Betragen dieſer Gäſte gegen ihre Wirthe. Das fanatiſche
Eifern der gemeinen Taboriten gegen weltliche Hoffart und
Pracht wandte ſich gleich den Tag nach ihrer Ankunft auch
gegen die feineren Sitten und Trachten der Prager und
Pragerinnen überhaupt; beſonders wütheten ſie gegen die
damaligen Knebelbärte der Männer, welche ſie einigen beim
Begegnen mit Zangen ausriſſen, und gegen die Locken und
reicheren Schleier bei den Frauen; die Vorſteher der Ta-
boriten beſchwichtigten mit Mühe wieder den hierüber in der
Stadt ſich verbreitenden Unwillen, indem ſie ſolche Frevel

87) Das Kloſter zu Sct. Ambros, in ſpäteren Jahrhunderten das Hibernerkloſter, iſt in unſern Tagen in ein Mauth- und Poſthaus umgewandelt.

88) Das iſt auf der jetzigen Hetzinſel.

1420 den Ihrigen auf das strengste untersagten. Allein am 25 Mai
25 Mai stürzten sich die Taboritenweiber auf das Kloster zu Sct. Katharina auf der Prager Neustadt, das sie auch gänzlich zerstörten, nachdem sie die Nonnen daraus vertrieben hatten. Um dergleichen Übergriffe zu verhüten und das Gefühl, aus dem sie hervorgingen, auf das rechte Maß und in die gehörige Richtung zu bringen, traten die Vorstände und Ältesten, geistliche und weltliche, Prager und auswärtige, mit der Alt- und Neustädter Gemeinde zusammen, setzten in beiden Städten neue Rathsmänner ein, und beschloßen mit ihnen einhellig, erstens, daß alle für einen gegen den ungrischen König Sigmund und gegen jeden stehen sollten, der wider das Gesetz Gottes und besonders wider die Austheilung unter beiderlei Gestalten sein würde; ferner daß man die Priester zum apostolischen Leben zurückführen, bei ihnen alle Simonie, Habsucht, Prachtliebhaberei und andere Übelstände nach Möglichkeit beheben, und ihnen Freiheit im Verkündigen des Wortes Gottes und Ausüben der wahren priesterlichen Functionen verschaffen solle; dann daß die Todsünden und zwar besonders die öffentlichen, wie das zu lange Sitzen in Wirthshäusern an Feiertagen, die Hoffart in Kleidern u. s. w. in der That behoben und gestraft würden — womit gleichsam der erste Keim zu den spätern vier Prager Artikeln gegeben war. Außerdem wurde beschlossen, alle diejenigen, die zur Partei der Utraquisten nicht übertreten wollten, auszuforschen und aus der Stadt zu vertreiben, was man auch mit großer Strenge in Vollzug zu bringen begann.

Damit aber das Kriegsvolk in der Stadt nicht müßig ginge,
28 Mai schritt man indessen am 28 Mai zur Belagerung des Prager Schlosses auf die Art, daß die Saazer und Launer auf dem Strahow, die Prager und Taboriten auf dem Pohořelec sich lagerten.

Während dessen begann Sigmund, welcher das Kreuz-

heer mit Sehnſucht erwartete, in Begleitung ſeiner Gemahlin, 1420
der Königin Sophie und des päpſtlichen Legaten Ferdinand, die Städte und Schlöſſer in der Umgegend Prags zu bereiſen. Am 27 Mai war er in Melnik, ſpäter in Leitmeritz und in Schlan; dann kehrte er über Pürglitz, Zebrak, Točnik und Karlſtein (wo er die von König Wenzel hinterlaſſenen Schätze beſichtigte)[89] nach Königſaal und am letzten 31 Mai
Mai auf den Wyſchehrad zurück. Sein Aufenthalt in Leitmeritz iſt in dem Andenken unſeres Volkes durch einen rührenden Vorfall bezeichnet. Der dortige Bürgermeiſter, Namens Pichel, ein grauſamer und argliſtiger Menſch, ließ, um ſich beim Könige beliebt zu machen, mit Hilfe von deſſen Bewaffneten 17 zum Huſſitismus geneigte Bürger verhaften, und nach Sigmunds Abreiſe am 30 Mai gebunden an Händen und Füßen in die Elbe werfen. Unter ihnen befand ſich auch der Bräutigam ſeiner einzigen Tochter, die, als ſie ihren Geliebten weder mit Bitten, noch mit andern Mitteln retten konnte, ſelbſt ihm in den Fluß nachſprang, und in ſeiner Umarmung ertrank.[90]

Das Glück, welches durch die Eroberung zweier Hauptſitze des Huſſitismus Sigmund zu begünſtigen ſchien, hatte für ihn keinen Beſtand. Der Stadt Schlan, obwohl ſie eifrig huſſitiſch war, hatte ſich am 25 Mai Herr Wilhelm Zajic von Haſenburg mit Verrath bemächtigt. Nachdem er nämlich den Berg bei Schlan beſetzt, bewog er theils mit Drohungen, theils mit Verſprechungen und dem lügenhaften

89) Březowa: In Tocznik cum paucis ad thesauros per mortem germani sui regis Wenceslai derelictos conspiciendum ꝛc. Dieſes treue Aufbewahren der königlichen Schätze auf verſchiedenen Schlöſſern zeugt von der edlen Rechtſchaffenheit nicht nur der damaligen Ämter, ſondern auch der einſtigen mit Unrecht verunglimpften Günſtlinge Wenzels.

90) Historia o těžkých protiwenstwích církwe české w kap. XII, laut öffentlichen Denkmälern, die erſt 1623 vernichtet wurden.

1420 Vorgeben, daß auch ſchon Prag dem Könige ſich ergeben, die reicheren Bürger, ihm die Thore zu öffnen, worauf ſie die utraquiſtiſchen Prieſter vertrieben.

Als nachher Sigmund mit ſeinem Hofe dahin kam, ſchreckte er von hier aus auf ähnliche Art die Launer Bürger, die er zu ſich rief und zur Aufnahme einer königlichen Beſatzung nöthigte. Noch einen größern Eindruck im Volke machte aber dieß, daß der päpſtliche Legat Ferdinand und der Prager Erzbiſchof Konrad, die damals zuſammen in Schlan waren, nicht nur alles, was mit dem utraquiſtiſchen Gottesdienſt in irgend einem Bezuge ſtand, öffentlich zerſtören und vertilgen ließen, ſondern auch einen Prieſter und einen Laien, die ſich weigerten, vom Kelche zu laſſen, ohne Gnade als Ketzer zu verbrennen geboten. [91] Zur Rache dafür verbrannten wieder die Taboriten vor dem Prager Schloſſe zuerſt den 6 Juni zwei Břewnower Mönche, einen Prieſter und einen deutſchen Kriegsmann, hernach am 12 Juni vier Königſaaler Mönche, weil ſie auf keine Weiſe zum Kelche einwilligen wollten.

Nachdem ſich ſo Sigmund Laun's und Schlan's bemächtigt, gedachte er ſich auch an Žižka's neuem und mächtigem Tabor zu verſuchen. Schon am 31 Mai ſchrieb er deßhalb vom Wyſchehrad aus an Herrn Ulrich von Roſenberg, und befahl ihm, dieſen „Tabor (Lager) auf dem Hradiſtko" zu verſprengen und zu zerſtören. [92] Auch ſchien Herrn Ulrich ſelbſt, obwohl er ſich bis jetzt zur Partei der Utraquiſten bekannte, nichtsdeſtoweniger die ſo nahe Nachbarſchaft der Taboriten zu gefährlich für ſeine Herrſchaften und Schlöſſer, als daß er nicht hätte ſuchen ſollen, ſie zu

91) Dieſen Vorfall beziehen einige Chronikenſchreiber irrig auf das Jahr 1418 und auf den Cardinal-Legaten Johann Dominici, der Böhmen damals gar nicht betrat.

92) Dieſes und andere Schreiben Sigmunds aus jener Zeit ſind gedruckt im Archiv český I, 12.

vertreiben, beſonders wenn er dazu königliche Hilfe erhielte. 1429
Er begab ſich daher zuerſt durch Boten in den Gehorſam des Königs, und ſobald er aus Öſterreich unter dem Befehle Leupolds von Kreig Verſtärkung an Mannſchaft erhalten, ſchloß er Tabor etwa in der Mitte Juni's mit großer Mitte Juni
Kriegsmacht ein und beſchoß es zwei Monate hindurch heftig. [93] Unterdeſſen begab er ſich mit einigen Genoſſen auf kurze Zeit in die Burg Žebrak, und gelobte dort dem König nicht nur ſtandhafte Treue, ſondern ſchwur auch auf Antrieb Biſchof Fernands ſammt ſeinen Freunden auf immer den Kelch ab, ſo daß er hierauf, zum Heere zurückgekehrt, die utraquiſtiſchen Prieſter aus demſelben vertrieb, und allen den Seinigen befahl, das Abendmahl nicht anders als unter einer Geſtalt zu empfangen. Als die Taboriten von dieſer Änderung hörten, ſagten ſie von Herrn Ulrich, er habe ſchon früher am Leibe gehinkt, nun ſei er auch am Geiſt hinkend geworden; Herr Niklas von Hus aber, um dieſe Falſchheit nachdrücklich zu ahnden, zog in der Nacht des 25 Juni mit 350 Reitern aus Prag, näherte ſich am 25 Juni
30 Juni in der Morgendämmerung mit Wiſſen der Brüder 30 Juni
in Tabor der Stadt, und ſtürzte dann, er von der einen, ſie von der andern Seite, ſo plötzlich und gewaltig auf das Kriegsvolk Herrn Ulrichs, daß ſie es in furchtbaren Schrecken ſetzten, nach kurzem Kampfe in die Flucht jagten, und viele erſchlugen, verwundeten und gefangen nahmen, obwohl ſie gegen ſie an Zahl wie Einer gegen Zwanzig geweſen ſein ſollen. Eine ſo ſchmähliche Niederlage, die auch den Verluſt des ganzen Lagers, und mit ihm großer Vorräthe an Gold, Silber, Proviant, theueren Gewändern und allerhand Waffen, namentlich auch an Büchſen und Wurfmaſchinen, nach

93) So bezeugt es der ſehr kundige Wenzel Březan in der Roſenberger Chronik (Časopis česk. Mus. 1828, IV, 55). Darum ſcheint der von Lorenz von Březowa angegebene Tag der Einſchließung (23 Juni) ein zu ſpäter.

1420 sich zog, setzte Herrn Ulrich in solche Leidenschaft, daß er sogleich alle utraquistische Priester auf seinen Herrschaften zusammenfangen und auf seinen Schlössern Přibein, Chustnik, Helfenburg, Krumau, Rosenberg und Gratzen in Thürme setzen ließ, wo sie lange Zeit auf verschiedene Art gequält und gemartert wurden, bis einige von ihnen sogar den Tod davon hatten.

Aber einen noch größeren Unfall, als das Mißlingen mit Tabor, erlitt das königliche Heer durch den Verlust von Königgrätz. Herr Aleš Wřeštowský von Riesenburg und seine Verwandten, die Ritter Beneš von Mokrowaus und Hustiřan und Georg von Chwalkowic und Hustiřan, alle eifrige Utraquisten, beriefen im Königgrätzer Kreise einen damals gewöhnlichen „Tabor," d. h. eine Volksversammlung
25 Juni auf den Kunětícer Berg hinter Pardubic auf den 25 Juni. Es eilte auch aus Prag der schon oft genannte Priester Ambros dahin, auf die Gefahr des Weges nicht achtend, um sich des geistlichen Amtes unter den Leuten anzunehmen, die sich dort zusammengefunden hatten, und zu ihm eine größere Liebe und ein größeres Vertrauen, als zu den anderen, hegten. Nach der Predigt und der Ertheilung des Abendmahls unter beiderlei Gestalten verkündigte er dem Tabor den Befehl der Vorstände, daß sie alle bereit sein sollten, zur Stürmung des Podlazicer Klosters im Chrudimer Kreise auszuziehen; und in der Abenddämmerung bewegte sich wirklich das ganze Lager in der Richtung gegen Podlažic. Als dies den Bürgern von Königgrätz von ausgesandten Spionen angezeigt wurde, machten sie sich's, da sie für diese Nacht gesichert waren, in der Bewachung der Stadt leichter. In der Nacht aber änderten die Hussiten plötzlich die Richtung ihres Zuges, wandten sich mit schnellem Schritte gegen Königgrätz, erreichten die Stadt vor der Morgendämmerung und erstiegen an einigen Orten auf Leitern deren Mauern ohne große Beschwerde, bevor noch die Wa-

chen im Stande waren, hinlänglichen Beistand herbeizu- 1420
rufen. Die Königlichen in der Stadt, die sich entweder auf das Schloß oder auf die Thürme der Stadtmauern geflüchtet hatten, mußten sich bald ohne Widerstand ergeben und wurden aus der Stadt herausgeführt. Durch diese unvorgesehene Änderung betrübt und mit Schmerz erfüllt, sandten Sigmund und seine Räthe, da nun die Verbindung des königlichen Heeres mit Schlesien unsicher und gefährlich geworden, in Eile über 10.000 ausgesuchte Krieger gegen Königgrätz, um zu versuchen, die Stadt wieder zu erobern; als sie aber kamen und die Unmöglichkeit und Erfolglosigkeit eines Angriffes einsahen, kehrten sie nach mehrtägiger, ohne Erfolg, obwohl nicht ohne Hinterlist geführter Unterhandlung unverrichteter Sache gegen Prag zurück.

Bei Prag indessen schien es einige Zeit, daß die Sache des Königs besser gedeihen werde. Sigmunds Hauptheer, nachdem es sich wieder gesammelt, lag bei Königsaal in Umschanzungen, welche das aus der Umgegend mit Gewalt zusammengetriebene Bauernvolk hatte machen müssen; beide Besatzungen aber, sowohl die des Prager Schlosses, als die auf dem Wyschehrad, benahmen sich sehr entschlossen. Die erste, etwa 7000 Bewaffnete unter Führung des Hans von Polensk zählend, war nach dem am 22 Mai erlittenen Verluste der Zufuhr des Herrn Michalec, von Mangel an Proviant und Futter so geplagt, daß sie sich nicht nur von Pferdefleisch nährte, sondern die Pferde selbst, damit ihre Äser die Luft nicht verpesteten, aus dem Schlosse hinausjagen mußte, indem sie ihnen die Sehnen unterschnitt, und sie so für die Feinde unbrauchbar machte. Sie würde sich aber dennoch vor Hunger haben ergeben müssen, wenn ihr einmal die Wyschehrader nach Vertreibung der Prager Wachposten an der Bruska nicht Brod und andere Bedürfnisse auf das Schloß geliefert hätten. Den ihr von den Belagerern mit Wurfmaschinen zugefügten Schaden zahlten die Büchsen-

1420 ſchützen des Schloſſes reichlich damit ab, daß ſie die Wurfmaſchinen ſelbſt zerſchoßen. Als ſie aber die Noth abermals zu drängen begann, beſchloß Sigmund, ihr um jeden
12 Juni Preis zu helfen, und darum bewegte er ſich am 12 Juni mit großer Macht aus ſeinen Zelten. Die Prager und die Taboriten, die ſeine Abſicht gemerkt hatten, zogen ihm, die Wagen zur Schlacht geordnet, entgegen; allein bevor es zur Schlacht kam, gelang es einer Seitenſchaar des Königs, ſich dem Schloſſe zu nähern, ſo daß ſie nicht nur eine Menge Proviant und Munition hineinſchaffen, ſondern auch einige hundert unnöthige Pferde von dort wegführen konnte. Nachdem ſo der König ſeine Abſicht erreicht hatte, ließ er ſich in keine Schlacht mehr ein, ſondern befahl den Seinigen zurückzuziehen. Die Böhmen ſtießen zwar auf die hinteren Schaaren des zurückziehenden Heeres, und verurſachten von beiden Seiten kein geringes Blutvergießen: aber nachdem ſie endlich die Erfolgloſigkeit alles längern Belagerns eingeſehen, ſo lange das königliche Heer in der Nähe war, beſchloßen ſie davon zu laſſen, und zogen am
14 Juni 14 Juni in der That vom Schloſſe hinweg.

Nach Johannis zeigten ſich in Böhmen die erſten Haufen des von Sigmund ſchon ungeduldig erwarteten Kreuzheeres, und bald ſtrömte von Weſten, von Süden und Norden, von nah' und fern, bei Prag ein Heer zuſammen, wie es an Zahl und Macht noch niemals dort geſehen worden war. Die damals noch einflußreiche Stimme des Papſtes hatte in den äußerſten Enden der chriſtlichen Welt eine Menge Leute aufgerufen, die in der Hoffnung, ein Gott gefälliges Werk zu vollbringen und dafür Ablaß der Sünden zu erhalten, gekommen waren, um das halsſtarrige und unverbeſſerliche Ketzervolk demüthigen oder es gänzlich vertilgen zu helfen. Daher befanden ſich im Kreuzheere Kämpfer der verſchiedenſten Länder, Völker, Sitten, Sprachen und Trachten; gleichzeitige böhmiſche Schrift-

steller [94] erwähnen nicht ohne Selbstgefühl der Ungarn, 1420
Kroaten, Dalmaten, Bulgaren, Sikuler, Walachen, Kumanen, Jazygen, Ruthenen, Raizen, Slowaken, Krainer, Kärnthner, Steyerer, Österreicher, Baiern, Franken, Schwaben, Schweizer, Franzosen, Arragonier oder Spanier, Engländer, Brabanter, Holländer, Westphalen, Sachsen-Thüringer, Voigtländer, Meißner, Lausitzer, Märker, Schlesier, Polen, Mährer und endlich „abtrünniger" Böhmen u. s. w. Nur aus Italien und Skandinavien wird Niemand genannt. [95] Die Zahl aller gegen Prag gesammelten Krieger wurde kaum ordentlich verzeichnet, außer denen, die vom Könige Sold nahmen; daher ist es auch unmöglich, mit Gewißheit mehr anzugeben, als daß sie nicht unter der Summe von 100.000 Fußgängern und Reitern gewesen sein dürfte. [96] Friedrich, Markgraf von Brandenburg, führte

94) In der Bautzner Handschrift (siehe darüber Jungmannowa historie literatury české 1849, S. 62, Nr. 51) steht ein eigenes Capitel mit der Überschrift: „Hier werden die Länder beschrieben, aus welchen der König von Ungarn Volk zur Belagerung Prags führte" („Tuto jsú popsány krajiny, wlasti a země, z nichž jest král Uherský wywedl lid k obležení Prahy"). Da werden außer den oben angeführten auch noch die „Puchner, Grabfelder, vom Harz, Swalfelder, Paunacher (?), Bautzner, Görlitzer, Zittauer und Breslauer" genannt. Březowa führt wohl aus derselben Quelle nur 35 Namen von Völkern an. Die Prager sprechen in ihrem Briefe vom 8 Feb. 1421 über „gentes innumeras plus quam de triginta regnis et provinciis."

95) Sicher aber ist nach Originalurkunden, daß die berühmten zwei Kriegshelden aus Italien, Brunorius de la Scala aus Verona und Georg von Valperga, nebst einigen Prälaten auch mit König Sigmund vor Prag waren. (Siehe weiter unten.)

96) Der gleichzeitige Franzose Monstrelet sagt von diesem Zuge („croisée sur les Pragois") nur im Allgemeinen: „y arriua tant de gens, qu'à peine se pouuoient ils nombrer." Aeneas Sylvius in Vita Sigismundi (p. III) zählt 70.000 Reiter allein; Windeck sagt (Cap. 71, S. 1129): „man schazete das Volck me den fur

1420 allein 10.000, beide Markgrafen von Meißen bis gegen 30.000 Bewaffnete heran, unter welchen ſich aus der einzigen Stadt Freyberg 200 Mann befunden haben ſollen. Von regierenden Fürſten überhaupt waren nebſt dem Könige perſönlich zugegen alle deutſche Kurfürſten außer dem von Sachſen, Albrecht, Herzog von Öſtreich, drei Fürſten von Schleſien und 43 andere Perſonen fürſtlichen Standes, überdies der Patriarch von Aquileja, eine reiche Zahl von Biſchöfen und Prälaten, und eine faſt zahlloſe Menge von Reichsgrafen, Herren und Rittern aus verſchiedenen Ländern. Es war dieß alſo allerdings eines der größten und mächtigſten Heere, das jemals in der ganzen Chriſtenheit zu einem gemeinſchaftlichen Zuge zuſammengebracht worden war; aber eben deßhalb iſt um ſo mehr zu bedauern, daß ſich keiner der gleichzeitigen Schriftſteller die Mühe nahm, die einzelnen Bewegungen und Unternehmungen desſelben [97] zu

achzig tauſent werlicher manne;" der Fortſetzer des Minoriten Benes bei Dobner (IV, 69) ſagt, daß ihrer 125.000 waren; Lorenz von Březowa gibt 150.000 Bewaffnete an; zwei noch ungedruckte Chroniken geben gerade 100.000 an, und zwar Thomas von Haſelbach in dem Buche liber Augustalis (Wiener Bibl. 3423, Blatt 278) und ein ungenannter Prager Collegiat, der ſelbſt auch unter den Kriegern jener Zeit war. Die von dem letzten allgemein noch unbekannten Schriftſteller rührenden Heereszahlen und Kriegsnachrichten haben wir gewöhnlich beſtimmter und richtiger befunden, als viele andere.

97) Auf Seiten der Ausländer ſagt zwar Andreas Ratisbonensis in ſeinem noch ungedruckten, 1430 geſchriebenen Werke „Dialogus de haeresi Bohemorum" von der Belagerung Prags 1420: „de hujusmodi regali obsidione celebris hodie est fama," gibt aber keine nähern Umſtände an; Hermann Corner, ſonſt ein ſehr reichhaltiger deutſcher Chroniſt dieſes Zeitalters, ſchweigt von ihr gänzlich; Eberhart Windek ſpricht zwar von ihr in zwei Capiteln (71 und 83), aber aus lauter Eifern gegen die ſogenannten verrätheriſchen böhmiſchen Herren vergaß er ganz, von dem Kampfe vor Prag zu berichten. Auch Monſtrelet ſpricht zwei Mal von

beſchreiben, und ſo die Zweifel und Räthſel zu beſeitigen, 1420
welche dem Geſchichtsforſcher diesfalls bei jedem Schritte in reicher Menge aufſtoßen.

Sonntags am 30 Juni begann die Belagerung Prags. 30 Juni
König Sigmund kam dieſes Tages mit den Königinnen und angeſehenen Herren auf das Prager Schloß, und wurde dort von der Geiſtlichkeit mit Proceſſion, Geläute und Geſang höchſt feierlich empfangen. Sein Heer bedeckte mit ſeinen Zelten alles offene Feld zwiſchen der Bruſka, Bubeneč und dem Thiergarten; zuhöchſt am Schloſſe ſelbſt lagen die eigenen Leute des Königs, beſonders Ungarn und Schleſier mit einigen Fürſten; unter ihnen oberhalb der Moldau gegen Prag die bairiſchen Fürſten mit den rheiniſchen Grafen und Rittern; hinter ihnen beim Thiergarten die Meißner in drei großen Schaaren; unten an der Moldau Albrecht von Öſtreich mit den Seinigen. Beinahe unwahrſcheinlich iſt es, was ein Augenzeuge von ſeinen deutſchen Landsleuten berichtet, daß ſie alle nur beiſammen liegen wollten, indem ſie ſich vor den Böhmen fürchteten, nicht nur vor denjenigen, die in Prag gegen ſie, ſondern auch vor jenen, die mit ihnen im Lager waren, obwohl die Deutſchen an Zahl über-

dieſem Zuge nach Böhmen (J. 1420 Cap. 226 und J. 1421 Cap. 258 abermals), indem er beiſetzt, daß die Kreuzfahrer in Böhmen „prindrent un fort chastel nommé Nansonne et la forte ville de Caldes, avec aucunes autres," welche Namen uns indeſſen gänzlich unverſtändlich ſind. Von böhmiſcher Seite gibt die umfaſſendſte Schrift über die Begebenheiten des J. 1420, nämlich die Bautzner Handſchrift, nur lauter ſchale Declamationen und Polemik ohne hiſtoriſchen Kern; Lorenz von Březowa ſchreibt die außerordentlichen Vorfälle dieſer Zeit vor allem dem wunderbaren Einwirken Gottes zu und will die Verdienſte der böhmiſchen Krieger nicht gehörig würdigen. Briefe von Theilnehmern an dieſem Kampfe erhielten ſich keine; die gewöhnlichen Chroniſten ſind durchgehends überaus arm.

1420 wogen. [98] Das Mißtrauen beider Völker gegen einander wurde freilich durch mancherlei Anläſſe genährt, beſonders dadurch, daß einige böhmiſche Herren, wie Aleš Holický von Sternberg, Wenzel von Duba auf Leštno und Mikeſch Diwuček von Jemniſcht nicht ohne Leid auf das Verderben ihres Vaterlandes hinſehen konnten, und dem Könige ernſtlich anlagen, er möchte die Forderungen der Böhmen hören, und ſich mit ſeinen Unterthanen lieber in Güte und Frieden zu vergleichen, als ſie auszutilgen ſuchen. Man erzählt auch, daß die Deutſchen, wenn ihnen durch Zufall ein Böhme in die Hände fiel, jeden ſogleich, er wäre denn von den mit ihnen lagernden Böhmen befreit worden, als Ketzer verbrannten, wenn er auch niemals unter beiderlei Geſtalten communicirte; auch ſollen diejenigen, die oberhalb des Fluſſes gegenüber dem Kloſter zum h. Kreuz (jetzt den Barmherzigen) und der Kirche zu Sct. Valentin ſtanden, über den Fluß in die Stadt ohne Unterlaß ſpöttiſch geſchrien haben: „Ha, ha! Huß, Huß! Ketzer, Ketzer!" Aber in Einzelnkämpfen, die faſt täglich, beſonders am Flußufer unterhalb der Bruſka und im erzbiſchöflichen Garten vorfielen, erlitten die Deutſchen gewöhnlich nicht nur Schaden, ſondern auch Schande, indem häufig fünf oder zehn Prager in Röcken, nur mit Dreſchflegeln bewaffnet, die gut mit Eiſen beſchlagen waren, plötzlich ganze Haufen der beſtbewaffneten Feinde überfielen, und ſie ſo tapfer droſchen, daß ſie viele erſchlugen und die Übrigen zur Flucht zwangen. Auch gelang es den Deutſchen

98) Windeck Cap. 83, S. 1138: Die herzoge — vnd ander vil hern vnd graffen von deutſchen landen laiten ſich alle zuſamen, wenne ſie beſorgeten ſich vor den Beheim, wenne die rede ging alſo, das alle Beheim vnd Huſſen vnter einander eins worden weren, vnd wollten die Deutſchen aus dem lande ſlahen, vnd es hette doch nit mugen geſein, wenn der Deutſchen waren alſo vill, ſie machten die crone von Beheim wol mit gewalte behalten haben ꝛc.

weder das Mühlwehr gegenüber dem Kloſter zum h. Kreuze 1420
zu zerſtören, noch die Mühlen zu verbrennen, obwohl ſie es
häufig verſuchten.

Wir ſind nicht im Stande, mit Gewißheit die Urſache
anzugeben, warum ein ſo großes Kriegsheer, als es Prag
belagerte, zwei Wochen verſtreichen ließ, ehe es ſich zu
ernſtem Kampfe entſchloß. Möglich, daß es nur noch auf
das Hinzuſtoßen einer größern Zahl von Streitern wartete,
wie denn auch die gegen Königgrätz ausgeſandten Schaaren
nicht gleich von dort rückkehren konnten, und auch die grau-
ſame Verbrennung des Arnoštowicer Pfarrers Wenzel mit
8 andern Perſonen zu Byſtřic am 6 Juli durch das noch 6 Juli
gegen Prag ziehende öſtreichiſche Heer ein Beweis iſt, daß
die oben angegebene Zahl der Kreuzfahrer ſich erſt ſpäter
ergänzte; es ſcheint jedoch, daß in jenen Tagen auch ge-
wiſſe, wenn gleich vergebliche Friedensunterhandlungen in
der That ſtattſtanden. Wenigſtens zeugt für dieſe Meinung
ein vom päpſtlichen Legaten Ferdinand mit Sigmunds Wiſſen
um den 6 Juli an die Prager geſandtes Schreiben, das
ſehr bezeichnend iſt für den Streit der damaligen Ideen und
beiderſeitiger Syſteme. Es ſagt darin der Legat, daß er,
ins Königreich gekommen, mit eignen Augen Gräuel ſah,
die er früher auf ſeine Ohren nicht habe glauben wollen,
nämlich zerſtörte Kirchen, verbrannte Klöſter, zertrümmerte
und verunſtaltete Heiligenbilder, erſchlagene und verjagte
Prieſter und Kleriker; die Prager rühmten ſich, Eiferer für
das Geſetz und die Ehre Gottes zu ſein, aber welche Ehre
Gottes ſei das, wenn man Tempel zerſtöre und ſeine Diener
erſchlage? welche Frömmigkeit oder Tapferkeit, wenn man
die Bilder zertrümmere und verſtümmle? Ihre in vier Ar-
tikeln angebrachten Forderungen ſeien ihm in die Hände
gekommen: erſtens wegen der Communion unter beiderlei
Geſtalten, dann wegen des freien und ordentlichen Pre-
digens des göttlichen Wortes, ferner wegen Aufhebung der

1420 weltlichen Herrschaft bei der Geistlichkeit, endlich wegen der Bestrafung der Sünden und Reinigung des guten Namens der böhmischen Nation. Er frage, welches andere ordentliche Predigen des göttlichen Wortes es geben könne, als das durch Priester, die von ihren Obern auf ordentlichem Wege dazu berufen worden seien? Die Böhmen sollten nicht wähnen, sie selbst verständen die heilige Schrift vollkommen; das habe der Himmel noch keinem Sterblichen vergönnt, und vergönne es ihm noch gegenwärtig nicht. Über die Unzulässigkeit des Kirchen-Vermögens sollten sie sich nicht selbst zu Richtern aufwerfen, damit es nicht scheine, daß sie es mehr aus Gierde nach ihm, als aus Sehnsucht nach dem Muster der apostolischen Demuth thäten. Den vierten Artikel wolle er nicht tadeln, wenn die Böhmen nur die rechten Mittel ergreifen wollten, um ihren Ruf zu reinigen! denn es reinige sich schlecht, wer Schmutz mit Schmutz abwaschen wolle. Was aber den ersten und hauptsächlichsten Artikel betreffe, so bekenne er, daß das Abendmahl des Herrn von den Aposteln und in der ursprünglichen Kirche unter beiderlei Gestalt vertheilt worden sei: dem jedoch widerspreche er, daß es nach Christi Gebot oder des ewigen Heiles wegen immer so geschehen müßte, und daß die Kirche weder die Macht noch das Recht hätte, einen andern aus guten Gründen eingeführten Gebrauch zu bestätigen. Es sei gewiß ein größeres Verdienst in der Demuth und im Gehorsam, als im Stolze und in der Auflehnung gegen die Kirche. Wenn sie jedoch durchaus des Kelches theilhaftig werden wollten, so sollten sie sich bittlich an den Papst und nicht an König Sigmund wenden, dessen Macht sich nicht auf kirchliche, sondern nur auf weltliche Dinge beziehe. „Wollt Ihr daher" (sagt der Legat) „nur für Ehrenhaftes einstehen (quae honestatis faciem praetendunt), so sind wir bereit, Euch in Betreff dessen und alles Anderen zu hören, was Ihr uns vortragen werdet;

denn der König wollte und konnte nicht mit Euch ohne uns 1420
über Dinge verhandeln, welche den Glauben angehen. Und wir verkündigen Euch, daß Euch der König mit unserem Willen hinlängliche Geleitsbriefe für die Personen geben wird, die ihr zu diesem Ziele aussenden werdet: und werdet Ihr gut und mäßig gesinnt sein, so wird nicht nur Verzeihung, sondern auch Gnade eintreten. Werdet Ihr aber in der Auflehnung verharren und die Wege des Heiles nicht betreten, so wird mit Euch um desto strenger verfahren werden, je größer bisher die Nachsicht war." [99]

So hochfahrende Worte, so unumwundene Drohungen verfehlten bei den Pragern die gewünschte Wirkung um so mehr, je gereizter gegen König Sigmund damals ihre Gemüther waren. Die zu jener Zeit in Prag herrschenden Gefühle und Bestrebungen entnimmt man am deutlichsten aus dem am 10 Juli nach Venedig gesandten Schreiben, worin die Prager sich in Klagen über die ihnen vom König und vom Papste zugefügten Unbilden auslassen, alle Beschwerden des am 20 April herausgegebenen Manifestes wiederholen, und jene Republik zu einem Trutzbündniß gegen ihre gemeinschaftlichen Feinde, König Sigmund nämlich und Herzog Albrecht von Östreich, auffordern. Es wird dort gesagt, daß König Sigmund sich gegen einige Böhmen mit eigenem Munde geäußert, er habe sich heilig verschworen, die aufrührerischen Böhmen zu bezähmen und zu strafen, sollte er auch deßhalb das ganze Königreich verwüsten und in Asche legen, Böhmens Gefilde mit einem andern Volke von neuem bevölkern, und nicht nur alle seine Kronen, sondern auch Leib und Seele daran setzen; und als er demüthig von ihnen gebeten worden, er möchte doch nicht des Landes vergessen, das ihn geboren, und nicht der Nation, der er selbst

99) Das ganze Schreiben befindet sich undatirt in einer Handschrift des Wittingauer Archivs (A, 16).

1420 entflamme, so habe er nach Art eines Wahnsinnigen, um desto heftiger gewüthet und getobt. [100] Nun habe er mit Hilfe des Papstes aus allen Gegenden ein Heer berufen und ihre Stadt umzingelt, um seine Absicht auszuführen und alle treue Christen darin bis auf die Kinder in der Wiege zu ermorden; sie aber fürchteten sich mit Gottes Gnade keineswegs vor seiner Macht, da sie unter dem Schilde der Liebe zum Vaterlande und zu Gottes Gesetz sich vor derselben zu wahren wissen würden, und böten den Venetianern sogleich einige tausend Bewaffnete zum Dienste an, wenn sie mit ihnen in ein Trutzbündniß treten wollten. [101] Einen weiteren Beweis ihrer Unerschrockenheit und Kampflust gaben die Prager auch damit, daß sie durch die ganze Zeit dieser Belagerung nicht ein einziges Mal die Stadtthore zuschloßen. Ein weniger edles Zeichen ihrer Energie jedoch war das wiederholte Durchsehen der Bewohnerschaft und das Ausweisen, ja Ausjagen aller derer, auch wehrloser Weiber und Kinder, von denen man irgend einen Verrath muthmaßte, oder, wie Andere erzählen, bei denen man zu Speisekammern und wohlproviantirten Kellern zu gelangen hoffen konnte.

Indessen welche Ursachen bei der langen Unthätigkeit des Kreuzheeres auch obwalten mochten, das wenigstens ist gewiß, daß um den Margarethentag ernsthaftere Kämpfe zur
12 Juli Eroberung Prags begannen. Freitags am 12 Juli stritt das ungrische Heer mit den Böhmen vor dem Karthäuserkloster, d. i. in der Gegend des heutigen Smichow; es geschah wohl nur, um auszukundschaften, wie stark die Stadt von dieser Seite aus vertheidigt sein werde. Zu demselben
13 Juli Zwecke wurde auch Tags darauf auf dem Spittelfeld ge-

100) Factus adamante durior — veluti si aculeis stringeretur, coepit ad furiosi similitudinem membra agitare.

101) Dieses umfangreiche Schreiben findet sich in einer gleichzeitigen Handschrift des ungarischen National-Museums in Pest.

fochten, wo jetzt die Vorstadt Karolinenthal steht. Eine 1420
Schaar von etlichen tausend Reitern näherte sich dem Poříčer Thor, um zu erforschen, wie sich die Prager zur Vertheidigung anschicken würden. Als man in Prag davon Kunde erhalten, läutete man auf dem Rathhause Sturm, und das Volk, ungeduldig des Kampfes harrend, strömte sogleich gegen den Befehl seiner Anführer ohne alle Ordnung aus den Stadtthoren, so daß es, als es sich auf die feindlichen Reiter stürzte, blutig geschlagen wurde und wieder zurückzuweichen anfing. Als jedoch gleich darauf geordnete Schaaren auszogen, um den Streit von neuem aufzunehmen, räumten die Feinde das Schlachtfeld, und zogen über den Fluß wieder in ihre Zelte.

Der allgemeine Angriff auf die Stadt wurde auf Sonn- 14 Juli
tag, den 14 Juli, festgesetzt. Der Plan war so entworfen, daß die Königlichen vom Prager Schloß, 16.000 Mann stark, sich auf die Kleinseite, besonders auf das Sachsenhaus werfen sollten; die Wyschehrader Besatzung sollte zu gleicher Zeit auf die Neustadt stürmen, und ein anderes Heer über das Spittelfeld an die Altstadt rücken; den Meißnern und Thüringern wurde die besondere Aufgabe ertheilt, sich des Witkowberges zu bemächtigen; wie das Geschütz an diesem Tage aufgestellt war, ist uns nicht bekannt; der König selbst stellte sich mit drei Haufen in die Reserve, nicht nur um das Lager decken, sondern auch, wohin es nöthig wäre, Hilfe senden zu können. Nachmittags zur Vesperzeit stand bereits das ganze Heer auf seinem Posten, und der erste und grimmigste Kampf entspann sich auf dem Witkowberg. Dort hatte Žižka (die Wichtigkeit dieses Berges einsehend, damit Prag alle Verbindung mit dem übrigen Lande nicht abgeschnitten werde) zwei hölzerne Bollwerke nach Art von Stuben machen lassen, die er mit einem kleinen Graben zu umgeben und mit einer Mauer aus Erde und Stein zu umschließen befahl. Als nun die Deutschen mit einigen

1420 tauſend Reitern den Berg von allen Seiten unter Trompetenklang und großem Lärm umringten, und ſich dort im Weinberge eines feſten Thurmes im Sturm bemächtigten: ließ ſie Ziſka ohne großen Widerſtand bis zu den neuen Bollwerken herankommen, in welchen ſich nur 26 Männer, zwei Frauen und ein Mädchen mannhaft wehrten, [102] indem ſie mit großer Tapferkeit alle feindliche Angriffe abſchlugen, beſonders eine von den Frauen, die es für ungebührlich erklärte, daß ein Chriſt dem Antichriſt irgendwo weichen ſollte, daher ſie, an demſelben Orte getödtet, ihren Geiſt aufgab. Auch Ziſka ſchwebte zu dieſer Zeit in ſolcher Gefahr, daß ihn ſeine Krieger nur mühſam mit Dreſchflegeln aus den Händen der Feinde herausſchlugen. In dem hitzigſten Zeitpunkt, als ſchon faſt die ganze Stadt an der Behauptung des Berges zu verzweifeln begann, ſtürzte aus ihren Thoren hinter einem Prieſter, der in der Hand das Allerheiligſte trug, eine Schaar beherzter Krieger und drang durch die Feinde bis zu dem Berge, wo ſie ſich mit Ziſka verband, die Deutſchen angriff, die alsbald in Verwirrung gebracht wurden, und mit ſolcher Heftigkeit auf ſie losſchlug, daß über 500 Todte auf dem Schlachtfelde blieben, andere wieder, flüchtend vom Abhang des Berges, ſammt ihren Pferden über einander kollerten, ſo daß ihrer hier eine große Anzahl zu Grunde ging. Einige Schriftſteller fügen hinzu, [103] daß auch zu gleicher Zeit die Prager ihre Geſchütze und Haubitzen aus dem Spitale zu Sct. Paul zogen,

102) Die Bautzner Handſchrift ſagt: Sigmund, nachdem er ſein Heer geordnet, rückte mit Macht gegen die Verhaue, indem er tauſend Streiter gegen einen Vertheidiger dieſer Hütten hatte, büßte aber entſetzlich viel Leute ein; denn hier wurden die einen erſchlagen, andere brachen den Hals, wieder andere ertranken, noch andere gingen vor lauter Furcht zu Grunde ꝛc.

103) Weleſlawin's Kalend. histor. zum 14 Juli. Zach. Theobald's Huſſitenkrieg cap. 37. Beckowſky S. 665.

und auf des Königs Leute so dicht schoßen, daß sie unter 1420
ihnen förmliche Gassen machten; dagegen ist es gewiß, daß die Geschütze des Königs an diesem Tage ungebraucht blieben; [104] die beim Sachsenhause und vom Wyschehrad gemachten Angriffe hatten auch keinen Erfolg. Als König Sigmund den kläglichlichen Ausgang des lange vorbereiteten Kampfes geschaut, begab er sich mit den Fürsten in die Zelte zurück, schweigend, aber von Zorn und Gram erfüllt. Dafür knieten die Prager und Taboriten, sobald sie sich des Sieges versichert hatten, auf dem Schlachtfelde selbst nieder, begannen laut Te Deum laudamus zu singen, und die ganze Stadt ertönte von unaussprechlichem Jubel.

Montags darauf, als die Geistlichkeit in Prag für den 15 Juli
erhaltenen Sieg feierliche Processionen mit frommen Gesängen anstellte, [105] berief Žižka, stets auf künftige Kämpfe bedacht, eine Menge Weiber, Mädchen und Pöbel auf den Witkowberg, und ließ dort neue, weitläufigere und festere Befestigungen aus Bollwerken, zu denen das Holz zum Theil auch aus den Kirchen Prags zusammen getragen wurde, anlegen und umgraben. Diese neue Veste, oder wie man sie

104) Der gleichzeitige Östreicher Thomas von Haselbach sagt von diesem Kriege nur folgende dunkle Worte: „Ferebatur in hoc exercitu armorum exstitisse centum millia; sed quia magistri wamberdarum in suis fuerunt operibus impediti, hinc frustra nisi sunt principes et infecto negotio ad propria redierunt.“ (lib. Augustalis fol. 278.)

105) Ein bei dieser Gelegenheit von dem Taboritenpriester Johann Čapek nicht sehr meisterhaft verfaßtes (böhm.) Lied erhielt uns Březowa in folgendem Wortlaut: Kinder, laßt uns Gott singen / ihm Ehre und Lob darbringen / sammt den Greisen / denn die Deutschen aus Meißen / die Ungarn, Schwaben und Östreicherhaufen / und die von den Böhmen übergelaufen / hat er niedergeschlagen, geschreckt und gejagt von den Kindern klein / den hierhin, den dorthin zum Trost seiner lieben Getreu'n / o Vater, laß Dank von deinen treuen Böhmen dir weih'n!

1420 damals nannte „Poſadka," bekam von ihrem Erbauer den Namen Žižkow (obwohl ſie Andere „Wahlſtatt," Andere wieder „Kelch" nennen wollten) und erhielt ſich durch die ganze Zeit der Huſſitenkämpfe unverletzt; nach ihr, auch als jede Spur derſelben vergangen war, blieb dieſer Name dem Berge ſelbſt bis auf den heutigen Tag.

Die Muthmaßung Žižka's, daß ſich der Kampf auf dem durch ſeinen Sieg verherrlichten Berge wieder erneuern werde, ging damals nicht in Erfüllung. Der König, belehrt durch bittere Erfahrung, daß ſelbſt die größte Macht nicht immer hinreiche, ein lebenskräftiges und entſchloſſenes Volk zu demüthigen, begann bereits ſein Ohr den Reden jener böhmiſchen Herren mehr zuzuneigen, welche, die Treue zum Könige und die Liebe zum Vaterlande bewahrend, nicht aufhörten, zum Frieden und Vergleiche zu rathen. Dazu ſpornte ſie jetzt noch ſtärker von einer Seite der Umſtand, daß die Fremden, als ſie ſich ſchmählich vom gemeinen Volke geſchlagen ſahen, die Schuld davon nicht ſich, ſondern den Böhmen zuſchrieben, die mit ihnen gekämpft und ſie, wie ſie ſagten, verrathen hatten, wodurch dieſe ſo erbittert wurden, daß, wenn der König ſich nicht ins Mittel gelegt, beide ſich wechſelſeitig zu morden angefangen hätten; ferner der Umſtand, daß die Deutſchen, Rache ſuchend für ihre Erſchlagenen, ſich in die umliegenden Dörfer und feſten Orte zerſtreuten, und alles brennend und plündernd, ohne Barmherzigkeit Alt und Jung, Männer, Weiber und Kinder, weſſen ſie nur immer von den Böhmen habhaft werden konnten, ins Feuer warfen. [106] Von der andern Seite

106) Das Zeugniß, das hierüber Březowa gibt, wird auch durch ein Schreiben der Prager Städte vom 8 Febr. 1421 beſtätigt, daß nämlich die Deutſchen und andere Fremdlinge ſich beſtrebten, in Böhmen „nostros simplices ruricolas, quos in tuguriis et in viis nudo odio linguagii nostri rapiebant, sine gratia occidere, res diripere et ipsos cum casis inflammare — nullique quos adire

ſchien es, es werde ſich mit den Böhmen bereits leichter, 1420
wie auch ehrenvoller und erſprießlicher unterhandeln laſſen, ſeitdem alle huſſitiſche Parteien, die Prager, Horebiten und Taboriten ſich gegenſeitig einverſtanden und nach einem gemeinſchaftlichen Beſchluß ihre Forderungen endlich in vier Artikeln formulirt hatten, die ſie im Namen aller utraquiſtiſchen Böhmen und Mährer dem Könige und dem Heere ſchriftlich in drei Sprachen, lateiniſch, böhmiſch und deutſch, bekannt machten.

Es waren dies die vielbeſprochenen vier Prager Artikel, die als Kern der geſammten huſſitiſchen Lehre zwiſchen dem 3 Juli und 1 Auguſt einige Male nach einander redigirt wurden, bis ſie endlich in jene Form gebracht waren, in welcher man ſie, ſo zu ſagen, in die ganze Welt verſandte. [107] Und weil dieſe Artikel, als das öffentliche

poterant imbelli, juveni, seni et lactenti parcere, sed cruentis mortibus afficere“ oc.

107) Das Datum „3 Juli“ ſteht in einigen alten Exemplaren dieſer „littera missa in universum mundum,“ z. B. im Königsberger Archiv in Preußen; von ihrer Übergabe am 6 Juli an die Fürſten im Heere zeugt eine Handſchrift im Wittingauer Archiv (A, 16, fol. 223), ſo wie die Breslauer Handſchrift I, F. 51, fol. 71, wo es heißt: Sexto die mensis Julii, apud eos multum celebri et fastivo, — quandam epistolam missivam antedictis marchionibus et principibus direxerunt etc. In der Handſchrift der Pariſer Bibliothek Nr. 1503 und der Univerſitäts-Bibliothek zu Leipzig Nr. 178 ſteht die Nachricht, daß am 1 Auguſt 1420 in der Verſammlung aller Prager Magiſter im Karolin (in rectoratu M. Martini Cunssonis de Praga) über die 4 Prager Artikel verhandelt wurde, zu welchen alle einwilligten, ausgenommen einer, der ſich gegen den Artikel 2 und 3 ſträubte. Die Form dieſer Artikel, auf welche der päpſtliche Legat ſeine oben angeführte Antwort ſchrieb, iſt kürzer und weniger beſtimmt, und unterſcheidet ſich von der ſpätern Redaction hauptſächlich dadurch, daß in ihr der Artikel von der Communion unter beiderlei Geſtalten den erſten und nicht den zweiten Punkt bildet.

1420 Bekenntniß der Nation, die Grundlage und den Hauptinhalt der böhmischen Geschichte jenes Zeitalters bildeten, und auch zur Richtschnur bei allen Friedensverhandlungen zwischen den Parteien dienten: so dürfte es nöthig sein, sie ihrem wesentlichen Laute nach kurz und bündig in der ursprünglichen Form, mit Hinweglassung der nähern Beweisführungen, kennen zu lernen. Ihre Worte sind folgende:

„Allen insgesammt und jedem Christen insbesondere sei kund und zu wissen, daß das böhmische Volk und seine in Hoffnung auf Gott getreuen Christen stehen und mit Gottes Hilfe zu stehen gedenken mit allem ihren Gut und mit Leben und Tod, so weit es ihnen möglich ist, gegen Jedermann, für nachstehende vier christliche und im neuen Testamente von Jesus Christus gebotene Artikel:"

„Erstens: Daß das Wort Gottes im Königreiche Böhmen frei und ohne Hinderniß von christlichen Priestern verkündigt und geprediget werde."

„Zweitens: Daß das h. Sacrament des Leibes und Blutes Christi unter beiderlei Gestalten des Brodes und Weines allen getreuen Christen, denen keine Todsünde im Wege steht, frei gereicht werde."

„Drittens: Da viele Priester und Mönche in weltlicher Weise über vieles irdische Gut herrschten, gegen Christi Gebot und zum Abbruch ihres geistlichen Amtes, so wie zum großen Nachtheil der weltlichen Stände: daß solchen Priestern diese ordnungswidrige Herrschaft genommen und eingestellt werde, und daß sie gemäß der h. Schrift musterhaft leben und zum Wandel Christi und der Apostel angeleitet werden möchten."

„Viertens: Daß alle Todsünden und besonders die öffentlichen, so wie andere dem göttlichen Gesetze zuwiderlaufende Unordnungen von jenen, deren Amt es ist, ordnungsgemäß und verständig eingestellt und gestraft werden

möchten, [108] und daß das üble und falsche Gerücht von 1429
diesem Lande beseitigt und so des Königreichs wie der böhmischen Nation Gemeinwohl befördert werde."

„Sollte aber Jemand etwas Böses, Irriges, Schmähliches oder Unfläthiges von uns schreiben oder sprechen und uns zur Last legen, so fordern und bitten wir, daß einem solchen nicht geglaubt werde, als einem, der aus Mißgunst und Mangel an Liebe Unbilden spricht und als einem falschen und unechten Zeugen. Denn das bekennen wir kühn vor Gott und aller Welt, daß mit Gottes Gnade in unserm Herzen keine andere Gesinnung waltet, als mit all' unserer Kraft und Macht und Habe Jesu Christo zu dienen und ihm uns zu weihen und seine Gebote und Anordnungen zu befolgen und zu erfüllen, wie es einem jeden guten Christen geziemt — jeden schlimmen Gegner aber und jeden, der uns

108) Solcher Sünden werden in demselben Artikel folgende aufgezählt: „Unter dem gemeinen Volke Unzucht, Völlerei, Diebstahl, Mord, Lüge, Betrug, falsche Schwüre, Zauberei, betrügerisches und schädliches Handwerk und Gewerb, Gewinnsucht, Wucher und andere ähnliche Übel; im geistlichen Stande aber simonistische Ketzerei und Erwerbung von Geld für Taufen, Firmen, Beichten, das Altarsakrament und heil. Öl, das Trauen, für Messen und Vigilien, für Begräbnisse, für Kirchengesang oder Geläut, das Weihen der Priester, Kirchen, Kapellen, Kirchhöfe, für Abläße, für die Bischofs-, Erzpriester-, Propsten-, Dekans-, Pfarrers- und Altaristenwürde, für Beneficientausch, für Bullen und andere dergleichen Urkunden, für allerhand Pfründen und Würden, und für andere geistliche Dinge und anderes Ärgerniß und Ketzerwesen, das hieraus hervorgeht und die h. Kirche befleckt; wie auch andere Vergehen und Sünden, als da sind Stolz, Geiz, Ehebruch, Beischläferei und andere Unfläthigkeiten, Zorn, Neid, Streitigkeiten und arglistige Vorbescheide und Gerichtsverhandlungen, heuchlerisches Erbetteln von Zahlungen, Opfern, Geldern und anderen Gütern auf Kirchen und Gebäude, und deren Erwirken von gemeinen Leuten mittelst falscher Verheißungen und schlauer Reden ꝛc. Siehe Archiv Český III, 213—216.

1420 vom Guten wegzwingen und wegtreiben wollte, müſſen wir Gottes Geſetz und ſeiner Wahrheit gemäß Widerſtand leiſten, und gemäß unſerm Berufe müſſen wir gegen ſolche Gewalt die Wahrheit und uns mit weltlichem Arm ſchirmen. Und wenn durch die Frevel eines aus unſerer Mitte etwas Schlimmes geſchehen ſollte, ſo bekennen wir, daß dies nicht unſer Wille iſt, denn mit Gottes Hilfe ſtehen wir gegen jede Todſünde; und ſollte Jemanden von unſerer Seite ein Schade geſchehen, ſo geſchieht es entweder aus Nothwehr, oder es geſchieht ihm als Gottes und unſerem Feinde, da wir Gottes Geſetz und uns vor ſeiner Gewaltthätigkeit und Grauſamkeit wehren müſſen. Und überhaupt bekennen wir, daß, ſollte Jemand von uns glauben, daß wir Unrechtes thun, wir bereit ſind, es zu beſſern und in allem die Zurechtweiſung und Belehrung der h. Schrift vom Herzen anzunehmen."

Nicht lange alſo nach der Schlacht auf dem Žižkaberge kam nach Prag ein Schreiben vom Legaten und von 24 böhmiſchen Herren, welches das früher durch ſo lange Zeit verlangte Gehör im Namen des Königs verſprach und anbot. Jetzt aber hatten die Prager, wie es ſcheint, noch weniger Luſt zur Verſöhnung, als vor der Schlacht. Was iſt das für ein Richter und welchen Rechtsweg befolgt er, wenn er früher die Parteien todtſchlagen und hierauf erſt hören will? ſo murrten ſie gegen ihn. [109] Die böhmiſchen Herren aber ließen ſich um ſo weniger von weiterer Verhandlung abſchrecken, je mehr ſie ſich, überzeugt von der Wahrheit jener 4 Artikel, bewußt waren, daß es möglich ſei, ſowohl die Artikel zu halten, als auch dem Könige treu ergeben zu ſein. Sie verſprachen Sigmund daher, daß ſie die Stadt noch vor

109) O te ridendum judicem et una cum tuis coërrantibus ab omni jure confutandum! Quis te docuit, imprimis homines exstinguere et demum illos audire – et hac juris ineptia ordinem justitiae confundere? ac. (Im Schreiben vom 8 Febr. 1421.)

Ablauf eines Monats durch Vertrag und ohne Kampf zur 1420
Unterwürfigkeit zurückführen wollten, und drangen in öfterer Verhandlung mit den Pragern hauptſächlich auf Abſchließung eines Waffenſtillſtandes zwiſchen den Parteien, damit der König, wie ſie ſagten, die fremden Heere mit Ehre los-werden und ſo das Land von weiterer Verwüſtung bewahren könnte. Die Prager entſchuldigten ſich, daß ſie ohne Beiſtimmung anderer mit ihnen im Bunde ſtehenden Städte ſich in keine Verträge einlaſſen könnten; da ſie jedoch Hoffnung ſchöpften, daß durch öffentliches Disputiren über ihre Artikel viele von den Feinden für ſie gewonnen werden dürften,[110] forderten ſie endlich Gehör auf die Art, daß ihre Magiſter und Prieſter dem ganzen Heere in vier Sprachen, der böhmiſchen, ungriſchen, deutſchen und lateiniſchen, öffentlich jene vier Artikel, die ſie vertheidigten, erklären, auf die von den Doctoren ihnen zu machenden Einwürfe antworten und ſo von dem mit Unrecht auf ſie gewälzten Verdacht der Ketzerei ſie reinigen könnten. Ein ſolches Gehör lag aber weder in der Abſicht des Königs, noch des Legaten, die auf keinen Fall darein willigen konnten, daß die Böhmen ſich vielleicht Proſelyten in ihrem Heere machen und ſo vielleicht Anlaß zur Ausbreitung der böhmiſchen Lehre geben möchten; daher ſollte nach ihrer Meinung die ganze Sache damit abgethan werden, daß die Prager Magiſter und Prieſter unter Geleit auf das Prager Schloß kämen, und ihre Artikel den beim königlichen Heere gegenwärtigen Fürſten, Biſchöfen, Prälaten und Doctoren vorlegten. Dies behagte wieder den Pragern nicht, und ſie forderten, daß ihnen, wenn ſie ihre erſten Lehrer auf das Schloß ſchicken ſollten, für jeden Magiſter und Prieſter vom König eine fürſtliche

110) Audientiam, quam nostra utilitas non exegit, ob nil aliud quam ob prodesse heteroclitae multitudini ex adverso congregatae, si cominus cepisset in eis veritas et errantibus succurrisset, voluimus suscipere caritative sc. (Eben dort.)

1420 Perſon gleichſam zum Pfand für die Sicherheit ihres Lebens gegeben werden ſollte.

Nach langem und mannigfachem Verhandeln und Überlegen in Betreff dieſer Sache wurde endlich feſtgeſetzt, daß die Theologen beider Parteien irgendwo auf der Kleinſeite unter freiem Himmel zu gemeinſchaftlicher Unterredung zuſammen kommen, und mit ihnen als Zeugen einige der angeſehenſten Herren weltlichen Standes und Heerführer erſcheinen ſollten. Am beſtimmten Tage [111] kamen alſo vom König und Legaten an den beſtimmten Ort Ludwig, Patriarch von Aquileja und Simon von Raguſa, Biſchof von Trau, an der Spitze einer Anzahl von Doctoren und deutſchen und böhmiſchen Herren, und wurden von den ſie erwartenden Magiſtern und Prieſtern, ſo wie von den Baronen und Älteſten des Prager und Taboritenheeres ehrerbietig und feierlich empfangen; drei öffentliche Notare wurden berufen, zu verzeichnen, was verhandelt werden würde. Als Hauptredner werden von einer Seite genannt Dr. Peter Paul de Vergeriis, von der andern M. Johann von Přibram; die ganze Verhandlung ging anſtändig und friedlich vor ſich. Intereſſant iſt die Erſcheinung, daß ſchon in dieſer erſten Conferenz weſentlich alle Con- und Diſſonanzen, alle Anſtände und Löſungen jener Fragen an das Licht traten, die wir ſpäter in der jahrelangen Verhandlung

111) Um den 20 Juli. Schade, daß wir über dieſe (in der Geſchichte bisher unbekannte) Begebenheit nicht mehr Quellen beſitzen, als das am 8 Febr. 1421 gegebene und ſchon einige Male von uns erwähnte Schreiben der Stadt Prag an die Chriſtenheit überhaupt, welches wir in einer gleichzeitigen Handſchrift der Erfurter Bibliothek (MS. chartac. Nro. 54 in 4°) vorfanden, und einige Noten und Nachrichten in einer Handſchrift des Wittingauer Archivs (A, 16 fol. 233, 234), welche beide Quellen aber mehr die polemiſche, als die hiſtoriſche Seite dieſes Gegenſtandes beleuchten.

mit dem Basler Concilium umfassender werden kennen lernen. 1420
Nach dem Vortrag der 4 Prager Artikel und ihrer Gründe antworteten die Doctoren der römischen Seite, und setzten genauer fest, inwiefern sie mit dem Inhalte der ihnen vorgetragenen Sätze übereinstimmten, und inwiefern nicht. Beim ersten Artikel vertraten sie die Nothwendigkeit einer höheren Aufsicht und Controlle bei dem Predigen des Wortes Gottes, da sonst Jedermann allerhand eigene Einfälle in der Meinung, daß sie Wahrheit seien, verkündigen könnte. Was das weltliche Eigenthum der Priester betreffe, so könnten sie dasselbe nicht aufheben, da sie damit die große Zahl heiliger Väter verdammen würden, die ohne Abbruch ihrer Heiligkeit weltliches Gut verwalteten; auch würde die willkürliche Wegnahme des Kirchengutes durch die Laien weit mehr Schlimmes als Gutes in der Christenheit verursachen; die Unordnungen aber, die bei der geistlichen Regierung zum Vorschein kämen, suche die Kirche selbst aus ihrem Schooße auszurotten, wie man bei dem Constanzer Concilium gesehen habe. Von der Bestrafung der Sünden sagten sie, man müsse manchmal leichtere Sünden nachsichtig dulden, damit es möglich sei, sich vor ärgeren zu wahren, und es zieme sich nicht, daß sich der Nächste dem Nächsten als Richter und Bestrafer zugleich aufwerfe. Nach vielen Reden erkannten beide Parteien, daß sie sich bezüglich dieser drei Artikel in einem gewissen Sinne geeinigt hätten, und als dies den umstehenden Herren auf böhmisch bekannt gemacht wurde, erscholl unter ihnen ein lautes Frohlocken. In Betreff der Communion unter beiderlei Gestalten wurde kund gegeben, daß hierin sowohl Übereinstimmung als Streit von beiden Seiten obwalte: in dem vereinigten sie sich beide, daß das Communiciren unter beiderlei Gestalten an und für sich weder ketzerisch, noch ordnungswidrig, sondern nach Umständen gut und schlecht sein könne, allein darüber herrsche Streit, ob es von Christus geboten und zum ewigen Heile

1420 nothwendig ſei; die Einen behaupteten, die Anderen verneinten es. Nachdem ſich alſo die Prager unter einander und mit den böhmiſchen Baronen berathen hatten, boten ſie den Theologen römiſcher Seite auf einen beſtimmten Tag eine Disputation über die letzte Frage, aber mit der Verbindlichkeit an, daß, wenn welche Partei immer der andern die Wahrheit ihrer Meinung mit unabweisbaren Gründen aus der h. Schrift darthue, die andere Partei verpflichtet ſei, der Wahrheit ohne Verzug beizutreten. Darauf jedoch ward ihnen zur Antwort gegeben, daß, was die Kirche einmal entſchieden und feſtgeſetzt habe, nicht wieder ſtreitig gemacht und in Zweifel gezogen werden dürfe, weil es einem jeden Chriſten gezieme zu glauben, was und wie die Kirche lehre; ein ſolcher Streit wäre deßhalb nicht nur unzuträglich, ſondern auch unſchicklich. Da begannen die Prager Magiſter gar ſehr zu klagen, verwundert über den Unverſtand ihrer Gegner, die der trüglichen Kirche mehr glauben wollten, als Chriſtus, dem Untrüglichen, und der über alle Kirchenverſammlungen und Doctoren der Welt erleuchteten und gründlich unterrichteten Vernunft. [112] Nachdem ſie ſo die Haupt- und Urquelle des Streites, welcher die Kirche noch heutzutage entzweit — die Frage nämlich, ob der chriſtliche Glaube hauptſächlich auf der Auctorität der Kirche oder auf der von der h. Schrift geleiteten und gebundenen Vernunft zu beruhen habe — berührt hatten, gingen beide Parteien unverrichteter Sache auseinander.

Die Hoffnung der böhmiſchen Barone auf friedlichen

112) Mirabamur, quod concilio mortali immortalem necessitudinem recte agendi adhibebant, -- secundo mirabamur, quod potius, — adhaerere vellent errabili ecclesiae, quae sola (l. ipsa) fallitur et alios fallit et fallere facit, quam evidentissimae rationi, quae toto judicio Constantiensi est constantior et universis mundi doctoribus solidior et doctior, — ſo ſchreiben die Prager in dem ſchon oft genannten Schreiben vom 8 Febr. 1421.

Vergleich der Parteien im Vaterlande erlitt durch dieſen 1420
Auftritt einen ſchweren Schlag; nichtsdeſtoweniger gedachte die Mehrzahl derſelben ihrem Könige treu zu verbleiben, obwohl ſich ihre Überzeugung mehr zu ihren Landsleuten, als zu Rom neigte. Im gemeinen Volke aber brach der kaum auf eine Weile gedämpfte beiderſeitige Haß nach dieſer Verhandlung noch heftiger hervor, als früher. Weil die Deutſchen nicht aufhörten, an den böhmiſchen Bauern Grauſamkeit zu üben, ſtürzten am 22 Juli die Prager und Ta- 22 Juli
boriten über das Altſtädter Rathhaus her, bemächtigten ſich der dort gefangenen 16 Deutſchen mit Gewalt, führten ſie aus der Stadt heraus, und verbrannten ſie vor den Augen des Kreuzheeres. Zur Erneuerung eines Sturmes auf Prag ſcheint weder der König, noch das Heer weitere Luſt gehabt zu haben; [113] ja als am 19 Juli der untere Theil des großen Lagers zufällig in Feuer aufging, als die in ihm ſich mehrende Unreinlichkeit eine unerträgliche Menge von Inſekten und Ungeziefer herbeizog und vervielfältigte, [114] und

113) Laurenz von Březowa: Post Teutonicorum factam inopinatam stragem (14 Juli) quievit Praga civitas a frequenti hostium impulsu, et non jam „Hus! Hus! Kacer! Kacer!“ Teutonici proclamabant, sed pacifice quotidie revolvebant, quomodo terram Boemiae exeundo ad propria remearent. Dies beſtätigt auch Windek S. 1138: Die deutſchen Fürſten wollten hinwegk von dem Felde — doch pat ſie der König, das ſie wolten bleiben noch acht Tage ꝛc. Dies und die ſpäteren Beiſpiele der Belagerung von Saaz, Mies u. ſ. w. erwägend, können wir kaum denken, daß die vielen Klagen über die als verrätheriſch geſcholtenen Verhandlungen des Königs mit den böhmiſchen Herren etwas Anderes geweſen wären, als ein Vorwand, den ſchlechten Erfolg eines ſo großen Heereszugs zu verdecken. Wenn Sigmund nach dem 14 Juli noch Hoffnung gehabt hätte, Prag mit Macht zu erobern, würde er die Truppen gewiß nicht entlaſſen haben

114) Die Bauzner Handſchrift ſagt hiervon:

Fruchtlos lag Sigmund zu Felde,
Wohl durch ganze fünfthalb Wochen;

1420 dieses Ungemach sich mit Theuerung und Mangel an Nahrung und Futter zu steigern anfing, wogegen die Prager in ihrer Stadt an allen Lebensbedürfnissen, mit Ausnahme des Salzes, Überfluß hatten: entsagten die Kreuzfahrer der Hoffnung, Prag zu erobern, und begannen sich zum Abzug aus Böhmen zu rüsten, und kaum bewog sie der König mit Bitten, wenigstens noch einige Tage zu bleiben, bis er im Stande wäre, die Ordnung und den Frieden in Böhmen durch neue der Zeit angemessene Anordnungen und Gesetze zu sichern.

Sigmund sah kaum vorher, daß das uneroberte Prag der archimedische Hebel sein werde, der allmählig alle seine Macht und Herrschaft in Böhmen aus den Angeln heben sollte: nichtsdestoweniger erkannte er doch für nöthig, das Prager Schloß nicht zu verlassen, bevor er nicht wenigstens durch Aufsetzung der böhmischen Krone auf sein Haupt die Heiligung seines Rechtes vor den Augen der Welt erlangt hätte. Nach seinem Wunsche wurde er daher Sonntags
28 Juli am 28 Juli durch den Prager Erzbischof Konrad in der Domkirche zu Sct. Veit gekrönt, in Gegenwart der fremden Fürsten und Prälaten, aber (wie seine Feinde sagen) „nicht aller böhmischen Herren, die von Rechtswegen gegenwärtig sein sollten," auch fehlten die Repräsentanten „der Städte, insonderheit die von Prag, der Mutter aller Städte Böhmens." Die böhmischen Barone, die gegenwärtig waren, schworen alle

Dann konnt' er nicht länger lagern
Wegen schlimmer Schlangen, Nattern,
Frösche, Fliegen, wilder Thiere,
Die Gott wunderbar gesendet u. s. w.

Und an einem andern Orte: „Vom Kampfe mit den Pragern ablassend, begann er einen neuen Kampf mit Schlangen, Fröschen, Mäusen und mit Skorpionen und Fliegen, und als er sah, daß er auch diesen neuen Kämpfern keineswegs gewachsen sei, floh er" u. s. w.

dem Gekrönten Treue und Gehorsam. Doch ist in der böh- 1420
mischen Geschichte keine zweite Feierlichkeit ähnlicher Art bekannt, die so freudenlos gewesen wäre, als diese. Nur aus der Leidenschaftlichkeit, welche die Prager später an den Tag zu legen sich bestrebten, daß diese ganze Krönung ordnungswidrig, eitel und nichtig war, und daß auch die Ritter eitel und nichtig waren, die nach altem Gebrauche bei dieser Gelegenheit zu Rittern geschlagen wurden, läßt sich urtheilen, daß diese Handlung in sich selbst dennoch mehr Gewicht und Bedeutung hatte, als Sigmunds Feinden lieb war.

Mit der Krone des Königreichs Böhmen lagerten sich auf Sigmunds Haupt neue Sorgen und Beschwerden. Jetzt, da er nach der damals allgemeinen Meinung erst vollkommen Herr und Erbe des ganzen Königreiches geworden war, und das Recht erlangt hatte, gültige Urkunden auszugeben und im Namen der böhmischen Krone Verbindungen einzugehen, begannen auf einmal alle diejenigen ihm anzuliegen, die irgend eine Forderung an ihn zu haben glaubten. Der bisher in seinem Namen gegen die Utraquisten in Böhmen geführte Kampf wurde für keine Landessache angesehen, indem der böhmische Landtag nicht dazu gewilligt hatte, auch Zerwürfnisse im Lande von solcher Bedeutung durch die Landesgesetze nicht vorhergesehen waren, sondern er wurde allgemein bloß als eine Sache des Königs betrachtet, wie auswärtige Kriege, in welchen der König den für ihn kämpfenden böhmischen Herren und Rittern Sold zu zahlen und Schadenersatz zu leisten verpflichtet war. Jetzt also bei der Krönung bestürmten die Herren sogleich ihren König mit Forderungen wegen Auszahlung oder Versicherung des Soldes und Schadenersatzes; ob und inwiefern die Fremden dasselbe thaten, ist uns nicht bekannt. [115] Sigmund, der schon früher alle Kleinode,

115) Wir können nicht entscheiden, welchen Grund die von Balbin (Epitome p. 440) aus Fabricius gegebene Nachricht habe, daß Sigmund in jenen Tagen die Städte Nimburg, Kommotau, Außig

1420 ſo viele ihrer wo auf den königlichen Schlöſſern zu finden waren, zuſammengerafft hatte, vertheilte dieſe unter die daheim und in der Fremde gedungenen Krieger; und als keine mehr zu dieſem Behufe vorhanden waren, begann er die Altäre und Bilder zu berauben, beſonders in der Kirche zu Sct. Veit auf dem Prager Schloſſe, und befahl auch alles Gold und Silber zuſammenzuſchlagen, womit die Reliquien der Heiligen geſchmückt waren, indem er verſprach, daß er, bis Gott wieder Glück verleihe, alles weit glänzender erſetzen wolle. Die Böhmen beklagten hierbei am meiſten eine Truhe von gediegenem Golde, worin die Gebeine des h. Wenzel aufbewahrt waren. Als aber ſelbſt dies nicht hinreichte, um die Gläubiger zu befriedigen, ſah er ſich gezwungen, auch die Regalien, d. h. die königlichen Rechte, Einkünfte und Güter in Böhmen, zu verpfänden. Das erſte uns bekannte Beiſpiel hiervon begab ſich am Tage der königlichen Krönung ſelbſt (28 Juli), wo Sigmund ſein Schloß Lomnic bei Budweis mit deſſen Zugehör dem Herrn Johann von Neuhaus zu 1450 Schock Prager Groſchen verſchrieb, nicht nur für rückſtändigen Sold, ſondern auch für baares Geld, das er von ihm geborgt hatte; [116] in den darauf folgenden Tagen aber vermehrte ſich die Zahl ſolcher Verpfändungen und Urkunden ſehr. Es iſt kein Zweifel, daß der König, die Geneigtheit der böhmiſchen Herren zur huſſitiſchen Lehre kennend, ſich ungewöhnlich freigebig gegen ſie zeigte, nur

und Brüx für eine Schuld von 30.000 Schock Prager Groſchen dem Markgrafen von Meißen verpfändete, der hierauf dieſe Städte mit ſeinen Leuten beſetzt, jedoch nicht lange behalten haben ſoll. Pubička läugnet es, doch mit, wie uns dünkt, unzureichenden Gründen.

116) Johann von Neuhaus diente dem Könige 12 Wochen mit 180 Reitern, und es wurde ihm als Sold zu einem halben Schock für ein Pferd jede Woche gezahlt, was 1080 Schock machte; das Übrige war geborgt. Das Original dieſer Urkunde befindet ſich im Wittingauer Archiv.

um ſie zu deſto größerer Treue gegen ſich zu verbinden. Die 1420
deutſchen Kreuzfahrer aber nahmen dieſes milde Verfahren gegen die Böhmen ſehr übel auf; als ſie endlich am Dienſtag, den 30 Juli, von der Belagerung abſtanden und nach Ver- 30 Juli
brennung aller ihrer Zelte von Prag abzogen, ſchmähten ſie Sigmund laut einen verſtellten Ketzerfreund.

Das offenbare Mißlingen einer ſo großen, ſo lange und mühevoll vorbereiteten Unternehmung wälzte nicht nur auf König Sigmund und ſeine Höflinge, ſondern auf die ganze katholiſche Partei in Böhmen, beſonders auf die Geiſtlichkeit, hohe Betrübniß. Obwohl der König auf die Verſtärkung und Sicherſtellung der Beſatzungen ſowohl des Prager Schloſſes, als des Wyſchehrads, viele Sorgfalt verwendet hatte, erkannte man dennoch für nöthig, vor allen die Landes- und Reichskleinode aus jenen Schlöſſern zu entfernen und ſie an ſichere Orte zu bringen. Die Heiligthümer des deutſchen Reiches wurden nach Ungarn in die Burg Wyſchehrad an der Donau (Blindenburg) geſchafft; die böhmiſche Krone und andere Landeskleinode und der größere Theil der Reliquien der Kirche zum h. Veit wurden ſchon am 31 Juli auf die Burg Karlſtein [117] geführt; andere Reliquien und mit ihnen die größere Zahl der Prager Domherren wurden von Herrn Hynek Hlawač von Duba, Herrn auf Leipa, ins Zittauer Gebiet auf das Schloß Oibin geleitet; noch andere ähnliche Schätze wurden nach Pilſen, Biſchof-Teinitz und nach Krumau geſchafft, die Landtafel auf die Burg Pürglitz geführt. In ſolchem Handeln gab ſich offenbar die Ahnung kund, daß endlich jene Macht gefallen, die von Alters her das böhmiſche Reich zuſammengehalten hatte, daß die alten Landeseinrichtungen umgeſtürzt ſeien und eine neue noch unbekannte Herrſchermacht das Scepter ergreife. Der

117) Th. J. Pessina Phosphorus septic. pag. 478 sq., wo auch ein umſtändlicher Katalog dieſer Reliquien gedruckt iſt.

1420 2 Aug. König verließ endlich am 2 Auguſt die Umgegend Prags, und zog über Kolin nach Kuttenberg, wo er den größern Theil dieſes und des folgenden Monats zubrachte. [118] Die von ihm zu dieſer Zeit gegebenen Urkunden haben größtentheils Verpfändungen verſchiedener königlichen Güter und Einkünfte für Kriegsdienſte und Kriegsſchäden zum Gegenſtande; als aber die königlichen Güter nicht ausreichten, begann der König auch die Kirchen- und Kloſtergüter in Böhmen zu verpfänden. Die erſte uns bekannte Verſchreibung dieſer Art vom 22 Auguſt betrifft das Kloſter von Nepomuk, deſſen ſämmtliche Beſitzungen, Städte, Märkte und Dörfer mit Zugehör zu 5200 Schock Groſchen den Brüdern Bohuſlaw und Hynek Kruſchina von Schwamberg und ihren Erben verpfändet wurden, jedoch unter der Bedingung, daß ſie verpflichtet ſein ſollten, acht Mönche aus dem Orden des beſagten Kloſters auszuhalten. [119] Allein von dieſem Tage

118) Nach bis heutzutage aufbewahrten Urkunden hielt ſich Sigmund vom 7—22 Auguſt in Kuttenberg, vom 26—31 Auguſt in Časlau, vom 3—16 Sept. wieder in Kuttenberg auf. Am 16 Auguſt bei der abermaligen Verkündigung der päpſtlichen Bulle vom 1 März, die zum Kreuzzuge gegen die Huſſiten aufforderte, waren bei Sigmund in Kuttenberg gegenwärtig, außer den Königinnen Barbara und Sophie, der päpſtliche Legat Fernand, der Patriarch von Aquileja Ludwig, der Erzbiſchof von Mailand Bartholomäus, Georg von Paſſau und Simon Biſchof von Trau, ferner die Fürſten Wilhelm von Bayern, Johann von Sagan und Heinrich mit dem Beinamen Rumpold von Glogau, die Grafen Ludwig von Öttingen, Pipa von Ozor und Wilhelm de Prata, die Herren Johann und Ulrich von Biberſtein, Čeněk von Sydow, Wend von Ilburk, Brunorius de la Scala aus Verona, Georg de Valperga und viele andere, endlich einige fremde Prälaten und Doctoren, unter ihnen der ſchon genannte Doctor beider Rechte M. Peter Paul de Vergeriis, dann Martin Talayer, Doctor der Theologie, Jakob de Spinolis, Doctor des kanoniſchen Rechtes u. ſ. w., nebſt Rittern und Edlen faſt ohne Zahl. (Das Original zu Dresden im königl. Archiv.)

119) Siehe die Registra zápisův vom J. 1454 im Archiv český II, 189.

an mehrten ſich die Verſchreibungen ähnlichen Inhalts je 1420
weiter, deſto mehr, ſo daß in einigen Jahren faſt alle Güter des ganzen geiſtlichen Standes in Böhmen ſich nicht nur factiſch, ſondern auch in Form rechtlicher Verſchreibung in weltlichen Händen befanden. [120] Der königliche Kanzler, Georg Biſchof von Paſſau, weigerte ſich lange, das Majeſtätsſiegel zu ſolchen Verſchreibungen herzugeben, die er als eine Art Kirchenraub anſah, ſo daß ſie nur unter dem kleinen Siegel ausgegeben werden mußten. Durch andere Schreiben aus der königl. Kanzlei wurden in allen Kreiſen Kreistage ausgeſchrieben, auf denen Bevollmächtigte des Königs ſich hauptſächlich bemühten, ſogenannte „Landfrieden" zu Stande zu bringen, indem ſie eigene Hauptleute und Gerichtspfleger, ſo wie ein öffentliches Aufbot gegen alle Störer des Friedens und des Rechtes überhaupt, und gegen den „huſſitiſchen Wahnſinn" insbeſondere anordneten. [121] Dieſes Mittel aber, in gewöhnlichen Zeiten zweckmäßig und erfolgreich genug, zeigte ſich in dieſer ſtürmiſchen Periode leider durchaus unzureichend.

Die Prager hatten noch während der Belagerung am

120) Nach Beſchluß des im Novemb. 1453 gehaltenen Landtags wurde eine eigene ſtändiſche Commiſſion eingeſetzt, welche alle ſolche Verſchreibungen zu regiſtriren und ſich von ihrer Ächtheit zu überzeugen hatte. Eine Arbeit dieſer Commiſſion ſind die ſchon genannten „Registra zápisův," die wir im Archiv český im I und II Thl. haben abdrucken laſſen.

121) In einer am 3 September zu Kuttenberg gegebenen Urkunde ſolchen Inhalts ſagt Sigmund: Cum nobilibus baronibus regni nostri Boëmiae fidelibus nostris dilectis, in hoc finaliter resedimus, ut in universis ejusdem regni districtibus certos capitaneos constituamus, qui cum incolis ejusdem districtus contra Wiklefistarum procedant insaniam, eosque in eorum exterminium viriliter persequantur, ut rebelles quique, qui se suis dominis frivole opponere non formidant, poena territi ad obedientiam debitam reducantur. (Das Orig. im Witting. Archiv.)

1420 26 Juli durch Gemeindebeſchluß [122] feſtgeſetzt, daß die Güter aller damals entlaufenen Bürger der Gemeinde verfallen ſollten, damit ſie anſtatt des Soldes unter ihre Krieger vertheilt werden könnten. Kaum waren alſo die feindlichen Truppen abgezogen, ſo eilten ſie ſchon, ſich dieſer Güter zu bemächtigen, beſonders der umliegenden Veſten und Höfe, [123] und brachten aus ihnen Vieh und Proviant in Menge nach Prag zum Vorrath für eine neue Belagerung, welche ſie gewärtigten. Auch ſchickten ſie ihren Saazer Verbündeten Hilfe wider die Beſatzung des Schloſſes Bezděkow, welche ihrer Stadt großen Schaden zugefügt hatte; dieſe ziemlich große Schaar kehrte, nachdem ſie Bezděkow im erſten Sturm erobert, wieder nach Prag zurück. Größere Expeditionen konnte man noch nicht unternehmen; nicht nur deßhalb, weil die Prager ſich von den Beſatzungen des königl. Schloſſes und des Wyſchehrads von zwei Seiten eingeengt fühlten, ſondern auch weil es ihnen am nöthigen Gelde, und überdies an Einigkeit fehlte. Alle huſſitiſchen Parteien hielten ſtets zuſammen, ſo lange ihnen irgend eine gemeinſchaftliche Gefahr drohte; als Sieger gingen ſie, aller Furcht bar, jede ihren eigenen Weg. Den gemeinen Taboriten in Prag ſchien es, daß ſie nichts Angelegentlicheres zu thun hätten, als der Prager Pracht und Luxus zu vernichten und zu verderben, und Alles zu zerſtören, was nach ihrer Meinung vom Antichriſt herrührte, oder Gelegenheit zum Götzendienſte
6 Aug. darbot. Durch ihre Zügelloſigkeit wurde am 6 Auguſt in

122) Archiv český III, 217. Eine ähnliche noch umſtändlichere Urkunde im Latein befindet ſich auch in den ſtädtiſchen Büchern, ſo wie eine Beſchreibung aller der Veſten, Höfe, Weingärten u. ſ. w., wem ſie genommen und wem gegeben wurden.

123) Hierher gehört, was in der Breslauer Handſchrift der Chronik Pulkawa's mit folgenden Worten ſteht: „In dieſem Jahre eroberte Bruder Žižka die Veſte Březan, eine Meile von Prag, und die Veſte Krč verbrannten ihre Vertheidiger ſelbſt."

Prag die Propstei auf dem Zderaz und Tags darauf das 1420
Dominikanerkloster zu Sct. Clemens bei der Brücke zerstört; der Minoriten Kirche und Kloster zu Sct. Jakob bewahrten die Fleischer Prags vor der Zerstörung; auch die Kirche und das Kloster der Nonnen zum h. Geist auf der Altstadt wurde dadurch gerettet, daß es die Rathsherren den deutschen Hussiten zur Abhaltung des Gottesdienstes in ihrer Sprache abtraten. Am Laurentiustage führte Koranda die 10 Aug.
fanatischen Haufen gegen das Königsaler Kloster, das vor anderen in Böhmen prachtvoll erbaut war; als diese, da es Niemand vertheidigte, alle Kunst-Zierden desselben zertrümmert und alles Werthvolle geraubt, auch die königlichen Gräber, die Keller und Vorrathsgewölbe geplündert hatten, kehrten sie gegen Abend halbtrunken unter Jauchzen nach Prag zurück; einige von ihnen aber, die sich übermüthig auf die Wyschehrader Besatzung werfen wollten, wurden bei ziemlichem Blutverluste aufs Haupt geschlagen. Obwohl nun wegen solcher Zügellosigkeit diese Gäste den Pragern beschwerlich waren: so suchten die Prager Befehlshaber, indem sie noch immer einen Angriff des Königs gewärtigten, nichtsdestoweniger sie in der Stadt zu behalten; ja als sie über die geringe Willfährigkeit der Prager Rathsherren, ihren mannigfachen Launen nachzukommen, zu murren begannen, entsetzte der Prediger Johann von Selau mit Hilfe Einiger aus der Gemeinde diese am 18 August ihrer 18 Aug.
Ämter, und setzte in ihre Stellen Männer ein, die den Taboriten genehm waren. Dessen ungeachtet verließ nach einigen Tagen am 22 August diese ganze Partei endlich 22 Aug.
Prag, und begab sich unter Anführung Žižka's in die südlichen Kreise Böhmens.

Wie früher die Böhmen über Sigmund geklagt hatten, daß er sie mit Macht und Gewalt unterdrücken wolle, ohne ihnen freies Gehör in Betreff ihrer Artikel zu gestatten, so begann jetzt umgekehrt Sigmund der ganzen Welt über die

1420 Prager und die Böhmen überhaupt zu klagen, daß ſie das friedliche und ſichere Gehör, das ihnen ſo vielmal angeboten worden ſei, verwürfen, und ſtets neue Anläſſe und Mittel ſuchten, um ihn ſeiner erblichen Krone zu berauben und einen Anderen zum König zu nehmen. Er ſchrieb nicht nur an den Papſt, ſondern an alle Fürſten der Chriſtenheit überhaupt, ſie bittend und ermahnend, ihm gegen die Ketzer und Uſurpatoren ſeines Königreiches behilflich zu ſein, indem er allein ihre Macht zu brechen nicht vermöge; den Baronen aber und ſeinen Städten in Böhmen und Mähren gebot er, an die Prager zu ſchreiben und ſie zu ermahnen, daß ſie friedliches und ſicheres Gehör annehmen und bis dahin mit dem König einen Waffenſtillſtand abſchließen möchten. Allein obwohl die Prager Magiſter und Prieſter ſtets zum Disputiren bereit waren, ſo wollten ſie diesmal doch, beim Könige Trug fürchtend, weder Gehör noch Waffenſtillſtand haben; ſie hätten, ſagten ſie, von glaubwürdigen Leuten erfahren, daß der päpſtliche Legat Sigmunden gerathen, er möchte den Pragern, was ſie wollten, verſprechen, aber nichts erfüllen, indem er nicht verpflichtet ſei, Ketzern das Wort zu halten; er möchte alſo mit ihnen bis zu den künftigen Mitfaſten Waffenſtillſtand machen, unterdeſſen könne er Truppen zuſammenbringen und dann, gegen ſie ziehend, ſie gänzlich vertilgen.[124] Deßhalb gaben die Prager den Herren zur Antwort, ſie möchten ſuchen, ihnen beim Könige wenigſtens eine ſchriftliche Antwort auf die ihm überreichten vier Prager Artikel auszuwirken; „welche Antwort (ſagt einer der damaligen Schriftſteller) wir bis heute vergebens erwarten."

124) Březowa: Pragenses timentes regis dolum, audientiam, pro qua prius instantissime laboraverant, nolebant acceptare, eo quod a fide dignis intellexerant, quod legatus papae regi suaserat, quod multa promitteret Pragensibus, sed nulla teneret, quia ad tenendam fidem haereticis nullus est obligatus ꝛc.

Sigmunds Vorwurf, daß sich seine Feinde in Böhmen 1420
einen anderen König suchten, war allerdings nicht grundlos. Wir berührten schon oben, daß am Ende Monats April 1420 sich eine geheime Gesandtschaft aus Prag zum polnischen Könige mit der Anfrage begab, ob er König von Böhmen werden wolle? In den hierauf entstandenen Stürmen scheint diese ganze Sache etwas vernachlässigt worden zu sein, bis nach Sigmunds Abzug von Prag die Nothwendigkeit einer neuen höchsten Macht im Lande sich wieder fühlbar machte. Denn obwohl die Hussiten auf einige Zeit, so zu sagen, der ganzen Christenheit mit Erfolg widerstanden, und auch außer Prag noch einige Städte und feste Schösser, überdies aber die Sympathien des größeren Theils der böhmischen und mährischen Bevölkerung im Allgemeinen auf ihrer Seite hatten: so wußten sie doch, daß sie, wenn sie später in ihrem Vaterlande sicher sein wollten, dieses erst ganz erobern, und überall die königlichen Beamten und Besatzungen vertreiben müßten. Dies konnte vielleicht der einigen Kraft aller Bekenner des Kelches gelingen: was aber beginnen, wenn diese Eintracht desto mehr abnahm, je weiter sich die Gefahr entfernte? Mit welcher Hoffnung konnten die Prager in die Zukunft blicken, die, ihre Helfer, die Taboriten verabscheuend, sich selbst vor ihrer Macht fürchteten? Und woher die Hoffnung auf endlichen Frieden mit dem übrigen Europa nehmen? Darum kümmerten sich besonders die Prager und die mit ihnen verbündeten gemäßigteren Kelchner um Einführung des polnischen Königs in das Land; die Mehrzahl der Taboriten, Niklas von Hus an der Spitze, würde lieber ohne König geblieben sein; nur Zizka selbst, entweder aus alter Liebe zu den Polen und ihrem Könige, oder weil er sich wirklich einen Herrscher und Ordnung im Lande wünschte, hing das Taboritensiegel zu dem Beschlusse, nach welchem mit Wladislaw wegen seiner Einführung nach

1420 Böhmen unterhandelt werden ſollte. [125] Es wurde daher im Laufe des Monats Auguſt eine Geſandtſchaft nach Polen ausgerüſtet, [126] die Wladiſlaw Jagello, welcher ſie in Wolbor aufnahm, im Namen des geſammten Königreiches Böhmen die höchſte Macht und Herrſchaft im Lande unter der einzigen Bedingung anbot, daß er die vier Prager Artikel ſowohl ſelbſt annehme, als auch ſich verpflichte, ſie gegen alle Feinde zu ſchützen. Wladiſlaw, der noch auf Sigmund wegen des Breslauer Schiedsſpruches zürnte, war dieſe Gelegenheit zur Rache an ihm erwünſcht: da er jedoch wußte, daß er als einſtiger getaufter Heide Vielen der Chriſtenheit

125) Březowa (zum 14. Nov. 1420): Sigillum Taboritarum, quod Žižka cum Pragensibus et aliis communitatibus unanimi assensu literae super hoc confectae impresserat pro mittenda legatione ad regem Poloniae fuit per D. Hynkonem deductum oc.

126) Dlugossii hist. Polon. lib. XI, pag. 432. Von dieſem ausgezeichneten polniſchen Schriftſteller, Dlugoſch, Canonicus zu Krakau (geb. 1415, geſt. 1480), müſſen wir ein für alle Mal erinnern, daß er bezüglich der böhmiſch-polniſchen Angelegenheiten jenes Zeitalters zwar gute, uns jetzt unbekannte, Quellen vor ſich hatte, allein in ihrem Gebrauche weder hinlänglich fleißig, noch ganz zuverläſſig war, indem er z. B. die den Böhmen gegebenen Antworten mehr ſo ſchilderte, wie er wünſchte, daß ſie gegeben worden wären, als wie ſie wirklich gegeben wurden. In der oben beſagten Geſandtſchaft, ſagt er, ſeien zwei Herren geweſen, Hynek von Walſtein und Aleš von Wřeſchkow, zwei Prager Rathsherren, Simon vom weißen Löwen und Ткаničка, dann zwei Magiſter, Johann Kardinal und Peter, ein Engländer, geſandt von den Herren Kruſchina und Boček und Anderen. Aber da es gewiß iſt, daß Herr Hynek von Walſtein damals noch in Böhmen war (auch bei der Schlacht am Wyſchehrad), daß Kruſchina und Boček im Monat Auguſt 1420 zu Prag nicht herrſchten, und daß dieſelben Namen der Geſandten ſich in der zweiten, erſt zu Weihnachten 1420, ausgerüſteten Geſandtſchaft wiederholen, ſo können wir hierin Dlugoſch nicht vollkommen glauben, zumal er ſagt, daß jene erſte Geſandtſchaft gegen Žižka's Willen erfolgt ſei u. ſ. w.

noch immer verdächtig ſei, ſcheute er ſich, mit den Böhmen 1420
ſich offen im Widerſtreite gegen die allgemeine Kirche zu verbinden. Nachdem er ſich alſo mit den Seinigen berathen, beſchloß er, die angebotene Krone zwar allerdings nicht anzunehmen, jedoch den Geſandten eine ſolche Antwort zu geben, die ihnen nicht alle Hoffnung rauben würde. Er ſagte demnach, daß er die an den Böhmen von Sigmund verübten Feindſeligkeiten ſo empfinde und betrachte, als ob ſie ihm ſelbſt widerfahren wären: was aber die angebotene Krone betreffe, ſo könne er in einer ſo über die Maßen großen und wichtigen Angelegenheit nichts beſtimmen, bevor er ſich nicht mit ſeinem Bruder Witold berathen habe, zu dem er ſogleich ſeine Räthe abſenden wolle. Nichtsdeſtoweniger gab er, als die Räthe von Witold zurückkehrten, den böhmiſchen Geſandten in der Stadt Nepolomice eine mehr verneinende, als zuſagende, jedoch immer noch zweideutige Antwort. So geſchah es, daß dieſes Unterhandeln ſich einige Jahre verzog, wie wir denn zu ſeiner Zeit weiter davon erzählen werden.

Sonntags den 15 September ſchloßen die Prager mit 15 Sept.
eigener Macht den Wyſchehrad ein, indem ſie ſich mit ihren Buden und Zelten dergeſtalt um Sct. Pankraz lagerten, daß ſie von keiner Seite her Proviant in die Burg ließen. Bald wurden Gräben und Aufwürfe von einer Seite bis zur Moldau bei Podol, von der andern bis zum Boticbach gemacht, und ſo befeſtigt, daß die Prager, wie es heißt, gefahrlos darin ſchlafen konnten. Es wurde bloß mit Geſchütz von der Stadt auf die Burg und umgekehrt ohne großen Erfolg operirt. [127] Zugleich aber wurden durch ein

127) Die Prager ſtellten zwei Wurfmaſchinen hinter dem Chor der Marienkirche am Boticbach auf, welche jedoch ein geſchickter Wyſchehrader Büchſenmeiſter, aus Geſchütz bei der runden Kapelle der h. Margaretha ſchießend, zu Grunde richtete. Aber aus der großen Büchſe, welche die Prager bei der kleinen Kirche am Trawnik

1420 Schreiben die Herren Hynek Kruschina von Lichtenburg und Victorin Boček von Poděbrad, wie auch die Taboriten berufen, zur Eroberung der Burg mitzuwirken. Ungesäumt kamen nicht nur die genannten Herren, [128] sondern auch ihre Brüder, ferner Hynek von Koldstein, Prokop von Austie, Diwisch von Miletinek mit den Horebitenschaaren, und lagerten sich mit ihren Leuten in den Weingärten, wo man von Psar (der heutigen unteren Stadt Wyschehrad) nach Sct. Pankraz gelangte, ferner besetzte Herr Zawisch Bradaty mit einigen Bauern und Saazern den Raum unter dem Karlshof bis zum Bache; von den Taboriten aber kam erst später Herr Niklas von Hus mit nur 40 Reisigen. Herr Hynek Kruschina wurde zum obersten Führer der ganzen gegen den Wyschehrad aufgestellten Macht erwählt. Auf der Burg war Herr Johann Schembera von Boskowic auf Brandeis an der Adler Oberbefehlshaber. Da dieser sah, daß er zu schwach sei, seine Feinde aus dem Felde zu schlagen, [129] so lag er dem Könige durch öftere Botschaften an, es möchte ihm geholfen und besonders Proviant geschafft werden, indem der Vorrath auf der Burg gering war. Sigmund war zwar reich an Versprechungen, wie gewöhnlich,
4 Oct. jedoch lässig im Handeln. Am 4 October ließ er im Bunzlauer Kreise 24 Dörfer durch seine Ungarn verbrennen, wobei zur Mehrung des Schreckens auch einige Weiber und Kinder ins Feuer geworfen wurden; am 10 October nahm

postirten, indem sie die Wand durchbrachen, geschah den Wyschehradern großer Schaden. So erzählt M. Laurenz.

128) Von Herrn Kruschina wird berichtet, daß er am Wenzelstage mit 7000 Mann ankam. (Letopisowé S. 38.)

129) Die Tapferkeit der Besatzung bezeugt nichtsdestoweniger eine Nachricht in einer alten Handschrift, worin es heißt: „Zu der Zeit, als der Wyschehrad belagert wurde, da stürmten sie eines Sonntags herunter, warfen die Prager Wache am Botichbach, und tödteten da der Brüder an Zweihundert."

er den Saazern einen Wagen bei ihrer Stadt, wofür er 1420
wieder am 24 October, als er sich Saaz näherte, einen bedeutenden Verlust an Truppen erlitt. [130] In Leitmeritz hierauf ereilte ihn eine neue dringende Bitte der Wyschehrader Besatzung, die, von Hunger geplagt, schon seit drei Wochen sich kaum mit Pferdefleisch ernähren konnte. Er gab zur Antwort, er habe aus allen Gegenden und auch aus Mähren starke Truppenmassen berufen, deren Ankunft er jeden Tag erwarte: sie möchten daher nur noch einige Tage ausdauern, dann werde ihnen gewiß geholfen werden. Indessen ließ er in Leitmeritz einige Boote auf Wagen laden und sie nach Beraun führen, von wo er zu Wasser die nöthigen Vorräthe auf den Wyschehrad zu schaffen gedachte. Allein die Prager erhielten davon Kunde, und sperrten die Moldau mit zahlreichen Säulen und Ketten, so daß er von diesem Plane ablassen mußte.

Durch die Vorbereitungen zu einem neuen Kriege erschreckt und aufgefordert, entschloßen sich einige Adelige und Bürger des Königgrätzer Kreises und der Stadt Königgrätz, als Vermittler zwischen dem König und den Pragern einzuschreiten, damit das Königreich nicht so schmählich verheert würde. Sie ordneten daher aus ihrer Mitte an beide Parteien Gesandte ab, die dahin wirken sollten, daß jenes längst begehrte und abgeschlagene Gehör endlich zur That werden möchte. Der König setzte zur Bedingung, daß die Prager früher vom Wyschehrad abziehen sollten; die Prager dagegen willigten in eine Unterhandlung nur auf die Art, wenn der Wyschehrad indessen den Königgrätzern, als Vermittlern, zu treuen Handen übergeben würde. Als dies aber dem Könige durch einen eigenen Boten schriftlich nach

130) Das Chron. universit. Prag. sagt: quinta feria post Dionysii rex cum armorum gentibus ad invadendam Zacz appropinquaverat; et cum suburbium civitatis invasisset, accepto in hominibus multiplici damno, cum verecundia recessit.

1420 Beraun war angezeigt worden, ereiferte und erboste er ſich gewaltig; „eher ſch— ich ihnen auf die Naſe," ſprach er, „als ich ihnen den Wyſchehrad übergebe; mögen mir die Kerle erſt Königgrätz zurückgeben, deſſen ſie ſich mit Hinterliſt bemächtigt;" und er wollte vor Wuth den Boten auf der Stelle enthaupten laſſen, hätten dieſen die eben gegenwärtigen Herren
28 Oct. nicht gerettet. Desſelben Tags (am 28 October), als dies zu Beraun ſich zutrug, zog Sigmund von dort mit ſeiner Reiterei über Karlſtein gegen Prag, und ließ die Dörfer, Häuſer und Weinkeltern bei Zlichow anzünden, den Wyſchehradern zum Zeichen, daß Hilfe nahe. Nachdem er hierauf etwas Proviant auf das Prager Schloß geſchafft, zog er durch Melnik und Nimburg weiter [131] nach Čaſlau und Kuttenberg, indem er allenthalbenher auf das eifrigſte Truppen zuſammentrieb.

Dieſe endlich ſich äußernde Thätigkeit des Königs weckte, wie es ſcheint, in Herrn Schembera und deſſen Kriegern nicht nur die Hoffnung, ſondern die Gewißheit baldiger Befreiung aus der Noth, die um ſo ſchrecklicher war, als bei dem auch ſchon an Pferdefleiſch entſtandenen Mangel alle bleich und krank wurden, und im eigentlichen Sinne des Wortes vor Hunger zu ſterben begannen. Daher ſchloßen ſie desſelben Tages (am 28 October) mit ihren Bedrängern den Vergleich, daß ſie, würden ſie nicht bis Abends den 31 October vom Könige mit offenbarer ritterlichen Kriegsmacht und reichlicher Herbeiſchaffung von Proviant gerettet, ſich unter Verluſt ihrer Treu' und ihres Glaubens verpflichteten, den Wyſchehrad gleich morgen den 1 November mit Anfang der fünfzehnten Stunde dem Herrn Kruſchina und den Pragern zu übergeben „mit allen Büchſen, allem

131) Zu dieſer Zeit hatten ſich die in Knězowes und anderen Veſten bei Beraun liegenden Prager Söldner, da ſie eingeſchüchtert waren, dem Könige ergeben: er aber ließ ſie alle, ſammt dem bei ihnen getroffenen Prieſter, verbrennen. (Březowa.)

Pulver und Geschütz, mit Ausnahme der eigenen Hand- 1420
gewehre," und daß bis zu dieser Zeit der Waffenstillstand zwischen ihnen und den Pragern unverletzt gehalten werden solle. [132]

Was hierauf weiter geschehen, erzählt ein Augenzeuge in folgenden Worten: [133] „Tags vor Allerheiligen (am 31 31 Oct.
October) kam der König mit seinem Heere zu Mittag auf das neue Schloß (zu Kunratic) gezogen; und er getraute sich dieses Tages nicht, die Prager anzugreifen, sondern erwartete mehr Leute der Herren aus Mähren, welche gegen Abend gleichfalls zum neuen Schlosse gezogen kamen, und dort im Walde über Nacht in ihrer Rüstung ruhten, damit sie so des anderen Tages alle bereit wären, die Prager sammt allen denen, die ihnen Hilfe leisteten, aus dem Felde zu schlagen. Und der König sandte diese Nacht einen Zettel an seine Söldner auf das Prager Schloß, daß sie morgen frühe in ihrer Rüstung bereit wären, und vom Schlosse herabziehend, den Thurm oder das Haus des Herzogs von Sachsen erobern und in Brand stecken möchten; er wolle zur selben Stunde mit einer Menge Leute, die ihm Abends zu Hilfe herangezogen, die Prager aus dem Felde schlagen. Aber Gott, der immer ein Feind der Stolzen und ein Freund der Demüthigen ist, ließ den Boten mit dem Zettel in die Hände der Prager gelangen, die, durch das Schreiben gewarnt, den ganzen Plan des Königs erfuhren. Es verabredeten also, nachdem sie ihre Leute sorgfältig geordnet, die Prager Hauptleute, auf welchem Platze jeder von ihnen mit seinen Leuten in der Frühe stehen sollte, um diesen Platz gegen den Andrang der Feinde emsig und tapfer zu vertheidigen. Und es geschah, daß der König nach der 1 Nov.

132) Der Text dieses Vertrages ist bei Laurenz von Březowa aufbewahrt.

133) Derselbe Laurenz von Březowa. Vergleiche: Staré letopisy české (Die Annalisten Böhmens) S. 39—42.

1420 1 Nov. fünfzehnten Stunde mit ſeinem Heere, mit 16 oder 20 tauſend wohlbewaffneten Leuten, vom neuen Schloſſe (Wenzelſtein) gegen Prag rückend, dem Heere ſich näherte. Und auf der Höhe des Berges ſtehend, dem h. Pankraz gegenüber, blitzte er mit gezücktem Schwerte durch die Luft, den Wyſchehradern zum Zeichen, daß ſie, vom Wyſchehrad herabrückend, ſich auf die Prager werfen möchten, weil er mit zahlreichem Kriegsvolk, das ſie vom Wyſchehrad ſehen konnten, den Kampf mit den Pragern aufzunehmen bereit war. Weil jedoch der König die beſtimmte Stunde, wie ſie in dem Briefe angegeben war, nach Gottes Rathſchluß verſäumt hatte: ſo beſetzten die Hauptleute die Wyſchehrader Burg, die Thore, Pforten und Ausgänge, und ließen Niemand aus dem Wyſchehrad zur Hilfe gegen die Prager heraus, obwohl Viele, beſonders Deutſche, heraus wollten. Da riethen dem Könige die Herren, indem ſie ſahen, daß ſie vom Wyſchehrad keine Hilfe haben würden, und daß die Prager ſich mit trefflichen Gräben verwahrt hatten, er möchte die Prager ſein laſſen, ſonſt werde er an den Truppen Schaden leiden. Allein der König ſprach zu ihnen: Heut' muß ich mit dieſen Bauern kriegen. Und Herr Heinrich von Blumenau ſagte zum König: Wiſſet, daß Ihr heute gewiß Schaden leiden und mit Schande abziehen werdet; ich ſcheue die Dreſchflegel der Bauern. Ihm antwortete der König: Ich weiß, daß Ihr Mährer feig und mir untreu ſeid. Und mit anderen mähriſchen Herren vom Pferde abſitzend, rief Herr Heinrich: Ei, jetzt ziehen wir, wohin Du gebieteſt, und werden dort ſein, wo Du nicht zu finden ſein wirſt! Und ſogleich wies ihnen der König den gefährlichſten Ort an, daß ſie von der niedrigeren Seite, bei den Sümpfen und Teichen nämlich, anrücken und mit den Pragern kämpfen möchten; den Ungarn jedoch befahl er, von der höheren Seite an der Straße anzurücken und gleichfalls mit den Pragern anzubinden. Und als ſie ſo, auf beiden Seiten geordnet, mit den Pragern

mannhaft handgemein wurden, und die Prager, zuerſt in 1420
Schrecken geſetzt, ſich zur Flucht wandten, und bei Sct. Pankraz in einem Haufen zuſammendrängten, da rief, dies gewahrend, Herr Kruſchina mit furchtbarer Stimme: „O liebe Brüder, kehrt wieder um, und ſeid heute ſtarke Ritter im Kampfe Chriſti, denn nicht unſer, ſondern Gottes Kampf wird gekämpft! Gewiß ſeht ihr, daß heut' der Allmächtige all' ſeine und unſere Feinde in unſere Hände liefert!" Noch hatte er die Rede nicht geendet, da rief wer Anderer: „Die Feinde fliehen! die Feinde fliehen!" Dies hörend ſtürmten flugs alle, und jagten die Feinde von den Gräben und zwangen ſie zur Flucht; die Prager mit ihren Adeligen verfolgten ſie, und erſchlugen auf der Flucht einige in den Sümpfen, einige in den Teichen und viele in den Weingärten und auf den Feldern; die Bauern mit ihren Dreſchflegeln nahmen Niemand gefangen, obwohl viele verſprachen, ins Gefängniß zu gehen und zu Gottes Geſetz überzutreten; die Edlen aber nahmen, wen ſie konnten, gefangen, indem ſie überdies Viele, ja mit eigener Lebensgefahr von den Dreſchflegeln erretteten!"

Es wird berichtet, daß im königlichen Heere Herr Mikeſch Diwoček von Jemniſcht, Münzmeiſter zu Kuttenberg, mit 1500 Reitern zuerſt zur Flucht ſich wandte, [134] und das Schickſal der Schlacht entſchied. Sigmunds Niederlage war in der That eine vollſtändige und um ſo beklagenswerther, weil, obwohl nur 500 von ſeinen Leuten in der Schlacht blieben, unter dieſen ſich, ſo zu ſagen, die Blüthe des böhmiſchen und mähriſchen Adels befand. In dieſer Hinſicht kannte jenes ganze Zeitalter keinen gräß-

134) Windeck Cap. 83 ſagt: „Da floh ein Böſewicht, ein Beheim, hieß Hermiſch von Jenize, mit 1500 Pferden." Dieſer Name muß geleſen werden „her Mikſch" (d. h. Mikeſch), den kurz vorher derſelbe Windek „her Niklaus von Jemnicze" ſchrieb, und der königlicher Rath und um ſeinen Herrn ſtets hochverdient war.

1420 licheren Kampf, als die Wyschehrader Schlacht. Am meisten beklagt wurde Herr Heinrich von Blumenau, Hauptmann des Markgrafenthums Mähren, der mit seinem Gefolge zum Könige um seine Braut gekommen war, jedoch tödtlich verwundet, in Gefangenschaft gerieth, und, nachdem er auf dem Pankrazer Kirchhof gebeichtet und das Altarssakrament unter beiderlei Gestalten begehrt hatte, den Geist aufgab; gleicher Weise fromm endete, nachdem er ins Zelt gebracht worden, der einstige rühmlich bekannte Liebling K. Wenzels, Herr Heinrich mit dem Beinamen Lesl von Lažan, Herr auf Bechin; andere angesehene Herren und Ritter, die da zu Grunde gingen, werden genannt aus Böhmen: Peter von Sternberg auf Konopischt, Niklas Zajic von Hasenburg, Benesch von Třemschin, Racek von Janowic auf Riesenberg, Johann Sekretař von Kostelec, Wenzel von Klučow, Albrecht von Chotěnow, der Junker Johann Michalec, Alesch Krk von Soběschin und andere; aus Mähren: Jaroslaw von Sternberg und Wesele, Wilhelm Zajic von Waldeck auf Selowic, Georg von Lichtenburg und Böttau, Wok von Holstein, Hynek von Milenowic, Heinrich Krumlowsky, Tobias Černohorsky von Boskowic, Sobin von Schwabenic und andere. Aus den vor dem Wyschehrad gefallenen Fremden verdient zuerst genannt zu werden der russische Fürst Georg von Smolensk, der, von Alexander Witold aus seinem Fürstenthum vertrieben, sich damals an Sigmunds Hof aufhielt, [135] ferner der ausgezeichnete Pole Andreas Balicky, der einst in Constanz für M. Johann Hus gesprochen, Heinrich Stosch, ein Schlesier und zwei Vettern desselben u. a. m. Unter den Gefangenen dieses Tages waren die Mährer: Herr Haschek Ostrowsky von Walstein, Johann Towačowsky von Cimburg, Johann von

135) Dlugosch l. c. S. 434. Windeck Cap. 84. Die bei Windeck aufgezählten Namen kann man seiner barbarischen Orthographie wegen nicht verstehen.

Böttau und viele andere. Viele der Verwundeten nahm 1420
der flüchtige Sigmund [136] in Wagen mit sich, von denen
er dann einen ungrischen Herrn, der ihm vor andern lieb
gewesen, in Böhmischbrod weinend begraben haben soll.
Während der Schlacht hatte ein scharfer und kalter Wind
gestürmt, welcher der Reiterei in ihrer Rüstung weit mehr
schadete, als dem Fußvolk in leichten Röcken, daher auch
auf der Seite der Prager an diesem Tage nur etwa 30
umkamen. Viele Prager bedauerten selbst eine so blutige

136) Sigmunds Benehmen in der Schlacht schildert ein gleichzeitiger böhmischer Dichter also:

„Um ihr Gut und um ihr Leben
Bracht' er jetzt die böhm'schen Herren,
So wie die des Mährenlandes.
Ha, wie zeigt' er sich nichtswürdig!
Stellte sie auf beide Flügel,
Während selber er von fern stand
Mit den Ungarn, Deutschen, Schwaben,
Als wär' des Altweibervolkes
Nicht genug an ihm gewesen,
Und wiewohl er es vermochte,
Eilt' er ihnen nicht zu Hilfe,
Ließ erschlagen sie und fahen,
Sie mit Keulen, Flegeln morden.
Also zahlt' er seine Schulden,
Führte sie in schrecklich Drangsal,
Wovor er sich selbst entsetzte,
Kaum sich auf dem Pferde haltend;
Wie ein Has vor Hunden lief er,
Hätte Flügel er besessen,
Wär' fürwahr er fortgeflogen;
Solch' ein tapfres Herze hatt' er,
Herr von sieben Königreichen;
Da ward seine Kühnheit sichtbar,
Als er floh vor Bürgern, Bauern,
Ihnen nicht begegnen durfte
Auf den Feldern" ꝛc. (Die Bautzner Handschrift.)

1420 Niederlage ihrer Feinde und Landsleute, denn „wer“ (ſagt wieder der ſchon oben angeführte Zeuge), „außer er wäre wilder, denn ein Heide, könnte über die Felder und durch die Weingärten ſchreitend, die eiſenſtarken Körper ſehen, ohne zu klagen? Welcher Böhme verſtändigen Sinnes könnte ſo auserleſene und tapfere Streiter ſehen, ſo jung, lockig und ſchön, ohne aus ſeinem Herzen ſchwer zu ſeufzen? Und beſonders, da viele in den Weingärten und auf den Feldern, auf Befehl der Prieſter, unbegraben lagen, damit ſie Hunden, Wölfen und Vögeln zum Fraße, denen, die es ſähen, zum Schrecken dienten; doch einige treue und barmherzige Leute begruben ſie nächtlicher Weile in den Gräben.“

Als die Schlacht beim Wyſchehrad währte, rückte zwar die Beſatzung des Prager Schloſſes auf die Kleinſeite herab, und ſtürmte das Sachſenhaus; da ſie aber nach vieler Anſtrengung ſah, daß Alles vergebens ſei, zog ſie wieder ab, und nachdem ſie noch einige Häuſer auf der Kleinſeite angezündet, kehrte ſie ſo, wie ſie gekommen war, auf das Schloß zurück. Die Wyſchehrader aber, ihr Wort haltend, räumten den Pragern den Wyſchehrad ſogleich nach der Flucht des Königs; die Prager, dankbar für ihr ehrenhaftes Benehmen während der Schlacht, gaben ihnen das Geleit und liehen ihnen Wagen zur Fortſchaffung ihrer Sachen bis nach Kaurim; jedoch ein nicht geringer Theil trat mittlerweile freiwillig zum Prager Heere über. Nachmittags am ſelben Tage drängte ſich der Prager Pöbel mit Gewalt in die Burg, und begann ſogleich unter Lärm die Bilder, Altäre, Orgeln und allerlei Zierrathen in den Kir-
2 Nov. chen zu zerſchlagen. Des anderen Tages hierauf, am 2 November, ſtrömte faſt die ganze Bevölkerung Prags dahin, und machte ſich nicht nur an die Zerſtörung der gegen die Neuſtadt gehenden Burgmauern, ſondern auch der Kirchen ſelbſt und der Häuſer der Domherren, ja ſogar des königlichen Palaſtes, ſo daß dieſe altberühmte Burg, einſt die

Wiege der böhmischen Monarchie, von jener Zeit bis auf 1420
den heutigen Tag all' ihre Pracht und all' ihren Glanz verlor. [137] Die dort gefundenen Sachen wurden lärmend nach Prag getragen, und es war dabei der Schwall der ein- und ausgehenden Menschen so groß, wie er einst in den Tagen gewesen sein soll, wo die Reichskleinodien gezeigt wurden. Sonntags hierauf, am 3 November, veranstalteten 3 Nov.
die Prager Priester auf dem Schlachtfeld eine feierliche Procession, eine eigene von Männern, eine eigene von Frauen — damit sie dort Gott mit lautem Gesange ihren Dank für den erhaltenen Sieg darbringen möchten. Der prachtvolle Baldachin, einst für den König und für die Königin zubereitet, bedeckte jetzt den Priester, welcher den Kelch des Herrn trug, und diente so zum Zeichen und zur Verherrlichung der großen Veränderung, die in den Verhältnissen des Staates und der Kirche begonnen.

Von König Sigmund heißt es, daß er nach seiner Niederlage, obwohl er schmerzgedrückt nach Kuttenberg zurückkehrte, mit heiterer Miene vor Leuten zu erscheinen sich bemühte, versichernd, daß nicht er, sondern die Prager eine Niederlage erlitten, da ihr Verlust in der Schlacht bei weitem größer gewesen sei, als der seine. Zur Bestätigung dessen mußten nicht nur die Königinnen mit grünen Kränzen geschmückt gehen, sondern Sigmund selbst setzte sie auf einige Zeit auf sein Haupt. [138] Eines der Dinge, die ihm zuerst

137) Irrig indessen ist die allgemeine Meinung, daß der Wyschehrad schon von dieser Zeit bis auf den heutigen Tag ganz wüst blieb. Ein Beweis dagegen ist schon die Eroberung des Wyschehrads 1448 durch Georg von Poděbrad, anderer Beweise zu geschweigen.

138) Er schrieb jedoch am 4 Nov. an Ulrich von Rosenberg, der Hilfe gegen die Taboriten von ihm verlangt hatte, diese Worte: „Schon waren wir bereit, Dir Hilfe zu senden, da wurden wir leider zu beklagenswerthem Kampfe genöthigt, daß uns viel wackerer und angesehener Leute vor dem Wyschehrad erschlagen wurden; und

1420 auf dem Herzen lagen, war, den Herrn Victorin Boček von Poděbrad (Vater König Georgs) für die den Pragern geleiſtete Hilfe zu beſtrafen. Die ungriſche Beſatzung in der Stadt Nimburg, vermehrt durch die vom Wyſchehrad zurückgekehrten Leute, bekam den Befehl, ſeine Güter zu
5 Nov. verheeren: und ſo grauſam wurde dieſer Befehl am 5 November und den darauf folgenden Tagen an den Gütern nicht nur Herrn Victorins, ſondern auch ſeines Bruders Hynek und ſeines Vetters Johann Puſchka von Kunſtatt vollzogen, daß dieſe ganze fruchtbare und damals ſehr bevölkerte Gegend um Poděbrad, Nimburg und Koſtomlat in eine Wüſte verwandelt ward, und daß viele einſt blühende Dörfer in jenem Sturme für immer zu Grunde gingen. [139] Beſorgt hierauf, daß dem Prager Schloſſe nicht dasſelbe Schickſal widerfahre, wie dem Wyſchehrad, ließ er, was nur an Proviant in den umliegenden Flecken und Dörfern ſich
9 Nov. vorfand, aufklauben, und am 9 Nov. auf das damals noch nicht belagerte Schloß ſchaffen.

Während dieſe Dinge bei Prag vorgingen, kämpften die Taboriten im Süden Böhmens mannigfaltige Kämpfe, von denen aber nur fragmentariſche und unzureichende Nachrichten auf uns gelangten. Ihr hauptſächlichſter und mächtigſter Feind war der junge Herr Ulrich von Roſenberg, der, früher ſelbſt Huſſite, nach der Niederlage, die er bei der Beſtürmung Tabors am 30 Juni erlitten, ein grauſamer Verfolger aller Utraquiſten überhaupt geworden war.

dies iſt uns im Wege, ſo daß es unter ſolchen Umſtänden unmöglich, Dir Hilfe zu ſenden; zudem begegnen uns noch andere Widerwärtigkeiten, wegen welcher wir an Andere denken müſſen." (S. Archiv český I, 16.)

139) Wir nennen nur, was uns bekannt: die Veſten und Dörfer Hawran und Krnějowic, dann die Pfarrdörfer Wykleky, Jezerany, Oſkobrhy, die einſt blühend, in dieſer Zeit gänzlich verſchwanden, ferner die Dörfer Labčice u. a. m.

Žižka rückte, nachdem er Prag, wie schon gesagt worden, 1420
am 22 August verlassen, zuerst in das ihm zugethane Pisek. Sein Verweilen dort und seine weiteren Plane, so wie den hiedurch auf die ganze Umgegend entstandenen Eindruck schildert aufs lebhafteste ein Schreiben der Rathsherren von Wodňan vom 28 August an Herrn Ulrich von Rosenberg: [140] 28 Aug.

„Was uns Deine Gnade in Betreff Žižka's schreibt, daß er in Pisek eingezogen: so ist es leider wahr, daß Žižka in Pisek ist. Und wir sind von unsern guten Freunden und von unseren treuen Nachbarn berichtet, daß er des Nachts um Mitternacht zu uns rücken will; auch sind wir berichtet, daß er bei Pisek lagert, und wenig Leute hat, aber daß er die Bauern aus der Umgegend zusammentreibt. Wolle, lieber Herr, an uns Verwais'te gedenken und geruhe für uns Mittel zu treffen; denn nimmt sich unser Gott und Deine Gnade nicht an, so gehen wir zu Grunde und verlieren das königliche Schloß."

Die königliche Stadt Wodňan, nahe an den Gütern Herrn Ulrichs von Rosenberg liegend, war eine der ersten, die nach dem Tode König Wenzels ihre hussitische Gesinnung durch Verfolgung der katholischen Geistlichkeit an den Tag legten. Herr Ulrich, der wahrscheinlich vom König den Befehl hatte, sie dafür zu bestrafen, ergriff gern die Gelegenheit zur Demüthigung seiner hoffärtigen Nachbarn, und nachdem er vor die Stadt gerückt, nahm er sie in kurzer Zeit ein und ließ die Mauern um sie einreißen, welche sie ohne seine Erlaubniß nicht mehr erbauen sollten, bis sie sich schriftlich verbindlich machten, ihn durch keine Unbilde und Feindseligkeit mehr zu kränken, widrigenfalls sie ihm unterthänig zu werden hätten. [141] Daraus läßt sich be-

140) Das Original dieses Schreibens wird noch im Wittingauer Archiv bewahrt. Gedruckt ist es im Archiv český III, 3.

141) Wenzel Březan in der Rosenberger Chronik. S. Časopis česk. Museum 1828, IV, 55.

1420 greifen, warum die Rathsleute der Stadt Wodňan jetzt zu Herrn Ulrich, als ihrem Oberherrn, Zuflucht nahmen; ihr verzweifelter Weheruf kam vom Schrecken vor der Rache, die ihnen für verſchiedene Unbilden drohte, welche ſie in den letzten Zeiten auf Befehl Herrn Ulrichs den eifrigen Huſſiten in ihrer Stadt angethan hatten. Und ſie fürchteten ſich nicht ohne Grund: denn nachdem ſich Žižka der Stadt genähert, nahm er ſie ohne große Beſchwerde ein, wobei aber nicht wenig Leute in der Stadt erſchlagen, und auch einige Prieſter, die früher das Abendmahl unter beiderlei Geſtalten ausgetheilt hatten und ſpäter rückfällig geworden waren, in Kalköfen geworfen und lebendig verbrannt wurden. [142]

Aus Wodňan, das von dieſer Zeit an eine Taboritenſtadt wurde, zog Žižka zuerſt gegen Prachatic, eine damalige Schutzſtadt des Wyſchehrader Propſtes. Die heftigeren Gegner des Kelches hatten ſich von dort vor ihm geflüchtet; als daher nach Einreißung eines Theiles der Stadtmauern und Verbrennung einiger Häuſer die Bürger ſich ergaben und den 4 Prager Artikeln in ihrer Stadt Freiheit zu geſtatten verſprachen, begnügte ſich Žižka damit und zog auf die ausgebreiteten Güter des Herrn von Roſenberg. Dieſer hatte ſich kurz vorher durch Verrath der Bürger der Stadt Kamenic bemächtigt, die dem Herrn Prokop von Auſtie und ſo zur Taboritenpartei gehörte; da ſich aber die Taboriten auf dem Kamenicer Schloſſe behaupteten, ſteckte er die Stadt in Brand und verließ ſie wieder, und ſo fügten ſich beide Parteien durch Plündern und Brennen zahllos häufigen Schaden zu. Žižka rückte dann auf Verlangen Herrn Ulrich Wawaks des Jüngern von Neuhaus und im Verein mit

142) Staří letopisowé S. 46. Březowa MS. — Daß aber Wodňan damals keineswegs verheert ward, erwies aus den dortigen Stadtbüchern J. Schön. S. Jahrbücher des böhm. Muſeums 1831, S. 261.

ihm auch zu der Stadt und dem Schloſſe Lomnic, unweit 1420
von Wittingau; hier lag er drei Tage, erhielt das Schloß durch Vergleich, und nachdem er daſelbſt Herrn Johann Roháč von Duba zum Hauptmann beſtimmt, zog er weiter gegen Neu-Byſtric, ein Schloß und eine Stadt, gehörig dem Herrn Leupold von Kreigk (Krajeř), königlichem Hauptmann zu Budweis und zugleich Herrn auf Landſtein, einem furchtbaren Huſſitenfeind. Hier nahm er auch nach nicht langer Belagerung Schloß und Stadt mit Sturm, unter großem Blutvergießen der deutſchen Beſatzung, und bekam Herrn Leupolds Gattin und Kinder gefangen; da er jedoch weder das Schloß, noch die Stadt mit ſeinen Truppen beſetzen wollte, ſo befahl er beide anzuzünden und zu zerſtören. [143] Sich weiter gegen Schweinitz wendend, das unweit ſeines Geburtsortes Trocnow lag, eroberte er auch hier das Schloß in Kurzem. Seine weiteren Verrichtungen jedoch in dieſer Gegend und Zeit ſind uns nicht bekannt, außer dem, was die alten böhmiſchen Annalen in folgenden Worten erzählen:

„Žižka belagerte Bor panſký hinter Horaždějowic, und da lag er, bis ſie ſich ergaben. Und als ſie ihm die Veſte geräumt, zündete er dieſe ſogleich an, da er nicht wußte, ob ihr nicht Hilfe komme. Und als er Kunde erhielt von nahender Hilfe, zog er hierauf zum Kirchlein, und ſtellte ſich in Ordnung. Am 12 October rückte Herr von Roſen- 12 Oct.
berg mit einer großen Menge Kriegsvolk gegen ihn heran, und mit ihm Herr Krajeř mit vielen Deutſchen, und viele andere verſchiedene Leute mit ihm; und von der anderen Seite Herr Bohuſlaw Schwamberg mit dem von Plauen und vielen Deutſchen, auch Leuten aus dem Pilſner Kreis;

143) Nachricht hiervon ertheilt die noch ungedruckte Chronik eines Prager Collegiaten, und auch die ſchriftliche Ausſage des Niklas Pilſner, eines etwa 90jährigen Greiſes, am 6 Mai 1493 herausgegeben und aufbewahrt im Wittingauer Archiv.

1420 und da umschloßen sie ihn ringsum, denn es hatte sich eine große Menge Leute gegen ihn geschaart. Allein er wehrte sich mannhaft, seine Hoffnung stets auf Gott setzend, und erschlug und verwundete mit seinen Brüdern viele Feinde, und that ihnen großen Schaden und große Schande an, so daß sie mit Schmach abziehen mußten. Und nachdem er das Schlachtfeld behauptet, zog er dann weiter, wohin er wollte, und wohin es ihm gefiel." [144]

Das unglücklichste Schicksal aber traf damals die schon von uns erwähnte Stadt Prachatic. Nach Žižka's Abzug von dort waren ihre geflohenen Bewohner wiedergekehrt, und begannen, wie ein gleichzeitiger Schriftsteller erzählt, [145] nachdem sie die Häuser und Stadtmauern wieder hergestellt, alle ihre utraquistischen Nachbarn furchtbar zu verfolgen, indem sie einige gefangen nahmen, und zur Abschwörung des Kelches nöthigten, anderen ihre Güter raubten und sie aus der Stadt jagten; überdies verbrannten sie zwei oder drei eifrige Hussiten; unter ihnen den Cleriker Andreas von Wyrow, ehemaligen Glöckner von Prachatic. Daher kam Žižka, nachdem er eine reichliche Zahl von Brüdern und
12Nov Schwestern mit sich genommen, am 12 November zur Stadt gezogen, und sprach zu den auf den Mauern der Vertheidigung halber aufgestellten Bewohnern zuerst diese Worte: „Oeffnet die Thore, und laßt uns mit dem heiligsten Leibe Christi und den Priestern in die Stadt; wir versprechen, Euch keinen Schaden zuzufügen weder an Leben, noch an Gut." Sie aber antworteten höhnisch: „Wir brauchen Eueren

144) Die „Staří letopisowé" S. 47 vom Jahre 1421, jedoch mit dem Beisatze, daß dies „vordem" geschehen. Die Gegenwart Herrn Bohuslaw Schwamberg's in dieser Schlacht, da er schon im Anfange 1421 von Žižka war gefangen worden, ist ein Beweis, daß diese Begebenheit in den Herbst des Jahres 1420 gehört, wohin sie auch das Chron. unviversit. Prag. wirklich verlegt.

145) Laurenz von Březowa.

Leib Chriſti nicht, noch Euere Prieſter, denn wir haben einen 1420
Leib Chriſti und Prieſter, wie ſie uns taugen." Dies hörend, erhob Zizka ſeine Stimme und rief: „Ich ſchwöre heute zu Gott, daß wenn ich Euch mit Gewalt erobere, ich keinen am Leben laſſe, ſondern Euch allen ohne Ausnahme den Tod gebe." Und ſogleich trieb er die Brüder an, die Stadt von allen Seiten zu ſtürmen. Ohne Säumen legten dieſe die Leitern an die Mauer, und erſtiegen ſie an vielen Orten mit Gewalt, weil die Schützen und Schleuderer der Taboriten ſo trefflich hinaufſchoßen, daß von den Bürgern, die ihre Wälle durch Schießen aus Büchſen und Handgewehren, ſo wie mit Pech und Steinen ſchützen ſollten, viele nicht einmal aus der Bruſtlehne hinauszublicken ſich getrauten. Als daher die Taboriten auf die Mauern gelangt waren, erſchlugen ſie dort viele mit Dreſchflegeln, andere, die flohen, verfolgten ſie auf den Gaſſen, und ſchmetterten ſie der Reihe nach nieder. Und das Stadthor öffnend, ließen ſie die übrigen Brüder und Schweſtern ein, welche, fromme Lieder ſingend, den Leib Chriſti mit ſich in die Stadt trugen; hierauf ſich durch die Gaſſen vertheilend, ermordeten ſie alle hier und dort verborgenen Männer; den Weibern oder Kindern verziehen ſie, oder führten ſie gefangen zu Zizka, welcher, etwa nur ſieben für treue Huſſiten erkannte Männer ſchonend, alle übrigen, an Zahl etwa 85 Perſonen, in die Sacriſtei der Kirche einſperren, Pech und Stroh über ſie hinwerfen, und ohne alles Mitleid verbrennen ließ. Nichts half ihnen Händeringen und Kniefall, nichts Bitten mit Thränen, man möchte ihnen wenigſtens Zeit zur Buße gönnen. Es fanden ſich in der Stadt 230 getödtete Perſonen, von denen einige begraben, andere in Brunnen geworfen wurden. Nachdem die Taboriten endlich die Weiber und Kinder der getödteten Männer aus der Stadt gejagt, beſetzten ſie dieſe mit ihren eigenen Leuten, und machten ſie in Bälde mit neuen Gräben und Wällen feſter, als ſie früher war.

1420 13 Nov. Tags darauf, den 13 Nov., gelang den Taboriten an einem andern Orte unvermuthet ein noch bedeutenderer Sieg. An der Lužnic, etwa eine Meile unterhalb der Stadt Tabor, ſtanden auf beiden Seiten des Fluſſes zwei Schlöſſer Herrn Ulrichs von Roſenberg, mit Namen Přibenic, durch eine Brücke mit einander verbunden, ein größeres auf dem linken, ein kleineres auf dem rechten Ufer. Und weil ſie für uneinnehmbar gehalten wurden, ſo wurde in ihnen aus der Umgegend eine Menge von Schätzen an Gold, Silber, Edelſteinen und Kleidern, auch an Heiligthümern und koſtbaren Büchern aufbewahrt. Unter den im größeren Schloſſe bewachten Gefangenen befand ſich auch der oft genannte Taboritenprieſter Wenzel Koranda, der vor zwei Monaten unter Geleit zu Herrn Heinrich Leſl nach Bechin ziehend, auf dem Wege überfallen und von den Roſenbergern gefangen wurde. Dieſer entledigte ſich in der Nacht auf den oben genannten Tag zufällig der Bande, mit denen er im Thurme gefeſſelt war, und befreite auch andere ſeiner Mitgefangenen, mit deren Hilfe er ſich ſeiner Wächter bemächtigte, die er an ſeiner ſtatt feſſeln ließ. Einer aus ihnen, mit Namen Odolen, bot ſich an zu jedem Dienſte, den ſie verlangen würden, wenn ſie ihn in Freiheit ließen, und wurde nach Tabor geſchickt, um die Brüder ohne Säumen von dem zu benachrichtigen, was geſchehen war. Der Taborer Hauptmann Zbyněk von Buchow, der gerade gerüſtetes Volk bei ſich hatte, zauderte nicht mit ihnen vor das Schloß zu rücken und es zu belagern. Die überraſchte Beſatzung erſchrak um ſo mehr, als zu gleicher Zeit aus dem Schloßthurme unvermuthet die furchtbare Loſung erſcholl: „Tabor Hurra! Tabor!“ und Steinwürfe von oben herab bewieſen, daß der Thurm wirklich ſchon in feindlichen Händen war. Der Kampf währte deßhalb nicht lange, und als das größere Schloß verloren war, ſchlich die Beſatzung des kleinen Schloſſes, eine Beſtürmung nicht abwartend, ſich

ſelbſt davon. Die Hilfe, die den Přibenicern zu dieſer Zeit 1420
von Sobèſlau kam, hatte keinen andern Erfolg mehr, als eine noch größere und blutigere Niederlage der Leute Roſenberg's. Unter den Gefangenen auf dem Schloſſe war auch der Mönch Hermann, Biſchof von Nikopolis und damals Pfarrer zu Miličin, der auf Antrieb Herrn Čeněk's von Wartenberg 1417 auf dem Schloſſe Lipnic eine Menge huſſitiſcher Prieſter geweiht hatte, aber ſeitdem ein großer Gegner derſelben geworden war. Dieſen ergriffen die Taboriten, während er weinend um Gnade bat und Alles zu thun verhieß, und ertränkten ihn unter der Brücke im Fluſſe mit ſcheußlicher Grauſamkeit. [146]

Durch den Verluſt von Přibenic erlitt Herr Ulrich von Roſenberg einen bedeutenden und um ſo empfindlicheren Schaden, da unmittelbar darauf auch der Verluſt der Stadt Sobèſlau folgte; nachdem er nun mehrere Male ſein Unvermögen, gegen die Taboriten aufzukommen, kennen gelernt, begann er endlich mit ihnen Frieden und Verſöhnung zu verhandeln. Es wurde daher am 18 Nov. zwiſchen ihm 18 Nov.
und zwiſchen allen Gemeinden der Taboritenpartei ein Waffenſtillſtand bis zum nächſtkünftigen Faſchings-Dienſtag (4 Febr. 1421) unter der Bedingung abgeſchloſſen, „daß Herr Ulrich auf allen ſeinen Herrſchaften dieſe 4 Stücke halten ſolle: 1) daß das Wort Gottes Freiheit habe; 2) daß der Leib Chriſti und ſein heiliges Blut allen Getreuen ohne Ausnahme gereicht werde; 3) daß die weltlichen Beneficien der Geiſtlichen aufgehoben würden, und daß er 4) den Todſünden auf ſeinen Beſitzungen ſo ſehr als möglich Einhalt thue, und dies unter der Haftſumme von zehntauſend Schock Prager Groſchen." [147] Herr Ulrich verſprach überdies nicht

146) Laurenz von Březowa MS. Staří letopisowé S. 42, 474. Wenzel Březan's Roſenberger Chronik im Časopis česk. Museum 1828, IV, 55, 56.

147) Der Waffenſtillſtands-Abſchluß nach dem noch gegenwärtig im

1420 nur ſelbſt dieſen vier Prager Artikeln beizutreten, ſondern ſich auch bei König Sigmund zu verwenden, daß ſie durch ſeine Vermittelung in der Chriſtenheit überhaupt erwünſchte Anerkennung fänden. [148]

Wittingauer Archiv aufbewahrten Original iſt gedruckt im Archiv český III, 280.

148) Vergleiche das Schreiben M. Chriſtanns von Prachatic vom 5 Dec. 1420 an Herrn Ulrich von Roſenberg im Archiv český III, 4.

Viertes Capitel.

Prag. Zweiter Kreuzzug.

Hegemonie der Stadt Prag und Priester Johann. Streitigkeiten zwischen den Pragern und Taboriten. Die taboritische Lehre. Tod des Niklas von Hus. Vertreibung König Sigmunds aus Böhmen und Eroberung des Landes durch die Prager und Zizka; Pilsen, Komotau, Beraun, Böhmischbrod, Kuttenberg; Verhandlung mit den Mährern. Jaromik, Čenek von Wartenberg. Erzbischof Konrad übertritt zu den Utraquisten. Das Prager Schloß und Leitmeritz. Großer Landtag zu Časlau. Reaction in Tabor und Prag. Geistliche Synode, Verbrennung des Priesters Martinek, die Adamiten. Cardinal Branda und der Reichsbund gegen die Hussiten. Die Schlesier in Böhmen; Niederlage bei Brür; Belagerung von Saaz durch die Kreuzfahrer. Sigmunds Unterhandlung mit Wladislaw von Polen und Albrecht von Österreich. Anfänge des Streites zwischen der Aristokratie und der Demokratie in Böhmen. König Sigmund auf dem Landtag zu Brünn. Zizka im Pilsner Kreise; sein Einzug in Prag. Zug Sigmunds nach Kuttenberg, dessen Flucht und Niederlage bei Böhmischbrod. Zawisch Černy. Umwälzung in Prag. Tod Priester Johanns. (Vom J. 1420 Nov. bis 1422 März.)

Nicht lange nach der Wyschehrader Schlacht, am 5. 1420
November, erließen die Prager und die mit ihnen verbündeten Barone folgendes öffentliche Schreiben an die Böhmen insgesammt:

„Alles Gute zum Gruß, liebe Freunde! Wir beklagen uns bei Euch über Sigmund von Ungarn, wenn er wenig

1420 iſt, ein König zu heißen; der, vergeſſend ſeiner Geburt, von dem Beiſpiel der Güte und Huld, das ihm ſeine Vorfahren gegeben, ſich losgeſagt und unerhörter Grauſamkeit anheimgegeben, die er in den Landen des böhmiſchen Königreiches ausübt durch Brand, ſchmähliche Gewaltthaten an Jungfrauen und Frauen, Mord von Leuten und Kindern und verſchiedenen Unfug anderer Art. Und das hat er endlich und argliſtig unter dem Vorwande, die römiſche Kirche zu ſchützen, beſchloſſen (das blutige, in der Chriſtenordnung nicht begründete Kreuz, das der Papſt widerrechtlich gegen uns hat predigen laſſen, zu Hilfe nehmend), nämlich die böhmiſche Nation, die von ihm mit dem ſchmählichſten Schimpf der Ketzerei in der ganzen Welt unverdient geſchändet worden, zu vertilgen, und Fremdlinge in dieſem Lande emporzubringen und die Ortſchaften der verjagten Böhmen mit ihnen zu beſetzen. Dies hat er beſonders am Allerheiligentage vor dem Wyſchehrad gezeigt, indem er die Herren, Ritter und Edlen böhmiſcher Nation, ſie Verräther ſchmähend, an die Spitze ſtellte, und da er ſie zu retten wohl die Macht, aber nicht den Willen oder Muth hatte, mehr als 500 der Beſten ums Leben brachte, deren Untergang wir vom Herzen aufrichtig beklagen, als der uns blutsverwandten Böhmen, die zur Schwächung der Nation auf ſeine Veranſtaltung dahin geopfert wurden. Der Deutſchen und Ungarn, der grauſamſten Feinde unſerer Nation, ſchonend und ſie den Böhmen vorziehend, handelte er immer zu dem Ende, daß die Böhmen, beiderſeitig ſich mordend, geſchwächt und ſo mit Hilfe der Deutſchen und Ungarn vertilgt würden. Dies hörte man laut aus dem verruchten Munde dieſes Königs, als er ſagte, er wollte Ungarn dafür geben, wenn es im Böhmerlande keinen Böhmen mehr gäbe."

„Daher, liebe Freunde! ermahnen wir Euch aus Liebe und Mitleid nochmals, daß Ihr Euch über Euch ſelbſt und über Euere Euch blutsverwandte Nation erbarmen, und mit uns

trachten möchtet, daß Gottes Satzung in allen heilsamen 1420
und aus der heiligen Schrift beweisbaren Wahrheiten Freiheit habe ohne Unterdrückung, auf welche dieser König mit seinen Helfershelfern hinarbeitet, indem er uns zu seinem in Constanz verkündigten Ketzerglauben bringen und in Verdammniß führen will. Wenn Ihr aber ungeachtet seiner augenscheinlichen Grausamkeiten und des ungeheueren und widerrechtlichen Verderbens dieses Landes an ihn halten wolltet: so müßten wir annehmen, daß auch Euch an der Vertilgung der böhmischen Nation gelegen sei, und wir müßten uns gegen Euch mit Gottes Hilfe so verwahren, wie gegen offenbare Feinde Gottes und unserer Nation." [149]

Zur selben Zeit und zu demselben Zwecke sang auch ein böhmischer Dichter [150] im Namen der Krone Böhmens, „des verwitweten und verwais'ten, von Kummer, Schmach, Drangsal und Unheil überschütteten" zum ganzen Volke und hauptsächlich zu den böhmischen Baronen, welche, wie er sagt, es wider Willen Sigmund zur Gemahlin aufzudringen suchten:

Seht im Lande seine Frevel,
Sehet sein gesetzlos Walten!

149) Archiv český, III, 217 (aus der Chronik M. Laurenz Březowa) Windeck (Cap. 85) gibt dies Schreiben in deutscher Übersetzung mit den Unterschriften der Herren Hynek Kruschina von Lichtenburg, Victorin von Kunstatt, anders von Poděbrad, Hynek von Waldstein, anders von Koldstein, Johann von Lichtenburg und der Gemeinde der Stadt Prag.

150) Er sagt, daß er das Ganze verfaßte, als die Prager, Tag und Nacht vor dem Wyschehrad liegend,

Es durch Hungersnoth bezwangen
Nach gar langen sieben Wochen;
Wo ich, in Bedrängniß schwebend,
Dieses kleine Werk verfaßte u. s. w.

Der Verfasser war ohne Zweifel irgend ein Magister der Prager Hochschule. Seine (in böhmischer Sprache verfaßte) Schrift findet sich in der schon einige Male erwähnten Bautzner Handschrift.

1420 Jetzt drängt er mit Euch die Treuen,
Tilgt er ſie, wird Euch er tilgen,
Spricht: „Sie ſind ſich ſelber untreu!
Die Gelegenheit iſt günſtig!
Mächt'ge Schaaren Deutſcher werbend,
Stürz' die Freiheiten ich alle,
Drauf von Alters her ſie pochen,
Ihres Königes nicht achtend,
Sie ſammt Kindern unterwerf' ich
Mit einſchmeichelnd glatter Rede!
Werden ſie nicht ſo ſich fügen,
Will ich einen Grund ſchon finden,
Um ſie insgeſammt zu tilgen,
Deutſche in das Land zu pflanzen,
Die mir willig dienen werden;
Los der Böhmen, werd' ich ſchalten
Dann mit Deutſchen, ſelbſt ein Deutſcher,
Luxemburg-entſproſſ'ner Fremdling!
Mehr fürwahr, denn ſieben Böhmen,
Frommt ein Deutſcher mir, der Fremdling,
Der allüb'rall wuchernd umzieht,
Viel erwirbt mit ſeiner Klugheit;
Wem ich dann Beſitzthum gebe,
Den bind' ich durch Lehnsverpflichtung" u. ſ. w.
Ha, ſchon ſeht Ihr ſeine Bosheit,
Die er jetzo offenbarte,
Alle Landesſchätze raubend,
Tempel plündernd, Heil'gengräber,
Was er alles Fremden hingab,
Eueren Feinden, Ungarn, Deutſchen;
Gegen die er ſollt' Euch ſchirmen,
Die braucht er, Euch auszurauben.
Und auch ſchon auf Euer Habe [151]
Hetzt er ſie. Drum, edle Böhmen,
Gegen ihn erhebt Euch alle,
Euren ſichtbaren Verderber!

151) Es wird hier ohne Zweifel auf die ſchon früher erwähnte Plünderung der Güter der Herren von Kunſtatt und Poděbrad angeſpielt.

Jagt hinweg ihn aus dem Lande, 1420
Dies Gezücht aus deutſchem Samen,
Daß er dort mit Deutſchen praſſe,
Ungarn, Rasciern, Jazygen.
Wählet Euch zu Euerem König
Einen Mann von edlem Weſen,
Welcher Glauben hat, Euch liebet;
So gelanget Ihr von neuem
Zu dem Ruhm, der ſtets euch ſchmückte;
Schwer wird's Fremden, Euch zu ſchaden,
Und Ihr werdet dann Euch lieben,
Einer gern dem andern helfen;
Laßt von Schlachten, laßt von Kämpfen,
Lebt in ehrenreichem Frieden;
Lug, Verrath und Bosheit ſchwinden,
Wie der Schnee zerſchmilzt vor Feuer u. ſ. w.

Dies ſind zwei treue Spiegel der Stimmung, die zu jener Zeit in den Gemüthern der Böhmen überhaupt und insbeſondere der ſiegreichen Partei herrſchte; aus ihnen iſt deutlich zu ſehen, welche und was für Kräfte damals der Böhmen Geiſt im entſcheidungsvollen Kampfe bewegten.

Was durch die fruchtloſe Belagerung Prags bis jetzt noch unbeſtimmt geblieben war, wurde endlich durch die Wyſchehrader Schlacht entſchieden: die oberſte Gewalt im Lande fiel, faſt wider Vermuthen, der Stadt Prag zu. Das ſiegreiche Prag, „die Mutter und das Haupt der böhmiſchen Städte," ſtand plötzlich an der Spitze der Partei, die mit Schwert und Schild die Freiheit ihres kirchlichen Glaubens zu ſchützen ſtrebte. Der böhmiſche Adel, entweder Sigmund wider Willen dienend, oder in geringer Zahl ſich zu den Pragern ſchlagend, ſtellte ſich bei ſeiner Uneinigkeit ſelbſt in die zweite Reihe; die Taboriten aber, im Süden Böhmens abenteuernd, verſäumten, als im Herzen des Landes entſcheidende Dinge geſchahen, die erſte Gelegenheit, die in ſolchem Maße ihnen nie wiederkehrte.

1420 Obwohl jedoch die Hegemonie Prags im Lande von dieſer Zeit an zweifellos war, ſo fehlte doch noch Viel zu ihrer wirklichen Anerkennung; der größere Theil des Landes mußte dem Könige erſt mit Gewalt aus der Hand geriſſen, daher erobert werden. Die Prager ſcheuten ſich nicht, eine ſolche Aufgabe auf ſich zu nehmen. Ihr oben angeführtes Schreiben vom 5 November hat ſeinen wahren Kern erſt am Ende ſelbſt: es kündigt Krieg und Verderben allen Böhmen an, die es wagen würden, den Prager Bannern ſich entgegen zu ſtellen; als Verbündeten aber nimmt es ein Gefühl in Anſpruch, das damals in jedem böhmiſchen Herzen mächtigen Anklang fand: das Nationalitätsgefühl. [152]

Die Verfaſſung Prags hatte damals die Form einer theokratiſchen Republik — freilich nur einſtweilen, bis zur Erwählung eines neuen Königs. Die oberſte Gewalt war bei der „großen Gemeinde“ (weliká obec), die ſich alle Herrſcherrechte zueignete; Glieder dieſer Gemeinde aber waren nicht nur die Bürger und Hausbeſitzer, ſondern auch alle Inleute und Handwerker, die in der Stadt irgend einen ſelbſtſtändigen Nahrungszweig trieben. Dieſe wurden auf den Stadtplätzen nicht nur zu beſtimmten Zeiten zuſammen-

152) Daß jedoch auch in dieſer Hinſicht kein blinder Fanatismus vorherrſchte, beweiſen nicht nur die Verſe des ſchon erwähnten Dichters, der gegen die Deutſchen losſtürmt,

„Denn ſie ſind der Böhmen Tadler,
Schmäher, Feinde und Verräther!
Aber die, ſo unbeſcholten,
Haltend am Geſetze Gottes:
Dieſe liebt wie Euere Brüder,“ —

ſondern auch die bereits oben angeführte Thatſache, daß den deutſchen Huſſiten in Prag von der Prager Gemeinde 1420 die Kirche zum h. Geiſte für den Gottesdienſt in ihrer Sprache angewieſen wurde.

gerufen, sondern wann immer es außerordentliche Angelegen- 1420
heiten erheischten; die „Aussprüche der großen Gemeinde“ (wýnosy obce weliké) dienten der Stadt als Gesetz, dem sich Niemand entziehen durfte. Als Ausschuß der großen Gemeinde müssen die sogenannten „Gemeindeältesten“ (obecní starší) betrachtet werden, zu denen auch die Zunftmeister gerechnet wurden, und die sich (unter dem Namen „der älteren Gemeinde,“ obec starší) zur Entscheidung laufender Angelegenheiten versammelt haben dürften. Die vollziehende Gewalt war in den Händen des Bürgermeisters und der Rathsherren, die sehr häufig wechselten, und, wie es scheint, von der großen Gemeinde gewählt wurden, in der That aber nach dem Willen jener Prediger und Priester, die über die Herzen und Gemüther des Volkes zu herrschen verstanden. Obwohl aber die Alt- und Neustadt geschiedene Verwaltungen hatten, so bestand doch, in Folge eines uns unbekannten Vertrags, in gewissen Angelegenheiten Einheit und Solidarität beider Städte, — eine Quelle vieler späteren Mißverständnisse und Zwistigkeiten; auch scheint es, daß die Aussprüche der großen Gemeinde immer für beide Städte gleiche verbindliche Kraft hatten, daß jedoch der Neustädter Magistrat in einigen Dingen dem Altstädter untergeordnet war. In polizeilicher und militärischer Hinsicht war jede Stadt in Viertel getheilt, deren jedes seinen Viertelmeister oder Viertelhauptmann hatte, der wieder den Zehentnern (desátníci, Rottmeistern) vorgesetzt war, d. i. denjenigen, welchen einzelne Theile der Viertel untergeordnet waren. Der Stadtrichter war zugleich der höchste Polizeibeamte, besonders in Criminalsachen. Wenn es der Krieg erforderte, wurde ein oberster Stadthauptmann ernannt, welcher nicht nur über die einheimische, sondern auch die in Dienst genommene Waffenmacht zu befehlen hatte; denn schon hatte die Prager Gemeinde eine nicht geringe Anzahl Kriegsvolkes, Edler und Knechte, in Sold

1420 genommen. Allein auch mancher hochgeborene Baron und Ritter nahm keinen Anſtand, den Pragern für Sold zu dienen, auf ähnliche Art, wie dem König Sigmund. Was Wunder, daß Prag ſich damals den Vorrang im Königreiche Böhmen ſelbſt vor dem Herrenſtande zueignete, und daß ſich Leute fanden, welche, die neue Prätenſion mit dem Gewande falſcher Alterthümlichkeit zu verdecken ſuchend, die plumpen Satzungen des ſogenannten Sobĕſlaw'ſchen Rechtes erſannen. [153]

Wir bedeuteten bereits, daß es eigentlich die Prieſter waren, die zu dieſer Zeit über die Prager Gemeinde herrſchten, obwohl nicht dem Namen nach, ſondern als ſelbſtberufene Dolmetſcher deſſen, wornach ſich die Gemeinde richten wollte, d. i. des Willens Gottes und der h. Schrift. Nicht nur die Prager, ſondern faſt das ganze böhmiſche Volk hatte ſich bereits in die Discuſſion theologiſcher Fragen eingelaſſen; wie eifrig, aber mitunter auch wie ſchal und ungeſchickt, dürfte wohl zu ſchildern unnöthig ſein. Man grübelte insgemein mehr mit dem Gefühl und der Phantaſie, als mit dem Verſtande und gelehrtem Wiſſen; aber bei Jedermann offenbarte ſich eine ſolche Kraft des Glaubens und der Überzeugung, daß nicht nur alle Angelegenheiten des bürgerlichen Lebens der Religion nachgeſetzt wurden, ſondern auch jeder meinte, er ſei verpflichtet, ſich nicht bloß um ſein, ſondern auch das Heil ſeines Nächſten zu ſorgen. Wir ſagten bereits, daß in der unendlichen Mannigfaltigkeit religiöſer Meinungen ſich dennoch zeitlich zwei Gravitationspunkte zu bilden begannen, die ſich zugleich gegenſeitig abſtießen, nämlich die Anſichten der Prager Magiſter und die der Taboritenprieſter, deren Hauptunterſchied darin beſtand, daß in Neuerungen und Verbeſſerungen jene nicht ſo weit gehen

153) Siehe darüber Časopis česk. Museum 1827, III, 31—36. Die Artikel gibt Hajek in ſeiner Chronik an zum J. 1135.

wollten, als dieſe. Bei den Pragern jedoch waren lange 1420
Zeit auch die taboritiſchen Anſichten ſehr beliebt, ja wenn man den Worten eines Prager Magiſters [154] Glauben beimeſſen darf, ſo waren die Taboritenprieſter ſelbſt nur Lehrlinge eines Prager Laien, eines gewiſſen Wenzel, Schenkwirthes in der Neuſtadt, der in der heiligen Schrift über alle bewandert geweſen, und das neue Teſtament durch das alte, das alte durch das neue erklärt haben ſoll. Auch das gemeine Volk und viele aus dem weiblichen Geſchlechte in Prag hielten ſich weit lieber an die kühnen und radicalen Neuerer, als an die vorſichtige Weisheit ihrer gelehrten Magiſter. So geſchah es, daß unter allen Prieſtern und Predigern Prags dieſer Zeit die größte Macht und das größte Anſehen ein Mann genoß, der zwiſchen den Parteien in der Mitte ſtand, und vielleicht ſich etwas mehr zu den Taboriten neigte. Es war dies der ſchon oft genannte Prieſter Johann, einſt Prämonſtratenſer-Mönch zu Selau, jetzt Prediger bei Maria-Schnee in der Neuſtadt, ein in der That merkwürdiger Mann, obwohl uns von ihm ſehr wenig bekannt iſt; wir wiſſen nicht einmal, wo er geboren wurde, und wie er nach Prag kam. In Wahrheit aber muß man ſagen, daß er, obwohl er über Böhmen nicht herrſchte, doch bis zu ſeinem Tode die höchſte Macht darin ausübte, und daß er, ſeitdem Prag keine Gefahr drohte, meiſtens gemäßigter zu Werke ging, als es ſich von einem Fanatiker erwarten ließ. Sein Hauptverdienſt aber beſtand darin, daß er, ſo lange er lebte, nicht ohne Erfolg ſich beſtrebte, allen Schwierigkeiten zum Trotz wenigſtens die Hoffnung eines Verſtändniſſes zwiſchen den Pragern und den Taboriten zu erhalten. Daher war die Hegemonie Prags

154) Laurenz von Březowa: Taboritarum presbyteri omnes respectum habebant ad quemdam Wenceslaum in Praga, pincernam, qui ultra omnes in biblia notus, novum per antiquum et e converso exponebat testamentum.

1420 in dieſer Zeit größtentheils ſein Werk, und erſt mit ſeinem Tode nahm ſie ein klägliches Ende. Obwohl jedoch das Übergewicht ſeiner Macht und Wirkſamkeit augenſcheinlich war, ſo vermochte er dennoch niemals die entgegengeſetzten Anſichten und den gegenſeitigen Einfluß zu unterdrücken, ſo daß bei ſeinem Leben die beiden Elemente ſich beſtändig in Kampf und Bewegung befanden. Nebſt ihm genoſſen damals bei den Pragern die höchſte Achtung außer den älteren M. Jacobellus von Mies, Kriſtan von Prachatic und Johann Cardinal von Reinſtein, beſonders M. Johann von Přibram und Prokop von Pilſen, beide Hauptgegner der Taboriten, M. Peter von Mladenowic, M. Johann von Rokycan, ſchon jetzt vor andern hervorragend, und M. Peter Payne, ein Engländer, den man gewöhnlich nur M. Engliſch nannte. Dieſer wegen ſeiner Vorliebe zu Wiklefs Lehre aus ſeinem Vaterlande, obwohl gegen den Willen des engliſchen Königs, vertriebene Magiſter der Oxforder Univerſität war vor einigen Jahren nach Böhmen geflüchtet, wo er am 13 Februar 1417 unter die Magiſter der Prager Univerſität aufgenommen worden war. Er hielt bisher mit den Pragern gegen die Taboriten; ſpäter jedoch ging er zu den Waiſen und endlich zu den Taboriten über, und wurde eine der Hauptſtützen ihrer Secte.

Wie wenig erfreulich nun auch die gelehrten und halbgelehrten Zwiſte ſind, welche die Prager und taboritiſchen Theologen unter einander führten, ſo iſt doch eine Kenntniß derſelben, als des Schlüſſels zum Verſtändniß der weiteren Entwickelung der Begebenheiten, unentbehrlich. Alle Hauptunterſchiede zwiſchen der Lehre der Prager und der Taboriten kamen ſchon im J. 1420 und 1421 zum Vorſchein; die ſpäteren Jahre fügten nicht viel neue Keime des Streites oder Controverſenpunkte hinzu; daher iſt um ſo mehr zu bedauern, daß von den Schriften, welche die Excentriſchen unter den Taboriten, namentlich die Prieſter Martin Hauska

und Johann Čapek, auch einige Ungenannte, ſchon damals 1420
in reicher Zahl herausgaben, ſich keine bis auf unſere Tage erhalten, ſo daß wir gezwungen ſind, unſere Kenntniß von ihnen nur aus den Schriften ihrer oft giftigen Feinde zu ſchöpfen. [155]

Der erſte dogmatiſche Streit entſtand wegen der zwölf Artikel, welche die Taboritengemeinde ſchon am 5 Auguſt den Pragern überreichte, und in welchen nicht nur auf die Aufrechthaltung der zwiſchen beiden Gemeinden geſchloſſenen (uns unbekannten) Verträge, ſondern auch auf die ſtrengere Durchführung des dritten und vierten Prager Artikels gedrungen wird, namentlich was das Sitzen in Wirthshäuſern, die Verſchwendung in Kleidern, betrügeriſche Gewerbe u. ſ. w. betrifft. Überdies wird verlangt, daß alle Rechte, „heidniſche und deutſche," aufgehoben würden, und daß ſich alle Gemeinden nur „nach dem Recht und Geſetz Gottes" richten ſollten, daß alle überflüſſige Klöſter und Kirchen, ſo wie auch die reichen Bilder und Ornate vernichtet werden möchten u. ſ. w. Die Neuſtädter waren gleich bereit, dieſen Artikeln beizutreten; die Altſtädter aber zogen die Sache erſt in Überlegung; ſpäter, nachdem ſie ſich von dem Engländer Peter hatten belehren laſſen, willigten ſie ein, jedoch nur in beſchränktem Sinne und unter Bedingungen.

155) Alle Reliquien der taboritiſchen Theologie, inſofern ſie uns bekannt ſind, rühren erſt aus der Zeit nach dem J. 1422, wo ihr Glaubensbekenntniß eine beſtimmtere und feſtere Form gewann, indem es ſich vom Chiliasmus und allem dem reinigte, was mit ihm zuſammenhing. Die excentriſchen Artikel Čapek's und Hauſka's, von welchen hier geredet werden wird, ſind uns nur aus der Chronik Březowa's bekannt und aus dreierlei Schriften, die Johann Přibram gegen die Taboriten herausgegeben, die aber noch alle unedirt ſind. Auch die im Archiv český III, 218—225, abgedruckten „Articuli et errores Taboritarum" ſind von M. Přibram verfaßt.

1420 Eine noch lebhaftere Reaction gegen die taboritiſchen
14 Nov. Anſichten offenbarte ſich in der am 14 November gehaltenen Verſammlung „der großen Gemeinde," wobei auch die Herren Hynek Kruſchina, Victorin Boček, Hynek von Waldſtein und Niklas von Hus gegenwärtig waren. Es wurde dort zuerſt über die Abſchickung einer feierlichen Geſandtſchaft an den polniſchen König verhandelt, die ihm die böhmiſche Krone abermals anbieten ſollte; als jedoch Niklas von Hus ſich widerſetzte, und zwar, weil die Taboritenbrüder keinen Fremdling zum König haben wollten, wurde er durch Vorweiſung des Siegels zum Schweigen gebracht, das Žižka dem früheren in dieſer Angelegenheit verfaßten Schreiben angehängt. Hierauf wurde wegen der durch die Taboritenprieſter fortwährend zuwachſenden Neuerungen durch ein Gemeindegeſetz die Cenſur in Prag eingeführt, indem künftig durchaus Niemand etwas Neues ſchreiben und herausgeben ſollte, außer es hätten vier von der Gemeinde gewählte Magiſter die Schrift früher durchgeſehen und erprobt. Endlich wurde beſchloſſen, daß der bisherige Gebrauch, die Meſſe im Ornat und mit dem Kelch zu leſen, jedoch mit Vermeidung aller überflüſſigen Pracht, auch weiter beibehalten werden ſolle.
17 Nov. Verdroſſen darüber verließ Niklas von Hus Prag am 17 November und begab ſich zu den Brüdern, welche, nachdem ſie die Veſte Popowic belagert und erobert hatten, die dem Herrn Wenzel von Duba gehörige Burg Leſchtno zu belagern anfingen. Aber die Prager, ſich nicht mit dem be-
19 Nov. gnügend, was ihnen gelungen war, entſetzten am 19 November auch ihre den Taboriten geneigten Rathsherren und beriefen auf ihre Stelle gemäßigte Kelchner. Dies wurde jedoch ſchon für eine unerträgliche Kränkung nicht nur von den Taboriten ſelbſt, ſondern auch von ihren Prager Freunden angeſehen. Sie ſchloßen daher mit der Burg Leſchtno Waffenſtillſtand, beriefen Žižka aus den ſüdlichen Kreiſen gegen Prag, rückten ſelbſt näher heran und belagerten die

Burg Říčan, von welcher aus viele Räubereien auf den 1420
Straßen verübt und den Pragern großer Schaden zugefügt
wurde. Es soll dies Niklas von Hus kluger Weise an-
gelegt haben, um unter dem Scheine der Hilfe, die er der
Stadt bot, seine Partei in ihr zu verstärken, und, die Waffen-
macht Prags zum gemeinschaftlichen Kampfe auffordernd,
dann in ihrer Gemeinschaft wieder nach Prag gelangen zu
können.

Herbeigerufen, um gemäß der gemeinschaftlichen Ver-
abredung Říčan erobern zu helfen, zogen die Prager in nicht
geringer Waffenmacht am 24 Nov. aus: allein Herr Kru- 24 Nov.
schina, Hauptmann der Prager Truppen, wollte nicht weiter
im Bunde mit den Taboriten kämpfen, und kehrte, nachdem
er von seinem Posten abgetreten, auf seine Herrschaften
zurück; dasselbe that auch Herr Victorin Boček von Kun-
stadt, da er seinem Bruder Hynek helfen sollte, der indessen
am 25 Nov. beim Dorfe Lhota, unweit von Sadska, einen 25 Nov.
großen Sieg über die Deutschen erfocht. Bei Říčan wäre
es, als die im Heer anwohnenden Prager Priester die Messe
im Ornat zu lesen begannen, durch die Unduldsamkeit einiger
gemeinen Taboriten auf der Stelle zu blutigem Kampf zwi-
schen den Parteien gekommen, wenn nicht die Vorstände
beider Seiten durch Bitten und Drohungen die Wüthriche
besänftigt hätten, indem sie versprachen, daß dieser Streit
nächstens zu Prag durch gemeinschaftliches Einverständniß
in brüderlicher Liebe geschlichtet werden solle. Als indessen
auch Žižka mit den Seinigen vor Říčan erschien, begann
Diwisch von Říčan, da er sah, daß er einer so großen
Macht nicht widerstehen könne, Frieden zu unterhandeln,
und versprach sich mit Familie und Gesinde zu ergeben,
wenn Niemand an seinem Leben werde gefährdet werden.
Unter dieser Bedingung wurde die Burg am 4 Dec. geöffnet, 4 Dec.
worauf am 6 Dec. Herr Diwisch sammt seiner Familie und
mit andern 54 Gefangenen auf das Prager Rathhaus in

1420 Gewahrsam gebracht wurde. Aber neun in der Burg ergriffene Priester übergab Žižka seinen Schleuderern (pračat»), die alle in eine Bauernhütte steckten, und sie lebendig darin verbrannten.

29 Nov. Am 29 November waren Herr Ulrich von Neuhaus, die Brüder Peter und Burghart von Janowic und Peter Zmrzlik von Swojschin, ehemaliger Münzmeister K. Wenzels, nach Prag gekommen; da sie mit Schmerz von der zwischen den Pragern und Taboriten steigenden Uneinigkeit gehört hatten, bestrebten sie sich patriotisch, mit aller ihrer Macht zu deren Versöhnung beizutragen. Als nach der Einnahme Říčans die Taboriten mit den Pragern nach Prag zurückkehrten, wurden die Gemeinden der Alt- und Neustadt und
8 Dec. der Taboriten am 8 Dec. bei Sct. Ambros auf dem Graben zusammen berufen, und dies auf Verlangen der genannten Herren, damit sie erführen, worin eigentlich die Streitigkeiten zwischen den Parteien bestünden. Die Prager hatten hierbei schlau die Anstalt getroffen, daß nicht nur den Priestern und Weibern verboten wurde, in diese Versammlung zu gehen, sondern daß man auch jede Gemeinde abgesondert aufstellte, so daß sie weder sich unter einander vermischen, noch Händel und Geschrei erheben konnten; daher gingen alle nach friedlicher Verhandlung ruhig auseinander. Es wurde jedoch festgesetzt, daß den dritten Tag darauf die Priester beider Parteien im Karolin zusammentreten und dort ihren Streit vor den Baronen und Vorständen Prags führen sollten.

10 Dec. An dem merkwürdigen Tage also, am 10 December, an welchem auf Veranlassung der böhmischen Herren die Versöhnung aller Parteien unterhandelt werden sollte, luden die Rathsherren der Altstadt alle angesehene Männer des Volkes, so viele ihrer in Prag anwesend waren, zu einem Festmahl auf das Rathhaus ein. Žižka ging ohne Anstand dahin; Niklas von Hus aber, auf dem Rathhause Anschläge

auf sein Leben befürchtend, entfernte sich lieber zornig aus 1420
Prag mit einigen seiner Getreuen. Nach dem Mahle warteten die Prager Magister und Priester im Karolin lange auf die Taboritenpriester, bis diese endlich ansagen ließen, sie würden nicht in das Karolin gehen, wollten aber an welchem anderen Orte immer mit den Magistern zusammen kommen. Herr Ulrich von Neuhaus und Žižka bestimmten also, daß beide Parteien ohne Verzug im Hause des Herrn Peter Zmrzlik, gegenüber der Kirche zu Sct. Jakob in der Altstadt, zusammentreten sollten. [156] Als nun dort in zahlreicher Versammlung der ersten Männer weltlichen und geistlichen Standes von der neuesten Ursache des Zerwürfnisses, nämlich vom Gebrauch der Ornate beim Gottesdienste, gehandelt werden sollte, erhob sich M. Prokop von Pilsen, damals Rector der Prager Universität, und sagte, es gebe Anstände in Betreff mehrerer der ganzen Nation schädlichen Punkte, die früher gehört werden müßten; er reichte M. Peter von Mladenowic ein Papier dar, und befahl ihm laut in 76 Artikeln lateinisch und böhmisch den Auszug alles dessen zu lesen, was von den Taboritenpriestern bisher nach der Meinung der Prager Magister Ketzerisches oder wenigstens Irriges gelehrt worden sei. [157] Dahin gehörte

156) Jetzt heißt es das Stuparť'sche Haus. Vgl. oben 30 Aug. 1414.

157) Wir bemerken, daß uns von dieser berühmten „Disputation in Zmrzlik's Hause" und von dem in ihr dargelegten Inhalt des taboritischen Lehrbegriffs viererlei Nachrichten erhalten worden sind: 1) in der Chronik des Laurenz von Březowa; 2) in einer Handschrift der Prager Universitätsbibliothek (XVI, A, 16) und aus ihr in Prochazka's Miscellaneen, Prag, 1784, S. 279—293; 3) in den schon früher erwähnten Artikeln Přibram's im Archiv český III, 218 u. fg.; 4) in der Abhandlung Přibram's gegen die Taboritenpriester vom J. 1429, bisher in einer Handschrift des böhmischen Museums. Niklas von Pilgram berührt gleichfalls diese Disputation, aber nur kurz. Wir bieten hier einen Auszug aus allen diesen Quellen zusammen, damit der Leser einen vollkomme-

1420 zuerſt die ganze von uns ſchon oben dargelegte Lehre vom Chiliasmus; ferner die auf Republik, Aufhebung des politiſchen Ständeunterſchiedes und auf Communismus zielenden Sätze, von denen wir einige hier ausdrücklich geben wollen, z. B.

„In dieſer Zeit (d. i. im Chiliasmus) wird auf Erden kein König oder Herrſcher, noch ein Unterthan ſein, und alle Abgaben und Steuern werden aufhören, keiner wird den andern zu etwas zwingen, denn alle werden gleiche Brüder und Schweſtern ſein.“

„It. Wie in der Stadt Tabor kein Mein und Dein, ſondern Alles gemeinſchaftlich iſt: ſo ſoll immer Alles Allen gemeinſchaftlich ſein und keiner ein Sondereigenthum haben, und wer ein ſolches hat, begeht eine Todſünde.“

Demgemäß ſollen ſie gelehrt haben, daß es ſich nicht mehr gezieme, einen König zu haben, noch einen ſich zu wählen, ſondern daß nun Gott ſelbſt König über die Menſchen ſein wolle und die Regierung dem Volke ſolle anheim gegeben werden; daß alle Herren, Edle und Ritter gleich Ausſtändern im Walde ſollten niedergemacht und vertilgt werden; daß nun Abgaben, Steuern und Zahlungen mit aller Fürſtenmacht und weltlicher Herrſchaft aufzuhören hätten, daß alle Fürſten- und Landes- und Stadt- und Bauernrechte, als Erfindungen der Menſchen und nicht Gottes, ſollten aufgehoben werden, und daß das bisherige Geſetz Gottes ſelbſt in vielen Stücken, z. B. in denen von der Geduld, von dem Gehorſam gegen die Könige und Herren, auch von den Abgaben u. ſ. w., ungültig werde gemacht werden, indem dann jeder das Geſetz Gottes in ſein Herz geſchrieben haben werde. [158]

nen Spiegel des taboritiſchen Glaubensbekenntniſſes vor dem Jahre 1422 erhalte.

158) Wir haben dieſe Sätze wörtlich aus dem ſchon erwähnten Tractat Přibram's abgeſchrieben. Ihre Übereinſtimmung mit den in neue-

Hinsichtlich der reinen Glaubensartikel wurden den Ta- 1420
boriten hauptsächlich folgende Punkte vorgeworfen:

„It. Nichts soll von Christen geglaubt oder gehalten werden, was nicht ausdrücklich in der Bibel gesagt und geschrieben steht, und außer der Bibel soll keine Schrift heiliger Doctoren oder welcher Magister und Weltweisen immer gelesen oder gelehrt oder verkündigt werden, denn es sind Menschen, die da irren konnten; wer daher den sieben Künsten obliegt, oder die Magisterschaft in ihnen annimmt, oder sich einen Magister derselben nennen läßt, der ahmt die Heiden nach, ist ein eitler Mensch und begeht eine Todsünde gegen die Lehre Christi."

„It. Keine Menschensatzung und kein Heiligengebot, wie da sind die kanonischen Stunden, die Ceremonien bei der Messe und anderen gottesdienstlichen Handlungen, die Kreuzigung, der Friedenskuß, die Ornate, die Weihung des Öles, Wassers, Salzes, Kelches, Weines, Brodes und anderer Dinge, das Scheren des Bartes und der Platte, das Räuchern, Sprengen, Segnen, noch andere Menschenordnungen sollen beobachtet werden, als Anordnungen des Antichrists."

„It. Die Messe soll weder lateinisch, noch in einer andern Sprache gesungen oder gebetet werden, als in der Sprache des Volkes, und dies im gewöhnlichen Kleide und wo immer, mit Weglassung alles Anderen, als der weihenden Worte, wie Christus selbst sie gesprochen; so und nicht anders soll die Messe gelesen werden."

„It. In einer Kirche oder in einem Kirchspiel, wenn auch mehrere Priester dort sind, soll nicht mehr als eine Messe gelesen werden; und für diese eine Messe sind keine Kirchen nöthig, denn sie kann, wenn Jemand will, auch außerhalb

ster Zeit von einer gewissen Partei in Frankreich verkündigten Theorien ist wohl geeignet, dem Forscher die Tiefen des menschlichen Herzens zu enthüllen. —

1420 der Kirche geleſen werden; iſt aber eine Kirche vorhanden, ſo ſoll in ihr nicht mehr als ein Altar für dieſe eine Meſſe ſein."

„It. Jede Kirche, jede Kapelle und jeder Altar, mit Hintanſetzung Gottes zu Ehren eines Heiligen namentlich erbaut, ſoll als götzendieneriſch zerſtört oder verbrannt werden."

„It. Niemand ſoll eine Nachbildung himmliſcher oder irdiſcher Dinge oder irgend ein Bild verfertigen oder beſitzen, oder dergleichen in Ehren halten, denn das wäre Götzendienſt." [159]

„It. Niemand ſoll die Heiligen im Himmel um irgend eine Hilfe oder um Fürbitte bei Gott angehen oder bitten und anrufen, denn das wäre Götzendienſt."

„It. Die Gebeine und Überbleibſel der Heiligen ſoll man weder in Kirchen ihres Namens aufbewahren, noch ſie in Ehren halten zu ihrem heiligen Andenken."

„It. Nach dem leiblichen Tode haben die Seelen der Chriſten weder Ort noch Zeit zu ihrer Reinigung, und es ſoll an kein Fegefeuer geglaubt werden."

„It. Es iſt unnütz und thöricht, für die Seelen der Verſtorbenen zu beten, zu faſten und Almoſen zu geben, und ſo ſollen keine Seelenmeſſen und Vigilien ſein."

„It. Die vierzigtägige Faſte, die Quamteberfaſten, die freitägigen und andere Vigilien ſollen als Anordnungen des Antichriſts nicht gehalten werden, ſondern an dieſen Tagen ſoll jeder Fleiſch eſſen oder was ihm gut dünkt."

„It. Prieſter, die nicht Biſchöfe ſind, können ſich, wenn es ihnen beliebt, einen Prieſter zum Biſchof wählen oder

159) In einem anderen Punkte jedoch werden eigens Bilder auf Münzen, Petſchaften, Fahnen und dergleichen erlaubt. daher ohne Zweifel auch Bilder weltlichen Inhalts überhaupt.

machen, und dieſer kann Diakonen oder Laien zu Prieſtern 1420
weihen."

„It. Kein Prieſter, der in einer Todſünde oder in was immer für einer Ketzerei befangen iſt, darf den Leib und das Blut Jeſu Chriſti weihen, oder taufen, oder Sünden erlaſſen."

„It. Man ſoll nicht an das Sacrament des Leibes Chriſti oder an das Sacrament ſeines Blutes glauben, als ob da der wahre und ganze Gott und Menſch gegenwärtig wäre; daher ſoll man da nicht ſich verbeugen und niederknien, wie vor dem wahren Gott, denn wer ſich ſo verbeugt, der übt Götzendienſt."

„It. Es gibt Keinen geiſtlichen Standes, dem es vermöge dieſes Standes allein zukäme, das Sacrament des Leibes und Blutes Chriſti zu weihen oder zu ſegnen; denn jeder Chriſt kann jede Speiſe und jeden Trank ſegnen, um da den Leib und das Blut Chriſti geiſtig, aber nicht ſacramentaliſch zu empfangen" [160] u. ſ. w.

160) Die erwähnte Univerſitätshandſchrift und aus ihr Prochazka a. a. O. fügen noch andere wichtige Punkte hinzu, ja ſtellen ſie an die Spitze, namentlich: 1) Quod non sunt tres personae scil. pater et filius et spiritus sanctus, aequales potentia, scientia et majestate in perfecta una eademque deitate. 2) Quod Jesus Christus non sit verus deus et homo. 3) Quod panis sacramentalis non est verum corpus Christi, sed tantummodo panis, et vinum non est verus sanguis Christi, sed tantummodo vinum oc. Da aber der Hauptgegner der Taboriten, M. Johann Přibram, in ſeinen Schriften von dieſen Punkten keine Erwähnung macht, ſo getrauen wir uns nicht zu beſtimmen, ob und in welchem Sinne ſie von den Taboriten wirklich gelehrt wurden. Der reine Rationalismus zeigte ſich zwar bei den Böhmen hier und dort ſchon im 15 Jahrh., da er jedoch im Volke keinen empfänglichen und fruchtbaren Boden fand, ſo verſchwand er immer wieder, ohne eine Spur zu hinterlaſſen. So heißt es in der Handſchrift der Prager Bibliothek XVII, F. 2, daß zur Zeit König Georgs ein gewiſſer Grizowſky und Straka in Böhmen

1420 Dieſen Grundſätzen gemäß ſollen die taboritiſchen Prieſter den Schul- und lateiniſchen Unterricht ſehr getadelt haben, ſie ſelbſt aber nahmen Knaben und Mädchen auf, und unterrichteten ſie böhmiſch; deßhalb mußten auch, wie es heißt, von den beſten Studenten einige zum Handwerk, einige zum Kriegerſtand, andere wieder in die Welt auf Abenteuer ſich begeben; alle Kirchengeſänge ſollen ſie verworfen, und bloß an böhmiſchen Liedern, welche ſie ſelbſt verfaßt hatten, Gefallen gefunden und ſich derſelben bedient haben; auch hieß es von ihnen, daß ſie der canoniſchen Stunden ſpotteten, die Faſte und Beichte höhnten, das h. Kreuz zu machen ſich weigerten; daß ſie ihren Biſchof ſelbſt wählten, daß ihre Prieſter Laien weihten, und daß ſie wollten, es ſolle nur Prieſter und Diakonen geben, alle andere geiſtliche Würden ſollten aufhören, ferner daß ihre Prieſter Bärte trügen, wie die Laien, und daß manche in den Eheſtand träten, und daß, obwohl ſie gegen die geiſtliche Herrſchaft eiferten, ſie doch überall in den Städten es dahin gebracht, daß weder die Rathsherren noch die Gemeinden gegen ihren Willen handeln dürften u. ſ. w.

Nach Vorleſung dieſer Klagepunkte fügte M. Peter von Mladenowic hinzu, die Prager Magiſter wollten mit ihnen keine Perſon einzeln angreifen, ſie bäten und ermahnten nur im Allgemeinen alle treue Böhmen, man möge ſich vor ſolchen Prieſtern und Predigern hüten, die ſich zu jenen Punkten bekannten, weil jeder von ihnen entweder ketzeriſch, oder irrig, oder wenigſtens Ärgerniß gebend ſei. Hierauf bezeugte Chwal Řepicky von Machowic, Taboritenhauptmann, daß er ſich vollkommen zu allen dieſen Punkten

herumzogen „cum sua matricatura, quod Christus non est Deus;“ und einige Jahre vor ihnen lehrte ein gewiſſer Prieſter Hieronymus, der nach ſeinem Austritt aus dem Prieſterſtande Arzt war und Jakob genannt wurde, vom heil. Geiſte, „quod non est tertia persona in deo.“

bekenne; Herr Johann Rohač von Duba beklagte sich, in 1420
Constanz seien den Böhmen nur 40 irrige Artikel ausgestellt worden, hier aber wollten sie deren über 70 aufzählen; die taboritischen Priester aber, zuvörderst Martinek Hauska, mit dem Beinamen Loquis, ließen sich dahin verlauten, daß, nehme man jenen Artikeln nur die hie und da giftige Einkleidung, die taboritischen Priester, was die Sache betreffe, allerdings vollkommen mit ihnen einverstanden seien, und Niklas von Pilgram und Markold von Zbraslawic bestätigten dies. Da kündigten die Prager Magister der ganzen Versammlung an, sie seien erbietig, die Unwahrheit der gelesenen Sätze mit vielfachen Gründen aus der heil. Schrift in der Schule deutlich darzuthun, wenn Jemand zu ihrer Vertheidigung auftreten wolle; und als Priester Martinek hierauf verlangte, es möchten diese Artikel den Taboriten schriftlich gegeben werden, erhielt er zur Antwort, sie würden demjenigen gegeben werden, der sich einer öffentlichen Disputation über sie an der Prager Universität unterziehen würde.

Nach dieser unerwarteten Scene trat Niklas von Pilgram, erwählter Bischof der Taboriten, auf eine Bank, und ein kleines Buch in der Hand haltend, begann er also laut zu reden: „Ihr Herren, die Magister habt Ihr gehört, hört nun auch uns. Wir kamen zu dieser Besprechung in der Meinung, daß hier bloß über die Ceremonien bei der heil. Messe würde verhandelt werden, ob es besser sei, im Ornate oder ohne Ornat das Abendmahl des Herrn zu feiern und es den Leuten zu reichen. Die Magister jedoch legten viele Artikel gegen uns vor, von welchen wir die Hoffnung haben, daß sie wahr sind, mit Ausnahme dessen, was ihnen Giftiges beigemischt ist. Indem ich aber dies auf sich beruhen lasse, sage ich, daß wir besser thun, wenn wir die Ceremonien aufgeben, die in späteren Jahrhunderten von Christus bereits abgefallene Päpste beim Abendmahle des

1420 Herrn anordneten, als die Magiſter thun, welche dieſe Anordnungen zu halten gebieten.“ Nun begann er ſeine Behauptung mit ausführlichen Beweiſen aus dem Beiſpiele Chriſti und der uranfänglichen Kirche darzuthun, wobei er nicht unterließ, gegen diejenigen zu eifern, die ſich gegen die Tadler menſchlicher Verordnungen wüthender benähmen, als gegen die Übertreter von Chriſti Geboten. Von der anderen Seite erhob ſich hierauf M. Jacobellus von Mies und las aus einer Handſchrift eine lange Abhandlung vom Unterſchiede deſſen, was im Glauben und in der Kirche Gottes weſentlich und zum Seelenheile unumgänglich nothwendig, und was bloß zufällig ſei, wie z. B. das Leſen der Meſſe im Ornate. Das erſtere ſolle und könne freilich kein Menſch ändern; das andere könne ſich zwar nach dem Bedürfniſſe der Zeit und des Ortes ändern, doch dürfe man es nicht ſchlechterdings verwerfen; dazu gehörten alle Anordnungen der alten Kirchenväter, die der Religion und dem Gebote Gottes nicht hinderlich, ſondern vielmehr förderlich ſeien, indem ſie eine myſtiſche Bedeutung hätten. Nach Beendigung aller ſolcher Reden des Abends verordneten die vorſitzenden Herren, beide Parteien möchten ihre Streitpunkte ſchriftlich in die Hände des Altſtädter Bürgermeiſters überreichen, und dies binnen einem Monat, vom Tage der Disputation an gezählt; die Verſammlung aber trennte ſich endlich ohne einen anderen Erfolg, als daß die Parteien wenigſtens den äußeren Schein des Friedens und der Verträglichkeit gegen einander bewahrten.

Den Herrn Niklas von Hus traf desſelben Tages, da er ſich zornig von Prag fortbegab, ein großes Unglück. Als er nämlich eben zum Wyſchehrad reitend, beim Botičbache mehreren Wagen begegnete, bäumte ſich ſein Pferd, fiel mit ihm in eine Vertiefung, und brach ihm durch ſeinen Fall ein Bein, ſo daß er, obwohl er geſchworen hatte, nie mehr nach Prag zurückzukehren, wieder zu einem Arzte dahin

gebracht werden mußte, in das Haus des Herrn von Rosenberg, das er sich und den Taboriten zugeeignet, als Zugehör des Schlosses Přibenic. Als aber der Fuß schon zu heilen begann, überfiel ihn ein so schweres Asthma, daß es seinem Leben am h. Abend ein Ende machte. Ein gleichzeitiger Schriftsteller, sein Feind, [161] sagt von ihm, daß „einige Prager, die den Taboritismus eingesaugt, seinen Tod bitter beweinten, daß aber andere Gott freudevoll Dank sagten, daß er sie von einem arglistigen Menschen befreit habe, der mit seiner Klugheit nicht Ruh' und Liebe, sondern Hader und Haß zwischen den Parteien zu bewirken gestrebt." Der Verlust eines Mannes, der in politischer Hinsicht von Freunden und Feinden für das vorzüglichste Haupt seiner Nation und seines Zeitalters erachtet wurde, konnte für seine Partei nicht anders als schmerzlich sein, obwohl sich nicht läugnen läßt, daß sein Tod in diesem Zeitpunkt, indem er den den Pragern günstigeren Žižka an die Spitze der taboritischen Partei stellte, nicht wenig zur Einigkeit und zum Erfolg der hussitischen Waffen überhaupt beitrug. 1420 24 Dec.

Am Ende des in der Geschichte Böhmens denkwürdigen Jahres 1420 schien es zwar, als ob sich das Kriegsglück zu den Feinden der Hussiten neigen wolle, besonders im Osten und im Norden Böhmens. Nach der Eroberung und Zerstörung des Cistercienserklosters Heiligenfeld (Swatá Pole) im Opočner Gebiet [162] zogen die Horebitenbrüder und Königgrätzer Bürger mit Herrn Aleš Wřeschkowsky von Riesen-

161) Laurenz von Březowa.

162) Zwischen Opočno und Třebechowic, dort, wo jetzt das Dorf „Kloster" steht. Siehe Časopis česk. Museum 1845, I, 65. Als Äbte dieses fast unbekannten Klosters werden genannt Werner 1358 bis 1359, Veit 1367, Benedict 1393—1402 und Johann 1416, daher scheint es kein Frauenkloster gewesen zu sein. Von Dörfern gehörten ihm Libřic, Lično, Jilowic, Městec, Dobre, Hlinne, Bačetin, Sudin u. s. w.

1420 burg am 18 December gegen Opatowic, und ſtürmten auf
18 Dec. das Kloſter los, wurden aber mit großem Blutverluſte zurückgeſchlagen; die Brüder Victorin und Hynek von Poděbrad und ihr Oheim Herr Johann Puſchka von Kunſtatt, die auf ihren Gütern von den königlichen Truppen ſehr beunruhigt wurden, riefen ſowohl die Prager als Horebiten zu Hilfe; allein nachdem die Prager am 17 Dec. ſich gegen Brandeis an der Elbe bewegt und dasſelbe ſammt einigen umliegenden Veſten beſetzt hatten, kehrten ſie wegen der grimmigen Kälte, die an dieſen Tagen eintrat, wieder nach Hauſe zurück (25 December), ſo daß Herr Hynek unweit von ſeinem Schloſſe
26 Dec. Poděbrad am 26 December eine ſchwere Niederlage erlitt, wobei er 70 Streiter auf dem Schlachtfelde einbüßte. König Sigmund brachte die letzten Tage dieſes und die erſten des folgenden Jahres meiſtens in Leitmeritz, einige auch in Brüx und Außig, mit Beſorgung von Kriegsmitteln zu, indem er den Markgrafen von Brandenburg Friedrich und auch zwei Markgrafen von Meißen bei ſich hatte, die ſich verbunden, ihm mit bewaffneter Macht gegen die Böhmen beizuſtehen.

Im Leitmeritzer und Saazer Kreiſe traten viele Städte mit den Edelleuten in ein Waffenbündniß, an deſſen Spitze beſonders Niklas von Lobkowic den Saazer Bürgern be-
1421 deutenden Schaden zufügte. Am 14 Januar 1421 fiel Herr
14 Jan. Johann von Opočno auf Heřmanměſtec mit den Kuttenbergern und anderen königlichen Städten plötzlich mit großer Macht in das Städtchen Přelauč ein, wo ſich ein Hauſe von Taboriten in der Kirche verſchanzt hatte; ſie erſchlugen oder nahmen alle gefangen, führten 125 der Gefangenen mit dem Prieſter Valentin nach Kuttenberg, und ließen ſie daſelbſt in die Schachte ſtürzen. Bald darauf lagerten ſich, als der Taboritenhauptmann Hromadka von Jiſtebnic ſich des befeſtigten Städtchens Chotěboř bemächtigt hatte, die Kuttenberger mit ihrem Münzmeiſter Herrn Mikeſch Diwuček, dann die Herren Johann von Opočno, Čeněk von

Přibiſlau, Erneſt Flaſchka und Puta von Častalowic mit 1421
zahlreicher Mannſchaft vor Chotěboř, und bedrängten es. Da Hromadka ſah, daß die Chotěbořer ſelbſt ihm feindlich geſinnt ſeien, ließ er ſich in Unterhandlung ein, erhielt von den Herren die Verſicherung auf Treu' und Glauben, daß der Beſatzung am Leben kein Schade geſchehen ſoll, und übergab ſich deßhalb am 3 Februar ohne Kampf mit allen 3 Feb.
ſeinen Leuten. Leider Gott beſaßen aber die Sieger nicht ſo viel Edelmuth, daß ſie den Grundſatz verworfen hätten, ein Ketzern gegebenes Wort binde nicht. Auf Anliegen hauptſächlich der Kuttenberger Deutſchen wurden in Chotěboř etwa 300 Gefangene in Scheunen getrieben und verbrannt, [163] andere in Lochy zwiſchen Kuttenberg und Časlau auf gleiche Weiſe umgebracht, die übrigen in Schachte geworfen, ſo daß in allem etwa 700 verrätheriſch zu Grunde gingen. Hromadka aber mit zwei taboritiſchen Prieſtern wurde nach Chrudim geführt und dort auf dem Ringe öffentlich verbrannt. [164] Man muß bekennen, daß die Taboriten, obwohl grauſam, eine ſo wortbrüchige Handlung ſich niemals zu Schulden kommen ließen.

Dieſe theilweiſen Verluſte jedoch hatten keinen ſonderlich hindernden Einfluß auf das Emporkommen der huſſitiſchen Macht in Böhmen; ſie wurden in der That mehr als erſetzt durch die Siege, welche an anderen Orten die Prager und Žižka entweder vereint, oder einzeln zu gleicher Zeit erfochten. Weil die königliche Beſatzung auf dem Kunraticer Schloſſe die Zufuhr des Getreides und anderen Proviants nach Prag hemmte, umzingelten die Prager dieſes

163) „Als ein Weib ſah, daß ihr Mann ſchon brenne, ſprang ſie ihm nach ins Feuer und verbrannte mit ihrem Manne.“ Staří letopisowé S. 44, Note.

164) Staří letopisowé S. 44. Březowa ſagt: „Montani avidi sanguinis ultra mille cum tribus sacerdotibus trucidarunt.“ Am richtigſten erzählt hiervon die Chronik des Prager Collegiats, MS.

1421 Schloß zwei Tage vor dem neuen Jahre mit großer Macht, beſetzten gleich Anfangs den Kamm des Berges, verſchanzten ſich dort und ſchleuderten aus Büchſen und drei Wurfmaſchinen ſo viel Steine in das Schloß, daß ſie nicht nur alle Dächer, ſondern auch die Umgänge darin zertrümmerten. Der Befehlshaber des Schloſſes, Ritter Fulſtein, ſah, daß er der Macht der Feinde nicht werde widerſtehen können,
25 Jan. er ließ ſich daher am 25 Januar in Unterhandlung ein, worin beiderſeits verabredet wurde, daß die ganze Beſatzung ſammt ihren Sachen, die königlichen ausgenommen, von den Pragern in Sicherheit bis nach Kaurim geführt und geleitet werden ſolle. Den folgenden Tag alſo, am 26 Januar, wurden 20 ausgewählte Leute des Prager Heeres in das
27 Jan. Schloß gelaſſen, und Montags am 27 Januar, als Wagen in hinreichender Zahl vor das Schloß gebracht worden waren, begannen die königlichen Krieger ihre Sachen aufzuladen. Weil aber Herr Fulſtein außer anderem königlichen Gut auch die ganze Bibliothek auf die Wagen laden wollte, plünderte der Prager Pöbel ſeine Ladung mit Gewalt, drang dann durch die Mauer in das Schloß, raubte alle königlichen Gemächer aus, worauf beſonders viele koſtbare Bücher in Prag zu ſehr geringem Preiſe verkauft wurden. Gleich darauf wurde dieſes kurzbeſtandene, aber prachtvolle Schloß „Wenzelſtein“ (wie es einſt K. Wenzel genannt haben wollte) angezündet und von hierzu gedungenen Taglöhnern bis auf den Grund zerſtört, damit es den Pragern niemals wieder ſchaden könne. [165]

Wichtiger aber jedenfalls waren die gleichzeitigen Kämpfe der Taboriten im Pilſner Kreiſe. Gleich mit Beginn des Jahres rückte Ziſka zuerſt gegen das Kloſter Chotěſchau, das er einnahm und mit ſeinen Leuten beſetzte, und weiter gegen

165) Nach der Chronik des Laurenz von Březowa und den Staří letopisowé. Was Hajek in ſeiner Chronik hinzufügt, iſt gewöhnliche Hajekſche Erfindung.

Kladrau, das auch nicht lange widerſtehen konnte, einge- 1421
nommen und Herrn Peter Zmrzlik Swojſchin anvertraut wurde. Von hier zog Ziſka vor Mies, und wollte die Stadt erobern. Als dies Herr Bohuſlaw von Schwamberg, ein Hauptfeind der Taboriten, vernommen, kam er mit einer kleinen Schaar auf ſeine nicht weit entfernte Burg Schwamberg (Kraſikow): ſogleich ließen die Brüder von der Belagerung der Stadt Mies, rückten vor Kraſikow, beſetzten gleich am erſten Tage den Kamm des Berges mit Gewalt, und eroberten Tags darauf einen Thurm ſammt der Brücke. Da Herr Bohuſlaw mit Entſetzen ſah, welches Schickſal ſeiner harre, begann er zu bitten, es möchte nach Herrn Peter Zmrzlik geſchickt werden: ihm und keinem andern wolle er die Burg überliefern, und ſich ſammt den Seinigen ergeben. Ziſka willigte großmüthig in dieſe Bedingung, ohne die Gelegenheit zur Rache benützen zu wollen. Herrn Peter ergab ſich alſo Herr Bohuſlaw, doch hatte man große Noth mit dem gemeinen Volke der Taboriten, welches den Tod ſeines grimmigſten Feindes ſtürmiſch verlangte; endlich wurde der Streit auf die Art ausgeglichen, daß Herr Bohuſlaw auf der Burg in Gewahrſam behalten, ſeine Diener aber alle auf Bürgſchaft entlaſſen wurden. Dieſer kriegeriſche Herr ſaß hierauf lange zu Přibenic im Gefängniß; da er ſah, daß König Sigmund nichts für ſeine Befreiung thue, trat er, auch gerührt durch das ehrenhafte Benehmen der Taboriten gegen ihn, ſelbſt zu ihrer Partei über (im J. 1422), und wurde endlich einer ihrer Hauptanführer.

Bald nach der Einnahme Kraſikow's, und zwar noch vor dem 14 Januar, kam Ziſka mit ſeinen Leuten auch vor 14 Jan.
die Stadt Tachau gezogen, und bemächtigte ſich im erſten Anlauf der Vorſtadt. Deßhalb ſandten die Tachauer Bürger ſchleunig zu König Sigmund, und baten ihn dringend, er möchte nicht ſäumen, ihnen zu Hilfe zu eilen, wenn nicht jene feſte und wichtige Stadt für ihn verloren gehen ſolle.

1421 Sigmund eilte nach Pilſen, zog von allen Seiten ein großes Heer zuſammen, und ſchrieb auch den bairiſchen Fürſten,[166] ſie möchten, ſobald ſie ſein Schreiben erreiche, ſogleich und ohne Aufſchub in möglichſt großer Stärke auf die böhmiſche Grenze vor Frimberg rücken, wo ſie der königliche Burggraf bedeuten werde, wohin ſie weiter zu ziehen hätten. Als Žižka von ſolchen Zurüſtungen erfahren, und zugleich durch Feuer in der Tachauer Vorſtadt bedeutenden Schaden an Pferden und Kriegswagen erlitten, zog er wieder von dort, und, nachdem er ſeinen Kriegsrath berufen, befahl er ſeine Leute in die eroberten Klöſter und Burgen Kraſikow, Kladrau und Chotěſchau, zu verlegen, er ſelbſt aber eilte perſönlich nach Tabor, um eine größere Kriegsmacht zu ſammeln; zugleich ermahnte er die Prager, ſie möchten ungeſäumt ſeinen Leuten zu Hilfe kommen, da er die Abſicht habe, den „König Antichriſt" aus dem Felde zu ſchlagen. Dieſe Abweſenheit Žižka's im Pilſner Kreiſe benützend, rückte Sigmund mit nicht geringer Macht nach Mies, und begann
29 Jan. ſchon vor dem 29 Januar das Kladrauer Kloſter, in welchem damals der Taboritenhauptmann Chwal Řepicky von Machowic Befehlshaber war, wieder zu belagern. Alle ſeine Anſtrengung aber war eitel, ja er ſoll von den Belagerten größeren Schaden erlitten haben, als er ihnen zufügen konnte.[167] Die Belagerung Kladrau's dauerte fruchtlos bis zum 10 Februar.

166) Dieſes Schreiben (gedruckt in Gemeiner's Regensburg. Chronik II, 436) iſt von Pilſen 14 Januar datirt, und es heißt darin: „daß die Wikleven unſere Stadt Tachau beſeſſen und belegt haben." Daher kann das Datum der Einnahme Tachau's bei Březowa (3 Febr.) nicht richtig ſein, wie es auch mit andern Daten nicht übereinſtimmt.

167) M. Laurenz fügt hinzu, daß die Belagerten an jedem Tage das königliche Heer verſpotteten, indem ſie riefen: „Wo iſt der Antichriſt, der Ketzerkönig? Heißt ihn doch ſtürmen, daß er das Kloſter erobere!"

Als die Prager Žižka's Begehren vernommen, ergriffen 1421
ſie ſehr gerne die Gelegenheit, in ein Waffenbündniß zu
treten, von welchem ſie für ſich ſelbſt den beſten Erfolg er-
warten konnten, indem wirklich erſt durch die Vereinigung
ihrer Macht mit der Macht Žižka's das Übergewicht des
Huſſitismus im Königreiche nicht nur unzweifelhaft, ſondern
ſogar unabwehrbar wurde. Sie fertigten daher in aller Ge-
ſchwindigkeit am 6 Februar etwa 7000 Mann zu Roß und 6 Feb.
zu Fuß mit 320 Kriegswagen ab, und ſandten ſie Žižka
entgegen, mit dem ſich dieſelben in Dobříſch vereinigten,
worauf ſie über Hořowic und Žebrak gegen Rokycan zogen,
deſſen ſie ſich ohne Widerſtand bemächtigten, wie auch der
Burg Wilſtein, [168] die ſie mit Ritter Wilhelm Koſtka von
Poſtupic beſetzten. Als Sigmund dies gehört, getraute er
ſich nicht, ein ſo mächtiges Heer im offenen Felde zu er-
warten, ſondern als noch die Feinde fünf Meilen von ihm
entfernt waren, entließ er ſeine Truppen, und eilte etwa um
den 12 Februar aus dem Pilſner Kreiſe nach Leitmeritz, 12 Feb.
wo er ſchon ſeit dem 14 Februar noch vorhandene Urkunden
erließ. Allein auch dort verweilte er nicht lange, kam am
26 Februar ſammt den Königinnen nach Kuttenberg zurück,
hielt ſich in Časlau vom letzten Februar bis 6 März auf,
und nachdem er Böhmen ganz verlaſſen, brachte er mit ſeinem
Hofe drei Wochen (9—31 März) zu Znaym in Mähren zu.

Nach der Flucht des Königs umſchloß das vereinigte
böhmiſche Heer, [169] da es keinen Feind im offenen Felde zu
bekämpfen hatte, am 14 Februar Pilſen, und bemächtigte 14 Feb.

168) Der feige Burggraf derſelben Namens Cikau ſoll ſich auf bloße Drohung ergeben haben. (St. letopis. S. 44.) Dieſe Burg gehörte damals Frau Eliſabeth von Krawař, der Mutter Herrn Ulrichs von Roſenberg.

169) In der Chronik des Prager Collegiaten heißt es, daß bei der Belagerung Pilſens gegenwärtig waren: „Pragenses cum Žižka et suis, puta Zacensibus et cum illis de Klatovia et cum ceteris baronibus.“ (MS.)

1421 ſich im erſten Anlaufe ſeiner Vorſtadt und der Mühlen. Damals gab es in der Stadt viele Barone mit ihren Dienſtmannen und viele Prieſter, welche die Stadtmauern tapfer vertheidigten. Als aber vier Wochen verſtrichen waren, und die Bollwerke und Umgänge an den Mauern durch die Büchſen großen Schaden erlitten hatten, ließen ſich die Pilſner, einen Hauptſturm der Feinde befürchtend, in Unterhandlung ein, und mit beiderſeitiger Beiſtimmung, d. h. der Prager und Taboriten und der verbündeten Barone von einer, und der Pilſner mit den Baronen und Städten Mies, Taus und Tachau und dem ganzen Pilſner Landfrieden von der anderen Seite, wurde ein Waffenſtillſtand bis zum neuen Jahre 1422 geſchloſſen, und mit den Unterſchriften und Siegeln beider Seiten bekräftigt, unter folgenden Bedingungen: daß die Pilſner ſogleich durch Geſandte von König Sigmund verlangen ſollen, er möge den vier Prager Artikeln beitreten, oder ihnen wenigſtens beizutreten erlauben; ob jedoch der König dies thue oder nicht, ſo ſollten die Pilſner auf jeden Fall gehalten ſein, in einem Monate, vom Tage des Vertrages an, jenen Artikeln in allen ihren Städten, Marktflecken und Dörfern Freiheit zu gewähren; auch ſollten die Prager Prieſter berechtigt ſein, nicht nur das Wort Gottes dort ungehindert zu predigen, ſondern auch jedem auf ſeinen Wunſch das h. Abendmahl unter beiderlei Geſtalten zu ertheilen, und dies alles unter der in der Vergleichsurkunde feſtgeſetzten Strafe. Nach Abſchließung dieſes Vertrages wurde zum Aufbruch geſchritten, und das Heer bewegte ſich weiter gegen Komotau. Die Pilſner aber arbeiteten, nachdem ſie ihre Geſandten zum König abgeordnet, täglich an der Ausbeſſerung ihrer Stadtmauern und Gräben, ohne daß ſie irgend einen huſſitiſchen Prieſter in ihre Stadt ließen, womit ſie offenbar den geſchloſſenen Vertrag brachen. [170]

170) Nach dem von uns hin und wieder abgekürzten Berichte Březowa's.

Bei der Eroberung Komotau's, einer ſchon damals 1421
erzdeutſchen [171] Stadt, „befleckten ſich," wie die alten Annaliſten berichten, „die Böhmen zuerſt und am meiſten mit Blut." Nachdem das vereinigte Heer der Prager und Taboriten in den Saazer Kreis eingebrochen war, rückte es ſogleich vor dieſe Stadt, und umſchloß ſie ſammt der Burg am 14 März. Die Bewohner, verſtärkt durch viele kriegs- 14 März
luſtige Edelleute und Prieſter aus der Umgegend, verließen ſich zu ſehr auf die Feſtigkeit ihrer Verſchanzungen und die Tapferkeit ihrer Krieger, und reizten die Feinde durch äußerſt unanſtändiges Spotten und Höhnen von den Stadtmauern. Den erſten am 15 März verſuchten Sturm ſchlugen ſie zwar glücklich ab; Tags darauf aber, am Palmſonntag, traf ſie 16 März
ein ſelbſt im Huſſitenkriege ungewöhnliches Mißgeſchick. Obwohl ſie ſich tapfer wehrten, indem ſie nicht nur von den gewöhnlichen Maſchinen und Waffen Gebrauch machten, ſondern auch geſchmolzenes Pech und heißes Waſſer auf die Böhmen ſchütteten, ſo konnten ſie der Stärke der Feinde dennoch nicht widerſtehen, welche, nachdem ſie die Mauern an mehreren Orten zugleich erſtiegen hatten, wüthend alles, was ſie in der Stadt am Leben fanden, mordeten, und bloß einige Weiber und Kinder und nur dreißig Männer ſchonten, damit dieſelben, wie ſie ſagten, ihre Mitbürger begraben könnten. Die Zahl der an dieſem Tage Erſchlagenen und Verbrannten wird verſchieden, von 1363 bis zu 2500, angegeben. Daß hierbei die ganze Stadt geplündert und ein großer Theil derſelben in Aſche gelegt wurde, verſteht ſich von ſelbſt; nur das fügen wir noch bei, daß die Juden und Jüdinnen in der Stadt, denen Gnade verheißen wurde,

171) Bis zur Mitte des XIII Jahrh. war Komotau ganz böhmiſch; hierauf aber, als es den preußiſchen Kreuzrittern (dem deutſchen Orden) verſchrieben war, begann es in Kurzem ſich zu germaniſiren. Bekannt iſt das altböhmiſche Sprüchwort: „Überall Menſchen, in Komotau nur Deutſche."

1421 wenn ſie ſich taufen ließen, lieber ſelbſt in das Feuer ſprangen.

Dieſer blutige Vorfall erfüllte die ganze Umgegend mit ungeheuerem Entſetzen; als die Sieger, nachdem ſie Komotau beſetzt hatten, von da nach dem getreuen Saaz zogen, ergaben ſich ihnen nach einander Städte, Burgen und Veſten von ſelbſt, ſogar einige ziemlich entfernte, wie Maſchau. Auch die Launer fürchteten ſich, und ſchickten nach Saaz, daß ſie ſich der Stadt Prag unterwerfen wollten. Nachdem daher die Prager von Laun Beſitz genommen, führten ſie dort wieder ihre Glaubensbrüder ein, die im vergangenen Jahre daraus vertrieben worden waren. [172] Ein ähnliches Schickſal traf auch die Stadt Schlan, die gleichfalls eine Beſtürmung nicht abwartete, und ihre Thore dem vereinigten Heere öffnete. Dieſes aber kehrte, nachdem es ſich auf dem Wege noch der Burg Okoř nnd der Veſte Makotřas ohne
22 März Kampf bemächtigt hatte, am Charſamſtag, den 22 März, ſiegreich nach Prag zurück.

26 März Mittwochs nach Oſtern, am 26 März, zogen die Prager mit Žižka abermals aus zur Belagerung der Stadt Beraun, die nicht nur eine ſtarke königliche Beſatzung unter Rudolph von Betz, geweſenem Reichsvicar zu Feltre in Italien, ſondern auch dem Kelche abholde Prieſter, Magiſter und Prager Bürger in reicher Zahl beherbergte. Nachdem ſie dort einige
1 April Tage gelagert, bemächtigten ſie ſich am 1 April der Stadt mit Sturm, und tödteten wieder eine nicht geringe Zahl angeſehener Perſonen, wie den genannten Herrn Rudolph, auch die böhmiſchen Ritter Johann Koblih, Bohuſlaw Daupowec,

172) Der damals durch die Prager Hauptleute geſchloſſene Vertrag zwiſchen der Gemeinde der Stadt Laun, „die ſich des Geſetzes Gottes annahm und ihre Beſitzungen verlaſſend und aus dieſer Stadt fortziehend, bei ihm ausdauerte, von einer, und zwiſchen der Gemeinde, die in der Stadt blieb, von der anderen Seite," ſteht in der Handſchrift des böhm. Muſeums Nr. 981, Z. 358.

Hermann von Bubna und die Prager Profeſſoren M. Lau- 1421
renz von Nimburg, M. Briccius und M. Simon; überdies wurden Prieſter, Mönche und Prager Bürger, zuſammen 37 Perſonen, auf Žižka's Befehl in einer Stube vor der Stadt verbrannt. Nachdem ſie hierauf die Stadt zu ihren Handen beſetzt hatten, kehrten ſie am 3 April wieder nach 3 April
Prag zurück.

Dadurch gewitzigt, beſchloßen die Bürger Melniks, nicht erſt etwas Ähnliches abzuwarten, ſondern ſich lieber den Pragern gutwillig zu unterwerfen. In der deßhalb verfaßten Urkunde verſprachen ſie zuerſt, die vier Prager Artikel gegen Jedermann auf die Gefahr ihres Lebens und Gutes hin zu ſchützen und zu wahren, dann Sigmund nicht als König anzunehmen, noch die Königin Sophie ohne Willen der Prager in ihre Stadt zu laſſen, ſondern unter die Botmäßigkeit und Gerichtsbarkeit der Stadt Prag zu gehören, und den von dort aus eingeſetzten Beamten als ihren Vorſtänden zu gehorchen. Hierauf wurde ihnen von der Prager Gemeinde Ritter Johann Smiřický von Smiřic als Hauptmann beſtimmt. [173]

Nach der Einnahme Berauns verfügte ſich Žižka nach Tabor der Zwiſtigkeiten halber, die dort entſtanden waren; der größere Theil ſeines Heeres ſcheint immer noch bei den Pragern geblieben zu ſein, zu denen ſich auch die Horebitenbrüder aus dem Königgrätzer Kreiſe mit den Herren von Poděbrad, mit Diwiſch Bořek von Miletinek und Anderen geſellten. Die Königgrätzer hatten am Charſamſtag, den 22 22März
März, eine neue Niederlage erlitten; als ſie nämlich mit Wagen abermals gegen das Opatowicer Kloſter ausgezogen, wurden ſie von den Königlichen bei Podolſchan angegriffen, wo nicht nur ihr Hauptmann Lukas getödtet ward, ſondern

173) M. Laurenz von Březowa. Der beſagte Vergleich findet ſich undatirt in einer gleichzeitigen Handſchrift des böhmiſchen Muſeums. (Z. 981.)

1421 auch gegen dreihundert Gefangene in das Kloſter geführt wurden. Das war Urſache, daß nun das vereinigte Heer der Huſſiten nach nicht langer Ruhe in größerer Stärke, als
13 Apr. je, am 13 April auszog, um das öſtliche Böhmen und Mähren aus den Händen der Königlichen zu befreien.

Oberanführer dieſer Expedition hieß wieder Herr Hynek Kruſchina von Lichtenburg, in der That aber war es Prieſter Johann, einſt Mönch zu Selau. Zuerſt umzingelten ſie Tuſſeň an der Elbe oberhalb Brandeis, eine den Herren Michalec gehörige kleine Burg, die ſich den dritten Tag ergab und mit Prager Truppen beſetzt wurde. Hierauf rückten ſie am 16 April vor die Stadt Böhmiſch-Brod,
17 Apr. und bemächtigten ſich am 17 April in einem, wenn gleich ohne Ordnung ausgeführten Sturme in einigen Stunden der Gräben und Stadtmauern, obwohl ſie tapfer vertheidigt wurden; nachdem ſie dann in die Stadt gedrungen, erſchlugen ſie auf den Gaſſen ihre Feinde, die königliche Beſatzung und die Bürger, mit Dreſchflegeln. Als die deutſchen Söldner die Stadt verloren ſahen, flüchteten ſie ſich in die Kirche und auf den Glockenthurm, um ſich dort zu wehren. Aber durch Anzündung der Kirche und des Glockenthurmes gingen gegen 200 Perſonen zu Grunde, und die dennoch am Leben blieben, wurden hinter die Stadt geführt, und von den Fleglern erſchlagen oder verbrannt. Unter den Umgekommenen waren 18 Prieſter ſammt dem Stadtpfarrer und Nikolaus Navara, einſt König Wenzels berühmten Schreiber.

Von dem Schrecken eines ſolchen Unglücks betäubt, ſandten die Bürger von Kauřim Bevollmächtigte nach Böhmiſch-Brod, durch welche ſie ſich „Gott und den Pragern“ ergaben, indem ſie verſprachen, die vier Prager Artikel auf die Gefahr ihres Lebens und Gutes zu ſchützen und zu wahren; dafür nahmen ſie die Prager in Schutz und erlaubten allen, die etwa den Utraquiſten nicht beitreten wollten,

in zwei Wochen frei und ungeſchädigt aus der Stadt aus- 1421
zuziehen. In Folge dieſes Vertrages beſetzten die Prager
die Stadt Kauřim Sonntags am 20 April. Aber auch 20 Apr.
andere Städte, Burgen, Veſten und Klöſter in der Umgegend
ließen ſich, da ſie keine Hoffnung auf Hilfe von Seite des
Königs hatten, von dem Strom unwiderſtehlicher Gewalt
ergreifen: zuerſt verglich ſich die Stadt Kolin, und wurde
am 22 April friedlich beſetzt, aber das Kloſter der dortigen 22 Apr.
Bettelmönche ſammt ſechs Prieſtern wurde verbrannt; hierauf
ergaben ſich Nimburg und Čaſlau, auch die kleine Burg
Kluèow, und das Skalicer, Sedlecer, Sazawer und Wili-
mower Kloſter, ferner Drobowic, eine Commende des deut-
ſchen Ordens, und das reiche Kloſter von Opatowic geriethen
in einigen Tagen ohne Widerſtand in die Gewalt der Pra-
ger, wobei Skalic, Sedlec und Opatowic in Brand auf-
gingen. [174] Es kamen die Edelleute des ganzen Kreiſes zu
den Siegern, ſich zu vergleichen, und verbanden ſich, daß
ſie zu den Pragern halten und Sigmund nicht mehr zum
König haben wollten. Auch Herr Čeněk von Wartenberg
unterhandelte mit ihnen Mittwochs am 23 April zu Kolin, 23 Apr.

174) In einem Schreiben des Archiv český (III, 300) heißt es aus-
drücklich: „Sie verbrannten das Kloſter Skalic“ — „ſie ver-
brannten das Kloſter Sedlec“ — „Aus Opatowic flüchtete man
vor ihnen und Diwiſch (von Miletinek) verbrannte das Kloſter.“
Über dieſe Thatſache iſt daher kein Zweifel. Was Sartorius in
ſeinem Cistercium bis tertium über die Zerſtörung von Sedlec
am 25 April und von dem Betragen Žižka's dabei berichtet,
ſtimmt deßhalb nicht überein, weil Žižka an dieſem Tage ſicher
zu Klokot bei Tabor, keineswegs aber zu Sedlec war. Die be-
kannte Sage von ihm, daß er demjenigen, welcher das ſchöne
Kloſter von Sedlec, das er erhalten wollte, anzündete, zur Ver-
geltung geſchmolzenes Gold und Silber in den Hals gießen ließ,
kann ſich nicht auf den 25 April 14:1, ſondern vielleicht auf das
Jahr 1422 oder 1424 beziehen, denn die Verbrennung des Klo-
ſters konnte immer zu einer anderen Zeit geſchehen, als die
Verbrennung der Kirche.

1421 und „ſie verlangten von ihm, er ſolle ſich zuvörderſt Gott und der Gemeinde verbinden, daß er mit ihnen ſein wolle auf die Gefahr ſeines Lebens hin und alles deſſen, was ſein eigen, und daß er den König niemals zu ſeinem Herrn haben wolle; und deßhalb zerwarf er ſich mit ihnen, weil es dies nicht thun wollte.“ [175]

Für die Kuttenberger, Hauptgegner der Prager, trat jetzt ein ſehr gefährlicher Zeitpunkt ein. Ihr grauſames Verfahren mit gefangenen Huſſiten währte jetzt ſchon ins dritte Jahr; das Schickſal der Taboriten, die ſich erſt unlängſt in Chotěboř auf Treu' und Glauben ergeben hatten, und nichtsdeſtoweniger in die unerſättlichen Schachte als Opfer geſtürzt worden waren, ſchien laut um Rache zu ſchreien. Aus Furcht vor ihr waren die Kuttenberger anfangs entſchloſſen, ſich verzweifelt zu wehren; am 23 April zog der königliche Münzmeiſter Mikeſch Diwoček von Jemniſcht an der Spitze eines nicht geringen Heeres gegen Kolin, und wollte die Prager im offenen Felde angreifen. Als er aber die Größe und Stärke des Prager Heeres und den Kleinmuth der Städte und Edelleute bemerkt hatte, die von allen Seiten herbeieilten, um ſich demſelben zu unterwerfen, kehrte er nach Kuttenberg mit der niederdonnernden Nachricht zurück, es ſei jetzt kein Heil mehr vom Kampfe zu hoffen, ſondern nur von der Gnade der Feinde. Es
24 Apr. wurden daher einige Bürger in das Lager der Prager mit der demüthigen Bitte geſandt, es möchte dieſes Kleinod des Königreiches zum Wohle des Vaterlandes erhalten und mit den Bewohnern ſchonend verfahren, auch allen, die den Utraquiſten nicht beitreten wollten, geſtattet werden, ohne Schaden an Leben und Gut in einer beſtimmten Friſt fortzuziehen. Die Prager willigten darein, und nachdem ſie die Verabredung am ſelben Tage, den 24 April, ſchriftlich

175) Die Worte desſelben Berichterſtatters im Archiv český (III, 300).

bekräftigt hatten, beſtimmten ſie die Friſt bis zum 1 Mai, 1421
mit der Bedingung jedoch, daß die ganze Bewohnerſchaft
Kuttenbergs, Männer, Weiber und Kinder, den Pragern in
Proceſſion vor die Stadt entgegenkommen, und ſie für alles
Verſchuldete um Gnade bitten ſolle. Des folgenden Tages
alſo, Freitags 25 April, begaben ſich die Kuttenberger mit 25 Apr.
der Prieſterſchaft und einer großen Menge Leute beiderlei
Geſchlechtes, das Allerheiligſte vor ſich hertragend, bis zu
dem Sedlecer Kloſter, und als ſie ſich den Pragern näherten,
knieten ſie alle nieder, und Einer aus ihnen bat an Aller
ſtatt Gott und die Prager um Verzeihung für das Ver-
ſchuldete. Da nahm Prieſter Johann das Wort im Namen
der Prager, und warf ihnen zuerſt bitter das ſchlechte Be-
tragen vor, das ſie ſich erlaubt hatten, dann aber bat er
ſie mit rührender Rede, nicht mehr ſo zu handeln, und ver-
kündigte ihnen Frieden und Gnade von Gott und den
Pragern, wie es verabredet worden. Beide Theile brachen
nun in lautes Weinen aus, und erhoben ihre Stimmen zum
Himmel, indem ſie abwechſelnd Te Deum laudamus, d. h.
die Kuttenberger einen, die Prager den anderen Vers, ſangen.
Dann wurden mit Jubel jene Prager in die Stadt geführt,
die in Kuttenberg bleiben und dort ein Amt verwalten
ſollten. Die Kuttenberger baten dringend, ihnen als oberſten
Vorſteher Herrn Peter Zmrzlik von Swoſſchin zu geben, der
auf der Burg Orlik ſeinen Sitz hatte, und nachdem er ſchon
unter König Wenzel vom J. 1406 bis 1419 das Amt des
oberſten Münzmeiſters verwaltet, jetzt auf die Seite der
Taboriten übergetreten war; auf ſeine Rechtſchaffenheit und
ſeinen Edelmuth vertrauten ſie vollkommen. Die Prager
willigten darein, und ſandten ſogleich deßhalb zu ihm; er
kam und verwaltete Kuttenberg wieder friedlich und bieder,
ſtarb aber leider nach nicht langer Zeit plötzlichen Todes
(† 16 Auguſt 1421).

Nach der Ergebung Kuttenbergs verweilte das Prager

1421 Heer nicht länger, ſondern zog weiter zur Belagerung zweier königlichen Burgen, die damals vor anderen wichtig und ſtark waren, Žleb nämlich und Lichtenburg: aber auch dieſe ergaben ſich ohne Kampf, worauf Žleb Herrn Zmrzlik, Lichtenburg Herrn Hynek Kruſchina überantwortet wurde. Von hier zogen die Prager über die damals ſo genannten eiſernen Berge (montes ferrei), und lagerten ſich bei Chrudim,
27 Apr. wo am 27 April auch Žižka mit ſeinen Taboriten anlangte, und ſich mit ihnen vereinigte. Noch desſelben Tages wurde mit Herrn Johann von Opočno auf Heřmanměſtec, damaligem königlichen Hauptmann zu Chrudim, unterhandelt, daß er ſich ſammt der Stadt gutwillig übergebe. Als er ſich deſſen weigerte, ſchloßen des folgenden Tages, Montags am
28 Apr. 28 April, die Prager und Taboriten die ganze Stadt im Kreiſe ein, und trafen Anſtalten zu einem Hauptſturm. Hierdurch erſchreckt, kam endlich auch Herr Johann, bat um Gnade und Verzeihung, und wandte ſo von der Stadt das Verderben ab, das ihr drohte; die Chrudimer aber erwieſen ſich von dieſer Zeit an als echte Huſſiten. Der weitere Zug des vereinigten Heeres wurde mit der Verwüſtung der Klöſter von Pardubic, Sezemic und Podlažic bezeichnet; bei Hohenmaut, das ſich von ſelbſt ergab, ſtieß auch Herr Ulrich Wawak von Neuhaus mit ſeinen Leuten zum Heere;
2 Mai Leitomyſchl wurde nach der Flucht des Biſchofs am 2 Mai ohne Blutvergießen beſetzt; Polička wurde von Žižka mit Sturm genommen, andere umliegende Burgen und Veſten ergaben ſich in großer Zahl ohne weiteren Zwang.

Die Abſicht des ſiegreichen Heeres war nun, weiter nach Mähren zu ziehen, und auch dieſem Lande „die Freiheit des Geſetzes Gottes“ zu bringen. Wir ſagten bereits, daß ſich in Mähren gleich vom erſten Anfang weit genug verbreitet eine noch kühnere und eifrigere huſſitiſche Geſinnung kund gab, als in Böhmen: allein vorzüglich durch die Thätigkeit Johanns des Eiſernen, Biſchofs von Olmütz, wurde

sie frühzeitig mit solchem Erfolge unterdrückt, daß sie nirgends 1421
zu offener Macht emporwuchs, und die eifrigsten mährischen Hussiten, wie M. Peter von Mladenowic und der Priester Martinek Hauska, mit dem Beinamen Loquis, ihre Tage in Böhmen zubringen mußten. Erst im Monat Februar 1421, hauptsächlich durch Hinzuthun der kriegerischen Priester Bedřich von Strażnic und Thomas von Wizowic, entstand auch in Mähren ein „Neu-Tabor," und zwar auf einer Insel des Marchflusses unterhalb der Stadt Hradischt im Dorfe Nedakunic. Dort schaarten sich von nah' und fern die Bauern mit einigen Priestern und Edelleuten zusammen, stürmten zuerst das nahe Kloster Welehrad, und nachdem sie es erobert, verbrannten sie dasselbe und einige Mönche sammt der kostbaren Bibliothek. Der Bischof und die mährischen Herren, befürchtend, daß dieses mährische Tabor endlich nach Art des böhmischen gedeihen könnte, sammelten ein zahlreiches Heer und riefen auch die Östreicher zu Hilfe. Als sie aber im Sturm auf die Insel losrückten, wurden besonders viele Östreicher und Olmützer Bürger erschlagen. Da deßhalb zwischen ihnen Uneinigkeit und Zank entstand, zündeten viele selbst ihre Buden an und zogen ab, die Übrigen wurden zurückgeschlagen, so daß sie von weiterer Belagerung ablassen mußten. [176] Man sagte, daß Peter von Krawař, Herr auf Strażnic, diesen neuen Taboriten nicht nur gewogen war, sondern sie auch in der That unterstützte, bis sie endlich nach der Verwüstung der ganzen Umgegend durch

176) So erzählt Březowa, und verdient hierin, obwohl er ein Feind der Taboriten ist, größeren Glauben, als die späteren mährischen Schriftsteller, die von diesem Vorfalle nichts Näheres gewußt zu haben scheinen. Březowa sagt ausdrücklich, daß dies „in quadam insula fluminis Morawa, in villa dicta Nedakunicz" geschah, also auf einer Insel (ostrow) des Marchflusses, und keineswegs in der Stadt Ostrow und der damals Herrn Haschek von Waldstein gehörigen Burg desselben Namens.

1421 das von Sigmund aus Ungarn geſandte Heer ſelbſt auseinander gingen. Doch auch in Mähren war die Zahl der gemäßigten Kelchner größer, als die der Taboriten, obwohl ſich ihr Verhältniß zur ganzen Bevölkerung nicht angeben läßt. Einer der ſich zum Kelche bekennenden mähriſchen Herren [177] warnte ſeine Freunde gleich bei der Ergebung Kuttenbergs heimlich, die Böhmen gedächten, ſobald ſie ſich des Chrudimer und Königgrätzer Kreiſes bemächtigt haben würden, nach Mähren mit zwei Heeren einzubrechen, von einer Seite Žižka, von der anderen die Prager mit den Baronen. „Deßhalb" (ſagt er in ſeinem Schreiben) „macht Euch unverzüglich daran, Boten zu rüſten, und beſchickt die Herren, unſere Freunde, damit alle zuſammentreten und Alle für Einen, zuſammt den Rittern und Bauern, ihre Beſtimmungen treffen, hauptſächlich wegen der vier Prager Artikel, daß ſie dieſe gehörig halten wollen; und ſobald ſie hören, daß die Böhmen ſich Mähren nähern, ſo mögen ſie nicht ſäumen, bis ſie wirklich ins Land einbrechen, ſondern ihnen alle entgegenziehen und mit ihnen unterhandeln, daß ſie das Land nicht veröden; auch möge das aufs ſorgfältigſte beſprochen werden, daß wir jedenfalls einen König und Herrn in unſerem Lande haben; denn wohl weiß ich (da ich auch ihren Berathungen beiwohne), daß ſie dahin trachten, daß wir ohne Herren wären, nur daß ſie es noch nicht ausſprechen und offenbaren wollen, aus Furcht, die Leute möchten, wenn ſie es erführen, von ihnen ablaſſen." [178] Nach dieſem Rathe ſich verhaltend, kamen die mähriſchen Herren ins böhmiſche Heer, und brachten zu Stande, [179] daß auf den erſten Tag

177) Wir glauben, daß dies Herr Haſchek Oſtrowſky von Waldſtein war, der in der Wyſchehrader Schlacht gefangen worden, und von dem unten häufig die Rede ſein wird.

178) Nach dem ſchon erwähnten, von uns abgekürzten Schreiben im Archiv český (III, 300).

179) Von einer ſolchen Verhandlung durch die Herren Peter Straznicky

des Juni ein allgemeiner großer Landtag für ganz Böhmen 1421
und Mähren zur Einführung der für beide Länder nöthigen Ordnung in Časlau festgesetzt wurde. Die Sieger ließen hierauf von Mähren ab, und wandten sich wieder nach dem Norden des Königgrätzer Kreises.

Was Kuttenberg für Böhmen, das war für den Königgrätzer Kreis die Stadt Jaromiř: der Sitz eines glühenden und eingefleischten Hasses gegen die Hussiten und die Böhmen überhaupt; seine Bewohnerschaft nämlich war damals fast durchaus deutsch, und die Klöster der dortigen regulirten Chorherren und der Dominikaner zeichneten sich durch Eifern gegen die neuen Ketzer eben so aus, wie einst die Karthäusermönche zu Prag. Auch der königliche Hauptmann in Jaromiř, Herr Hynek Čerwenohorsky von Nachod, hatte alle Utraquisten gegen sich höchst aufgebracht, da er einst, mit bewaffneter Macht in das Städtchen Krčin, einen Sitz der Horebiten, einfallend, die Leute in der Kirche morden oder verjagen, und sein Pferd aus geweihtem Kelche tränken ließ, indem er spöttisch sagte, auch dieses sei ein „Utraquist." Die Jaromiřer schickten gleich nach dem Falle Kuttenbergs, am 25 April, klagenvolle Briefe nach Deutschland, besonders nach Schlesien, worin sie die ganze Welt zu Hilfe riefen, [180] und nachdem sie in der That eine ansehnliche Macht gesammelt, stellten sie sich mannhaft zum Widerstand. Das vereinigte Heer schloß am Pfingstdienstag, den 13 Mai, die 13 Mai

von Krawař und Johann von Lomnic ist die Rede in der undatirten Urkunde (Z. 162) eines Manuscripts des böhm. Museums unter der Benennung Formularium Nro. 981.

180) Ein solches Schreiben hat sich im Königsberger Archiv in Preußen erhalten. Es heißt dort: „Jamer vnd obirswenglicher angest vns obirhoupt nw twinget zcuuormanen — das nw die ars vnsers vorterpniß vnd vsrodunge am stamme steht — wend die wende zwischen euch vnd vns burnen, Helffet korczlich die wiele zcu helffen ist vnd kein sumen zcu haben ist" ꝛc.

1421 Stadt ein, und bemächtigte ſich gleich beim erſten Sturme der Stadtgräben bis zur Mauer, jedoch mit bedeutendem Verluſt an Leuten. Da erſt ſahen die Jaromiřer ein, daß es ihnen unmöglich ſei, ſich zu erwehren, und begannen zu bitten, es möchte ihnen wenigſtens geſtattet werden, mit bloßer Rettung ihres Lebens aus der Stadt wegzuziehen. Nachdem die Prager Hauptleute darein gewilligt, zogen Don-
15 Mai nerſtags am 15 Mai alle Bürger mit ihren Familien in leichten Kleidern und ohne Gepäck aus den Stadtthoren: nichtsdeſtoweniger ließen ſich die furchtbar erbitterten Kriegsleute, beſonders die Taboriten, nicht abhalten, viele von ihnen zu fangen, und die einen in der Elbe zu ertränken, die anderen auf Feldern im Feuer zu verbrennen. Herr Hynek Čerwenohorſky wurde nach Prag ins Gefängniß geführt: die Prieſter aber, welche ſich weigerten, den vier Prager Artikeln beizutreten, und an deren Spitze Propſt Stephan ſelbſt ſtand, wurden des folgenden Tages verbrannt, zuſammen 21 Perſonen, und nur drei retteten durch Nachgiebigkeit ihr Leben. Jaromiř wurde von dieſer Zeit an utraquiſtiſch und rein böhmiſch, ja wir werden es bald im Taboritenbunde erblicken.

Nach dem Falle von Jaromiř ergab ſich die Stadt Königinhof dem vereinigten Heere von ſelbſt, ohne Schaden zu leiden: Trautenau aber, das ſich zur Wehre ſetzte, wurde im erſten Sturm mit Gewalt genommen und verbrannt. Die umliegenden Städtchen und Veſten ergaben ſich hierauf gleichfalls ohne Widerſtand, indem ſie ſich zahlreich für den Prager Glauben entſchieden.

Bei der Belagerung von Jaromiř waren unter den Pragern und Taboriten nicht nur die oft genannten Herren Hynek und Johann Kruſchina von Lichtenburg, Victorin, Hynek und Johann Boček von Poděbrad und Johann von Opočno mit ihren Leuten, ſondern auch ſchon Herr Čeněk von Wartenberg, geweſener Oberſtburggraf, mit einigen

hundert Reitern und Fußgängern. Als nämlich dieser Baron 1421.
nach seiner verunglückten Unterhandlung zu Kolin sah, daß
den Pragern alles nach Wunsche gehe, schickte er seine Edel-
leute zu ihnen und versprach, allen von ihnen verlangten
Artikeln beizutreten: sie aber antworteten ihm, daß sie ihm
nicht trauen wollten, außer er bewähre sich durch die That
und ziehe mit ihnen sammt seiner ganzen Macht zu Felde.
Er kam daher in das Lager von Jaromir, und unterwarf
sich hier auf die Art, daß zuerst er und dann alle Anwesende
vor dem Allerheiligsten niederknieten, und indem der Priester
Johann von Selau mit ihnen betete, er öffentlich sein Un-
recht beichtete. Priester Johann fragte ihn laut: „Herr
Čeněk, erkennst Du an, daß Du gesündigt gegen Gott und
die Prager Gemeinde, indem Du das Prager Schloß dem
Könige übergabst?“ Er sagte: „Ich erkenne es an.“ Und
Priester Johann sprach weiter: „Bittest Du, daß Gott und
die Prager Gemeinde Dir verzeihe?“ Herr Čeněk sagte:
„Ja, ich bitte.“ Und sogleich schloß Priester Johann einen
vollständigen Vertrag zwischen ihm, der Prager Gemeinde
und den verbündeten Baronen, so jedoch, daß er persönlich
nach Prag kommen und dort dem Vertrage Genüge leisten
sollte. So kam er denn am Frohnleichnamstage nach Prag 22 Mai.
und versöhnte sich vollkommen mit der Gemeinde; seine Fahne,
die länger als ein Jahr auf dem Pranger aufgesteckt war,
wurde hierauf herabgenommen und zerrissen. Diese Demü-
thigung des stolzen Häuptlings vom ganzen böhmischen Adel
blieb nicht die einzige Wirkung, welche der Sieg der Prager
hatte. Schon am 25 April verkündigte Herr Ulrich von 25 Apr.
Rosenberg im Namen König Sigmunds in ganz Böhmen:
„Seine königl. Majestät habe den vier Artikeln, für welche
die Prager und andere wackere Leute eingestanden, Freiheit
gestattet bis zum ordentlichen öffentlichen Verhör,“ [181] und

181) Siehe das Archiv český III, 225.

1421 fügte hinzu, auch er gebe ihnen Freiheit auf allen ſeinen Herrſchaften; Schade, daß dieſe Ankündigung nicht wenigſtens um ein Jahr früher kam, denn jetzt erwies der König damit Niemand mehr in Böhmen einen Gefallen. Aber eine noch viel wichtigere Veränderung geſchah, als der Prager Erzbiſchof Konrad, nachdem er ſich früher durch einige ſeiner Dienſtmannen in geheime Unterhandlung mit den Pragern eingelaſſen, perſönlich nach Prag kam, und endlich am
21 Apr. 21 April, zum Erſtaunen und Entſetzen der ganzen Chriſtenheit, ſich öffentlich ſelbſt für die vier Prager Artikel erklärte. Er that dies zwar ſcheinbar mit einigen Bedingungen und Verwahrungen, und legte in einem ſcharfen Schreiben an König Sigmund auch ſeine Beweggründe dar. [182] Die moraliſche Wirkung jedoch, hervorgegangen aus einer ſolchen Umänderung, wurde dadurch nicht geſchwächt, ſondern eher verſtärkt. Die Prager feierten dieſes Ereigniß gleich desſelben Tages mit einem freudevollen Te Deum laudamus und mit Geläut in allen Kirchen, und verpflichteten ſich zum Gehorſam gegen ihren Erzbiſchof und zu ſeinem Schutze, obwohl einige anweſende Taboritenprieſter auf dieſe „Heilung des antichriſtlichen Unthiers“ mit finſterem Geſichte blickten. Der Abfall Konrads war jedenfalls die ſchmerzlichſte Wunde, die jemals der katholiſchen Kirche in Böhmen verſetzt wurde. Nicht nur, daß alle reichen und ausgedehnten erzbiſchöflichen Herrſchaften in Böhmen [183] hiermit auf ein Mal ſäculariſirt

182) Sein Schreiben an Sigmund ſteht in den Opp. Huss. I, 106 bis 107 und in einer Handſchrift des böhm. Muſeums 981 unter Nr. 178. Die Litera adhaerentiae D. Archiepiscopi, bisher ungedruckt, befindet ſich in dem Buche Privilegia veteris urbis Prag. MS p. 128.

183) Die vornehmſten Herrſchaften des Prager Erzbisthums bis zum J. 1421 waren, ſo viel uns bekannt iſt, folgende: 1) Raudnic, 2) Hradek oder Helfenburg mit dem Städtchen Gaſtdorf (Hoštka), 3) Geiersberg oder Kiſchberg (Supí hora), 4) Biſchof-Teinitz (Tyn

wurden, indem der Erzbischof gemäß dem dritten Prager 1424
Artikel nicht mehr auf weltliche Art herrschen durfte; auch
die geistlichen Würden und Ämter wurden in Form des
Rechts und der Ordnung in die Macht der Utraquisten
geliefert, das Consistorium in ihre Hand gegeben, und die
Weihe ihrer Diakonen zu Priestern geschah ohne Hinderniß.
Es versteht sich, daß mit Konrad nicht alle Prälaten und
Priester Hussiten wurden, noch seine Stimme hörten, als er
sie auf den 14 Mai zu einer Versammlung in Raudnic be-
rief, damit dort die kirchlichen Verbesserungen ordnungsgemäß
eingeführt würden; nach dem Beispiele der Bischöfe von
Olmütz und Leutomyschl sagten sich die Prager Domherren,
die theils zu Zittau, theils zu Olmütz lebten, am 28 April
feierlich von dem Gehorsam gegen ihn los, gaben ihre
Meinung durch öffentliche Schreiben kund, und baten den
Papst Martin V, sich künftig ihren Bischof selbst wählen
zu dürfen; [184] unterdessen aber nahmen sie als Adminis-
strator des Erzbisthums Johann den Eisernen, Bischof von
Olmütz, an.

Horšův), 5) Herstein, 6) Rokycan, 7) Přibram, 8) Rožmital,
9) Moldautein, 10) Chejnow, 11) Pilgram, 12) Reichenau,
13) Roth-Řečic, 14) Heralec, 15) Křiwsaudow, 16) Štěpanow,
17) Böhmisch-Brod; außerdem die Herrschaft Kojetin in Mähren,
und Lähe in Deutschland. Andere kleinere Güter dürfen wir hier
nicht aufzählen. Einige, obwohl höchst unzureichende Nachrichten
über diese Sache gibt Berghauer in Protomartyre poenit. p.
182 sq., 412 sq.

184) „Nam si praelati et canonici permissi fuissent habere, sicut
antea, liberam facultatem archiepiscopum utilem eligendi et
recipiendi, nunquam tot mala in regno Bohemiae evenissent,
quae ex dicti Conradi intrusi negligentia et ut jam patet ex
ipsius conniventia evenerunt," heißt es in ihrem zu Zittau am
10 Mai 1421 datirten Schreiben an den Papst, das sammt an-
deren Acten über diese Sache in Peschina's Phosphorus septi-
cornis S. 208—221 steht.

1421 Durch die Eroberung des Prager Schloſſes und der Stadt Leitmeritz wurde das Übergewicht der Macht
24 Mai Prags in Böhmen vollendet. Schon am 24 Mai ſchloß die königliche Beſatzung auf dem Schloſſe mit den Pragern einen Vergleich, in Folge deſſen der Waffenſtillſtand von beiden Seiten bis zum 7 Juni gehalten werden ſollte, und wenn bis zu dieſer Zeit der König mit öffentlicher Macht, welcher die Prager nicht widerſtehen könnten, das Schloß nicht retten würde, ſo ſollte es ihnen ohne Schwertſchlag überantwortet werden, ſeine Vertheidiger aber ſollten mit ihren Sachen ungefährdet abziehen, wohin ſie wollten; würden einige von ihnen den 4 Prager Artikeln beitreten, ſo ſollten ihnen ihre Schlöſſer und Güter zurückgegeben werden. Als daher am
7 Juni beſtimmten Tage ſich keine Hilfe von Seiten des Königs zeigte, wurde den Pragern das Schloß ohne Widerſtand mit zwei großen und vielen kleineren Büchſen und verſchiedenem anderen Kriegsgeräth übergeben. Des folgenden Tages wurde in allen Prager Kirchen geläutet und „Te Deum laudamus“ geſungen, und von beiden Städten zu einem Hundert Bewaffneter geſtellt, das Schloß zu beſchützen. Leider, daß auf Antrieb Prieſter Johanns der Prager Pöbel ſich nicht abhalten ließ, mit frechem Vandalismus ſogleich alle Kunſtwerke im Dome zu Sct. Veit, beſonders die meiſterhaften und koſtbaren Altarbilder, zu zertrümmern und zu verbrennen; ja Einige begannen ſogar den Dom und die Gebäude und Befeſtigungen zu zerſtören, kaum daß ihnen durch ernſtliche Bemühung der Barone und Älteſten Einhalt gethan wurde. Den Nonnen zu Sct. Georg wurde Bedenkzeit gegeben, nach welcher die Mehrzahl ſammt der Äbtiſſin den vier Artikeln beitraten, und zu Sct. Anna in der Altſtadt geführt wurden; die nicht beitreten wollten, wurden zur Stadt hinausgeleitet. Die Leitmeritzer aber aus Furcht vor Ziſka, der nach der Eroberung von Jaromiř mit ſeinem Heere über Jung-
29 Mai bunzlau zu ihnen hergerückt war, ergaben ſich den 29 Mai

den Pragern von ſelbſt, und es wurde ihnen Herr Hynek 1421
von Kolbſtein zum Hauptmann gegeben. Žižka begann näm-
lich, nachdem er ſich der Veſte auf dem Berge bei Triebſch
bemächtigt, und dort eine Burg hatte erbauen laſſen, welcher
er den Namen Kelch gab, Leitmeritz ſelbſt zu belagern, bis
er der Prager wegen von der Belagerung abließ, und ſich
auf den Landtag zu Časlau verfügte.

Der große Landtag in Časlau war ſeit dem Aus-
bruche des Krieges der erſte bedeutende Verſuch, auf geſetz-
lichem Wege Ordnung, Recht und Ruhe in den ſämmtlichen
böhmiſchen Kronländern zu erneuern. Der Magiſtrat der
Stadt Prag hatte zu ihm, in ſeinem und des Erzbiſchofs und
der böhmiſchen Barone Namen, nicht nur alle Freunde und
Feinde in Böhmen und Mähren, ſondern auch die Schleſier
und Lauſitzer insgeſammt geladen, damit ſie kämen zu be-
rathen, wie die im Königreiche entſtandenen Zerwürfniſſe und
Übel beſeitigt und die Bewohner des ganzen Reiches zu Ruhe
und Einigkeit gebracht werden könnten; [185] es verſteht ſich,
daß in dem Einladungsſchreiben allen Landtagsgliedern zu-
gleich vollkommener Schutz nicht nur vor Gewalt, ſondern
auch vor Recht zugeſichert wurde. Und es kam wirklich eine
große Zahl nicht nur huſſitiſcher, ſondern auch katholiſcher
Stände zuſammen, indem König Sigmund ſeine Anhänger
aufgefordert zu haben ſcheint, ſie möchten den Landtag be-
ſuchen, um ſeine Rechte zu ſchützen, und ſelbſt auch ſeine
Geſandten dahin abordnete; man ſah alſo dort neben den
angeſehenſten Utraquiſten den Erzbiſchof Konrad, Čeněk von

185) Ein Einladungsſchreiben dieſer Art an die Lauſitzer Sechsſtädte
hat ſich in einer Handſchrift des böhm. Muſeums 981 unter Nr. 8
erhalten. Sie werden dort ausdrücklich geladen „ad tractandum
de modo, per quem discrimina ac damnorum dispendia in regno
exorta valeant exstirpari, omnesque regnicolae ejusdem regni
cum ceteris regionibus eidem regno annexis, pace et tranquilli-
tate inducta, in consona possint perdurare voluntate.“

1421 Wartenberg, Ulrich Wawak von Neuhaus, Hynek Kruſchina von Lichtenburg, Victorin und Hynek von Poděbrad, Johann von Chlum, gegenwärtig Herrn auf Pihle, Johann Žižka und alle Taboritenvorſteher, nebſt einer Menge anderer Herren und Edelleute, auch von der Partei des Königs Herrn Ulrich von Roſenberg, Heinrich Berka von Duba auf Hauſka, Aleſch Škopek von Duba auf Dražic, Johann Chudoba von Ralſko, Heinrich Lacenbok von Chlum, Erneſt Flaſchka von Richenburg u. a. m. Die Sitzungen begannen erſt Diens-
3 Juni tags den 3 Juni in der Čaſlauer Kirche mit Abſingung des **Veni sancte spiritus** und Gebeten; allein vor der Ankunft der mähriſchen Herren, die Donnerſtags den 5 Juni erfolgte, wurden bloß einige Privat-Fehden und Streitigkeiten in Verhandlung genommen. Über das aber, was in den weiteren drei Tagen verhandelt wurde, gibt der am 7 Juni verkündigte Landtagsbeſchluß den beſten Aufſchluß. [186] Es wird dort geſagt, daß die Stände, „nachdem ſie die vielen und bedeutenden Mißhelligkeiten, Stürme, Verwüſtungen und Gewaltthaten und verſchiedene andere Unordnungen im Königreiche Böhmen, welche durch die Nichtübereinſtimmung des Willens, der Vernunft und der Begierden mit den durch die h. Schrift deutlich verkündigten Wahrheiten entſtanden ſeien, wahrgenommen, und da ſie mit allem Eifer, wie es ihre Pflicht erheiſche, dieſe Unordnungen in Ordnung und dieſe Stürme in Ruhe und Einigkeit umzuwandeln, und ſo das allgemeine Wohl dieſes Königreiches herzuſtellen und zu befeſtigen wünſchten," auf dem Landtage, einer für alle und alle für einen, beſchloſſen hätten und eingegangen ſeien auf folgenden Vertrag und Bund: 1) daß ſie mit einträchtigem Sinn und aller ihrer Macht die vier Prager Artikel ſchützen und wahren und auch ſelbſt perſönlich ſammt ihren Untergebenen ſich thatſächlich an ſie halten wollten, außer ſie würden durch die

186) Gedruckt im Archiv český III. 226—233.

h. Schrift beſſer belehrt, ſo daß die Prager Magiſter und 1421
Prieſter nichts dagegen einzuwenden vermöchten; 2) daß ſie den ungriſchen König Sigmund nicht als König und erblichen Herrn der böhmiſchen Krone, deren er ſich durch ſeine Thaten ſelbſt „unwürdig“ gemacht habe, annehmen wollten, ihr und ſein ganzes Leben hindurch, außer Gott wollte es ſo, oder es wäre der Wille und die Stimme dafür zuerſt der glorreichen Stadt Prag, dann der böhmiſchen Herren, der Taboritengemeinde, der Ritter, Edlen, Städte und anderer böhmiſchen Gemeinden, die ſich an die Wahrheit der beſagten vier Artikel hielten; denn es ſei dieſer König ein Läſterer jener heiligen Wahrheiten und ein Todfeind der Ehre und der Perſonen „böhmiſcher Nation;“ 3) daß ſie ſich zwanzig Männer gewählt, nämlich fünf aus dem Herrenſtande, vier aus der Prager Gemeinde, zwei aus der Taboritengemeinde, fünf aus dem Ritterſtande, vier aus den übrigen Städten und böhmiſchen Gemeinden, [187] zu Regenten und Verweſern der Krone und des Königreiches, für die Ordnung, die Ruhe und den Schirm Böhmens, für die Beſchwichtigung aller Aufſtände und Zwiſtigkeiten und für die Einſtellung aller Unordnungen zwiſchen den Gemeinden und Einzelnperſonen, indem ſie ihnen volle Macht hierzu gegeben, und zwar bis zum nächſten Sct. Wenzelstage, außer es erhielte das Land noch früher durch Gott einen König; dieſe Regenten ſollten aber in ſchwierigeren Angelegenheiten,

187) Namentlich aus den Herren: Ulrich von Roſenberg, Čeněk von Wartenberg, Ulrich von Neuhaus, Hynek Kruſchina von Lichtenburg und Heinrich Berka von Duba; aus den Pragern: Johann von Knĕžewes, Liděř von Radkowic, Pawlik, Johann Charwat; aus den Taboriten: Johann Žižka von Trocnow und Zbyněk von Buchow; aus dem Ritterſtande: Johann von Smilkow, Niklas von Barchow, Milota von Chřenowic, Oneſch von Měkowic und Heinrich von Boharyň; aus den Städten: Franz von Roſenthal, Wacek von Saaz, Mathias Pražak von Königgrätz und Peter Hoſtic von Kaurim.

1421 welche ſie nicht ſelbſt nach Gottes Geſetz zu ſchlichten vermöchten und wüßten, zwei Geiſtliche in ihren Rath berufen, M. Johann von Přibram und Prieſter Johann, Prediger zu Prag, um, ihre gute und richtige Auskunft hörend, jedem Recht und Gerechtigkeit widerfahren zu laſſen. 4) Auch ſei beſchloſſen worden, daß eine allgemeine Verſammlung der älteren Prieſter im Königreiche, die nach Gottes Geſetz über das Volk walteten, angeordnet, und daß dort durch den Erzbiſchof, die Magiſter und Prieſter die geſammte kirchliche Ordnung beſtimmt werde, um alle Unordnungen und Zügelloſigkeiten zu bekämpfen und zu beheben; und dieſer kirchlichen Ordnung ſollten ſich alle Prieſter und Diakonen gleicher Weiſe und einträchtigen Sinnes unterwerfen; und ſollte irgend ein Prieſter ſich losreißen und von der Ordnung abgehen, der ſolle weder von den Herren, noch von den Gemeinden geduldet, ſondern ſogleich den erzbiſchöflichen Amtsperſonen überliefert werden. 5) Endlich ſei ausdrücklich beſchloſſen worden, daß, wenn Jemand dieſem Vertrage und den oben verzeichneten Artikeln nicht beitrete, derſelbe für einen Feind erachtet und nach dem Ausſpruche der oben benannten Regenten zum Beitritte gezwungen werden ſolle.

Sigmunds Geſandte, die Herren Aleſch Holický von Sternberg und Puta von Častalowic, hatten in Časlau große Mühe, bevor es ihnen glückte, öffentliches Gehör zu erlangen. Sie übergaben dem Landtag ein Schreiben, in welchem Sigmund mit beinahe bittenden Worten in alle Forderungen der böhmiſchen Stände willigte, indem es dort ausdrücklich heißt: „Sollte Jemand meinen, daß wir Schuld an gewiſſen Unordnungen in dieſem Lande ſeien, was wir jedoch nicht meinen, ſo wollen wir das gerne verbeſſern, und uns belehren laſſen, damit wir an keiner Unordnung Schuld wären.“ Die Stände hoben alſo in einem eigenen Antwortſchreiben vierzehn Artikel hervor, womit ſie Sigmund in Böhmen beſchuldigten; außer dem, was ſie ihm ſchon in

dem Manifeſte vom 20 April zur Laſt gelegt hatten und nun 1421
wiederholten, warfen ſie ihm beſonders vor, daß er die böhmiſche Krone und die Reichsinſignien aus dem Lande geführt, daß er verſchiedene Landeskleinode im Prager Dom und auf der Burg Karlſtein genommen und verthan, daß er die Landtafel angegriffen und ſich der bei derſelben ſowohl in Böhmen, als in Mähren deponirten Waiſen- und Witwengelder bemächtigt, und daß er die Stände insgeſammt ihrer Freiheiten und Rechte beraubt und unterdrückt habe. Es wurde daher von ihm verlangt, daß er dies wieder gut mache, und beſonders die benachbarten Länder beruhige, die er gegen die Böhmen aufgereizt, [188] ohne daß verſprochen wurde, ihn, wenn er es thue, in Böhmen wieder als König aufzunehmen und anzuerkennen. Nichtsdeſtoweniger wollten die hier gegenwärtigen mähriſchen Barone, namentlich der Landeshauptmann Peter Straznicky von Krawař und Johann von Lomnic, den Landtagsbeſchluß nicht unterſchreiben, indem ſie um die Erlaubniß baten, früher zur Verwahrung ihrer Ehre dem Könige abzuſagen. Und weil ſich auch unter den böhmiſchen Baronen ähnliche Stimmen verlauten ließen, ſo wurde zur Beruhigung ihres Gewiſſens im zweiten Punkte

188) In ſeiner Antwort ſagt König Sigmund unter anderen: „Von denen rührt das ewige Verderben und die ewige Schmach dieſer Krone, — welche die Klöſter und Kirchen zerſtört haben, die zur Ehre Gottes erbaut ſind — gute Chriſten, Männer und Weiber, verbrennend und mordend — und Städte vertilgend und verödend und in Aſche legend — und dieſe offenbaren Unordnungen und unchriſtlichen Werke haben die benachbarten und andere entferntere Fürſten, ja die ganze Chriſtenheit, gegen dieſes Land gereizt und ſie wider dasſelbe aufgeſtachelt, nicht aber Wir.“ — „Seht ſelbſt zu, wer Euch Euerer Freiheiten beraubt und Euere Rechte kränkt, Wir oder Ihr; und Ihr werdet finden, in den Verträgen, die unter Euch beſtehen, und in den Parteiungen, die Ihr ſtiftet, kränkt Ihr ſelbſt Euere Rechte und Freiheiten“ ꝛc. (Archiv český III, 232—233.)

1421 der Landtagsurkunde die oben erwähnte Klauſel hingeſetzt: „Außer Gott wollte es ſo“ u. ſ. w. Dagegen verwahrte ſich auch die Gegenpartei in dem Sinne, daß dieſer Beſchluß der in Polen und Lithauen bereits eingeleiteten Unterhandlung nicht zum Schaden ſein ſolle. Hierauf gingen die Landtagsglieder, nachdem ſie ſelbſt in der Časlauer Kirche ein lautes „Te Deum laudamus“ angeſtimmt, wieder auseinander.

Die Časlauer Beſchlüſſe, welche alle Hauptangelegenheiten des öffentlichen Nationallebens berührten, hätten wohl zur Erneuerung der Ordnung und des Rechtes im Lande führen können, wenn in großen Kriſen und Stürmen der Geſellſchaft, wo die alten Rechts- und Regierungsbande reißen, Worte und Ideen, und wenn ſie die angemeſſenſten wären, bloß für ſich ſelbſt, nicht verbunden nämlich mit dem Nachdruck materieller Intereſſen, organiſirende Macht und Wirkung in hinreichendem Maße beſäßen. Noch hatten damals nicht alle einzelne Parteien der Nation ſolche Leiden und Mühſale erfahren, daß ſie die Nothwendigkeit gefühlt hätten, ſich um jeden Preis auszugleichen und zu beruhigen; noch hofften in der Geſetzloſigkeit zu viele Menſchen, die einen das Ihrige wieder zu erlangen, die anderen noch mehr des Fremden zu gewinnen. Die zwei erſten ſo bedingten und zweideutigen Beſchlüſſe waren ein Beweis von Mangel an ernſtem Willen des einen, und von der Schwäche des anderen Theils der Landtagsglieder. Auch die große Zahl der Regenten, und dazu ungleichgeſinnter, ſtand mehr im Wege, als ſie zur Erreichung des vorgeſteckten Zieles half, indem ſie die Concentrirung der öffentlichen Macht in den Händen Weniger verhinderte.

Die wichtigſte Folge dieſes Landtages ſollte die Herſtellung der kirchlichen Ordnung für die ganze Geiſtlichkeit Böhmens auf der künftigen Synode ſein. Die Neuerungen in der Lehre und im Glauben waren die Haupturſache der Stürme im Lande: gelang es alſo, dieſen Zügel anzulegen,

so war damit ein gewaltiger Schritt zur Zähmung und Ver- 1421
söhnung der gegen einander aufgereizten Elemente gethan. Jene Neuerungen entsprangen und mehrten sich von jeher besonders bei den Taboritenpriestern; in den letzten Zeiten aber begann sich auch schon in Tabor eine wohlthätige Reaction gegen die wilde Zügellosigkeit auf dem Felde der Glaubenslehren kund zu geben. Die vorjährige Überspannung des Gefühls und der Phantasie durch den Chiliasmus mußte, als eine Art geistigen Fiebers, früher oder später kühlerer, nüchterner Anschauung und Überlegung weichen. Die erste Umkehr zu dem Grundsatze der Auctorität geschah durch die schon erwähnte Wahl des Priesters Niklas von Pilgram zum Bischof, wahrscheinlich im September 1420, damit er mit dem ihm beigegebenen Rathskörper nicht nur die zeitliche Versorgung aller Taboritenpriester, sondern auch ihre Lehren und Predigten beaufsichtige. [189] Und noch eine auffallendere Opposition gegen die chiliastische Schwärmerei zeigte sich um Sct. Galli 1420, als allen Taboritengemeinden auferlegt wurde, die üblichen Gaben und Steuern in die gemeinschaftliche Kasse ordentlich zu zahlen. [190] Das weitere

189) *Chron. universit. Prag.* Anno 1420 currente de mense ..... (sic) Taboritarum genus in Hradisst existens, nolens esse acephalum et sine capite spirituali, concorditer elegit Nicolaum de Pelrzimow presbyterum et baccal. in artibus in episcopum suum seu seniorem, ut omnes eorum presbyteri ad eundem habeant respectum, nec aliquis verbum dei ad populum praedicet, nisi cum ipsius episcopi voluntate, (qui) communitatis pecunias secundum cujuslibet fratris indigentiam, prout sibi visum fuerit, cum ceteris presbyteris fideliter dispenset.

190) *Id. ibid.* Eodem anno, non obstante quod aestivo tempore Taboritarum sacerdotes publice docuissent, quod per amplius rustici et censitae non sunt obligati ad dandos suis dominis census vel alias quascumque exactiones, eo quod in hoc regno reparato cessabit omnis exactor, tamen circa festum Galli ab omnibus rusticis et qui se eis inscripserunt, census omnes, quos suis dominis dare deberent, strictius exigebant.

1421 Fortſchreiten in dieſer Richtung mußte früher oder ſpäter zu Uneinigkeiten, und dieſe endlich zur Entzweiung und Zerſplitterung der Parteien zu Tabor führen. Der erſte größere derartige Conflict erfolgte ſchon zu Ende des Monats Februar 1421, als hauptſächlich auf Antrieb des Prieſters Martinek Hauska die ſchon im vorigen Jahre zu Saaz von dem Edelmann Sigmund von Řepan verkündigte pikardiſche Glaubensmeinung, [191] daß in dem Altarsſacramente Brod und Wein nichts als bloße Zeichen des Leibes und Blutes Chriſti ſeien, ſich ſtärker auszubreiten begann. Dieſer junge Prieſter wurde, weil er beim h. Abendmahl den Laien geprebigt hatte, das heilige Brod in die Hand zu nehmen und unter ſich zu vertheilen, am 29 Januar 1421 durch Herrn Ulrich Wawak von Neuhaus gefangen genommen und in den Thurm geſetzt, auf die Fürſprache vieler Freunde jedoch wieder freigelaſſen. Jetzt aber fing er ſeine neue Theſis mit ſolchem Nachdruck zu vertheidigen an, daß der Taboritenbiſchof Niklas und M. Jičin ſelbſt ihre Zuflucht in einem kläglichen Schreiben nach Prag zu den Magiſtern Jacobellus und Přibram nahmen, um Rath zu erhalten, wie ſie dieſem Irrthum beſſer wehren könnten; mit Martinek

191) Wir zweifeln nicht, daß Pikart, Pikard und Pikhart nichts Anderes iſt, als die böhmiſche Form des aus der Kirchengeſchichte wohlbekannten Wortes *Beghardus*, obwohl es M. Laurenz im Latein Picardi ſchreibt, und Äneas Sylvius es ausdrücklich von der franzöſiſchen Landſchaft Pikardie ableitet. Die Pikarden, welche nach der Ausſage des M. Laurenz 1418 nach Prag kamen, etwa 40 Männer mit Weibern und Kindern, waren wahre Begharden, d. h. Sectirer, wahrſcheinlich aus den Niederlanden rührend. Beghard hieß beſonders am untern Rhein jeder, der im Glaubens-bensbekenntniß von der allgemeinen Kirche abwich, daher wurde dieſer Name ſehr verſchiedenen Secten gegeben, auch den Waldenſern. In Böhmen aber verſtand man unter dem Worte „Pikardenthum“ im XV Jahrhundert beſonders die Lehre, welche die Transſubſtantiation läugnete.

aber ſtimmten hauptſächlich die Prieſter Peter Kaniſch, Jo- 1421
hann Bydlinſky, Bartoſch, Prokop und einige andere überein. Auf die Prager machte die Nachricht von dieſer „pikardiſchen Ketzerei“ einen Eindruck, wie ein neues auf Vaterland und Nation gewälztes Mißgeſchick, beſonders, als ſie hörten, wie unehrerbietig die neuen Sectirer ſich nicht nur gegen das Sacrament des Leibes und des Blutes des Herrn, ſondern auch gegen die Monſtranzen und Kelche überhaupt betrugen. Sonntags den 2 März wurde daher auf Befehl der Raths- 2 März
herren von allen Prager Kanzeln herab gegen die Pikarden geeifert und bekannt gemacht, es werde nicht nur ihnen verboten, nach Prag zu kommen, ſondern, fände ſich irgend Jemand unter den Pragern, der es mit ihnen hielte, ſo ſolle er ſogleich bei den Rathsherren angegeben, und aus der Stadt verwieſen oder anderswie ſcharf geſtraft werden; worauf in der That zwei Prager Bürger zum Tode verurtheilt und lebendig verbrannt wurden. In Tabor aber kam es nach vielen Streitigkeiten zu vollkommenem Bruch, in Folge deſſen Martinek's Partei, als die ſchwächere, aus der Stadt vertrieben wurde, und in einer Anzahl von etwa 300 Perſonen zuerſt in die Burg Přibenic und deren nächſte Umgegend zog, und als ſie auch von dort verjagt worden, einige Zeit im Walde am Fluſſe Lužnic unweit von Dražic wohnte. Die Feindſeligkeiten, welche die neuen Pikarden ſogar von den Ihrigen erdulden mußten, regten die Gemüther Vieler zu noch größerer Schwärmerei auf, ſo daß manche, nachdem ſie übermäßig gefaſtet in der Hoffnung, Gott werde ihnen ſo ſeinen Willen unmittelbar offenbaren, endlich ganz dem Irrſinn verfielen.

Dieſe Zwiſtigkeiten waren Urſache, daß Žižka, wie wir ſchon oben bemerkt, nach der Eroberung der Stadt Beraun am Anfange des Monats April das Prager Heer auf einige Zeit verlaſſen und zu den Seinigen nach Tabor eilen mußte. Obwohl dieſer Mann einſtimmig für das Oberhaupt der

1421 ganzen Taboritenpartei anerkannt wurde, ſo neigten ſich ſeine perſönlichen Anſichten über Gegenſtände des Glaubens und der Religion doch mehr zu den Pragern, als den Taboriten lieb war; er einigte ſich im Herzen, wie es ſcheint, am meiſten mit Prieſter Johann, geweſenem Selauer Mönch. Es iſt daher kein Wunder, daß, was ſchon der Mehrzahl der Taboriten Zügelloſigkeit zu ſein ſchien, in Ziſka's Augen vollends ein Gräuel war, zu deſſen Rächer er ſich voll Eifer darbot. Die taboritiſchen Prieſter wollten aber nicht, daß in Glaubensſachen gleich zu den äußerſten Mitteln gegriffen werde; ſie luden Prieſter Martinek wieder nach Tabor, und ſtritten ſich dort ſo lange mit ihm, bis ſie ihn zum Widerruf einiger Artikel überredeten, ſo daß er ſich als büßender Sünder ſogar deßhalb der öffentlichen Ceremonie in der Kirche unterzog. Deſſen Anhänger, die ſeinem Beiſpiele nicht folgen wollten, wurden von Ziſka plötzlich überfallen; vielen zwar gelang es, weiter in die Bernarticer Wälder zu entfliehen, andere jedoch wurden gefangen genommen, und nach Klokot bei Tabor gebracht. Da gab man ſich wieder viele Mühe mit ihnen, um ſie zu bewegen, ſich von ihren Irrthümern loszuſagen; endlich aber wurden, die Tage vor Georgi, gegen fünfzig Perſonen beiderlei Geſchlechtes, mit ihnen auch Prieſter Kaniſch, als ſie ſich unnachgiebig zeigten, auf Ziſka's Befehl zu Klokot verbrannt. Mit Freude und Lachen ſchritten ſie ins Feuer, ſich rühmend, daß ſie noch desſelben Tages ihr Mahl mit Chriſtus im Himmel feiern würden.

Es ſchien einige Zeit, als ob es noch immer möglich wäre, daß ſich die verſchiedenen Parteien der Huſſiten wenigſtens der Mehrheit nach zu einem gemeinſchaftlichen Glaubensbekenntniß vereinten; ſeitdem man in Tabor rückwärts gegangen, ſorgte beſonders Prieſter Johann dafür, daß man in Prag vorwärts ſchreite. Auf ſeinen geheimen
30 Juni Antrieb geſchah es, daß am 30 Juni auf ein mit der großen

Glocke bei Maria-Schnee gegebenes Zeichen die Neuſtädter 1421
Gemeinde ſich zuſammenſchaarte, zahlreich und lärmend zum Altſtädter Rathhauſe zog, dort alle alte Rathsherren, ſie Verräther ſcheltend, abſetzte, und vier neue Hauptleute zur Verwaltung beider Städte beſtimmte bis zur Ernennung neuer Rathsherren. Am 2 Juli wurden hierauf dieſe Rathsherren, 15 an Zahl aus der Altſtadt, und eben ſo viele aus der Neuſtadt, nach dem Verlangen Prieſter Johanns auf die Art eingeſetzt, daß es für beide Städte nur einen Magiſtrat geben ſollte; und es kamen auf dieſe Stellen meiſtentheils Anhänger Prieſter Johanns, zum großen Ärgerniß der älteren Magiſter und Prieſter Prags. Als nun auf dieſe Weiſe die Weltlichen „ſo ſchön zur Einheit gebracht worden waren," fragte Prieſter Johann die verſammelte Gemeinde, ob ſie nicht wolle, ja ob ſie nicht befehle, daß auch die Geiſtlichen in der Stadt alle eins wären und das Volk nicht entzweiten? Der ſchmetternde Zuruf: „Ja, ja!" betäubte alle anweſende Diſſidenten, ſo daß Niemand laut und öffentlich [192] zu widerſprechen ſich getraute; und es wurde daher von der Gemeinde dem Magiſter Jacobellus und Prieſter Johann die Macht ertheilt, an die Stelle der uneinigen Prieſter dem Geſetze Gottes und der Gemeinde treu ergebene Männer einzuſetzen. Dieſer Sturm zielte hauptſächlich gegen M. Chriſtann von Prachatic, Pfarrer bei Sct. Michael, auch gegen die Pfarrer bei Sct. Peter auf dem Poříč und bei Sct. Niklas auf der Altſtadt, und in der That geſchah es, daß auf die letzten zwei Pfarren Prieſter gegeben wurden, die den taboritiſchen Geſinnungen mehr zugeneigt waren. Der Schrecken, der in Folge deſſen viele beim Volke beliebte Prediger überfiel, ging endlich den Frauen und Jungfrauen Prags dermaßen zu Herzen, daß

192) Březowa ſagt: Huic conclusioni seniores et civitatis notabiliores contrarium dicere propter metum de praetorio projectionis non audebant.

1421 ſie ſich in großer Zahl verſammelten, eine lange Klagſchrift verfaßten, und ſie in feierlichem Aufzug auf das Rathhaus trugen, wo ſie eine der Jungfrauen den Rathsherren vorlas, indem ſie bat, ſie möchten treue Prieſter, die feſt und ordnungsgemäß an Gottes Wahrheit hielten, aus den Kirchen nicht verdrängen, noch ſie von dort verdrängen laſſen, auch möchten in den Kirchſpielen keine „ſtolzen, eingebildeten und vorwitzigen“ Prieſter eingeſetzt werden, durch die verführt, viele in Böhmen und Mähren vom Glauben an das allerheiligſte Altarſacrament abgefallen ſeien, ſo daß ſich dieſe Irrthümer ſchon faſt in der ganzen Chriſtenheit verbreitet hätten; jetzt kämen Leute nach Prag, die unter dem Vorwande, das Wort Gottes zu predigen, allerlei gegen Gott, gegen den Glauben und gegen die gute Sitte dieſer Gemeinden ausführten, „und Ihr Herren, die Ihr das ſehet, denkt nicht daran, ſelbſt Einhalt zu thun oder Jemanden hierzu Befehl zu ertheilen; und will ſich Jemand deſſen annehmen, ſo hindert und wehrt Ihr es, als ob Ihr Partei machtet; und aus dieſem Grunde herrſcht große Verwirrung in den Gemeinden, und alſo iſt, ſo viel wir wahrnehmen, unter Euch, unter denen wir mehr Einheit hofften, die Entzweiung größer, als unter den früheren Herren.“ Die Klagſchrift endigte mit der empfindlichen Erinnerung: „Auch bitten wir Euch, wenn Ihr die Gemeinde oder die Älteſten der Gemeinde auf das Rathhaus beruft für das allgemeine Beſte, daß Ihr nicht parteiiſche Perſonen bevorzugt, denn dies alles bemerken viele an Euch gar wohl, und ſchon aus mehreren Zeichen muthmaßen manche ſo etwas von Euch; auch wenn Ihr Beamte einſetzt, ſo ſetzt Männer des wahren Glaubens ein, damit auf ſie nicht der ſchlimme Verdacht des Pikardenthums oder der Betrügerei falle.“ Die Rathsherren erſtaunten nicht wenig über dieſe Kühnheit des weiblichen Geſchlechtes, und unterwarfen ſie weiteren Proben; ſie verkündigten den Bittſtellerinnen, daß ſie auf dem Rath-

hauſe feſtgenommen ſeien, und wollten die Jungfrauen von 1421
den Verheiratheten und Witwen abſondern: ſie aber ſtellten ſich herzhaft zur Gegenwehr, und ließen ſich auf keine Weiſe von einander trennen; auch weigerten ſie ſich durchaus, den Rathsherren ihre ſchriftliche Klage zu übergeben. Als die Herren am Ende ſahen, daß ſich ohne rohe Gewalt nichts mit ihnen ausrichten laſſe, ſperrten ſie dieſelben in die große Stube ein, indem ſie ſelbſt nach Hauſe gingen, bis jene nach einigen Stunden wieder freigelaſſen wurden. [193]

Die durch den Beſchluß des Čaſlauer Landtags ausgeſchriebene Kirchenverſammlung begann in Prag im Karolin am 4 Juli; es kam eine nicht geringe Anzahl 4 Juli
Geiſtlicher nicht nur aus Böhmen, ſondern auch aus Mähren zuſammen. Erzbiſchof Konrad entſchuldigte ſich mit Krankheit, und ſtellte die Magiſter Prokop von Pilſen und Johann Přibram als ſeine Vertreter auf, welche, nachdem ſie ſich noch M. Jacobellus und Prieſter Johann beigeſellt, die Leitung der geſammten Kirchenverſammlung übernahmen. Die ganze Geiſtlichkeit wurde in vier Sectionen getheilt, nämlich in die Section der Prager, in die der Königgrätzer, der Saazer und dann der Taborer Prieſter, nach Art der Nationen auf dem Conſtanzer Concil, ſo daß jeder anweſende Prieſter ſich zu einer von ihnen bekennen mußte. Die in Überlegung zu ziehenden Artikel wurden zuerſt jeder Section insbeſondere übergeben: wie aber die Hoffnung auf entſchiedene Stimmenmehrheit vorhanden war, wurde eine allgemeine Sitzung auf Montag den 7 Juli berufen, wo in 7 Juli
Gegenwart aller geiſtlichen und vieler weltlichen Perſonen M. Johann von Přibram von der Katheder die Artikel vorlas, die ausgemacht worden waren, und bei jedem fragte, ob ſie dazu einwilligten? Alle ſtimmten bei, nur die Ta-

193) Die Nachricht von dieſem Vorfalle und die Klagſchrift ſelbſt hat uns Laurenz von Březowa mit beſonderem Wohlgefallen aufbewahrt indem er ſie mit dem Ausruf ſchließt: Laus tibi Domine!

1421 boriten opponirten hier und da. Sämmtliche Beſchlüſſe beſchränkten ſich auf das Minimum der vier Prager Artikel, alle weiteren Lehren der Taboriten entweder ignorirend, oder verwerfend. Weil aber keine Macht da war, welche die Taboriten hätte zwingen können, ſich von ihrer Überzeugung loszuſagen, ſo ging die Verſammlung am Ende ohne den erwarteten Erfolg auseinander, außer daß die Prieſter der Prager Partei in ihrem Bekenntniß ſich noch mehr befeſtigten.

In Folge dieſer faſt allgemeinen Reaction traf den erſten Urheber der Neuerungen, Martinek Hauska, mit dem Beinamen Loquis, ein beſonders hartes Schickſal. Als dieſer Mann bemerkte, daß ſein öffentlicher Widerruf keineswegs genügte, ihn unter den Taboriten ſicher zu ſtellen, beſchloß er Böhmen zu verlaſſen und in ſein Vaterland Mähren zurückzukehren. Allein auf dem Wege wurde er in Chrudim ſammt ſeinem Gefährten, Prieſter Prokop dem Einäugigen, von dem damaligen Stadthauptmann, Ritter Diwiſch Bořek von Miletinek, ergriffen und gefangen genommen. Dieſer Herr begann ſeinen Gefangenen ſelbſt zu prüfen, wie er von dem Sacramente des Leibes und Blutes Chriſti denke? und als ihm Martinek antwortete, der wahre Leib Chriſti ſei im Himmel, und beifügte, daß Chriſtus nur einen Leib hatte, und daß daher die Hoſtien auf dem Altare, deren viele ſeien, nicht jede der wahre Leib Chriſti ſein könnten, [194]

194) Es dürfte nicht unpaſſend ſein, zur beſſeren Aufklärung der Anſichten Martinek's aus ſeinen an die Piſeker Gemeinde geſchriebenen, jetzt verlorenen, Tractaten einige Stellen, wie ſie uns M. Johann Přibram in ſeiner polemiſchen Schrift vom J. 1429 aufbewahrt hat, hier anzuführen. Die Worte Martinek's in deutſcher Überſetzung ſind: „Chriſtus iſt jener heilige Geiſt, von dem die Schrift ſagt: „Und ich werde euch einen anderen Tröſter ſenden," d. h. ihn ſelbſt anders und geiſtig. Und ſo wird Chriſtus geiſtig und iſt mit uns bis ans Ende der Welt. So iſt er auch in den

vermochte der fromme Hauptmann eine ſolche Läſterung nicht 1420
zu ertragen, fing mit der Fauſt ihn zu ſchlagen an, und hätte ihn ſogleich verbrennen laſſen, wenn nicht Prieſter Ambros von Königgrätz, der gegenwärtig war, ſich ihn nach Königgrätz „zur beſſeren Belehrung“ ausgebeten hätte. Da aber dieſer Prieſter nach zweiwöchentlichem Belehren und Ermahnen ſah, daß nichts fruchte, führte er ſeine Gefangenen

Stoffen des h. Abendmahles, das, wenn es gefeiert wird, wie es Chriſtus gab, von großer Wirkung iſt. Allein auf die Weiſe, wie die Lügner ſagen, iſt er weder im Brode, noch unter dem Brode, ſo daß da ſein Leib wäre, der zum Himmel geſtiegen und zur Rechten Gottes ſitzt; denn wenn da ſein Leib wäre, ſo würde Chriſtus nicht ſagen: „Ich gehe von hinnen,“ ſondern würde ſagen: „Ich verhülle mich;“ noch würde die Schrift ſagen: „Er ſtieg zum Himmel,“ ſondern würde ſagen: „Er verbarg ſich in der Oblate.“ Es mögen die darauf antworten, die Chriſtus leiblich, wie ſie ſind, im Brode haben wollen. Dieſen iſt Chriſtus nicht von hinnen geſchieden, noch zum Himmel geſtiegen; ſie verſtehen in der That nicht, was er ſagt, wenn er ſpricht: „Das iſt der wahrhaftige Leib Gottes.“ O möchten ſie doch begreifen, daß Chriſtus, mit dem Leibe zur Rechten Gottes ſitzend, mit ſeinem Geiſte überall gegenwärtig iſt! Sie ſagen, daß wenn ſie fünf Worte über das Wort ausſprechen, Chriſtus komme und in das Brod hineinſteige.“ — „Es iſt ſonderbar, daß viele Prieſter ſonſt die Zauberer und die Beſchwörer ſchmähen, und ſelbſt immer nach Art der Zauberer über das Brod und über den Wein Worte der Beſchwörung ausſprechen, als ob ſie Schlechteres in Beſſeres wandeln könnten, oder als ob ſie Chriſtus in dieſes Brod herabzulocken vermöchten, wie einen ſchnellen, flinken Vogel.“ — „Das Brod des h. Abendmahles iſt zum Eſſen gegeben, aber nicht zum Knien, noch zum Beten: jedoch der Teufel hat es durch die Seinigen eingeleitet, daß hier Götzendienſt getrieben werde.“ — „Nichts Erſchaffenes ſoll ſo erhoben werden, daß wir darin Gott ſähen. Wer immer daher den Sohn anderswo ſucht, als im Vater, und den Vater anderswo, als im Sohne, und anderswo beten und ſie verehren will, der iſt ein Götzendiener.“ — „Den erſten Chriſten war angeordnet, keinen beſonderen Altar zu haben; erſt Papſt Sixtus befahl, einen Altar zu haben“ ꝛc. —

1421 gefeſſelt nach Raudnic und übergab ſie dort dem Erzbiſchof Konrad, damit er ſein Amt an ihnen handle. Sie wurden in den Kerker geworfen, und dem Volke der Zutritt verwehrt, damit ſie mit ihren Reden die Herzen der Getreuen nicht verdürben. Als ſie acht Wochen ſtreng eingekerkert geweſen und keinen Funken von Beſſerung an ſich hatten wahrnehmen laſſen, begann Žižka den Pragern anzuliegen, daß ſie nach Prag gebracht und zur Warnung für Andere auf öffentlichem Platze verbrannt werden möchten. Allein die Prager Rathsherren fürchteten eine Gährung unter dem Volke, da Martinek viele Freunde und Verehrer in der Stadt hatte, und ſandten lieber einen aus ihrer Mitte zugleich mit dem Scharfrichter zu dem Erzbiſchof nach Raudnic. Der Scharfrichter bemächtigte ſich ihrer, und brannte ihnen die Seiten bis zu den Gedärmen, damit ſie bekennten, woher ſie ihr Ketzerthum hätten und welche ihre Mitgläubigen ſeien. Sie gaben wirklich die Namen einiger Mitſchuldigen in Prag an. Hierauf ernſtlich ermahnt, bußfertig in den Schooß der Kirche zurückzukehren, erwiederten ſie mit Lächeln: Nicht wir, ſondern Ihr von den Prieſtern Verführten ſeid im Irrthum, die Ihr vor etwas Erſchaffenem, nämlich vor dem Brode,
21 Aug. kniet. Als ſie zuletzt am 21 Auguſt in zahlreicher Begleitung zum Scheiterhaufen geführt und aufgefordert wurden, die Leute zu bitten, damit ſie für ſie zu Gott beteten, ſprach Prieſter Martinek raſch: „Wir bedürfen Euerer Gebete nicht; betet für jene, die es nöthig haben.“ Und nachdem ſo der beſagte Martin viel Schreckliches und die Ohren der Frommen höchſt Beleidigendes vorgebracht, wurde er in ein Faß verſchloſſen und ſammt ſeinem Gefährten verbrannt. „Gott ſei Preis dafür!“ ruft leider der gleichzeitige Schriftſteller,[195] mit deſſen eigenen Worten wir dieſen Vorfall erzählten.

Zur beſſeren Charakteriſirung Martinek's mögen hier

195) M. Laurenz von Březowa. MS.

noch einige Worte aus dem Schreiben ſtehen, das er aus 1421
ſeiner erſten Gefangenſchaft bei Herrn Ulrich von Neuhaus im Anfange des Monats Februar dieſes Jahres an die Brüder nach Tabor ſandte: „Es iſt mir," ſagte er, „ſehr leid um die verführten Getreuen, und ich habe großes Verlangen, ihnen die wahre und eigentliche Einrichtung Chriſti und der Apoſtel bekannt zu machen. Iſt Euch meine Gefangenſchaft lieb, ſo bin ich bereit, mich dem Tode und allem Anderen zu unterziehen, nur hört mich zuerſt und hört die Wahrheit. Wollt Ihr das nicht thun, ſo ſendet um Gottes willen einen Getreuen zu mir, der mich höre und Euch und die ganze Gemeinde benachrichtige, damit Ihr, frei von Irrthum, die wahre Einrichtung erkennet. O Brüder, wiſſet, daß Ihr Euch an vieles Falſche haltet und von den Prieſtern ſehr betrogen ſeid, und zwar hauptſächlich in drei Stücken: was die Taufe, was den Leib Gottes und was das Predigen der Prieſter anlangt; indem es in dieſen drei Stücken durchaus nicht ſo ſteht, wie Chriſtus feſtgeſetzt hat. Gebe Gott, daß Ihr, die Ihr ſchon ſo vielem Böſen ein Ende gemacht, auch dieſem ein Ende macht. Erkennet Ihr das nicht, ſo wiſſet, daß Ihr Gottes Zorn verfallet; und ſchon zeigt ſich Gottes Zorn über Euch, denn viele von Euch wurden in kurzer Zeit an verſchiedenen Orten geſchlagen. O daß Ihr erkenntet, warum das geſchieht: Gottes Zorn wird nicht von Euch weichen, ſo lange Ihr nicht vom Irrthum laſſet; thut Ihr das, ſo werdet Ihr ſehen, wie Gottes Werk in Eueren Händen gedeihen wird. Wiſſet, daß Ihr noch niemals Alles, was erkannt werden ſoll, erkannt habt. Hört mich um Gottes willen, und ich werde Euch Chriſti Einrichtung bei dem h. Abendmahl, beim Predigen und bei der Taufe ſagen, und ſie aus Gottes Geſetz begründen. Auch werde ich Euch ſagen, von wem Chriſti wahre Einrichtung verändert und eine andere eingeführt iſt, bei der Ihr nicht zum Heile gelanget. Ich danke meinem

1421 Gott, daß er mich vom Irrthum befreit hat und getroſt erwarte ich den herannahenden Tod.“ [196]

Wegen Mangel an weiteren glaubwürdigen Nachrichten iſt es unmöglich anzugeben, in welcher Beziehung etwa die Lehre Martinek's zu der Partei ſtand, die erſt nach ſeiner Gefangennehmung und Hinrichtung unter jenen taboritiſchen Vertriebenen hervortauchte, welche die Hand Ziſka's im Monate April 1421 nicht erreicht hatte. Je mehr in Tabor die Bekenner des Chiliasmus abnahmen, deſto mehr vertieften ſich die hartnäckigen Chiliaſten in Anſichten und Lehren, die ihrer Schwärmerei Nahrungsſtoff gaben. In Paris war ſchon am Anfange des XIII Jahrhunderts aus pantheiſtiſchen Anſichten [197] der erſte Keim der Secte hervorgegangen, die hierauf unter dem Namen „Brüder und Schweſtern des freien Geiſtes“ durch zwei Jahrhunderte nicht nur in Frankreich, ſondern auch beſonders in Deutſchland und Italien an vielen Orten zum Vorſchein kam, und weder durch Zuthun der Inquiſition, noch durch die Sorgfalt der weltlichen Behörden ausgerottet werden konnte. Die Quelle ihrer Irrthümer war der Satz, daß „Gott alles ſei, was da iſt;“ ſie leiteten daraus ab, daß der Menſch nicht ſündige, ſo lange er, Eins mit Gott bleibend, ſich nicht

196) Dieſes in einer Handſchrift der k. k Hofbibliothek in Wien (Z. 7650) aufbewahrte Schreiben und einige Auszüge in der ſchon erwähnten Schrift Přibram's ſind die einzigen Überbleibſel nach dem Prieſter Martinek, deſſen Anhänger, wie derſelbe Přibram bezeugt, ihn bald einen Engel aus den Schaaren Gottes, bald einen Engel wegen ſeines Witzes und ſeiner Beredtſamkeit, bald den Propheten Daniel hießen. Siehe hierüber die Handſchrift des Prager Capitels unter Nummer D. 49.

197) Die Urheber derſelben, die Profeſſoren Amalrich de Bena und David de Dinant nahmen ſie aus den einſt Ariſtoteles unterſchobenen Büchern. Schon die Pariſer Kirchenverſammlung vom J. 1210 verwarf den Satz: Omnia unum, quia quidquid est, est Deus. S. Martene Thes. anecdot. IV, 163.

egoistisch vom Weltganzen trenne; daher behaupteten sie, daß 1421
auch die natürlichen Triebe göttlich seien, so lange sie zur Vereinigung und nicht zur Trennung führten; Gottlosigkeit sahen sie nur in der individuellen Isolirung; darum war ihnen alles heilig, sobald es gemeinschaftlich war, auch die Weiber; es war dies Communismus auf der höchsten Stufe. [198] Zum Eindringen solcher Ansichten in Böhmen gab, so scheint es, Peter Kanisch, der, wie wir schon erwähnten, zu Klokot verbrannt wurde, den ersten Anlaß; [199] gewiß aber ist, daß ein gewisser Bauer, mit Namen Niklas, sich zum Hauptverkündiger dieser Lehre machte; auch wurden seine Anhänger hierauf in Böhmen Nikolaiten genannt, obwohl sie unter dem Namen Adamiten der Nachwelt bekannter sind. Diese Unglücklichen sagten sich am Ende nicht nur vom ganzen Christenthum, sondern von aller positiven Religion überhaupt los, und glaubten und lehrten, daß es weder einen Gott, noch einen Teufel gebe, außer in den guten und bösen Menschen; daher verwarfen sie, sich selbst für Söhne Gottes und ihren Geist für den heiligen Geist haltend, alle Gebote und alle Bücher insgesammt, indem Gottes Gesetz in ihrem eigenen Herzen geschrieben stünde; und theilhaftig des heiligen Geistes, behaupteten sie, würden sie in Ewigkeit nicht sterben, und nannten zwar Christus ihren Bruder, aber einen schwachgläubigen, weil er gestorben sei; ihr Gebet war: „Vater unser, der du in uns

198) Siehe hierüber außer vielen anderen Schriften besonders Gieseler's Kirchengeschichte Theil II (1832), §. 74 auf S. 408—411 und §. 88 auf S. 626—633; ferner Theil III (1829), §. 120 auf S. 266—272.

199) Wir meinen dies wegen eines der nikolaitischen Artikel bei Bezowa, wo es heißt, daß „Peter Jesus, der Sohn Gottes, und Niklas Moses genannt und für die Regierer der ganzen Welt gehalten wurden." Der Name „Peter" läßt sich, wie ich glaube, nur auf Kanisch beziehen.

1421 biſt, erleuchte uns und dein Wille geſchehe" u. ſ. w. Alles und Jedes, was ſie hatten, beſaßen ſie gemeinſchaftlich; Eigenes durfte Keiner etwas haben; daher hielten ſie die Ehe für eine Sünde, Unzucht für eine Pflicht, und verübten in ihren Zuſammenkünften Dinge, von denen ſich in ehrbaren Geſellſchaften zu ſprechen nicht geziemt; Einige pflegten auch nackt zu gehen, indem ſie ſich paradieſiſche Unſchuld beilegten. Ihren Häuptling Niklas nannten ſie Moſes; für laſterhaft hielten ſie jeden, der nicht zu ihrer Partei hielt. Der Sitz dieſer abſcheulichen Schwärmer war zwiſchen Neuhaus und der Stadt Weſſeli auf einer Inſel des Fluſſes Nežarka, irgendwo in der Nähe des Dorfes Wal oder des Städtchens Platz; dort verſchanzten ſie ſich feſt, und obwohl ſie nicht zahlreich waren, ſo thaten ſie doch vielen Schaden durch furchtbares Rauben und Morden in der ganzen Umgegend, namentlich durch ihre bewaffneten Angriffe auf Weſſeli, Řečic, Pleſch und Platz. Nicht im Stande, ſolche Schändlichkeiten und Grauſamkeiten lange zu ertragen, ſandte Žižka auf die Bitte Herrn Ulrichs des Jüngeren von Neuhaus und mit deſſen Hilfe ſeinen Hauptmann Bořek Klatowſky mit 400 Bewaffneten zu ihrer gänzlichen Vernichtung ab. Die Verzweifelten wehrten ſich auf ihrer Inſel ſo tapfer, ja wüthend, daß ſie nicht nur eine Menge Feinde, ſondern auch den Hauptmann Bořek ſelbſt erſchlugen; endlich aber wurden ſie doch überwältigt und alle mit Schwert oder Feuer getödtet und vertilgt (am 21 October). Nur einen Mann befahl Žižka zu ſchonen, damit er über den Glauben ſeiner Mitgenoſſen ein Zeugniß ablegen könnte, das hierauf niedergeſchrieben und den Magiſtern nach Prag geſendet wurde. [200]

200) Hauptquellen in Betreff dieſer Sache ſind die Chronik des M. Laurenz von Březowa und die Beilagen zu den Staří letopisowé čeští (1829) auf S. 476—479; weniger glaubwürdig ſind Aeneas Sylvius histor. Bohem. cap. 41 und Hajek (welcher ſeine Nachricht

Über König Sigmund ließ ſich das ganze Jahr hin- 1421
durch die Stimme der Unzufriedenheit in Europa hören, daß er das Ketzerthum in Böhmen aufkommen laſſe, ohne mehr etwas zu ſeiner Unterdrückung vorzunehmen; [201] ſelbſt Papſt Martin V, obwohl er dem König gefällig zu ſein und ihn bei guter Stimmung zu erhalten ſich bemühte, ließ nicht ab, fortwährend zu neuer und größerer Thätigkeit zu ſpornen. Doch thaten ihm diejenigen Unrecht, die an ſeinem Eifer für die Unterdrückung des Huſſitenthums zweifelten; denn hierin übertraf ihn keiner ſeiner Zeitgenoſſen, indem er bei jeder Gelegenheit laut erklärte, daß er auf der Welt nichts Angelegentlicheres, nichts Wichtigeres, nichts Ruhmvolleres und nichts Heiligeres kenne, als die gänzliche Vertilgung und Ausrottung der ketzeriſchen Wuth und Gottloſigkeit in Böhmen. [202] Allein nach ſo vielen ſchmerzlichen Niederlagen

fahrläſſig, wie gewöhnlich, abſchrieb, und „Straznic und Prčic“ anſtatt „Stradaun [jetzt Radaun] und Rečic“ las) Die Chronik des Prager Collegiaten (MS.) ſagt: Per Žižkam et populum dominorum de Novadomo et per dommos de Straž Pikardi in quadam insula prope Wal in die S. Rufi occisi sunt ad XL utriusque sexus. Das Erſcheinen der Adamiten, als einer Art geiſtigen Ausſatzes des Huſſitismus, beſchäftigte ſchon von jeher die Phantaſie verſchiedener Schriftſteller, und gab Veranlaſſung zu einer Menge hiſtoriſcher Mißgriffe. Wer dieſelben zu kennen wünſcht, leſe Dobrowſky's „Geſchichte der böhmiſchen Pikarden und Adamiten“ in den Abhandlungen der böhm. Geſellſchaft der Wiſſenſchaften vom J. 1788, S. 300 — 343. Aber auch bei Dobrowſky ſchlichen ſich nicht wenig Irrthümer ein, in deren einzelne Aufzählung und Widerlegung wir uns hier nicht einlaſſen können.

201) Solche Vorwürfe macht beſonders der gleichzeitige Tractatus de longaevo schismate, indem es dort heißt: Dormit, supinus jacet, surdus est, non audit, mutus, non loquitur oc. (Italien. Reiſe S. 106.)

202) Er ſagt ſelbſt in ſeinem Schreiben vom 19 Juli 1421: Quid nobis prodesset, tot laboribus, tot angustiis pro unione ecclesiae insudasse, nisi pro tam pio tamque salutifero negotio corpus

1412 bedurfte er Zeit zur Erholung ſeiner Kräfte; der geſunkene Muth ſeiner Unterthanen, die leeren Schatzkammern, eine ſich von allen Seiten mehrende Schuldenlaſt zwangen ihn um deſto mehr zur Unthätigkeit, je ungewiſſer zugleich der Friede ſeines Reichs mit den Venetianern, Türken und Polen war. Die Venetianer eroberten Dalmatien faſt ohne Widerſtand; die Türken fielen in Siebenbürgen ein, und machten in der Umgegend von Kronſtadt großen Schaden; die Ungarn waren unzufrieden, daß ihr König ſich mehr um äußere, als um die inneren Angelegenheiten kümmere. Daher gingen jetzt die erſten Anreizungen zu neuen Kämpfen gegen die Huſſiten von den Reichsfürſten, beſonders von den Erzbiſchöfen am Rhein aus. Nachdem dieſe im Monate März in der Stadt Boppard zuſammen gekommen, ſchickten ſie eine Geſandtſchaft an Sigmund, damit er einen allgemeinen Reichstag nach Regensburg ausſchriebe; da aber Sigmund perſönlich dort nicht erſcheinen konnte, ſo wurde
13 Apr. der Reichstag auf den 13 April nach Nürnberg verlegt. Er war ſehr zahlreich beſucht, da außer den vier Kurfürſten vom Rhein und vielen Biſchöfen auch der Erzbiſchof von Mailand als Geſandter des Papſtes, der Patriarch von Aquileja, drei Fürſten von Bayern, der Landgraf von Heſſen, die Herzoge von Cleve und Berg, die Grafen von Naſſau, der Markgraf von Baden, die Geſandten der Herzoge von Savoyen, Brabant, Holland und eine nicht geringe Zahl von anderen Herren und Stadtverordneten ſich eingefunden. Mit Ungeduld wartete man wieder auf die Ankunft des Königs, deſſen Hofmeiſter und Geſandter, Graf

viresque nostras totales exponeremus? quam gloriam reportare possemus, si unione ecclesiae Cbristianorum facta, Teucrisque — repulsis saepissime, Wiklefitarum et Hussitarum pessimum omnium haereticorum genus nollemus destruere? — Certe nullum in conspectu omnipotentis Dei majus praemium, nullam majorem possemus hac in vita gloriam adipisci ꝛc.

von Öttingen, große Unbilden ertragen mußte, als endlich 1421
ein Schreiben des Königs nach Nürnberg kam, daß er nicht persönlich auf dem Reichstage erscheinen könne, weil er Ungarn vor den Türken zu schützen habe. Daher setzten die Fürsten nicht durch Reichstagsbeschluß, sondern durch wechselseitige Verabredung fest, alles anzuwenden, um das böhmische Ketzerthum zu unterdrücken. Schon am 23 April 23 Apr.
traten zu Nürnberg die Erzbischöfe Konrad von Mainz, Otto von Trier und Dietrich von Köln mit Ludwig, Pfalzgrafen am Rhein, in einen Bund, sich wechselseitig mit aller ihrer Macht zur Ausrottung des ketzerischen Unglaubens in Böhmen verpflichtend; sie versprachen ohne Säumen auf ihre Unkosten eine bewaffnete Macht zu stellen, nicht bloß zur Hilfe König Sigmunds, sondern auch jedes Einzelnen, der von den Ketzern irgend einen Schaden oder Druck erleiden sollte; sie bestimmten, daß in allen Kreisen Beamte zur Ausforschung, Aburtheilung und Bestrafung der Ketzer eingesetzt würden, und daß alle Unterthanen männlichen Geschlechtes, die über 12 Jahre alt wären, geloben sollten, treu gegen die Ketzer zu stehen, und den Beamten jeden ihrer Anhänger, von dem sie wüßten, anzugeben; endlich wurde verabredet, daß jeder von ihnen aus allen Kräften trachten müsse, daß so viele Fürsten, Herren und Reichsstädte, als möglich, zu diesem Bunde beiträten. [203] Bevor aber der Reichstag auseinanderging, wurde für die Fürsten eine neue Zusammenkunft zu Ende Mai's in der Stadt Wesel am Rhein, für die Reichsstädte zu Ende Juni's in Mainz festgesetzt. [204]

203) Zwei Urkunden dieses Bundes im Original befinden sich im geheimen königl. Archiv zu Berlin unter Nr. 251, 22 u. 23. Vergl. De Gudenus IV, 132. Schannat, Sammlung historischer Schriften I, 136.

204) Dies bezeugt Müllner's Chronik von Nürnberg, MS. aus gleichzeitigen Nürnberger Urkunden. Vergl. De Gudenus IV, 134.

1421 Bei der beſagten Zuſammenkunft zu Weſel fand ſich auch Cardinal Branda ein, den Martin V neuerlich am 8 April zu ſeinem Legaten in Deutſchland und im Reiche überhaupt ernannt hatte, indem er ihm die Vollmacht gab, alle mögliche Mittel zur Unterdrückung und Vertilgung des ketzeriſchen Giftes, zur Wiederemporbringung der Kirche in Böhmen und zur Herſtellung der Sitten und des Glaubens zu ergreifen, die durch ein ſo langes Beharren im Irrthume geſchändet worden ſeien. Dieſer neue Legat widmete ſich ſeiner Aufgabe mit einem Eifer und einer Thätigkeit ungewöhnlicher Art, indem er Deutſchland perſönlich weit und breit bereiſ'te. In Weſel brachte er die Fürſten dazu, daß auf den Bartholomäustag ein Kriegszug mit ſtarken Heeresmaſſen aus Deutſchland nach Böhmen angeordnet und K. Sigmund aufgefordert wurde, mit ſeiner Macht von der anderen Seite zu derſelben Zeit bereit zu ſein; auch verbanden ſich die Fürſten, ſich nicht nur mit aller ihrer Macht, ſondern auch in eigener Perſon, bei Eger am beſtimmten Tage im Felde zu ſtellen. [205] Unterdeſſen ſuchte man Beitritte zum Nürnberger Bunde vom 23 April ſo viele als möglich um ſo angelegentlicher zu gewinnen, je mehr der König ſelbſt ihn billigte und zu ihm aufforderte. Die Mark-
21 Mai grafen von Meißen traten ihm in Würtemberg am 21 Mai bei; die Fürſten von Schleſien wurden in dieſer Angelegenheit
24 Juni zu einer Zuſammenkunft nach Görlitz auf den 24 Juni berufen, wo ſich auch der Markgraf von Brandenburg unter-

205) Cardinal Branda ſchrieb an König Sigmund von Köln am 6 Juni 1421, er habe, als er nach Deutſchland gekommen, gefunden „dominos principes sacri imperii electores in Vesalia congregatos, qui pro imponendo totalem finem erroribus illis, opitulante divina gratia, concluserunt copiosum exercitum circa festum S. Bartholomaei mittere ad partes illas“ ꝛc. Vergl. Andreae Ratisbon. Dialogus MS. Gemeiner, Regensburg. Chron. II, 439. Müllner's Chronik a. a. O.

ſchrieb, und zugleich bekannt gemacht wurde, es ſeien unter 1421
anderen auch der Herzog von Geldern und 86 Reichsſtädte Bundesmitglieder geworden; [206] ja es ſcheint überhaupt, daß auf dieſem Wege endlich das ganze Reich ſich vereinigte, obwohl hierüber detaillirte Nachrichten fehlen.

Auf Antrieb König Sigmunds war es zu Ende des Monats Mai geſchehen, daß die ſchleſiſchen Fürſten und Städte mit einem Heere von beiläufig 20.000 Mann in Böhmen einfielen und in der Umgegend von Polic, Trautenau und Nachod mit unerhörter Grauſamkeit die Bewohner ohne Unterſchied mordeten oder ihnen wenigſtens Füße, Hände und Naſe abhieben. Nachdem ſie Polic in Brand geſteckt, rückten ſie am 27 Mai ſtürmend vor das befeſtigte Städt- 27 Mai
chen Oſtaſch, das von ihnen erobert wurde und ſeit dieſer Zeit wüſt blieb; ſpäter wurde auch das Städtchen Eipel (Aupice) von ihnen niedergebrannt. [207] Daher ordnete der Landtag zu Časlau ein öffentliches Aufgebot wider ſie an, das ſich bei Nachod am 15 Juni zuſammenſchaaren ſollte. Als ſie dies erfuhren, und ſich in der Hoffnung getäuſcht ſahen, Sigmund werde der Verabredung gemäß zu gleicher Zeit aus Mähren ein Heer wider die Böhmen führen, ſäumten ſie nicht, das Land wieder zu räumen und friedlichen Vergleich anzubieten. Als nichtsdeſtoweniger die Böhmen am beſtimmten Tage zu vielen Tauſenden bei Nachod zuſammenkamen, entſtand unter ihnen ein heftiger Streit, und zwar deßhalb, weil die Herren Čeněk von Wartenberg

206) Ein aus Breslau vom 29 Juni datirtes Schreiben hierüber befindet ſich im Königsberger Archiv in Preußen. Vergl. Voigt, Geſchichte Preußens VII, 393—394

207) Anſtatt der Namen „Polička und Stupic," die in den Staří letopisowé S. 46 ſtehen (Polička auch bei M. Laurenz), ſetzt die Chronik des Prager Collegiaten richtiger „oppidum Policz" und „oppidum Uppicz." Oſtaſch lag einſt oberhalb des Dorfes Bukowic auf einer Anhöhe.

1421 und Hynek Kruschina ihre Leute nicht weiter ziehen ließen, während der Priester Ambros von Königgrätz mit aller Gewalt darauf bestand, daß der Feldzug wider die Schlesier vor sich gehen solle. Durch diese Vereitlung der Rache an den Feinden wurde leider der Meinung Stoff geboten, als meinten es die böhmischen Barone nicht aufrichtig mit ihrem Volke.

Nach dem Verlangen der Saazer und Launer sandten die Prager am Anfange des Monats Juli ihr Heer in den Biliner Kreis, damit es die Feinde von dort verjage und sie gleichfalls der Herrschaft der Hussiten unterwerfe. Zuerst wurde das Doraner Nonnenkloster genommen und verbrannt, dann wurden die Teplitzer Benedictinerinnen, da sie freiwillig den vier Prager Artikeln beitraten, aus dem Kloster herausgeführt; ferner wurde das von seinen Mönchen verlassene Osseker Kloster in Asche gelegt, und das Städtchen Dux mit Sturm genommen und in Brand gesteckt. Auch
12 Juli die Stadt Bilin fiel am 12 Juli in die Hände der Prager; die Deutschen flüchteten in das Schloß, welches aber des anderen Tages gleichfalls eingenommen, und leider sammt den Rittern, Knappen, Priestern und vielen dort betroffenen Leuten verbrannt wurde. Es war in jener Gegend nichts Unerobertes übrig, als das feste Schloß bei Brüx, dem einst König Otakar II den Namen Landeswart gegeben. Wegen der Hilfe, welche der Markgraf von Meißen für dieses Schloß rüstete, erkannte man für nöthig, auch das Prager Heer zu verstärken, und am 22 Juli wurden neue Schaaren von Reiter- und Fußvolk ausgesandt, die sich mit den früheren bei Bilin vereinigten, und endlich das Brüxer Schloß so heftig belagerten, daß sie sich gleich im ersten Anlauf des Bergkammes bemächtigten, wo sie zwei große Wurfmaschinen und eben so viele Büchsen aufstellten, und durch starkes Beschießen nicht geringen Schaden im Schlosse anrichteten. Bereits schien es, daß das Kriegsglück, den

Hussiten immerwährend günstig, auch hier sie nicht verlassen 1421
werde; die Schloßvertheidiger, die Hoffnung auf ihre Erhaltung aufgebend und sich vor dem Schicksal der Biliner fürchtend, ließen sich schon bittlich zum Vergleiche herbei; Grausamkeiten wurden während dessen in Menge von beiden Seiten verübt, aber größere von den Pragern,[208] die durch so viele Siege übermüthig und wild geworden waren, so daß sie in ihrer Zügellosigkeit nicht einmal Kriegszucht halten wollten. Als die Besatzung zuletzt bereit war, das Schloß unbedingt zu übergeben, nur damit sie mit dem bloßen Leben davon käme, wurde auch dies durch einen gewissen Priester Johann[209] vereitelt, der einwarf, daß es thöricht wäre, die Leute hier davon zu lassen und sie in einem andern Schlosse wieder zu belagern, indem es „offenbar sei, daß Gott sie in ihre Hände liefere, daher sie mit ihnen verfahren möchten, wie es den Vorständen gutdünken werde." Allein bei Gott war es diesmal anders beschlossen; auch hier ging Hochmuth dem Fall und der Demüthigung voran. Friedrich der Streitbare, Markgraf von Meißen, verband sich mit den

208) Die Prager hatten zwei Söhne des Brüxer Burggrafen gefangen genommen, und drohten, sie beim Sturme auf das Schloß, an das Sturmdach gebunden, voran zu stellen. Als der Vater kam, um wegen seiner Übergabe zu verhandeln, wurde er von den Söhnen unter Thränen gebeten, sich über sie zu erbarmen und sich unbedingt zu ergeben; er aber weigerte sich weinend, dies zu thun. Die Drohung scheint wirklich in Vollzug gesetzt worden zu sein, jedoch ohne Schaden und Verletzung der beiden Söhne. Vergl. Laurenz von Březowa und Hermann Korner bei Ekkard II, 1249. Wenn aber Korner erzählt, wie die Meißner die Stadt Brüx belagerten, so beweis't er damit, wie wenig man sich auf seine Nachrichten in dieser Sache überhaupt verlassen könne.

209) „Quidam dominus Johannes praedicator dissuasit" u. s. w. sagt M. Laurenz, und gibt dadurch zu erkennen, daß dieser Priester Johann nicht der einst bekannte Mönch von Selau war, obwohl auch dieser sich im Heere befunden haben dürfte.

1421 böhmiſchen Baronen der königlichen Partei, Sigmund von Wartenberg zu Tetſchen, Hlawač von Duba und Niklas
5 Aug. von Lobkowitz, rückte vor Brüx am 5 Auguſt [210] mit vielen Tauſenden von Reitern und Fußgängern, ordnete ſie zum ordentlichen Kampfe, und warf ſich mit ſolchem Nachdruck auf das Prager Heer, daß, als im erſten furchtbaren Zuſammenſtoß von beiden Seiten etwa tauſend Mann gefallen, die Prager endlich, obwohl ihr Verluſt nicht größer war, als der Verluſt der Feinde, da ſie keinen ſo harten Widerſtand vermuthet hatten, zum erſten Mal in wilder Flucht ihr Heil ſuchten; paniſcher Schrecken trieb die einen nach Saaz, die andern nach Komotau, wieder andere nach Laun und Schlan, ſo daß ſie ſogar ihre Wagen und Büchſen, Wurfmaſchinen und andere Kriegswerkzeuge bei Brüx im Stiche ließen; die jedoch in Gefangenſchaft geriethen, wurden ohne Barmherzigkeit alle verbrannt. Großes Jammern erhob ſich deßhalb in Prag; „es weinten Witwen und Waiſen, die ihre Männer und Väter verloren hatten, Prieſter und Laien bedauerten den ordnungswidrigen Vorgang ihrer Brüder, und die treuen Kanzelredner verkündigten in allen Kirchen die Worte, der allmächtige Gott habe ſie nach ſeinem gerechten Rathſchluß mit dieſem Schlage heimgeſucht; denn vom Anfange, als ſie zum Schutze ſeiner heiligen Wahrheit mit Geduld und Demuth gekämpft hätten, ſei ihnen alles glücklich gerathen; jetzt aber, da ſich die Brüder der Laſterhaftigkeit ergeben hätten, indem viele nicht für die Wahrheit, ſondern des Raubes halber kämpften, den Armen mitleidslos

210) Březowa ſetzt den 6 Aüg.; die Chron. Engelhusii ap. Menken III, 1 gibt zwar den 5 Aug., aber das Jahr 1423 an, und ſpricht von 3000 Böhmen, die erſchlagen worden (non Teutonicorum fortitudine, sed dei gratia et devotione); der Prager Collegiat ſagt: Eodem die ad quadringenta ibidem ex Pragensibus sunt occisi, et alii in nocte a praedicto castro, dimissis ibidem machinis et pyxide, fugierunt.

ihr Gut nähmen, und ihre Nächsten grausamer mordeten, 1421
als Heiden, habe sich Gott über sie erzürnt und ihnen zu leiden auferlegt. Daher zieme es sich Buße zu thun und sich zu bessern, damit Gott seinen Zorn wieder von ihnen abwende." [211] So bemühten sich die Prager, indem sie sich sittlich erhoben und die Zucht zu Hause erneuerten, ihre Niederlage zu ihrem Vortheil zu kehren.

In der unglücklichen Schlacht bei Brüx war Žižka nicht gegenwärtig, indem er sich damals bei den Ärzten in Prag heilen ließ. Als er nämlich das Schloß Rabi im Prachiner Kreise zum zweiten Mal im Monate Juli dieses Jahres [212] belagerte, wurde er beim Sturme in das Gesicht geschossen, so daß ihm die Pfeilspitze in dem noch gesunden Auge stecken blieb und mit gänzlicher Blindheit drohte. Ein solches Unglück ließ sich weder durch die Eroberung dieses festen Schlosses und der nahen Veste Bor, noch durch die Gefangennehmung eines angesehenen Edelmannes, des Herrn Meinhart von Neuhaus, wieder gut machen, der, nachdem er Žižka in die Hände gefallen, von ihm dem Ritter Buchowec zur Bewachung auf dem Schlosse Přibenic, wo auch Herr Bohuslaw Schwamberg gefangen saß, [213] übergeben wurde. Die Prager Ärzte zogen zwar den Pfeil aus Žižka's Auge, konnten ihm jedoch das Gesicht nicht wieder geben, was allgemein nicht nur die Taboriten in Kummer versetzte, sondern die Prager selbst, die damals mit Žižka in gutem

211) Wörtlich nach M. Laurenz von Březowa.

212) Daß Žižka nicht am 29 März bei Rabi verwundet werden konnte, indem er damals die Stadt Beraun belagerte, würde sich von selbst verstehen, auch wenn M. Laurenz und der Prager Collegiat seine Verwundung nicht ausdrücklich in die Sommerzeit des Jahres 1421 verlegten. Übrigens gehören Faseleien, selbst wenn sie gemalt worden, nicht in die Geschichte.

213) Von der Einnahme des Schlosses Rabi, der Gefangennehmung Herrn Meinhart's u. s. w. zeugt die Chronik des Prager Collegiaten.

1421 Einvernehmen ſtanden, und nach ihrer Niederlage bei Brüx die Unentbehrlichkeit ſeiner Hilfe mehr fühlten, als jemals. Er ſelbſt, obwohl ſchon auf beiden Augen blind, verlor deßhalb weder an Muth, noch an kriegeriſchem Geiſt und Fähigkeiten; ja es ſchien, als habe das geiſtige Auge des Feldherrn ſeit dieſer Zeit an Klarheit und Kraft noch gewonnen. Obwohl alſo ſeine Wunde noch nicht ganz geheilt war, ließ er ſich dennoch ſogleich herbei, mit den Pragern gegen Brüx zu ziehen, um die dortige Niederlage zu rächen. Die Prager zogen mit großer Macht zu Feld, indem ſie unterwegs ihre zerſtreuten Schaaren beriefen und ſammelten: aber kaum waren ſie bis nach Laun gekommen, als die Meißner, von ihrem Herannahen unterrichtet, in Eile ſelbſt aus Böhmen ſich zurückzogen.

Über den zweiten großen Kreuzzug, welcher in dieſem Jahre um Bartholomäi aus Deutſchland nach Böhmen ſtattfinden ſollte, ſind gleichfalls nur ſpärliche und ungenügende Nachrichten auf uns gekommen. Das iſt gewiß, daß ſowohl der Papſt, als der König aus allen Kräften dahin trachteten, daß aus allen Ländern des deutſchen Reiches eine möglichſt große Zahl von Kriegern auszöge; nebſt der gewöhnlichen Kriegsmacht der Reichs-Fürſten und Städte wurden auch Freiwillige in Menge zuſammengebracht, welche die von dem Cardinal Branda reichlich ertheilten Ablässe in den Kampf führten. Es kam ſo aus allen Enden Deutſchlands, beſonders vom Rhein und der Nordſee her, ein noch größeres Heer zu Stande, als im vorigen Jahre; die Zahl wird von gleichzeitigen Schriftſtellern verſchieden angegeben, viele ſetzen ſie bis auf 200.000 kampffähiger Leute.[214] Per-

214) Windeck Cap. 89, S. 1146 ſagt: „Die fürſten vnd herren waren des gefällig vnd die reichſtete auch, vnd komen in das velt gein Beheim vil me denne mit hundert tauſent manne.“ *Andreas Ratisbon.* in dialogo (MS.): „Exercitus ille magnus, qui centum viginti quinque millium putabatur.“ *Thomas de Haselbach* in

sönlich gegenwärtig waren, außer dem Cardinal Branda, fünf 1421
Kurfürsten, die Erzbischöfe von Mainz, Köln und Trier, der Pfalzgraf vom Rhein und der Markgraf von Brandenburg, Grafen und regierende Personen überhaupt mehr als hundert.[215] Es war bestimmt worden, daß, wenn diese Heeresmacht gegen Eger vorrücke, K. Sigmund mit Herzog Albrecht von Östreich zu gleicher Zeit von der anderen Seite durch Mähren nach Böhmen einbrechen solle. König Sigmund versprach den Fürsten durch häufige Gesandtschaften, er werde sein Wort halten, besonders als ihm der Tod des türkischen Sultans Mohamed I († 1 Juni 1421) Hoffnung zur Ruhe von jener Seite bot: als aber die Venetianer nicht aufhörten, auch den neuen Sultan Murat II gegen ihn zu hetzen, und er genöthigt war, für Ungarn zu sorgen, verschob er seinen Marsch nach Böhmen einige Male nach einander immer um zwei Wochen, dabei versichernd, er werde, wenn nicht unter den Ersten, gewiß nicht der Letzte in Böhmen an seinem Platze sein. Daher geschah es, daß die Fürsten, nachdem

libro Augustali (MS.): „Facto et adunato exercitu ducentorum millium armatorum Satz oppidum obsedit.“ Laurenz von Březowa: „Qui totalem exercitum viderunt, asserunt nunquam tantam gentem tam bene armatam innumerabilibus tentoriis congregatam vidisse, et communi aestimatione circa ducenta millia pugnatorum sunt aestimati.“ Die Chronik des Prager Collegiaten (MS.): „Quamvis, ut dicitur, in suo exercitu habuerunt prope ducenta millia.“ *Joh. Staindelius* bei Öfele I, 530: „Exercitus ducentorum triginta millium virorum per electores ceterosque principes et communitates — in Bohemiam ducitur et oppidum Satzense obsidetur.“ Die *Chron. Engelhusii* bei Menken III, 1 sagt nur im Allgemeinen: „Indicibilis multitudo fidelium ex omnibus fere Almaniae partibus — ego oculata fide conspexi“ oc.

215) Hermann Corner bei Ekkard II, 1249: Retulerunt quidam de hac expeditione sancta reversi, quod ultra centum principes, comites, marchiones, barones et terrarum domini huic passagio affuissent oc.

1421 ſie lange Zeit auf ihn gewartet, erſt um den 10 September
10 Spt. die böhmiſche Grenze bei Eger betraten, wobei die Kurfürſten und Anführer des Heeres von ihren Roſſen ſtiegen und mit religiöſer Zerknirſchung zu Fuße über die Grenze ſchritten, Gott laut um Hilfe anflehend.

Das Meißner Heer, vereinigt mit einigen böhmiſchen Baronen der königlichen Partei, war ſchon früher wieder gegen die Böhmen zu Felde gerückt, und bemächtigte ſich der Städte Komotau und Kaden, deren Beſatzungen, da ſie ſich nicht getrauten, dem Andrang der Feinde zu widerſtehen, die Stadtmauern an einigen Orten einriſſen, und ſich von da nach Saaz zogen; bedauert wurde hierbei der Tod des heldenhaften Ritters Ojiř von Očedělic, der Kaden nicht verlaſſen wollte, und von den Deutſchen ſammt dem Thurme, auf welchem er ſich wehrte, verbrannt wurde. Hierauf rückten die Meißner gegen Bilin, Stadt und Burg des Herrn von Koldic, und begannen es zu belagern: als aber
13 Spt. am 13 September zwei Abtheilungen der Prager Gemeinde mit ihren Söldnern und einer Menge Landvolkes gegen Bilin auszogen, erwarteten ſie die Meißner nicht, ſondern räumten das Feld, wie auch Herr Sigmund von Wartenberg zu Tetſchen, der ſich vor das Schloß Kelch bei Leitmeritz gelagert hatte. Indeſſen hatte ſich das große Kreuzheer von Eger her genähert, indem es die böhmiſchen Ortſchaften furchtbar plünderte, und beſonders auch das Schloß Maſchau in Aſche legte, und ſchloß endlich die Stadt Saaz mit ſeiner geſammten Macht ein. In dieſer Stadt hatte ſich eine Menge Leute aus der Umgegend, als an einem ſicheren Zufluchtsorte, geſammelt: wohlbewaffneter Krieger zählte man darin an 6000, unter ihnen etwa 400 Reiter. Den
19 Spt. härteſten Kampf hatten ſie Freitags am 19 September zu beſtehen, wo das deutſche Heer im allgemeinen Sturm ſechs Mal nach einander auf die Stadt losſtürmte, allein, was zum Verwundern iſt, nicht einmal in die Vorſtadt einzu-

bringen vermochte, und außer einer Menge Todter und Ver- 1421
wundeter auch 60 Gefangene verlor. [216] Von da an ſchei-
nen die Fürſten nicht mehr die Erſtürmung der Stadt ver-
ſucht zu haben, ſondern begannen, den Einfall des Königs
ins Land abwartend, in der ganzen Umgegend Tag für Tag
Flecken, Dörfer und Veſten in Brand zu ſtecken, und Alt
und Jung beiderlei Geſchlechtes „grauſamer als die Heiden“
zu morden, daß des armen Volkes Jammern und Klagen
bis zum Himmel ſtieg. Die Hauptmacht des böhmiſchen
Heeres ſtand damals lange regungslos in der Umgegend
von Schlan, wahrſcheinlich weil ſie ſich nicht zu weit von
Prag entfernen wollte, ſo lange ſich die Gefahr von einigen
Seiten zugleich auf Böhmen wälzte. Denn auch von den
Schleſiern war zu gleicher Zeit ein Einfall ins Land ge-
ſchehen, welche am 19 September zwiſchen Polic und Nachod 19 Sept.
bei dem Dorfe Petrowic die Böhmen hinter ſich nachlockten,
und dann, ſich wieder auf ſie werfend, an 300 auf dem
Platze erſchlugen. Als aber die böhmiſchen Anführer er-
fuhren, daß König Sigmund mit dem Herzoge von Öſtreich
zurückbleibe, befahlen ſie, gegen Saaz zu rücken. Unter den
Reichsfürſten, die keinen anerkannten Anführer hatten, der
ſie alle befehligt hätte, waren ſchon viele Uneinigkeiten und
Streitigkeiten ausgebrochen, ſo daß ſich zu dem Unwillen,
den ſie gemeinſchaftlich gegen den König hegten, auch noch
der Unwille der Einen gegen die Anderen geſellte; [217] als

216) Die Chronik des Prager Collegiaten: „Tamen suburbia praedictae civitatis expugnare non potuerunt.“ *Thomas de Haselbach* in .libro Augustali (MS): „Cujus nec fossatum parvulum in profunditate longitudinis unius viri sepi parvula altitudinis unius ulnae cum media, pro custodia cerusorum factae, munitum, ut ipse conspexi admirans, obtinere valuit.“

217) *Andreas Ratisbon.* in dialogo (MS): Dum membra singula, eo quod capitaneum non haberent, sibi invicem dissentirent. *Thomas de Haselbach* l. c. Principibus electoribus altrinsecus de loci

1421 ſie daher vernahmen, daß das geſammte böhmiſche Heer, und an ſeiner Spitze Žižka ſelbſt, im Anmarſch gegen ſie ſei, ſo warteten ſie den Feind nicht ab, ſondern verbrannten am
2 Oct. 2 October ihre Zelte, [218] und wendeten ſich in großer Unordnung zur Flucht. Da die Belagerten das Feuer und die Verwirrung im feindlichen Lager bemerkten, ſtürzten ſie ſich mit ſolchem Nachdruck auf die fliehenden Deutſchen, daß ſie nicht nur eine große Menge mit Handbüchſen und Armbrüſten erlegten, ſondern auch Gefangene mit ſich in die Stadt brachten; der Verluſt des Kreuzheeres bei der Belagerung von Saaz wird im Allgemeinen auf 2000 Todte angegeben. Die Fürſten rechneten die Schmach ihres fehlgeſchlagenen Planes dem Könige an, der ſie mit ſeinen Verſprechungen getäuſcht habe, obwohl ihre eigene Stärke zur Überwindung der Böhmen genügt hätte, wenn außer Volks- und Religionshaß noch ein anderes, edleres Gefühl ſie würde vereint haben; die deutſchen Patrioten aber ergrimmten ſchon damals ſo bitter über die Feigheit ihrer Fürſten, daß ſie dieſelben mit noch empfindlicherem Spott verfolgten, als die Böhmen ſelbſt. Die frommen Herren, hieß es, hätten vor den ungetreuen Böhmen einen ſolchen Abſcheu, daß ſie aus bloßem Zorn nicht nur nicht mit ihnen kämpfen, ſondern ihnen nicht einmal ins Auge blicken mochten. [219]

proprietate contendentibus. *Chron. Engelhus.* l. c. Principes et potissime spirituales contendere coeperant pro spoliis Bohemorum, quae nondum in ipsorum potestate erant.

218) Březowa ſah in den Feuer- und Rauchſäulen, die aus dem deutſchen Lager emporſtiegen, nach ſeiner Gewohnheit, eine wunderbare Wirkung Gottes. Hermann Corner a. a. O. ſagt, daß man nicht wußte, wer die Zelte angezündet.

219) *Thomas Ebendorfer de Haselbach* erzählt hiervon a. a. O.: De quibus quidam Eutrapalus ironice dixit: Non miremini hanc electorum fugam, quia non timore permoti sed ira, ne tantae perfidiae viros contuerentur, ut Christus Herodem, hoc agere

König Sigmund war unterdeſſen in Ungarn nicht nur 1421
mit der Beſchützung des Landes gegen die Türken, ſondern auch mit weitgreifenden diplomatiſchen Verhandlungen beſchäftigt. Die böhmiſchen Geſandten bemühten ſich in Polen und Lithauen ſchon ins zweite Jahr nicht ſowohl ein Waffenbündniß, als vielmehr eine vollkommene Vereinigung des böhmiſchen Volkes und Königreiches mit den verwandten öſtlichen ſlawiſchen Nationen zu bewerkſtelligen, indem ſie dafür nichts Anderes verlangten, als daß die vier Prager Artikel von dem gemeinſchaftlichen Herrſcher angenommen und geſchirmt würden: was ſie um ſo leichter zu erreichen hofften, als eine große Zahl jener Völker in ihrem Hauptartikel wegen der Communion unter beiderlei Geſtalten ſchon vorhinein mit ihnen übereinſtimmte, die beiden königlichen Vettern aber, Wladiſlaw von Polen und Witold von Lithauen, die aus politiſchen Gründen erſt im reiferen Alter zum chriſtlichen Glauben ſich bekehrt hatten, aus ähnlichen Gründen ſich wohl auch zu einer Wahrheit bekehren konnten, die ihnen überdies noch einen feſteren Halt gegen ihre Erbfeinde, die preußiſchen Kreuzritter, verſprach. König Wladiſlaw jedoch, der ſich vorzüglich von dem Einfluß der römiſchen Geiſtlichkeit, insbeſondere von den Rathſchlägen ſeines Secretärs, des Propſtes Zbihněw von Oleſchnic, leiten ließ, nahm immer mehr Anſtand, in die Anträge der Böhmen einzugehen, obwohl ihn die Polen gern auf dem böhmiſchen Thron geſehen hätten; nur Witold konnte ſich nicht enthalten, nach einem Scepter zu greifen, das ihm eine ſo leichte und zugleich ſo ausgiebige Rache an Sigmund darbot. Schon am 10 Juni 10 Juni
1421 war mit Herrn Hynek von Waldſtein im Auftrag von ihm Herr Wyſchek Račinſky nach Prag gekommen, und bezeugte deſſen Bereitwilligkeit, ſich der Regierung des König-

statuerunt. Adeo enim eis Bohemi erant abominabiles, ut non solum eos ferire, sed nec quidam potuerunt eos contueri.

1421 reiches Böhmen anzunehmen; [220] wogegen König Wladiſlaw, obwohl er es nicht gern ſah, mit Rückſicht auf die Geſinnung eines bedeutenden Theils ſeines Volkes Einſprache zu thun ſich nicht getraute. Da Sigmund dies wußte, bemühte er ſich um deſto angelegentlicher, Wladiſlaw auf ſeine Seite zu bringen, und ging ihn einige Male um eine freundliche Zuſammenkunft auf den Gränzen an. Wladiſlaw, damals Witwer, verlobte ſeine einzige Tochter mit einem Sohne des Markgrafen von Brandenburg; Sigmund aber dachte an eine Gemahlin für ihn ſelbſt, indem er ihm zuerſt ſein eigenes zwölfjähriges Kind zur Ehe anbot, dann aber Sophien, verwitwete Königin von Böhmen, und mit ihr als Mitgift ganz Schleſien (etwa in der Mitte des Monats September), [221] welches letztere bei Wladiſlaw und ſeinen Räthen größeren Beifall fand. Auch Sigmund war dies um ſo angenehmer als er ſeinem, Albrecht von Öſtreich gegebenen, Verſprechen nachkommen konnte; denn nachdem er mit ihm zu Preßburg zuſammen gekommen, vermählte er am

220) Chron. Benessii ap. Dobner IV, p. 71. Nähere Nachricht hierüber ertheilt folgendes handſchriftlich im böhm. Muſeum 981 unter Nr. 117 aufbewahrte Schreiben der Prager Rathsherren an Witold: „Nobilium virorum et dominorum Wysskonis Raczynsky et Hynkonis de Kolštin, Vrum per Magnificentiam nostram ad civitatem translegatorum legatio nobis pervenit ad immensae jucunditatis tripudium, quod ubi nulla meritorum nostrorum causa praecesserat, nullaque notitia nostrae subjectionis pervenit, sed solo ut firmiter creditur divinae benignitatis instinctu, ad linguagii nostri amplexus sit clementer V. S. Magnificentia dignata assurgere et gubernacula regni Boemiae omni humano adminiculo prorsus destituti ad vota nostra acceptare“ ꝛc.

221) Die Geſandtſchaft Johanns von Tarnow, Palatins von Krakau, und Zbihněw's von Oleſchnic, von welcher Dlugoſch S. 439 bis 442 und König Wladiſlaw ſelbſt in ſeinem Schreiben *d. d.* 12 Juli 1422 ſpricht, fand bei König Sigmund in Tyrnau ſtatt, alſo um den 17 Sept., und die Geſandten kehrten zu König Wladiſlaw am 4 Oct. 1421 zurück.

28 September ſeine Tochter Eliſabeth wirklich mit ihm; verpfändete ihm fünf Städte, Budweis in Böhmen, Iglau, Jemnic, Znaym und Pohrlitz in Mähren, und indem er mit ihm in ein Waffenbündniß gegen die Huſſiten trat, verſchrieb er ihm ſchon im voraus alle Schlöſſer und Ländereien, die er von den Huſſiten erobern würde, jedoch unter der Bedingung, daß ſie als Lehen zur böhmiſchen Krone gehören ſollten; Albrecht dagegen verband ſich, ihm nicht nur mit aller ſeiner Macht gegen die Böhmen behilflich zu ſein, ſondern ihm auch 60.000 Dukaten auf Kriegsbedürfniſſe zu leihen. [222] Die Trauung Albrechts jedoch mit Eliſabeth ging wegen ihrer allzuzarten Jugend erſt im folgenden Jahre vor ſich (19 April 1422). 1421 28 Sept.

Die abweichenden Anſichten der Bewohner Prags hinſichtlich der huſſitiſchen Hauptgrundſätze, und die demagogiſche Macht, ausgeübt durch Prieſter Johann, einſt Mönch zu Selau, verurſachten immer neue Unruhen und Veränderungen in der Verwaltung der Hauptſtadt, und daher viele Anſtände in den allgemeinen Angelegenheiten des Landes; und je weiter, um ſo deutlicher kam in allen inneren Stürmen, nebſt dem kirchlichen Streite, auch ein politiſches Element zum Vorſchein, nämlich der Kampf der Ariſtokratie mit der Demokratie, obwohl nur ſecundär. Die große Gemeinde Prags, da ſie noch keine politiſche Erfahrung und Bildung hatte, ſtimmte häufig heute ſo und morgen umgekehrt, wie nämlich Eifer oder Zufall die Redner und Zuhörer zuſammenführte; der Wille des Prieſters Johann erhielt indeſſen meiſtens die Oberhand. Die durch den Landtag zu Časlau eingeſetzten Oberregenten ſchrieben auf den 17 Auguſt eine Zuſammenkunft nach Böhmiſch-Brod aus, und verlangten,

222) Nähere Nachrichten über dieſe Preßburger Verträge geben: F. Kurz, Öſterreich unter König Albrecht II, Th. 2, S. 37 u. fg. L. Aſchbach, Geſchichte Kaiſer Sigmunds III, 131 u. fg.

1421 daß besonders die Prager ihre Abgeordneten mit Vollmacht dahin senden sollten; darein willigte zuerst die Gemeinde, als jedoch Priester Johann dagegen war, indem er sagte, die böhmischen Herren hielten sich nicht aufrichtig zu Gottes Gesetz und zu ihrer Nation, entstand deßhalb ein großer Zwist unter dem Volke, bis man endlich dabei festblieb, daß zwei aus den Rathsherren und zwei aus der Gemeinde, nicht mit Vollmacht, sondern nur um zu vernehmen, was die böhmischen Herren vorbringen würden, und zwar nicht nach Böhmisch-Brod, sondern nach Kolin sich verfügen sollten; den Baronen aber wurde ein Ort bei Kuttenberg angewiesen. Als jedoch die Abgeordneten mit den Herren zusammentrafen, ohne eine Vollmacht von der Gemeinde zu haben, ließen sich die Herren mit ihnen in keine Verhandlung ein, sondern schickten aus ihrer Mitte Herrn Ulrich Wawak von Neuhaus und Johann Sablo von Smilkow nach Prag, die sich tadelnd gegen Priester Johann erklärten, daß er seinen eigenen Predigten gemäß als Priester sich nicht in weltliche Angelegenheiten und Ämter zu mischen habe; nach langem Unterhandeln führten sie M. Johann Přibram und M. Prokop von Pilsen mit sich aus der Stadt. Nach zweiwöchentlichem Tagen zu
4 Sept. Kuttenberg wurde jedoch endlich (am 4 Sept.) nicht mehr ausgemacht, als daß der Großfürst von Lithauen, Alexander Witold, zum König von Böhmen angenommen und begehrt, und zugleich beschlossen wurde, deßhalb eine ansehnliche Gesandtschaft an ihn abzufertigen; fürs zweite, daß angeordnet wurde, aus allen Kreisen und Ständen des Königreiches ein neues Heer zu sammeln, und zwar auf den 18 Sept. bei Böhmisch-Brod; fürs dritte, daß Herr Ulrich Wawak zum obersten Münzmeister in Kuttenberg ernannt wurde, der
22 Sept. aber seinem Amte sehr kurze Zeit vorstand, da er am 22 September an der Pest starb.

Als die an den Großfürsten Witold abgeschickten Gesandten, die Herren Wilhelm Kostka von Postupic, Hlas

von Kamenic, Wenzel von Jenſtein und Waněk Pawlikowec 1421
von Prag nach Ratibor in Schleſien gelangten, einer dem
Fürſten Hanuſch von Troppau gehörigen Stadt, wurden ſie
ſammt ihrem Gefolge von den dortigen Bürgern gefangen
genommen, etwa in der Hälfte des Monats September. Mitte Sept.
Dieſe That verurſachte eine große Aufregung nicht nur in
Böhmen, ſondern auch unter den Polen, ſo daß nebſt dem
Fürſten Witold und ſeinem Neffen Sigmund Korybut auch
König Wladiſlaw ſelbſt deßhalb empfindlich an den Fürſten
von Troppau ſchrieb, [223] und als die Drohworte ohne
Wirkung blieben, ſich wider ihn zum Kriege rüſtete. Schon
am 23 October kam eine Geſandtſchaft von Witold nach 23 Oct.
Prag, der verlangte, daß zur Rache an dem verrätheriſchen
Fürſten und zur Befreiung der Geſandten die Prager von
der einen Seite ein Heer abſchicken möchten, indem er von
der anderen Seite zu demſelben Zwecke den Fürſten Sig-
mund abzuſchicken gedenke; doch dem kam Fürſt Hanuſch
dadurch zuvor, daß er ſeine Gefangenen auf den Spielberg
in die Hände König Sigmunds ſandte, der hierauf die Ge-

223) Die Briefe an den Fürſten Hanuſch von Troppau, die in dieſer Angelegenheit König Wladiſlaw (d. d. in Cozynicze fer. IV ante Mathaei 1421, d. i. am 19 Sept.), dann Sigismundus filius fratris regis Poloniae" (d. d. in Ausst fer. IV in IV tempor., d. i. 17 Sept.) und Witold (d. d. zu Trocky am Set. Mauricientag, d. i. am 22 Sept.) ſchrieben, befinden ſich in den Regestis Imperii vom J. 1418—14 3 zu Wien, und einige auch im Königsberger Archiv in Preußen. Am letzten Orte erhielt ſich auch ein Brief, den „Abraham Niger salis utriusque suparius" aus Wělička am 23 Sept. an ihn ſchrieb, worin die Worte vorkommen: Per totam terram Poloniae et omnino Lituaniae rumor magnus est et strepitus a communitatibus ob captivitatem eorundem Bohemorum. Loquitur vulgus, velit rex vel nolit, nisi eos libere dimittat ab eadem captivitate, volumus eos ulcisci usque largifluam sanguinis effusionem; quia ille idem (Vrm denotantes Sertem) inter nos et fratres nostros Bohemos jam factam vult infringere unionem.

1421 ſandten nach Trentſchin ins Gefängniß ſchaffen, ihr Gefolge aber zu Brünn enthaupten ließ.

Urſache des lauen Benehmens der Prager bei dem Verrathe zu Ratibor waren abermalige Veränderungen und Unruhen in der Verwaltung ihrer Stadt, hervorgehend aus dem je länger, deſto lebhafteren Streite zwiſchen den Par-
19 Oct. teien. Am 19 October ließ Prieſter Johann die Alt- und Neuſtädter in die Kirche zu Sct. Stephan in der Neuſtadt zuſammenläuten; und nachdem er in langer Rede über die Unaufrichtigkeit und Untreue der böhmiſchen Barone geklagt, rieth er, ſich ganz von ihnen zu trennen, und ſich jemand Getreuen und Geeigneten zum Haupte zu wählen, der volle Macht hätte gegen alle Ungetreue und Ungehorſame. Da wurde auf der Stelle beantragt, den Edelmann Johann Hwězda von Wicemilic, mit dem Beinamen Bzdinka, welcher der Prager Gemeinde immer treu und ein eifriger Verehrer des Geſetzes Gottes geweſen ſei, zum oberſten Hauptmann in Prag zu wählen, und ein ſchmetterndes „Ja! Ja!“ erſchallte aus ſo vielen Kehlen, daß Niemand von den Ältern ſich zu widerſetzen wagte. Und ſogleich verkündigte Prieſter Johann, daß Herr Bzdinka von der Gemeinde ordnungsgemäß gewählt ſei, indem er ihm die Macht über alle Stadtbeamte ertheilte; [224] auch wurden ihm zwei Unterhauptleute aus der Alt- und eben ſo viele aus der Neuſtadt beigegeben. Die andere Partei in der Stadt, die ſich mehr zu den Baronen, als zu Prieſter Johann neigte, verſammelte ſich zwar gleichfalls ohne Säumen in der Bethlehemscapelle, und da ſie die Wahl an und für ſich nicht verwerfen konnte, ſo verlangte ſie wenigſtens, daß der neue Hauptmann nichts

224) Ut videlicet inobedientes per captivitatem aut decollationem coërceat, aut de civitate bannire vel aliam quamcunque sibi videretur possit poenam infligere; officiales etiam aut consules quoties sibi fuerit visum innuntiare, substituere et destituere. (Březowa.)

ohne Wiſſen und Willen der Rathsherren vor ſich nehmen 1421
ſolle: allein auch hierin wußten ſich die Eiferer in nicht
langer Zeit zu helfen, indem ſie fünf Rathsherren der ge-
mäßigten Partei abſetzten, und an ihre Stelle Männer nach
ihrem Sinne wählten. Während dieſer unglücklichen Gäh-
rung der Parteileidenſchaften kam eines von den Häuptern
der ariſtokratiſchen Partei nach Prag, Herr Johann Sablo
von Smilkow auf Koſteletz, einſt einer der erſten Vertrauten
und Lieblinge König Wenzels; da er nämlich in der Stadt
öffentlich des Verrathes an der Nation angeklagt worden,
wollte er ſich, wie es hieß, rechtfertigen und den Rathsherren
ſeine Unſchuld beweiſen. Unterdeſſen aber waren leider ſeine
Erzfeinde zu Rathsherrenſtellen gelangt, und dieſe begingen,
als er am 20 October unter ſie auf das Rathhaus kam, 20 Oct.
die Schandthat, daß ſie ihn ohne Unterſuchung und Urtheils-
ſpruch ſogleich enthaupten ließen. Von ſeiner Schuld, wenn er
eine begangen hatte, iſt weiter nichts bekannt; nur das wird
von ihm erzählt, daß er zwar ein aufrichtiger Utraquiſt war,
die Partei der excentriſchen Huſſiten jedoch heftig verfolgte. [225]

Es gab immer Männer in Prag, die ſelbſt in den
größten Stürmen nicht aufhörten, zur Liebe, Einigkeit und
Verträglichkeit zu ermahnen: allein ihre Bemühung pflegte
keine dauernde Folgen zu haben, ſobald der Nation keine
Gefahr von Außen drohte. So gelang es dem Bürger-
meiſter, am 8 November auf dem Rathhauſe zwei alte Geg- 8 Nov.
ner, M. Chriſtann von Prachatic und Prieſter Johann, zu
verſöhnen, ſo daß ſie beide verſprachen, ſich in der Zukunft
wechſelſeitig zu lieben; nichtsdeſtoweniger wurde zu derſelben
Zeit in der Pfarre zu Sct. Michael Prieſter Wilhelm als

225) Březowa: — Veritatem communionis utriusque speciei fideliter promovendo, omnes deordinationes in lege domini non fundatas quantum valuit persequebatur; et hoc ut praesumitur fuit incentivum odii quorumdam in civitate bene potentum. Major tamen pars Pragensium mortem sic subitam dolens deflebat.

1421 Prediger eingeſetzt, der eifrige Anhänger Prieſter Johanns.
12Nov. Am 12 November kamen auf Verlangen der Rathsherren und Gemeindeälteſten die Magiſter und Prieſter Prags in großer Zahl im Karolin zuſammen, und ſetzten einige Punkte zur Bewahrung einer beſſern Ordnung und Zucht unter ſich feſt; als Prieſter Johann ſie leſen hörte, äußerte er zwar lächelnd, ſie ſeien eigentlich gegen ihn und Prieſter Wilhelm verfaßt, verlangte jedoch nicht, daß ſie aufgehoben werden
14Nov. ſollten. Als hierauf am 14 November dieſe Punkte der ganzen Gemeinde auf dem Rathhauſe bekannt gemacht wurden und vor allen dahin gezielt ward, daß die von der Synode am 7 Juli ernannten Leiter der Geiſtlichkeit wirklichen Gehorſam erhielten, forderten die Anhänger Johanns mit großem Geſchrei, es ſolle Prieſter Johann ſelbſt der einzige Leiter der geſammten Geiſtlichkeit ſein. Da erhob er ſich, gebot mit einem Winke ſeiner Hand Stillſchweigen, und ſprach, er ſei weder würdig, noch fähig, ſo große Angelegenheiten zu leiten, es möchten aber die Magiſter Jacobellus und Johann Cardinal dieſe Verwaltung übernehmen, dann wolle er als Lehrling an ihrer Seite die ihm auferlegte Bürde gleichfalls tragen. So geſchah es, daß endlich nebſt ihm die beſagten zwei Magiſter und ferner noch M. Peter Payne als Vorſteher der Prieſterſchaft anerkannt wurden.

Da die böhmiſchen Barone über die an Herrn Johann Sadlo verübte Miſſethat erbittert waren und ſahen, wie die Herrſchaft des Pöbels in Prag von Tag zu Tag wachſe, und da ſie auch von den großen Zurüſtungen, die König Sigmund zur endlichen Unterwerfung des widerſpänſtigen Landes machte, Kunde hatten: ſo begannen ſie damals wirklich das zu thun, weſſen ſie ſchon längſt beſchuldigt wurden, und traten einer nach dem andern, wenn nicht gegen den Kelch, ſo doch gegen ſeine Vertheidiger auf. Als daher noch im Monat October die Fürſten Schleſiens bereits zum dritten Mal mit bewaffneter Macht in Böhmen einfielen, und beſonders in

der Umgegend der Schlöſſer Litic und Žampach raubten und 1421
plünderten, halfen ihnen nicht nur die Herren Puta von Častolowic und Johann Swidnicky von Chotěnic, ſondern auch Johann Měſtecky von Opočno, der ein halbes Jahr früher den Utraquiſten beigetreten war. Im Monat November aber ſagten ſich die angeſehenſten böhmiſchen Barone, Čeněk von Wartenberg, Ulrich von Roſenberg und andere öffentlich von den Pragern und den Utraquiſten überhaupt los, und ſuchten bei König Sigmund Gnade, indem ſie ihn wieder als ihren Herrn anerkannten.

Das Mißlingen des Kreuzzuges bei Saaz benahm Sigmund nicht die Hoffnung, daß er auch allein mit dem Herzog von Öſtreich im Stande ſein werde, den Aufruhr der utraquiſtiſchen Böhmen und Mährer zu unterdrücken; denn er ſammelte im Herbſt des Jahres 1421 nicht nur aus ganz Ungarn, ſondern auch aus Siebenbürgen, Serbien und Kroatien ein mächtiges Heer, das bis gegen 80.000 Bewaffnete zählte, und Herzog Albrecht ſollte überdies mit 12.000 Mann zu ihm ins Feld ziehen. [226] Nach dem Tage zu Preßburg begab ſich Sigmund zuerſt nach Trentſchin, wo er vom 8 bis 13, und von da nach Brumow in Mähren, wo er vom 16 bis 26 October verweilte; [227] während 26 Oct.
deſſen ſandte er ſeinen ausgezeichneten Feldherrn Pipo von Florenz mit zahlreichen Schaaren voraus, und bedrängte und plünderte die vornehmſten huſſitiſchen Barone in Mähren; Herzog Albrecht aber lagerte ſich mit ſeinem Kriegsvolk am 21 October vor Jaiſpitz, einer dem Herrn Sezima 21 Oct.
von Kunſtatt gehörigen Stadt mit einem Schloſſe, eroberte

226) Windeck Cap. 90, S. 1147 gibt die oben angeſetzte Zahl von Kriegern an; Březowa ſagt, Sigmund habe nur „ultra LX millia equestrium et pedestrium“ gehabt; die Staří letopisowé ſprechen gar nur von 50.000.

227) Nach dem Zeugniß der an dieſen Orten herausgegebenen Urkunden in den Regestis Imperii im k. k. geheimen Wiener Archiv.

1421 es, und nahm den Beſitzer ſammt deſſen Familie ſchon am
26 Oct. 26 October gefangen. [228] Pipo warf ſich zuerſt auf die Güter der Herren Krawař im ſüdöſtlichen Mähren, und ſein Kriegsverfahren verbreitete in jener Gegend einen ſolchen Schrecken, daß ſich nicht nur die mähriſchen Herren der Reihe nach ergaben, ſondern ſelbſt Herr Peter Straznicky von Krawař durch Vermittlung des Troppauer Herzogs Přemek Gnade bei ihm ſuchte. In ganz Mähren fanden ſich nur zwei Barone, die ſich nicht ſchrecken ließen und in dem Aufſtande gegen den König beharrten: Haſchek Oſtrowſky von Waldſtein und der junge Wenzel von Krawař, Sohn des Herrn Peter Straznicky, die mit ihren Getreuen nur kleine, jedoch ziemlich blutige Kämpfe gegen die Feinde beſtanden. Sigmund ließ für ganz Mähren auf den 1 November nach Brünn einen Landtag anſagen, der aber
10 Nov. erſt um den 10 November vollſtändig zuſammentrat, und es war kein Wunder, daß alle Landtagsglieder, als Sigmund unter ſie kam und ihnen ſein Begehren vorlegte, nach nicht langen Berathungen ſich ohne Ausnahme ihm willfährig zeigten, beſonders da er den Landtagsſaal mit zahlreichen ungriſchen Truppen hatte einſchließen laſſen. [229] Er verlangte aber nichts Geringeres, als völlige Abſchwörung der

228) F. Kurz a. a. O. S. 52 u fg. Březowa ſagt: Luca domini castri non sentiebant eis nec a Pragensibus, quibus fideliter pro tunc servierunt, nec a baronibus Moraviae, quamvis promiserant, auxilium venire, nec se posse a tumultu diu defendere propter gentium suarum paucitatem, tractatu habito, salvis corporibus cum uxore et familia, principali se tamen domino in captivitatem dante, recesserunt ꝛc.

229) Březowa: Rex baronibus laqueos praeparat, ex omni parte armatorum gentibus muniens civitatem. — Barones, — videntes Ungaros cum armis ad se invadendos paratos, timore perculsi se regis submittunt facere voluntatem et abjurant ꝛc. Dieſer Brünner Landtagsſchluß vom 17 Nov. iſt gedruckt im Archiv český III, 234—237.

vier Prager Artikel und der gesammten hussitischen Lehre, 1421
die auf dem vorigen mährischen Landtage (im Monat Juni 1421) viele Bekenner gefunden hatte. Nachdem sie also abgeschworen und versprochen, dem Könige mit aller ihrer Macht gegen die Hussiten behilflich zu sein, erhielten sie von dem anwesenden päpstlichen Vicelegaten feierliche Vergebung: Herr Wenzel jedoch, Peter Straznicky's Sohn, wurde durch ein öffentliches Gericht, dem der König selbst vorsaß, zum Verlust all' seines Erbes für immer verurtheilt, und dieses Urtheil auf königlichen Befehl in die Landtafel eingetragen zur ewigen Warnung aller widerspenstigen Söhne. Nach dem Brünner Landtag zog ein Theil des königlichen Heeres über Leutomyschl nach Böhmen, mit dem andern begab sich der König selbst gegen Iglau; die Herren Haschek Ostrowsky und Wenzel von Krawař suchten Zuflucht in Böhmen.

Die Größe der das Vaterland und die Nation bedrohenden neuen Gefahr erschreckte die Prager um so mehr, als sie sahen, wie die vornehmsten böhmischen Barone einer nach dem andern nach Iglau eilten, sich dem Könige unterwarfen und nach Möglichkeit ihren Privatvortheil wahrten. Als daher am Ende des Monats November das Prager Heer, das bis jetzt in der Umgegend von Časlau gelagert hatte, vor der überlegenen königlichen Macht selbst das Feld räumte, nachdem es zuvor in die befestigten Städte und besonders nach Königgrätz Hilfstruppen geworfen, riefen die Prager Rathsherren durch Eilboten angelegentlichst alle eifrige Utraquisten zum Schutze des Vaterlandes herbei, besonders jedoch Žižka und die Taboritenbrüder. Žižka hatte sich nach der Verscheuchung der deutschen Kreuzfahrer bei Saaz bald in den Budweiser Kreis gegen die Östreicher und Herrn Rosenberg, bald wieder in den Pilsner Kreis gewendet, wo sich schon damals durch die im königlichen Dienste stehenden katholischen Herren, die auf die uneinnehm-

1421 bare Stadt ſich ſtützten, eine ſelbſtſtändige antihuſſitiſche Macht in Böhmen zu bilden begonnen. Die Pilſner eroberten ſchon früher die Stadt Rokycan und die Veſte Stěňowic, und ſchloßen in der Mitte Novembers auch das Schloß Kraſikow ein: doch eilte Žižka zu deſſen Hilfe herbei, vertrieb nach kurzem Kampfe die Pilſner von den Schanzwerken und ſchaffte Vorrath in das Schloß; ja er würde unter den Feinden ein großes Blutbad verurſacht haben, wenn nicht in der größten Noth Herr Reuß von Plauen mit einem großen Haufen Reiter herbeigeeilt wäre und ihn gezwungen hätte, vom Kampfe zu laſſen und mit ſeinen Kriegern gegen Saaz abzuziehen. Die Pilſner und der Herr von Plauen, die an Zahl ſtärker waren, folgten ihm auf der Ferſe, und reizten ihn unterwegs durch viele Scharmützel zum Kampfe, bis er endlich unweit Lubitz auf dem Berge Wladoř anhielt, und, nachdem er ſeine Wagen, Geſchütze und Reiter gehörig geordnet, ihnen die Stirne bot. Drei Tage bemühten ſich die Feinde vergebens, ſeine improviſirten Verſchanzungen zu erſteigen; endlich, als ſie viele tüchtige Leute nicht nur durch vergebliche Angriffe, ſondern auch durch heftige Winde und Schneeſtürme verloren und von Mangel an Proviant geplagt wurden, ließen ſie von ihm ab; er aber, immer in Schlachtordnung weiter ziehend, wurde von den Saazer Brüdern, die ihm entgegen gekommen, mit Jubel in die Stadt geführt. Hier jedoch verweilte er nicht lange, ſondern eilte, von den Pragern zu größeren Kämpfen berufen, um ſo bereitwilliger dahin, als die damaligen Herrſcher in Prag, namentlich der Stadthauptmann Johann von Wicemilic und Prieſter Johann, ſeine beſonderen Verehrer und Freunde waren. Daher glich auch, als er
1 Dec. am 1 December mit ſeinen Brüdern und Schweſtern, Reitern und Kriegswagen nach Prag kam, ſein Einzug dem feierlichen Einzuge eines Herrſchers in die ihm treuergebene Reſidenz. Die Taboritenprieſter, das Allerheiligſte vor ſich

hertragend, gingen dem zahlreichen Zuge voran, ihm ent- 1421
gegen aber strömte die ganze Bewohnerschaft, die Priester an der Spitze, ihn bewillkommnend und ihm Heil rufend, während Glockengeläute durch die ganze Stadt erscholl. Eine volle Woche blieb er nun in Prag, indem er mit den Vorständen der Gemeinden wegen des zum Schutze des Landes Nöthigen Rath pflog, und mit Proviant sammt seinen Leuten reichlich versorgt ward. Hierauf zog am 8 December zuerst er mit seinem Heere auf dem Wege nach Kuttenberg aus, und des anderen Tages folgten ihm die Prager mit ihren Truppen.

Der Kampf, der jetzt zwischen der Hauptmacht Sigmunds und dem vereinigten böhmischen Heere bevorstand, gehört ohne Zweifel zu den wichtigsten und zugleich interessantesten Erscheinungen dieser Zeit; denn nirgends zeigte sich deutlicher, was ein, wenn auch nur kleiner Haufe von Streitern eines entschlossenen Volkes, befehligt von einem wahrhaft ausgezeichneten Anführer, vermag, und nirgends erstrahlten die wunderbaren Geistesgaben des blinden Heerführers heller, als in diesen gefahrvollen Tagen. Sigmund hatte ein wohlbewaffnetes, kampfgewohntes und unverzagtes Heer, das drei Mal stärker war, [230] als die Hussiten; an seiner Spitze aber stand Pipo, ein im Kampfe längst erprobter und durch seine Kriegskunde in Europa berühmter Feldherr, und es war Hoffnung genug, und der Feldherr selbst nährte sie, daß schon jetzt aller Widerstand mit einem Mal werde zu Boden geschlagen, und endlich das gesammte treulose Ketzergeschlecht ausgerottet werden. Wären uns nur von diesen Begebenheiten auch vollständigere und gediegenere Nachrichten zugekommen!

230) „Dum triplum ad eos (Hussitas) circa se haberet exercitum“ sagt von diesem Kriege ausdrücklich Thomas Ebendorfer von Haselbach in libro Augustali, fol. 278.

1421 Der Mittelpunkt des Krieges wurde Kuttenberg, obwohl es, weder von Natur, noch durch Kunſt hinlänglich befeſtigt, [231] keiner Partei gehörige Sicherheit bot. Žižka begann, als die Königlichen durch Humpolec und Ledec ziehend und an der böhmiſchen Bevölkerung unerhörte Grauſamkeiten verübend, ſich zu lange verweilten, mit ſeinen Leuten die Verſchanzungen von Časlau herzuſtellen, wo ſich auch die mähriſchen Herren Haſchek von Waldſtein, Wenzel von Krawař und Boček von Kunſtatt mit ihm vereinten;
20 Dec. erſt am 20 December, als das königliche Heer bereits ſich näherte, kehrte er, nachdem er Časlau hinlänglich mit Truppen beſetzt, nach Kuttenberg zurück. Des anderen Tages,
21 Dec. Sonntag den 21 December, nach Beendigung des Gottesdienſtes in Kuttenberg, verkündigten die Prieſter von den Kanzeln, und auch durch einen Herold ward es in allen Gaſſen im Namen der böhmiſchen Herren, Žižka's und der Prager ausgerufen, daß ſich alle zum Kampf gegen den König rüſten, und, ungeſchreckt von ſeiner Macht, dem Geſetze Gottes und den Pragern ihrem Verſprechen gemäß treu bleiben möchten; die Böhmen hätten, indem ſie aus der Stadt zögen, nicht im Sinne, ſie zu verlaſſen, ſondern wollten lieber ihr Leben für ſie opfern, wenn ſie nur den Gehorſam gegen die Hauptleute derſelben bewahrten. Und nachdem ſie ein geringes Frühſtück zu ſich genommen, beſtellten ſie den Münzmeiſter zur Beſchützung Kuttenbergs, und rückten beim Schalle der Glocken durch das Thor aus, welches nach der Stadt Kaurim führte. Kaum jedoch hatten ſie ſich an zwei Stadien von der Stadt entfernt, ſo näherte ſich ſchon dem Prager Heere das königliche, indem es im Reitervortrab Heerden von Ochſen und Kühen mit ſich führte, an denen

231) Oppidum Gora — neque aut situ aut arte ad resistendum satis tutum erat, ſagt Dlugoſch (S. 443), deſſen Nachrichten von dem Kriege bei Kuttenberg, vielleicht von Zawiſche Černý herrührend, Wahrheit und Sachkenntniß beurkunden.

sich wahrscheinlich die erste Kraft des Angriffs der Böhmen 1421
brechen sollte. Die Böhmen aber umgaben sich schnell mit ihrer Wagenburg, ordneten sich in ihrem Inneren zur Vertheidigung, und stellten auf den äußeren Wagen ihr Geschütz in großer Menge auf; dann fielen sie, nach kurzer Erinnerung von Seiten der Priester, alle auf die Knie zum Gebete, und mehrere tapfere Krieger wurden zu Rittern geschlagen, damit sie um so muthiger gegen die Feinde Stand hielten. Da währten beständige und blutige Scharmützel bis in die Nacht, wobei die Ungarn, welche die Wagenburg erstürmen wollten, durch Schießen aus dem Geschütz und mit Dreschflegeln jedes Mal zurückgeschlagen wurden.

Während dessen aber, als man sich so außerhalb Kuttenbergs schlug, wurde durch Verrath einiger Stadt-Bewohner König Sigmund das Koliner Thor geöffnet; und die Königlichen mit vielen Kuttenbergern, die sich im Frühjahr vor den Pragern von dort geflüchtet, zogen ein, und mordeten jedweden, der kein Zeichen hatte, und ihr Losungswort nicht kannte. Es wurden da Gräuel und Grausamkeiten verübt, die in den späteren Jahrhunderten nur durch die berüchtigte Bartholomäusnacht noch überboten werden konnten; die Katholiken retteten ihre Häuser durch schnelles Herausstecken von Heiligenbildern, die sie bei sich verborgen hatten, vor Blutvergießen und Plünderung. Der König, der sich so ohne allen Verlust in den Besitz von Kuttenberg gesetzt hatte, und ein bei weitem größeres Heer besaß, als die Feinde, umzingelte noch desselben Tages das böhmische Heerlager draußen dergestalt, daß es einer Insel in einem Meer von Feinden glich. Erst in der Dämmerung rührten sich die Böhmen von ihrem Platze, griffen das königliche Heer aus ihren Geschützen an, und vertrieben es von seinen Standpunkten.

Tags darnach, den 22 December am Morgen, [232] stell- 22 Dec.

232) Gerade in diesem wichtigen Zeitpunkte verläßt uns die reichhaltigste Quelle für die hussitische Geschichte, die Chronik des M. Laurenz

1421 ten ſich die Böhmen mit ihrem Lager bei der heutigen Stadt Gang auf, und wurden dort wieder von dem königlichen Heere eingeſchloſſen, das ſich jedoch in keinen Kampf mehr einließ, ſondern, wie es ſchien, die bewegliche Ketzerfeſtung durch Hunger zu Grunde richten wollte; auch begannen die Böhmen wirklich, eingezwängt in einen kleinen Raum, nicht nur durch Kälte, ſondern auch durch Mangel an Proviant ſehr viel zu leiden. Nichtsdeſtoweniger erhielt Zizka ſeine Leute im Zaume, ſo daß die Heere den ganzen Tag auf einander ſchauten, und verſchob den Kampf wieder bis auf die dunkle Nacht. Da ließ er im Stillen alle Wagen zum Marſche ordnen, und fiel um Mitternacht plötzlich mit ſtarkem Lärm und Schießen aus den Geſchützen auf der Seite gegen Kolin aus, ſo daß das königliche Heer in ſeiner Überraſchung weder ihm Widerſtand zu leiſten, noch ihn zu verfolgen wagte, ſondern ihm freien Durchgang geſtattete, und ihn ohne allen Verluſt ſo an Leuten, wie an Gepäck abziehen ließ. Sigmund, dafür haltend, daß die Ketzer ſich auf die Flucht begeben hätten, und auf die Stärke ſeines Heeres vertrauend, ließ die Böhmen nicht verfolgen, die nach ſeiner Meinung ſchon überwunden waren, indem ſich ihm durch volle zwei Wochen keine ihrer bewaffneten Schaaren entgegenſtellte; es ſcheint im Gegentheile, daß zwiſchen ihm und den Pragern Verhandlungen begannen, damit ſie

von Březowa, indem ſie mitten im Satze mit den Worten „et facto mane“ abbricht. Was wir weiter liefern, ſind wir gezwungen aus anderen, meiſtentheils überaus kargen, Chroniken zu ſchöpfen, indem wir ſie mit Angaben aus gleichzeitigen Urkunden, die zu ſammeln uns glückte, vergleichen und ergänzen. Daß Zizka erſt in der Nacht auf den Tag vor Weihnachten aus dem königlichen Heere „ſich herausſchlug,“ geben einige alte Quellen übereinſtimmend an, und dies ſteht auch in gutem Einklang mit den Worten bei Dlugoſch S. 443 und 444: Bohemicus exercitus proelii congressum nocte et die una, paratus et ipse ad decernendum, operiebatur ꝛc.

ſich ihm unterwürfen. [233] Indeſſen ließ er ſich mit ſeinem 1421
Hofe zu Kuttenberg nieder, und erlaubte ſeinem Heere, ſich haufenweiſe in die benachbarten Dörfer und Flecken auf Plünderung und Herbeiſchaffung von Proviant zu zerſtreuen. [234]

Ziſka hatte eingeſehen, daß mit dem Heere, das er, die Prager und die böhmiſchen Herren bei Kuttenberg beiſammen hatten, dem Könige keineswegs die Stirn geboten werden konnte; es war unumgänglich nöthig, eine größere Zahl von Kriegern zu ſammeln. Er eilte daher ſelbſt in die Gegend von Gitſchin und Turnau, und kehrte nach dem neuen Jahre von dort wieder nach Kolin mit ſolcher Kriegs- 1422
macht zurück, die ihm genügte, um es mit dem Könige aufzunehmen.

Dienſtags am Dreikönigsfeſte, als Sigmund in voll- 6 Jan.
kommener Ruhe zu Kuttenberg verweilte, und deſſen zerſtreutes und zerſtückeltes Heer beſonders im Dorfe Nebowid

233) In den Criminalregiſtern der Herren von Roſenberg vom J. 1423 ſteht das Bekenntniß eines Gefangenen, wie folgt: „Er ſagte, daß er bei Kuttenberg in einem Thale blieb, als die Taboriten aus Kuttenberg herauszogen, und der König in Kuttenberg einfiel, dann kroch er aus dem Thal hervor, und ſchlich ſich zum Hofe (Ulrichs von Roſenberg), und da fand er ihrer Fünf von Perſtainec, und dieſe Fünf begaben ſich mit Herrn Zawiſche nach Kolin zu den Pragern, und Drei blieben dort, Zwei aber kehrten wieder.“ Nach dieſem ſcheint es, daß Sigmund mit den Pragern durch Herrn Zawiſche Černý verhandeln ließ, von dem unten weitere Rede ſein wird.

234) Dlugoſch a. a. O.: Fugisse autem Sigismundus rex Bohemicum exercitum pavore non conditione a suo conspectu ratus, et tutum se multitudine atque securum existimans, solutis ordinibus, nulla justa acie compositus, non secus quam inter fidos et domesticos, nullam hostilem invasionem suspicatus, palatisque per agros et diverticula militibus progrediebatur, cum subito acies Bohemica se ostendit ꝛc.

1422 (zwiſchen Kolin und Kuttenberg) ſeine gewöhnlichen Gräuel verübte, ſtürzten die Böhmen unvermuthet in bedeutender Stärke auf dasſelbe los, und indem ſie im erſten Angriffe eine Menge Ungarn erſchlugen, verbreiteten ſie unter den Königlichen einen ſo plötzlichen und großen Schrecken, daß der König ſelbſt aus Furcht, er könnte den Ketzern in die Hände fallen, noch des nämlichen Tages ſich aus Kuttenberg auf die Flucht machte. Sein Grimm über den jähen und betäubenden Umſchwung ſo lange gehegter Hoffnungen gab ſich auch durch die Grauſamkeit kund, daß er, nachdem er die ihm verdächtigen Vorſtände der Gemeinde von Kuttenberg hatte auffangen und mit Stricken an ſeine Wagen anbinden laſſen, als er des nämlichen Tages, am 6 Januar gegen Abend aus Kuttenberg flüchtete, die Stadt an mehreren Punkten anzünden ließ; allein die Böhmen kamen hinter ihm daher geeilt, und löſchten das Feuer, ſo daß nur ein kleiner Theil Kuttenbergs in dieſer Nacht verwüſtet ward. Mit dem Könige flohen auf dem Wege nach Deutſch-Brod nicht nur alle katholiſche Bürger, ſondern auch ihre Frauen und Kinder in ſolcher Verwirrung und bei ſolchem Mangel an allem Nöthigen, daß die Zarteren aus ihnen unterwegs vor Kälte erſtarrten und zu Grunde gingen. [235] Donners-
8 Jan. tags am 8 Januar in der Frühe ließ Pipo ſein Heer auf einer Anhöhe bei Habern halten, und nachdem er es in Schlachtordnung geſtellt, wollte er ſich mit Žižka in Kampf einlaſſen: ſobald jedoch die Böhmen ihn einholten und auf ihn eindrangen, ergriffen die Ungarn gleich beim erſten Angriff wieder die Flucht, und viele ihrer Fahnen geriethen in

235) Thomas Ebendorfer in libro Augustali MS. a. a. O.: Sigismundus — subito inspirate omnibus Montes reliquit, et omnes in eisdem periculo vitae et rerum exposuit. Unde et delicatissimae matronae cum suis parvulis nudae omnibus suis relictis in loco ipsum sequentes frigore suffocatae sunt in itinere, prout ab his, qui viderant, clarius agnovi ꝛc.

die Hände der Böhmen. [236] Erſt bei Deutſch-Brod, einer 1422
befeſtigten und dem Könige ergebenen Stadt, ſtellten ſich gegen Abend die Ungarn zu neuem Widerſtand, vielleicht nur deßhalb, um den König, der immer weiter floh, zu freierem Athem kommen zu laſſen; [237] auch bedurften die königlichen Wagen mit ihrer eben ſo ſtarken, als koſtbaren Ladung Schutz, da ſie nicht ſo ſchnell durch die Thore in die Stadt gelangen konnten. Žižka jedoch kam noch des Abends gegen Deutſch-Brod gezogen, griff ohne Säumen die Feinde abermals an, und nachdem er ihrer viele nach kurzem Kampfe erſchlagen oder gefangen genommen, drückte er die anderen theils in die Stadt, theils zwang er ſie zur Flucht, wobei viele, als ſie über den gefrorenen Fluß Sazawa eilten, und das Eis unter der Laſt ihrer Menge brach, ſammt ihren Pferden elend zu Grunde gingen. Erwägen wir die klägliche Beſchaffenheit der Straßen und militäriſchen Bewegungen im Mittelalter überhaupt, und im ſtrengen Winter insbeſondere, ſo können wir nicht umhin, die damals unerhörte Energie, Ausdauer und Geübtheit zu bewundern, womit ſchwere Wagenburgen ſammt Geſchützen in zwei kurzen Tagen von Kuttenberg nach Deutſch-Brod zu gelangen, und dabei ſich zwei Mal in Schlachtordnung zu ſtellen und die Feinde wie mit einem Schlage zu zerſtäuben vermochten. Erſt bei Deutſch-Brod übernachteten die Böhmen, und begannen gleich am folgenden Tage Morgens die Stadt

236) *Chronicon collegiati Prag. MS.:* Prope Habr in quodam monte exercitus regis acies suas ordinat, vexilla tendunt; fit ingens buccinae clangor, et Boemi viriliter irruunt in illos; terga vertunt Ungari ꝛc. Dieſer Schriftſteller nahm ſelbſt am Kampfe Theil.

237) Dies wird ausdrücklich von dem mähriſchen Ritter Johann Lhotſky von Pteni gerühmt, der ſich mit ſeiner Schaar den Böhmen entgegengeſtürzt haben ſoll, nur um mit ſeinem Tode Sigmund die Flucht zu erleichtern (Pilař und Morawec hist. Moraviae, B. II, S. 10).

1422 9 Jan. zu belagern; da wurde den ganzen Tag aus Geſchützen und Wurfmaſchinen wie von den Stadtmauern ins böhmiſche Lager, ſo aus dem Lager in die Stadt, geſchoſſen, jedoch von beiden Seiten ohne beſonderen Erfolg. [238] Tags darauf, 10 Jan. Samſtag den 10 Januar, fing man beiderſeits zu unterhandeln an: allein, wie ein gleichzeitiger Annaliſt ſchreibt, „die Einen verhandeln, die Anderen ſchleichen ſich in die Stadt, und nachdem ſie ſo in die Stadt gelangt, erſchlagen ſie einige Hunderte, Viele ſchleudern ſie aus dem Rathhauſe auf Schwerter, Hellebarden und Spieße, und noch heut zu Tage ſind Blutflecken an den Mauern zu bemerken. Sieben Jahre lag die Stadt wüſt, Wölfe und Hunde fraßen die Leichname auf dem Stadtplatz, und nur einige derſelben wurden von Bauern begraben.“ [239]

Die Niederlage und der Verluſt des Königs war nicht weniger ſchmerzlich, als der Schlag, der zu dieſer Zeit den unglücklichen Geburtsort Michaels de Causis traf. Nicht nur, daß auf dem Zuge von Kuttenberg bis nach Deutſch-Brod von den Königlichen, den Ungarn und Leuten aus der Stadt und der Umgegend an 12.000 fielen (nicht gerechnet die 548 Bewaffneten, die auf dem Eiſe durchbrachen und ertranken); nicht nur daß eine nicht geringe Zahl angeſehener Perſonen in Gefangenſchaft gerieth, für die König Sigmund ſpäter alle ſeine böhmiſchen Gefangenen, namentlich die in Ratibor verhaftet worden, freilaſſen mußte: auch die Beute, deren ſich die Böhmen bei Deutſch-Brod bemächtigten, war, wie ſie ſelbſt ausſagten, unausſprechlich reich, indem die Königlichen alle ihre Wagen im Stiche ließen, deren über 500 waren mit verſchiedener Ladung, unter ihnen

238) Dlugoſch a. a. O.: Bohemi oppidum Niemieczkibrod (rati regem Sigismundum illic consistere, qui nocte praecedenti futuram obsidionem veritus, clam perfugerat), obsidione vallant et gravissime illius turres et moenia bombardis quatiunt.

239) Die Staří letopisowé čeští S. 49.

einige mit kostbaren Büchern. Allein noch schmerzlicher, als diese großen Verluste, war der moralische Eindruck, den diese Vorfälle auf die ganze Christenheit machen mußten und wodurch der Schrecken und die Verzweiflung in manchen Gegenden eine gleiche Höhe mit dem gegen die Böhmen von der Priesterschaft geweckten und genährten Haß erreichte.[240] Ziska hielt es wahrscheinlich für überflüssig, den König nach Mähren zu verfolgen; es war vorauszusehen, daß die Ungarn nach einer so bitteren Erfahrung es nicht so bald wieder mit den Böhmen versuchen würden, und die Offensive zu ergreifen kam den Böhmen damals nicht einmal in den Sinn. Dafür jedoch wurde der neue Sieg bei Deutsch-Brod auf verschiedene Weise gefeiert: zuerst wurde Ziska Sonntags am 11 Januar, ohne daß wir wissen, von wem, feierlich in 11 Jan.
den Ritterstand erhoben; dann wurden Tags darauf am 12 12 Jan.
Januar Andere unter den Fahnen, deren etwa sechs oder sieben in der Schlacht bei Deutsch-Brod dem Feinde waren abgenommen worden, zu Rittern geschlagen. Allein Ziska selbst — und dies werde ihm zur Ehre angemerkt — war höchst unzufrieden mit dem, was da geschehen. Daß die Stadt eingenommen und die Bewohner ermordet worden, als sie sich schon in Unterhandlung eingelassen: diese That war nicht nur der kriegerischen Ehre, sondern auch dem Gesetze Gottes so sehr zuwider, daß Ziska nicht aufhörte, sie bis in den Tod zu beklagen, und später seine Krieger nach

240) Der Verfasser des Tractats de longaevo schismate, ein Schlesier von Geburt, hat nach Darstellung der Begebenheiten des J. 1421 und 1422 auch ein eigenes Capitel mit der Aufschrift abgefaßt: „Ex his, quae jam scripta sunt, nemo debet in desperationem abduci," was er mit vielen Beispielen zu beweisen strebt. Italien. Reise S. 104. Vergl. Windeck S. 1148: Die beheimische kerge — taten alsso grossen jammer und leides an den deutschen cristenlichen volck, das nit wunder were, das das volck an got verzagt hette, und das man keinen Beheimischen oder Merrischen zungen nymer me holt werden sollte ꝛc.

1422 Deutſch-Brod mit dem Bedeuten zu berufen pflegte, „damit wir Buße thun dort, wo wir geſündigt.“ [241]

Der angeſehenſte Mann unter allen, die zu Deutſch-Brod in Gefangenſchaft gerathen waren, war Herr Zawiſche Černý von Garbow, derſelbe, der einſt als Geſandter König Wladiſlaws von Polen ſich auf dem Conſtanzer Concilium für M. Johann Huß verwendet hatte. Dieſer zu ſeiner Zeit ſehr berühmte Krieger und Diplomat war wieder als Geſandter ſeines Königs an den Hof Sigmunds gekommen, um den Heirathsvertrag zwiſchen dem König von Polen und der verwitweten Königin von Böhmen abzuſchließen. Da er Sigmund auf dem Marſche nach Böhmen traf, und im Geräuſche der Waffen keine Heirathsangelegenheiten verhandeln konnte, ſo hielt er es für ſeine Pflicht, nicht nur den König nach Böhmen zu begleiten, ſondern ſich auch als Freiwilliger bei ſeinen Kämpfen und Gefahren zu betheiligen. Auf dieſe Art gelangte er nach Kuttenberg und dann nach Deutſch-Brod, und obwohl er mit Sigmund in Sicherheit weiter fliehen konnte, ſchämte er ſich doch als beherzter Krieger, und erkor lieber ſich an die Spitze derer zu ſtellen, die ſich in Deutſch-Brod einſchloßen und Widerſtand zu leiſten gedachten. Als jedoch die Stadt genommen wurde, gerieth er mit vielen Kriegern in Gefangenſchaft und wurde nach Prag gebracht. Durch dieſen Unfall wurde das ganze Verlöbniß zwiſchen Wladiſlaw und Sophien vereitelt, und der König von Polen ließ ſich dann von Witold bereden, zur Gemahlin, und zwar der vierten, Sophien, Fürſtin von Kiew, zu nehmen.

Es wird berichtet, daß ob dem, was Sigmund und Zawiſche Černý in Böhmen begegnete, kaum Jemand größere

241) S. Archiv český III, 302. Das Original dieſes Schreibens Žižka's wird noch heutigen Tags im böhmiſchen National-Muſeum aufbewahrt.

Freude empfand, als Alexander Witold, Fürſt von Lithauen; denn nun konnte er, kühn nach der böhmiſchen Krone greifend, der Rache genießen an dem verhaßten Könige von Ungarn. Aber je ernſter er ſich mit den böhmiſchen Angelegenheiten zu beſchäftigen anfing, eine deſto größere Wichtigkeit mußte auch ſein Eingreifen unter die in Böhmen ſich bekämpfenden Parteien gewinnen. Die böhmiſchen Geſandten hatten ihn verſichert, daß ſich die Böhmen gerne wieder mit der allgemeinen Kirche verſöhnen wollten (freilich nur in der erſt ſpäter von der Kirchenverſammlung zu Baſel genehmigten Art), und er hatte ſich auch nur unter dieſer Bedingung zur Annahme der böhmiſchen Krone herbeigelaſſen; daher ſtellte er ſich gleich vom erſten Anfang an die Spitze der Partei, die ſich mit den Prager Artikeln begnügte, und ſowohl den Taboriten, als dem Prieſter Johann in Prag abhold war. Das wenigſtens war ſowohl Witold, als dem böhmiſchen Adel und den Magiſtern der Prager Hochſchule klar, daß die Macht Prieſter Johanns in Prag aufhören mußte, ſollte den Böhmen die Hoffnung auf Verſöhnung mit der übrigen Chriſtenheit bleiben. Seine gewaltſame Unterdrückung konnte freilich zu Zwietracht und Haß zwiſchen den Parteien der Kelchner und der Taboriten führen: doch das war ſchon minder beſorglich, ſeitdem die Kraft der ausländiſchen Feinde wenigſtens auf längere Zeit gelähmt war. Die näheren Umſtände, wie vor der Lichtmeſſe (2 Febr.) dieſes Jahres in Prag dem Johann von Wicemilic das Amt eines Stadthauptmanns genommen worden, ſind nicht mehr bekannt; daß ſie aber nicht friedlich waren, bezeugt ſelbſt die ſchieds-

2 Febr.

242) Dlugoſch (S. 446): Alexander Withawdus, dum Sigismundum regem per Bohemos et Pragenses audisset profligatum et Zauisium Nigrum de Garbow militem Polonum, qui pro consummando inter Wladislaum regem et Offkam Bohemice reginam matrimonio ad Sigismundum regem missus fuerat, captum: plurimum cum utroque laetatus ec.

1422 richterliche Urkunde vom 5 Februar, die von „Uneinigkeiten, Streitigkeiten, Abneigung und Haß" ſpricht, die bis zu dieſem Tage „zwiſchen dem Bürgermeiſter, den Rathsherren und der geſammten Altſtädter Gemeinde und zwiſchen einigen Perſonen in der Neuſtadt einerſeits, und zwiſchen dem Bürgermeiſter, den Rathsherren und der geſammten Neuſtädter Gemeinde und zwiſchen einigen Perſonen in der Altſtadt andererſeits" geherrſcht haben ſollen. Daraus leuchtet aber auch hervor, daß dieſe Streitigkeiten keinen örtlichen Urſprung hatten, ſondern daß ſie auf Grundſätzen beruhten, und daß, obwohl die nächſte Veranlaſſung ihres Ausbruches das geheimnißvolle Verſchwinden des Stadtſiegels war, es ſich eigentlich darum handelte, ob in Prag die Partei des Kelches und des Adels, oder die demokratiſche des Prieſters Johann herrſchen ſolle. Der Schiedsſpruch hierüber wurde neunzehn huſſitiſchen Adeligen anheim gegeben,[243] was für ſich ſchon, obwohl ſich unter ihnen auch taboritiſche Hauptleute befanden, für das Übergewicht der Adelspartei bei ihrer Ernennung zeugt. Dieſe Schiedsrichter ſetzten durch ihr am
5 Febr. 5 Februar bekannt gemachtes Urtheil alle damalige Rathsherren und Beamte in beiden Städten ab, und verordneten, die Gemeinden ſollten ſich nach ihren Vierteln neue Rathsherren und Beamte wählen, die dann das ganze Jahr weder geändert, noch mit neuen vermehrt werden ſollten; aus ihnen ſollte eine Hälfte Alt- und Neuſtädter zuſammen in der

243) Dieſe Adeligen waren: Johann Puſchka von Kunſtatt, Haſchek von Waldſtein, Victorin von Kunſtatt, Wenzel von Krawař, Hynek von Waldſtein, Johann Žižka von Kelch, Johann Roháč von Duba, Zbyněk von Buchow, Hynek von Holſtein, Peter von Chraſt, Diwiſch von Miletinek, Johann von Smiřic, Johann Walkaun von Adlar, Georg Kroměſchin von Březowic, Bernhard von Walečow, Georg von Chwalkowic, Beneſch von Mokrowaus, Johann von Wicemilic und Johann Rozwoda von Stakor. S. das Archiv český I, 209 u. fg.

Altstadt, die andere eben so in der Neustadt residiren und amtiren; der den neuen Rathsherren beider Städte nebstdem gegebene Befehl, sie sollten weder einem Magister, noch einem Priester in ihre Berathungen Zutritt gestatten, zielte gerades Weges gegen Priester Johann, obwohl dieser Priester mit Jacobellus, Payne und Cardinal als Mitvorstand der gesammten Prager Geistlichkeit anerkannt und bestätigt wurde. Daß dieser ganze Umschwung in Prag nur zu Gunsten der Adelspartei und also auch der Witoldischen 1418 6
geschah, zeigte sich auch durch die Wahl des Herrn Haschek Ostrowsky von Waldstein zum obersten Hauptmann der Prager Städte am 9 Februar. Es scheint jedoch, daß diese 9 Febr.
neuen Herrscher ihre Herrschaft und mit ihr die ganze Zukunft ihres Volkes für unsicher und gefährdet erachteten, so lange Priester Johann am Leben war und über die Gesinnungen der Mehrzahl des Prager Publikums herrschte. Um sich dieser Furcht für immer um jeden Preis zu entledigen, beschloßen sie verrätherischer Weise, an ihm und seinen Hauptanhängern dasselbe zu thun, was ihre Vorgänger vor einem halben Jahre an Herrn Johann Sadlo verbrochen hatten. Über die Art, wie diese heillose That 1418 6
vollbracht wurde, hat sich eine eigene Denkschrift eines Augenzeugen und Theilnehmers erhalten, [244] welche wir, weil sie die uns anderswoher nicht genug bekannten Personen und Verhältnisse klar, lebendig und treu schildert, und uns eine tiefere Einsicht in die Sache gewährt, hier in ihrer ursprünglichen Form, als ein gleichzeitiges und interessantes Bild, ganz geben.

„Um den vielerlei Gerüchten zu begegnen und Einhalt zu thun, die von dem glorreichen Tode Priester Johannis, Predigers der Prager Gemeinde, umlaufen, gebe ich, der ich

244) Wir vermuthen, daß es der Hauptgehülfe Priester Johannis war, nämlich Priester Wilhelm, dessen wir schon oben erwähnten.

1422 auf dem Altſtädter Rathhauſe dabei war, der ich ſah und hörte, wie ſich ſeine geheimen Feinde hinterliſtig und ſchmeichleriſch gegen ihn betrugen, und wie er ihnen wieder aufrichtig Rede ſtand, ihre hinterliſtigen Judasabſichten auf ſein Blut nicht kennend, mit dieſer Schrift allen kund und zu wiſſen, wie ſich die Sache wahrhaft und in der That zugetragen."

„Zuerſt alſo kamen am zweiten Sonntag in der Faſte
8 März (8 März) nach der Mittagspredigt zwei Rathsherren, ein Neuſtädter und ein Altſtädter, die den Prieſter Johann ſuchten, damit er auf das Altſtädter Rathhaus komme, wo die Herren ſeiner in wichtigen Dingen bedürften. Da ſie ihn nicht zu Hauſe fanden, gingen ſie wieder. Dann kamen einige Boten, und immer wurde er nicht zu Hauſe getroffen. Als nach zwei Stunden abermals ein Bote kam, da fand er ihn zu Hauſe, und ſprach zu ihm: „Prieſter Johann! die Herren laſſen Dir ſagen, Du ſolleſt heut nicht mehr auf das Rathhaus kommen, denn die Herren ſind ſchon herabgegangen; doch morgen gleich nach der Frühpredigt mögeſt Du erſcheinen."

9 März „Als daher des folgenden Tages die Predigt vorüber war, nahm er mich mit ſich und ging; ehe wir das Rathhaus erreichten, begegneten wir auf dem Wege zwei Rathsherren, die ihm nachgingen, damit er eile, weil die Herren ſeiner ſchon warteten. Als wir nun anlangten, wollte ich vor dem Saale bleiben; aber einer von jenen zwei Rathsherren ſprach: Prieſter Johann, nimm dieſen da mit Dir. Als wir nun in den Saal traten, da ſtanden alle vor ihm auf und bewillkommten ihn ſehr freundlich. Und nachdem er ſich unter ſie auf die Bank geſetzt, da ſprach Peter Wĕzecký: Wohlan, lieber Prieſter Johann! rath' uns in Betreff des Krieges. Wohin wird es am beſten ſein zu ziehen, nach Mähren, oder zu den Taboritenbrüdern, die es dringend von uns verlangen, oder zur Rettung Kraſikows? Da ſprach

Priester Johann: „Mich dünkt, Ihr solltet die Taboritenbrüder beschicken, daß sie sich aufraffen mit den Gemeinden von Klattau, Schüttenhofen, Tauß, Pisek, und wir bestürmen Hradek (Bürglitz), und dort werden die Getreuen zu uns stoßen, und von dort senden wir Reiter und etwas Fußvolk ab, damit sie mit der Taboritengemeinde und mit Anderen Krastkow retten." Und Peter Wěžecký und der Bürgermeister, beide lachend, sagten: Dein Plan, Priester Johann, stimmt mit dem unsrigen vollkommen überein. Dann sprach der Bürgermeister zu einem Boten: Geh' geschwind um den Hauptmann Herrn Haschek, daß er sogleich komme, denn es ist sehr vonnöthen; und andere Boten sandte er nach dem Bürgermeister und den Rathsherren der Neustadt aus; und zu dem Boten, der zu Herrn Haschek ging, sprach er: Sag' dem Herrn, daß Priester Johann schon erschienen; er möchte eilen. Nach einer kurzen Weile kam nun der Hauptmann, und Peter Wěžecký sprach: Herr Hauptmann! Eben hat sich Priester Johann in Betreff des Krieges mit uns geeinigt. Und nach einer Weile sprach der Altstädter Bürgermeister: Sind bereits alle die gekommen, nach denen wir Zettel ausgesandt? Der Bote antwortete: Ja. Da befahl er sie zu rufen. Und als sie erschienen, sprach der Altstädter Bürgermeister zu denselben: Wo ist Hieronymus Schroll und Jira, der Handschuhmacher? Da ärgerte er sich, und befahl einem Boten, um sie zu gehen; auch befahl er jenen hinauszugehen, bis diese zwei erschienen sein würden."

„Als sie nun hinausgegangen, sprach der Altstädter Bürgermeister: Lieber Priester Johann! Dir sind sie gehorsam; mache, daß wir uns versöhnen, eh' wir zu Felde ziehen. Da nahm Priester Johann seine Schreibtafel heraus, und hub also zu reden an: Wollt Ihr Einigkeit in der Gemeinde, müßt Ihr Folgendes beobachten: Nehmt nicht Häuser, Weingärten und andere Sachen weg, welche die große Gemeinde Jemanden gegeben, und weiset erwählte Gott dem

1422 Herrn und der Gemeinde treue Diener nicht ſo ſchmählich von Euch, wie Bzdinka [245] und Andere, denn ſo werdet Ihr keine Einigkeit haben, ſondern nur zu größerer Bitterkeit aufreizen. Und auf Haſchek (von Waldſtein) blickend, ſprach er: Herr Haſchek! wenn Du dieſer Gemeinde etwas Gutes thun und ihr einen treuen Dienſt erweiſen würdeſt, und ſie Dich dann, wie einen Ungetreuen, unehrenhaft von ſich ſtieße, [246] wäre Dir das lieb? Und er antwortete: Nein, gewiß nicht; und Prieſter Johann ſagte: So wünſch' es auch nicht Anderen. Da hub der Altſtädter Bürgermeiſter an: Laſſen wir das, Prieſter Johann, es wird nach Deinem Rathe geſchehen. Und als er dies geſagt, befahl er zu läuten, und der Bote trat ein, und der Bürgermeiſter ſagte zu ihm: Sind ſchon alle da, Freund, die auf den Zetteln? Er antwortete: Nur Hieronymus Schroll nicht und Jira, der Handſchuhmacher. Und er befahl dem Boten, die hereinzurufen, die gekommen waren. Als ſie erſchienen, ſtand Herr Haſchek auf und ging hinaus. Und der Altſtädter Bürgermeiſter ſprach zu ihnen: Nun um Gottes willen, laßt von aller Bitterkeit im Herzen, damit wir Euch verſöhnen können, beſonders jene, die neulich gefangen genommen wurden. Da ſagte Peter Rezek: Ihr Herren! ich, der ich jüngſt im Gefängniſſe ſaß, ſage dies, und gefällt es Gott, ſo will ich darauf ſterben, daß ich mit dieſen verrätheriſchen Baronen und den anderen Gegnern in keinen Bund treten will, bevor ich nicht ſehe, daß ſie Gottes Gebot wahrhaft erfüllen."

Kaum hatte er dieſe Rede beendet, ſo ſtürzte der Richter mit einigen Bütteln in den Saal, und ſchrie: „Ergebt Euch!

245) D. h. Johann von Wicemilic, der am 19 Sept. 1421 durch Zuthun Johanns zum Stadthauptmann gewählt worden war; ſiehe hierüber weiter oben.

246) Ein neuer Beweis, daß der Vorgänger des Herrn Haſchek, Johann von Wicemilic, auf nicht ſehr ehrenhafte Weiſe ſeiner Stadthauptmannsſtelle entſetzt worden war.

Ihr seid Gefangene!“ Und er begann die Büttelknechte mit dem Kolben zu schlagen, damit sie dieselben schnell faßten und bänden. Und zwei traten herzu und faßten Priester Johann. Er aber winkte mit der Hand und sagte: „Laßt mich! Ich weiß jetzt wohl, was Ihr wollt.“ Und als sie ihn ließen, ging er zur Thür, durch welche man in den Saal tritt, worin die Gemeindeversammlungen gehalten zu werden pflegen, kniete auf einer Bank nieder, und faltete die Hände, und nachdem er hier eine gute Weile gekniet, erhob er sich, und ging unter sie in die Bänke, und begann mit ihnen leise zu sprechen; aber der Altstädter Bürgermeister sprach: Es kann nicht mehr anders sein, Priester Johann. Da sprach Priester Johann: „Bei Gott, erwägt es wohl. An meinem Tode wäre nichts gelegen, doch ich sterbe nicht allein; bedenkt, was daraus folgen wird. Ich habe längst nicht darauf geachtet, wie ich umkommen würde, denn was hatte ich für ein Leben unter Euch!“ Und nachdem er dies gesagt, sprach er: Ich bitte Euch, erlaubt mir, zum Priester zu gehen. Und er setzte sich zu mir hinter den Tisch bei der Thür, bekannte Gott seine Sünden vor mir, und sprach dies zu mir: „Lieber Bruder! Obwohl ich von hier nicht lebend hinwegkomme, so meine ich doch, daß sie Dir nichts anthun; o lieber Bruder, hilft Dir Gott, so bitte dort die Priester, daß sie mit den Gemeinden, dem armen Volke, bis zum Tode getreulich stehen, und sie nicht verrathen lassen.“ Und nachdem er über seine Bücher verfügt hatte, reichte er mir die Hand und sprach: „Wohlan, lieber Bruder, Gott segne Dich, und ich bitte Dich recht angelegentlich, daß Du für mich zu Gott flehest!“ Er ging nun von mir, und mit verschränkten Armen und gesenktem Haupte schritt er im Saale auf und ab, während zu derselben Zeit die Büttel Andere banden. Als Peter Rezek sah, wie Priester Johann auf- und abschritt, und daß ihn Niemand weder halte, noch entkleide, meinte er, man wolle ihm nichts anthun, und

1422 ſagte: Lieber Prieſter Johann! bitte vor, damit daraus nichts Schlimmeres entſtehe. Und er antwortete: „Ich bitte eben vor, lieber Bruder! Bereuen wir unſere Sünden; ſterbend gehen wir zuſammen zu Gott, dem Herrn!“ Und er winkte mit der Hand und ſprach: „Meinſt Du, daß ich lebend von hier hinwegkomme? Johann kommt nicht mehr lebend von hier.“ Und er begann wieder nachdenkend im Saale auf- und abzuſchreiten. Auch andere Brüder, die mit ihm enthauptet wurden, kamen zu mir und bekannten ihre Sünden. Da fragte ich jeden einzelnen insbeſondere: Lieber Bruder! Schon geht es an Euer Leben; wäre es wahr, wie Viele von Euch meinen, daß Ihr in Betreff des Leibes und Blutes unſeres Herrn Jeſu Chriſti irgend einen Zweifel heget? Sie antworteten mir: Nein, lieber Bruder! Wir haben heut den Leib und das Blut unſeres Herrn Jeſu Chriſti empfangen, und ſo werden wir mit Gottes Hilfe um deſto freudiger ſterben. [247] Als ſie ſich nun nach ihrem Wunſche vorbereitet, da ſprachen ſie: Komm mit uns, Prieſter Johann! Und ohne ein Wort dagegen zu ſagen, ging er ſogleich ihnen voraus aus dem Saale, und faltete die Hände und ſprach: „Vater im Himmel! ich danke Dir, daß Du mich durch die Meinen haſt leiden laſſen.“

„Weiter erzählen diejenigen, die gegenwärtig waren, wie er ſich demüthig benahm, und ohne alle Furcht ſein Haupt dem Schwerte hinbot. Der Scharfrichter erzählte uns, daß er mit gefalteten Händen niederkniete, und der Scharfrichter ſprach zu ihm: Lieber Prieſter Johann, gib Deine Hände, daß ich ſie binde, denn ſonſt kann ich nichts ausrichten. Und ſo band er ihm die Hände rückwärts, und ſchlug ihm das Haupt ab und ſeinen Brüdern. Dies ge-

247) Dies Bekenntniß iſt von Wichtigkeit, als Beweis, daß Prieſter Johann und ſeine Lehrlinge in der That gegen die Pikarden eiferten, d. i. die Läugner der Transſubſtantiation.

schah im Jahre 1422 nach Christi Geburt, Montags am Tage des h. Cyrill und Method."

„Kurz darauf erfuhren dies die Neustädter, und läuteten Sturm bei Maria-Schnee; da schaarte sich etwas armen Volkes zusammen, ohne jemand Bedeutenderen zur Anführung zu haben, als Witek von den rothen Glocken, und rannte in die Altstadt zum Rathhause; und zu derselben Zeit entliefen die Rathsherren irgendwo hinten aus dem Rathhause. Als das Volk ankam, fand es Haschek, diesen Bastard und Verräther, wie er zu Pferde die Leute zu beschwichtigen suchte, indem er sagte, daß dem Priester Johann nichts fehle. Da riefen viele aus dem Volke: Wenn ihm nichts ist, so laß ihn uns sehen! Doch als sie merkten, daß er albernes Zeug schwatze, da riefen Andere ihm zu: „Ha, ha! Du, treuloser Verräther, und andere Bösewichte, Ihr habt uns unseren geliebten Prediger gemordet." Da wandte er mit den Seinigen das Pferd und verschwand, und sie stürzten ihm nach. Indessen stellte es einige Hunderte von Söldnern mit Armbrüsten in der Eisengasse auf; doch als das Volk auf sie eindrang, zerstoben sie und ergriffen die Flucht, so daß einer den andern zu Boden warf."

„Auf dem Rathhause hinwieder begannen diejenigen, mit welchen das Rathhaus besetzt war, gleichfalls Sturm zu läuten: da lief das Volk herbei, und Einige fingen an, das Rathhausthor zu zerhauen, indem sie die Metallbleche abrissen, Andere suchten durch Fenster und Dächer hineinzubringen; und als sie hineingedrungen waren, nahmen sie Einige gefangen, und besetzten mit Anderen das Rathhaus."

„Bald darauf fand ein Bruder Priester Johanns Haupt, lief aus dem Rathhause heraus, stieg auf einen Düngerhaufen, und zeigte es dem Volke. Als die Leute Priester Johanns Haupt erblickten, da entstand unter ihnen ein solches Geschrei, ein solches Weinen, ein solcher Lärm und

1422 ein ſolches Wehklagen, wie kaum irgend ein Menſch gehörig ſchildern kann. Hierauf bekam das Haupt auch ein Geſelle in die Hände, und lief damit über die Gaſſe davon mit heftiger Leidenſchaft. Es begegnete ihm Prieſter Johann, Pfarrer von Březnic, und wollte es ihm nehmen, allein er wollte es unter lautem Weinen und Schreien nicht aus der Hand laſſen, bis er es ihm dennoch entwand; und er nahm es, und ging damit durch die Gaſſen. Da entſtand abermals ein ſolches Weinen und Händeringen unter den Weibern und Kindern und ein ſolches Geheul ſelbſt unter dem männlichen Geſchlechte, daß Viele von allzugroßem Leid in Ohnmacht ſanken und die Waffen aus der Hand fallen ließen, die Beſinnung verlierend. Indem er ſo mit Prieſter Johanns Haupte durch die Gaſſen ging und den ungeheueren Jammer ſowohl alter Leute, als auch kleiner Kinder wahrnahm, konnte er nirgend ein ordentliches Wort ſprechen; auch fühlte er ſelbſt ſo großes Leid über die Vergießung des unſchuldigen Blutes ſeines treuen Bruders, der ihn ſehr lieb gehabt, daß er mit Mühe zu Maria-Schnee zurückkehrte. Unterdeſſen nahmen die Leute Prieſter Johanns Leichnam, legten ihn auf die Bahre, und trugen ihn unter abermaligem ungeheueren Leidweſen und Weinen und äußerſt kläglichem Heulen in das Kloſter, wo er geprediget. Um aber die Leute zu beſchwichtigen und ſie zum Nachhauſegehen zu bewegen, mußte man Prieſter Johanns Leichnam in die Capelle einſperren."

„Des anderen Tages gegen Abend zogen ihm die Prieſter das Todtenkleid an, legten ihn in den Sarg, trugen ihn vor das Allerheiligſte zum großen Altar und ſangen das Te Deum laudamus bis zu Ende. Hierauf beſtieg Prieſter Jakob, der Gehilfe Prieſter Johanns im Predigen, die Kanzel, und ſprach zu dem Volke die Rede, die in der Apoſtelgeſchichte vom h. Stephan geſchrieben ſteht. Und als er endlich die Worte ſprach: „Sie begruben Stephan, einen

gottesfürchtigen Mann, und erhoben ob ihm ein großes Wehgeschrei," da nahmen sie bald darauf Priester Johanns Leichnam, und trugen ihn zur Kanzel zu Grabe, indem sie „Weselýť nám den nastal" (Ein froher Tag ist uns erschienen) bis zu Ende sangen. Da entstand wieder ein unaussprechliches Geschrei und Gedränge. Und ein Priester nahm wieder Priester Johanns Haupt, bestieg die Kanzel, und wollte das Volk erbauen und ermahnen, daß es alles des Guten, was es von diesem Haupte gehört, gedenken und es thatsächlich vollbringen möchte; doch als er die überaus große Betrübniß unter dem Volke wahrnahm, konnte er kein Wort vorbringen. Denn das Leid des Volkes war so groß, daß Einige wie Halbtodte aus der Kirche geschleppt werden mußten, Andere den Verstand verloren, und krank zu Bette lagen. So bestattete man seinen Leichnam unter der Kanzel, von welcher aus er dem treuen Volke so Viel göttlicher Wahrheit verkündigte. Gelobt sei Gott in Ewigkeit, daß er Böhmen durch einen solchen Märtyrer verherrlichte, und gebe uns Gott solche Vorsteher und solch ein Volk, daß sie hier in der Liebe und in der Wahrheit lebend endlich zu ihm gelangen. Amen!"

Leider aber beschränkte sich das Volk in Prag nicht auf bloße Klagen, die hier so rührend geschildert sind; auch andere Leidenschaften von minder edler Beschaffenheit traten damals ans Licht. Herr Haschek von Waldstein hatte zwar als Stadthauptmann für diesen Tag eine ziemlich große Menge Edler und dienstbarer Bewaffneten berufen; allein da er der Macht des erbosten Volkes nicht zu widerstehen vermochte, so verbarg er sich in Prag, während räuberische Anarchie sich der Stadt bemächtigte. Viele Häuser wurden mit Gewalt erbrochen, als das Volk nach den Rathsherren suchte, welche an dem Tode Priester Johanns Schuld waren, und wer immer von ihnen ergriffen wurde, der

1422 wurde gefangen genommen oder auf der Stelle erſchlagen und ſein Haus ausgeplündert. Hierauf ſtürzte der Pöbel über die Juden her, und raubte und nahm ihnen Alles. Und als es hier nichts mehr zu nehmen gab, ſtürzte er auf alle Collegien los und erbrach ſie, und nahm die Bücher der Magiſter und anderer Gelehrten, auch einige öffentliche Bücher in der Bibliothek, und andere verdarb und zerriß er. [248] Hierauf ſtürzte er auf alle Häuſer der Prieſter los und erbrach ſie, und die Magiſter, die nicht entflohen, nahm er gefangen und ſetzte ſie auf dem Rathhauſe feſt; da entfloh auch M. Rokycana aus Prag. „An dieſem Tage war der Schaden in Prag größer, als da König Sigmund um die Stadt herumlagerte mit einer Macht von mehr als hunderttauſend Mann."

10 März Tags darauf, am Dienſtag (10 März), wurden ſogleich neue Rathsherren gewählt, unter denen in der Altſtadt Schroll der anſehnlichſte war, in der Neuſtadt Johann Charwat

248) Nach den Staří letopisowé S. 51. Unter den öffentlichen Büchern ſind die in der öffentlichen, von Karl IV gegründeten, Univerſitätsbibliothek zu verſtehen. Die Chronik des Prager Collegiaten ſagt in dieſer Angelegenheit: Ob cujus mortem commune vulgus utriusque civitatis collegia omnia devastaverunt et libros de librariis tulerunt diversos; mihi etiam meos libros acceperunt, inter quos receptus est mihi tractatus M. Johannis Hus propria manu ipsius scriptus Constantiae in carcere, quem edidit de communione utriusque speciei oc. Ob ejus etiam mortem ipso die Judaei omnes exspoliati sunt, et ipso die duo seniores civitatis decollati, et in crastino quinque ex consulibus, et post judex cum aliquibus personis. Der am 9 März mit dem Prieſter Johann zugleich Enthaupteten waren im Ganzen Neun, deren Namen unbekannt ſind; aus Rache dafür wurden wieder von der Gemeinde an demſelben Tage, den 9 März, enthauptet: der Münzer Niklas und der Schneider Bohuněk, am 11 März Prokop Zidaſchek, Johann Rytiř, Jakob Helmeř, Johann vom ſcheckigen Ochſen und der Buchbinder Antoniſch.

mit seinem Bruder. Am Mittwoch hernach (11 März) enthauptete man fünf angesehene Rathsherren und Bürger; die Magister aber, die einst Priester Johanns Feinde gewesen waren, ließ man nach langer öffentlicher Berathung am 15 März nach Königgrätz führen, wo sie ihre Sünden abbüßen sollten. 1422 11 März

Fünftes Capitel.

Žižka. Dritter Kreuzzug.

Hauptzüge dieser Epoche. Neue Parteiungen; die gemäßigten Brüder. Žižka. Organisation der Taboritengemeinden. Der Adel. Die Münzen. Die lithauischen Fürsten Witold und Sigmund Korybut. Korybut als Landesregent von Žižka anerkannt. Belagerung der Burg Karlstein. Reichstag zu Nürnberg und dritter Kreuzzug. Die Taboriten aus Prag vertrieben, Waffenstillstand bei Karlstein. Korybut zurückberufen; Zusammenkunft bei Šramowic. Die Zurüstungen gegen die Böhmen abermals zu nichte gemacht. Innere Kämpfe in Böhmen: Schlacht bei Hořic, Belagerung von Křiženec, Versöhnung bei Konopischt. Das böhmische Heer in Mähren; Kremsier. Schlacht bei Königgrätz; Belagerung von Časlau; Žižka in Mähren und in Ungarn. Der Sct. Galli-Landtag in Prag. Albrecht Markgraf von Mähren. Kirchenversammlung zu Siena. Žižka's blutiges Jahr: Schlacht bei Maleschau; Žižka im Pilsner Kreis. Uneinigkeit unter den Feinden. Korybut zum zweiten Mal in Prag. Žižka bei Lieben; Versöhnung auf dem Spittelfeld. Žižka's Tod; sein Charakter und seine Kriegskunst. (Vom J. 1422 März bis 1424 October.)

1422 Die Hinrichtung Priester Johanns von Prag brachte in den Angelegenheiten Böhmens einen größeren und wichtigeren Umschwung hervor, als die Urheber dieser That selbst beabsichtigt haben dürften. Der ganze bisherige glänzende Erfolg des Hussitismus, alle entscheidende Siege der Böhmen über die an Zahl und Stärke mächtigeren Feinde, folglich

auch alle Hoffnungen auf künftige Sicherheit, beruhten auf 1422
einer Bedingung, auf der Einigkeit und dem Zusammenwirken der Prager und Taboriten gegenüber den Fremden; weder Prag ohne die Hilfe Žižka's, noch Žižka ohne die Hilfe Prags hätte wohl dem wiederholten großen Andrange der vereinigten Christenheit widerstehen können. Mit Priester Johann war der Hauptvermittler zwischen beiden Mächten dahin, und bald wurde Žižka aus einem Freunde ein Feind der Prager, aus einem gutwilligen Diener fast ein sich aufdringender Herr. Die Prager suchten zwar in anderen Bündnissen Ersatz für Žižka's Verlust, jedoch vergebens. Es war ein großes Glück für die Hussiten, daß die auswärtigen Feinde, bestürzt und betäubt durch die früheren Niederlagen, sich durch mehrere Jahre zu keiner nachdrücklichen Unternehmung gegen die Böhmen ermannen konnten. Der ganze Abschnitt der Hussitengeschichte also, der von Priester Johanns Tode bis zum Tode Žižka's reicht, ist einerseits durch fruchtlose Anstrengungen des Auslandes, einen neuen Kriegszug nach Böhmen zu Stande zu bringen, andrerseits leider durch schreckliche Zerwürfnisse und Kämpfe im Innern bezeichnet, durch welche das Übergewicht der Macht und daher die Hegemonie im Lande überhaupt von Prag auf den großen Kriegshelden Žižka überging. Ein weiteres Kennzeichen dieser Zeit ist noch immer das fortwährend defensive Verhalten der Böhmen gegen ihre ausländischen Feinde.

Es ist aber noch eine andere Eigenschaft, durch welche dieser Abschnitt der Hussitengeschichte unvortheihaft bezeichnet wird. Die ganze Zeit nämlich vom J. 1422 bis 1430 ist zwar um desto ärmer an gleichzeitigen schriftlichen Denkmälern, je reicher, bewegter und wichtiger eben damals die böhmische Geschichte in sich selbst war: jedoch der erste Abschnitt derselben (von 1422 bis 1424) ist gerade in das dichteste Dunkel der Vergessenheit gehüllt; aus dem stürmischen Meere von Begebenheiten erhielten sich, so zu sagen, nur einige

1422 Tropfen, welche des Forſchers Durſt mehr reizen, als befriedigen können. Es iſt daher nicht die Schuld des Geſchichtſchreibers, wenn auch er ungenügende und mangelhafte Nachrichten bietet.

Obwohl es aber demnach zu gewagt wäre, alle Unterſchiede der Parteien und Factionen, in welche die Nation damals zerfiel, verfolgen und darſtellen zu wollen — beſonders da hierin unzählige Veränderungen ſich ergaben —: ſo gebietet es doch die unausweichliche Nothwendigkeit, ſich wenigſtens einigermaßen mit dem geiſtigen Inhalt deſſen bekannt zu machen, was die Parteien gegen einander trieb. Es genügt nicht mehr, nur von den Unterſchieden zwiſchen Katholiken, Kelchnern und Taboriten zu wiſſen; ſchon in dem vorhergehenden Capitel bemerkten wir, wie der uralte Kampf der Ariſtokratie und Demokratie, ſich auch in die huſſitiſchen Elemente miſchend, [249] die Schaaren der Huſſiten neuerdings zu theilen begann — jener Erbärmlichen zu geſchweigen, denen die wechſelnden Hoffnungen der Parteien Richtſchnur und Quelle einer ſtets wechſelnden Überzeugung waren.

Im Jahre 1431 gelang es Herzog Albrecht von Öſtreich, als damaligem Herrn von Mähren, mit bewaffneter Macht eine beſondere huſſitiſche Secte zu unterdrücken, näm-

249) Über die politiſche Seite des Huſſitismus ſchrieb auch Papſt Martin V 1422 an König Sigmund alſo: haec abominanda haeresis post divina violata, humana jura confundit, omnemque statum humanum et regimen politicum tollit, et vitam hominum ratione et legibus institutam traducit ad irrationabilem sensualitatem pecudum et licentiam bestialem (!). Bei Raynald J. 1422, §. 19. Auf die Streitigkeiten zwiſchen dem Adel und gemeinen Volke ſpielt auch Hermann Corner an, wenn er von den verderblichen Kriegen ſprechend, welche die Böhmen unter einander führten, ſagt: Majores inferiorum et vice versa minores superiorum mansiones destruxerunt. (Ap. Eccard. II, 1267.)

lich die „gemäßigten“ Brüder (wie sie sich selbst nann- 1422
ten), deren Hauptkennzeichen darin bestand, daß sie verlangten, „daß den gesetzlich berechtigten Herren nur die gesetzlichen Zinsen gezahlt werden, alle andere ungerechte Lasten aber wegfallen sollten;“ daß sie dabei eifrige Utraquisten waren, wird ausdrücklich beigesetzt. [250] Diese Thatsache gibt zweierlei unwiderlegliches Zeugniß: 1) daß in den Hussitenkämpfen nebst der religiösen und nationalen Frage auch die politische oder sociale Frage, nämlich von dem Verhältniß der Herren zu dem gemeinen Volke, mit solchem Gewicht in die Wagschale fiel, daß sie sogar zur Entstehung neuer und besonderer Parteien oder bewaffneter Haufen Veranlassung gab; 2) daß es in dieser Hinsicht nebst den mäßigen Brüdern noch andere, und zwar wenigstens zwei äußerste Parteien gab, eine nämlich, die auf die Unterthanen ungesetzliche Lasten wälzen wollte, und eine andere, die sich auch den gesetzlichen Pflichten gegen die Herren widersetzte. Wir sahen den ersten Keim solcher Gedanken und Streitigkeiten schon in der chiliastischen Schwärmerei des Jahres 1420; [251] auch ihre weitere Entwickelung läßt sich, bei aller Armuth unserer Quellen, dennoch immer von einem aufmerksamen Auge verfolgen, wie wir denn nicht

250) Chronicon *Bartossii* in Dobneri Monum. I, 169: „Quaedam vero tertia secta insurrexerat in Moravia, qui *mediocres* vocati, voluerunt ut tantum census legitimi legitimis dominis solvantur, alia onera injusta ut transirent, sed corpus Christi ut sub utraque specie per communes homines communicaretur; quorum, ut dicebatur, erant congregati XIV millia vel circa, quos D. Dux per potentiam de campis repulit, qui ad quaedam castra et civitates fugierunt.“ Bartoschek sagt nicht, daß diese Partei erst im J. 1431 entstanden, sondern nur, daß sie damals durch Krieg überwunden worden. „Mediocres“ heißen bei ihm gemäßigte Leute, d. h. Leute der Mitte (juste milieu).

251) Vergleiche auch besonders die oben zum 10 December 1420 gegebene Erläuterung der taboritischen Lehre.

1422 unterlaſſen werden, die Spuren derſelben am gehörigen Orte in der Geſchichte ſelbſt zu bezeichnen.

Irrig iſt die gemeine Meinung, die Ziſka bis an die äußerſte Grenze taboritiſcher Grundſätze ſtellt, da er in der That, was ſein Glaubensbekenntniß anlangt, nicht einmal ein echter Taborite war, indem er ſich in dieſer Hinſicht etwas zu den Pragern neigte, wie wir bereits an einer Stelle erwähnt haben. Ein unbeſtreitbarer Beweis liegt darin, daß Ziſka's Partei auch nach ſeinem Tode, indem ſie den Namen der Waiſen annahm, ſich auf keine Weiſe mit den Taboriten vermiſchte, ſondern ihre Mittelſtellung zwiſchen ihnen und den Pragern bewahrte. Denn die Waiſen, ſo wie Ziſka, glaubten an die Transſubſtantiation, beobachteten die Faſte, hielten die Heiligen in Ehren, und verrichteten den Gottesdienſt in Ornaten, wogegen die Taboriten dies alles beſtändig und heftig verwarfen. Die Waiſen dürften ſich unter den Huſſiten am meiſten an Huſſens Geiſt und ſeine eigenen Anſichten gehalten haben, wogegen die Prager oder Kelchner ſich mehr und mehr wieder Rom zuneigten, die Taboriten jedoch weiter ſchritten, als nicht nur durch Hus, ſondern auch durch Wiklef geboten war. Obſchon wir wohl wiſſen, daß keine Vergleichung im Allgemeinen vollkommen zutrifft, ſo könnten wir doch ohne großes Unrecht ſagen, daß die kirchlichen Unterſchiede und Verhältniſſe der Waiſen und Taboriten unter einander ſich um hundert Jahre ſpäter zwiſchen Luther und Calvin wiederholten, während die Prager mehr der engliſchen Kirche glichen. Die Entzweiung zwiſchen Ziſka und den Taboriten kam im Laufe des Jahres 1422 vollkommen ans Tageslicht, obwohl wir hierüber keine nähere Nachrichten geben können; ſie war jedoch von ſolcher Bedeutung, daß ſich Ziſka zuletzt von ſeinen Verbündeten abſonderte, und aufhörte unmittelbar die Taboriten zu befehligen, und daß einige Taboritenprieſter, wie Wenzel Koranda, von dieſer Zeit an ſich nicht einmal

vor ihm zeigen durften. [252] Obgleich sich aber oft diese 1422
Parteien unter einander nicht vertrugen, so griffen sie doch, da sie so viel gemeinschaftlicher Feinde und Glaubensartikel hatten, gegen einander niemals zu den Waffen. Es knüpften sie nämlich, außer den religiösen, auch ihre politischen Grundsätze an einander. Zizka war nicht minder ein aufrichtiger und eifriger Demokrat, als die Taboriten insgesammt. Da er seine ganze Kraft aus dem gemeinen Stadt- und Landvolke hernahm, erkannte er thatsächlich einen politischen Unterschied der Stände nicht an, und widersetzte sich oft mit allem Eifer der Feudalherrschaft. [253] Aus den nach ihm hinterbliebenen Briefen ließe sich im Allgemeinen schließen, daß er nur einen dreifachen Unterschied der Menschen anerkannte, indem er zuerst „die treuen Christen" freilich nach seinem Sinne setzte, hierauf „die offenbaren Gegner des göttlichen Gesetzes," zu denen er auch alle Fremde zählte, und endlich die „ungetreuen Heuchler." Sein Haß gegen die letzte Classe scheint noch größer, als gegen die offenbaren Feinde gewesen zu sein; wenigstens verfolgte er sie

252) Ein Beweis ist das Schreiben Zizka's vom 26 März 1423 an die Brüder Walečowsky, wo er sagt: „Auch gebe ich Euch zu wissen, daß ich mit den Taborern einig ward, und daß sie sich freiwillig herbeiließen, mir zu gehorchen wie ehemals; ich gebot ihnen sich zu rüsten, und sie gehen daran" (Archiv český III, 302). Magister Johann Přibram in seinem Tractat vom J. 1429 schreibt also: „Bruder Zizka haßte einige Taboritenpriester, besonders Koranda, den er öffentlich einen Pikarden und Ketzer hieß, und deßhalb hütete sich Koranda vor ihm beinahe durch zwei Jahre."

253) Am deutlichsten zeigte sich dies in Zizka's Heeresordnung vom Jahre 1423, die aus Balbin's Abschrift Karl Ungar in den Acten der königl. böhm. Gesellschaft der Wissenschaften 1790, S. 371—389, herausgab. Dort heißt es an vielen Orten ausdrücklich, daß weder Stände noch Personen besondere Beachtung finden sollen; die aus dem gemeinen Volke hevorgegangenen Hauptleute aber gehen vielen Edelleuten voran. Anderer Beweise mehr bietet die Geschichte selbst.

1422 überall mit gleicher Grauſamkeit ohne Schonung, als ob es ihm von Gott geboten geweſen wäre, alle Falſchheit und Gottloſigkeit auf Erden von der Wurzel aus zu vertilgen. Durch unerſchütterlichen Fanatismus für Frömmigkeit ragte Žižka nicht nur über alle Taboriten, ſondern auch über die nach ihm hinterbliebenen Waiſen insgeſammt hervor, wobei er auch nicht das gehörige Maß zwiſchen Schuld und Strafe zu beobachten wußte.

Die vorzüglicheren böhmiſchen Städte, die zu dieſer Zeit mit Žižka und den Taboriten im Bunde ſtanden, waren Piſek, Klattau, Tauß, Schüttenhofen, Prachatic, Wodňan, Horažďowic, Saaz, Laun, Časlau, Königgrätz, Jaroměř und Königinhof. Die politiſchen Verhältniſſe dieſes Bundes ſind uns faſt ganz unbekannt, und es iſt unmöglich anzugeben, ſowohl welche Verbindlichkeiten dieſe Städte unter einander hatten, als auch welchen Einfluß auf ſie die Entzweiung Žižka's und der Taboriten übte. Die ganze taboritiſche Partei in Böhmen, Prieſter und Gemeinden, hatten ihre erſte große Verſammlung dieſes Jahres in der Faſchingszeit zu Piſek;[254] möglich, ja wahrſcheinlich iſt, daß eben die Beſchlüſſe

254) Die Taboritenprieſter ſagen in ihrer polemiſchen Schrift gegen die Prager Magiſter vom Jahre 1435: „Advocamus in testimonium communitates nostras, qualiter nos dudum, videntes hoc dictum bellum per multos, qui se ipsi fraudulenter cum aliis applicuerunt intentionibus, in magnas verti deordinationes, semper contra propositum et intentionem nostram et aliorum, qui pro illo praedicto bono se fideliter opposuerunt, ob hoc plures inter nos habuimus *convocationes*, unam in civitate Piesk sub anno dom. 1422 tempore carnisprivii, aliam in monte Hradišt sub anno dom. 1424 infra octavas resurrectionis, et tertiam in Klatovia eodem anno circa festum S. Martini; in quibus convocationibus contra omnes deordinationes, licet contra nostram omnium communem intentionem in dicto populo exortas, sive in injustis bellis, spoliis, exactionibus vel vindictis, sive *ineptis scripturarum per sacerdotes applicationibus* et eorumdem secu-

dieſer Verſammlung Žižka Urſache gaben, ſich von den Ta- 1422
boriten zu trennen. Wir ſehen, daß die Grundſätze des Communismus, aufgeſtellt zu Tabor im J. 1420, ſchon um ein Jahr ſpäter beſchränkt wurden, indem ihre Praxis an ſich ſelbſt mit der Zeit unmöglich wurde; im J. 1422 geſchieht nirgends eine Erwähnung mehr von den „Kufen“ (kádě) oder gemeinſchaftlichen Kaſſen, die früher in Tabor, Piſek und Wodňan aufgeſtellt worden waren. [255] Dagegen zeigt ſich bei den Taboriten bald ein feſter Unterſchied zwiſchen Feld- (Kriegs-) und Hausgemeinden. Die erſteren hatten die Pflicht, im Felde zu dienen (pracowati polem), d. h. ſich ausſchließlich mit Kriegführung zu beſchäftigen;

laribus negotiis implicationibus cogitavimus, et pro *reformatione* illarum omnium deordinationum, quae possunt accidere, *articulos formavimus*, eosdem in omnibus nostris pronuntiantes communitatibus, quos hic causa brevitatis non oportet inserere.“ Schade, daß die ſchriftlichen Beſchlüſſe dieſer Verſammlungen für die Nachwelt verloren gegangen!

255) In der Breslauer Handſchrift der Staří letopisowé čeští ſteht die Nachricht: „Denn eine Kufe war zu Tabor, die zweite zu Piſek, die dritte zu Wodňan aufgeſtellt.“ M. Johann Přibram in ſeiner Schrift vom J. 1429 ſchreibt von dieſer Sache in ſeiner Weiſe alſo: „Und einen anderen Schachertrug erſannen ſie (die Taboritenprieſter), indem ſie dem zu ihnen auf die Berge herbeigelaufenen Volke in der Stadt Piſek befahlen und beſtimmten, daß alle Brüder alles insgeſammt zuſammenbringen ſollten, und hierauf eine oder zwei Kufen aufſtellten, die ihnen die Gemeinde beinahe ganz anfüllte. Beamter bei dieſer Kufe war der ehrloſe Mathias Lauda von Piſek, und er und andere Beſorger dieſer Kufe ſammt den Prieſtern kamen bei der Kufe nicht zu Schaden. In dieſem garſtigen Vorgang zeigt ſich, wie ſchmählich ſie das Volk ſeines Beſitzes und Verdienſtes beraubten, und ſich ſelbſt dabei bereicherten und mäſteten.“ Daß M. Přibram mit dieſen Worten dem ehrenhaften und edlen Mathias Lauda Unrecht thue, werden wir ſpäter mit dem unverdächtigen und unläugbaren Zeugniſſe — der Basler Kirchenverſammlung belegen.

1422 die anderen dagegen beſchäftigten ſich mit Handwerken und Landwirthſchaft, und hatten allen nöthigen Bedarf für das „Feld," d. h. den Krieg, zu liefern; auch ſcheint es, daß ſich dieſe Gemeinden zu gewiſſen Zeiten ablöſ'ten, indem ſie (ſammt Weibern und Kindern) vom Kriege zum Handwerk und umgekehrt übergingen. Sie hatten auch ihre eigenen „Befehlshaber" (wladaře), „Vorſteher" (zpráwce) und „Hauptleute," ohne daß ſich jedoch von deren Macht und Wirkungskreis im Einzelnen etwas angeben läßt. Dieſe an den Socialismus mahnende Einrichtung der taboritiſchen Städte dauerte bis zur großen Niederlage bei Lipan (im J. 1434); Schade, daß darüber beſtimmtere Nachrichten durchaus mangeln.

Schon aus dieſer Darlegung, die ſich größten Theils nur auf den Bürger- und Bauernſtand bezieht, iſt es möglich, die in jener Zeit unendliche Zerriſſenheit ſowohl des ganzen böhmiſchen Volkes überhaupt, als auch beſonders die des Adels zu errathen. Unter dem Adel, beſonders dem höheren, mehrte ſich von Jahr zu Jahr die Anzahl derer, die ſich entweder vom Kelche wieder ganz losſagten, oder ſich nur zum Schein zu ihm hielten, indem ſie ihr Heil nur beim Könige und dem Papſte ſuchten. Die Mehrheit des böhmiſchen Adels blieb zwar nichtsdeſtoweniger dem Kelche getreu, zerſtückelte ſich aber wieder in viele Parteien; denn die einen (und dies war der größte Theil) hielten ſich durchaus zur Lehre der Prager Magiſter, die ſich mit ihren vier Prager Artikeln begnügten, und Niemanden weiter zu gehen erlaubten; andere ſtimmten entweder mit Žižka, oder mit den Taboriten hinſichtlich der Glaubensartikel überein, widerſetzten ſich jedoch dabei ihren politiſchen Grundſätzen; wenige gab es, die in beiderlei Rückſichten, in der des Glaubens und der Politik, mit ihnen gleich gedacht hätten.

Unter den zahlreichen Übeln, die ſich aus Urſache der allgemeinen Geſetzloſigkeit im Lande über die Maßen ver-

derblich ausbreiteten, verdient beſonders die Verſchlechterung 1422
der im alltäglichen Verkehr gangbaren Geld- und Münzſorten bemerkt zu werden. Hiervon berichtet eine alte Quelle,[256] wie folgt: „Im J. 1421 machte man Groſchen und andere Münzſtücke aus Kelchen und Monſtranzen, und hieß ſie Kališky (Kelchlein). Und hierauf, als man Mangel an Silber hatte, machte man Geldſtücke aus bloßem Kupfer mit königlichem Gepräg, und dieſe nannte man Flutky. Man machte ſie aus Pfannen, aus Keſſeln und Leuchtern und anderen kupfernen Geräthſchaften, und machte ſie in Schlöſſern, in Veſten, in Städten, Flecken, in Weinbergen, in Gärten und in Dörfern, und verfertigte ihrer ſo viele, daß ihrer ſo Alle genug hatten. Und als hierauf das Geld Niemand nehmen wollte, da rangen die Leute die Hände, daß ſie um all' ihr Gut betrogen waren." Dieſer Verfertigung falſcher kupfernen und bleiernen Münzen bemühten ſich die Prager vergebens Einhalt zu thun. Es waren aber nicht nur die böhmiſchen Groſchen und Geldſtücke mit dem Gepräge König Wenzels nachgebildet, ſondern auch die Geldſtücke der benachbarten Länder, beſonders die ſchwarzen Wiener und ungriſchen Heller.[257] Welche Betrügereien damit getrieben und welches Elend von den Speculanten beſonders auf das gemeine Volk gewälzt wurde, iſt wohl unnöthig auseinanderzuſetzen. Was endlich der böhmiſche Landtag zur Beſeitigung dieſer Unordnungen vornahm, werden wir an ſeinem Orte anführen.

Die Prager und die utraquiſtiſchen böhmiſchen Barone,

256) Das Breslauer Exemplar der Staří letopisowé čeští.

257) So heißt es in den Criminalregiſtern der Herren von Roſenberg vom J. 1424 wörtlich: „Mathias von Mähren aus Kremſier machte in Prachatic ſchlechtes ſchwarzes Wiener Geld." — „In Žleb machen ſie falſche ungriſche Heller." Es iſt kein Zweifel, daß dieſe fremden Münzen hierauf in ihre Heimat verſchleppt wurden, und dort ähnliche Unordnungen anrichten halfen.

1422 die an dem Tode Prieſter Johanns Schuld waren, ſetzten alle ihre Hoffnung auf die Hilfe und den Schutz Alexander Witolds, Großfürſten von Lithauen und „poſtulirten Königs von Böhmen," wie ſie ihn damals nannten. Dieſer Fürſt ſchickte, nachdem er ſich mit Antonius Zeno, dem zur Beilegung des Streites zwiſchen den preußiſchen Kreuzrittern und zwiſchen den Polen und Lithauern abgeordneten
5 März Geſandten des Papſtes, berathen, ſelbſt auch am 5 März aus der Stadt Troky den Gneſner Canonicus Martin an Martin V mit einem Schreiben, worin er erklärte, er nehme ſich nur deßhalb der Böhmen an, damit er ſie ohne weiteres Blutvergießen um deſto beſſer mit der allgemeinen Kirche verſöhnen könne. Witold ſagt darin, es ſei vergebene Mühe, dieſe Nation mit bewaffneter Macht zum Gehorſam gegen die heilige römiſche Kirche bringen zu wollen, ja ihre blutigen Siege, ſich von Jahr zu Jahr mehrend, könnten mit der Zeit noch zu größerer Verhärtung führen, wo ſie ſich jetzt ſelbſt ergäben, ſo daß ſie, wenn ihre Geſandten liebreich aufgenommen und gehört würden, gutwillig in den Schooß der Kirche zurückkehren wollten. Deßhalb ſei es nothwendig, und er bitte Seine Heiligkeit, ſeinen Bann und den in der Chriſtenheit gegen die Böhmen geprebigten Kreuzzug aufzuheben, und den böhmiſchen Geſandten, die zu ihm wegen Bewerkſtelligung eines Vergleiches und Friedens abgeordnet werden würden, ſicheres Geleit verleihen zu wollen. Er zeigt zugleich an, er habe nur in dieſer Abſicht und in dieſer Hoffnung ſeinen Neffen Sigmund mit der nöthigen Macht nach Böhmen ſchicken wollen, damit er dieſes Land wieder zu Ordnung und Frieden bringen könnte. [258]

Witolds öffentliche Kundmachung, es möge jeder, der

258) Witolds Schreiben fanden wir in einer gleichzeitigen Handſchrift des ungriſchen Nationalmuſeums zu Peſt, die einſt Jankowič von Kowačič zum Geſchenk erhalten. Es findet ſich auch abſchriftlich in Boček's Sammlung.

auf ſeine Koſten mit Prinz Sigmund, Korybuts Sohne, 1422
bewaffnet nach Böhmen ziehen wolle, ſich am beſtimmten Tage in der Stadt Krakau ſtellen, brachte keine geringe Bewegung der Geiſter im ganzen ſlawiſchen Oſten hervor. Die Polen waren damals den Böhmen noch großen Theils geneigt, und wünſchten eine Verbindung beider Nationen unter einer Regierung; und eine noch größere, ja glühende Liebe zeigte ſich in dieſer Angelegenheit beſonders bei den Ruſſinen in der Gegend von Lemberg oder dem heutigen Königreiche Galizien,[259] welche, da ſie ſich zur griechiſchen Kirche bekannten, gleichfalls Utraquiſten waren. Es iſt daher kein Wunder, daß ſich in kurzer Zeit ein Haufe von etwa 5000 Bewaffneten bei Krakau zuſammenſchaarte, bereit, mit dem genannten Fürſten nach Böhmen zu ziehen. Der polniſche König Wladiſlaw betrug ſich in dieſer Angelegenheit höchſt zweideutig: von einer Seite lagen ihm die Prieſter an, den Ketzern in nichts zu willfahren; von der anderen Seite ſpornten ihn die Freunde der Böhmen an ſeinem Hofe, vereint mit Witold von Lithauen, deſſen Macht damals das Übergewicht hatte, zu einem ſowohl den Polen, als den Böhmen erwünſchten Entſchluſſe. Die Folge davon war, daß Wladiſlaw zwar keinen Antheil an dem Kriegszuge nach

259) Ein Beweis deſſen findet ſich in dem Schreiben des polniſchen Königs Wladiſlaw vom 27 Mai 1423 (in der Prager Univerſitätsbibliothek, Codex Přemyslaeus fol. 196), wo er ſich beklagt, daß die „indigenae terrae nostrae Russiae in capitaneatu Leopoliensi et alibi consistentes," als er ſie „per generosum et magnificum capitaneum nostrum Russiae generalem, Spitconem de Tarnow" wider die Huſſiten gegen Sold zu den Waffeu gerufen, ſich nicht willfährig zeigten, während ſie ihnen zuvor auch ohne Sold gern mit Fürſt Sigmund zu Hilfe geeilt ſeien, „in subsidium Hussonum praedictorum contra salutem et honorem ipsorum processerunt." Daß der Huſſitismus zu dieſer Zeit auch in Polen ziemlich verbreitet war, bezeugt die Bulle Papſt Martins V vom 8 Sept. 1422 ap. Raynaldum ad h. a. §. 22.

1422 Böhmen nahm, aber auch nicht hinderte, daß er ſo zu ſagen vor ſeinen Augen vorbereitet und unternommen ward. [260] Prinz Sigmund ſcheint im Anfange Februars durch das Teſchner Gebiet, wo er keine Gegenwehr fand, mit ſeinem Heere nach Mähren aufgebrochen zu ſein; ſeine erſte Kriegsunternehmung in den Landen der böhmiſchen Krone war jedoch weder ruhmvoll, noch glücklich. Denn als er ſich vor Olmütz gelagert und verlangte, die Bürger möchten ihm Gehorſam ſchwören, wurde er in einem plötzlichen Ausfall derſelben geſchlagen, ſo daß ſie ihm an 500 Pferde abgenommen haben ſollen. [261] König Sigmund, der nach ſeiner Niederlage bei Deutſch-Brod ſich größten Theils in Mähren aufgehalten, und mit Hilfe der böhmiſchen und ungriſchen Großen die Städte Weſele und Oſtrow an der March zu belagern angefangen, hierauf aber in der Mitte Februars die Burg und Stadt Steinitz zwiſchen Brünn und Oſtrow mit ſtarker Macht eingeſchloſſen hatte, verbrannte, als er von dem Herannahen des polniſchen Heeres Kunde

260) Beweiſe deſſen ſind mehrere vorhanden. Zuerſt ſchreibt Papſt Martin V an König Wladiſlaw am 20 Mai 1422 alſo wörtlich: „Dilectus filius Martinus canonicus S. Georgii in castro Gneznensi, nuntius utriusque vestrum (d. i. Wladiſlaws und Witolds) inter alia parte tua nobis exposuit, Serenitatem tuam non esse prohibituram, quin in tuo regno Poloniae stipendiarii in Boemiam profecturi conducantur nomine Alexandri ducis.“ Dann heißt es in einem Schreiben der ungriſchen Magnaten an die polniſchen (im Mai 1422): „Congregatio gentium armorum, quas dux Sigismundus secum adduxit, facta est in civitate Cracoviensi, quae est sedes regis et cor regni Poloniae, ne pueris quidem ignorantibus illas congregari, ut in subsidium irent eorum, qui sunt deo et regi suo contumaces; nec aliegenae quidem erant hi, qui congregabantur, ut forte ignorarent quo aut quam ob causam mitterentur, sed maxima eorum pars erat ex ipsa Polonia.“ Auch Dlugoſch ſelbſt bekennt S. 451, daß dies alles geſchah „Wladislao rege consentiente et probante.“

261) Windeck Cap. 88, S. 1144.

erhalten, ſeine Schanzen vor Steinitz, und zog ſich mit ſeinem 1422
Heere nach Ungarn zurück. [262] Sigmund Korybut wandte ſich mit ſeinen Polen und Ruſſinen von Olmütz gegen Mähriſch-Neuſtadt (Uničow), eine wohlbefeſtigte Stadt, und als man ihn auch dort nicht aufnehmen wollte, eroberte er ſie im Sturme ohne großes Blutvergießen. Hier verweilte er einige Zeit, und machte durch Schreiben, die er nach Böhmen und Mähren verſandte, ſeine Ankunft im Namen Alexander Witolds, des poſtulirten Königs von Böhmen, bekannt, als Landesverweſer, ausgerüſtet mit Vollmacht, ſich in den Beſitz des Landes zu ſetzen und es gegen alle auswärtige und einheimiſche Feinde zu ſchützen und zu wahren; er forderte dem zu Folge alle Parteien und Stände auf, ſich friedlich gegen einander zu verhalten, und ſich zum Landtage in Časlau zu verſammeln, wo auch er erſcheinen und nicht unterlaſſen werde, mit ihrem Rathe alles für den Frieden des Landes Nöthige anzuordnen und zu vollführen; und da er ſich hierauf vorhinein das Vertrauen der Utraquiſten gewinnen wollte, empfing er gleich zu Mähriſch-Neuſtadt das Altarsſacrament öffentlich auch aus dem Kelche. [263] Von ſeinem weiteren Zug nach Böhmen und den Verhandlungen des Časlauer Landtags beſitzen wir keine Nachrichten; nur das iſt bekannt, daß er, nachdem er in Časlau den feierlichen Schwur geleiſtet, Gottes Geſetz im Allgemeinen und die vier Prager Artikel insbeſondere zu ſchützen, von

262) Dlugoſch S. 452. Windeck Cap. 73, S. 1131. Andreas Ratisbonensis bei Öfele I, 16. Nach den Regeſten Sigmunds hielt ſich dieſer König am 13 Jan. im Dorfe Žač (zwiſchen Iglau und Telč) auf, vom 28 Jan. bis zum 6 Febr. in Brünn, am 10 Febr. in Dürnholz, vom 3 bis zum 8 März zu Skalic in Ungarn, vom 16 bis zum 17 März in Kremſier, vom 20 bis zum 24 März in Nikolsburg (mit Herzog Albrecht), am 9 April in Weſele, und vom 14 bis 16 vor Steinitz; am 1 Mai war er ſchon in Theben, und am 5 in Preßburg u. ſ. w.

263) Die Staří letopisowé čeští S. 52.

1422 den dort verſammelten Herren und Städten einträchtig und ohne Widerrede als Landesverweſer angenommen wurde.[264]

Dieſer in der böhmiſchen Geſchichte bisher noch nicht genug nach ſeinem Verdienſte bekannte Prinz,[265] war ein Neffe König Wladiſlaws von Polen und ein Sohn des ſchon im J. 1399 verſtorbenen Bruders desſelben, Demetrius Korybut. Wladiſlaw, der ſelbſt ohne Sohn war, hatte ihn von Jugend auf an ſeinem Hofe erziehen laſſen, und ſetzte keine geringen Hoffnungen auf ſeine nicht gewöhnlichen Geiſtesgaben. In der That war dieſer Prinz für ſein Alter ſehr gebildet, verſtändig und umſichtig; für die Böhmen paßte er ganz vortrefflich, weil er, frei von den Vorurtheilen und Leidenſchaften der Parteien, mit ungewöhnlicher Mäßigung und Leutſeligkeit auch den nöthigen Muth und kriegeriſche Kühnheit vereinigte; deßhalb wußte er ſich auch die Herzen Vieler zu gewinnen, mit denen er perſönlich zu thun hatte. Auch ſcheint er nicht nur von jeher eine aufrichtige

264) Von dieſem Časlauer Landtage beſitzen wir keine andere Nachrichten, als die im Schreiben Fürſt Witolds vom J. 1423, worin er ſich bei den Böhmen entſchuldigt, mit folgenden Worten: „Insuper scribitis, quomodo praetactus dux Sigismundus in Czaslaviensi conventione manifeste promisisset omnibus, velle eosdem articulos effectualiter tenere et complere; de cujus promissis nos penitus ignoramus, pro quo ipse pro se sufficienter respondebit.“ (Wiener Handſch 4941, fol. 260). Aus dem Schreiben Korybuts an Ulrich von Roſenberg vom 21 Mai 1422 iſt jedoch zu erſehen, daß dieſer Prinz ſich ſchon damals „von den Baronen des Landes, den Pragern, Rittern, Edlen, Städten und allen dem Geſetze Gottes anhängenden Gemeinden“ für „vollkommen und ohne Widerrede und in Eintracht angenommen“ erklärte. (Siehe Archiv český III, 239.)

265) F. M. Pelzel ſuchte zuerſt eine größere Aufmerkſamkeit auf ihn zu lenken durch ſeine Abhandlung: Hiſtoriſche Nachrichten von dem lithauiſchen Prinzen Sigmund Korybut. In den Abhandlungen der böhm. Geſellſchaft der Wiſſenſchaften, Prag 1786, S. 360—393.

Liebe zum böhmiſchen Volke gezeigt, ſondern auch gefühlt 1422
und ſich am meiſten an den Rath Herrn Koſtka's von Poſtupic, eines in der Politik vor anderen ſeiner Landsleute erfahrenen Mannes, gehalten zu haben. Obwohl er nun ſelbſt niemals den väterlichen Namen „Korybut" von ſich gebrauchte, ſo begannen ihn die Böhmen dennoch, nach ihrer Gewohnheit und zum Unterſchiede von König Sigmund, frühzeitig bloß „Prinz Korybut" zu nennen, was auch wir in unſerer weiteren Erzählung befolgen wollen.

In Prag regierten damals nach dem Tode Prieſter Johanns noch die Rathsherren der demokratiſchen Partei Žižka's, unter denen in der Altſtadt Hieronymus Schroll, in der Neuſtadt Johann Charwat die Erſten waren. Da dieſe weder die Polen, noch Korybut jemals ins Land gerufen hatten, ſo freuten ſie ſich auch nicht über ihre Ankunft in der Hauptſtadt Böhmens, die Samſtags am 16 Mai ſtatt- 16 Mai
fand; dafür wurden die neuen Gäſte um deſto freudiger von allen calixtiniſchen Baronen und Bürgern empfangen. Die alten Annalen berichten, daß Schroll mit den anderen, die zu dieſer Zeit in Prag regierten, den Prinzen ungern ſahen, „indem ſie befürchteten, er möchte ſie ihrer Ämter entſetzen, wie es auch geſchah. Denn dieſer Prinz ritt den erſten Sonntag nach ſeiner Ankunft (am 17 Mai), nachdem er einige Widerſpänſtigkeit von Seiten der Altſtädter Rathsherren und Prieſter gemerkt hatte, nach dem Mittagseſſen auf die Neuſtadt, und da kam eine Menge Volkes zu ihm gelaufen, und nahm ſein Pferd beim Zaume, und führte ihn auf die Altſtadt ins Rathhaus. Als nun die Rathsherren ſahen, daß eine große Gährung im Volke ſei, übergaben ſie dem Prinzen ſogleich Siegel und Schlüſſel, damit er neue Rathsherren einſetze, wie auch geſchah. Des anderen Tages (am 18 Mai) kam die ganze Gemeinde auf dem Rathhaus zuſammen, und da ſetzte er neue Rathsherren ein, und die gelobten ihm Treue, und ſandten nach den Magiſtern

1422 nach Königgrätz, damit alle wiederkehrten. Und da nahm die Herrſchaft Schrolls und Charwats ein Ende."

Dieſer friedliche Umſchwung, ſei es, daß er bloß durch die natürliche Sättigung und Unbeſtändigkeit des Volkes, oder auch durch Lockungen von Seiten der utraquiſtiſchen Partei hervorgebracht wurde, gab nur einen neuen Beweis der alten Erfahrung, daß keine Partei ſich ganz auf politiſch ungebildete Maſſen verlaſſen könne: allein man muß auch bekennen, daß Korybuts gelaſſenes und vernünftiges Betragen am meiſten zur Befeſtigung des Umſchwungs, und alſo zum endlichen Siege der ariſtokratiſchen und conſervativen Grundſätze in Prag beitrug. Ohne ſich in die Streitigkeiten der Parteien unter einander zu miſchen, ſuchte er jeden nur durch Ermahnungen an Gottes Geſetz und die Liebe zum Vaterlande für ſich zu gewinnen; und ging es irgendwo nicht im Guten, ſo ſcheute er ſich nicht, auch mit materiellem Nachdruck zu drohen. Sein Schreiben an Ulrich
21 Mai von Roſenberg vom 21 Mai, worin er von ihm verlangte, „er ſolle ſich dem Geſetze Gottes nicht länger widerſetzen und den durch die heilige Schrift in helles Licht geſtellten göttlichen Wahrheiten nicht entgegen ſein, und ſie nicht bedrängen, die Lande ſeines Herrn und Oheims, des Großfürſten von Lithauen und poſtulirten Königs von Böhmen, nicht verheeren, ſondern perſönlich zu ihm nach Prag kommen, oder wenigſtens einen Bevollmächtigten abſchicken" [266] — dieſes Schreiben gibt einen Beweis, daß ſich ſeine Sorgfalt gleich vom Anfang nicht nur auf Prag, ſondern auf ganz Böhmen erſtreckte. Seine Klugheit zeigt ſich auch darin, daß er zwar die geſetzgebende Macht der großen Prager Gemeinde anerkannte, allein, nachdem zuerſt er eine Art Ausſchuß dieſer Gemeinde berufen hatte, hierauf deſſen Be-

266) Das Original dieſes Schreibens befindet ſich noch heute im Wittingauer Archiv. S. Archiv český III, 239.

ſchluß zur Erneuerung der Ruhe und Ordnung in Prag am 1422
28 Mai als Beſchluß der großen Gemeinde verkündigen ließ. 28 Mai
Da dieſe Kundmachung für den damaligen Stand der Dinge und der allgemeinen Geſinnung höchſt bezeichnend iſt, ſo dürfte es nicht am unrechten Orte ſein, wenn wir ſie hier in ihrer urſprünglichen und ganzen Form wiedergeben. Folgendes wurde dem auf dem Altſtädter Ringe verſammelten Volke verleſen, und dann auch durch Herolde auf den Gaſſen ausgerufen:

„Vernehmet alle, daß eine gnadenreiche Zeit gekommen: daß Seine Hoheit Prinz Sigmund mit der ganzen Gemeinde, den Armen und Reichen, dieſes feſtgeſetzt, daß alle Zwiſtigkeiten zwiſchen den Brüdern aufhören ſollen, die nach dem Tode Prieſter Johanns würdigen Andenkens und anderer zu der Zeit enthaupteten Perſonen ausgebrochen. Und daß alle Magiſter, Barone, Edle und Bürger, die aus dem Grunde und aus Furcht in großer Zahl entflohen ſind, wieder in die Stadt zurückkehren, und daß die Schuldigen dem Prinzen und der Gemeinde ſich unterwerfen und Abbitte leiſten mögen. Und daß ſo alle in Liebe und Eintracht bei den göttlichen Wahrheiten beharren und einander helfen, und ſich nichts Schlimmes gedenken, ſondern liebreich wie liebevolle Brüder einander verzeihen mögen. Sollte aber Einer dem Andern etwas Schlimmes gedenken, ſo ſoll ein ſolcher mit Leben und Gut Seiner Hoheit dem Prinzen und der Gemeinde verfallen.“

„Weiter vernehmet, daß geheime Berathungen und längſt verbotene Zuſammenkünfte an den Tag treten. Wer daher ſolcherlei vornimmt, und es gelangt dies zur Wiſſenſchaft des Prinzen und der Herren, der ſoll mit ſeinem Leben büßen.“

„Weiter vernehmet, daß der Erzbiſchof und alle dem Geſetze Gottes zugethanen Magiſter und Prieſter ſich auf den nächſten Sonntag (den 31 Mai) verſammeln und Sitzung

1422 halten, und hier nach Gottes Geſetz und nach der heiligen Schrift Abrede nehmen ſollen, damit es künftig keine Unordnung mehr gebe, ſondern in Eintracht Gott Preis und Ehre gezollt werde."

„Vernehmet weiter alle, daß Seine Hoheit Prinz Sigmund allen Baronen, Rittern, Edlen und allen Gäſten, ſie ſeien Polen oder Böhmen, befiehlt und gebietet, keine Händel zu haben, ſowohl in Häuſern, als vor Häuſern, keine Würfel, noch ein anderes Spiel zu ſpielen, nicht zu ſchimpfen und nicht Unfläthigkeiten zu ſprechen oder zu verüben. Wer dagegen handelt, und Schwert oder Degen oder eine andere Waffe gegen Jemand zückt und erhebt, ſei es im Hauſe oder vor dem Hauſe, der ſoll mit ſeiner Hand büßen; wer Jemand verwundet, der zahle mit nichts Weniger, als ſeinem Leben."

„Item ſollen alle Hausherren und Gäſte, dieſe mögen woher immer ſein, bei jedem Kauf Geldſtücke und Groſchen von Prager Gepräge annehmen: und wer ſie nicht annehmen wollte, deſſen Gut ſoll unter die Armen vertheilt werden, und er ſelbſt der Gnade des Prinzen und der Herren verfallen."

„Item befiehlt der Prinz, die Herren und die Gemeinde, daß kein Hauswirth verbuhlten und unkeuſchen Weibsperſonen bei ſich Aufenthalt geſtatte: die ertappt werden, ſollen gleich ihm mit dem Leben büßen."

„Item hat auf Verlangen Seiner Hoheit des Prinzen die große Gemeinde bewilligt und verordnet, es ſei Herr Zawiſche Černý der Haft zu entlaſſen, um ſich auf den nächſten Bartholomäustag zu ſtellen."

„Item iſt auf Anordnung der großen Gemeinde Seiner Hoheit dem Prinzen das Prager Schloß eingeräumt."

30 Mai Zwei Tage ſpäter wurde kundgemacht, daß die Prager Gemeinde allen Polen und Gäſten, die mit dem Prinzen „zur Beſchützung des Geſetzes Gottes und des allgemeinen

Wohles wegen“ gekommen ſeien, verſprochen habe Sold zu 1422
geben, an jedem Donnerſtag jedem Einzelnen zu 24 Groſchen, und daß ſie ihnen auch für Schaden ſtehe; weiter, daß verordnet ſei, es ſollten ſich in der Umgebung des Prinzen immer Zwei aus den Rathsherren und Zwei aus der Prager Gemeinde befinden; daß alles Geldprägen außer Prag und Kuttenberg unter ſtrenger Strafe verboten ſei; auch wird jedem mit nachdrücklicher Strenge gedroht, wer den Prinzen ſchmähen oder ihn verläumden würde u. ſ. w.[267]

Žižka hatte von Korybut ſchon aus Mähriſch-Neuſtadt ein Schreiben erhalten, worin er ermahnt wurde, das Land nicht zu verheeren und ſich gegen ſeinen neuen König gehorſam zu verhalten. Durch eine ſolche Sprache, die ſich gegen einen Aufrührer, aber keineswegs gegen einen Beſchirmer und Rächer des Geſetzes Gottes ſchickte, fühlte ſich Žižka höchſt verletzt: er antwortete in ſchroffen Ausdrücken, indem er den Prinzen einen mordluſtigen und verruchten Fürſten nannte, wenn es übrigens wahr iſt, was die alten Annalen hiervon erzählen.[268] Korybut jedoch benahm ſich auch in dieſer gefährlichen Angelegenheit klug; denn indem er die Vorwüfe des beleidigten Feldherrn geduldig ertrug, und ſich um deſto eifriger die Beſchützung des göttlichen Wortes, die Beruhigung des Landes und die Erneuerung der Ordnung angelegen ſein ließ, beſänftigte er ihn nicht nur in kurzer Zeit, ſondern gewann ihn auch ganz für ſich. Ob auch andere beſondere Urſachen Žižka und Korybut einander näher führten, oder welchen Theil daran Žižka's bekannte Liebe zu den Polen hatte, wiſſen wir nicht zu ſagen: nur das iſt uns bekannt, daß die Prager ſchon am 11 Juni in ihre Bücher unter die merkwürdigſten Stadt- 11 Juni

267) Dieſe und andere Beſchlüſſe ſind im Archiv český gedruckt I, 213—215.

268) Die Staří letopisowé čeští S. 52.

1422 urkunden Ziſka's Schreiben eintragen ließen, worin er den Prinzen als den oberſten Landesverweſer aufnahm und anerkannte, — ein Schreiben, das ſeinen ganzen Charakter beſſer zeichnet und ſchildert, als eine umſtändliche Darſtellung:

„Mit Gottes Hilfe, Amen. Vernehmet, ihr Herren und Brüder, daß wir mit den Brüdern von Tabor, Tauß, Klattau, Schüttenhofen, Piſek, und andere Herren, Ritter, Edle und andere Gemeinden, Prachatic, Horažďowic, die freiwillig zu uns ſtehen, zu mir, zu Chwal, zu Buchowec, und die ſich uns anvertrauten, Seine Hoheit den Prinzen als Helfer und oberſten Verweſer dieſes Landes aufgenommen. Wir wollen Seiner Hoheit gern gehorchen und ihm mit Gottes Hilfe in allen rechten Dingen mit Rath und That behilflich ſein, und auch Euch bitte ich alle, daß Ihr insgeſammt, vom heutigen Tage angefangen, endlich alle die Uneinigkeiten, Streitigkeiten und Bitterkeiten, die Ihr in Euerem Leben oder ſeit Jahr und Tag gehabt, getreulich fahren laſſet, ſo daß Ihr rechtſchaffen das Vaterunſer beten und ſagen könnet: Vergib uns unſere Schuld, wie auch wir vergeben. Wenn Ihr aber nicht ſo thut, und, Euch in den Gemeinden zuſammenrottend, Unruhen oder Lügen und Streitigkeiten fortnähren wollt: ſo wollen wir mit Gottes Hilfe, mit Seiner Hoheit dem Prinzen, mit den Rathsherren und anderen Herren, Rittern, Edlen und allen treuen Gemeinden uns dazu thun und Rache üben, ſei es an wem immer, ohne Rückſicht auf die Perſon. Gelobt Ihr, uns hierin behilflich zu ſein? Und ſollte wer mit Jemanden zu rechten haben, ſei es um göttlicher oder anderer Dinge willen, ſo erſcheint ohne Zuſammenrottung, ohne Zuſammenlauf vor den Bürgermeiſtern, vor den Rathsherren und vor den Richtern jeder der Ordnung gemäß mit Euerem Anliegen. Die Gemeindeälteſten aber, wie die Bürgermeiſter, die Rathsherren und Richter, ſollt Ihr in Ehren halten, und

Euch gegenſeitig lieben. Und ſo wird Gott und ſeine heilige 1422
Gnade mit uns ſein, und uns Segen verleihen zu allem Guten!"

Dieſe aufrichtige Verſöhnung des alten Kriegers mit dem jungen Fürſten, die beide in kurzer Zeit einander ſo nahe brachte, daß ſie, anſtatt ſich nach damaliger Sitte „Bruder" zu ſagen, einander „Vater" und „Sohn" nannten, wurde ſchon damals als ein großes Glück für das böhmiſche Volk anerkannt, und trug nicht wenig zur Erhöhung und Befeſtigung der Macht und des Ruhmes Korybuts bei;[269] es fehlte ihm nichts, als langer Beſtand. Das perſönliche Verhältniß zwiſchen ihnen dürfte zwar immer freundſchaftlich geblieben ſein; allein der Parteigeiſt ließ ſich ſelbſt von den mächtigſten Männern nicht beſchwichtigen, außer auf kurze Zeit, und das nicht vollkommen. An der Spitze der Taboriten kämpften ſchon im J. 1422 Herr Bohuſlaw von Schwamberg und Johann Hwězda von Wicemilic, die in dem Schreiben Žižka's an die Prager nicht nur nicht genannt, ſondern faſt augenſcheinlich ausgeſchieden ſind. Herr Bohuſlaw war aus dem ärgſten Feinde der eifrigſte Beſchützer der Taboriten geworden, neben ihm ſchien ſelbſt Žižka ein gemäßigter Huſſite zu ſein; ſchon am 28 Februar hatte er Herrn Ulrich von Roſenberg, ſeinem ehemaligen Freunde, wegen der Beſchützung jener göttlichen Wahrheiten Krieg angekündigt, die er aus Gottes Geſetz erkannt haben, und für die er ſein Leben einſetzen wollte.[270] Auch Hwězda's oder Bzdinka's Abgunſt gegen die Prager wurde nach Prieſter Johanns Tode unverſöhnlich.

269) Witold ſchreibt im J. 1423 an die Prager: Dux Sigismundus ad vos veniens sua suavi et benigna interpositione vos omnes in unum componere — studuit. Äneas Sylvius und Dlugoſch ſagen: Qui civitatem (Pragensem) brevi ad justiorem formam redegit: nobilibus et qui quiete vivere vellent, blandus atque amicus, in seditiosos et facinorosos asperrimus vindex.

270) S. das Archiv český III, 369.

1422 Bald nach der Ankunft Korybuts in Prag war das Prager Heer mit den Fremden aus Polen zur Belagerung der Burg Karlſtein abgeſchickt worden; zu gleicher Zeit ſchloßen die Huſſiten auch die einſt dem Erzbiſchof gehörige Stadt im Pilſner Kreiſe, Namens Biſchof-Teinitz, ein: das Kriegsglück war ihnen jedoch an beiden Orten abhold. Die Bewohner von Biſchof-Teinitz ſchlugen die wiederholten Stürme auf ihre Stadt mit großer Tapferkeit ab, ſo daß ſie ſich der Feinde entledigten, bevor noch Herzog Johann von Bayern zu Hilfe kommen konnte; [271] die Belagerung Karlſteins dauerte bis in den Herbſt, jedoch bei gleicher Erfolgloſigkeit. Als Urſache der ſo heftigen und in der Geſchichte des Huſſitenkrieges denkwürdigen Belagerung wird gewöhnlich angegeben, daß die Böhmen ſich der königlichen Krone und Kleinode für ihren neuen König Witold bemächtigen wollten, indem ſie nicht gewußt haben ſollen, daß die Krone ſchon vor der Belagerung aus Karlſtein heimlich auf die Burg Welhartic fortgeſchafft worden war. Die Zahl der Belagerer iſt unbekannt, [272] auch kam nicht viel auf ſie an, indem es wegen der Lage der Burg durchaus unmöglich war, ſie zu beſtürmen; die ganze Belagerung konnte nicht anders vorgenommen werden, als durch Schießen von den benachbarten Bergen über die tiefen Thäler und durch Einſchließen oder Aushungern der Beſatzung. Das Prager Heer lagerte ſich auf den benachbarten drei Bergen mit ſeinen

271) Andreae Ratisbonensis diarium sexennale ap. Oefele, I, 16. Audientes haeretici, quod dux Joannes eos invadere vellet proelio, ab obsidione recesserunt.

272) Hajek ſagt freilich, es ſeien der Belagerer 24.000 Mann geweſen, auf jedem der Berge 6000 Bewaffneter; dagegen ſchreibt Markgraf Friedrich von Brandenburg am 18 Oct. 1422, es hätten die Tages zuvor von Karlſtein zu ihm gekommenen Böhmen ihn benachrichtigt, daß „iſt ir aller mit einander bei vier oder funff Tuſendten uf das allermeiſt und uff zwey hundert pferden.“ (Riedel cod. diplomat. Brandenburg. B. III Bd. [Berlin 1846] S. 427.)

Büchſen und Wurfmaſchinen, aus denen es mit großen 1422
Steinen und Unrath in die Burg ſchoß. Die Beſatzung der Burg beſtand aus 400 Kriegern, an deren Spitze die Ritter Zdeſlaw Tlukſa von Buřenic, Burggraf von Karlſtein, Johann von Leſtkow auf Waldeck, geweſener Unterkämmerer des Königreiches Böhmen, Johann Študent von Tachlowic, vordem Burggraf von Pürglitz, Johann Waldeck auf Liteň und andere beherzte Führer ſtanden.

Die große Wichtigkeit der Burg Karlſtein zeigte ſich nicht nur in ihrer langen und koſtſpieligen Belagerung von Seiten der Böhmen, ſondern auch in der über ſie auf dem Reichstag zu Nürnberg gepflogenen Verhandlung. Freilich war dieſer ſchon vor der Einſchließung Karlſteins ausgeſchrieben, und zwar nach Regensburg. Denn Sigmund hatte auf Verlangen Erzbiſchof Dietrichs von Köln durch Briefe, die er von Skalitz am 8 März nach Deutſchland verſandte, für alle Fürſten und Städte Deutſchlands einen Tag zu Regensburg auf den 31 Mai angeordnet, den er ſpäter wegen dazwiſchen gekommener Hinderniſſe auf den 1 Juli verlegte. Allein auch da begann der Reichstag nicht, indem Sigmund erſt am 20 Juli nach Regensburg kam, 20 Juli
und dort Niemand von den Reichstagsmitgliedern fand, ſondern nur Geſandte der in Nürnberg verſammelten Fürſten, die ihn baten, den weiteren Weg zu ihnen nicht zu ſcheuen. Darüber wurde er höchſt aufgebracht, weil von Rechts wegen der König den Ständen, nicht aber die Stände dem König die Tage zu beſtimmen hätten, und ſchon wollte er von Regensburg in ſeine Länder zurückkehren, als ihn endlich ſeine Räthe mit dem einzigen Grunde beſchwichtigten, daß, wenn er dies thäte, den böhmiſchen Ketzern daraus neue Kraft erwachſen würde. Nachdem er ſich daher am 25 Juli weiter nach Nürnberg begeben, blieb er beinahe 25 Juli
zwei Monate dort, und unterhandelte mit den in ausnehmender Zahl verſammelten Fürſten und Städten des Reiches.

1422 Der allgemeine Stand der Dinge in Deutſchland war damals höchſt unerfreulich: je mehr kleiner Herren es im Reiche gab, um deſto größer war der Übermuth und der Egoismus jedes einzelnen; Recht erkannte man keines, außer das der Fauſt; daher überall Streitigkeiten, Uneinigkeiten, Gehäſſigkeiten und Kämpfe ohne Zahl und Ende; Ruhe genoß wohl kein einziges Land; Patriotismus und Aufopferung ſeiner ſelbſt für das allgemeine Wohl waren faſt unbekannte Tugenden; dem König gehorchten nur jene, die mit Gehorſam mehr, als mit Widerſtand zu gewinnen hofften, und jedes Staatsgeſchäft dauerte über die Maßen lang, ja endlos. König Sigmund, der ſelbſt mit den erſten Kurfürſten, Ludwig von der Pfalz und Friedrich von Brandenburg, ſehr geſpannt war, hatte um deſto größere Mühe, die dem allgemeinen Wohle hinderlichſten Reichsſtreitigkeiten wenigſtens zum Scheine zu ſchlichten; die meiſte Bereitwilligkeit und Hilfe fand er noch bei den geiſtlichen Fürſten, und dies wegen ihrer gemeinſchaftlichen Feinde, der Huſſiten. Der Haß gegen die böhmiſchen Ketzer ſcheint damals in der That das einzige gemeinſame Gefühl, das einzige moraliſche Band des deutſchen Volkes geweſen zu ſein. Wenigſtens geſchah auf dieſer Grundlage auf dem Nürnberger Reichstag der denkwürdige Anfang eines neuen Organismus des deutſchen Reiches durch die ſogenannten *Reichsmatriken*. Es wurde nämlich beſchloſſen, daß außer dem Kriegszuge, der zur Befreiung der Burg Karlſtein um Michaelis unternommen werden ſollte, [273] auch der ſogenannte *tägliche* Krieg gegen die Huſſiten organiſirt würde, und zwar durch ein ſtehendes Heer, das gegen Sold ordentlich aufgenommen

273) Herzog Johann von Bayern ſchreibt am 16 November 1422 an Markgraf Friedrich von Brandenburg: „Als ein Anslag zu Nürnberg geſchah, den Karlſtein zu retten und auch zu einem täglichen Krieg“ ꝛc. (Riedel a. a. O. S. 435; vergl. daſelbſt S. 426, 427.) Andreas Ratisbon. in dialogo (MS.).

werden, und bis zur gänzlichen Vertilgung der Ketzer im Felde verbleiben ſollte. Einige Fürſten wollten, daß auch die Bezahlung des Soldes im ganzen Reiche eine Steuer erhoben werde, und zwar ein Pfennig von hundert; als aber beſonders die Reichsſtädte dagegen waren, indem ſie nicht gewollt haben ſollen, daß ihr Vermögen und Reichthum hiedurch an den Tag komme, mußte ſich jedes Reichsglied verbinden, eine gewiſſe Anzahl Bewaffneter gegen die Huſiten ins Feld zu ſtellen und ſie auszuhalten; das Verzeichniß aller dieſer Namen und Zahlen iſt jene in der deutſchen Geſchichte vielgenannte Reichsmatrik vom J. 1422, obwohl in ſich ſelbſt unvollſtändig und unvollkommen. Denn aus dem hierüber erſchienenen päpſtlichen Schreiben iſt zu erſehen, daß gleich vom Anfange über die ungleiche und parteiiſche Vertheilung dieſer Laſt geklagt wurde, indem jedes Reichsglied ſich nach Möglichkeit davon zu befreien ſuchte.[274] Für die Hilfe, die in dieſer Angelegenheit beſonders von der Geiſtlichkeit geleiſtet wurde, zeigte ſich Sigmund dadurch dankbar, daß er am 23 Auguſt durch eine Menge auf einmal 23 Aug. Mal herausgegebener Urkunden alle Verpfändungen von Kirchen- und Kloſtergütern, die er in Böhmen ſeit dem J. 1420 mit ſeiner Unterſchrift bekräftigt hatte, widerrief und für ungültig erklärte. Dafür hörte Cardinal Branda nicht auf, den Reichstag mit allen möglichen Kirchenmitteln zum Kriege zu ſtacheln; am 4 September übergab er König- 4 Sept.

274) Am 1 December 1422 ſchrieb Martin V an alle Erzbiſchöfe und Biſchöfe in Deutſchland: In civitate Nurembergensi — concilium et firmiter ordinatum, ut pro gerenda guerra contra haereticos usque ad exterminationem hujus pestis irremissibiliter duratura, omnes, — taxarentur in diversis gentium armigerarum quantitatibus, sustinendis secundum facultates et conditiones eorum. Et quia, ut nobis asseritur, taxae nonnullae ibidem factae fuerunt propter brevitatem temporis et alias occupationes agentium, forsitan inaequales, nec ita diligenter ut esset expedit consummatae ꝛc. (Ap. Raynaldi ad h. a. §. 20.)

1422 Sigmund in der Kirche zu Sct. Sebaldus eine vom Papſte
5 Sept. ſelbſt geweihte Kriegesfahne, welche der König Tags darauf weiter an Friedrich von Brandenburg überlieferte, indem er ihn an ſeiner Statt mit Vollmacht zum oberſten Anführer des Reichsheeres gegen die Böhmen ernannte. Weil nämlich das Mißlingen der vorjährigen Expedition bei Saaz hauptſächlich dem Mangel eines gemeinſchaftlichen Oberanführers zugeſchrieben wurde, ſo ſorgte man jetzt dafür, daß dieſer Fehler ſich nicht wiederhole: allein durch eine wunderbare Schickung Gottes geſchah es, daß die neue Expedition in das andere Extrem gerieth; denn hatte man im verfloſſenen Jahre Truppen genug, aber ohne Anführer, ſo hatte man heuer wohl einen Anführer, aber faſt keine Truppen. Die neue Matrik blieb nämlich ſo zu ſagen nur auf dem Papiere, von welchem ſie weder des Königs, noch des Papſtes und Legaten Eifern zum Leben zu bringen vermochte; einige Fürſten und Städte kauften ſich bei Sigmund von der Verbindlichkeit, Bewaffnete zu ſtellen, los, andere verſchoben häuslicher Zerwürfniſſe wegen ihren Zug von Tag zu Tag, viele kümmerten ſich gar nicht um den Reichserlaß. Als der Tag des h. Michael nahte, ſchlug Markgraf Friedrich ſein Hauptquartier hinter den Wäldern bei der Stadt Tirſchenreut auf, wo ſich die Truppen aus den weſtlichen Gegenden alle bei ihm ſammeln ſollten; im Norden rüſteten ſich von einer Seite die Markgrafen von Meißen, von der anderen die Schleſier und Lauſitzer, welche Heere alle erſt in Böhmen zuſammenſtoßen und ſich vereinigen ſollten. Außer dem Biſchof von Würzburg jedoch, der mit allen ſeinen Leuten zu Friedrich zog, und einigen kleineren Herren und Städten, war kein Deutſcher zu ſehen, der zur Tilgung des Ketzergiftes hätte nach Böhmen rücken wollen, ſo daß ſelbſt
29 Spt. jener Biſchof in einem am 29 September an den Oberanführer gerichteten Schreiben rieth, lieber nicht nach Böh-

men zu ziehen, als von dort etwa unverrichteter Sache 1422
zurückzukehren. [257]

Indeſſen ereignete ſich zwiſchen dieſen Vorfällen etwas Unverhofftes in Prag, das der Reichsexpedition Erleichterung ſchaffte, und den inneren Zerwürfniſſen eine neue Richtung gab. Als nämlich die vormalige Partei Prieſter Johanns unter den Pragern ihre Macht um deſto mehr ſinken ſah, je mehr Prinz Korybuts Anſehen ſich hob, und den Verluſt ihrer Macht und ihres Übergewichtes in der Stadt nicht verſchmerzen konnte, verband ſie ſich heimlich um deſto enger mit den Taboriten, weil ihr Beſchützer und Liebling, Johann Hwězda von Wicemilic, mit dem Beinamen Bzdinka, noch unlängſt geweſener oberſter Hauptmann von Prag, jetzt neben Herrn Bohuſlaw von Schwamberg oberſter Hauptmann der Taboriten war. In dem eitlen Vertrauen, daß das Volk in Prag noch immer nach den Freunden Prieſter Johanns verlange, wurde die Abrede getröffen, der Stadt ſich unverſehens zu bemächtigen, wovon die alten Annalen Folgendes wörtlich berichten:

„Als Prinz Sigmund mit den Pragern vor Karlſtein lag, am Mittwoch nach dem Michaelistag, verſuchten die Ta- 30 Sept.
boritenhauptleute, Herr Bohuſlaw von Schwamberg und Johann Bzdinka, mit den Taboriten Prag zu überrumpeln, und zwar folgendermaßen. Als ſie ſich heimlich aufmachten, und gegen Prag zogen, wußten die in Prag nichts davon, bis ſie in Krč waren, eine halbe Meile von Prag. Aber die Altſtädter mit den Polen und Herrn Wilhelm Koſtka und Carda zogen ihnen entgegen, und fragten, was ſie in Prag wollten? Sie antworteten, daß man ſie gerufen, und

275) Seine Worte ſind: „Wir bitten Euer Liebe fruntlichen, Ir wollet uns hierinne bedenken, daß wir mit den Unſern als mehr zitlich umbkerten als dorkgeen. Dann ſolten wir verre hineinkomen und dann umbkeren muſſten, daß wer uns allen nicht als erlich und glimpflich, als ob wir das vor teten.“ (Riedel a. a. O. 421.)

1422 wollten nicht anhalten, sondern zogen mit ihren Wagen vorwärts. Und als sie nach Prag kamen, lagerten sie sich auf der Neustadt sammt den Wagen. Da sandten ihnen die
1 Oct. Altstädter Lebensmittel und Kleidung. Des anderen Tages kamen die Hauptleute auf das Altstädter Rathhaus, und baten um Zusammenrufung der großen Gemeinde. Die Rathsherren aber sprachen zu ihnen: Wozu braucht Ihr die Gemeinde? Sagt es, damit wir es ihr vorbringen. Sie antworteten: Beruft Ihr sie nicht, so berufen wir sie selbst. Hiermit gingen sie aus dem Rathhaus auf die Neustadt, und nachdem sie den Leib Gottes und Waffen genommen, begaben sie sich wieder auf die Altstadt. Und sie zogen über den ganzen Ring, ohne daß sich Jemand zu ihnen gesellte, und zogen durch die lange Gasse, und von da über den Graben bis zu Maria-Schnee; und nachdem sie hier allerlei Material zum Kampfe zusammengerafft, zogen sie wieder auf die Altstadt. Indessen schaarten sich die Altstädter auch unter ihre Fahnen, und rückten gegen sie. Und die Taboriten hatten schon einige Häuser besetzt, aber die Altstädter drängten sie und trieben sie aus ihrer Stadt in die Neustadt auf den Roßmarkt. Da ritt Herr Wilhelm Kostka, weil er den Taboritenhauptmann Herrn Bohuslaw lieb hatte, unter ihnen hin und her, bis er einen Waffenstillstand zwischen ihnen vermittelte, der bis zum Sonnenuntergang währen sollte. Und so mußten die Taboriten diesen Abend aus der Stadt heraus mit großer Schande und mit großem Schaden. Die Prager aber nahmen viele jener Taboriten gefangen, die in die Stadt eingefallen waren; und von dieser Zeit begannen die Taboriten mit den Pragern Krieg zu führen."

Dieser Vorfall kam den Belagerten in Karlstein besser zu Statten, als das in Deutschland gesammelte Heer. Denn obwohl damals noch nicht von der Belagerung abgestanden wurde, so war Korybut, da er einen neuen Feind bekam, dennoch genöthigt, nach Prag zu eilen, und auf neue Mittel

und Wege zu ſinnen. Schon den dritten Tag darauf wurde die große Gemeinde in Prag zuſammenberufen; ſie ordnete Einiges zur Sicherheit der Stadt an, zog die Güter aller derjenigen ein, die es mit den Taboriten gehalten hatten, und auch mit ihnen aus der Stadt gezogen waren, und gebot jeden auszuweiſen, der Witold oder Korybut nachreden, oder über die an ſie abgeſchickten Geſandten ſchmähen würde. [276] „Bald darauf befahlen an einem Sonntage die Rathsherren der ganzen Gemeinde wieder zuſammenzutreten. Als nun Mittag vorbei war, verſammelte ſich die Gemeinde auf dem Ring. Und die Rathsherren befahlen dem Gerichtsdiener zu rufen, damit alle auf das Rathhaus gingen; die Gemeinde aber ſchrie mit lauter Stimme: Nein! Nein! Während deſſen liefen Einige aus der Gemeinde zum Gefängniß, erbrachen es, und ließen die gefangenen Taboriten heraus. Als Prinz Sigmund dieſen Lärm vernahm, befahl er den Seinigen, ſchnell zu Pferde bereit zu ſein; und er ritt auf den Ring, und fragte, wer die ſeien, die das Gefängniß erbrächen? So verhaftete man ſie und ſetzte ſie ins Gefängniß. Als es bereits Abend war, befahl Prinz Sigmund den Rathsherren, den Scharfrichter zu holen, und ſie einzeln aus dem Gefängniß zu führen. Und als ſchon Fünf enthauptet waren, bat man ihn, aufzuhören; ja Herr Wilhelm Koſtka ritt mit ſeinem Gefolge davon, indem er ſagte: „Treib dein Schergenhandwerk, ſo lang' Dir's lieb.“ Und ſogleich hielt er damit ein.“ [277]

1422 3 Oct.

Dieſe Ereigniſſe machen begreiflich, warum Prinz Korybut und mit ihm die ganze utraquiſtiſche Partei in Böhmen, als ſie die Erfolgloſigkeit der Belagerung Karlſteins ſah, bereitwilliger wurde zu verhandeln, wenn nicht wegen Friedens, ſo doch wegen Waffenſtillſtands mit der

276) Der ganze damalige Beſchluß der großen Gemeinde iſt im Archiv český I, 216 gedruckt.

277) Gleichfalls wörtlich aus den Staří letopisowé čeští S. 55 u. f.

1422 Partei König Sigmunds. Markgraf Friedrich brach erſt am
13 Oct. 13 October über den Böhmerwald gegen Tachau ein, und gebot, daß ſich die deutſchen Heere bei dem Schloß Petersburg in Böhmen vereinigen ſollten: als dies aber nicht geſchah, indem der Biſchof von Würzburg im Gegentheil heimkehrte, [278] und durch ſein Beiſpiel auch Andere vom weiteren Zuge abbrachte, rückte der Oberanführer perſönlich
20 Oct. über Kaden bis in die Stadt Brüx, wo er ſich am 20 Oct. mit Wilhelm von Meißen berieth, worauf er bald nach Tachau zurückkehrte. Indeſſen fand am 21 Oct. eine Zuſammenkunft und Rückſprache in Laun zwiſchen Prinz Korybut und den böhmiſchen Baronen einerſeits und zwiſchen den Herzogen von Meißen und der katholiſchen Union in Böhmen andererſeits ſtatt, von welcher Verhandlung jedoch ſich durchaus keine nähere Angaben erhalten haben. [279]
1 Nov. Hierauf fand um Allerheiligen eine neue Zuſammenkunft in Pilſen ſtatt, zu welcher der Markgraf von Brandenburg Herrn Heinrich von Plauen auf Königswart und Herrn Aleſch Holicky von Sternberg mit Vollmacht abſandte: aber auch von dieſer Verhandlung iſt nichts Näheres bekannt. Nichtsdeſtoweniger iſt nicht zu zweifeln, daß an beiden Orten auch wegen der Burg Karlſtein und ihrer Befreiung verhandelt wurde.

Die Böhmen hatten in der halbjährigen Belagerung und Beſchießung dieſer Burg ſo zu ſagen alle Kunſt ihres

278) Herzog Johann von Bayern ſchrieb hierüber an Markgraf Friedrich am 16 November 1422: In der Zeit (d. i. am 15 October) rait der von Wirtzburg wieder herauſer, darauf wir unſere Samenung aber ablieſſen, do er heraus zohte. Er hat auch unß und den unſern ſulche Gewalt, mutwillen und beſchedigung gethan, und daß die Huſſen auf unß gezogen weren, ſy hetten unß kaum ſo hart beſchedigt ꝛc. (Riedel a. a. O. S. 435.)

279) Vergl. die Briefe hierüber bei Riedel a. a. O. S. 429, 432. Von dem Congreß zu Pilſen ebendaſelbſt S. 431.

Jahrhunderts bis auf den Grund erſchöpft. Die Mauern 1422
und Befeſtigungen Karlſteins, obwohl gewaltig, würden dem heutigen Geſchütz wohl kaum einen Tag widerſtehen: allein damals wurde das Schießpulver noch ſo ſchwach und unwirkſam verfertigt, das Glockengut, woraus die Geſchütze gegoſſen wurden, war ſo ſpröde, daß es kaum gelang, über die Thäler bis in die Burg zu ſchießen, die Schüſſe aber, ſteinerne Kugeln, fielen, wenn ſie ihr Ziel erreichten, entkräftet und beinahe unſchädlich nieder; war jedoch die Ladung zu ſtark, ſo zerſprengte ſie ſelbſt das ſtärkſte Geſchütz. Deßhalb hatte im Huſſitenkriege das Schießen aus Büchſen und aus Geſchützen, obwohl an und für ſich wichtig, immer nur in der Nähe eine ausgiebige Wirkung. Ein kurzer Aufſatz des Karlſteiner Dechants, welcher nach Art einer Zeitung damals in Deutſchland circulirte, [280] verſichert, daß alle die großen Büchſen, die aus Prag nach Karlſtein gebracht worden waren, nach wiederholtem Schießen zerſprangen: die Prazka nach ſechs-, die Jaromirka nach ſieben-, die Rychlice nach dreißigmaligem, was aber nach einer anderen Nachricht von der Zahl der täglichen Schüſſe zu verſtehen wäre; [281] viel mehr erlitten die Belagerten von fünf großen Wurfmaſchinen, die auf denſelben Bergen aufgeſtellt waren, aus denen im Ganzen 9032 Steine, 1822 Fäßchen mit Unrath und 22 Fäßchen mit Feuer in die Burg geſchleudert worden ſein ſollen. Der Geſtank in der Burg war ſo unerträglich, daß den Belagerten die Zähne zu wackeln und auszufallen

280) Andreas Ratisbon. ap. Oefele I, 17. An dem Zerſpringen aller großen Büchſen vor Karlſtein müſſen wir zweifeln, indem es in dem Schreiben Markgraf Friedrichs vom 18 October alſo heißt: „So haben ſy auch die großen Puchſen uff gehaben und weggefurt.“ Riedel a. a. O. S. 427.

281) Die Staří letopisowé čeští S. 53, wo auch die Zahl der Steine von 9032 auf 932 und die der Fäßchen von 1822 auf 822 ermäßigt iſt.

1422 begannen, die sie sich aber mit heimlich aus Prag herbeigeschafften Arzneien wieder befestigten; auch erzählt man, daß sie die Mauern und Fußböden in der Burg mit Hürden und Flechten von Eichen, Reisig und Häuten schirmten, und auch ihrerseits viele Prager und Polen durch Schießen erlegten. In der Vorburg hinter den Mauern in einem sehr steilen Felsen war ein Brunnen, aus dem man das nöthige Wasser schöpfte, und über dem Brunnen ein alter Thurm, von welchem aus die um Wasser Gehenden geschützt wurden. Diesen Brunnen bemühten sich die Prager mit ihren Wurfmaschinen und Geschützen zu zerstören. Man erzählt für gewiß, daß die Belagerten einen der angesehenen Prager Bürger, den sie zufällig gefangen genommen, gebunden ganz oben am Thurme heraushängten, indem sie ihm zum Spott einen Fliegenwedel gaben, damit er die Steine, welche die Prager aus ihren Wurfmaschinen schleuderten, wie Fliegen vom Schlosse abwehre; denn sie meinten, die Feinde würden wenigstens ihren Mitbürger schonen und ihm nichts zu Leide thun. Allein sie hatten kein Mitleid, und befahlen nichtsdestoweniger eine Menge groben Gesteines gegen ihn zu schleudern, bis die Belagerten selbst sich über ihn erbarmten, indem er schon den ganzen Tag, obwohl unverletzt, an dem Thurm gehangen war, und ihn herunternahmen. [282]

8 Nov. Endlich hörten am 8 November alle Kämpfe bei Karlstein auf, und es wurde zwischen den Parteien Waffenstillstand auf ein ganzes Jahr, d. h. bis zum Martinstag 1423 geschlossen, unter folgenden Bedingungen: daß nämlich alles den Burgen Karlstein und Waldeck und der Veste Hořowic gehörige Gut, deßgleichen alles Erbgut aller Ritter

282) Äneas Sylvius C. 44. Im Vorbeigehen scheint es nöthig anzumerken, daß von dem, was Hermann Corner (bei Ekkard II, 1255) in Bezug auf d. J. 1423 von der Belagerung Karlsteins erzählt, beinahe keine Sylbe wahr ist.

und Edlen, die in Karlstein vom ersten Anfang an belagert 1422
worden, wie auch das Kloster- und Priestergut, worauf sie von König Sigmund Verschreibungen hatten, in diesen Waffenstillstand und Frieden mit einbegriffen sein sollte, so daß in diesem Jahre keine Partei der anderen schaden sollte; würde aber der ungrische König Sigmund während dieser Zeit ins Land einbrechen, so konnte ihn seine Partei in ihren Burgen und Vesten zwar aufnehmen, allein gegen Korybut und die Prager sollte sie ihm ferner nicht behilflich sein, noch zulassen, daß er ihnen von dort aus irgend einen Schaden zufüge. Zu Obmännern bei Anständen, die während des Waffenstillstandes von einer oder der anderen Seite sich ergeben sollten, wurden Haschek von Waldstein und Zdeslaw Tluksa von Bukenic gewählt. [283]

Žižka's Name wird bei allen diesen Ereignissen von keiner Seite genannt; es scheint, daß er, nachdem er sich einmal Korybut untergeordnet hatte, und als er ihn hierauf immer mehr sich zur Kelchnerpartei neigen sah, weder gegen ihn auftreten, noch ihn unterstützen wollte. Noch am 20 November schrieb er von Prachatic nach allen Seiten, 20 Nov.
daß ihm mit dem Unrecht geschehe, was die böhmischen Barone von ihm auszustreuen suchten, als ob er ein Feind derer wäre, an die er schreibe; „wir hoffen von Euch (sagt er), als von unseren lieben Nachbarn, daß Ihr das von

283) Die Urkunde dieses Waffenstillstandes hat sich als Formel in einer Handschrift des böhm. Museums 981 unter der Z. 339 erhalten. Es sind dort folgende Namen der Ritter und Edlen Karlsteins angeführt: Zdeslaw Tluksa von Bukenic, Johann von Lestkow auf Waldeck, Johann Student von Tachlowic, Maresch Tluksa von Wolkow, Hynek von Waldeck, Johann von Waldeck auf Liteň, Wilhelm von Daupow, Johann Schwab von Jikew, Zawische von Jimlin, Sigmund Volochowec von Puschberg, Rus von Čim, Mathias Rus von Kowařowic, Kunat von Sulewic, Buzek von Tman, Hostřid von Hostiwic, Předbor von Radeschin und Andreas von Hořowic (Bruder weiland Sigmund Huler's).

1422 uns nimmermehr glauben werdet; aber wißt, daß wir Feinde ſind aller argen Prieſter und Laien, die gegen uns und gegen das heilige Evangelium ſtehen, und uns haſſen wegen der vier (Prager) Artikel, die wir vertheidigen wollen mit Gottes Hilfe, das Vertrauen zu Euch hegend, daß auch Ihr uns darin behilflich ſein werdet gegen alle ungetreue Heuchler geiſtlichen und weltlichen Standes; wolltet Ihr Euch aber dem widerſetzen, dann erſt müßten wir Euch für Feinde Gottes und aller Taboritenbrüder halten." [284] Wenn ſchon dieſes Schreiben von dem zwiſchen ihm und dem utraquiſtiſchen Adel in Böhmen beginnenden Zerwürfniß zeugt, ſo konnte es nicht anders geſchehen, als daß die hierauf ſich wiederholenden Zuſammenkünfte und Friedensunterhandlungen zwiſchen den Utraquiſten und Katholiken das begonnene Mißtrauen und ſchlechte Einvernehmen bis zum unverholenen und offenen Haß entflammten. Nach den Congreſſen zu Laun und Pilſen bemühten ſich die Herren Aleſch Holický von Sternberg und Friedrich von Kolowrat wieder, dieſelben Parteien zu einer Verhandlung auf dem Schloſſe Žebrak gegen Ende des Monats November zu verſammeln. [285] Dieſer Congreß fand ſtatt und führte zu weiteren friedlichen Beſprechungen zwiſchen den Parteien, doch hat ſich darüber gleichfalls nichts Schriftliches erhalten.

Daß aber alle die großartigen Berathungen und Vorſchläge des berühmten Nürnberger Reichstages noch vor Ende dieſes Jahres in leeren Rauch und Dunſt aufgingen, und daß ſich die von dem Papſte und ſeinem Legaten zum Verderben der ungehorſamen Ketzer ſo brünſtig geſegnete Fahne im Felde gar nicht einmal zeigen konnte, das geſchah

284) Dieſes von Johann Žižka, dem Hauptmann zu Tabor Chwal, und dem Hauptmann zu Prachatic Jenik unterfertigte Schreiben hat uns Windeck in deutſcher Überſetzung C. 100, S. 1151 erhalten.

285) Die Briefe Markgraf Friedrichs von Brandenburg hierüber vom 12 und 22 Nov. 1422 bei Riedel a. a. O. S. 434, 436.

nicht nur aus natürlicher Ohnmacht dieses dritten Kreuz- 1422
zuges gegen die Böhmen und in Folge der erwähnten Besprechungen, sondern auch aus anderen Ursachen der deutschen Uneinigkeit und Unthätigkeit. Denn als König Sigmund aus Nürnberg nach Ungarn wieder zurückkehrte, bestimmte er Konrad, Erzbischof von Mainz, zu seinem bevollmächtigten Stellvertreter im Reiche, wogegen Pfalzgraf Ludwig von Heidelberg öffentlich auftrat, indem er behauptete, die Stellvertretung im Reiche gehöre nur ihm und seinem Hause; und als zu dieser Zeit Albrecht, der letzte Kurfürst von Sachsen aus dem Hause Askanien, starb, wurden die Markgrafen von Meißen und Brandenburg und andere Reichsfürsten wegen des Anheimfalls der sächsischen Kurwürde unter einander uneins, und ließen darüber bald den ganzen Krieg gegen die Böhmen außer Acht, da in demselben weder Gut, noch Ehre zu gewinnen war. Als dann nicht lange darauf sich König Sigmund ganz von den Markgrafen von Brandenburg abwandte, und die Kurfürstenwürde dem sächsischen Friedrich, Markgrafen von Meißen, zusprach, so war den Böhmen der Friede einstweilen noch mehr gesichert.

Da König Sigmund die Macht Korybuts in Böhmen gedeihen sah, hatte er nichts Angelegentlicheres zu thun, als sich mit den Polen und Lithauern wieder zu versöhnen, und die Böhmen ihrer Hilfe zu berauben. Die Schwierigkeiten hierbei waren freilich um desto größer, je falscher sich König Sigmund erst unlängst gegen die Polen benommen hatte.[286]

286) Dlugosch erzählt in Betreff dessen, wie ein unbekannter Mensch, als Bettler verkleidet, der in der polnischen Stadt Konin auf den Tod erkrankt war, inständig bat, seine Kleider möchten nach Thorn zu dem dortigen Vogt der preußischen Kreuzritter gebracht werden. Als der Probst Zbihněw von Oleschnitz zufällig davon hörte, befahl er alle Kleider des Verstorbenen aufzuklauben, und nachdem sie zertrennt worden waren, fand man in ihnen ein eingenähtes Schreiben Sigmunds an den preußischen Hochmeister, worin er

1422 Die Vermittlung Papſt Martins V, der nicht aufhörte, Wladiſlaw und Witold zu mahnen, auch die Drohſchreiben der Reichsfürſten des Nürnberger Reichstages an ſie hatten keine Wirkung, beſonders als in dem Kriege, der in dieſem Jahre zwiſchen dem preußiſchen Orden und den Polen ausbrach, das Glück ſich zu den Polen neigte. Erſt im Herbſte, als die Kreuzritter die Bedingungen des geſchloſſenen Friedens nicht halten wollten, und König Sigmund wieder nach
30 Nov. Ungarn zurückkehrte, wurde auf den Andreastag (30 Nov.) eine Zuſammenkunft der angeſehenſten Barone und königlichen Räthe Polens und Ungarns in dem Zipſer Städtchen Leibitz bei Käsmark verabredet, und wurden dort die Verhandlungen zur Verſöhnung beider Könige und Reiche gepflogen; auch wurde feſtgeſetzt, daß zur vollkommenen Zuſtandebringung eines dauerhaften Friedens Sigmund und Wladiſlaw in den künftigen Mittfaſten perſönlich auf der Grenze ihrer Reiche zwiſchen Käsmark und Sandec zuſammenkommen ſollten.

Von dieſer Zeit an kehrten ſich die Herzen Wladiſlaws und Witolds je länger, deſto augenſcheinlicher von den Böhmen ab. Die Haupturſache waren die Prälaten und Prieſter Polens, die in der Landesſynode zu Lančic, [287] beſonders um dem in Polen aufkommenden Huſſitismus Einhalt zu thun, zuſammentraten, und mit aller Macht ſich bemühten,

ihn aufforderte, die gelegene Zeit zu benützen, in welcher die Blüthe der waffenfähigen Mannſchaft Polens mit Korybut nach Böhmen gezogen ſei, und müſſe er (des päpſtlichen Geſandten wegen) irgend einen Waffenſtillſtand mit den Polen ſchließen, wenigſtens die Bedingung zu ſtellen, ihn auf Befehl des Papſtes oder römiſchen Königs wann immer brechen und ſich bei guter Zeit auf ſie ſtürzen zu können. Der Kampf mit den Kreuzrittern brach alſo nicht lange darauf los, und endigte nach großen Verluſten der Deutſchen mit dem Frieden am Melnoſee am 27 September 1422.

287) Raynaldi in Bezug auf das J. 1423 §. 16, 17.

alle Freundschaftsbande mit den Böhmen zu zerreißen und 1422
nach dem Willen des Papstes ihre Herrscher mit dem römischen Könige wieder zu versöhnen. König Wladislaw läugnete schon seit einiger Zeit öffentlich, daß er zur Sendung Korybuts jemals beigestimmt habe; jetzt aber versprach er der Synode zu Lančic, daß er nicht nur für dessen Zurückrufung sorgen, sondern selbst die Waffen gegen die Hussiten ergreifen werde. Welche Verhandlungen und Gesandtschaften deßhalb zwischen ihm, Witold und Korybut stattfanden, ist nicht bekannt: allein der Umstand, daß Korybut und die Polen, nachdem sie Prag schon am h. Abend 24 Dec.
1422 verlassen hatten, sich hierauf doch noch einige Wochen im Lande aufhielten, unterstützt die Ansicht, daß der junge Fürst den Befehlen, die ihn aus einer so ruhm- und erfolgreich betretenen Bahn herausrissen, vielfältigen und wiederholten Widerstand entgegensetzte, und daß er, es für un- 1423
würdig erachtend, die Wortbrüchigkeit seiner beiden Vettern gegen die Böhmen öffentlich zu bekennen, und heimlicher und verstohlener Weise ein Volk zu verlassen, das ihn so ehren- und vertrauensvoll aufgenommen, seinen Abzug nur für einen einstweiligen erklärte und zu einer anderen und mit Gottes Hilfe besseren Stellung Böhmens durch Witold Hoffnung gab. [288] Dieser aber benahm sich bald so, als ob er keine Verbindlichkeiten, keine Pflichten gegen das böhmische Volk hätte; indem er den Böhmen zur Last legte, daß sie ihr Versprechen, zum Gehorsam gegen die römische Kirche zurückzukehren, nicht gehalten, betrug er sich gegen sie höchst unedel.

288) Wir schließen dies aus dem Schreiben, welches die Prager etwa im Monate März 1423 an Witold richteten, indem sie baten, er möchte nicht länger säumen, sondern persönlich nach Böhmen kommen und die Regierung ergreifen, wie er versprochen habe. Die Antwort Witolds darauf findet sich in einer Handschrift der k. k. Hofbibliothek zu Wien Nro. 4941 fol. 260.

1423 Die Zuſammenkunft aller drei Herrſcher, Sigmunds,
21 März Wladiſlaws und Witolds, fand am 21 März 1423 auf der Grenze Polens und Ungarns bei Altdorf oder Schramowitz mit prachtvollem Gefolge ſtatt. Nachdem ſie hierauf mit einander in Käsmark und Leutſchau einige Wochen zugebracht, befreundeten ſie ſich hauptſächlich durch Zuthun ihrer geiſtlichen Räthe dergeſtalt, daß, wie Sigmund ſelbſt
8 April am 8 April an Branda, den päpſtlichen Legaten, ſchrieb, Wladiſlaw und Witold ſich verpflichteten, ſich einer oder der andere perſönlich mit aller Macht ihrer beiden Länder auf ihre eigenen Unkoſten am nächſtkünftigen Johannestag gegen Böhmen wider die Ketzer zu ſtellen; nach anderen Nachrichten wollte zu dieſem Ziele Wladiſlaw ſelbſt am Jakobstag 30.000 Bewaffnete ins Feld rücken laſſen; gewiß iſt jedenfalls, daß beide Herrſcher gleich von dem Orte ihrer Zuſammenkunft Fehdebriefe an die Böhmen ſandten, und bald darauf in ihren Ländern einen allgemeinen Kriegszug gegen die Böhmen ausſchrieben. [289]

Und in der That wurde den Böhmen im Anfange des Jahres 1423, beſonders auf unaufhörliches Antreiben des Papſtes, eine ungewöhnliche Gefahr bereitet, erwägen wir, daß außer Polen und Lithauen, auch Schweden, Norwegen und Dänemark Kriegsvolk gegen die Huſſiten rüſtete, daß der neue Kreuzzug in allen deutſchen Ländern gepredigt wurde, der Papſt auch die Herzoge Karl von Lothringen und Amedeus von Savoyen zum Kampfe aufrief, Markgraf Friedrich der Streitbare von Meißen, als neuer Herzog von

289) Sigmunds Schreiben vom 8 April iſt gedruckt in Martene et Durand Thesauro anecdot. II, 1713. Der Befehl König Wladiſlaws (d. d. Trębowlya fer. quinta infra octavam pentecosten [27 Mai] ann. oc. XXIII) ſteht in der Handſchrift Codex Přemyslaeus in der Prager Univerſitätsbibliothek fol. 196. Windeck (cap. 112 S. 1166) ſpricht vom Jakobstag und 30.000 Bewaffneten, Müller's Chronik von Nürnberg (MS.) hingegen vom Johannestag.

Sachsen, 2000 Spieße und eben so viele Schützen gegen Böhmen stellen sollte, [290] Herzog Albrecht von Östreich mit seiner ganzen Macht auf den Beinen war, und König Sigmund nebst seinen Ungarn auch die Fürsten Schlesiens und die katholische Union in Böhmen und Mähren an sich zu ziehen versprach. [291] Dieser ganze Stand der Dinge und seine Änderung wird ziemlich vollständig und lebendig in einem Schreiben Martins V geschildert, aus welchem wir folgenden Theil in Übersetzung geben wollen: 1423

„Im Vorsommer des J. 1423 (sagt der Papst) waren wir voll froher Hoffnung, ja jubelten höchlich im Herrn, und die gesammte Christenheit freute sich mit uns: denn wir sahen so vielerlei und so große Zurüstungen zur endlichen Ausrottung oder Bekehrung der böhmischen Ketzer, daß es schien, als hielten wir den Sieg schon in Händen. Denn alle zwischen dem römischen Könige und dem Könige von Polen und dem Fürsten von Lithauen entstandenen Irrungen waren ausgeglichen, und es trat eine Versöhnung ein, an welcher der Sieg mit vollem Gewichte hing, besonders weil diese Herrscher selbst gemeinschaftlich nach Böhmen ziehen sollten; es wurde das Kreuz zur Weckung der Getreuen im ganzen deutschen Reiche gehörig gepredigt; wir vernahmen, der König von Dänemark sei bereits mit seinem Heere über

290) Mit dieser Verbindlichkeit steht ohne Zweifel im Zusammenhange, daß König Sigmund ihm am 15 April 1423 die Burg und Stadt Brüx und die Stadt Außig an der Elbe verpfändete, und am 3 Mai 1423 ihm auch das bis jetzt bekannte Sachsenhaus auf der Kleinseite in Prag verschrieb, obwohl erfolglos. Vergl. Horn, Geschichte Friedrichs des Streitbaren S. 509, 875, 876.

291) Über die durch den Papst veranlaßten Zurüstungen s. Raynaldi in Bezug auf das Jahr 1423 und 1424; über jene Sigmunds das besagte Schreiben ap. Martene et Durand. In Deutschland hatte Sigmund seinem Stellvertreter Konrad von Mainz die Sorge für die Zusammenbringung eines Heeres übertragen. Vergl. auch Andreae Ratisbon. Diarium sexennale ap. Oefele I, 19.

1423 das Meer geſchifft, um ſich an dem heiligen Zuge mit den übrigen Getreuen zu betheiligen; aufgefordert waren die Fürſten, Prälaten und Völker durch unſere und des römiſchen Königs Schreiben und unſeres Legaten Ermahnungen, die des Herrn Kirche anſteckende Krankheit zu tilgen, und wir wußten, daß der Herzog von Öſtreich mit zahlreichem Kriegsvolk bereits in Mähren einbrach, und die Markgrafen von Meißen ſich gleichfalls rüſteten: ſo gab uns alles von allen Seiten Grund zur Hoffnung und Freude, und wir konnten nicht zweifeln, ein in ſolchen Maſſen ausgezogenes Kriegsheer werde die Ketzer entweder ausrotten oder bekehren. Allein als wir ſpäter erfuhren, das für den Glauben geſammelte Heer ſei nicht einmal abgewartet worden, der König von Polen ſei nicht gekommen, der von Dänemark mit ſeinem Kriegsvolk wieder nach Hauſe gekehrt, der Eifer der Deutſchen erkaltet, die heiligen Ermahnungen und Beſtrebungen alle ſeien vergebens geweſen, und ſo viele mächtige Zurüſtungen in Nichts zerfallen: da ergriffen uns Staunen und Schrecken, und alle Hoffnung verlierend, verſanken wir in Trauer und unausſprechlichen Schmerz" u. ſ. w. [292]

Von den Urſachen dieſer Täuſchung großer Hoffnungen iſt uns nicht mehr bekannt, als daß die auswärtigen Völker, belehrt durch wiederholte Erfahrung, nirgends große Bereitwilligkeit zu einem Kriege gegen die Böhmen hatten; die Polen aber und die Ruſſinen insbeſondere, entweder weil ſie nicht ſo wankelmüthig waren, als ihre Herrſcher, oder weil ſie durch ihre mit Korybut nach Hauſe gekehrten Landsleute eine günſtigere Meinung von den Huſſiten erlangt hatten, weigerten ſich in großer Zahl öffentlich, mit ihnen zu kämpfen. Vergebens waren Wladiſlaws Klagen und Bitten, daß ſie, der von ihm empfangenen Wohlthaten ein-

292) Raynaldi ad. ann. 1424, §. 8 (im Schreiben vom 14 Februar 1424).

gedenk, ihn im Alter nicht verlaſſen, noch geſtatten möchten, 1423
daß die Ehre ihres Königs vor der Welt befleckt werde; vergebens pries er ihnen die reichlichen Abläſſe des Papſtes und andere heilbringende Vortheile eines ſo frommen Werkes: es harrten des unglücklichen und bereits etwas geiſtesſchwachen Greiſes in der Zukunft noch größere Widerwärtigkeiten dieſer Art. [293]

Die Böhmen indeſſen verſanken, da ſie von Außen unbehelligt blieben, und keinen auswärtigen Feind zu fürchten hatten, immer tiefer in innere Streitigkeiten und Kämpfe. In Prag übten nach Korybuts Abzug nicht ſowohl die Stadtbeamten, als vielmehr zwei Adelige, die noch unter Korybuts Herrſchaft mit Beiſtimmung der großen Gemeinde von Prag zu zwei wichtigen Landesämtern gelangt waren, die höchſte Macht aus: Herr Haſchek von Waldſtein, oberſter Münzmeiſter zu Kuttenberg, und Wilhelm Koſtka von Poſtupic, Unterkämmerer des Landes; denn beide hatten einen Haupteinfluß auf die Beſetzung von Ämtern in allen Städten, die Prag anhingen. [294] Beide Herren waren zwar eifrige Huſſiten, und wollten in den kirchlichen Reformen etwas weiter gehen, als die Mehrzahl der Prager Meiſter für gut erkannte, und es ſchien daher, als ſollten ſie zu neuen Vermittlern zwiſchen Žižka und den reinen Kelchnern dienen: deſſen ungeachtet ließ ſich die alte Freundſchaft um deſto weniger erneuern, je mehr ſich die Prager

293) Das erwähnte Schreiben Wladiſlaws vom 27 Mai 1423 liefert einen Beweis, daß die Unluſt der Polen und Ruſſinen, gegen die Böhmen in den Krieg zu ziehen, ſchon damals offenkundig war. Daher ſcheint es, daß auch den übrigen Kreuzfahrern Zweifel kamen, ſo daß ſie dann ſelbſt nicht mehr nach Böhmen ziehen wollten.

294) Beweiſe dafür findet man in dem gleichzeitigen Formular des böhm. Muſeums (Handſch. Nr. 981) an vielen Orten. Über die Erhebung Wilhelm Koſtka's zum Unterkämmerer des Landes ſiehe das Archiv český I, 218.

1423 in der letzten Zeit zu mäßigen und mit der Partei des Königs in Böhmen zu versöhnen gesucht hatten. Alte Nachrichten erzählen von zwei inneren Kriegen, die im Frühlinge des J. 1423 beinahe gleichzeitig ausbrachen, ohne daß gesagt wird, warum: den einen führte Žižka gegen die böhmischen Barone, den anderen begannen die Prager gegen die Besatzung der Taboriten in der Veste Křižanec. Zwei der vertrautesten Freunde Žižka's, die Brüder Bartosch und Bernard von Waleçow, hatten schon seit längerer Zeit unbekannte Händel mit Herrn Čeněk von Wartenberg, und Žižka zog, nachdem er alle seine Krieger aus allen Ge-
8 April genden auf den 8 April nach Deutsch-Brod berufen, von da wahrscheinlich den Brüdern von Waleçow zu Hilfe; [295] dies aber war der Beginn langer und blutiger Kämpfe zwischen ihm und dem böhmischen Adel überhaupt, obwohl anfangs auch einige Ritter der Adelspartei, wie der kriegerische Diwisch Bořek von Miletinek und Hartwig von Rausnow Žižka behilflich waren. [296] Von der ersten größeren
20 Apr. Schlacht, die am 20 April bei Hořic vorfiel, erzählen die alten Annalen wörtlich also: „Als Žižka den Königgrätzer Kreis durchzog, das Volk sich unterwerfend, da sammelten sich die Herren gegen ihn. Nachdem er dies erfahren, zog er vor ihnen nach Hořic, ohne mehr denn zwei Reihen Wagen zu haben. Und er lagerte sich mit ihnen bei der Kirche zu Sct. Gotthard deßhalb, damit er sich mit seinen Geschützen auf der Höhe aufstellen könnte, und damit sie, da sie zu Pferde heranzogen, von den Pferden absitzen müßten, ohne etwas zu haben, woran sie dieselben bänden, durch die Rüstung mehr beschwert, als die Fußgänger. Sie rückten

295) Žižka's Schreiben in dieser Angelegenheit ist im Archiv český III, 302 gedruckt, und das Original wird bis auf den heutigen Tag im böhmischen Museum aufbewahrt. Es ist auf Wilemow 26 März 1423 datirt.

296) Dies bezeugt die Chronik des Prager Collegiaten (MS.).

bergauf und ermüdeten, die Wagen ſtürmend; Žižka erwartete 1423
ſie mit Geſchützen und friſchen Leuten, und bevor ſie die Wagen erſtürmen konnten, erlegte ihrer Žižka nach Belieben; und als er ſie zurückgeſchlagen, ließ er ſeine friſchen Leute auf ſie los. So half ihm Gott, daß er Herrn Čeněk und Herrn Arnoſcht mit Anderen im Kampfe beſiegte, ſammt ihren Leuten, und ihnen Wagen und Büchſen nahm. Und Herr Čeněk ſelbſt floh vom Schlachtfeld mit Wenigen ſeiner Leute."

Faſt zu gleicher Zeit geſchah es, daß die Prager, vereint mit der königlichen Partei, in ſtarker Zahl ins Feld rückten, Fußvolk und Reiterei mit vielen Geſchützen und Wurfmaſchinen, und die taboritiſche Veſte Křižanec einſchloßen, die einſt zwiſchen Načerac und Wožic in der Mitte lag. Doch erlitten ſie, indem ſie dieſelbe mehrere Wochen lang belagerten, des Schadens mehr, als ſie den Belagerten zufügen konnten. Als ſich aber Bohuſlaw von Schwamberg mit den Taboritengemeinden aufmachte, und den Seinigen zu Hilfe zog, ließen ſich die Prager mit ihm in Unterhandlung ein, zogen von Křižanec ab, und verabredeten eine Zuſammenkunft unweit von dem Schloſſe Konopiſcht, um Frieden und Ausſöhnung zu vermitteln. [297] Als aber der Tag der Zuſammenkunft kam, ſtellten ſich beide Parteien in großer Zahl in Schlachtordnung gegen einander, mit fertigen Geſchützen und brennenden Lunten. [298] Deſſen ungeachtet

297) *Nicolai de Pelhřimow chron. Tab. MS.:* „Ibidem de voluntate utriusque partis alius locus sub certorum dierum intervallo prope castrum Konopiscz iterum conveniendi parti utrique fuerat limitatus, pro inveniendo praesertim, si fieri poterit, aliquo medio uniendi sacerdotes Taborienses cum magistris Pragensibus et complanandi ea, quae pro tunc inter communitates praedictas fuerant exorta ratione praefatae expugnationis."

298) *Id. ibid.* „Tempore limitato veniente convenit ex parte utraque non modica equitum peditumque multitudo armata cum

1423 vermittelten gewisse Personen, die es zum Angriff nicht kommen ließen, auch hier, daß nach einigem Streit der Priester Versöhnung stattfand, und von einer Partei Herr Smil Holický von Sternberg und Simon vom weißen Löwen in Prag, von der anderen Chwal von Machowic und Mathias Lauda von Chlumčan zu Schiedsrichtern gewählt wurden, welche, nachdem sie die ausführliche und gründliche Disputation über den Hauptstreitpunkt, nämlich die Frage von der Nothwendigkeit oder Nichtnothwendigkeit der Ornate und Ceremonien beim Gottesdienste, auf den nächstkünftigen Johannestag nach dem Schlosse Konopischt verlegt hatten, hier an Ort und Stelle den Machtspruch fällten, daß man sich nicht zufolge eines Gebotes Gottes, sondern nur zufolge der Anordnung und des Gebrauches der Kirche verschiedener Ornate und Ceremonien bediene; es sollten daher zum Zeichen der neubefestigten Freundschaft und zum Beweise ihrer Freisinnigkeit und Verträglichkeit die Taboriten gleich an Ort und Stelle den Gottesdienst in Ornaten verrichten, die Prager Priester aber ihre „superpellicia" ablegen; sollte jedoch in der Disputation aus der h. Schrift oder den auf die h. Schrift sich wahrhaft stützenden Doctoren erwiesen werden, daß Ornate und Ceremonien nöthig seien, so wären beide Parteien verpflichtet, sich hierin zu vergleichen. Um die Nachgiebigkeit der Taboriten zu zeigen, soll Prokop Holy den Gottesdienst im Heere sogleich im Ornate verrichtet haben: die Prager jedoch beriefen sich auf die bevorstehende Disputation und wollten sich nicht nach dem Ausspruche richten. Die Disputation zu Konopischt um die Zeit des
24 Juni Johannisfestes dauerte einige Tage, und berührte alle Streitfragen zwischen den Pragern und Taboriten überhaupt und zwischen M. Přibram und Niklas Biskupec insbesondere, jedoch ohne einen Erfolg; die Theologen beider Parteien

bombardis et aliis instrumentis bellicis, et contra se invicem accensis et acies dirigentibus" ꝛc.

erschöpften alle Vorräthe ihrer Gelehrsamkeit, und trennten 1423
sich wieder, ohne daß die einen die anderen überzeugt hätten. [299]

Durch die Versöhnung bei Konopischt bekamen die in Böhmen gegen einander kämpfenden Parteien etwas Zeit zur Erholung, [300] und ihr Augenmerk wurde, vielleicht in Folge gemeinschaftlicher Verabredung, auf das benachbarte und verwandte Mähren gelenkt. Die bisherigen Ereignisse in diesem Lande sind wegen Mangel gleichzeitiger Nachrichten verwirrt und mit Dunkel bedeckt: da sie jedoch keinen entscheidenden Einfluß auf den Lauf der übrigen Begebenheiten hatten, so können sie hier auch mit Stillschweigen übergangen werden. [301] Erst im J. 1423 begann sich hier

299) Von der Disputation zu Konopischt sind drei schriftliche Denkmale übrig: eines und zwar das ausführlichste in der schon erwähnten Schrift des Niklas Biskupec; das zweite in dem Tractat Přibram's gegen die Taboriten vom J. 1429; das dritte in einem Artikel, der in F. Prochazka's Miscellaneen der böhmischen und mährischen Literatur, Prag 1784, S. 267 gedruckt und aus einer Handschrift der Prager Universitätsbibliothek genommen ist, wo aber irrig das J. 1420 steht. Sich hier in die theologischen Streitigkeiten umständlich einzulassen, dürfte überflüssig sein, besonders in die persönlichen Verhältnisse zwischen Přibram und Biskupec.

300) Hierauf beziehen sich die Worte, die Zizka am 14 Sept. 1424 bezüglich des Friedensschlusses bei Lieben sprach: „Dieser Friede wird so lange währen, als die Versöhnung bei Konopischt." (In den Staří letopisowé čeští S. 63.) Pelzel bezog sie irrig auf das J. 1399. (In s. Wenceslaus II, 387.)

301) Dubravius, ehemaliger Bischof von Olmütz, war sehr schlecht berichtet, wenn er behauptet, daß die bischöfliche Stadt Kremsier von den Hussiten vergebens belagert worden sei; Peschina, der wußte, daß die Böhmen sich Kremsiers im J. 1423 bemächtigten, schob des Dubravius Nachricht in ein früheres Jahr hinein und machte so zwei Belagerungen, eine mißlungene 1422 und eine gelungene 1423, worin ihm später Pilař, Morawec und Andere nachsprachen; durch Peschina's durchgängig kühnes Combiniren und Pragmatisiren aus dem Stegreif bekamen dann Thatsachen und Erdich-

1423 Wichtigeres zuzutragen. Damals ſtanden an der Spitze der Union jener mähriſchen Herren und Städte, die dem Könige und der römiſchen Kirche ergeben waren, Johann der Eiſerne, Biſchof von Olmütz, Přemek Fürſt von Troppau, Peter von Krawař, Landeshauptmann und der in Böhmen wohlbekannte Wenzel von Duba und Leſchtno. Als ſich die von König Sigmund zum großen Kreuzzug gegen die Huſſiten beſtimmte Zeit näherte, wollten die Böhmen wahrſcheinlich ihren Feinden zuvorkommen, zogen unter der Anführung der Herren Diwiſch Bořek von Miletinek, der Brüder Victorin und Hynek von Poděbrad, Haſchek Oſtrowſký und Hynek Kolſteinſký von Waldſtein gemeinſchaftlich nach Mähren, eroberten dort nebſt anderen Orten auch die Stadt Mitte Juli Prerau und das Schloß Kwaſic, und lagerten ſich mit großer Macht bei Kremſier. Gegen ſie rückten der Biſchof und die Barone der königlichen Partei, und lieferten ihnen eine äußerſt blutige Schlacht, in welcher der Verluſt von beiden Seiten groß war, der Sieg aber ſich endlich zu den Huſſiten neigte. Tags darauf ergab ſich Kremſier, wobei die Herren Georg von Sternberg und Lukow, Johann von Böttau und Zorſtein und viele andere in Gefangenſchaft geriethen. [302] Dieſe Stadt blieb jedoch nicht lange in der Macht der Huſſiten; da der Biſchof mit neuen Truppen zu ihr heranrückte, ſo ergab ſie ſich ihm nach kurzem Kampfe gutwillig wieder.

tungen ſcheinbares Leben und Zuſammenhang. Noch mehr von der Wahrheit entfernen ſich jene, die behaupten, Kremſier ſei im J. 1421 von Diwiſch und Victorin erobert, dann von dem Biſchof ihnen wieder genommen und im J. 1423 wieder von Žižka und Prokop vergebens belagert worden.

302) Beſtimmtere Nachrichten über den Zug nach Mähren und die Belagerung Kremſiers, als bisher bekannt waren, bietet die Chronik des Prager Collegiaten, der an dieſem Kriege ſelbſt Theil nahm. Allein auch er gibt nicht den Tag an, an welchem ſich Kremſier den Huſſiten ergab.

Der Grund, warum die Böhmen Kremſier nicht nach- 1423
drücklicher beſchützten, war die Diverſion, welche den in Mähren kämpfenden Baronen unterdeſſen Ziſka's demokratiſche Partei in Böhmen verurſachte. In Königgrätz neigte ſich das gemeine Volk von jeher zu den Taboriten; allein die Herrſchaft über die Stadt war eigentlich in den Händen jener Herren, denen das Burggrafenamt des in der Stadt gelegenen Schloſſes anvertraut war. In der letzten Zeit hatte dort Diwiſch Bořek von Miletinek geherrſcht, der wahrſcheinlich noch von Fürſt Korybut eingeſetzt worden war; als er mit den anderen Herren nach Mähren zog, vertraute er die Verwaltung des Schloſſes und der Stadt ſeinem Bruder Jetřich. Geheime Boten der Königgrätzer Gemeinde gingen Ziſka, der damals bei Leitmeritz auf ſeiner Burg Kelch verweilte, bitten, er möchte kommen und ſich in den Beſitz ihrer Stadt ſetzen, wobei ſie ihm ihre Hilfe antrugen. Sobald er ſich nun näherte, empörte ſich die Gemeinde, öffnete ihm die Stadtthore, und jagte Herrn Jetřich von Miletinek davon; das königliche Schloß daſelbſt wurde zerſtört, damit von ihm aus die Stadt nicht mehr beherrſcht werden könnte.

Als die Böhmen in Mähren davon Kunde bekamen, kehrten ſie ſchnell in ihr Vaterland zurück. Bald hierauf zog Herr Diwiſch, nachdem er ſich mit den Pragern und mit den Herren Haſchek von Waldſtein, Hynek Kruſchina von Lichtenburg und Johann Puſchka von Kunſtatt vereinigt hatte, gegen Ziſka vor Königgrätz; Ziſka rückte am 4 Au- 4 Aug.
guſt mit den Seinigen gegen ihn auch ins Feld, und lieferte bei Strachow, einem Hofe, nicht weit von Königgrätz, eine Schlacht, die für die Böhmen um ſo beklagenswerther war, als, wie die alten Annalen ſagen, „Arche gegen Arche ſtritt," d. i. bereits die Utraquiſten einander ſelbſt zu morden begannen. „Und die Prager flohen, von Ziſka auf dieſem Wahlplatz beſiegt, und da erſchlug er viele Leute und nahm

1423 ihrer an Zweihundert gefangen, und Diwiſch ritt mit den Seinigen nach Kuttenberg davon. Den Prieſter aber, welcher die Arche von Seite der Prager trug, erlegte Žižka mit dem Streitkolben.“ [303] Dieſe Niederlage war jedoch nicht ſo entſcheidend, daß ſich die Beſiegten nicht wieder mit neuer Macht hätten ins Feld ſtellen können; denn als Žižka nach einigen Tagen ſich von Königgrätz nach Časlau verfügte, zogen die Prager und die Barone wieder mit nicht geringer Macht herbei, und begannen Časlau zu belagern, obwohl ohne Erfolg. Der Taboritenhauptmann Martin Lupak, welchen Žižka in Königgrätz zurückgelaſſen, eilte mit Freiwilligen aus Jaromiř und Königgrätz ſeinem Anführer
22Aug. zu Hilfe; allein am 22 Auguſt zog Herr Haſchek mit ſeinen Leuten aus Kolin gegen ihn, und ſchlug ihn bei Elbe-Teinitz ſo blutig aufs Haupt, daß hier nicht nur gegen dreihundert Leute erſchlagen oder gefangen wurden, ſondern Lupak ſelbſt von der Hand Ritter Johanns von Černin fiel. So erlitten beide Parteien große Verluſte, und ſchloßen mit einander Waffenſtillſtand, [304] Žižka aber rückte mit ſeiner geſammten Macht nach Mähren.

Von Žižka's Zug nach Mähren, nach Öſtreich und nach Ungarn im Herbſte des Jahres 1423 ſind nur ſo dürftige, ungewiſſe und zum Theil fabelhafte Nachrichten vorhanden, daß es unmöglich iſt, zum Kern der Wahrheit

303) Wörtlich aus den Staří letopisowé čeští S. 57. Der oft erwähnte Prager Collegiat (MS.) fügt, nachdem er daſſelbe mit faſt gleichen Worten erzählt hat, von ſich ſelbſt hinzu: „Et ego vix effugi.“

304) Über dieſen Waffenſtillſtand herrſcht zwar in allen gleichzeitigen (äußerſt armen und wortkargen) Quellen Stillſchweigen, allein nach den damaligen Umſtänden und dem gewöhnlichen Lauf der Dinge läßt ſich ſein Abſchluß nicht bezweifeln. Im entgegengeſetzten Falle würde die ſpätere Urkunde des Sct. Galli-Landtags ſich über die damals noch offene Fehde beſtimmter ausgedrückt haben.

hindurchzubringen. [305] Bei Iglau vorbeiziehend, wurde er 1423
von den Iglauern angegriffen, verjagte sie aber wieder in die Stadt. [306] Was seinen weiteren Aufenthalt in Mähren betrifft, so scheint es am wahrscheinlichsten, daß er, ohne sich mit der Eroberung von Schlössern und festen Städten abzugeben und ohne irgendwo von größerer Macht angegriffen zu werden, von Kreis zu Kreis zog mit der damals gewöhnlichen Ungebundenheit aller Kriegsabenteuerer, und daß er einige Zeit ohne Widerstand und Kampf bei Kremsier lagerte. [307] Nur von seinem Einbruche in Ungarn bis hinter Tyrnau hat sich eine Schrift wahrscheinlich eines Augenzeugen erhalten, der besonders die Kunstmittel beschreibt, mittelst welcher der blinde Anführer sein Heer aus einer offenbaren und großen Gefahr heraus und zurückführte. Denn die Ungarn legten ihm, je weiter er zog, desto we-

305) Es ist sonderbar, daß nicht nur die böhmischen, sondern auch die deutschen, östreichischen und ungrischen Chroniken dieser Zeit über die Maßen arm sind. Peschina (in Marte Morav.) hatte zwar uns unbekannte Quellen, jedoch ohne Zeitangaben, vor sich, so daß er seiner Phantasie die Zügel schießen ließ, und verschiedene Perioden mit einander verband und vermengte; seine Nachrichten sind daher durchaus nicht verläßlich, besonders da er die Geschichte nirgends von der Fabel zu trennen verstand, oder nicht trennen wollte. So gehört z. B. was er von Lundenburg in Bezug auf das J. 1423 erzählt (S. 490 und 491) erst in das J. 1426.

306) Die Staří letopisowé čeští S. 57. Die manke Stelle dort ist (nach einer Handschrift) so zu ergänzen und zu verbessern: „Ihlawané wytáhnú proti nim polem, a tu bratrowi Žižkowi wolnú w ně, a oni se k městu obrátí, i topá je až do příkopu.“

307) Wir halten dafür, daß der falsch geschriebene Name „Kranicz“ (in den Staří letopisowé čeští S. 57) auf Kremsier (Kroměříž) zu beziehen sei. Allein Peschina's Nachricht von einem Kampfe Žižka's und Prokop's bei Kremsier, die mit anderen Quellen im Widerspruche steht, scheint höchst übertrieben, wenn sie nicht vielmehr zu anderen Jahren und Personen gehört.

1423 niger Hinderniſſe in den Weg, indem ſie ihn immer tiefer ins Land lockten, in der Hoffnung, ihn dort um deſto leichter aufzureiben oder auszuhungern, bis er ſich ſelbſt beſann, und die Wagenburg wieder nach Mähren zu wenden befahl. Sechs Tage dauerte dieſer gefahrvolle Rückzug des ausgedehnten, aus vier Reihen beſtehenden Lagers mit einigen Hunderten von Wagen und zahlreichem Geſchütz unter immerwährenden, von allen Seiten her gemachten Angriffen der Feinde, und zwar über Flüſſe, durch Wälder, über Berge und verſchiedene Thäler. Seine Wagenburg war nach der Beſchaffenheit des Bodens ſtets ſo eingerichtet, daß die Ungarn, ſo oft ſie einen Sturm verſuchten, immer mit großem Verluſte zurückgeſchlagen wurden, bis ſie endlich über die Vergeblichkeit ihres Beſtrebens in Ärger geriethen, und von weiterer Verfolgung abließen. „Das (ſagten ſie von Žižka) iſt kein Menſch, ſondern der Teufel ſelbſt, der ihm Entwürfe eingibt, daß wir ihm nichts anhaben können.“ [308]

Während Žižka mit den Seinigen in der Fremde abenteuerte, bemühten ſich die böhmiſchen Barone und die Prager angelegentlichſt, die Parteien zu verſöhnen und die Ordnung im Lande wieder einigermaßen herzuſtellen. Es wurden deßhalb mehrere Zuſammenkünfte veranſtaltet, von denen ſich aber keine Nachrichten erhalten; auf der letzten zu Kolin im Monate September wurde feſtgeſetzt, daß man bei der römiſchen Partei wieder um Gehör oder um eine friedliche und gefahrloſe Disputation über die vier Prager Artikel anſuchen ſolle, damit ſich die Parteien vergleichen könnten;

308) Eine ausführliche Schilderung dieſer Expedition aus der Handſchrift Brazydyn's vom J. 1619 iſt in den Staří letopisowé čechů S. 57–61 gedruckt und endigt mit den Worten, daß dieſer Rückzug aus Ungarn „für Žižka, ſeit er zu kriegen begonnen, das Beſchwerlichſte war.“ Er wird dort auch als Muſter oder Belehrung für Krieger überhaupt erzählt.

man wählte daher auch Personen weltlichen und geistlichen 1423
Standes, welche dabei die hussitische Partei vertreten sollten. Um aber die Sache mit größerem Nachdruck und im Namen des ganzen Landes ins Werk setzen zu können, wurde für alle Stände und Parteien ein allgemeiner und großer Landtag nach Prag auf den Sct. Galli-Tag 1423 ausgeschrieben, und dazu namentlich auch die Herren der römischen Partei und der Pilsner Kreis unter sicherem und genügendem Geleit geladen. [309] Und wirklich kamen auf diesem Landtag in reichster Zahl Barone, Ritter und Edle, wie auch Abgeordnete der Städte zusammen, sowohl von der Partei des Königs (unter welchen wir besonders nennen die Herren Johann den Älteren und Jüngeren von Michalowic, Čenek von Wartenberg, Albrecht von Duba auf Kostomlat, Alesch Holicky von Sternberg auf Tyřow, Johann von Opočno, Puta von Častolowic, Niklas von Hasenburg auf Bubin, Friedrich von Kolowrat, Plichta von Žirotin), als auch von der Partei der Utraquisten (unter welchen neben dem Erzbischof Konrad und Herrn Smil von Sternberg, Haschek von Waldstein, Alesch von Duba auf Ausche und Anderen besonders hervorragten die Ritter Diwisch von Miletinek, Wilhelm von Postupic, Johann von Smiřic u. s. w.). Von der Partei der Taboriten war außer dem zweideutigen Herrn Hermann von Landstein und Borotin Niemand gegenwärtig. Die wichtige Verhandlung dieses Landtags dauerte bis zu Allerheiligen, wo eine Urkunde folgenden Inhalts aufgesetzt wurde: [310] 16 Oct. 1 Nov.

309) Zur Union des Pilsner Kreises, der bei dem König und der römischen Kirche verblieben war, gehörten damals die Herren Heinrich von Plauen auf Königswart, Friedrich von Kolowrat auf Liebstein, Johann von Riesenberg auf Schwihow, Wilhelm von Riesenberg, Hynek Kruschina von Schwamberg und Andere, die Städte Pilsen, Mies, Tachau und Bischof-Teinitz. (Handschrift des böhm. Museums 361, Blatt 307.)

310) Diese ganze Urkunde ist im Archiv Český III, 240 gedruckt.

1423 1) Die Beſchlüſſe des Koliner Landtages werden angenommen und beſtätigt, und die dort feſtgeſetzte Disputation wird nach Brünn auf den Neujahrstag 1424 oder die Mittfaſten darauf verlegt; die Herren der königlichen Partei verbinden ſich nicht nur die hierzu nöthigen Geleite zu verſchaffen, und überdies die dazu erleſenen Perſonen der Utraquiſtenpartei ſo wie nach Brünn, alſo von dort wieder nach Kolin zurückzuführen und mit ihrem Leben zu beſchützen, ſondern auch ſelbſt den Wahrheiten beizutreten, die dort aus der heiligen Schrift deutlich und beſtimmt werden erwieſen werden, was aber auch die andere Partei zu thun verpflichtet ſein wird. 2) Es ſind zwölf bevollmächtigte Verweſer und Hauptleute gewählt, von der einen Seite Johann der Ältere von Michalowic, Čeněk von Wartenberg, Ulrich von Roſenberg (nicht gegenwärtig), Aleſch von Sternberg, Hynek Hlawač von Lipa (nicht gegenwärtig) und Friedrich von Kolowrat, von der anderen Seite Haſchek von Waldſtein, Hermann von Borotin, Hynek von Kolſtein, Hynek Kruſchina von Lichtenburg, Diwiſch von Miletinek und Johann von Smiřic, und iſt ihnen gemeinſchaftlich die Macht gegeben, ganz Böhmen zu verwalten und zu beruhigen, ihren Befehlen ſollen alle ohne Ausnahme gehorſam ſein (von König Sigmund geſchieht in der ganzen Urkunde gar keine Erwähnung). 3) Alle Bewohner des Königreiches Böhmen haben ſich zu dieſer Urkunde zu bekennen, und die es nicht gutwillig thun wollen, ſollen mit Gewalt dazu gebracht werden. 4) Dieſe Beſchlüſſe und der allgemeine Waffenſtillſtand im Lande ſollen unverbrüchlich ſein und gehalten werden bis zum Sct. Martinstag über ein Jahr, d. i. bis zum 11 November 1424, ob inzwiſchen das verlangte Gehör und die Verſöhnung zu Stande komme oder nicht; indeſſen ſollen beide Parteien am 15 November 1423 ſich gegenſeitig alle im Kriege eroberten Beſitzungen und Güter abtreten, jedoch ſo, daß die zerſtörten Schlöſſer und Veſten in dieſer

Zeit nicht wieder hergestellt werden; auch die Gefangenen 1429
beider Parteien sollen auf bestimmte Zeit ohne Lösegeld frei gegeben werden. Werden aber diese Beschlüsse nicht in Vollzug gesetzt, so sollen jene Güter vor Ablauf des Waffenstillstandes am 2 November 1424 denjenigen wieder zurückgestellt werden, die gegenwärtig in ihrem Besitze sind. Entstehen Streitigkeiten um Pfand- oder Kirchengüter, so sollen sie die Landesverweser entscheiden. Den im Jahre 1420 aus der Stadt geflüchteten Prager Bürgern jedoch soll die Rückkehr nicht gestattet sein. 5) Alle Straßen sollen wieder offen und frei sein, damit die Kauf- und Handelsleute ungehindert verkehren und ihre Waaren verführen können. 6) Das Schlagen und Verfertigen von Münzen außer Kuttenberg wird bei Verlust des Lebens und Vermögens verboten; bloß der Kuttenberger Groschen und Pfennig vom Prager Gepräge mit ordentlichem Zusatz soll allgemein, namentlich bei den Zinsenzahlungen, angenommen werden; in allen Städten und Vesten sollen Geschworene bestellt werden zur Erkennung der guten Münzen und Vertilgung der falschen; wer gefliſſentlich kupferne oder bleierne Münzen unter gute mischt, soll gestraft werden, wie es sich für einen Betrüger geziemt u. s. w. Die Barone und Städte Mährens sollen geladen werden, dieser Übereinkunft beizutreten.

Nach dem Schlusse des Landtages begaben sich zwei Herren der königlichen Partei, Puta von Častolowic und Johann von Opočno,[311] nach Ungarn zu König Sigmund,

311) Windeck (Cap. 114 und 122, S. 1168 und 1172) nennt die Herren nach seiner Art „her Butschka von Schalawize und her Johann von den Hermansteteln," weil Johann von Opočno Herr auf Heřman-Městec war. Daß die Beschlüsse des Sct. Gallitages in Sigmunds Rathe in Ofen 1424 (in Gegenwart der Herren Ulrich von Rosenberg, Wilhelm Zajic, Wenzel von Duba, Milesch von Jemnischt, Hanusch Kolowrat, Johann Schwihowsky und an-

1423 um von ihm für die Utraquiſten das nöthige Geleit nach Brünn zu erwirken, und zu bewerkſtelligen, daß die Disputation ſowohl von dem Könige als von dem in Ungarn weilenden Legaten, Cardinal Branda, beſchickt werden möchte. Sigmund verdroß es zwar, daß ſeine Partei ſeine Anerkennung vom Landtage als erblichen Königs von Böhmen nicht durchſetzte; allein in der Hoffnung, es werde in Folge weiteren Verhandelns noch geſchehen, willigte er ſammt Branda
30 Nov. ein, wie er ſelbſt in ſeinem Schreiben vom 30 November ſagt: „Nachdem Wir Uns darüber berathen, ſandten Wir den Böhmen Unſeren Geleitſchein, der Uns ſchicklich, ehrenvoll und vollkommen dünkt, und ſo mögen ſie Uns bis zum neuen Jahre antworten, ob ſie ihn annehmen wollen oder nicht, und die Disputation, wofern ſie den Geleitſchein annehmen, möge zur Lichtmeſſe in Brünn vor ſich gehen.“ [312] Als aber die Zeit kam, erklärten ſich die Prager, entweder weil ihnen der gegebene Geleitſchein nicht genügend ſchien, oder weil ſie zur Botmäßigkeit Sigmunds überhaupt nicht zurückkehren wollten, es ſei ihnen nicht gelegen, die nach Brünn verlegte Disputation zu beſchicken. So wurden die aus den Sct. Galli-Beſchlüſſen geſchöpften Hoffnungen wieder zu nichte. [313]

Urſache des neuen Unmuths der Prager gegen Sigmund war aller Wahrſcheinlichkeit nach die Verlautbarung eines für die Böhmen wichtigen Ereigniſſes, indem Sigmund
4 Oct. in Ofen am 4 October nicht nur die ganze Markgraf-

derer) verleſen wurden, erzählt Windeck gleichfalls Cap. 123, S. 1173.

312) Archiv český I, 17. Früher hatte Sigmund Herrn Ulrich von Roſenberg in einem Schreiben (d. d. in Alba regali 24 Nov.) gewarnt, den Sct. Galli-Beſchlüſſen nicht beizutreten.

313) Archiv český I, 17, 18. Windeck a. a. O. Unwahrſcheinlich iſt, was Windeck ſagt, daß ſich die Prager Ziſka zu Gefallen geweigert hätten.

ſchaft Mähren ſeinem Schwiegerſohne Albrecht von Öſ- 1423
reich zum Lehen gab, ſondern ihn auch zum Erben der
böhmiſchen Krone nach ſeinem Tode einſetzte.[314] Die Prager
hatten noch immer nicht die Hoffnung auf Vereinigung mit
den Polen aufgegeben, und die ihnen durch Albrecht drohende
deutſche Herrſchaft drängte wohl manchen in die Oppoſition
gegen Sigmund, der ſonſt mit ihm in kirchlicher Hinſicht
vielleicht gerne ſich verglichen hätte.

Mit dem Jahre 1423 endigte ſich der fünfjährige Zeit-
raum, welchen die Kirchenverſammlung zu Conſtanz für ein
neues allgemeines Concil zu Pavia in Italien feſtgeſetzt
hatte. Papſt Martin V ging ſehr unwillig an deſſen Be-
rufung, bis er zumeiſt von dem Bevollmächtigten der Pariſer
Univerſität, Johann von Raguſa, dazu beinahe gezwungen
ward. Nachdem es nun am 23 April bei höchſt ſpärlichem
Beſuch begonnen hatte, wurde es wegen einer in Pavia
überhandnehmenden Krankheit am 22 Juni in die Stadt
Siena auf den 21 Juli verlegt; als aber Martin V durch
ſeine Legaten für ſich und ſeinen Hof nicht nur den Vor-
rang, ſondern auch die Herrſchaft und Polizeigewalt über
die Verſammlung beanſpruchte, brachte man dort die ganze
Zeit mit endloſen Disputen und Zänkereien zu wegen der
Frage, ob der Papſt über die Verſammlung oder die Ver-
ſammlung über den Papſt zu gebieten habe? Die größere
Zahl der verſammelten Väter hielt dafür, daß das Concil
die ganze Kirche Chriſti vorſtelle, und der Papſt, der auf
dem Conſtanzer Concil eingeſetzt worden war, ſich nach den
Entſcheidungen desſelben zu richten habe; andere wieder
fragten, wie ſo das Haupt dem Leibe unterworfen ſein ſolle?
Nur in einer Sache waren beide Parteien einig: in dem
Eifer und der Strenge gegen das huſſitiſche Ketzerthum. Am

314) Lünig, Reichsarchiv Part. Spec. Cont. I, Forts. I, 260. Dobner Monum. IV, 414.

1423 8 November wurde von dem Concil ein Befehl an die ganze
8 Nov. Chriſtenheit herausgegeben, welcher nicht nur den Handelsverkehr mit den huſſitiſchen Böhmen überhaupt, ſondern auch allen freundlichen Umgang mit ihnen unterſagte; mit kirchlichem Bann und weltlicher Strafe wurde beſonders jener belegt, der entweder Nahrung oder Salz oder Waffen oder irgend einen anderen nothwendigen Artikel nach Böhmen liefern würde; jeder ſolche ſollte für einen Freund des Ketzerthums angeſehen und als ſolcher beſtraft werden; dagegen wurde jedem großer Ablaß verliehen, der einen Ketzer gefangen nehmen und zur Strafe ausliefern, oder wenn er ihn gefangen zu nehmen nicht vermöchte, ihn wenigſtens aus Wohnung und Eigenthum verdrängen würde. Da die Zerwürfniſſe zwiſchen den Parteien in Siena wuchſen, und die dortigen Bürger ſich herzhaft auf die Seite der Gegner des Papſtes ſtellten, beſchloßen Martins Geſandte am 26
1424 Februar 1424, nachdem ſie ſich mit einigen Häuptern ihrer Partei beredet, die endliche Auflöſung des Concils, und führten am 7 März nicht ohne Stürme und Unruhen ihr
19 Feb. Vorhaben aus. Zuvor jedoch, am 19 Februar 1424, wurde der Beſchluß gefaßt, daß binnen ſieben Jahren nach Beendigung des Concils zu Siena wieder eines der geſammten Chriſtenheit in der Stadt Baſel zuſammentreten ſollte. Dieſe Beſchlüſſe beſtätigte nicht nur Martin V, ſondern auch Sigmund befahl ihre Bekanntmachung und Beobachtung in allen ſeiner Herrſchaft unterworfenen Ländern. [315]

315) Ausführliche und intereſſante Nachrichten über die Verhandlungen des Conciliums zu Siena enthält die Schrift des „Johannes Stoici de Ragusio," die wir in der Original-Handſchrift des Verfaſſers in der Basler Bibliothek auffanden (A. 1, 32); der Beſchluß vom 8 Nov. ſagt ausdrücklich, daß die „capientes haereticos et in potestatem ordinariorum vel inquisitorum haereticae pravitatis effectualiter ponentes, vel eos quos detinere seu capere non possent, de eorum territoriis omnino expellentes aut bannien-

Das Jahr 1424 ist in der Geschichte Böhmens als 1424
Žižka's letztes Jahr und zugleich als sein blutigstes verzeichnet, alle alte Annalen wissen nicht genug von den Wunden zu erzählen, welche der fürchterliche Feldherr nicht aufhörte seinem Volke in diesem Jahre zu versetzen, in der Wildheit und Grausamkeit sich selbst übertreffend. Durch ihre große Versöhnlichkeit auf dem Set. Galli-Landtage waren wahrscheinlich alle Utraquisten bei Žižka in den Verdacht der Unaufrichtigkeit und verrätherischer Heuchelei gefallen, die er noch mehr haßte, als offenbare Gottlosigkeit; auch hatten ihn Johann Hwězda von Wicemilic und Priester Ambros von Königgrätz am 24 November 1423 benachrichtigt, „sie hätten von der Partei der Opočner einen sehr ansehnlichen Gefangenen gemacht, der als gewiß ausgesagt, es sei einer in seinem Heere, der ihn (Žižka) ermorden solle: und dafür solle dieser 30 Schock Groschen erhalten, und habe bereits 10 Schock in baarer Münze bekommen;" daher schickten sie einen Boten an ihn, „damit er ihm genaue Kunde mittheile, wer das im Sinne habe, und wie man es auszuführen gedenke." [316] Möglich, daß dies keine geringe Ursache war,

tos" oc. solcher Abläße theilhaftig sein sollten, als ob sie zur Befreiung des h. Grabes ausgezogen wären. Von dem Verbot des Handelns mit den Böhmen spricht auch Raynaldi ad h. a. Andreas von Regensburg in dialogo (MS.) sagt: „Sigismundus R. prosequens statuta Senensis concilii, — literis suis mandat et praecipit, quod nemo consilio, verbo vel facto in victualibus vel potu aliqua necessaria ipsis Hussitis debeat ministrare, sive vino sive pane, sale, mercimoniis, speciebus, radicibus, armis, bombardis, pulveribus aut aliis quibuscunque rebus, quocunque nomine censeantur; et quicunque contra haec occulte vel manifeste agere praesumpserit, tamquam verus et purus haereticus legali poenae in corpore et rebus debeat subjacere." In der That wurde dies hierauf in Deutschland für eine so große Sünde angesehen, daß nur der Papst allein von ihr lossprechen konnte.

316) Ihr Schreiben findet sich ganz gedruckt im Archiv, Jahrg. III, 302.

1424 warum ſich Žižka nach ſeiner Rückkehr aus Ungarn und aus
6 Jan. Mähren, am 6 Januar 1424, zuerſt auf die Herren Johann Opočenſky, Puta Čerwenohorſky und Erneſt von Černčic warf, die er mit Hilfe der Königgrätzer bei Skalic hinter Jaromiř ſchlug. Weiter erzählen die alten Annalen von ihm, daß er in dieſem Jahre viele Städtchen und Dörfer in Böhmen in Brand ſteckte, und im Turnauer Kloſter die Mönche verbrannte; ferner daß er mit ſeinen Leuten gegen Arnau zog, „und die Stadt beſtürmte, wo Viele erſchlagen oder verwundet wurden, worauf er von da abzog.“ Auch überwältigte er bald darauf Černin auf Mlazowic, den er tödtete, worauf er gegen Smidar zog, und es, nachdem er es erobert, in Brand ſteckte.

Größere und beklagenswerthere Niederlagen dieſer Art (denn wer wollte das Vernichten der eigenen Landsleute Sieg nennen?) ereigneten ſich nicht lange vor Pfingſten, die in dieſem Jahre auf den 11 Juni fielen. Durch eine Reihe unbekannter Begebenheiten gerieth Žižka mit ſeinem Heere, mit Rohač und den Brüdern Walečowſky, nach Elbekoſtelec, und wurde in dieſem Städtchen von den Pragern und dem mit ihnen verbündeten Herrenbund belagert. Das Übergewicht ihrer Zahl und Stärke war ſo groß, daß ſie den Sieg ſchon in den Händen zu haben meinten, und Žižka ſich wirklich in großer Gefahr befand, [317] bis ſeine Freunde, die Brüder Victorin und Hynek von Poděbrad und Johann von Wicemilic, ihm zu Hilfe eilten, ſich auf der anderen Seite des Elbefluſſes aufſtellten, und ihn ſammt ſeinen Leuten

317) Windeck (Cap. 134 S. 1183) erzählt hiervon, daß damals Ulrich von Roſenberg und andere böhmiſche Herren zu Ofen ſcherzweiſe mit König Sigmund in Streit gerietheu, der ihnen nicht glauben wollte, daß es nun mit Žižka ein Ende haben werde, und mit ihm um einen Zelter wetteten; bald darnach kam aber eine noch ſchlimmere und traurigere Nachricht von dem, was geſchehen, als der König ſelbſt erwartet hatte.

aus der Klemme ſchafften. Als nun die Parteien unter 1424
einander zu verhandeln begannen, wurde Hynek Bočck von
Poděbrad von den Herren gefangen genommen und zuerſt
nach Nimburg, dann nach Melnik zu Smiřicky gebracht.
Žižka aber, der wegen der Überzahl der Feinde beſorgt war,
zog in ſolcher Eile gegen Oſten, daß er zu fliehen ſchien.
Nachdem er bei Poděbrad mit Herrn Victorins Hilfe über
die Elbe geſetzt, wandte er ſich von dort gegen Süden, wo-
gegen ſich die Prager, die ſich andere Punkte zum Überſetzen
ſuchen mußten, hinter ihm verſpäteten. Bei Maleſchau
jedoch, nicht weit von Kuttenberg, fand er am 7 Juni einen 7 Juni
zum Kampfe tauglichen Ort, und gedachte hier den Feind
zu erwarten. Einer aus den Kriegern beſchrieb uns eine
der blutigſten Schlachten, die hier folgte, mit nachſtehenden
Worten: „Und Žižka zog ſich mit ſeinen Wagen auf einen
Hügel, und ſchloß ſich dort ein und harrte der Prager, die
ihn verfolgten, indem ſie ſagten, daß er vor ihnen fliehe.
Sie zogen ihre Schaaren zuſammen und ohne einander ge-
hörig abzuwarten, rückten ſie über das Thal, hinter welchem
Žižka ihrer harrte. Da rüſtete er ſich alſo zum Kampfe:
die Wagen ſtellte er Rad auf Rad, und ordnete die Haufen,
zuerſt die Reiter, dann auch die Fußgänger; hierauf befahl
er einige Proviantwagen abzuſondern, und ſie mit Steinen
zu füllen, und ſtellte ſie in die Mitte der Haufen zwiſchen
die Reiter, ſo daß ſie die Feinde nicht ſehen konnten. Und
nachdem er die Prager über das Thal zur Hälfte hatte
heranrücken laſſen, befahl er den Reitern auf ſie loszu-
ſtürzen, und die Fußgänger zwiſchen ihnen wendeten die
Wagen. Als ſie nun ſo weit gegen dieſelben vorgerückt
waren, daß das Treffen beginnen ſollte, befahl er die Wagen
gegen ſie bergab loszulaſſen, und ſo zerſprengte er mit den
Wagen alle ihre Reihen. Dann befahl er aus dem Geſchütz
zu ſchießen und auf ſie loszuſtürzen. Da ihnen nun ihre
Reihen und deren Stellung nichts zu nützen vermochten, ſo

1424 wandten ſie ſich zur Flucht, und als er dieſe zur Flucht gebracht, ſo riſſen ſie die anderen mit ſich, die hinter ihnen zogen, und alle begannen zu weichen. So behauptete hier Žižka die Wahlſtatt, und nahm ihnen Büchſen, Wagen und andere Wehre, obwohl er auf beiden Augen blind war. Da wurde eine große Menge Prager Bürger getödtet, und Viele aus dem Ritterſtande; wie man allgemein behauptet, verloren da 1400 Menſchen das Leben. Da endete der Ritter Peter Turkowec, welcher die Prager Fahne trug, Herr Andreas von Duba, Žižka's Schwiegerſohn, Herr Čeněk, Sohn des Herrn Wikeř von Myſchlin, der Ritter Hlas und viele andere aus dem Ritterſtande." [318] Daß Žižka einen althochadeligen Schwiegerſohn hatte, und daß auch dieſer bei Maleſchau gegen ſeinen Schwiegervater und zugleich gegen ſeinen Oheim Rohač von Duba kämpfte, dies erfahren wir eben nur aus den hier angeführten Worten.

Den erlangten Vortheil ſchnell benützend, warf ſich Žižka gleich nach der Schlacht bei Maleſchau auf Kuttenberg, und bemächtigte ſich deſſen, um den Pragern die Hauptquelle ihrer Einkünfte zu nehmen, was ohne Schwierigkeit geſchah. Bei dieſem Überfalle wurde auch jener Theil der Stadt in Aſche gelegt, der ſich bis jetzt am beſten erhalten hatte, und viele in der Kirche Eingeſperrte erſtickten im Feuer; daß aber damals die ganze Stadt verwüſtet worden wäre, wie Viele berichteten, iſt um deſto weniger wahrſcheinlich, je gewiſſer es iſt, daß nach Žižka's Überfalle die Bergleute ſelbſt den Münznutzen an ſich zogen, den früher die Prager genoſſen hatten. [319] Aus Kuttenberg zog

318) Äneas Sylvius gibt die Zahl der Getödteten zu 3000 an, der Prager Collegiat (MS.) nur zu 1200, Bartoſchek von Drahonic (in Dobneri Monum. I, 147) ſpricht auch von 1400.

319) Herr Haſchek von Waldſtein ſagt in einer Urkunde vom J. 1424: „Die Kuttenberger Münze war vor meinem Amtsantritte ſehr

Žižka weiter nach der Stadt Kaurim, die sich ihm ohne 1424
Widerstand ergab, wie auch Böhmisch-Brod und Nimburg.[320]

Weniger glücklich war der furchtbare Heerführer bald darauf im Pilsner Kreise. Hier hatte die königliche Partei schon damals, wenn nicht das Übergewicht, so doch eine solche Stärke und Organisation, daß sie von den Hussiten durchaus nicht ganz überwunden werden konnte. Als Žižka mit etwa 500 Reitern, 7000 Fußgängern und 300 Wagen von Klattau gegen Pilsen zog, nicht ohne verderblichen Schaden der umliegenden Städtchen und Dörfer, schaarten sich gegen ihn die Barone des Pilsner Kreises, namentlich Hanusch von Kolowrat auf Kraschow, Johann Hanowec von Schwamberg, Hynek Kruschina von Schwamberg (Bruder Herrn Bohuslaw's), Wilhelm Schwihowsky von Riesenberg, Burian Calta von Komenahora und andere ihrer Helfer aus der Stadt Pilsen, aus Karlstein und dem Podbrder Kreise in solcher Macht, daß er sich mit ihnen in keinen Kampf einlassen wollte, sondern abermals nach Art eines Flüchtigen bei Kralowic vorbei nach Saaz eilte, wo er, wie vor drei Jahren, eine Zufluchtsstätte fand. Die Pilsner jedoch benahmen sich vorsichtiger, als die Prager, und verfolgten ihn nicht weiter, als bis Kralowic; von hier wandten sie sich wieder um, und gingen die Klattauer dafür strafen, daß sie Žižka, als er zuletzt bei ihnen war, 300 Bewaffnete zur Hilfe gaben; ihre Rache bestand darin, daß sie nicht nur die Vorstädte von

herabgekommen, wurde dann in allen Beziehungen gehoben, auf reichlichen Ertrag gebracht, und von gänzlichem Verfall gerettet, — ich sammt meinen Beamten wurde dadurch verdrängt, daß Žižka Kuttenberg überfiel und die Bergleute den Münznutzen an sich zogen." (Formel in einer Handschrift des böhm. Museums 981, S. 337). Also auch hier hielt Žižka mit der Gemeinde gegen die Herren, und unterstützte das demokratische Element gegen das aristokratische.

320) Nach der Chronik des Prager Collegiaten. (MS.)

1424 Klattau, ſondern alle Dörfer und Mühlen auf eine halbe Meile im Umkreiſe in Aſche legten. [321]

Der Uneinigkeit der Böhmen hielt in der Entwickelung der Begebenheiten durch eine wunderbare Schickung Gottes auch die Uneinigkeit ihrer Feinde das Gleichgewicht. Die Fürſten Deutſchlands, die über Sigmund aus verſchiedenen Urſachen ärgerlich wurden, ſchoben die Schuld, daß der Huſſitismus in Böhmen noch immer nicht unterdrückt war, auf ihn; ja gar manche behaupteten, ſein ganzer Eifer gegen die Ketzer ſei nur Schein, indem er ſich im Herzen ſelbſt zu ihnen neige. Nach mehreren Verſuchen ſich zu verſtändigen, kamen alle Kurfürſten perſönlich in Bingen zuſammen, und trafen dort am 17 Januar 1424 unter ſich eine Verabredung, [322] welcher gemäß ſie im Reiche auch den König entbehren konnten, indem die höchſte Macht jährlich unter ihnen wechſeln ſollte, obwohl ſie in der Urkunde ſelbſt ihre Abſicht nicht gänzlich an den Tag legten. Allein Sigmund wußte gut, wohin ſie zielten, und gerieth über ſie in ſolchen Mißmuth, daß er die Hoffnung auf ihre Hilfe aufgab, und ſich um deſto feſter mit Albrecht von Öſtreich und Wladiſlaw von Polen zu verbinden vornahm, mit deren Beiſtand er ſelbſt ſich die Böhmen zu beſiegen getraute. Er begab ſich daher mit ſeinem ganzen Hofe nach Krakau, verherrlichte dort mit ſeiner Gegenwart die Krönung der Königin Sophie
5 März am 5 März 1424, und verabredete ſowohl mit Wladiſlaw, als mit anderen Fürſten einen neuen gemeinſchaftlichen Kriegszug gegen die Huſſiten auf den Monat Juni. Herzog Albrecht,

321) Bartoſchek von Drahonic in Dobneri Monum. I, 147. Die dort angegebene Zeit (um Pfingſten herum) iſt durchaus unmöglich, indem Žižka damals bei Koſtelec, Maleſchau u. ſ. w. zu thun hatte, wie Bartoſchek ſelbſt bezeugt.

322) Gedruckt iſt ſie bei Dumont Corps diplomatique II, 2, S. 118 und bei Horn, Friedrich der Streitbare, S. 885—889. Vergl. Windeck Cap. 117 und 126.

als neuer Markgraf von Mähren, kam am 4 Februar 1424 zum ersten Mal persönlich nach Brünn,[323] setzte sich in den Besitz des Landes und ordnete alles an, was zur Behebung des hussitischen Übels nöthig schien; als er hierauf zu Sigmund nach Ofen berufen wurde, trat er dort den erwähnten Kriegsverabredungen bei. Auch Wladislaw von Polen, gestachelt vom Papste und seiner Geistlichkeit, gab am 9 April eine Verordnung heraus, durch welche er allen seinen Unterthanen allen und jeden Verkehr mit den Böhmen streng untersagte. Jeder in Böhmen sich aufhaltende Pole sollte längstens bis zum 1 Juni in sein Vaterland zurückkehren, und jeder aus Böhmen Kommende ohne Ausnahme vor Inquisitoren gestellt und in seiner Rechtgläubigkeit geprüft werden; wer nicht gehorchen oder auf der Ketzerei ertappt werden würde, dessen ganzes Vermögen sollte dem königlichen Fiscus verfallen, er sollte sammt seinen Nachkommen des Erbrechtes verlustig gehen, und überdies die für Ketzer gebührende Strafe erleiden. Dieselben Strafen wurden auch den Kauf- und Handelsleuten auferlegt, die was immer für eine Waare nach Böhmen einführen würden. Dann schickten am 24 April Wladislaw und Witold ihre neuen Absagebriefe nach Böhmen.[324] Als aber darauf im Monat Juni wirklich eine Kriegsrüstung in Polen begann, entschloß sich Fürst Korybut, obwohl er seinen Oheimen versprochen hatte, nie wieder nach Böhmen zurückzukehren, dennoch plötzlich, von Prager Abgesandten mehrmals insgeheim herbeigerufen, sich mit einigen Getreuen dahin zu begeben, nicht achtend auf den Zorn der Oheime; und auch eine große Anzahl

1424 — 9 Apr. — 24 Apr.

323) Dies bezeugt die Handschrift des Fortsetzers von Pulkawa, die einst in der Triebauer Kirche war. (Albertus dux Austriae ex donatione Sigismundi — regis intromisit se de marchionatu Moraviae et venit Brunam personaliter ꝛc.)

324) Die Urkunden vom 9 und 24 April gibt der schon erwähnte Codex Přemyslaeus in Prag S. 196, 197.

1424 derer, die von Wladiſlaw ſchon Sold gegen die Böhmen genommen hatten, geſellten ſich wider Erwarten zu ihm. Nachdem er ſich ſo von dem polniſchen Heere geſondert, zog er mit einer Anzahl von etwa 1500 Reitern, bei Hotzenplotz
29 Juni in Schleſien vorüber, nach Prag, wo er am 29 Juni glücklich anlangte. [325] Als Wladiſlaw von dieſer That ſeines Neffen Nachricht erhielt, war er vor Zorn und Schmerz ganz außer ſich, und befahl ſogleich deſſen Güter und die ſeiner mit ihm davon gezogenen Genoſſen zu confiſciren: allein vergebens war all' ſein Klagen und Betheuern; weder die Fürſten, noch die Völker der Nachbarſchaft wollten an ſeine Unſchuld glauben, und als das polniſche Heer, 5000 Mann ſtark, unter Anführung Peter Mezíwecky's gegen Olmütz gezogen kam, und ſich bei dem Kriege gegen die Huſſiten betheiligen wollte, wurde es auf Befehl Herzog Albrechts, der es im Verdachte hatte, nicht einmal aufgenommen, ſo daß es, nachdem es in der Gegend einige Zeit gelagert, wieder ohne Krieg nach Polen zurückkehren mußte. Hierdurch erkaltete die Freundſchaft zwiſchen Sigmund und Wladiſlaw wieder auf lange Zeit.

Als Prinz Korybut zum zweiten Mal nach Prag kam, wurde er weder als ein vom ferne weilenden König geſandter Statthalter und Landesverweſer, noch als ein „poſtulirter und erwählter König" angeſehen, wie er freilich

325) Windeck Cap. 109, 110, 136. Das Schreiben König Wladiſlaws d. d. 28 Juni und 8 Juli bei Pelzel's Abhandlung in den Acten der gelehrten Geſellſchaft Böhmens für das J. 1786, S. 390. Bartoſchek von Drahonic a. a. O. Dlugoſch a. a. O. S. 482. Das Datum in dem Schreiben Papſt Martin's V bei Raynaldi zum J. 1424 §. 11 (d. d. VI idus Aprilis anno VII) iſt gewiß irrig. Ein Beweis dafür liegt in dem erwähnten Schreiben Wladiſlaws, weil er vor dem Ende Aprils keinen Sold gegen die Böhmen zu geben begann, ſondern wahrſcheinlich erſt im Juni. Vergl. Codex Přemyslaeus a. a. O. S. 199.

anfangs genannt sein wollte, [326] sondern nur als eine 1424
fürstliche Person, die bei den Pragern vor andern ihrer Tugenden und Verdienste wegen beliebt war; daraus folgte, daß sich seine Macht nicht, wie früher, auf das ganze Land, sondern nur auf Prag und jene bezog, die mit den Pragern im Bunde standen. Diese alle sahen jetzt, da sie ihn ins Land gerufen, auf ihn als „ihren erwählten Herrn" und legten in seine Hand die höchste Leitung aller ihrer politischen Angelegenheiten; die Prager traten ihm auch nicht nur alle Städte, sondern auch alle Kloster- und Geistlichengüter ab, in deren Besitz sie waren; [327] die oberste gesetzgebende Macht der großen Gemeinde Prags, wenn sie nicht gänzlich aufgehört hatte, ist zu dieser Zeit wenigstens nicht sichtbar. Die Macht Korybuts glich jetzt der einst unter den Slawen gewöhnlichen Macht eines Landesstarosten, jedoch nur über die Prager und ihre Bundesgenossen. Von seinem persönlichen Verhältniß zu Žižka erhielt sich aus dieser Zeit keine Nachricht.

In Mähren indessen führte Albrecht im Sommer den Krieg gegen die Hussiten mit nicht geringem Nachdruck und Erfolg, während er die ganze Zeit über selbst im Felde weilte und nicht nur Cardinal Branda, sondern auch ein aus Ungarn gesandtes Heer zum Beistand hatte. Branda selbst rieth dazu, Albrecht möchte die hussitischen Barone, die sich gutwillig ergeben würden, in Gnaden aufnehmen. [328] Auf diese Art wurde damals fast ganz Mähren wieder zum Gehorsam gebracht.

326) Beweis dessen ist sein Absagebrief an Sigmund und Albrecht, den Windeck gibt Cap. 110, S. 1165.

327) Siehe die Urkunde, worin sie ihm am 10 Juli 1424 die Stadt Leitmeritz abtraten, im Archiv český I, 219.

328) Paltrami Vatzonis chron. Austriae ap. Pez I, 733. Es scheint, daß zu dieser Zeit auch Herr Hasheck von Waldstein Böhmen verließ, und sich Albrecht unterwarf.

1424 1 Sept. Eine der letzten über Zizka auf uns gekommenen Nachrichten ſagt, daß er am 1 September im Städtchen Libochowic vier Weltprieſter öffentlich zu verbrennen befahl, weil ſie Jungfrauen und Frauen Gewalt angethan hätten. [329] Von hier zog er mit den Saazern, Launern, Klattauern und vielen anderen Städten in großer Stärke gegen Prag, und lagerte ſich bei Lieben. Man ſagt, er habe endlich auch Prag, als das Haupthinderniß der Ausbreitung des göttlichen Geſetzes und als die ungetreue Bundesgenoſſin des Adels beſtrafen wollen, ja er habe geſchworen, dort keinen Stein auf dem andern liegen zu laſſen. Seine Krieger betheiligten ſich trotz all' ihrer Ergebenheit dennoch bei ſeinem Fanatismus nicht in dem Maße, daß ſie das Haupt und die Mutter aller Städte Böhmens, den vornehmſten Sitz der Macht und Bildung des Volkes, von Grund aus hätten zerſtören wollen, abgeſehen davon, welch' gräßliches Opfer menſchlichen Blutes von beiden Seiten dieſe Sache gefordert haben würde. Daher regte ſich bereits Streit und lautes Murren im Lager, [330] als Geſandte Prags dort erſchienen, die im Namen Korybuts und der Rathsherren Frieden und Verſöhnung anboten. Unter ihnen ragte durch ſeine Beredtſamkeit M. Johann von Rokycan hervor, ein Mann von wahrhaft ausgezeichnetem Geiſte, der beſonders durch Einwirkung auf das Vaterlands- und Nationalgefühl den

329) Nach der Breslauer Handſchrift und nach Weleſlawina (Kalend. hist.) zum 1 September.

330) Äneas Sylvius, der von M. Papauſchek oder von J. Tauſchek von der Unzufriedenheit der Krieger Zizka's Nachricht hatte, konnte ſich nicht enthalten, nach dem Beiſpiel der alten griechiſchen und römiſchen Geſchichtſchreiber ſein Werk auch mit einer Rede zu ſchmücken, in welcher ſich der politiſche Plan und Geiſt der handelnden Perſonen offenbaren ſollte. Er legte aber Zizka Worte in den Mund, worin ſich keineswegs Zizka's Denkweiſe und Charakter, ſondern nur des Schriftſtellers Anſicht von ihm kundgibt. Vergl. Würdigung der böhmiſchen Geſchichtſchreiber 1830, S. 247.

alten Krieger beinahe wider Willen zum Frieden neigte, am 1424
14 September; es ſcheint, daß die in Mähren wachſende 14 Spt.
Macht der Feinde und die Bedrängniß der Freunde des Kelches von beiden Seiten der Hauptbeweggrund waren. Ein Beweis jedoch von Žižka's unbeſiegtem Mißtrauen liegt in den Worten, die er nach dem Abſchluß des Vergleiches vorbrachte, daß „dieſer neue Friede kaum länger dauern werde, als die vorjährige Verſöhnung bei Konopiſcht." Die Urkunde des Vergleiches hat ſich leider nicht erhalten: nur das iſt uns bekannt, daß er unter dem Einſatze von 14.000 Schock Prager Groſchen geſchloſſen, und daß zum Andenken an ihn ein Steinhaufe zuſammengetragen wurde, nach Einigen auf dem Spittelfeld (im heutigen Karolinenthal), nach Anderen bei Sct. Ambros auf der Neuſtadt. [331]

Faſt zu gleicher Zeit, obwohl um einige Tage früher (am 10 Sept.), geſchah es, daß auch im Süden Böhmens 10 Spt.
die Taboritenpartei, unter Befehligung Chwal's von Machowic, Zbyněk's von Buchau und Bohuſlaw Schwamberg's, mit der Partei König Sigmunds Waffenſtillſtand ſchloß, namentlich mit Ulrich von Roſenberg, Wilhelm von Potenſtein, Johann Świhowſky von Rieſenberg, den Herren von Telč in Mähren, Johann von Rožmital auf Blatna und den königlichen Burggrafen der Schlöſſer Klingenberg, Bechin, Frauenberg u. a. m., indem ſie in ihrer Urkunde [332] in dieſen Waffenſtillſtand zugleich Žižka, Přibik von Klenau und andere abweſende Freunde einſchloßen. Dies trug, als es Žižka ohne Zweifel noch auf dem Spittelfeld vor Prag

331) Die Chronik des Prager Collegiaten (MS.) ſagt: Pacem inter se firmaverunt sub XIV mill. sexx. gr. bonorum, et in campo hospitalensi magnum acervum lapidum comportaverunt in signum foederis praenotati, ut si quae pars illud transgressa fuerit, his lapidibus obruatur. Staří letopisowé S. 63.

332) Gedruckt iſt ſie im Archiv český III, 245.

1424 bekannt wurde, auch nicht wenig zur zeitweiligen Verſöhnung der entzweiten böhmiſchen Parteien bei.

In Folge ſolcher gemeinſchaftlichen Vergleiche ſchwiegen auf eine Zeit alle Stürme im Lande, und bald nach Sct. Wenceſlai begann ein zahlreicher Kriegszug aller Huſſitenheere zur Befreiung Mährens. Namentlich betheiligten ſich dabei, nebſt Žižka und ſeinen Freunden, Fürſt Korybut mit den Pragern, Hynek Koldſteinſky von Walſtein und Diwiſch Bořek von Miletinek mit ihren Kriegsſchaaren.[333] Als dieſe auf ihrem Zuge zur Burg Přibiſlau, unweit der mähriſchen Grenze, gekommen waren, ſchloßen ſie alle, außer Diwiſch Bořek, der weiter zog, dieſe Burg ein, und belagerten ſie nachdrücklich. Da jedoch zu Felde unfern von der Burg „erkrankte Johann Žižka," wie ein alter Geſchichtſchreiber erzählt, „tödtlich an Peſtbeulen, und trug in ſeiner letzten Anordnung ſeinen lieben getreuen Brüdern und Böhmen, Herrn Victorin, Herrn Johann Bzdinka und Kuneſch auf,[334] voll Gottesfurcht feſt und getreu die göttliche Wahrheit zu ſchirmen um der ewigen Vergeltung willen. Und da endigte Bruder Žižka, ſich dem lieben Gott em-
11 Oct. pfehlend, ſein Leben Mittwochs vor Sct. Galli (am 11 October). Da nahmen ſeine Leute den Namen der Waiſen an, als ob ihnen ihr Vater geſtorben wäre; und nachdem ſie die Burg Přibiſlau erobert, verbrannten ſie jene, die auf ihr Widerſtand geleiſtet, an 60 Bewaffnete, und die Burg zündeten ſie an und zerſtörten ſie. Hierauf geleiteten Prieſter Prokopek und Prieſter Ambros den Leichnam Žižka's bis nach Königgrätz, und hier beſtatteten ſie ihn in der

333) Nach dem Zeugniß der Chronik des Prager Collegiaten.

334) Die Staří letopisowé S. 64. Es ſind hier Victorin von Poděbrad, der Vater König Georgs, Johann Hwězda von Wicemilic und Kuneſch von Bělowic gemeint, von dem ſpäter mehr. Prieſter Prokopek wird bei dieſer Gelegenheit auch zum erſten Mal genannt.

Kirche zum h. Geiſte beim großen Altar." Später wurde 1424
ſein Leichnam nach Čaſlau gebracht und in der Pfarrkirche zu Sct. Peter und Paul beſtattet. [335]

Dies war das unverhoffte Ende eines Kriegers, der ſchon unter Kaiſer Karl IV geboren und bis in ſein Alter beinahe unbekannt, erſt in den letzten fünf Jahren Völker und Jahrhunderte mit dem Schrecken ſeines Namens erfüllte. Die religiöſe Bewegung, deren Geiſt ſich in Huſſens Perſon verkörpert hatte, erlangte hauptſächlich durch Žižka auch in der äußeren Welt die Stärke, daß ſie auf lange Zeit ganz Europa erſchütterte: und wie er den Ruhm ſeines ſonſt ganz unbedeutenden Namens dem Huſſitismus zu danken hat, ſo muß der Huſſitismus einen großen Theil ſeiner welthiſtoriſchen Geltung der kriegeriſchen Genialität Žižka's zurechnen; ohne ſie würde er gewiß mit bewaffneter Macht beim erſten Zuſammentreffen erdrückt worden ſein, und die böhmiſchen Huſſiten hätten aufs Höchſte das Loos der Waldenſer gehabt. Dies wurde ſchon bei ſeinen Lebzeiten von Vielen gefühlt und anerkannt; die ſpäteren Jahrhunderte aber geben davon ein um ſo unparteiiſcheres Zeugniß. Noch heutzutage gibt es in dem Munde ſelbſt des gemeinen Volkes

335) Weleſlawina's hiſt. Kalender zum 11 October. Weder Jahr, noch Urſache der Übertragung von Žižka's Leichnam aus Königgrätz nach Čaſlau iſt mehr bekannt. Die bei Zachar. Theobald gedruckten Grabſchriften rühren alle erſt aus dem XVI Jahrh.; daher darf man auf das Datum in ihnen (12 Oct.), den einſtimmigen gleichzeitigen Angaben vom 11 Oct. gegenüber, kein Gewicht legen. Einige Beſonderheiten, Žižka's Grab in Čaſlau anlangend, finden ſich in dem Buche: Pokračowání kroniky Beneše z Hořowic (Fortſetzung der Chronik des Beneſch von Hořowic), herausgegeben von J. W. Zimmermann, in Prag 1819, S. 119—121 und in der Zeitſchrift des böhm. Muſeums 1844, S. 303. Es wird dort auch erzählt, Žižka ſei in Přibiſlau unter einem Birnbaum im Schooße Michael Kaudel's von Žitenic, ſeines erſten Rathes, geſtorben.

1424 keinen geläufigeren Namen aus der böhmischen Geschichte, als den Žižka's, obwohl man sich unter demselben keineswegs den genialen Krieger, sondern nur einen rasenden, durch menschliche Macht unüberwindbaren Dämon vorstellt. Ja die Armuth gleichzeitiger und die Befangenheit späterer Geschichtschreiber [336] ist Schuld, daß die Geschichte bis jetzt ihre heilige Amtspflicht gegen ihn nicht erfüllte, die wahrheitsgetreue und gerechte Urtheile verlangt.

Die Portraits von ihm, die zu unserer Zeit beinahe allgemein wurden, sind Erfindungen jenes Geistes, der ihn als einen verkörperten Dämon Cyklopen gleichstellte, vergessend, daß er einst Hofmann und Günstling eines Königs war. Alte Nachrichten [337] schildern ihn als einen Mann von nicht hoher, aber gedrungener und starker Gestalt, rundem Gesicht, breiten Schultern und mächtiger Brust; er soll eine Adlernase, starke Lippen, ein stets geschorenes Kinn nebst dunkelbraunem Knebelbart nach Polenart gehabt, und sich gewöhnlich polnisch gekleidet haben. Von der Zeit, da er bei Rabi gänzlich erblindete, ließ er sich stets inmitten des Heeres auf einem eigenen Wagen führen.

336) Es muß erinnert werden, daß selbst die alten böhmischen Utraquisten von Žižka nicht mehr zu sagen wußten, als was sie bei Äneas Sylvius oder bei Hajek erfahren hatten, und daß nach der Schlacht auf dem weißen Berge die Hussitengeschichte in Böhmen immer nur im Sinne von Äneas und Hajek, d. h. im Sinne der römischen Curie bearbeitet werden durfte. Daher blieb der Charakter Žižka's bis auf den heutigen Tag im Andenken des böhmischen Volkes entstellt. Unter den neuesten Romanschreibern hat insbesondere Frau Sand, da sie aus L'Enfant nicht die volle Wahrheit schöpfen konnte, dennoch Verschiedenes wenigstens richtig errathen.

337) Diese Nachrichten sammelte und stellte M. Millauer zusammen in seinem Schriftchen: Diplomatisch-historische Aufsätze über Johann Žižka von Trocnow (Prag 1824) in den Acten der k. böhmischen Gesellschaft der Wissenschaften.

Wir schilderten Zizka schon oben als einen Fanatiker — 1424
für die Frömmigkeit. Dieses Wort hatte bei ihm freilich eine etwas weitere Bedeutung, indem es sich nicht nur auf die Unbescholtenheit des Lebens, sondern auch auf die Gesinnung und den Glauben an alles bezog, was in der Bibel enthalten war. Wie es bei Menschen gewöhnlich, daß jeder seinen Glauben für den einzig wahren und seligmachenden hält, machte er weder eine Ausnahme, noch war er der Ansicht, daß Jemand gut sein könne, ohne den seligmachenden Glauben zu haben. Doch verlangte er nicht bloßes Schwelgen in religiösen Gefühlen, sondern gottgefällige Werkthätigkeit; Andacht liebte er, nicht Andächtelei. Gottes Gesetz war ihm das Losungswort zur Schlacht, Gottes Gesetze drang er sich selbst zum Rächer auf und für Gottes Gesetz zerstörte und mordete er unbarmherzig alle jene, die nicht darnach lebten. Am meisten wüthete er gegen Priester und Mönche, weil sie, die dem Volke als Beispiele der Frömmigkeit voranleuchten sollten, nach seiner Meinung eben die größten Sünder, Heuchler und Gleißner waren. Verträglichkeit und Nachsicht waren ihm unbekannte Tugenden; alle Zweideutigkeit, Lauigkeit, Halbheit und Unentschiedenheit galten ihm als Gräuel vor Gott. Er wollte in Böhmen bloß aufrichtige, entschlossene und feste Leute haben, wären es auch nur wenige gewesen. Daher verabscheute er auch jedes Transigiren mit den Feinden: hatte er aber Jemanden etwas versprochen, so suchte er sein Wort gewissenhaft zu erfüllen.

Wir sahen ferner, wie er, dem Feudaladel abhold, keinen Unterschied der Stände nach Geburt und Abstammung gelten lassen wollte. Deßhalb war er auch nicht der Deutschen Freund, die von Alters her Kastenrechte förderten, und hing desto herzlicher den Slawen an, die damals in dieser Hinsicht noch naturgetreuer waren; deßhalb griff er auch zu den Waffen, wie er selbst sagte, „nicht nur für die Be-

1424 freiung der Wahrheit des göttlichen Geſetzes, ſondern beſonders auch der böhmiſchen und ſlawiſchen Nation;“ [338] er war einer der Wenigen ſeines Zeitalters, bei denen die Idee des Slawenthums zugleich eine Triebfeder des Handelns war. Obgleich er jedoch dabei keine alltägliche Rednergabe beſaß, [339] ſo mangelte ihm durchaus jener Geiſt, mit dem einſt die Römer und Deutſchen die Herrſchaft über die Völker zu erringen und zu befeſtigen verſtanden; auch in dieſer Hinſicht war er ein Slawe. Dieſen Mangel hätte Niklas von Huß erſetzt, wenn er nicht zu früh geſtorben wäre. Denn die Böhmen, von Žižka geführt, wußten wohl zu ſiegen, allein ſich des Sieges zu politiſchen Zwecken zu bedienen, wußten ſie nicht.

Ein alter Geſchichtſchreiber erzählt, [340] daß König Sigmund, „als er ſah, wie Žižka Alles nach Willen gehe, und als er bemerkte, daß er der Eine ſei, auf den das ganze Königreich ſein Auge richte, ſich mit ihm zu verſöhnen und ihn auf ſeine Seite zu bringen geſonnen war, indem er ihm die Verwaltung des Königreiches, den Oberbefehl über ſein Heer und eine große Summe Goldes verſprach, wenn er ihm helfe, König von Böhmen zu werden und die Städte

338) In dem Kriegsreglement vom J. 1423, das in den Acten der k. böhmiſchen Geſellſchaft der Wiſſenſchaften für das Jahr 1790 gedruckt iſt, S. 389

339) Ein Beweis ſind Žižka's Schreiben ſelbſt, beſonders das an die Taußer, gedruckt a. a. O. S. 376, wo er, Bereitſchaft zum Kampfe anordnend, mit dieſen Worten zur Tapferkeit anregt: „Gedenkt an Eueren erſten Kampf, den Ihr, die Geringen gegen die Großen, die Wenigen gegen Viele, die Unbewaffneten gegen Bewaffnete glücklich gekämpft habt: noch iſt ja Gottes Arm nicht verkürzt!“ u. ſ. w.

340) Aeneas Sylvius in hist. Boh. cap. 46. Dieſe Nachricht hatte er ohne Zweifel von Ulrich von Roſenberg, deſſen Freund er war, und der von den geheimſten Rathſchlägen Sigmunds zu wiſſen pflegte.

wieder zum Gehorsam zu bringen." Es ist kein Wunder, 1424
daß es zu einem solchen Anerbieten kam: Sigmund wußte, daß Žižka einst an dem Hofe seines Bruders gedient, und konnte wähnen, daß ein Höfling wie der Andere sei; allein nur grobe Unkenntniß seines Charakters verräth die Meinung, Žižka sei wirklich in einen solchen Plan eingegangen. Hätte Žižka in der That nach Reichthum und nach der Herrschaft über Böhmen begehrt, er hätte beide auch gegen Sigmunds Willen erlangt. Er war jedoch ein aufrichtiger Fanatiker, der niemals auf seinen persönlichen Vortheil sah, er trachtete weder nach Vermögen, noch nach Herrschaft, noch nach Ruhm. Sieger in so vielen Schlachten und Anführer eines unbezwungenen Heeres, begnügte er sich immer, ein bloßer „Bruder" zu sein, wie jeder seiner Krieger, und indem er weder schwelgte, noch verschwendete, starb er so arm, als er vom Anfang gewesen. Sein jüngerer Bruder Jaroslaw von Trocnow trat nicht einmal nach seinem Tode aus der Reihe der gewöhnlichen Edelknechte vor; seine Muhme Anna nahm noch im J. 1428 Geschenke von der Prager Gemeinde. [341]

Irrig scheint auch die Meinung zu sein, die ihm alle literarische Bildung abspricht. Wenigstens wird von Alters behauptet, daß das bekannte Kriegslied bei den Taboriten: „Kdož jste boží bojownící (die ihr Krieger Gottes seid)" u. s. w. Žižka selbst zum Verfasser hatte. Lesen und Schreiben konnte bei den Taboriten beinahe Jedermann, nicht einmal die Weiber ausgenommen. [342] Daß Žižka selbst seine eigene

341) In dem Protokolle der Neustädter Gerichtsverhandlungen vom J. 1419—1467 steht die Nachricht, daß in der Křižalower Gasse ein Haus geschenkt wurde „dominae Annae amitae quondam strenui Johannis Žizcae" 1428 fer. IV post Nicolai. In dem Archiv der Prager Städte sind fast alle Stadtbücher politischen Inhalts schon vor Jahrhunderten vernichtet worden; nur die Gerichts- und Privilegienbücher haben sich erhalten.

342) Äneas Sylvius erzählt, daß, als er in Tabor war, nebst den Ta-

1424 Kanzlei um ſich hatte, verſteht ſich durch das alltägliche Bedürfniß eines ordentlichen Dienſtgeſchäftes. Ob er aber auch Latein verſtand, iſt freilich zweifelhaft, wiewohl es, nach dem Beiſpiele Thomas Štitny's zu ſchließen, nicht ſo unwahrſcheinlich wäre, beſonders da er dem königlichen Hof gedient.

Als Krieger glänzt Žižka in der Reihe jener berühmten und in der ganzen Geſchichte äußerſt ſeltenen Feldherren, die ſich rühmen konnten, faſt zahlloſe große und kleine Schlachten beſtanden zu haben, ohne eine Niederlage zu erleiden, die daher mit vollem Rechte unüberwunden hei-ßen. [343] Unſere Bewunderung wächſt, wenn wir erwägen, daß ihm die Feinde ſtets bedeutend ſowohl an Zahl, als an Rüſtungsmitteln überlegen waren, und daß er ſich ſelbſt ein Heer ſo zu ſagen aus Nichts ſchaffend, nicht nur mit ihm die bewaffnete Macht mehrerer Reiche und Völker ſchlug, ſondern auch ſeine Landsleute auf lange Zeit, wenn nicht zum kriegeriſcheſten, ſo doch zum ſiegreichſten Volke in Europa

boritenprieſtern auch zu ihm kamen „scholares et cives plurimi, Latinum edocti sermonem; nam perfidum genus illud hominum hoc solum boni habet, quod literas amat.“ Und an einem an-deren Orte ſagt er: „Pudeat Italiae sacerdotes, quos ne semel quidem novam legem constat legisse; apud Taboritas vix mu-lierculam invenias, quae de novo testamento et veteri respon-dere nesciat.“ (Comment. in Dicta Alphonsi R. L. II, 17.)

343) Es ſchrieb hierüber ſchon der einſt (J. 1477—1483) geweſene Doge von Genua Giov. Battiſta Fregoſo (Fulgoſus) folgender-maßen: „Qui amissi in eo prorsus luminis incommoda atque alia ex parte rerum quas coecus gessit magnitudinem pensitare vo-luerit, tantum Hannibali Sertorioque, altero tantum oculo captis, eum praepositurus est, quantum ipsi propter lumen ei, qui prorsus coecus erat, praeponendi viderentur. Hac enim gloria (quae ingens ac rara est) decessit, quod dum vixit, maximis proeliis victor, numquam ab hoste superatus fuit. Qui non mi-nus cum natura certasse putari debet, quam senior Marius aut Scaeva“ ꝛc. Vergl. Cochlaeus ad ann. 1427.

machte. [344] In Folge dessen zeigte sich eine fast unglaub- 1424
liche, und in der Weltgeschichte nirgend wahrgenommene und unerhörte Erscheinung, daß nämlich selbst die größten Heere, geführt von den ersten Feldherren ihres Zeitalters, zuletzt den Angriff der Böhmen nicht einmal abwarteten, sondern durchgehends die Flucht ergriffen, und daß ganz Europa, unfähig nach langen und blutigen Kämpfen dem kleinen böhmischen Volke zu widerstehen, sich selbst durch die That für überwunden erkannte und erklärte.

Wir haben gleich vom Anfange gesagt, und hoffentlich durch unsere Erzählung dargethan, daß auch dieses Wunder, wie gewöhnlich, auf natürlichem Wege vor sich ging, und daß Ziska durch seine höhere Kriegskunst ersetzte, was ihm an Mitteln abging. Jeder wirkliche Fortschritt in der Kunst geschieht immer durch das Genie praktischer Männer, die aber dabei durch den Grad der Entwicklung der Mechanik ihres Zeitalters gebunden sind; erst nach ihnen bestrebt sich die Theorie, jene Gesetze ausfindig zu machen, die sich bisher so zu sagen nur dem Instinct des Genies offenbarten. Das bestätigt sich auch durch Ziska's Beispiel. Es war nicht seine Schuld, daß die Munition und das schwere Geschütz zu seiner Zeit noch nicht die Wirksamkeit hatten, wie in unseren Tagen; er konnte sich bloß der Mittel bedienen, welche die damalige Mechanik ihm darbot. Da er ferner wohlgerüstete Feudalheere sich gegenüber, zu seinem Gebote jedoch meistentheils Handwerker und Bauern hatte, die in den Waffen wenig geübt waren: so mußte er mit den Mitteln kämpfen, die er besaß, nicht, die er sich wünschen mochte. Wenn Ziska in unseren Tagen an der Spitze eines wohlgerüsteten Heeres stünde, sein unvergleich-

344) Hinsichtlich der hussitischen Siege sagt selbst Äneas Sylvius: „Quis Bohemico nomini non invideat, cujus victorias tempestate nostra plures numerare licet, quam reliquae gentes omnibus seculis comparare potuerint?“ (Hist. Boh. cap. 58.)

1424 liches Genie würde auch die unſerem Zeitalter und ſeinem Waffenreichthume angemeſſenen Mittel erſinnen. Denn ſeine ganze Art zu kämpfen war rationell, und ihre erſte Eigenſchaft beruhte auf ſorgfältiger Beachtung und Benützung der natürlichen Lage des Schlachtfeldes. Seine Schlachten waren größten Theils vertheidigender Art; und niemals ließ er ſich in einen Kampf ein, ohne ſich früher dazu einen Ort ausgeſucht zu haben, wo die Natur oder der Boden ſelbſt ſein mächtigſter Bundesgenoſſe war, und auch da hatte er die Gewohnheit, ſich mit künſtlichen, in Schnelligkeit aufgeführten Verſchanzungen zu helfen.

Žižka ward, indem er die mittelalterlichen Unformen ablegte, wenn nicht der Erfinder, ſo doch der erſte Repräſentant der neueuropäiſchen Taktik. Die Stärke ſeines Heeres beſtand nicht mehr in der Reiterei, ſondern im Fußvolk und dem damit vereinigten ſchweren Geſchütz; er war der erſte, der bei ſeinen Kriegern die Übung in künſtlichen Bewegungen und Wendungen einführte. Sein nach Bedürfniß geordnetes und gegliedertes Heer bildete ſtets ein organiſches Ganzes, und wurde von jeher einem lebendigen und unwiderſtehlichen Rieſengeſchöpf verglichen, das ſich in allen ſeinen Theilen nach einem einzigen Willen bewegte.

Die böhmiſchen Schriften des 15 Jahrhunderts haben uns eine reiche Kriegsterminologie aufbewahrt, die uns jedoch gegenwärtig nur noch zum Theil verſtändlich iſt.[345] Die am meiſten gebräuchlichen Waffen außer den Schwertern, Lanzen (kopí) und den alten Armbrüſten (samostřely) waren beſonders Dreſchflegel (cepy), Kolben (palcáty), Hellebarden (sudlice) und Speere (oštípy), und zur Vertheidigung pa-

345) Objasnění zastaralých názwů we válečném umění Čechůw XV. století (Beleuchtung veralteter Ausdrücke im böhmiſchen Kriegsweſen des XV Jahrh.) von T. Burian in der Zeitſchrift des böhmiſchen Muſeums vom J. 1836, I, S. 40—57 gibt auch nicht überall genügendes Licht.

wézy (Setztartſchen); ferner Handbüchſen (ručnice) und Ge- 1424
ſchütze ſehr verſchiedener Art, nach ihrer Form und ihrem Gebrauche Haufnice, Harcownice, Srubnice, Tarasnice und Hakownice (Hakenbüchſen) benannt, der Belagerungsmaſchinen zu geſchweigen. Es waren daher verſchiedene Arten von Kriegern, unter dem Fußvolk ſowohl, als der Reiterei: hinſichtlich der Bewaffnung Schützen, Flegler (cepníci), Kopinníci (Lanzenreiter), Sudličníci (Hellebardiere?), Pawézníci (Paſesner) u. ſ. w.; hinſichtlich ihrer Stellung und ihres Geſchäftes Stracenci (verlorene Haufen) und Koněberky (leichte Reiter?), Honci (Renner?), Posilci (Verſtärker?), Harcowníci (Harzelirer), Wozníci und Wozatajowé (Wagenleute), Picowníci (Fouragirer?), Pračata (Schleuderer) Haufowé walní (Gewalthaufen), Haufowé zbytní (Reſerven?) u. ſ. w. Die Wagen, einer der weſentlichſten Beſtandtheile von Žižka's Lager, theilten ſich auch in Kriegswagen, und zwar krajní (äußere) oder placní (innere Wagen) und in picní (Fourage-) und komorní (Kammerwagen) u. ſ. w. Gewöhnlich kamen auf jedes Tauſend bewaffneter Huſſiten 900 Fußgänger, 100 Reiter und zudem 50 Kriegswagen, und namentlich waren für einen Kriegswagen nöthig 1 Wozataj (Wagenlenker), 2 Reiter, 4 Paweſenführer und 13 Schützen; jedoch nach ihrem Verhältniß zu einander, nicht nach ihrer Stellung. Denn alle dieſe Beſtandtheile hatten in Žižka's Lager ihre beſtimmten Standorte und eigenen Verrichtungen, ſo beim Lagern, wie auch beim Zug des Heeres, und beſonders in der Schlacht, ſo daß ſie ſelbſtthätigen Gliedern eines lebendigen Leibes glichen, der durch bewegliche Verſchanzungen gedeckt war. Überdies verſteht es ſich von ſelbſt, daß auch für alle Bedürfniſſe zur Herſtellung der Wege, Ausbeſſerung der Wagen, Errichtung von Aufwürfen und Bollwerken u. ſ. w. geſorgt war.

Vom Gebrauche der Kriegswagen in Böhmen hören wir, ehe noch Žižka das Feldherrnamt verſah, ſchon in der

1422 Kriegsinſtruction, die König Wenzel im J. 1413 ſeinem Unterkämmerer Hajek von Hodětin zu ſchreiben befahl, [346] wenn nicht Žižka, als Hofmann und Liebling des Königs, ſchon damals der Mitverfaſſer dieſes Werkes war. Daß aber jene Wagenburgen, mit welchen dieſer Feldherr zu ſiegen pflegte, ſeine eigene Erfindung waren, dies bezeugt das Alterthum einſtimmig, obwohl bekannt iſt, daß ſich ihrer bereits die Römer manchmal bedienten. Dieſe Verſchanzungen wandelten Žižka's Lager, wo es ſich immer befand, in eine künſtliche Feſtung, die um ſo mehr Wichtigkeit hatte, weil ſie beweglich war, und nicht bloß zur Vertheidigung, ſondern auch zum Angriff diente. Die Kriegswagen zogen immer in Reihen („Zeilen") nach einander, indem ſie durch Ketten mit einander verbunden waren; ſolcher Reihen gab es gewöhnlich vier, zwei äußere und zwei innere Reihen, obwohl nach Bedürfniß oder Bequemlichkeit auch mehr oder weniger; die äußeren Reihen waren vorn und hinten länger um die ſogenannten Okřídlí (Flügel), womit ſie, wenn es nöthig war, von beiden Seiten verbunden oder geſchloſſen werden konnten; auch waren ſie mit Hängebrettern und Sturmdächern gegen die Feinde, die Wagenlenker auf ihnen aber mit Paweſen gedeckt, und auf jedem äußeren Wagen waren zwei oder mehr Hakenbüchſen angebracht. Das ganze Heer, alles Gepäck, auch der Troß, die Weiber und Kinder hatten ihre beſtimmten Plätze innerhalb der Wagen; nur die Reiterſchaaren zogen gewöhnlich außen neben ihnen, es ſei denn, daß ſie ein ſtarker, feindlicher Andrang nöthigte, auch ihre Zuflucht in der Wagenburg zu ſuchen. Die meiſte Übung hatten die Wagenlenker nöthig, um auf ein von dem Feldherrn gegebenes Zeichen ſchnell eine paſſende Figur zu bilden; auch war dies bei einem

346) Zum Druck befördert iſt ſie aus den alten Jahrbüchern Prags in der Zeitſchrift des böhmiſchen Muſeums (Časopis česk. Museum) J. 1828, I, S. 29—38.

Taboritenlager diejenige Erscheinung, welche die Fremden 1424
am meisten anstaunten.

Der gleichzeitige Geschichtschreiber Äneas Sylvius gibt uns ein zwar ungenügendes, allein doch lebhaftes und klares Bild der Kriegsweise der ehemaligen Taboriten und Waisen. „Sie lagerten," sagt er, „mit den beim Heere befindlichen Weibern und Kindern im Felde, indem sie eine Menge Wagen hatten, mit welchen sie sich wie mit Wall und Mauer umgaben und verschanzten. Wenn sie zur Schlacht zogen, bildeten sie aus diesen Wagen zwei Reihen, und schloßen innerhalb die Fußgänger ein; die Reiter stellten sie außen vor die Wagen, nicht weit davon. Sollte nun der Kampf beginnen, so umfuhren die Wagenlenker auf ein von dem Hauptmann gegebenes Zeichen schnell einen Theil des feindlichen Heeres, den sie eben wollten, und stießen mit den Wagen wieder zusammen. So mußten die Feinde, eingeengt und eingesperrt zwischen den Wagen, ohne von den Anderen Hilfe und Schutz erhalten zu können, entweder durch das Schwert der Fußgänger oder die Geschosse und Spieße der Männer und Weiber auf den Wagen erliegen. Die Reiter kämpften vor den Wagen; drangen die Feinde mächtig auf sie ein, so zogen sie sich allmälig hinter ihre Wagen zurück, und wehrten sich von dort aus wie aus einer mit Mauern befestigten Stadt, und auf diese Art gewannen sie viele Schlachten und errangen den Sieg. Denn die benachbarten Völker kannten diese Kriegsweise nicht, und das Böhmerland, da es weite und ebene Felder hat, bietet so von Natur reichliche Gelegenheit, Karren und Wagen zu reihen, sich mit ihnen auseinanderzubreiten und sie wieder zu vereinigen."

Von Geschützen verschiedener Art und dem Schießpulver wurde in den Hussitenkämpfen schon zum Verwundern häufig Gebrauch gemacht, nicht nur von Seiten der Hussiten, sondern auch ihrer Feinde. Die böhmischen Büchsenmeister (Ar-

1424 tilleriſten) ſcheinen ſchon damals vor anderen geſchickt geweſen zu ſein; wenigſtens ſuchten ſich die Böhmen in der Schlacht immer ſo zu ſtellen, daß die Feinde gewöhnlich über ihr Lager hinwegſchoßen.

Ein weiterer Vorzug des böhmiſchen Heeres war die Schnelligkeit und Behendigkeit aller Märſche und der geſammten Bewegungen. Die damalige bequeme Langſamkeit und die Unordentlichkeit beſonders der deutſchen Krieger gaben gar oft Veranlaſſung, daß ſie zu ihrem kläglichen Schaden überraſcht wurden. Denn ſo oft es für ſie von Wichtigkeit war, irgend einen Ort in ihrem eigenen Lande zu ſchirmen, geſchah es faſt gewöhnlich, daß die Böhmen, bevor jene noch zu ſeiner Vertheidigung ſich zuſammenzuſchaaren verſtanden, unverſehens herbeieilten und ihn vor ihnen beſetzten.

Žižka's Erblindung brachte den Böhmen wenigſtens den Vortheil, daß ſeine Kriegskunſt in reicherem Maße auf ſeine Unterhauptleute oder Adjutanten überging. Genöthigt, mit ihren Augen zu ſehen, lehrte er ſie deſto beſſer auf alle jene Vortheile achtſam zu ſein, die entweder die Natur durch örtliche Gelegenheiten oder die Erfahrung beim Abmeſſen und Vertheilen der Kriegskräfte darbot. Konnte er ihnen gleich ſeine eigene Genialität nicht mittheilen, die an Reichthum leichter und einfacher wirkſamen Mittel alle Theorie übertraf, ſo iſt doch bei jeder, beſonders der Kriegskunſt, das Gebiet der Theorie ſo umfaſſend und wichtig, daß ſelbſt das begabteſte Genie ihrer nicht entbehren kann; wobei ſich das Weſen der Sache durchaus nicht dadurch ändert, ob die Theorie durch bloßes Nachahmen, oder durch mündliche Mittheilung oder vollends durch die Schrift ausgebildet und verbreitet wird. Die Böhmen wurden im 15 Jahrhundert für die erſten Meiſter der Kriegskunſt, beſonders im Oſten

Europa's, erachtet, wo die ganze Kriegsweise der Taboriten, 1424
namentlich bei den polnischen und russischen Kosaken, sich bis ins 17 Jahrhundert erhielt. [347]

347) Über die Kriegskunst der Böhmen gaben wir in der Zeitschrift des böhm. Museums 1828, II, 3—11 eine eigene Abhandlung. Dort folgt auch (aus einer alten Handschrift) Wenzel Wlček's an König Wladislaw II gerichtete Belehrung, „wie die Reiter, Fußgänger und Wagen zu ordnen seien." (S. 12—24.) Erläuterungen dazu gaben: T. Burian in derselben Zeitschrift J. 1836, wie schon gesagt, und J. E. Wocel in den Beilagen zu dem Gedichte „Meč a kalich" (Schwert und Kelch) (in Prag 1843) S. 200—209. Dieser erinnert dort auch an das altpolnische Sprichwort: „Co Polák, to pán, co Čech, to hetman." (Jeder Pole ein Herr, jeder Böhme ein Hauptmann.) Das jetzt in Europa gebrauchte Wort „Pistole" ist das altböhmische „píšťala" (Rohr) und „Haubitze" das böhmische „Haufnice." Wie man frühzeitig anfing, sich Žižka's Kriegsweise als ein Muster der Kunst vorzustellen, und aus ihr gewisse Regeln zu abstrahiren, davon haben wir das merkwürdigste Beispiel an der Monographie von Žižka's Zug in Ungarn, J. 1423, die sich in den Staří letopisowé čeští S. 57, 61 findet. Schade, daß auch dieses Schriftchen nicht mehr überall verständlich ist!

Sechstes Capitel.

Korybut. Vergebliche Unterhandlungen.

Charakter dieſer Epoche. Verhandlungen zu Zditz. Disputation zu Prag. Das böhmiſche Heer in Mähren. Trennung der Taboriten und Waiſen, Ende der Horebiten. Vorfall zu Wünſchelburg Eroberungen der Taboriten und Waiſen in Böhmen. Das Kloſter Trebitſch. Einnahme von Retz. Neues Tagen. Beſchlüſſe des Taboritenlandtags zu Piſek. Contraſte. Prieſter Prokop Holý und Jakob von Wřeſowic. Reichstag zu Nürnberg. Sieg bei Außig an der Elbe. Belagerung von Brüx und Podĕbrad; Vertheidigung Lundenburgs. Ulrich von Roſenberg. Entzweiung unter den Kelchnern; M. Pribram und M. Peter Payne. Heimliche Unterhandlung Korybuts mit dem Papſte. M. Johann Rokycana. Gährung in Prag; Prinz Korybut gefangen genommen und in Haft gebracht. (J. 1424 October bis 1427 April.)

1424 Durch das Verſchwinden des großen Kriegers Žižka von dem blutigen Schauplatze der Huſſitenſtürme ſchienen nicht nur die Taboriten und Waiſen, ſondern auch die Böhmen als Volk überhaupt einen unerſetzlichen Verluſt erlitten zu haben. Als einmal nach Gottes Rathſchluß der im Kampfe unüberwindliche Meiſter und Führer gefallen war, vermeinten Viele nicht bloß außerhalb, ſondern auch innerhalb Böhmens, es ſei endlich doch die Zeit zur Demüthigung und Vertilgung des geſammten Ketzergeſchlechtes gekommen, beſonders da ſich auch die Uneinigkeit der Böhmen unter einander

bereits in offenbaren Thatſachen gezeigt hatte. Allerdings 1424
läßt ſich nicht läugnen, daß durch Ziſka's Tod die Kraft des Huſſitenthums geſunken war; doch war dieſes nur hinſichtlich ſeiner reformatoriſchen Seite geſchehen, keineswegs hinſichtlich ſeiner ſiegreichen Macht im Kampfe. Denn mit Ziſka war die ſtärkſte Scheidewand gefallen, die jede Annäherung der Huſſiten zur altrömiſchen Kirche und deren Verſöhnung mit ihr gehindert; und wie mit der Ermordung Prieſter Johanns von Selau das Glaubensſyſtem der äußerſten Partei für immer auf dem Prager Rathhauſe zu herrſchen aufgehört, ſo war auch mit dem Tode Ziſka's für immer die Hoffnung dahin, daß jemals der Glaube ſeiner Partei, inſofern er ſich von dem Prager unterſchied, der allgemeine in Böhmen werden konnte. Dieſer Glaube war ohne Zweifel jener der Minderzahl im Volke; der Geiſt des damaligen Zeitalters war noch nicht reif für ihn; nur Ziſka's unbeugſamer Wille und perſönlicher Einfluß vermochte ihm mit unendlichem Blutvergießen vielleicht noch auf einige Zeit das Übergewicht im Lande zu verſchaffen. Daher iſt ſein Tod, der früher oder ſpäter auch den Sturz der Demokratie in Böhmen nach ſich ziehen mußte, nichtsdeſtoweniger als ein für das Land erwünſchter und heilſamer Vorfall zu betrachten, indem er es von furchtbaren Kämpfen um eine Sache befreite, die in dem Geiſte ihres Zeitalters nicht hinlänglich Wurzel und Boden beſaß.

Denn obwohl noch viele Jahre hindurch die Kämpfe weder in noch außer dem Lande aufhörten, da ſowohl die Anhänger Ziſka's eine geraume Zeit auf der Bahn ihres Meiſters fortſchritten, als auch die römiſche Hierarchie nicht abließ, auf alle mögliche Art zur Unterdrückung der Huſſiten anzuſtacheln: ſo läßt ſich doch weder verkennen, noch verſchweigen, daß die Verſuche zur Verſöhnung der Parteien nach Ziſka's Tode einen Ernſt und eine Allgemeinheit, wenigſtens von böhmiſcher Seite, annehmen, die ſie vordem

1424 nicht gehabt. Es dürfte dies ein Hauptkennzeichen der Wirkſamkeit Korybuts in dieſer Zeit ſein, indem er vor allem, ſich ſelbſt, nach Möglichkeit wenigſtens, ins Mittel legend, die Stürme nach allen Richtungen zu beſänftigen ſuchte. Die Ausgleichung des ganzen Streites und Zerwürfniſſes ſchien freilich den Böhmen und Korybut viel leichter, als ſich in der That erwies; ſie wähnten, die Parteien ſtünden einander nicht ſo fern, und könnten ſich daher ohne große Mühe vereinigen; ſie erwogen nicht, daß Rom niemals gewichen, und daß ſelbſt die ſich Nächſten nicht zuſammenkommen, wenn jeder hartnäckig auf ſeinem Standpunkte beharrt und die Annäherung nur von ſeinem Gegner poſtulirt; auch hatten ſie noch nicht bedacht, daß, ſo lange ſie ſich bloß defenſiv verhielten, alle ihre Siege die Feinde nicht bewegen würden, Frieden einzugehen. Und wie gefährlich es war, in dieſer Hinſicht zu viel zu verſuchen, empfand zuletzt derjenige am herbſten, der ſich um Verſöhnung am eifrigſten gekümmert hatte.

Es war wahrſcheinlich noch eine Folge des allgemeinen, auf dem Spittelfeld und im ſüdlichen Böhmen geſchloſſenen Friedens, daß die Taboriten durch Herrn Ulrich von Roſenberg abermals bei Sigmund um öffenliches Gehör anſuchten und dabei um Ruhe bis zu dieſem Zeitpunkte.[348] Sigmund
10 Oct. willigte in ſeiner Antwort ſehr gern in das Gehör, nur äußerte er ſich: „Möchte dies doch zu einem Ende führen, das für Uns und die Krone ehrbar und heilſam wäre, und das Frieden und Ordnung zu ſchaffen vermöchte: was aber den Frieden betrifft bis zu dieſem Zeitpunkt, darüber haben wir keine Macht, denn es iſt eine geiſtliche Angelegenheit, und ſteht nicht uns zu, ſondern dem Papſte; der leiht dazu ſeine Macht, und hat ſie dem Cardinal übergeben, der ſich

348) Siehe hierüber das Schreiben König Sigmunds vom 10 October 1424 im Archiv český I, 18, 19.

in Wien befindet. Bezüglich der Fahrlosigkeit aber und der 1424
Sicherheit sagen Wir, und es ist dies Unsere alte Rede, daß, wenn man sich nur mit der Geistlichkeit bespricht und mit der heiligen Kirche versöhnt, Wir, was man uns angethan, Dir und den anderen guten Leuten und Herren zur Entscheidung übergeben, und was Wir versprochen und Ihr saget, halten, und ihnen in Ewigkeit nichts gedenken, und sie so sicherstellen wollen, daß sie vollkommen ungefährdet sein werden; wie es denn Dir und Anderen bekannt ist, daß Wir, was Wir Jemanden verziehen, ihm niemals wieder mit Bösen vergalten."

Nicht lange darauf jedoch zeigte sich durch die That deutlicher, wie sowohl der König, als der Cardinal den Frieden verstünden, der zwischen ihnen und der hussitischen Partei geschlossen werden sollte. Denn als in Folge gemeinschaftlichen Übereinkommens die böhmischen Stände der Katholiken- und Utraquistenpartei um Sct. Galli in nicht 16 Oct.
geringer Zahl auf dem Landtag zu Zbitz (zwischen Beraun und Zebrak) zusammen gekommen waren, und einige Mittel zur Beruhigung Böhmens besprachen, besonders daß in den nächsten Mittfasten (am 15 März 1425) in der Stadt Kaurim ein Landtag gehalten und dort der Streit wegen des Gesetzes Gottes von beiden Seiten verhandelt und entschieden werden solle, in der Art, daß was der weitere Ausschuß von 100 oder der engere von 48 Personen beiderseits durch Stimmenmehrheit für wahr erkennen werde, beiderseits vollkommen solle angenommen werden: tadelte sie Sigmund, nachdem er durch Herrn Rosenberg von dieser Verhandlung erfahren, in zwei aus Dotis (Tata) vom 28 October da- 28 Oct.
tirten Schreiben, und befahl ihnen, diesen Beschlüssen keine Folge zu geben.[349] „Wir nahmen," äußert er sich zu Herrn

349) Die Beschlüsse von Zbitz sind gedruckt im Archiv český III, 248 bis 251 und eben dort Sigmunds Schreiben I, 19--21.

1424 Ulrich, „Dein Schreiben ſammt den Abſchriften der Verabredungen, die Ihr (in Zbitz) getroffen, und erwogen es mit Unſern Räthen. Wir ſammt ihnen wundern Uns ſehr darüber und beklagen es, daß Ihr Euch ſo unbeſonnen von der anderen Partei habt berücken und täuſchen, und Euch zu ſolchen Dingen habt verleiten laſſen, die gegen Euer Seelenheil und Euere Ehre und gegen alles Chriſtenthum, ſo wie gegen Uns ſind. Beſonders was den erſten Artikel betrifft, daß „Ihr das Land Böhmen von falſcher Beſchuldigung reinigen wollt," und die weitere Stelle, „wie die ohne ihre Schuld verunglimpfte und ungerecht beſchuldigte böhmiſche Krone von ſolchen abſcheulichen Nachreden gereinigt werden könnte," ſo wiſſet, daß Ihr ſie von ihren eigenen Frevelthaten reinigt und ſie für unſchuldig erkennt und Euch ſelbſt die Schuld aufladet, daß Ihr unrecht an ihnen gehandelt. Auch daß Ihr einen Landtag zu Kaurim in den Mittfaſten in ihre Macht gegeben, und Euch ſelbſt zu Richtern des chriſtlichen Glaubens aufgeſtellt, was Euch nicht zuſteht, da Ihr weder die Macht, noch das Recht beſitzt, über die heilige Schrift zu entſcheiden, indem Ihr Laien ſeid; das habt Ihr nur zu Euerer größeren Schmach gethan. Auch was die Geleitsbriefe betrifft, die Ihr auf dem Rathhauſe zu Prag niederlegen ſollt für Euch und die Gäſte, die zur Disputation dahin kämen, ſo ſehet zu, welche Sicherheit Ihr, wenn Ihr hinkommt, von ſolchen Leuten zu erwarten habt, damit Euch und denen, die mit Euch kommen, nicht etwas Ärgeres widerfahre. Und woher werdet Ihr ferner die Meiſter nehmen, die mit Euch hingingen? Denn es iſt eine unwahrſcheinliche Sache, daß Jemand mit Euch hingehen und verhandeln ſollte über den chriſtlichen Glauben unter der Herrſchaft der Ketzer. Wahrlich Wir wundern Uns darob, daß Ihr Euch ſo um Euere Rechte habt bringen laſſen, daß Bürgerleute und gemeines Volk über Euch richten ſollen" u. ſ. w. Auf die Entſchuldigung Herrn Ulrichs,

daß die Huſſiten zu ſtark ſeien, und daß es unmöglich, ihnen 1424
zu widerſtehen, gab Sigmund den Troſt, „er habe alle Kur- und andere Fürſten, Grafen und Reichsſtände zu einem beſonderen Reichstag nach Wien auf den Sct. Katharinentag berufen, und er hoffe zu Gott, daß er bei dieſer Zuſammenkunft mit ihnen feſtſetzen werde, was ſowohl ihm als Sigmund gefallen und von Nutzen ſein werde.“ Daher trug er ihm auf, „er ſolle dieſe Beſchlüſſe nicht vollziehen, und auch Andere dazu haben, damit ſie denſelben nicht nachkämen.“ In ähnlichem Sinne ſchrieb auch der päpſtliche Legat, Cardinal Branda, aus Wien am 8 November an denſelben Herrn Ulrich, er ſolle ſich vor dieſem Frieden als vor einem verderblichen und hölliſchen Ungeheuer hüten, wenn er nicht einem ſchweren Gerichte Gottes anheimfallen wolle. [350]

Eine andere Folge des auf dem Spittelfelde geſchloſſenen Friedens ſcheint noch dies geweſen zu ſein, daß zu gleicher Zeit, da die Weltlichen in Zbitz tagten, auch die taboritiſchen Prieſter mit den Prager Meiſtern auf dem Prager Schloß einen Tag hielten, ob vielleicht die vorjährige nicht vollendete Disputation zu Konopiſcht nicht zu irgend einem Ende geführt werden könnte; denn noch immer fanden ſich Leute, die ſich mit der Hoffnung tröſteten, es könnten die Theologen der ſtreitenden Parteien durch Einwirkung des heiligen Geiſtes der Wahrheit ſich unter einander verſtändigen und vergleichen. Die Prager Magiſter überreichten an dieſem Tage ihr in 24 Artikeln formu-

350) Branda ſagt, dieſe Beſchlüſſe führten nur dahin, damit die Ketzer, weil ſie von den einheimiſchen Feinden nichts mehr beſorgten, andere Getreue deſto leichter verführen könnten (z. B. in Mähren) daher ſein Verbot „quatenus his treugis nullatenus assensum praebeatis, sed illas tamquam morbum perniciosissimum tartareumque monstrum omnino contemnatis, et ab aliis, quantum in vobis est, contemni faciatis, sub interminatione divini judicii.“ (Das Original im Archiv von Wittingau.)

1424 lirtes Glaubensbekenntniß, [351] namentlich von der Nothwendigkeit der Hierarchie, der ſieben heil. Sacramente, der Verrichtung des Gottesdienſtes in Ornaten, der Anrufung der Heiligen, der Fürbitten für die Verſtorbenen, der Almoſen und Faſten, ſo wie vom Fegefeuer, von Kriegszügen, inſofern ſie gerecht ſeien u. ſ. w. Als aber die öffentliche Disputation begonnen hatte, ſoll M. Přibram von den Taboritenprieſtern ſo beleidigend und ehrenrührig geſprochen haben, daß alle Verſammelte in großer Erbitterung auseinandergingen. Nichtsdeſtoweniger vermittelten hierauf noch einige Herren, daß nach etlichen Wochen beide Parteien im Karolinum wieder zuſammenkamen; und als hier in Gegenwart einer großen Zuhörerſchaft von Weltlichen und Geiſtlichen M. Přibram die Taboriten wieder Pikarden zu ſchelten begann, ihm jedoch von den Seinigen zugeſchrien und er zum Schweigen gebracht ward, folgten zwar gemäßigtere, allein eben ſo unerſprießliche Streitigkeiten darauf, beſonders mit dem Taboritenprieſter Markold von Zbraslawic, welcher die Wirkſamkeit der von ſolchen Prieſtern gereichten Sacramente läugnete, die zwar geweiht ſeien, aber ein unordentliches Leben führten. Auch da gingen die Parteien auseinander, ohne zu einem Reſultat zu kommen, gerade wie früher auf dem Schloſſe Konopiſcht. [352]

351) Gedruckt ſind ſie in Procházka's Miscellaneen der böhmiſchen und mähriſchen Literatur (Prag 1784) S. 271—279 mit der irrigen Jahreszahl 1420.

352) *Nicolai de Pelhřimow* chronicon sacerdotum Taboriensium (MS.): „Facta per M. Joh. Přibram declaration·· — blasphema et fratrum Taboriensum multum et minus juste confusiva et detractoria, omnes ad propria redierunt.“ Dies geſchah noch auf dem Prager Schloſſe. Später in der Altſtadt „in collegio Caroli, in stuba bursali, — coram certis personis ab omnibus communitatibus legi dei adhaerentibus deputatis, et coram magna multitudine secularium et spiritualium M. Joh. Přibram more suo in verba diffamatoria prorupit,“ — „quo ex hoc per proprios

Wurden aber alle Verhandlungen und Besprechungen 1424
der Hussiten auf diese Art zunichte, so konnten sie sich immerhin damit trösten, daß die Berathungen und Reichstage ihrer Feinde keinen besseren Erfolg hatten. König Sigmund hatte die Reichs-Fürsten und Städte, hauptsächlich der böhmischen Angelegenheiten wegen, zu einem Reichstag nach Wien zuerst auf den Michaelistag (29 Sept.), dann auf den Katharinentag (25 Nov.) berufen, wie schon gesagt worden; jedoch immer weigerten sich insbesondere die rheinischen Kurfürsten dahin zu gehen, indem sie bald die Entfernung des Ortes, bald die Nothwendigkeit von Geleitsbriefen zum Vorwand nahmen; andere wieder verlangten die Verlegung des Reichstages auf den 25 Januar künftigen Jahres, wo sie zu erscheinen versprachen. Diese schlechte Bereitwilligkeit der ersten Fürsten Deutschlands erzürnte Sigmund sehr; er beklagte sich in Briefen, die er nach Deutschland schickte, ganz offen, daß ihm die Kurfürsten im Kriege gegen die Ketzer nur Verwirrung und Hindernisse zu bereiten versuchten, [353] und gedachte mit Herzog Albrecht und jenen Fürsten und Städten, die in geringer Zahl nach Wien gekommen waren, im künftigen Jahre einen sogenannten „täglichen Krieg" gegen die Hussiten zu veranstalten, wie er schon im verflossenen Jahre stattgefunden. Der Papst hörte zwar nicht auf in Bullen, die er nach allen Seiten versandte, zu eifern und zu ermahnen: doch diese Stimme begann, als etwas Gewöhnliches, ihr Gewicht zu verlieren, und auch die Bestrebungen Branda's mißriethen gleicher Weise. Daher wurde dieser Cardinal, als ein nicht glücklicher Prediger des

redarguto et in probatione dicti sui deficiente, postremo coepit sacerdotem Marcoldum incusare" &c.

353) „Wir haben erwogen, wen wir solten mit den genannten kurfürsten zusamen komen auf ein newes, daß sie uns in dem krige merklich hindern und irren würden" — schrieb er am 29 Januar 1425 an die Bürger von Mainz, bei Windeck Cap. 128 S. 1178.

1424 Kreuzes, nach Italien zurückgerufen, ſein auf Fürſt Korybut geſchleuderter Bann jedoch vom Papſte in Rom am 23 December mit großer Feierlichkeit bekräftigt.

Die böhmiſche Kriegsmacht, bei deren Zuge nach Mähren Žižka geſtorben war, ließ ſich durch ſeinen Tod nicht beirren, zog weiter und vereinigte ſich wieder bei Meſeritſch, namentlich die Prager Partei unter Korybut, die Horebiten unter Diwiſch Bořek von Miletinek, die Taboriten und Waiſen unter Johann Hwězda von Wicemilic und Niklas Sokol von Lamberg. [354] Über dieſen Zug gelangten äußerſt dürftige Nachrichten auf uns; es wird nur geſagt, daß viele Mährer, die im Sommer ſich Albrecht ergeben hatten, jetzt ſich wieder mit den Huſſiten verbanden, welche verſchiedene Städte, Dörfer und Klöſter belagert und verwüſtet haben ſollen. Es wurde namentlich das feſte Kloſter Třebič beſetzt und die Stadt Ewančic mit Sturm genommen, welche beide Orte hierauf in der Gewalt der Taboriten blieben; beſonders in Ewančic gerieth eine Menge Leute in die Gefangenſchaft. Von hier ſcheint ſich das Heer gegen Norden gewendet zu haben, wo gleicher Weiſe die Schlöſſer und Städte Boſkowic, Letowic und Müglitz mit Sturm genommen wurden; die letzte Stadt traf ein beſonders trauriges Schickſal, indem deren männliche Bewohner beinahe alle durch Schwert und Feuer zu Grunde gingen. [355] Dann

354) Nach dem Zeugniſſe der Chronik des Prager Collegiaten. Dieſer Niklas Sokol wird unter den Taboriten angeführt 1424—1442; die Sokol von Lamberg, von jeher Žižka's Genoſſen im Kampfe, beſonders Johann, der Vertheidiger von Znaim 1404, werden an ſeiner Seite ſchon in der Schlacht von Tannenberg genannt, 15 Juli 1410. (S. oben.)

355) *Chronicon collegiati Prag. MS.* Postea castra Boskowicz, Letowicz per impetum lucrati sunt et civitatem Mohelnice, et omnes in eisdem masculi sexus morti et incendiis tradiderunt, et abinde reversi sunt Boemiam. Die Zerſtörung von Müglitz wird ge-

wandte ſich das Heer wieder nach Böhmen: ob vielleicht 1424
aus Beſorgniß vor den neuen großen Kriegsrüſtungen, die Albrecht gegen dasſelbe traf, oder wegen der in ihm neuerdings aufkommenden Uneinigkeit, oder vielleicht aus beiden Urſachen, wollen wir nicht entſcheiden. [356]

Es heißt, daß nach Žižka's Tode „große Zerwürfniſſe zwiſchen den Taboriten und Waiſen entſtanden, ſo daß ſie ſich in die Städte theilten, je nachdem ſie dazu gelangen konnten, und ſie gegen einander beſetzten." [357] Es kann immerhin ſein, nicht nur daß nach Žižka's Trennung von den Taboriten 1422 die Schlöſſer, Städte und Güter, die von beiden Parteien gemeinſchaftlich erobert worden waren, bis zu ſeinem Tode als Gemeinvermögen ungetheilt blieben, ſondern auch daß die Theilung, ſobald ſie begonnen, häufig zu Mißtrauen und zu Bitterkeiten führte: nichtsdeſtoweniger iſt auch das gewiß, daß ſolche Bitterkeiten keinen dauernden Haß zur Folge hatten, ſondern daß beide Parteien, die Taboriten und Waiſen, nach beendigter Theilung ſich noch einträchtiger zeigten, als früher. Ob und in wie fern dazu die Zuſammenkunft der taboritiſchen Prieſter

wöhnlich auf die Zeit der Rückkehr Žižka's aus Mähren zu Ende des J. 1423 angeſetzt; ſchon aus dieſem Beiſpiele iſt zu ſehen, wie wenig man ſich auf das ganze Gewebe des Peſchina'ſchen Pragmatismus verlaſſen kann.

356) *Paltrami chron. Austr. ap. Pez*, I, 733: Hussitae de Bohemia — venerunt ad Moraviam. Tunc aliqui isti, qui prius dederunt se ad gratiam, apostataverunt et juverunt istos (Hussitas), et devastaverunt civitates, villas et monasteria. Tunc Albertus dux iterum congregat magnum populum in Austria, forte centum millia hominum, et venit cum istis ad Moraviam, et combussit et devastavit et interfecit et expulit omnes istos de Moravia scil. Hussiones. Et tunc iterum Ungari venerunt sibi in adjutorium, et quidquid istis remansit, hoc ipsi totum devastaverunt.

357) Die Staří letopisowé čeští S. 64.

1424 11 Nov. und Gemeinden behilflich war, die am Sct. Martinstage 1424 zu Klattau gehalten wurde, läßt ſich nicht beſtimmen. Unter den zahlreichen Schlöſſern und Gütern, die der Taboritenpartei zu Theil geworden, war namentlich die Burg Oſtromeč wichtig, erbaut auf einem uneinnehmbaren Felſen an der Mündung des Bächleins Maſtnik in die Moldau oberhalb Živohoſchk, indem ſie die ganze aus dem Süden Böhmens auf der Moldau nach Prag gehende Zufuhr beherrſchte. [358] Die Stadt Königgrätz hielt ſich zu den Waiſen, die ſich nach ihrer Rückkehr aus Mähren Kuneſch von Bielowic zum Oberanführer wählten, als deſſen Unter-Hauptleute beſonders Welek Kaudelnik von Březnic und Johann Kralowec von Kralowic bekannt ſind; an der Spitze der Taboriten ſtand der ſchon öfter genannte Johann Hwězda von Wicemilic und an ſeiner Seite beſonders Bohuſlaw von Schwamberg, Johann Rohač von Duba und Johann Bleh von Tieſchnitz; die Prieſter Prokop Holý und Prokopek gelangten erſt ſpäter an die Spitze. [359] Aber wenn nicht zwiſchen den Waiſen und Taboriten, ſo entſtanden doch zwi-

358) Von der Zuſammenkunft zu Klattau macht Niklas von Pilgram Erwähnung. Über die Burg Oſtromeč ſiehe Bartoſchek von Drahonic bei Dobner I, 148, 157, 160, 192. Dobrowſky's literariſches Magazin II, 34 und III, 51 (wo beſonders von der Padečower Bibel, die auf Oſtromeč 1432—1435 geſchrieben ward und jetzt in der k. k. Hofbibliothek zu Wien aufbewahrt wird, die Rede iſt).

359) *Chron. collegiati Prag. MS.* „Tunc praefati Sirotcones elegerunt sibi capitaneum quendam Kunssonem, et post eum alios; et sic illae duae cohortes deinceps sequentibus annis singuli cum suis capitaneis, puta Taboritae et Sirotcones, semper campos tenuerunt cum curribus, bombardis et instrumentis hincinde equitando. Et talis inter eos fuit diffe entia; nam Taboritae habuerunt sacerdotes, qui celebrabant absque ornatis, Sirotcones vero cum ornatis et vexillis“ oc. Die beiden Prieſter Prokop erſcheinen als Kriegsanführer erſt 1426; irrig iſt die nach Äneas Sylvius allgemein gewordene Meinung, daß ſie unmittelbar Žižka's Nachfolger waren.

ſchen ihnen und den übrigen Parteien in Böhmen nach 1424
Žižka's Tode bedeutende Veränderungen. Die Brüder Hynek und Victorin von Poděbrad nahmen zwar noch nach der Rückkehr der Heere die Hilfe der Taboriten zur Eroberung und Unterwerfung der Veſte Chlumec an der Cidlina in 1425
Anſpruch, die Herrn Otto von Bergow auf Troſky gehörte: allein bald hierauf traten ſie unverholen den Pragern bei, und erkannten Fürſt Korybut für ihren Herrn. [360] Die Horebitenpartei aber, die ſich bisher mehr durch örtliche und politiſche Färbung, als durch ihr Glaubensbekenntniß von Žižka trennte, zerfiel nicht lange darauf in der Art, daß die Mehrzahl der Adeligen ſich gleichfalls zu den Pragern und Korybut ſchlug, das gemeine Volk dagegen ſich mehr zu den Waiſen und Taboriten neigte. Die Folge alles deſſen war, daß der auf dem Spittelfeld geſchloſſene Friede für aufgehoben und ungültig erklärt wurde, und beide Parteien ſich gegen einander wieder ſo benahmen, wie vor ſeinem Abſchluſſe.

Die nicht allgemeinen, aber zahlreichen und ziemlich blutigen Kämpfe, von welchen unſer Vaterland in der erſten Hälfte des J. 1425 beunruhigt ward, entſtanden aus dieſer neuen Trennung und Verbindung der Parteien, die wieder mehr aus politiſchen Grundſätzen ihren Urſprung nahm, nämlich aus dem Verhältniſſe des Herrenſtandes und des Adels überhaupt zu dem Bürger- und Bauernſtande, als aus den Glaubensartikeln, obwohl dieſe dennoch immer vorangeſtellt wurden. Darum fiel auch die Mehrzahl dieſer Kämpfe in Gegenden vor, wo bis jetzt die Horebiten das Übergewicht gehabt hatten, namentlich im Königgrätzer Kreiſe. Dort belagerten und eroberten in der Faſchingszeit die Taboriten die Burg und Veſte Richenberg, Hořiněwes, Ho-

360) Das Schreiben Herrn Boček's von Poděbrad an Fürſt Korybut vom 9 Juli 1425 iſt gedruckt im Archiv český III, 303.

1425 lohlawy und ſpäter Richenburg im Chrudimer Kreiſe; [361] die Waiſen aber unterwarfen ſich die Burg Landsberg und die Städte Leutomyſchl, Hohenmaut und Wünſchelburg (Radek) im Glatzer Gebiet, und nachdem ſie nach langer Belagerung ſich der Burg Opočno bemächtigt, zerſtörten ſie dieſelbe. Leutomyſchl ſoll ihnen Diwiſch Bořek von Miletinek, indem er ſelbſt nach Kolin kam, [362] durch Vertrag am 14 Februar abgetreten haben. Umſtändliche und glaubwürdige Nachrichten von dieſen Begebenheiten beſitzen wir gar keine; nur von dem, was bei der Eroberung von Wünſchelburg [363] vorfiel, hat ſich eine intereſſante und lebendige Schilderung erhalten, als ein kleines, aber treues Bild des menſchlichen Lebens und Herzens damaliger Zeit.

„Nachdem die Huſſiten Samſtags zu dieſer Stadt herangerückt (die ſchon damals ganz deutſch war), durchbrachen

361) Die Burg Richenberg, Puta von Častalowic gehörig, ſtand einſt hinter Solnic im Königgrätzer Kreiſe bei dem heutigen Dorfe Liberk. S. darüber Časopis česk. Museum 1845, S 61—64. Das auch heutzutage bekannte Richenburg im Chrudimer Kreiſe war damals ein Erbe der Herren Flaſchka von Pardubic und Richenburg, namentlich des Herrn Erneſt Flaſchka, Sohnes von Smil.

362) Peſchina (in Marte Morav. pag. 511 sq.) liefert nach ſeiner Art eine weitläufige Beſchreibung der Belagerung der Leutomyſchler Burg, auf der ſich noch die biſchöfliche Beſatzung gewehrt haben ſoll. Es iſt aber jedenfalls unwahrſcheinlich, daß dieſe Burg, gelegen in einer den Huſſiten unterworfenen und ergebenen Stadt, ſich vier Jahre gegen ſie hätte halten können; auch belegt Peſchina ſeine Meinung mit keinen Beweiſen.

363) Radkow oder Radek, auch Hradek genannt (der Prager Collegiat ſchreibt „civitas Radek"), iſt die bekannte Stadt Wünſchelburg im Glatzer Gebiet, unweit der Grenze Böhmens. Die nachfolgende Erzählung iſt entlehnt aus der gleichzeitigen Schrift: „Martin von Bolkenhain von den Huſſitenkriegen in Schleſien und der Lauſitz" in dem Werke Scriptores rerum Lusaticarum. Görlitz 1839, I, 351—373.

sie am folgenden Sonntag um die Vesperzeit die Stadtmauern 1425
und drangen durch sie ein; worauf die Bewohner beiderlei Geschlechtes haufenweise in das aus Stein gebaute, hohe und geräumige Haus des Vogtes flüchteten, und die Stadt selbst anzündeten, damit die Böhmen wenigstens des Feuers wegen nicht zu ihnen könnten. Diese aber warteten, bis das Feuer ausgebrannt war, umzingelten des Vogtes Haus und begannen es zu untergraben, bis es dazu kam, daß man von beiden Seiten zu verhandeln anfing. Der Vogt ließ sich mit Willen der Hussiten aus den Fenstern zu ihnen herab, um die Bedingungen auszumachen, unter welchen die Bewohner freigelassen werden möchten. Als er lange nicht zurückkehrte, begannen die Leute zu klagen, besonders der Stadtpfarrer Herr Megerlein, sein Gevatter, der hinabrufen ließ, der Vogt möchte sich zeigen, wenn er noch lebe. Nachdem er endlich aus der Stadt zurückgekehrt und wieder zu seinen Mitbürgern emporgezogen worden war, verkündigte er, es würden alle Weiber und Kinder freigelassen, die Männer aber sollten bis zur Auslösung sich gefangen geben. Da fragte ihn der Pfarrer, ob auch er mit seinen zwei Caplänen dasselbe zu erwarten habe? „Nein, Gevatter!“ antwortete der Vogt. „Die Hussiten wollen keinen Geistlichen zu Gnade nehmen.“ Da wurde der Priester äußerst betrübt und fing an zu jammern: „Gott sei es geklagt, wie jämmerlich Ihr mich verleitet und verrathen habt! Als ich Euch verlassen und die Flucht ergreifen wollte, spracht Ihr, ich solle nur bleiben, Ihr wolltet mit mir Böses und Gutes, Leben und Tod theilen, und sagtet, wie will der Hirt von seiner Heerde fliehen? Jetzt fliehen leider die Schafe von ihrem Hirten!“ Da baten ihn die Frauen und Bürgerinnen mit Thränen, er solle nicht weinen und sich nicht betrüben, sie wollten ihn und seine Capläne als Weiber verkleiden und sie an einen sicheren Ort bringen. Allein er antwortete: „Das wolle Gott nicht, daß ich meines Amtes

1423 und meiner Würde vergeſſen ſollte; ich bin ein Prieſter und kein Weib; Euere Männer aber mögen bedenken, wie ſchmählich ſie mich dem Tode preisgeben, um ſich zu erhalten.“ Solche Reden fruchteten jedoch nichts; beide Capläne nahmen weibliche Kleider und Schleier, und auf den Arm jeder ein Kind, nur der Pfarrer nicht. Indeſſen einigte ſich der Vogt mit den Bürgern, auf welche Art ſie ſich ergeben ſollten. Und ſie gingen einer nach dem anderen hinab, und die Böhmen, die außen in ſtarker Zahl vor dem Hauſe ſtanden, nahmen jeden Mann gefangen, die Weiber und Kinder aber ließen ſie frei. Nur die Frauen, Jungfrauen und Kinder, die ſich vor Angſt in den Kellern verborgen hatten, erſtickten alle, als ſpäter das ganze Haus in Brand geſteckt wurde. Nachdem bereits alle hinabgegangen waren, blieb nur der Pfarrer mit einigen jungen Leuten und Handwerksgeſellen oben, die nichts hatten, um ſich loszukaufen, und ſich auch nicht in die Gefangenſchaft begeben wollten. Dieſen ſprach der Pfarrer Muth zu, damit ſie ſich zur Wehre ſtellen und ſich nicht gefangen nehmen und quälen laſſen möchten, und ſie verſprachen ſo zu thun; als ſie jedoch ſahen, wie alle ihre Bekannte ſich ergaben, ſank auch ihnen der Muth, und ſie gingen gleichfalls hinab und ergaben ſich. Und ſo blieb der Pfarrer allein oben mit einem alten Prieſter vom Lande; und die Huſſiten kamen herbei und führten ihn hinab zum Heere und brachten ihn vor Prieſter Ambros von Königgrätz, der lateiniſch zu ihm ſagte: „Pfarrer, widerrufſt Du, was Du gepredigt, und übertrittſt Du zur Wahrheit unſerer Lehre, ſo bewahrſt Du Dein Leben, wenn nicht, ſo gehſt Du ins Feuer.“ Herr Megerlein antwortete: „Das wolle Gott nicht, daß ich wegen kurzer Pein die Wahrheit unſeres heiligen chriſtlichen Glaubens verrathen ſollte! Ich habe die Wahrheit gelehrt und gepredigt zu Prag, zu Görlitz und zu Königgrätz, und für dieſe Wahrheit will ich lieber ſterben.“ Da brachte man Strohbündel, womit ſein Körper rings belegt

und umgürtet wurde, so daß er gar nicht zu sehen war, und 1425
nachdem man das Stroh angezündet, ließ man ihn laufen
und in dem Heere im Feuer umhertaumeln, bis er erstickte;
dann nahmen sie den Leichnam und warfen ihn in eine
Braupfanne voll siedenden Wassers, und ihm nach auch den
Landpriester, so daß dort beide zu Tode gemartert wurden.
Die Capläne aber waren schon in weiblichen Kleidern und
Schleiern und mit Kindern im Arme aus dem Hause ge-
schlichen; das Kind jedoch, welches der eine trug, begann
beim Herausgehen zu weinen und rief nach der Mutter,
und als er es mit Worten zu beruhigen suchte, erkannten
die Hussiten die Männerstimme und rissen ihm den Schleier
vom Gesichte; da ließ er das Kind zur Erde fallen und
ergriff die Flucht, und sie verfolgten ihn, bis sie ihn ein-
holten und erschlugen. Der andere Caplan aber entkam
glücklich mit den Weibern und seinem Kinde. Also begab
es sich zu Wünschelburg."

Im zweiten Viertel des Jahres 1425 mehrten sich die
Kämpfe der Taboriten und Waisen zuerst inmitten, dann
auch im Süden Böhmens; es scheint, daß sie mit aller
Gewalt die Herrschaft im Lande erringen, oder wie sie
sagten, dem Gesetze Gottes zur Freiheit verhelfen wollten.
Vor allem suchten sie sich der Hauptstadt Prag wieder zu
bemächtigen; geführt von ihren ersten Kriegsmännern, Jo-
hann Hwězda, Roháč und Schwamberg, zogen sie Samstags
vor dem Palmsonntage (31 März) in der Nacht zur Stadt 31 März
heran, legten Leitern an die Stadtmauern und wollten diese
ersteigen; allein die Prager verjagten sie von den Mauern
und den Leitern, und erschlugen an der Stelle eine nicht
geringe Zahl. Am Gründonnerstag (5 April) schlossen 5 April
sie hierauf in Verbindung mit den Saazern und Launern
die Stadt Schlan ein, die einst taboritisch gewesen war,
jetzt aber unter dem Befehl des Herrn Hynek Kolsteinsky von
Walstein zur Prager Union und unter Prinz Korybut ge-

1425 hörte. Die mühevolle Belagerung derſelben dauerte zwölf Tage, indem ſich Herrn Hynek's Beſatzung, namentlich die Edelleute Johann Erſa der Einäugige, Peter Kamenec, Zdeněk Haramule und andere ſehr tapfer wehrten; endlich
17 Apr. am 17 April, durch Verrath einiger Bürger, wie es heißt, überwältigten ſie die Taboriten und Waiſen, ſo daß Viele darin erſchlagen, und auch der Prieſter Chriſtann, utraquiſtiſcher Stadtpfarrer, die beſagten Edelleute und die Rathsherren in Glockenthürmen und Häuſern verbrannt wurden; nur etwa 200 Perſonen wurden gefangen genommen und die Stadt ſelbſt größeren Theils in Aſche gelegt. Von hier zogen ſie nach Raudnitz, und da ſie das Schloß nicht erobern konnten, ſteckten ſie die Stadt in Brand. Hierauf um-
2 Mai zingelten ſie am 2 Mai mit einer Macht von 900 Reitern und 7000 Fußgängern die königlichen Burgen Točnik und Žebrák, welche damals Herr Hanuſch von Kolowrat in Beſitz hatte; da ſie aber nach dreitägiger Anſtrengung keinen Erfolg erzielten, zogen ſie wieder ab und begnügten ſich mit der Einäſcherung der Städte Žebrák und Hořowic und vieler Dörfer in der Nähe der Schlöſſer Kraſchow und Liebſtein, die demſelben Herrn von Kolowrat gehörten.

Im Verlaufe des Monats Mai zeigte ſich die Macht der Taboriten und Waiſen in Böhmen an verſchiedenen Orten thätig. Zuerſt lagerte ſich ihr Vortrab und mit ihm namentlich die waffenfähige Mannſchaft der Städte Königgrätz, Saaz, Klattau, Piſek, Schüttenhofen und Taus, etwa 4000 zu Roß und 8000 zu Fuß, mit Büchſen und Wurfmaſchinen, vor Świhow, der ſtarken Veſte Herrn Wilhelm Świhowſky's von Rieſenberg und Skala, welche ſie nach 2
Wochen, nachdem ſie ihre Verſchanzungen zerſtört, durch Vergleich in Beſitz nahmen. Ein anderes Heer kam am
13 Mai 13. Mai vor die Stadt Wittingau gerückt, wurde jedoch mit Schüſſen von den Mauern und Schanzen herab empfangen und mußte mit Schande abziehen. Allein es wandte ſich nun

da gegen Gratzen, eroberte es und ſteckte es in Brand, wo- 1425
bei viele werthvolle Sachen und Urkunden Herrn Ulrichs von Roſenberg durch Feuer zu Grunde gingen und großer Schaden angerichtet wurde. Nicht lange darauf, am 4 Juni, 4 Juni
rückten die Taborien und ihre Verbündeten vor die Veſte Obořiště hinter Dobřiš, und als ſie ſich ihnen nach dreitägiger Belagerung ergeben hatte, verbrannten ſie deren Herrn Heinrich Kolmann von Křikawa ſammt ſeiner Familie, Andere nahmen ſie gefangen, und zerſtörten und äſcherten die Veſte ſelbſt am 6 Juni ein. Auch eroberten und überwältigten ſie zu derſelben Zeit im Bunzlauer Kreiſe die alte Burg Michelsberg (Michalowice). [364]

Zu wundern iſt, daß wir von keinem namhaften Widerſtande gegen dieſe zahlreichen Kriegsunternehmungen, wodurch die königliche Partei in Böhmen eben ſo ſehr, als die Prager Union litt, Kunde beſitzen. Nur von immer neuen und immer wieder eitlen Verſöhnungsverſuchen kamen dürftige und unzulängliche Nachrichten aus jener Zeit auf uns. Am 6 Mai langten zu Brünn in Mähren Geſandte Prags in Begleitung Čeněks von Wartenberg und einiger anderen böhmiſchen Großen an, die mit König Sigmund Frieden und Vergleich verhandeln ſollten, der auch ſeine Räthe, namentlich Günther, Erzbiſchof von Magdeburg, Ulrich von Roſenberg und Johann Świhowſký von Rieſenberg nebſt Anderen mit Vollmacht dahin abſchickte. Daß ſie aber dort beinahe nichts ausrichteten, — dieſe kurzen Worte ſind alles, was uns darüber berichtet wird; [365] daher ſich nicht einmal

364) Die Staří letopisowé S. 64, 65. Bartoſchek von Drahonic bei Dobner I, 148—150. Wenzel Březan's Auszug der Roſenberger Chronik im Časopis česk. Museum 1828, IV, 57. Die ehemalige Burg Křikawa bei Černiwſko im Prachiner Kreiſe hieß im Deutſchen wahrſcheinlich Dürrenſtein.

365) Sed fere nihil est per eos ibidem determinatum — ſagt der Fortſetzer Pulkawa's in cod. MS. olim eccl. Triboviensis. Der-

1425 errathen läßt, in welchem Verhältniß Prinz Korybut zu dieſen Unterhandlungen ſtand.

Sigmunds bekannt gewordene Worte, daß ihm die Kurfürſten in dem Kriege gegen die Huſſiten nur Verwirrung anrichteten und Hinderniſſe in den Weg legten, bewegten ſie wenigſtens dermaßen, daß ſie in Folge gemeinſchaftlichen Beſchluſſes den Grafen Adolph von Naſſau zu ihm nach Ofen ſandten, um ſich zu entſchuldigen und ihre Bereitwilligkeit zu bezeugen, perſönlich zu ihm zu kommen und gemeinſchaftlich alles feſtzuſetzen und zu thun, was das Wohl der chriſtlichen Kirche und des geſammten Reiches erheiſchen würde. Sigmund antwortete, er ſei noch bereit einen Reichstag in Wien zu halten, wegen des Tages möchten die Kurfürſten ſelbſt unter einander übereinkommen und ihn im Reiche verkündigen laſſen; zugleich verſandte er am
10 Juni 10 Juni Einladungsſchreiben, beſonders an die Reichsſtädte, daß ſie ſich bereit hielten, Abgeordnete mit Vollmacht zu ſchicken, ſobald ihnen von den Kurfürſten der Tag genannt werden würde. [366] Allein die damals gewöhnliche Läſſigkeit bei allen deutſchen Berathungen machte, daß der Reichstag in dieſem Jahre nicht zu Stande kommen konnte. Eine von den Haupturſachen des Mißmuthes unter den Fürſten war die Verleihung des Kurfürſtenthums Sachſen an den Stamm der bisherigen Markgrafen von Meißen, obwohl der neuernannte Kurfürſt Friedrich ſich ſo vorſichtig zu benehmen verſtand, daß man deßhalb mehr dem Könige, als ihm grollte. Allein Sigmund kannte die Fürſten, und wollte lieber auf die treue Ergebenheit und Bereitwilligkeit weniger, als auf die ſchalen Vertröſtungen vieler bauen. Darum berief er ſeinen Schwiegerſohn Albrecht und den neuen Kur-

ſelbe ſchreibt ſtatt „Ulrich“ von Roſenberg fälſchlich „Heinrich,“ der damals gar nicht exiſtirte.

366) Sigmunds Schreiben in dem Frankfurter und Regensburger Archiv. Gemeiner, Regensburger Chronik II, 455.

fürsten Friedrich zu sich, und trat mit ihnen zu Waizen 1425
am 25 Juli in das engste Trutz- und Schutzbündniß wie überhaupt, so besonders gegen die Böhmen. In der darüber aufgesetzten Urkunde wird sowohl der alten Freundschaftsbande zwischen der böhmischen Krone und dem Hause Meißen Erwähnung gethan, als auch der neuen Bemühungen ihrer gemeinschaftlichen Feinde, besonders auf dem Reichstag zu Nürnberg 1422, wo man gesucht habe, sie gegen einander zu hetzen; Sigmund sei dem nur dadurch zuvorgekommen, daß er Friedrich dem Streitbaren eine gewisse Summe Geldes für die Hilfe verschrieb, die er gegen die Hussiten leistete und ferner zu leisten hatte, und ihm überdies aus besonderem Vertrauen und besonderer Neigung das ausgestorbene Herzogthum Sachsen mit allen dazu von Alters her gehörigen Besitzungen und Würden verlieh. Albrecht von Östreich habe er dadurch, daß er ihn zum Gatten seiner einzigen Tochter und zum Erben der ganzen böhmischen Krone nach seinem Tode gemacht, Beweise seiner Gunst gegeben, die nicht größer sein könnten. Deßhalb verbänden sich alle drei Herrscher, durch die Bande großer Liebe und Dankbarkeit an einander gefesselt, sammt allen ihren Nachkommen, sich wechselseitig treu mit aller ihrer Macht in jeder Noth so wie gegen Jedermann überhaupt (den einzigen Papst und den künftigen römischen Kaiser oder König ausgenommen), so besonders gegen die Ketzer in Böhmen zu unterstützen. Wenn einer von ihnen die Hilfe des andern bedürfen sollte, so möge er sie verlangen und erhalten; jeder solle dem andern zum Schutze beispringen, und Verlust und Gewinn solle ihnen gemeinschaftlich sein. Fürst Friedrich verpflichtete sich noch insbesondere, Albrecht nicht nur zur Krone Böhmens, sondern auch nach Sigmunds Tode zur römischen Kaiserwürde behilflich zu sein. Auch sollten sie gemeinschaftlich trachten, besonders die Lausitzer und Sechsstädter, so wie auch die Meißner, Voigtländer, Egerer und andere ihrer

1425 Unterthanen zu dieſem Vergleiche zu vermögen. Nach dieſer Verabredung gab Sigmund ſchließlich in Ofen am 1 Auguſt mit gewöhnlicher Feierlichkeit das Herzogthum Sachſen Friedrich zu Lehen. [367] Aus allem dieſen aber erhellet die unläugbare Wahrheit, daß, ſo wie überhaupt die jetzt herrſchenden Häuſer Öſtreich, Preußen und Sachſen ihre alte Erhebung, die auf Koſten von Karls ehemaligem böhmiſchen Reiche durchgeführt wurde, dem Könige Sigmund zu verdanken haben, ſo insbeſondere das Haus Sachſen in dem Kampfe gegen den Huſſitismus und die Reformation Gelegenheit fand, ſich auf die erſte Stufe der Macht im deutſchen Reiche zu erheben.

In der Sommerzeit hörten auf kurze Zeit die Kämpfe im Inneren Böhmens auf, nur daß die Schleſier mit dem Biſchof von Breslau in nicht geringer Zahl in den Königgrätzer Kreis einfielen, und die ganze Gegend von Nachod bis Trautenau durch Brandlegung verheerten. Dafür wird einer ſo unerhörten Hitze während der Ernte Erwähnung gethan, daß die auf den Feldern arbeitenden Leute verſchmachteten, und dann im ganzen Lande und in den benachbarten Bezirken eine ſo ſtarke Seuche entſtand, daß man an vielen Orten Schachte grub, indem man nicht ausreichte, die Todten zu begraben. Zu dieſer Zeit ſtarb auch der oft genannte Herr Čenčk von Wartenberg (17 Sept.). Doch als ob des Todes und des Verderbens nicht genug wäre, brachen im Spätſommer auf ein Mal mehrere Kämpfe an verſchiedenen Orten los, zum Beiſpiel bei Wlaſchim, bei Sedlčan, im Pilſner Kreiſe und beſonders bei Wožic; denn letzteres umſchloß Johann Hwězda mit den Taboriten im halben September, und belagerte es volle fünf Wochen mit

367) Gedruckt ſind dieſe Urkunden in J. G. Horn, Geſch. Friedrichs des Streitbaren (Leipzig 1733) S. 900—909. Vergl. F. Kurz, Öſterreich unter K. Albrecht II, 2 Th., S. 100—106. Aſchbach l. c S 220—226.

großem Nachdruck; und noch war seine Partei stark genug, 1425
daß sie mit Hilfe der Waisen und unter Anführung Herrn Bohuslaw Schwambergs sich abermals auch an Prag wagen konnte, obwohl sie nur bis Wrschowic kam, wo sie wieder umkehrte. Auf Wožic wehrte sich Herr Materna von Ronow mit großer Tapferkeit, und der Oberanführer der Taboriten Johann Hwězda wurde bei der Belagerung der Burg tödtlich verwundet. Aber noch vor seinem Tode genoß er die Freude, daß nicht nur Bevollmächtigte von Korybut und den Pragern in sein Lager kamen, um Frieden zu verhandeln, sondern daß auch Materna selbst, nachdem er vergebens auf Hilfe vom König gewartet, sich mit seiner Burg ergab, worauf der sterbende Feldherr großmüthig fast alle Gefangene freiließ, die Burg jedoch ohne Zögerung zu zerstören befahl. An die Stelle des Verstorbenen wurde hierauf Bohuslaw von Schwamberg zum obersten Feldhauptmann der Taboriten gewählt. [368]

Der oberwähnte Friede zwischen den Taboriten und Waisen einer- und den Pragern und ihrer Union andererseits wurde noch bei Lebzeiten Johann Hwězda's am 18 18 Oct.
October geschlossen. Denn in der Urkunde bekennen er und die Herren Johann Roháč von Duba, Alesch von Seeberg und Kunesch von Bělowic für sich und ihre ganze Partei, daß sie aller Feindseligkeiten wegen, die zwischen ihnen und den Pragern nach dem auf dem Spittelfeld geschlossenen

368) Die Staří letopisowé S. 65, 66. Bartoschek von Drahonic S. 150. Der Fortsetzer der Chron. Benessii minoritae ap. Dobner IV, 72 sagt: Taboritae expugnaverunt Wožicz, et ibidem circa Wožicz Taboritae concordant cum Pragensibus. Über Materna von Ronow s. die Registra zápisůw im Archiv český I, 532, 533, auch das Schreiben König Sigmunds an ihn (d. d. in Dalešic 12 Oct. 1425) daselbst I, 23. Peschina (in Marte Morav. S. 517), der sagt, daß die Taboriten weder Wožic, noch Kamenic eroberten, gibt einen Beweis, wie schlecht er über diese Vorgänge unterrichtet war.

1425 glorreichen Frieden ausgebrochen, ſich dem Schiedsſpruche der Herren Bohuſlaw von Schwamberg, Mikeſch Kozihlawa von Pnietluk, Wilhelm Koſtka von Poſtupic, Zbyněk von Buchau, Johann von Smiřic, Simon vom weißen Löwen, Mathias Lauda von Chlumčan, Georg des Buchbinders in der Neuſtadt, Johann Reček, Wenzel Temlik von Saaz, Niklas von Padařow und Chriſtann von Laun unterworfen hätten, gemäß den Forderungen, welche die Prager Gemeinden an die Taboriten und Waiſen und dieſe wieder an die Prager Gemeinden geſtellt; und ſie verſprächen unter der Strafe von 50 Tauſend Schock Prager Groſchen jenem Ausſpruch zu gehorchen und ihn in Allem zu befolgen, den jene bevollmächtigten Schiedsrichter einſtimmig fällen würden; als Bürgſchaft ſollten 22 Herren und Edelleute beider Parteien und die Städte Časlau und Chrudim geſtellt werden. [369] Da jedoch der ſchiedsrichterliche Ausſpruch nicht auf uns gekommen, ſo iſt uns von ſeinem Inhalte nicht mehr bekannt, als daß er den Parteien abermals einen Waffenſtillſtand wenigſtens auf ein ganzes Jahr und einen gemeinſchaftlichen Kriegszug nach Mähren und Öſtreich gegen Sigmund und Albrecht, dann eine neue Verhandlung und ſchließliche Übereinkunft und Verſöhnung auf dem Landtage auferlegte, der um das nächſtkünftige neue Jahr zu Prag gehalten werden ſollte.

Nicht geringes Gewicht hatte auch dies, daß bald nach dem Frieden zu Wožic auch der größere Theil der katholiſchen Herren und Edelleute des Pilſner und Podbrder Kreiſes, [370] da die von König Sigmund lange verſprochene

369) Siehe Archiv český III, 252—254. Die Mehrzahl der Schiedsrichter waren Taboriten und Waiſen: allein die Bedingung vollſtändiger Einſtimmigkeit bürgte den Pragern für einen ihnen unſchädlichen Beſchluß.

370) Namentlich die Herren: „Hanuſch von Kolowrat auf Kraſchow, Beſitzer der Burgen Žebrák und Točnik, Friedrich von Kolowrat auf

Hilfe noch immer nicht kam, mit Prinz Korybut, Biſchof 1425
Konrad und der Utraquiſtenpartei überhaupt einen Waffenſtillſtand ſchloßen, der auch von dem damals ſchon verſtrichenen Sct. Gallitage an ein Jahr dauern ſollte, bei Verluſt von 6 Tauſend Schock Prager Groſchen und unter der Bedingung, daß die vier Prager Artikel während dieſer Zeit auf allen ihren Beſitzungen vollkommene Freiheit hätten. Zu Oberſchiedsrichtern bei dieſem, ſo wie dem Wožicer Frieden wurden die Herren Smil Holický von Sternberg und Hermann von Landſtein und Borotín gewählt.

Dieſe allgemeine Verſöhnung der Böhmen war König Sigmund um ſo unwillkommener, als er ſchon im Anfang Octobers wieder perſönlich ſein Kriegsglück gegen die Huſſiten zu verſuchen gedachte. Denn er hatte mit Herzog Albrecht, der ſich zur Eroberung des damals von den Taboriten beſetzten Kloſters von Trebitſch rüſtete, eine Zuſammenkunft, und da er dem Schwiegerſohne dieſes Vorhaben nicht auszureden vermochte, ſo hielt er es für ſeine Pflicht, ihm zu helfen, und erinnerte ſchon am 9 October[371] 9 Oct.
das Oberhaupt ſeiner Partei in Böhmen, Ulrich von Roſen-

Liebſtein, Johann Hanowec von Schwamberg auf Triebel, Bohunĕk von Schumburg auf Štědrý Hrádek, Andreas von Slatina auf Krakowec, Habart von Adlar auf Řebřík, Andreas Huler auf Hořowic, Zdeſlaw Tluſſa von Bučenic, Burggraf von Karlſtein, Zawiſche von Jimlin und Rus von Čim, Hauptleute auf Pürglitz, Peter Kapaun von Smiřic, Burggraf auf Týkow, Johann von Leſtkow auf Waldeck, Zdeněk von Rožmital auf Zbiroh" und andere mehr. (S. Archiv český III, 254.) Darüber beklagt ſich Ulrich von Roſenberg gegen den König mit den Worten: „So zu ſagen die mächtigſten Burgen des Pilſner Kreiſes haben Waffenſtillſtand geſchloſſen, die ich nicht nennen mag, da ſie Deine Hoheit leicht erfragen wird." (Archiv český III, 7.)

371) In einem Schreiben, das von dieſem Tage im Lager bei Pohrlitz in Mähren datirt und ſammt den folgenden im Archiv český gedruckt iſt, I, 21 u. ſ. w.

1425 berg, mit den Feinden keinen Waffenſtillſtand einzugehen, wenn ſie aber das Kloſter von Trebitſch entſetzen wollten, ſo möchte er denſelben ſogleich mit dem tapferen Niklas von Lobkowic und anderen Freunden in den Rücken kommen und nach Möglichkeit Schaden zufügen. Nachdem er hierauf am
12 Oct. 12 October ſein Heer mit dem Albrechts bei Daleſchic vereinigt hatte, tröſtete er von da wieder Herrn Materna auf Wožic in einem Schreiben, worin er verlangte, „er möchte die Seinigen in der Burg mit der Hoffnung auf ſeine Ankunft emporrichten, und ihnen befehlen, ſich zu wehren und zu halten, wie tapfere Männer; er wolle mit Gottes Hilfe die Taboriten durch ſeine Ankunft ſchon verſcheuchen.“ Doch ehe das Schreiben an Herrn Materna gelangen konnte, war Wožic ſammt ſeiner Burg ſchon in die Gewalt der Taboriten gerathen.

Von Wožic bewegte ſich das ſiegreiche Heer zwar nach Mähren, aber über Kamenic, das einſt dem taboritiſchen Herrn Prokop von Auſti gehört hatte, jetzt aber ſich in den Händen Herrn Meinhards von Neuhaus befand; im Schloſſe daſelbſt verlebte ihre Zeit ein Fräulein aus dem Geſchlechte der Herren von Auſti, wir wiſſen nicht, ob als Herrin oder
31 Oct. als Gefangene. Am 31 October [372] kam es bei Kamenic zwiſchen den Taboriten und Waiſen einer- und Herrn Meinhard andererſeits zum Kampfe, worin Herr Meinhard auf das Haupt geſchlagen wurde und ſeine Leute, die ſich auf das Schloß geflüchtet, nach kurzer Belagerung ſich ergeben mußten. Dann wurde auch hier, auf Befehl Herrn Schwambergs, das Schloß gänzlich zerſtört.

Die Belagerung des Kloſters von Trebitſch, obwohl mit Nachdruck und Vorſicht fortgeſetzt, ging Sigmunds und

372) Das Datum bei Dobner (IV, 72) „Fer. IV die S. Antonii“ ſoll ohne Zweifel lauten „die S. Quintini,“ außer wir wollten eine doppelte Schlacht an demſelben Orte und zwiſchen denſelben Parteien annehmen, wozu kein genügender Grund vorhanden iſt.

Albrechts Heer nicht von Statten, [373] und als bald nach 1425
Aller-Heiligen Prinz Korybut mit den Pragern und böh-
miſchen Herren ſich in großen Maſſen unweit von Iglau
lagerte, getrauten ſich der König und der Herzog nicht, der
geſammten böhmiſchen Macht die Stirn zu bieten, zogen
wieder zurück, und begannen, ſtatt mit den Böhmen zu
kämpfen, beſonders die Güter Herrn Peter Stráznický's von
Krawař [374] zu plündern, den ſie der Verrätherei beſchul-
digten. Bei Mähriſch-Budweis ſtießen hierauf auch die Ta-
boriten und Waiſen zu den Pragern, und am 12 November 12Nov.
nahm das vereinigte Heer beim erſten Sturme das Kloſter
Bruck (Lauka) bei Znaym, das nach drei Tagen zerſtört
und wo einige Kloſterbrüder verbrannt wurden. Von hier
drangen ſie beinahe ohne Widerſtand nach Öſtreich, und
nachdem ſie einen großen Theil des Landes verheert, „be-
gannen ſie die Stadt und Burg Retz unweit von der mäh-
riſchen Grenze zu belagern. Herr von Retz war damals
Graf Johann von Hardek, Burggraf von Magdeburg, ein

373) Andreas von Regensburg in dialogo (MS.) ſagt: Anno 1425 circa festum omnium Sanctorum monasterium in Moravia Trebnicz vocitatum et ab ipsis haereticis occupatum, unde infinita mala Christicolis et praesertim sacerdotibus inferebantur, a Sigismundo rege et Alberto duce Austriae obsidetur, sed non obtinetur. Derſelbe ſagt in Supplementis ad acta concilii Constant. fol. 429: Sigismundus rex ab exercitu se abscondit, dux Albertus ab obsidione sine gloria recedit. Nach urkundlichem Zeugniß lagerte Sigmund vom 28—29 October unweit von Tišnowic bei dem Dorfe Dráſow; er zog daher ſchon früher von Trebitſch ab.

374) Der Fortſetzer Pulkawa's in MS. olim eccl. Triboviensis beklagt ſich über ſie folgender Weiſe: Multas villas et oppida igne combusserunt ac depopulati sunt, plurimos homines incolas terrae Moraviae occidentes, et praesertim destructioni bonorum D. Petri de Krawar alias de Stražnic intendebant. Dieſer Herr, früher ein eifriger Huſſite, war 1422—1424 königl. Landhauptmann in Mähren geweſen.

1425 nach dem Urtheile der Böhmen ſelbſt ſchöner und edler Greis, welcher der großen Macht ſeiner Feinde lange und tapfer
25Nov. widerſtand, bis er endlich um den Sct. Katharinentag, als die Böhmen die Mauern untergraben hatten und des Nachts in die Stadt gedrungen waren, ſich ſammt ſeiner Familie ergeben mußte. In dem Kampfe bei Retz gingen von Seiten der Öſtreicher mehr als tauſend Mann zu Grunde, aber auch die Böhmen erlitten einen nicht geringen Verluſt, zumal der Oberfelbherr der Taboriten, Bohuſlaw von Schwamberg, durch einen Pfeil von der Mauer im Geſichte tödtlich verwundet, nach einigen Tagen ſtarb, worauf er zu Mähriſch-Krumau begraben ward; es iſt daher kein Wunder, daß die ergrimmten Taboriten die eroberte Stadt nicht ſchonten. Der Graf von Retz wurde ſammt Gattin und Sohn und vielen Rittern und ehrbaren Leuten auf das Prager Schloß gebracht und Herrn Hynek Kolſteinſký zur Schätzung übergeben, konnte ſich aber nicht loskaufen, und ſtarb ſo nach zwei Jahren in der Gefangenſchaft, auch von den Böhmen betrauert. Albrecht von Öſtreich hatte zwar, als ſich dieſe Dinge begaben, ein Heer beiſammen, kam jedoch der Stadt Retz nicht zu Hilfe. [375] Die Böhmen wandten ſich von da in ihr Vaterland zurück, und die Kämpfe ſchwiegen wenigſtens im nächſten Winter gänzlich.

Während die Waffen ruhten, mehrten ſich die Berathungen, hier über Frieden, dort über neuen Krieg. Es iſt eine ſonderbare Erſcheinung in der Geſchichte jener Zeit,

375) Andreas von Regensburg in dialogo (MS.): Circa festum S. Katharinae oppidum Recza in principatu Austriae ab Hussitis occupatur et plusquam mille viri ibi interficiuntur. Tunc temporis Albrechtus dux Austriae collectum habuit exercitum, sed Christ fidelibus nullum auxilium ministravit. — Chron. coll. Prag. (MS.). Staří letopisowé S. 66. Bartoſchek a. a. O. 150. Chron. Mellicense ap. Pez I, 255. Paltrami ibid. I, 733. Raimundi Duellii Miscellan. II, p. 174. Kurz a a. O. 107—109.

daß die Sieger nicht minder eifrig den Frieden, als die 1425
Besiegten den Kampf suchten; denn es hörten weder die Hussiten, wenigstens nach Žižka's Tode, auf, sich nach jedem Siege zur Versöhnung anzubieten, noch die römische Partei, nach jeder Niederlage von neuem zum Kriege und zur Vertilgung des Ketzergeschlechtes aufzureizen. Aus Sigmunds Schreiben, die während seines Aufenthalts in Ungrisch-Skalitz (1—9 Dec.) aus seiner Kanzlei herauskamen, erfahren wir, daß die Prager noch am Ende Novembers ihre Abgesandten bei Herrn Ulrich von Rosenberg hatten, die verlangten, er möchte ihnen beim Könige Waffenstillstand und Gehör verschaffen; worauf Sigmund, nachdem er deßhalb seine Räthe befragt, wieder keine andere Antwort zu geben wußte, als früher: „Wollen sie freundschaftliches Gehör (sagte er), ein solches, wie Wir ihnen unter dem Wyschehrad angeboten, so mögen sie deßhalb mit Uns und dem erlauchten Herzog Albrecht in Wien oder in Korneuburg zusammenkommen, und dahin mögen sie, wen sie wollen, mit sich bringen und des Geleites wollen Wir ihnen genug geben und verschaffen; und die Magister beider Parteien mögen mit einander sprechen und in Freundschaft ihren Streit ausmachen, denn der Magister gibt es in Wien zur Genüge; Wir und wer sonst zugegen sein wird, wollen freundschaftlich zum Vergleiche helfen. Meinen sie aber ein Gehör, wie sie es verlangen, so wollen Wir deßhalb gern an den Papst senden und dahin trachten, daß es ihnen zu Wien gegeben werde. Wisse auch, daß Briefschaften aufgefangen wurden, die Wir Dir in Abschrift zuschicken, und nicht umsonst, denn es hat sich Kostka wieder unter Geleit nach Brünn verfügt, um neue Verhandlungen wegen der Sache anzufangen. Und sollte etwas daraus werden, so wollten wir die Ehre lieber Dir gönnen, als einem anderen, besonders so unbedeutenden Leuten.“ Konnte denn Sigmund noch immer nicht wissen, daß die Prager und die Hussiten überhaupt kein solches

1425 Gehör wollten, wie er ihnen anbot, ſondern „wie ſie es verlangten?“ Konnte er ſich noch verhehlen, daß, ſo lange er ſelbſt die Freiheit der Religion aus eigener Macht nicht anerkennen werde, alles Verweiſen der Sache an den Papſt einer bloßen Ironie gleiche? Dafür aber gab er in einem
5 Dec. andern Schreiben vom 5 December demſelben Roſenberg die Nachricht: „Wiſſe, daß Uns der edelgeborene Haupt von Bappenheim, Unſer Reichsmarſchall, geſchrieben, daß die Kurfürſten auf dem jetzigen Tage zu Mainz endlich ausgemacht, am achten Tage nach der Lichtmeſſe zu Uns nach Wien zu kommen; und Wir hoffen zu Gott, daß da vieles Gute gegen die Ketzer wird zu Stande gebracht werden. Wenn daher die Kurfürſten kommen und Du's erfährſt, ſo mögeſt Du gleichfalls nach Wien kommen, ſo wie Wir deßhalb auch an andere Herren Unſerer Partei ſchreiben.“ Er ſchrieb auch an alle Kurfürſten und Städte des Reiches am
8 Dec. 8 December, ſie möchten nicht unterlaſſen, zu einem Reichstag am 10 Februar des nächſten Jahres ſelbſt nach Wien zu kommen, oder Bevollmächtigte dahin abzuſenden. [376]

1426 Der im Frieden von Wožic feſtgeſetzte böhmiſche Landtag fand auf dem Prager Schloſſe bald nach dem neuen Jahr 1426 ſtatt und war zahlreich beſucht; denn es kamen nicht nur die Herren der Prager, Prinz Korybut ergebenen, Union dahin, ſondern auch die Taboriten und Waiſen und die katholiſchen Herren des Pilſner Kreiſes. Er dauerte bis zum 21 Januar; ob es eben zu irgend einem Beſchluſſe kam, iſt uns nicht bekannt; Urkunden von ihm haben ſich wenigſtens keine erhalten. Nur das wird erwähnt, daß Prinz Korybut, wenn nicht der Vorſitzer, ſo doch der Ordner des Landtages war; daß die Pilſner einen anderen Ort zum

376) Sigmunds Schreiben ſind im Archiv český I, 24, 25 gedruckt, Ulrichs von Roſenberg Antworten eben dort III, 7—8. Aſchbach, Geſchichte K Sigmunds III, 242, 395, 456. Wenker apparatus archiv. 319.

Tagen verlangten, wo sie freier reden und sich gefahrloser 1426
bewegen könnten, und daß zwischen Erzbischof Konrad und der utraquistischen Priesterschaft die Verabredung geschlossen wurde, daß die Priester ihm Gehorsam gelobten, er ihnen dagegen volles und getreues Wahren der vier Prager Artikel. [377] Derselbe Erzbischof war nicht lange vorher (am 2 Januar) wegen Übertritts zu den Hussiten vom Papste zuletzt in den höchsten Bann gethan worden. [378]

Einiges Licht auf diese dunklen Vorfälle wirft auch das Schreiben, welches bald darauf die Taboriten von ihrer Versammlung zu Pisek (am 6 Februar) an die Prager 6 Febr.
erließen, folgenden Wortlauts: „In Gott geliebte Herren und Brüder! Wie Euch bekannt ist, so ließ es Gott auf dem großen und glänzenden Landtage bei Euch zu Prag wegen unserer und Anderer Sünden nicht zu, daß wir der eingesetzten weltlichen Macht und anderen christlichen Einrichtungen festen Bestand gäben: wir aber sahen ein, daß, wenn manche gute und gottesgefällige Dinge nicht zu einer Zeit von Statten gingen, man deßhalb nicht unterlassen dürfe, zu anderen Zeiten für das Gute zu arbeiten, bis Gottes Erbarmen sich aufschließe; auch ward Euch und vielen anderen Guten auf jenem Landtage bei Euch bekannt gegeben, wie wir gesonnen seien, in unseren Gegenden einen Landtag zu veranstalten, und diesen haben wir am verflossenen Sct. Dorotheentag gehabt, und haben da mit Gottes

377) Einige Daten über diesen Landtag gibt Zach. Theobald, Hussitenkrieg I, Cap. 59, indem er auch einen Zweikampf zweier Ritter anführt, Trčko's und Ohništko's (d. i. Prokop Trčka's von Kralowic auf Kwětnic und Johann Ohništko's von Smidar), von welchen der erstere am 12 Januar im Zweikampfe fiel, der andere hierauf durch Landtagsbeschluß am 21 Januar deßhalb enthauptet wurde, weil er den Landtagsfrieden durch den Gebrauch der Waffen gebrochen.

378) Raynaldi ad h. a. §. 11—13.

1426 Beiſtand fleißig geforſcht und erwogen, wie wir Gottes Ehre und Ruhm verbreiten, und die Menſchen in brüderlicher Liebe zur Eintracht und heiliger Einigkeit führen, und wie wir alle gemeinſchaftlich bei dem begonnenen Gut und bei Gottes Geſetz wohlbehalten bleiben könnten. Und wir haben einen einſtimmigen Beſchluß gefaßt, den wir in dieſem Schreiben Euch und auch Seiner Hoheit dem Prinzen und den Magiſtern insbeſondere zuſenden, indem wir Euch inſtändig bitten, Ihr möget, wenn Ihr in dieſem Beſchluſſe etwas finden ſolltet, was gegen den Glauben und das allgemeine Beſte wäre, uns davor warnen, ſo wie wir an Euch ſicherlich deßgleichen thun wollten: und verleihe Gott der Allmächtige irgend einen guten, ihm wohlgefälligen Anfang chriſtlicher Vermittlung und Ruhe und Frieden zum Troſte aller getreuen Chriſten, die ſich in dieſem Lande zuallererſt ihr Seelenheil und die Befreiung des Geſetzes Gottes angelegen ſein ließen!" Dieſes Schreiben fertigten Chwal von Machowic als Kreishauptmann und die Herren Aleſch von Seeberg, die Brüder Peter und Johann Zmrzlik von Swojšin, Johann Smil von Krems, Přibik von Klenau, Mathias Lauda von Chlumčan und andere „Edelleute und Kreisbewohner" der Städte Piſek, Klattau, Schüttenhofen, Taus und Prachatic. [379]

Der beſagte Beſchluß der Taboritenverſammlung zu Piſek, welchen die Prager hierauf in ihre Stadtbücher eintragen ließen, [380] iſt um deſto merkwürdiger und wichtiger,

379) Im Archiv český III, 256 und fg.

380) Namentlich in das Buch mit der Aufſchrift: „Liber tertius contractuum et debitorum curiae Pragensis ab ann. 1417 et seqq." auf dem letzten Blatte, wo er mit der Nachſchrift ſteht: „Haec litera nec non articuli praescripti registrati et inserti sunt de mandato Communitatis magnae ann. dom. MCCCCXXVI die dominico Invocavit (17 Febr.) tempore regiminis Jacobi ferratoris." Dieſe Urkunde erhielt ſich, weil ſie durch ein Verſehen in einen

je weniger Originalerläſſe dieſer Partei und beſonders die- 1426
ſer Epoche ſich erhalten haben, indem die vorzeitliche Re-
action ſchon längſt beſtrebt war, alles Taboritiſche zu ver-
tilgen und aus dem menſchlichen Andenken auszurotten.
Daraus erſt iſt es möglich, mit Sicherheit zu erkennen, von
welchem Geiſte und welchen Geſinnungen die Taboriten ſich
bei ihren Handlungen leiten ließen. Sie bezeugen, daß ſie
die vier Prager Artikel „und alle andere zum Heile der
Menſchen nöthige Wahrheiten" zu behaupten, zu wahren
und zu ſchützen gedenken; ſie wünſchen ordentliches und
redliches Gehör, damit ſie die heilige Wahrheit darthun
könnten ohne Waffen-Kampf, wenn ſolches ihnen in Böhmen
jemals möglich werde; ſie ſind bereit der eingeſetzten welt-
lichen Macht nach dem Geſetze Gottes zu gehorchen, wenn
ſie ordnungsgemäß und mit ihrer Zuſtimmung eingeſetzt
werde; ſie wollen alle chriſtliche und heilſame Anordnungen,
bei welchen Ständen Böhmens immer ſie nach Gottes Geſetz
beſtehen würden, befolgen; ſie wollen Böhmen gegen alle
ſich wider Gott und den Glauben auflehnende Fremdlinge,
Gewaltthäter und Verderber ſchützen; ſie gedenken den in
der heiligen Schrift begründeten Krieg zu führen, nicht aus
Eigenwillen, ſondern aus Noth, um nicht mit Gewalt von
Gottes Wahrheit hinweg gedrängt zu werden, vor anderen
unrechtmäßigen Kriegen aber wollen ſie ſich hüten; wer
immer aufhören werde ſie zu unterdrücken und zu verketzern,
wer Gottes Geſetz Freiheit geben und auf ſeinem Beſitzthum
offenkundigen Sünden Einhalt thun und trachten werde, den
Utraquiſten ordentliches Gehör zu verſchaffen: mit jedem
ſolchen wollen ſie in Ruhe und Frieden leben, ihm weder
hinderlich ſein, noch ſchaden, ſondern „für ihn beten, daß
ihm Gott Erkenntniß dieſes heiligen Streites verleihe; übri-
gens aber, wenn ſie belehrt würden, daß ſie etwas dem

Quatern nichtpolitiſchen Inhalts eingetragen war. Vergl. oben beim J. 1424. Seite 363, Anmerk. 341.

1428 Glauben und dem allgemeinen Beſten Böhmens Widerſtreitendes vertreten, ſo wollten ſie es ändern und beſſere Ordnung und geſundere Vernunft annehmen."

Mit dieſen friedfertigen Worten contraſtiren in hohem Grade die Urkunden, die ſich aus dieſer Zeit von der Partei der Gegner erhalten haben. Die Barone, Edelleute und Städte des Pilſner Kreiſes, die dem vorjährigen Sct. Galli-Waffenſtillſtand nicht beigetreten waren, [381] gingen in dieſem Jahre unter einander die beſiegelte Verbindung ein, es dürfe keiner von ihnen auf Vergleich oder Waffenſtillſtand mit den Feinden der heiligen Kirche antragen, außer es wäre der Wille aller; auch ſolle keiner ſeinen Leuten geſtatten, den Feinden Schatzung zu geben oder von ihnen Schatzung zu nehmen, ſondern jeder ſie nach all' ſeiner Kraft unausgeſetzt zu tilgen ſtreben, ohne dabei ſeines Lebens zu ſchonen; wer aber für die Ketzer fürſprechen wolle, der ſolle als ein Freund derſelben betrachtet und geſtraft werden u. ſ. w. Allein noch entſetzlicher iſt das Geſtändniß, womit ſich Ulrich von Roſenberg gegen die Vorwürfe König Sigmunds vertheidigte, daß er, obwohl er mit den Huſſiten keinen Waffenſtillſtand geſchloſſen, doch nichts Ernſtes gegen ſie ausführe. „Vermag ich auch nicht," ſagt er, „den Feinden ihrer Stärke wegen wie früher zu ſchaden, da ich nicht mehr ſo viele Mannſchaft habe: ſo habe ich doch befohlen, in der Um-

381) Namentlich Hynek Kruſchina von Schwamberg (Bohuſlaws jüngerer Bruder), Hauptmann des Pilſner Kreiſes, Heinrich von Plauen auf Königswart, Heinrich von Elſterberg, Wilhelm von Rieſenberg und Skala, die Brüder Burghart und Johann Bezdružický von Kolowrat, Zdeněk von Drštka, Burggraf zu Biſchof-Teinitz, die Brüder Burian und Johann von Guttenſtein, Wilhelm von Nečtin auf Kornberg, Iwan von Bubna, Heinrich von Metelſko, Burggraf zu Tachau, Heinrich von Iwian, Burggraf zu Pfrimberg, Johann Štěpanowec von Wrtby, Sezema von Kocow, Buſchek Calta von Kamenahora, die Städte Pilſen und Tachau. Siehe Archiv český III, 259.

gegend und ſonſt an anderen Orten ihnen ſo viel Schaden 1426
als möglich zuzufügen. Sie öffentlich hängen, wie früher, dürfen wir nicht; aber wen wir heimlich erhaſchen, den ertränken wir oder quälen ihn zu Tode." [382] Das iſt die höchſte Stufe von Abſcheulichkeit, über die wir weiter kein Wort verlieren wollen. Und nichtsdeſtoweniger berief zu derſelben Zeit derſelbe Herr von Roſenberg die Taboriten zu ſich, um mit ihnen auf dem Schloſſe Chauſtnik zu unterhandeln, und als ſie kamen und Waffenſtillſtand von ihm verlangten, ſchlug er ihn ab; auch ertheilte er ſelbſt dem Könige Nachricht, daß er „mit den Piſekern und anderen Städten, die mit ihnen hielten, geſprochen, und daß ſie ſchöne Antworten gegeben, ſie würden dem gerne beitreten, wenn ſie nur ihres Lebens vor uns ſicher wären" u. ſ. w. [383] Ein neuer Beweis der in der Geſchichte allgemeinen Erfahrung, daß Parteien, deren Loſung Reform und freiſinniger Fortſchritt iſt, gewöhnlich menſchlicher und ſchonender zu Werke gehen, als ihre Gegner.

Der Reichstag, der auf den 10 Februar nach Wien berufen war, kam dort erſt im Monat März zuſammen, und wieder nicht zahlreich; von den Kurfürſten erſchienen nur die beiden Friedriche von Sachſen und Brandenburg, dann einige weltliche und geiſtliche Fürſten, auch eine nicht große Zahl von Grafen und Städten. Vor allem wurde hier wieder ein unausgeſetzter oder täglicher Kampf gegen die Huſſiten bis zu ihrer gänzlichen Austilgung verhandelt, nach der ſchon vor einigen Jahren zu Nürnberg beliebten Weiſe, und die Verſammlung erkannte einſtimmig deſſen Nothwendigkeit und bezeugte auch ihre Bereitheit, ſich an dieſem

382) Das ganze Schreiben iſt gedruckt im Archiv český III, 7—8 (nach dem Originalconcept Herrn Ulrichs, das bis heute im Wittingauer Archiv aufbewahrt wird).

383) Siehe hierüber das Schreiben König Sigmunds (d. d. zu Presburg 9 Februar 1426) im Archiv český I, 25, 26.

1426 Kriegszuge zu betheiligen; wie man jedoch von der praktischen Ausführung im Detail zu handeln begann, wurden so viele Schwierigkeiten und Unmöglichkeiten eingewendet, daß
10März man zuletzt (am 10 März) für nöthig erkannte, in dieser Angelegenheit einen neuen und zahlreicheren Reichstag auf den 1 Mai nach Nürnberg auszuschreiben. Sigmund ver-
2 April sprach später in Schreiben, die er am 2 April ins Reich versandte, persönlich bei diesem Reichstage zu erscheinen, und wenn er sich auch um einige Tage verspäten sollte, so möchten doch alle Glieder des heiligen Reiches in vollständiger Zahl sich einfinden und die Unterdrückung der Ketzer zu berathen nicht versäumen. [384]

Die böhmische Kriegsmacht, durch den zwischen den Hauptparteien im J. 1426 geschlossenen Waffenstillstand im eigenen Lande entbehrlich gemacht, wandte sich zu dieser Zeit gegen die benachbarten Fürsten, welche durch den Vertrag von Waizen die Hauptfeinde der Hussiten geworden waren, nämlich gegen den Herzog von Sachsen auf der einen und gegen den Herzog von Österreich auf der anderen Seite; denn beide hatten in den letzten Jahren mit König Sigmunds Willen einige zur böhmischen Krone gehörige Landstriche in Besitz genommen. Zuerst zog ein bedeutendes Heer wieder nach Mähren, und bemächtigte sich mit Hilfe einiger mährischer Herren durch blutige Stürme der Stadt Kostel (Podiwin), steckte Nikolsburg und Feldsberg in Brand, brachte durch Verrath die Stadt Lundenburg in seine Gewalt und richtete in der ganzen Umgegend großen Schaden an; [385] als sich aber Sigmund und Albrecht vom Wiener Reichstag

384) Über diesen noch wenig gekannten Wiener Reichstag siehe die Urkunden bei Aschbach a. a. O. 396—408. Windeck Cap. 127 und 145.

385) Paltrami seu Vatzonis chron. ad ann. 1426 ap. Pez I, 733, 734. Daß Lundenburg durch Verrath in die Macht der Hussiten gerieth, bezeugt Andreas Ratisbon. in dialogo.

aus neuerdings gegen dasſelbe rüſtete, beſetzten die Huſſiten 1426
Lundenburg und kehrten nach Böhmen zurück. [386] Andere
Haufen hatten ſich gegen Baiern gewendet und ſchloßen am
12 März die Stadt Waldmünchen ein; doch ſchon am an- 12März
deren Tage zogen ſie wieder ab, [387] indem ſie nach dem
nördlichen Böhmen gerufen wurden, wo beſonders im Leit-
meritzer Kreiſe die Bewohner von den ſächſiſchen Beſatzungen
harte Drangſale zu erdulden hatten.

Mit Žižka, Hwězda und Schwamberg, die bald nach einander ſtarben, hatte die Taboritenpartei ihre vorzüglichſten Heerführer verloren; Zbyněk Buchowec ſcheint im J. 1426 auch nicht mehr gelebt zu haben, und Chwal von Machowic und Johann Roháč von Duba eigneten ſich wahrſcheinlich nicht zur Führung des Oberbefehls. Daher ward zur Würde des oberſten Befehlshabers unter den Taboriten ein bisher faſt unbekannter, wenigſtens noch durch keinen Sieg berühmt gewordener Mann, Johann Bleh von Tieſchnitz, erhoben; allein im Verlaufe der Begebenheiten und durch das allgemeine Bedürfniß hervorgerufen tauchten in dieſem Jahre mit einem Mal drei geniale Heerführer auf, von denen bisher faſt gar keine Rede war, und erhielten nicht nur, ſondern vermehrten noch den Kriegsruhm der Taboriten. Der Erſte unter ihnen war Prieſter Prokop Holý (der Kahle), der ſpäter nicht minder ſeiner Thaten wegen, als zum Unterſchiede von dem Prieſter Prokupek auch Prokop Veliký (der Große) genannt wurde. Dieſer merkwürdige Mann war

386) König Sigmund ſchrieb d. d. 2 April 1426 bei Aſchbach a. a. O. S. 398: „Wann dieſelben Ketzer yt dem hochgebornen Albrechten, Herzogen zu Oſterrich, — vaſt machticlich in ſeinem lande geweſt ſin und haben do vil lute und landes gewüſtet, daß wir beyde mit unſer ſelbs perſon gen In zu tzychen uff waren. Und als ſie daz erfaren, ſint ſie wiedergetzogen, yederman an ſein gewarſam."

387) Andreae Ratisbon. Diarium sexennale ap. Oefele I, 26.

1426 von Geburt, wie es ſcheint, ein Schweſterſohn des reichen und kinderloſen Ritters und Prager Kaufmanns Heinrich Puſch von Ach (de Aquis), [388] Herrn auf Jenſtein und Mochow, der ihn adoptirte, als Jüngling mit ſich auf Reiſen nach Frankreich, Spanien, Italien und nach Jeruſalem nahm, und nach der Rückkehr zum Prieſter weihen ließ. Prieſter Prokop aber neigte ſich frühzeitig zu den Huſſiten, und zeigte ſich gleich anfangs am äußerſten Ende der excentriſchen Partei, ſo daß er im J. 1421 zu Prag, des Pikardismus beſchuldigt, einige Zeit im Gefängniß zubringen mußte. Daher iſt auch nicht wahrſcheinlich, was die ſpäteren Geſchichtſchreiber von ſeinem perſönlichen Verhältniß zu Žižka erſannen, [389] obwohl es ſich nicht in Abrede ſtellen läßt, daß ſeine Geſinnung ſich nach einiger Zeit mäßigte, und ſo zu ſagen die Richtſchnur des taboritiſchen Bekenntniſſes wurde. Selbſt der Umſtand, daß er in den Eheſtand trat, und nicht aufhörte, als Prieſter zu fungiren, würde zwiſchen ihm und

388) Aneas Sylvius ſagt von ihm: Eques apud Pragenses, cognomento Aqua, satis opulentus fuit et inter suos cives autoritate praeditus (cap. 44). Ein Geſchlecht mit dem Namen „Aqua“ oder „Woda“ kennen die alten Stadtbücher Prags durchaus nicht, ſondern es wird hier ohne Zweifel das wohlbekannte Ritter- und zugleich Kaufmannsgeſchlecht „de Aquis“ (von Ach) gemeint. Aus dem Frankfurter Archiv wiſſen wir, daß König Sigmund noch im J. 1419 in ſeinen Angelegenheiten den Prager Bürger Heinrich von Ach, Herrn auf Jenſtein, nach Deutſchland ſandte, der auch aus anderen gleichzeitigen Quellen wohlbekannt iſt.

389) Die Hauptquelle dieſes Irrthums iſt Äneas Sylvius, der zwar den Prieſter Prokop perſönlich kannte, über die Begebenheiten dieſer Epoche aber ſo ſchlecht unterrichtet war, daß er z. B. den ſchon im J. 1424 geſtorbenen Žižka noch 1426 bei Außig ſiegen und ihn Prokop zur Befreiung Lundenburgs abſenden ließ. Die gleichzeitigen böhmiſchen Quellen widerſprechen dem ſämmtlich. Auch unterſchied ſich Žižka's Glaubensbekenntniß von dem Prokop's zu ſehr, als daß an innige Freundſchaft zwiſchen ihnen zu denken wäre.

Žižka wahrſcheinlich eine unüberſteigliche Scheidewand ge- 1426
zogen haben. Er war von mittlerer Statur und hatte einen ſtarken Körper, ein gebräuntes Antlitz, große Augen und ein furchtbares Ausſehen; ſeine Kleidung war weltlich, dem Augenſchein nach grob, inwendig aber koſtbar und fein. [390] Es darf nicht vergeſſen werden, daß er als Prieſter immer nur Führer im Kriege, keineswegs ſelbſt Krieger war; nie betheiligte er ſich beim Kampfe, und trug nicht einmal Waffen bei ſich; nichtsdeſtoweniger fand ſein Wille und ſein Befehl, je weiter, um deſto größeren Gehorſam. Der zweite ausgezeichnete Heerführer dieſer Partei und Zeit war Jakob oder Jakaubek von Wřeſowic, von Geburt ein Mähre, aber ſchon in dieſem Jahre Herr der Stadt Bilin und Ahnherr eines hierauf faſt durch zwei Jahrhunderte in Böhmen mächtigen und berühmten Geſchlechtes; der dritte endlich, Přibik von Klenau, wurde zwar ſchon vor dem J. 1426 genannt, aber nicht unter den erſten Führern. Dieſe Ritter beide beſchuldigte man, daß ſie nicht aus Überzeugung ſich zur Taboritenpartei ſchlugen, ſondern wegen des Kriegsglückes derſelben; daß ſie dieſelbe daher auch verließen, ſobald ſich ſpäter das Glück von ihr abwandte. Auch müſſen wir des Prieſters Bedřich (Friedrich) von Sražnic erwähnen, Urheber von Neu-Tabor in Mähren im J. 1421, der, nach Böhmen vertrieben, ſich zu den Horebiten, und nach deren Zerſtreuung zu den Taboriten hielt, durch ſeine Kriegsthaten aber erſt ſpäter berühmt zu werden begann.

Schon im April 1426 ſtanden alle Truppen der Taboriten und Waiſen im nördlichen Böhmen an verſchiedenen Punkten, indem ſie die entweder den Baronen der königlichen Partei gehörigen, oder von dem Herzoge von Sachſen mit

390) So ſchildert ihn Äneas Sylvius, der ihn 1433 zu Baſel ſah. (Siehe weiter unten an ſeinem Orte.)

1426 Willen des Königs beſetzten Städte und Burgen bela-
gerten. Johann Roháč von Duba nahm die Stadt Weißwaſſer mit
Sturm [391] und ließ den größeren Theil der männlichen
Bewohner ermorden; die Stadt Leipa ſammt dem Schloſſe
1 Mai wurde am 1 Mai erobert und größtentheils in Brand ge-
ſteckt. Jakaubek von Wřeſowic rückte mit zahlreicher Mann-
ſchaft vor Außig an der Elbe, das er mit großem Nach-
druck, jedoch geringerem Erfolge zu belagern anfing. Prokop
Holý brachte Třebenic, Teplitz, Graupen und Dur in ſeine
Gewalt, [392] wo bloß bei Dur ein bedeutender Kampf vor-
fiel. Der Herzog von Sachſen hatte in dieſes Städtchen nur
500 Mann Beſatzung gegeben, allein in der Nähe lagen
etwa 6000 Krieger im Hinterhalt. Als nun die Huſſiten,
nachdem ſie einige Zeit bei Dur gelagert hatten, ſich zum
Sturme rüſteten, entfernte ſich der ſächſiſche Befehlshaber
unter dem Vorwande, die Reſerve herbeizuholen, heimlich
aus der Stadt; die Huſſiten aber erſtiegen, nachdem dies
verrathen worden, ohne Säumen die beinahe unvertheidigten
Mauern, eroberten leicht die Stadt und gaben ſie der Plün-
derung und den Flammen preis, ſammt der Kirche und den
Leuten, die darin Zuflucht geſucht. Als jedoch die Taboriten
von da weiter zogen, erreichten ſie die im Hinterhalt lie-
genden Sachſen in offenem Feld, und ſollen ihnen großen
Schaden an Leuten zugefügt haben. [393]

391) Windeck (Cap. 145 S 1189) ſpricht von der Stadt „Michelberg," die aber gar nicht in Böhmen exiſtirte. Vermuthlich meinte auch er die Stadt Weißwaſſer (Bělá), in deren Beſitz damals Herr von Michalowic (Michelberg) war.

392) Nachrichten von dieſen Kämpfen finden ſich erſt bei Zach. Theobald (I, Cap. 59), der aber zu dieſem Jahre alte uns unbekannte Quellen vor ſich hatte. Nur von der Eroberung Leipa's ſpricht auch der Prager Collegiat (MS.)

393) Herm. Corner ap. Eccard II, 1267 führt den Vorfall vor Dur beim J. 1425 an, was aber nach böhmiſchen Quellen minder wahrſcheinlich iſt. Dur war von Herrn Boreſch von Rieſenburg

Während dieſer Ereigniſſe in Böhmen tagte Friedrich 1426
der Streitbare, Herzog von Sachſen, mit verſchiedenen deutſchen Fürſten und Städten zu Nürnberg (19 Mai bis 1 Juni) und bemühte ſich nach jeder Botſchaft, die neues Unglück aus Böhmen verkündigte, um deſto eifriger, die Hilfe des geſammten deutſchen Volkes zu erhalten. Es war auch der neue päpſtliche Legat, Cardinal Jordan Orſini, dahin gekommen, um mit dem Anſehen ſeines Herrn überall den nöthigen Nachdruck zu geben; dagegen war Sigmund in Ungarn erkrankt, und entſchuldigte in einem zu Dotis vom 15 Mai datirten Briefe ſein Ausbleiben. Die Verhandlung 15 Mai
auf dem Reichstage war, wie gewöhnlich, end- und erfolglos. Sigmund hatte ſchon in Wien verlangt, das Reich ſolle 6.000 „Gleven," d. i. etwa 30.000 Krieger, zum täglichen Kampfe gegen die Huſſiten ſtellen; die Repartition dieſer Summe auf die einzelnen Stände, Kreiſe und Glieder des Reiches ſollte der Reichstag ſelbſt beſorgen. Nach langen Reden willigten die Fürſten ein, es ſollten 4.000 Gleven geſtellt werden, und die Reichsſtädte zuſammen ſollten den vierten Theil dieſer Summe, d. i. 1000 Gleven oder etwa 5000 Krieger, auf ſich nehmen. Als dies den Städten bekannt gemacht wurde, weigerten ſie ſich beizutreten, und verlangten, es ſolle früher der innere Landfrieden befeſtigt werden, ſonſt könnten ſie nur mit einer unbedeutenden Macht beitragen. Da ſie ſich lange hierauf nicht vereinigen konnten, wurde die ganze Sache wieder auf den künftigen Reichstag verlegt, zu dem ſich die Geſandten der Städte mit größerer Vollmacht verſehen ſollten.[394] So wurde zwar mit Worten gegen die Böhmen genug geeifert, aber die That ſchob jeder von ſich auf den andern.

1398 zwar dem Markgrafen von Meißen verpfändet worden, doch 1412 befand ſich König Wenzel ſchon wieder in deſſen Beſitze, wornach zu verbeſſern iſt, was Horn ſagt a. a. O. S. 378 und 513.

394) Siehe hierüber die Acten bei Aſchbach a. a. O.

1426 Kaum war man jedoch vom Nürnberger Reichstag auseinander gegangen, ſo brachte ein neuer Unglücksfall, größer als alle frühere, die bedächtigen Deutſchen endlich in Wallung. Die den Herzogen von Sachſen verpfändete Stadt Außig an der Elbe, die bald nach Oſtern eingeſchloſſen worden, wurde von den Pragern und Taboriten unter Jakaubek von Wřeſowic ſchon in den dritten Monat mit großer beiderſeitiger Anſtrengung belagert. Als die ſächſiſche Beſatzung die Ausdauer der Böhmen ſah, welche ſie nicht nur mit ſtarkem Schießen aus Büchſen, ſondern auch durch Untergrabung der Stadtmauern bedrängte, verlangte ſie raſche Hilfe aus dem Reiche, weßhalb die Herzogin Katharina in der Abweſenheit ihres Gemahles, der noch in Nürnberg tagte, aus allen Ländern, Sachſen, Thüringen, Meißen und der Lauſitz, ein bedeutendes Heer ſammelte, und es zur Befreiung der höchſtbedrängten Stadt abzuſenden wagte. Allein auch Herr Jakaubek erfuhr zeitlich die ihm bereitete Gefahr, und zögerte nicht, alle huſſitiſche Parteien und Bünde aufzufordern, gemäß der getroffenen Übereinkunft zu ſeinem Beiſtand herbeizueilen. Dies war Urſache, daß in kurzer Zeit von beiden Seiten eine ungewöhnlich große Macht bei
14 Juni Außig zuſammenkam. Freitags am 14 Juni [395] ſtanden ſchon beide Heere geſchaart: im böhmiſchen, das an 25.000 Krieger zählte, befand ſich Prinz Korybut perſönlich an der

395) Nach dem Zeugniſſe Johann Rohte's (Chron. Thuringiae ap. Menken. II) 1818 und des alten bekannten böhmiſchen Liedes „O wítězstwí u Austí" (Vom Siege bei Außig). (Siehe Jungmann's Histor. literat. české 1847, S. 63.) In dieſem Liede wird als Theilnehmer an der Schlacht auch „Fürſt Friedrich von Rußland" genannt, der (nach Dlugoſch Zeugniſſe S. 650) ſein Vaterland einer unbekannten Schuld wegen verließ, durch mehrjährigen Aufenthalt in Böhmen ganz zum Böhmen ward, und noch im Jahre 1434 mit den Böhmen in Polen und Ungarn zu abenteuern nicht aufhörte.

Spitze der Prager, und mit ihm die beiden Brüder von 1426
Poděbrad, Hynek Kolšteinſký, Johann Smiřický, die Mährer
Johann Towačowſký und der junge Wenzel von Krawař
mit anderen, unter den Taboriten aber Prieſter Prokop Holý
als oberſter Befehlshaber. Das deutſche Heer wurde von
der Herzogin Katharina über die Stadt Freiberg bis zu den
böhmiſchen Wäldern geleitet, und die Rede, in welcher die
beherzte Frau beim Scheiden ihre Krieger nicht nur zur
Tapferkeit, ſondern auch zu der im Kriege nöthigen Vorſicht
ermahnte, ſoll ſehr ergreifend geweſen ſein. Bei allen drei
Heerſäulen, die am 15 Juni, die eine gegen Johnsdorf, die 15Juni
andere oberhalb Oſſeg, die dritte bei Graupen, über die
Grenze nach Böhmen einbrachen, zählte man an 3000 Wa-
gen, 180 Geſchütze und etwa 70.000 Mann, [396] deren
Oberfeldherr Herr Boſo Vitzthum war. [397] „Und als die
Deutſchen Sonntags in der Frühe gegen Außig rückten, 16Juni
ſchrieben die Böhmen ſogleich an ſie, ſie möchten, wenn
Gott ihnen helfe, ſie auf Gnade gefangen nehmen; dasſelbe
möchten ſie in gleichem Falle von ihnen gewärtigen. Allein
die Deutſchen in ihrem großen Stolz und Hochmuth, ver-
trauend auf die Stärke ihres Heeres, antworteten ihnen
trotzig, „ſie würden keine Ketzer am Leben laſſen;“ daher
gelobten ſich alle Böhmen unter einander, daß ſie auch keinem

396) Die Zahl wird verſchieden angegeben von 20 bis 100 Tauſend; wir halten uns an die Staří letopisowé čeští (S. 68) und an die Wahrheit, daß der Deutſchen bei weitem mehr waren, als der Böhmen; M. Döring (Contin. chron. Engelhusii ap. Menken III, 2) ſagt, daß ihrer fünf gegen einen Böhmen waren: cum Christiani haberent verisimili aestimatione quinque contra unum Bohemum. Der Prager Collegiat gibt das deutſche Heer auf 80.000 an.

397) Bartoſchek ſagt dagegen (S. 151): „inter quos erat capitaneus quidam dominus Okss, et dominus de Waydow et de Sswarczburg.“

1426 16Juni Gnade widerfahren laſſen wollten.“ [398] Und obwohl ſie am Sonntag ungern Kampf begannen, knieten ſie doch, da ſie ſahen, daß die Schlacht unvermeidlich ſei, insgeſammt nieder, und beteten zu Gott mit großer Demuth und Andacht; Prinz Korybut ſelbſt ging mit gutem Beiſpiel vor, und entflammte die Seinigen durch eine warme Rede zur Tapferkeit; [399] die oberſte Leitung des Kampfes aber wurde Prieſter Prokop anvertraut, [400] welcher den Seinigen befahl, die Anhöhe Namens Běháni bei den Dörfern Přeblic und Hrbowic zu beſetzen, und dort in der Wagenburg [401] den feindlichen

398) Nach den Letopisowé čeští (a. a. O.) und dem erwähnten Liede; dieſes ſetzt hinzu, daß die Deutſchen beim Abſchlagen dieſes Begehrens ſich auf das ausdrückliche Verbot des Papſtes beriefen.

399) Das erwähnte Lied ſagt: „Prinz Sigmund betete andachtsvoll / daß manche Thräne ihm heiß entquoll / und mahnte die Seinen, ſich wacker zu ſchlagen / mit fröhlichem Muth den Kampf zu wagen.“

400) Thomas Ebendorfer de Haselbach in libro Augustali fol. 278: „Tandem astutia Procopii Holi presbyteri cruenta victoria Boemis concessit“ oc. Auch Bartoſchek von Drahonic ſtellt den Prieſter Prokop an die Spitze der böhmiſchen Hauptleute in dieſem Kampfe.

401) Bei dieſer Gelegenheit wird von fremden Geſchichtſchreibern die erſte deutlichere Beſchreibung derſelben geliefert. Herm. Corner a. a. O. S. 1268—1269. Haereticorum exercitus munitionem fortissimam sibi fecerat de curribus multis in magnum circuitum ductis, longis catenis colligatis et comparatis mirabili et inconsueta structura, ne dissolvi valerent. Et infra hanc munitionem currilem dictam vulgariter Wagenburg sagittarii et lanceārii eorum stabant, et hi exercitum adversariorum laedere poterant, illaesi ipsi permanentes. Joh. Rohte ap. Menken II, 1818: Sie machten eyne Wainborg von iren eigin wainen, der worin mehr dann VIII ſchog, do zogin ſie ketin durch zewefache wayne unde luden ire buchſin unde beſtaltin ire were vortrefflich. — Alzo ſchoſſin dy ketczer mit irin buchſin, der ſie ane zcal hattin, under ſie; unde hattin lange hacken, domitte ſie dy ediln Herrn unde fromen mannen von den pherdin zcogin unde erſchlugin ꝛc.

Angriff abzuwarten. Die Schlacht begann Vormittags bei ungeheuerer Hitze und Trockenheit, und die Deutschen stürzten sich mit großer Herzhaftigkeit auf die böhmischen Wagen, von denen sie eine Reihe wirklich in Unordnung brachten. Die Böhmen aber ließen sie von der ersten Anstrengung ermatten, und dann erst erhoben sie das Schlachtgeschrei, und schoßen auf sie von den Wagen aus Haufnitzen und Tarraßbüchsen, bis sie unter ihnen „große Gassen und Durchgänge machten;“ auch riffen sie mit langen Haken die Reiter von den Pferden und erschlugen sie auf dem Boden; und als durch den unverhofften Widerstand die Feinde in Verwirrung geriethen, griffen sie die Deutschen mit solchem Ungestüm an, daß sie bald alle zur Flucht zwangen. Es entstand ein so furchtbares Blutbad, daß der von dort nach Außig fließende Bach an diesem Tage ganz blutig gewesen sein soll. Der größere Theil der Feinde jedoch ging erst auf der Flucht zu Grunde; die einen verschmachteten vor Hitze, Staub und Durst, die andern wurden von der Wahlstatt bis in die Gebirge hinter Graupen und Geiersberg gedrängt, wo man über 300 erschlagene Ritter auf einem Haufen beisammen gefunden haben soll; [402] denn die Böhmen ließen gemäß ihrer Verabredung an diesem Tage keinen einzigen Deutschen leben; ja als Herr Jakaubek von Wřesowic selbst den Herrn Waldenberg von Wolkenstein retten wollte, und ihn hinter sich auf das Pferd nahm, erschoßen ihn die taboritischen Schützen, da sie ihn erblickten, hinter ihm, so daß er im Falle beinahe auch Jakaubek vom Pferde

1426 16Juni

402) Nach der Chronik des Prager Collegiaten. Vergleichen wir dies mit der Nachricht in Georg. Fabricii († 1571) Orig. stirp. Saxon. S. 701 und Balbini epitome S. 470, so werden wir darin den Ursprung der Muttergottescapelle bei Bohusudow (der jetzigen Propstei Maria-Schein bei Graupen) nicht zu verkennen im Stande sein. Siehe auch Horn S. 524.

1426 16Juni geriſſen und um das Leben gebracht hätte. Daher knieten vergebens 24 Grafen und Herren bei dem Dorfe Hrbowic unter ihrer Fahne vor den Siegern nieder und flehten, nachdem ſie die Schwerter in die Erde geſteckt, um Gnade; auch diejenigen, die ſich in die Dörfer Přeblic und Hrbowic flüchteten, wurden alle verbrannt. Ja es gingen an dieſem Tage mehr Menſchen zu Grunde, als in jeder andern huſſitiſchen Schlacht, und zwar bis gegen 15.000, [403] unter welchen namentlich die Grafen Ernſt und Friedrich von Gleichen, Heinrich von Hartenſtein, Protze von Querfurt, ein Graf von Beichlingen und andere angeſehene Perſonen; auf der böhmiſchen Seite jedoch wird der Verluſt nur auf 30 Mann angegeben, unter denen Johann Bradatý, bei König Wenzels Tode geweſener Bürgermeiſter von Prag, der bedeutendſte war. Auch alle Wagen und Büchſen und 66 Zelte der Deutſchen fielen den Böhmen in die Hände, die mit ſpöttiſchem Scherz die Sachſen noch bedauerten, daß ſie bei ihrer blutigen Niederlage auch noch den Bann des Papſtes auf ſich geladen, indem ſie gegen ſein Gebot den Ketzern ſo reichliches Gut zugeführt hätten.

Den Tag nach der Schlacht wandten ſich die Böhmen gegen die Stadt, deren Beſatzung, als ſie die Niederlage der Ihren wahrgenommen, Außig bereits zu verlaſſen begonnen hatte. Daher nahmen ſie es ohne Schwierigkeit ein, ſetzten zuerſt die dort gefangenen Huſſiten in Freiheit,

403) Hinſichtlich der Zahl der Erſchlagenen weichen die Varianten von drei bis auf 50 Tauſend von einander ab, und es iſt ſchwer, die Wahrheit zu errathen. Der Prager Collegiat (MS.) ſagt: Ego aure audivi a quodam studente de Lipsk, qui venerat exparte marchionis Missnensis, ut sciscitaretur de captivis, qui mihi retulit, quod solum de Misna et de Thuringia praeter alias provincias caesa et perierunt ibi plus quam XVIII millia hominum et domini vexilliferones XXIII et VII comites ibi occubuerunt.

dann aber gaben sie es der Plünderung preis, tödteten 1426
viele Leute, zündeten die Stadt an und zerstörten sie so, daß sie drei Jahre wüst lag. Auch die nahe Burg Blankstein ergab sich aus Furcht sogleich nach der Schlacht gutwillig an Herrn Sigmund Děčinský von Wartenberg, der bisher ein Hauptfeind der Hussiten gewesen war, doch jetzt auf ihre Seite trat. [404]

Der blutige Tag bei Außig hatte unerwartete Folgen. Die Nachricht von solchem Unglück durchflog schnell alle deutsche Gaue, mit Schrecken und Entsetzen besonders das obere und niedere Sachsen erfüllend; überall begannen die Bewohner eilig die Stadtmauern auszubessern, einen Einfall der Böhmen befürchtend; Erfurt, Jena, Halle, ja das ferne Magdeburg rüstete sich zur Vertheidigung, und selbst in Hessen bis zum Rhein wurden die nöthigen Vorbereitungen getroffen. Das ganze deutsche Volk erwachte endlich aus seiner egoistischen Lethargie, da die gemeinschaftliche Gefahr vor der Thür zu sein schien; die Fürsten, die noch vor einer Weile zu Nürnberg nichts Angelegentlicheres hatten, als die Last eines unbequemen Kampfes von sich zu wälzen, stellten jetzt auf Verlangen Cardinal Jordan Orsini's und Friedrichs des Streitbaren ohne Zögern eine bedeutende Macht ins Feld, [405] so daß, ehe drei Wochen vergingen, sich neue Heere gegen die böhmischen Grenzen bewegten, und die Kämpfe sich für die Hussiten in der ganzen zweiten Hälfte des J. 1426 fast ins Zahllose vervielfältigten. Und wie das Unglück die Deutschen zur Eintracht, so führte das Glück die Böhmen wieder zu Streit und Zwistigkeiten. Priester Prokop verlangte gleich nach der Schlacht bei Außig, es

404) Bartoschek bei Dobner I, 151. Zach. Theobald a. a. O.

405) Das Schreiben des päpstlichen Legaten Cardinals Jordan in dieser Angelegenheit an alle deutsche Fürsten (d. d. Nürnberg 23 Juli) gibt Andreas Ratisbon. in Supplementis Blatt 432.

1426 ſollten alle böhmiſche Heere vereint ohne Verzug die Deutſchen in ihr Land verfolgen, ohne ihnen Zeit zur Erholung zu gönnen: deſſen weigerten ſich jedoch die Prager mit Korybut, indem ſie meinten, ſie hätten noch zu Hauſe dringendere Arbeit genug; beſonders eiferte Herr Hynek Boček von Kunſtat, der aus einem Freunde Žižka's ein Anhänger Korybuts geworden war, ſo heftig gegen den Antrag, daß er von den erzürnten Taboriten als Verräther beinahe auf dem Platze getödtet worden wäre. [406] So geſchah es, daß, was die moraliſche Wirkung betrifft, aus der blutigſten Schlacht die Sieger endlich nur Schaden, die Geſchlagenen dagegen um ſo größeren Nutzen zogen.

Das Prager Heer ſchloß nicht lange nach der Schlacht bei Außig unter Anführung Herrn Hynek Kolſteinſky's von Walſtein das Schloß von Brür ein und belagerte es mit Wurfmaſchinen und großen Büchſen durch einige Wochen, bis die Deutſchen wieder, wie vor fünf Jahren, mit ſtarker
5 Aug. Macht heranrückten und am 5 Auguſt vor der Stadt eine blutige Schlacht lieferten, wo der Verluſt auf beiden Seiten gleich war (zu 1500 Todten), die Prager jedoch, ihrem Glücke nicht trauend, in der Schlacht das Feld räumten, indem ſie vor Brür ſogar eine große Kuttenberger Büchſe zurückließen. [407] Indeſſen waren die Taboriten und Waiſen vor Poděbrad gerückt, Rache ſuchend an Herrn Hynek von Poděbrad; obwohl ſie jedoch das Schloß durch 13 Wochen ſchwer belagerten, und es mit Büchſen und Wurfmaſchinen beſchoßen, ſo vereitelte Herr Hynek mit außerordentlicher Tapferkeit dennoch alle ihre Anſtrengungen, und fügte ihnen nicht nur durch Schießen vom Schloſſe, ſondern auch durch häufige Ausfälle großen Schaden zu; eines Tages, als ein

406) Davon ſpricht ein Schreiben des Biſchofs von Breslau (d. d. zu Ottmachau 7 Juli 1426) im Archiv zu Königsberg in Preußen. Vergl. Bartoſchek a. a. O.

407) Bartoſchek a. a. O. S. 152, 153.

Priester im Lager eben die Predigt hielt, wurden durch 1426
einen Schuß 11 Leute getödtet. Daher mußten die Taboriten, ohne etwas ausgerichtet zu haben, endlich mit Schande von Poděbrad abziehen. Doch Herr Hynek überlebte nicht lange seinen Sieg, indem er um Sct. Galli, [408] als er die damals taboritische Stadt Nimburg erstürmen wollte und an der Spitze seines Heeres in die Vorstadt drang, auf dem Platze getödtet wurde, da ihm die Seinigen nicht schnell genug beistanden. Und als hierauf um das neue Jahr auch sein Bruder Victorin natürlichen Todes starb, so verhallte der Ruhm des Poděbrader Schlosses und Geschlechtes für mehrere Jahre, bis er später durch Georg, Victorin's Sohn, weltgeschichtlich wurde.

Der Abzug der Truppen von Poděbrad hatte nebst dem ungünstigen Erfolge der Belagerung ohne Zweifel noch einen anderen wichtigen Grund. Herzog Albrecht von Östreich hatte bald nach der Schlacht bei Außig in seinem Lande etwa 40.000 Bewaffnete gesammelt, und da ihm Sigmund einige ungrische Schaaren zu Hilfe schickte, so schloß er um Sct. Bartholomäi mit großer Macht besonders die Stadt Lunden- 24 Aug.
burg ein, wo sich eine starke Besatzung der Taboriten befand, und während eines dreimonatlichen Kampfes vielen und großen Schaden sowohl zufügte, als litt. Sollte die Stadt zuletzt aus Mangel an Proviant nicht in die Hände der Feinde gerathen, so war es nöthig, ihr zu Hilfe zu kommen; daher machte sich Priester Prokop Holý mit nicht geringer Macht auf, griff die Östreicher bei Lundenburg plötzlich an, durchbrach ihre Reihen, brachte Proviant und

408) Nach der Chronik des Prager Collegiaten. Zach. Theobald verlegt den Abzug von Poděbrad erst auf den 4 Nov. und Herrn Hynek's Tod auf den 25 Nov. Bartoschek sagt, Herr Hynek sei bei Nimburg nur von einem Pfeil verwundet worden und erst einige Tage darnach gestorben, was aber mit den Staří letopisowé nicht übereinstimmt.

1426 Verſtärkung in die Stadt und zwang Albrecht, mit beträchtlichem Schaden und großer Schande das Feld zu räumen [409]
19 Nov. am 19 November. [410]

Zu gleicher Zeit geſchahen auch im weſtlichen Böhmen wiederholte Einfälle der von Herzog Johann von Baiern abgeſandten Heeresmaſſen; doch iſt von dem, was ſie ausrichteten, nichts weiter bekannt, als daß in einem Treffen,
11 Spt. das am 11 September unweit von Klattau vorfiel, der Sieg den Deutſchen blieb. [411] Allein daß dieſer theilweiſe günſtige Erfolg an der Richtung und dem Glücke des Kampfes überhaupt nichts änderte, dafür iſt die Stadt Mies
28 Spt. ein Beweis, die bald darauf, am Morgen des Sct. Wenzelstages, von Přibík von Klenau angegriffen und ſo unerwartet und ſchnell erobert wurde, daß ſie ohne Verluſt eines einzigen Mannes in die Macht der Utraquiſten gerieth.

Wie hoffnungslos bei allen dieſen Veränderungen der Stand der böhmiſchen Angelegenheiten überhaupt für König

409) Windeck Cap. 148 S. 1191. Andreas Ratisbon. in dialogo MS. (Beide mit dem J. 1426.) Äneas Sylvius Cap. 44 ohne Jahr. Daß die Belagerung und der Entſatz von Lundenburg wirklich in das J. 1426, und keineswegs 1423 oder 1424 gehört, dafür läßt ſich der Beweis auch aus Äneas Sylvius führen; denn er ſagt, daß bei der Belagerung von Lundenburg auch Peter, Sohn des Königs von Portugal, behilflich war; dieſer aber kam erſt im Frühling des J. 1426 nach Deutſchland, wie Andreas Ratisbon. (in Diario sexennali ap. Oefele I, 27) bezeugt. Und weil kein Grund vorhanden iſt, anzunehmen, daß ſich dieſe Begebenheit zwei Mal (1423 und 1426) wiederholte, ſo dient dies zum Beweiſe, wie wenig man ſich auf Peſchina's pragmatiſche Schilderung jener Ereigniſſe verlaſſen kann. Es verſchlägt nichts, daß Äneas Sylvius dies alles in das Leben Žižka's verlegt; er ſchrieb auch den Sieg bei Außig noch Žižka zu.

410) Contin. Benessii minoritae ap. Dobner IV, 73. Dies Datum ſtimmt gut mit Äneas Sylvius überein, der von einer dreimonatlichen Belagerung Lundenburgs ſpricht.

411) Andreas Ratisbon. in Diario sexenn. a. a. O. S. 28, 29.

Sigmund im Herbste des J. 1426 war, beweis't am deut- 1426
lichsten das damalige Benehmen Ulrichs von Rosenberg, des vornehmsten Herrn der königlichen Partei. Obwohl er sich erst unlängst geweigert hatte, mit den Utraquisten einen Waffenstillstand zu schließen, so war er jetzt dennoch froh, daß ihm die Taboriten selbst einen gönnten. In einem Schreiben aus Ofen vom 23 October zürnte ihm darum 23 Oct.
Sigmund sehr, indem er ihm seiner Ehre wegen nachdrücklich die üblen Gerüchte vorhielt, die sich deßhalb am päpstlichen Hofe und in der ganzen Christenheit über ihn erhüben. „Auch," sagt er, „kann jeder Wohlgesinnte wahrnehmen, daß die Ketzer dahin trachten, Dich sammt anderen Herren zuletzt auszurotten, und Ihr seht es, wie sie einen nach dem andern bedrängen. Überlegt es daher um Gottes willen wohl, und vereinigt Euch, um Euch tapfer zu helfen, und Euch nicht schmählich von diesem Pöbel das Eurige nehmen zu lassen." [412] Doch gab Herr Ulrich nichts auf diese Worte und vertrug sich mit allen Taboritengemeinden noch sorgsamer, als zuvor. [413]

Es liegt eine Nachricht vor, daß noch während der Belagerung Lundenburgs eine neue Sendung der Prager an König Sigmund gelangte, die mit ihm einen Vergleich eingehen wollten, und daß er deßhalb Ulrich von Rosenberg auftrug, sich nach Prag zu verfügen, um auszuforschen, was an der Sache sei, daß aber zuletzt auch dieser Versuch, wie alle frühere, erfolglos blieb. [414] Wir wissen nicht, in welchem Verhältniß zu dieser erneuerten Unterhandlung der

412) Archiv český I, 27. Sigmund, indem er von der Bedrängung der Herren durch „den Pöbel" spricht, spielt augenscheinlich auf die Belagerung Poděbrads durch die Taboriten und Waisen an.

413) Die vier Vergleiche, die er vom 11 Nov. bis zum 8 Dec. 1426 mit der Taboritenpartei schloß, sind im Archiv český im Auszug gedruckt III, 497, 498.

414) Windeck Cap. 148 S. 1191.

1426 in Prag herrſchende Prinz Korybut ſtand, allein es iſt wahrſcheinlich, daß er, da er für ſich ſchon längſt die Hoffnung und auch den Wunſch aufgegeben, in Böhmen zu regieren, und von ſeinen Oheimen in Polen verſtoßen worden, ſich gegen eine Verſöhnung der Böhmen mit Sigmund nicht nur nicht weigerte, ſondern dazu behilflich ſein und ſich ſo wenigſtens anderſeitigen Erfolg und Lohn verdienen wollte. Denn ſchon hatte ſich zu dieſer Zeit in Prag, nicht ohne ſein Zuthun, eine Geſinnung geltend zu machen begonnen, die dem Papſte ſehr geneigt war, und ſich beiläufig mit dem begnügte, was einſt M. Mathias von Janow verlangt hatte; ſchon durften ſich Stimmen vernehmen laſſen, die nicht nur das frühere Zerſtören der Klöſter und Kirchen und Zertrümmern der Bilder, ſondern auch die Beſitznahme einſt geiſtlicher Güter durch weltliche Perſonen tadelten; ſchon wurde ſogar laut von Kirchenraub geſprochen, wofern ſich Jemand ſolches Gut zuzueignen trachten ſollte; es wurde die Nothwendigkeit dargeſtellt, im Gehorſam der Kirche und des Papſtes zu ſtehen u. ſ. w. [415] Die Achtung vor Huß und ſeiner Lehre bewahrte man zwar und vertheidigte die Nothwendigkeit der Communion unter beiderlei Geſtalten; aber alle kühnere Lehrſätze, nicht nur der Taboritenbrüder, ſondern auch Wiclefs, wurden ſchon öffentlich für ketzeriſch, oder wenigſtens für irrthümlich und Ärgerniß gebend erklärt. Die Prieſter und Magiſter Prags, die eine ſolche Richtung beſonders zu begünſtigen ſchienen, waren namentlich Chriſtann von Prachatic, Prokop von Pilſen, Johann Přibram und Peter von Mladenowic. Beſonders hatte M. Přibram, „der elendeſte Sünder unter den Menſchen, aber ein eifriger Verfolger jedes Ketzerthums und beſonders des

415) Vergleiche die im Archiv český III, 263, 264 vorkommenden Artikel, auch den Beſchluß der Prager unter Erzbiſchof Konrad im Juni 1426 gehaltenen Synode, der in Prochazka's Miscellaneen (Prag 1784) S. 315—324 gedruckt iſt.

Wicleſiſchen und Pikardiſchen“ (wie er ſelbſt ſich nannte),[416] 1426
Wiclef und ſeine Schriften ſo bitter zu ſchmähen angefangen, daß die Gemüther der Bewohner Prags dadurch höchſt aufgeregt wurden. Denn nicht nur fühlten ſich die kühneren Huſſiten durch ſeine Reden verletzt, ſondern es begannen auch die gemäßigteren Kelchner zu fürchten, daß wenn Wiclef für einen Ketzer erklärt würde, auch Huß, der Wiclef gelobt hatte und ihm nachgefolgt war, des Ketzerthums beſchuldigt werden könnte. Daher wurden um die Weihnachten 25 Dec.
des Jahres 1826 an der Prager Univerſität, in Gegenwart Prinz Korybuts und einer großen Zuhörerſchaft, Disputationen zwiſchen dieſem M. Přibram und dem M. Peter Payne gehalten, welcher die Anſichten ſeines berühmten Landsmannes beſonders eifrig und gründlich zu lehren und zu vertheidigen geſucht hatte;[417] nebſt ihm nahmen ſich hauptſächlich Jacobellus und Rokycana des ehemaligen Oxforder Lehrers an. Am hartnäckigſten wurde der Streit, wie gewöhnlich, über die Transſubſtantiation geführt, und was man unter ihr zu verſtehen habe. Wäre es nach M. Přibram gegangen, ſo wären die Kelchner aus bloßer Oppoſition gegen den Wicleſismus und das kühnere Huſſitenthum Rom immer näher gerückt, und hätten ſich bald wieder

416) „Ego vilissimus omnium hominum peccator, verumtamen omnium haeresum et praecipue Wiklefisticae et Picardicae haeresis sollicitus persecutor,“ ſo ſteht es in einer kleinen eigenhändigen Originalſchrift von ihm, die unter den Manuſcripten des Prager Capitels aufbewahrt iſt, D. 49 Blatt 326.

417) „Qui M. Petrus fecit plura opuscula seu tabulas abbreviatas ex sententiis potioribus librorum Wiclef, quasi quaedam commentariola et explanationes breves ipsorum librorum, ut quod Wiclef obscure poneret, ipse simplicibus planissime aperiret, et quod ille involutis argumentis et sententiis dissereret, iste brevibus verbis declararet ꝛc. Quae quidem scripta, scil. Johannis Wiclef et propria, quia se defendere spopondit, reatum duplicavit“ — ſagt derſelbe M. Přibram an demſelben Orte.

1426 unverſehens im Schooße der katholiſchen Kirche befunden; alle ihre bisherigen Beſtrebungen und Leiden hätten ſich als bloße Verirrungen vom rechten Wege, als ſchädliche Träume ohne Anſpruch auf Leben gezeigt. So war der Zeitpunkt gekommen, wo ſich entſcheiden mußte, ob der Huſſitismus, abgeſehen von den Secten der Taboriten und Waiſen, einen ſelbſtſtändigen, für eine organiſche Entwicklung in der Zukunft bürgenden Lebenskern habe.

1427 Prinz Korybut beſchleunigte ſelbſt die Löſung dieſer Frage, jedoch nicht zu ſeinem Vortheile. Da er auf das ſcheinbare Übergewicht der Partei Přibram's in Prag vertraute, und ſich in der Chriſtenheit das Verdienſt und den Ruhm erwerben wollte, die Huſſiten in den Gehorſam der Kirche zurückgeführt zu haben, ferner ſeine beiden Oheime Wladiſlaw und Witold wieder zu begütigen hoffte: ſo ordnete er insgeheim eine eigene Geſandtſchaft an Papſt Martin ab, und zeigte ihm auch ſchriftlich an, die Böhmen ſeien bereit, in den Schooß der Kirche zurückzukehren, wenn ſie vom päpſtlichen Stuhle unmittelbar gehört würden. Worin eigentlich dieſes Gehör nach Korybuts Meinung beſtehen ſollte, wird in den auf uns gekommenen Nachrichten nicht angegeben: der Papſt jedoch ließ ſich dazu nur auf die Art und unter der ausdrücklichen Verwahrung herbei, daß die Böhmen, wenn ſie vor dem päpſtlichen Stuhl erſchienen, ſich ganz der Belehrung und dem Ausſpruch desſelben zu unterwerfen, nicht aber erſt, um ſich zu einigen, über den Glauben hin und her zu ſtreiten hätten. Zu dieſem Zwecke ſchrieb er auch an König Wladiſlaw und Fürſt Witold, ſie möchten als Vermittler auftreten, indem ſie bei den Böhmen größeres Vertrauen genößen, als König Sigmund.[418] Allein

418) Raynaldi (zum J. 1427 §. 10) gibt hierüber das Schreiben des Papſtes an König Sigmund (d. d. Rom 11 Sept. 1427) und darin folgende Worte: Notare in ipsis nostris literis debuisti,

ſolch eine Unterhandlung und Verſöhnung, wo die Sieger als 1427
büßende Sünder und Verirrte ſich freiwillig dem bisherigen Feinde auf Gnade ergeben ſollten, lag keineswegs in der Abſicht der Mehrzahl, ſelbſt nicht der gemäßigten Kelchner. Damals beſaß unter den Prager Magiſtern und Prieſtern M. Johann Rokycana, Prediger in der Hauptkirche zur Mutter Gottes am Tein, bereits die größte Macht und das größte Anſehen; ein Mann von ungewöhnlichen Geiſtesgaben — der Sohn armer Ältern in der biſchöflichen Stadt Rokycan, allein an der Prager Univerſität durch Gelehrſamkeit vor anderen hervorragend — ein vortrefflicher Redner, von feſtem und unerſchrockenem Charakter, tadelloſen Lebenswandels, aber ein eifriger Huſſit; und obwohl die geiſtliche Oberleitung in Prag nicht ihm allein anvertraut war, ſo führte er ſie durch die Überlegenheit ſeines Geiſtes doch in der That. Neben ihm begann ſich ſchon der Prieſter Martin Lupáč aus Chrudim hervorzuthun, in vieler Hinſicht ihm wenn nicht gleich, ſo doch ähnlich; auch unſer Geſchichtſchreiber, M. Laurenz von Březowa, hatte in dieſem Jahre durch ſeine beſondere Thätigkeit im Geiſte Rokycana's und zugleich durch ſeinen Widerſtand gegen die regreſſive Richtung Přibram's die Aufmerkſamkeit auf ſich gelenkt. Unter den Bürgern, die durch ähnlichen Geiſt vor anderen in der Gemeinde ſich bemerkbar machten, werden außer Korybuts ſchon bekanntem Gegner Hieronymus Schroll beſonders Franz Schilling, der Schneider Hedwika, Mathias Smolař und Wenzel Straboch genannt. Ja unter den Vertrauensmännern und Dienern des Prinzen fanden ſich Männer, denen ein

quomodo ipsos volebamus audire, ita scilicet, si venirent parati stare nostrae determinationi, nobis et ecclesiae de cetero parituri. Sic enim erat haereticis audientia concedenda, non discussionis et disputationis gratia, sed informationis et institutionis eorum, ne fierent ex desperatione veniae duriores.

1427 ſolches Annähern an Rom, wie Korybut beabſichtigte, nicht nach dem Sinne war. Dunkle Gerüchte,[419] die ſich verbreiteten, riefen Verdacht, Hader und Unruhe in der Stadt hervor, und gaben Urſache, daß ſich neue Parteien und Rotten unter den Pragern bildeten. Als endlich aus aufgefangenen Briefen Korybuts ganzer Plan ſich enthüllte,
17 Apr. machte ihn am Gründonnerſtag den 17 April bei der Frühpredigt Johann Rokycana dem ganzen Volke bekannt, und verurſachte dadurch in Prag eine große Gährung: man läutete Sturm, das Volk lief bewaffnet in den Gaſſen und auf den Plätzen umher, Verrath ſchreiend;[420] zwei Hofleute des Prinzen, Swojše von Zahrádka und Johann Rozwoda von Stakor, mit dem Beinamen Rameš, bemächtigten ſich an der Spitze bewaffneter Schaaren im Königshof auf der Altſtadt der Perſon Prinz Korybuts, und nachdem ſie

419) Herr Johann von Wartenberg und Dëwin verſicherte ſchon vor dem 12 April 1427 zu Zittau, daß die Prager „wolden ſich gerne wedir umme thun, wen ymant were, der dor czwiſchen in teydingen welle, dem ſy getruwen mochten, nun In der Koning alzo verre iſt.“ (Nach einem im Archiv zu Königsberg in Preußen aufbewahrten Schreiben.)

420) In einem gleichzeitigen Gedichte hierüber, das unter dem Namen „Pražská příhoda“ (Vorfall zu Prag) in dem verſpäteten Theile der Starobylá skládání (alte Dichtungen, herausgegeben von W. Hanka zu Prag 1823, S. 228—233) gedruckt iſt, wird von Korybuts Hofleuten erzählt: „Sie ritten aus Prag als Nacht begann / Wohl wiſſend, was Korybut heimlich ſpann / Und als ſie kehrten vom nächtlichen Ritt / Da brachten ſie all' die Schelme mit / Und befahlen mit Glocken von den Thürmen / Das Volk in der Stadt zuſammenzuſtürmen / Nicht lange ſäumten die Prieſter am Tein (Rokycana u. a.) / Und ſtürzten auf den Ring hervor / Und huben mächtig an zu ſchrei'n / Ihr Trauten, uns droht Gefahr! Empor! / Und begannen das lauſchende Volk zu belehren / Verräth'riſche Brief' erbeutet wären“ u. ſ. w. Vergl. die Staré letopisy S. 70, 71.

ihn bei Tag in Gewahrſam behalten, führten ſie ihn Abends 1427
verkappt auf das Prager Schloß; dann wurden die Magiſter
Chriſtann von Prachatic, Johann von Přibram, Prokop von
Pilſen, Peter von Mladenowic und mehrere andere Perſonen
verhaftet und auf das Rathhaus gefangen geſetzt. Rokycana's
Partei bekam durch dieſen Umſchwung die Oberhand, wenn
nicht ohne Kampf, ſo doch ohne Blutvergießen, und davon,
daß man in Rom noch Gnade und Verzeihung ſuche, war nicht
mehr die Rede. Nach Oſtern wurde Korybut heimlich in den
Bunzlauer Kreis auf die Burg Waldſtein geführt, und dort
Herrn Walečowſký als Gefangener übergeben, ſo zwar, daß
ſeine Getreuen, unter denen Hynek von Waldſtein ſich aus-
zeichnete, ſeinen Aufenthalt gar nicht erfuhren; die verhafteten
Magiſter, die ſich an ſeiner Unterordnung unter den Papſt
betheiligt, wurden (am 25 April) aus der Stadt gewieſen; 25 Apr.
die Polen, des Prinzen Gefolge, mußten am 2 Mai Böh-
men verlaſſen. In dieſen Tagen wurden zu Prag, beſonders
unter Leitung M. Jakaubek's, Artikel verkündigt zur Be-
wahrung, wie es hieß, der Eintracht und Ruhe, die genauer
beſtimmten, was und wie man glauben und welche Regel
und Ordnung in den chriſtlichen Angelegenheiten man beob-
achten ſolle; [421] durch ſie erhielt das wahre Kelchnerthum
Kennzeichen zur Unterſcheidung nicht nur von der Lehre
Roms, ſondern auch von jener der Taboriten und Waiſen.
Was den Artikel der Transſubſtantiation betrifft, wegen
welcher es unter allen huſſitiſchen Secten den größten Streit
und Anſtand gab, ſo wurde dort folgendes Glaubensbekenntniß
vorgeſchrieben: „In dem ſichtbaren Altarsſacramente, das
Chriſtus ſelbſt, ſeine Apoſtel und andere Heilige in Wahrheit
Brod nennen, iſt auf wunderbare, vor den Augen unſeres
Sinnes und Verſtandes verborgene Weiſe der wahre Leib

421) Gedruckt ſind ſie im Archiv český III, 261—264.

1427 unſeres Herrn Jeſu Chriſti, ſo empfangen iſt von Maria, der Jungfrau, geſtorben am Kreuze, auferſtanden von den Todten und ſitzt zur Rechten Gott Vaters des Allmächtigen;“ das ſolle man einfach glauben, und keine neuerdachte Auslegungen ſuchen oder annehmen, die, wenn noch ſo ſinnreich, doch immer ſchwierig und nutzlos ſeien — was ſichtbar nicht nur gegen die Taboriten, ſondern auch insbeſondere gegen Peter Payne gerichtet war. Und ſo geſchah es, daß dieſer geiſtvolle Fremdling ſich von den Pragern trennte, und zuerſt zu den Waiſen, ſpäter aber zur Secte der Taboriten übertrat, und einer ihrer vorzüglichſten Lehrer wurde.

Siebentes Capitel.

Prokop der Große. Übergang zur Offensive. Vierter Kreuzzug.

Charakter der neuen Epoche. Siegreiche Einfälle in Östreich und Schlesien. Čerwenahora und Zleb. Cardinal Heinrich von England, neuer Legat gegen die Böhmen. Reichstag in Frankfurt. Vierter Kreuzzug in Böhmen, Belagerung von Mies, Flucht der Deutschen und Einnahme von Tachau. Waffenstillstand bei Pilsen. Einfall Koldsteinsky's von Waldstein und Smiricky's in Prag; Korybut aus dem Lande geführt. Belagerung von Kolin. Neuer Reichstag in Frankfurt; allgemeine Hussitensteuer. Disputation auf dem Schlosse Zebrak. Heerzug nach Ungarn und Schlesien; neue Einfälle in Östreich und Bayern. Unthätigkeit in Deutschland. Bechin und Lichtenburg; Kämpfe bei Kratzau und bei Glatz. König Sigmunds und Prokop des Großen Zusammenkunft in Preßburg. Großer Landtag in Prag. Die Jungfrau von Orleans. Streit der Prager Alt- und Neustadt. Neue Disputation zwischen M. Přibram und Peter Payne. Großer Heerzug in die Lausitz, nach Meißen, dem Voigtlande, nach Franken und Bayern. (J. 1427 April bis 1430 Februar.)

Sigmund Korybuts Fall bezeichnet in der Hussiten- 1427
Geschichte jenen Zeitpunkt, wo das böhmische Volk, von achtjährigem Kampfe ermüdet, sowohl die Ursachen und Wirkungen, als auch die Vor- und Nachtheile seiner Anstrengungen schon kühler zu erwägen begann, und wo ein großer Theil, der Mißgeschicke und auch der Siege der

1427 Revolution überdrüſſig, alle ſeine Sehnſucht dem Frieden zuwendete, einem Frieden um jeden Preis. Damals ſah man jene vom Rauſche neuer Ideen rührende Begeiſterung, jene ſchwärmeriſche Aufopferungs- und Unternehmungsluſt, welche in den erſten Jahren ſo viele Tauſende zu den Waffen gerufen hatte, je weiter, deſto ſichtbarer ermatten und ſchwinden; ja ſelbſt die Geiſtesfreiheit, da ſie den materiellen Intereſſen und den Bedürfniſſen des täglichen Lebens im Wege ſtand, war Vielen widerwärtig geworden, und die Reaction wendete ſich nicht bloß gegen das Zuviel der Neuerungen, ſondern gegen alle Neuerung überhaupt. Nichtsdeſtoweniger hatten ſich doch diejenigen geirrt, welche auf dieſe natürliche Ermüdung des menſchlichen Geiſtes die Hoffnung bauten, die Böhmen wieder in das alte Geleis zurückbringen zu können. Denn die Mehrzahl, wenn ſie ſich gleich nach Frieden ſehnte, wollte ſich doch keineswegs von dem losſagen, was ſie einmal als Wahrheit erkannt hatte; und je größere Opfer ſie zu bringen bereit war, deſto mehr wünſchte ſie nur eine ſolche Ausgleichung, die der Wahrheit nicht zum Nachtheil und Schaden gereichen ſollte. Indem nun dieſe Partei begehrte, die chriſtliche Kirche möchte der Stimme und dem Beiſpiel der böhmiſchen Reformatoren Rechnung tragen, wiſſen wir nicht, ob ſie ſich des ganzen Umfangs und Gewichtes ihrer Forderungen vollkommen bewußt war. Die römiſche Hierarchie, die ſich zur Erbin ſowohl des heilbringenden Lehrſyſtems der erſten Chriſtenheit, als auch der Regierungskunſt des weltherrſchenden Roms gemacht, hatte gleich von ihrem Anfange mit bewunderungswürdiger Scharfſinnigkeit und Conſequenz aller jener Elemente ſich bemächtigt, die den wahren Fortſchritt des menſchlichen Geiſtes, und folglich auch das Wohl nicht nur von Perſonen, ſondern auch ganzer Völker bedingen. Wie verſchieden das Urtheil über ihr tauſendjähriges Wachsthum im Einzelnen ausfallen mag, das bleibt ſtets gewiß, daß

ſich ihr ganzer Organismus naturgemäß entwickelte, und 1427
daß ihre Macht, allmälig zwar, jedoch unabwehrbar, die Welt beſiegte. Ein Jahrhundert nach dem andern kamen immer neue Völker, um Rom zu huldigen und ſich zu ſeinen Geſetzen zu bekennen; ſeine Herrſchaft befeſtigte ſich um deſto mehr, je mehr ſie auf die Macht und das Übergewicht des Geiſtes gegründet war. Und ſo allgemein war bei den Menſchen die Überzeugung von dem göttlichen Beruf und Recht der römiſchen Kirche, daß ſelbſt die offenbaren Gebrechen ihrer Vorſtände den Glauben an ihre Unfehlbarkeit nicht aufhoben. Die Stimmen, die bisher, freilich laut genug, nach Verbeſſerungen in Haupt und in den Gliedern der Kirche gerufen, hatten ſich doch immer nur auf Perſonen und den äußeren Organismus, keineswegs auf das hierarchiſche und Glaubensſyſtem ſelbſt bezogen. Und jetzt ſollte zum erſten Mal jene weltherrſchende Macht, jene Stellvertreterin Gottes auf Erden, welcher Könige und Völker freiwillig huldigten, nicht nur in einem kleinen Lande offenen Aufruhr gegen ſich dulden, ſondern mit ihm unterhandeln und ſich vergleichen, ja ſeinen Forderungen nachgeben und ſeinem Willen ſich ſchmiegen! Was konnte es noch Wahres, Heiliges und Sicheres auf der Welt geben, wenn ſelbſt die höchſte Auctorität der Kirche zweifelhaft wurde?

So viel ſah man wenigſtens ſchon jetzt in Böhmen ein, daß die noch ſo zahlreich daheim errungenen Siege nicht genügten, Rom zu irgend welchen Conceſſionen geneigt zu machen, ſondern daß es nöthig war, jene Ströme Blutes und Brände von Städten und Dörfern, womit es Böhmen unabläſſig heimgeſucht hatte, in ſeine eigenen Länder zu wälzen. Aus Mangel dieſer Einſicht und Überzeugung hatten ſich die Angelegenheiten Böhmens ſchon ſeit einigen Jahren in einem verderblichen Kreiſe gedreht, indem ſie ſich nicht bloß ihrem Ziele nicht näherten, ſondern ſich aus natürlicher Er-

1427 müdung ſelbſt beinahe zum Ende neigten. Doch war es ein Zeichen und Beweis, daß in der huſſitiſchen Bewegung wirkliche Bedürfniſſe des Volkes ſich geltend machten, da ſelbſt nach einer ſolchen innern Reaction gegen dieſelbe ſich noch Thatkraft genug zeigte, um auf der betretenen Bahn weiter zu ſchreiten. Die häufigen und ernſtlichen Friedensverſuche im böhmiſchen Sinne fanden bei der römiſchen Partei kein aufrichtiges Entgegenkommen, ſo lange dieſe nicht alle Drangſale des Krieges in ihren eigenen Ländern empfand. Und auch da bedurfte es wiederholter Erfahrung und niederſchmetternder Unglücksfälle, damit ſie endlich die Nothwendigkeit erkenne, auf neuen und der Chriſtenheit noch ungewohnten Bedingungen zu unterhandeln und ſich zu verſöhnen. Es wurde daher in Böhmen beſchloſſen, nach dem römiſchen Grundſatze, daß „Noth Vernunft lehre,“ [422] die Offenſive zu ergreifen, und hierauf die Feinde in ihren eigenen Sitzen auf ähnliche Art heimzuſuchen, wie Böhmen bis jetzt von ihnen heimgeſucht worden war. Der Haupturheber dieſer in der Huſſitengeſchichte entſcheidenden Wendung war der taboritiſche Oberanführer, Prieſter Prokop der Große, der ſchon nach der Schlacht bei Außig den Kampf über die Grenzen Böhmens hinauszuſpielen geſtrebt hatte, und als Feldherr, wenn er Zizka in kriegeriſcher Genialität nicht glich, ihn doch an Geiſt und politiſchem Umblick übertraf. Auch war die oberſte Gewalt im Volke bald, ſo zu ſagen unverſehens, in ſeine Hände gerathen, wenn nämlich von einer oberſten Gewalt dort die Rede ſein kann, wo das Volk, zertheilt und zerriſſen in Parteien und Secten, kaum mehr die organiſche Einheit ſeines Ganzen kannte.

Der Haupt-Charakter und Inhalt des neuen Abſchnitts der Huſſitengeſchichte beſteht alſo darin, daß nach Korybuts

422) Vexatio dat intellectum.

Entfernung die Prager und der Adel die Oberherrschaft 1427
wieder der äußersten Partei abtraten, den Taboriten nämlich und Waisen, die in die umliegenden Länder zerstörend einzufallen begannen, nicht um daselbst zu herrschen, sondern um die Gegenpartei zum Vertrage auf Grundlage der Gleichheit zu zwingen, und um mit fremder Beute die Noth daheim zu decken, die durch lange Vernachlässigung der ordentlichen Erwerbszweige entstanden war. Zu diesen Feldzügen ins Ausland gesellte sich in der Heimat die Belagerung einzelner Burgen der königlichen Partei, damit sie nicht hinderlich wären. Im Verhältniß zu der wachsenden Gefahr wuchs auch auf römischer Seite nicht nur die Anstrengung zum Widerstand, sondern auch der Ernst zur Versöhnung, obwohl noch immer ohne Erfolg.

Die Taboriten und Waisen hatten noch vor Korybuts Gefangennehmung wiederholte Einfälle in Östreich gemacht. Schon um das neue Jahr 1427 verbrannte und zerstörte dort ein Haufe derselben die Klöster Zwettl und Altenburg und einige andere Orte. [423] Hierauf kehrten die Böhmen im Monat März in größerer Stärke zurück, etwa 16.000 an der Zahl, und als sie am 12 März die Stadt 12 März
Zwettl zu belagern angefangen, wurden sie Tags darauf von einem östreichischen Heere angegriffen, dessen Führer Herr Reinprecht von Walsee war, und mit ihm Herr Leupold von Kreigk, die Herren von Meißau, von Lichtenstein, Puchheim und Reinperg. In dieser über die Maßen blutigen Schlacht erlitten die Taboriten zuerst Schaden, indem sie sogar einige ihrer Wagen verloren haben sollen: zuletzt jedoch schlugen sie die Östreicher so furchtbar, daß ihrer, wie es heißt, über 9000 auf dem Platze blieben und nebst großer Beute auch Herrn Reinprecht's Fahne in die Hände der Sieger geriethen. [424]

423) Link. Annal. Claraevall. p. 92. Kurz, Albrecht II, 118—122.

424) *Chron. collegiati Prag. MS.* Anno dom. 1427 in jejunio com-

1427 Im Monate Mai zog das Heer der Taboriten und Waiſen, etwa 18.000 Mann ſtark, unter der Anführung beider Prieſter Prokope und Welek Kaudelnik's von Březnic über das Gebirge von Gabel zum erſten Mal in die Lauſitz und nach Schleſien. Die Stadt Zittau, worin damals das Prager Capitel ſeinen Sitz hatte, rüſtete ſich um deſto kräftiger zur Vertheidigung, als deren Beſatzung durch deutſche Ordensritter aus Preußen und durch die von anderen Städten und benachbarten Fürſten geſandte Hilfe verſtärkt worden war, z. B. durch 1000 Mann, die am 9 Mai von Görlitz dorthin kamen, durch 300 Reiſige aus der Stadt
11 Mai Lauban u. ſ. w. Als ſich daher am 11 Mai das böhmiſche Heer der Stadt näherte, rückten die Zittauer in großer Zahl gegen dasſelbe ins Feld; doch bevor ſie mit dem Feinde handgemein werden konnten, überfiel ſie ein ſo großer Schrecken, daß ſie die Flucht ergriffen und bunt untereinander ſich wieder in die Stadtthore drängten; die Böhmen aber ereilten ſie und erſchlugen eine Menge bei den Thoren, darunter auch den Stadthauptmann Hans von Jenſchdorf.[425] Da ſich indeſſen die Huſſiten mit der Belagerung der ſtark beſetzten Stadt nicht aufhalten wollten, zogen ſie weiter gegen Hirſchfeld, Oſtritz und Bernſtatt, verwüſteten und verheerten die ganze Gegend, und wandten ſich dann, Görlitz bei Seite laſſend, gegen die Stadt Lauban. Ein hinter Lauban anſäſſiger Ritter, Namens Hartung Kluks, hatte

missum est grande bellum in Austria, et prostrati sunt Australes ante civitatem Swietla per Taboritas, et caesa sunt ibi Australium plus quam novem millia hominum, et praeda multa capta est, et specialiter istorum dominorum de Austria, domini Rainprecht de Wolsse, cujus et vexillum receptum est, domini de Maissow, D. Lichtensteiner, D. de Puc aim, D. Lippoldi dicti Kragerz, D. de Neinper et aliorum quam plurimorum. Vergl. Kurz a. a. O.

425) Scriptores rer. Lusatic. (Görlitz 1839) I, 357. Peſchek, Geſchichte von Zittau II, 521.

ſich mit etwa 300 Reiſigen aufgemacht, um Lauban zu Hilfe 1427
zu eilen; bevor er jedoch anlangte, hatten die Huſſiten bereits die Stadt umzingelt, und als ſie von Hartung erfuhren, überfielen ſie ſeine Schaar in einem nahen Wäldchen und ſchlugen ſie dermaßen, daß der Ritter kaum mit vier Mann davon kam. Dann erſt beſtürmten ſie die Stadt, nahmen ſie Tags darauf, nämlich am 16 Mai, mit Gewalt 16 Mai
ein, und begannen die Einwohner ohne Barmherzigkeit zu morden, beſonders die Prieſter, welche die Bürger zu tapferer Vertheidigung entflammt hatten; dieſelben flüchteten zuletzt in die Kirche, und gingen dort alle zu Grunde. Nach der Verwüſtung und Einäſcherung Lauban's zogen die Böhmen ohne Säumen weiter gegen Löwenberg, und auch hier wiederholte ſich etwas Ähnliches, wie vor Lauban. Denn eine Schaar des ſchleſiſchen Heeres, das ſich unter Herrn Stoſch, Hauptmann von Schweidnitz, bei Goldberg zahlreich ſammelte, hatte geeilt, um ſich auf Löwenberg feſtzuſetzen; doch ehe ſie anlangte, ſtellten ſich die Böhmen, die ihr zuvorgekommen waren, zwiſchen ſie und die Stadt, lieferten den Feinden eine Schlacht, erlegten ihrer auf dem Platze an 300, und drängten viele in den Boberfluß. Hierauf verweilten ſie nicht länger vor Löwenberg, und zogen in zwei großen Haufen gegen das bei Goldberg liegende Heer. Die Befehlshaber desſelben, die Herren Stoſch und Unruh, gedachten mit ihrer ganzen Macht den Feinden die Stirn zu bieten, und rückten gegen ſie; aber kaum zeigte ſich der böhmiſche Vortrab, ſo begannen die Schleſier vor Schrecken in größter Verwirrung zu fliehen, wohin jeder konnte, meiſtens auf dem Wege nach Liegnitz und Jauer, ſo daß die Böhmen im Verfolgen viele von ihnen erſchlugen und gefangen nahmen und reiche Beute auf den eingeholten Wagen machten. Dann erſt wendeten ſie ſich wieder gegen Goldberg, deſſen ſie ſich am 19 Mai faſt ohne Widerſtand be- 19 Mai
mächtigten; allein die Bewohner, die dort geblieben, flüchteten

1427 ſich auf die Thürme und begannen ſich von dort zu wehren. Viele zwar gingen durch Untergrabung der Thürme oder durch Unterlegung von Feuer, weßhalb ſie ſich ſogar ergeben mußten, zu Grunde; diejenigen jedoch, die ſich auf Kirchthürme geflüchtet, erwehrten ſich. Denn die Böhmen kehrten, ohne ſich in Goldberg lange aufzuhalten, nach deſſen vollſtändiger Plünderung und Einäſcherung, bei Jauer und Bolkenhain vorbei, wieder nach Böhmen zurück. Als dies die Fürſten Schleſiens ſahen, rafften ſie ſchnell einige Schaaren zuſammen und rückten ihnen mit denſelben bis an die Grenze gegen Trautenau nach; da ſie ſich aber nicht getrauten, es mit ihnen im Kampfe aufzunehmen, kehrten ſie von da wieder heim. Die Beute an Gold, Silber, Gewändern, Büchern und andern Koſtbarkeiten, welche die Taboriten und Waiſen von dieſem ihrem erſten Zuge nach Schleſien in ihr Land brachten, wurde ſehr hoch geſchätzt, und an erbeutetem Vieh ſollen ſie ſo viel mit ſich herbeigetrieben haben, daß ſie 15 Kühe für zwei Schock Groſchen verkauften. [426]

Bevor jedoch die Taboriten und Waiſen ſich aus Schleſien wandten, lagerten ſich ihre Bundesgenoſſen von Königgrätz, Jaroměř, Königinhof und Náchod mit Herrn Mathias Salawa von Lipa vor der Burg Červená hora (Rothberg) an der Aupe, die damals Herrn Hynek von Duba und Nachod auf Adersbach gehörte, ehemaligem königlichen Hauptmann zu Jaroměř, einem gefürchteten Feinde der Utraquiſten. Die geſondert für ſich rückkehrenden Waiſen geſellten ſich nun zu jenen, die Červená hora belagerten,
8 Juni bis die Beſatzung um Pfingſten (8 Juni) die Burg im Wege des Vergleiches übergab und auf freiem Fuß entlaſſen ward, worauf die Burg in Brand geſteckt und zerſtört wurde.

426) Über dieſen ganzen Zug gibt die ausführlichſten Nachrichten Martin von Bolkenhain in Script. rer. Lusatic. I, 356—359. Hermann Corner S. 1275. Bartoſchek S. 153. Staří letopisowé S. 71 Sigm. Roſitz bei Sommersberg I, 75 ꝛc.

Die Taboriten beſetzten indeſſen Jaroměř, vertrieben den 1427
Prieſter der Waiſen und ſetzten daſelbſt einen der ihrigen ein. Hierauf begannen nach Pfingſten beide Heere Žleb zu belagern, in deſſen Beſitz Herr Haſchek von Waldſtein, damals ſchon ein Diener des Königs, ſich befand. Nachdem ſie eine große Zahl von Wurfmaſchinen und Geſchützen vor Schloß und Stadt aufgeſtellt, bedrängten ſie Žleb ſo heftig, daß ſich ſchon nach kurzer Zeit, am 24 Juni, auch dieſe 24 Juni
Burg im Vergleichswege ergab, und ein ähnliches Schickſal hatte wie Čerwená hora. [427]

König Sigmund hielt ſich nicht nur durch das ganze Jahr 1427, ſondern auch noch im Jahre 1428 in den unteren Donauländern, in Siebenbürgen, der Walachei und Serbien auf, um dieſe Gegenden gegen die Türken zu ſchirmen, beſonders da ſich der ſerbiſche Fürſt Stephan Lazarowic im September 1426 ſammt ſeinem Volk in deſſen Schutz begeben hatte. Darum gingen in dieſer Zeit von ihm keine neuere Kriegsunternehmungen gegen die Böhmen aus, und alle Sorge, um die Huſſiten zu unterdrücken, fiel auf den Papſt und die deutſchen Fürſten ſelbſt. Nichtsdeſtoweniger ließ der König auch in der Ferne die böhmiſchen Angelegenheiten nicht aus dem Auge, und als er von der Unterhandlung Korybuts in Rom und von der Vermittlung der Polen und Lithauer zwiſchen dem Papſte und den Böhmen hörte, ereiferte er ſich gegen Martin V in hohem Grade, und beſchuldigte ihn der Undankbarkeit; denn er meinte, daß, wenn ſich die Böhmen auf dieſem Wege mit Rom verſöhnten, die Polen und Lithauer die böhmiſche Krone an ſich ziehen würden. Mit Korybuts Fall verſchwand dieſe Schwierigkeit. Der Papſt aber beſtrebte ſich um deſto eifriger, einen neuen Kreuzzug gegen die Böhmen zu Stande zu bringen. Schon im Jahre 1426 hatte er ſein beſonderes

427) Bartoſchek S. 153. Staří letopisowé S. 71—72.

1427 Augenmerk auf den Bruder des verſtorbenen engliſchen Königs Heinrich IV, Heinrich von Belfort, Biſchof zu Wincheſter in England, gerichtet, indem er ihn, ſo wie Johann den Eiſernen, Biſchof von Olmütz, mit beſonderem Hinblick auf den Huſſitismus zum Cardinal erhob; denn dieſer neue Cardinal, als Oheim der Herzoge Johann von Bedford und Humfred von Gloceſter, die nach dem Tode ihres Bruders Heinrich V († 1422) über England und Frankreich herrſchten, und als ein in allen weltlichen Geſchäften ſehr erfahrener Mann, ſchien Martin V vor andern tauglich, um an die Spitze der Chriſtenwelt gegen die von Tag zu Tag gefährlicher werdenden Ketzer geſtellt zu werden. Daher ernannte er ihn ſchon am 18 März 1427 zum Legaten des apoſtoliſchen Stuhles in Böhmen, Ungarn und Deutſchland mit der ausgedehnteſten Macht, und bat ihn dringend, dieſes je ſchwierigere, um deſto ruhm- und verdienſtvollere Amt anzunehmen; ſeine Name ſelbſt, der Name eines königlichen und ſiegreichen Geſchlechtes, werde die Feinde der Kirche um deſto mehr in Schrecken ſetzen, je auszeichnender der Ruf ſei von ſeinen hohen Tugenden, von ſeiner Weisheit, Erfahrung und ſeinen Kenntniſſen. Darum erfüllte
15 Juni ihn das Schreiben des Cardinals, am 15 Juni aus Mecheln in Belgien datirt, worin der neue päpſtliche Legat nach Übernahme jenes Amtes anzeigte, er bereite ſich mit aller Schnelligkeit zum Kampfe für die Beſchützung des chriſtlichen Glaubens vor, [428] mit um ſo größerer und wie er ſelbſt ſagte, unausſprechlicher Freude. Es verſteht ſich, daß zu gleicher Zeit vom römiſchen Hofe alles, was nur möglich war, angewendet wurde, um beſonders in Deutſchland die ganze Nation zu einer mächtigeren und umſichtigeren Erhebung, als je ſtattgefunden hatte, aufzuſtacheln. In dieſem Lande hatte beſonders die Schlacht bei Außig einen all-

428) Siehe hierüber mehr bei Raynaldi ad ann. 1427 §. 1—3.

gemeineren Ernſt gegen die Huſſiten erzeugt, wie außer an- 1427
deren Beiſpielen auch dies bezeugt, daß ſchon im Anfange des Jahres 1427 die Ritterſchaft Frankens ſich zu Bamberg mit dem Markgrafen Friedrich von Brandenburg und den Biſchöfen von Bamberg und Würzburg in großer Zahl verſammelte, und am 15 Januar eine eigene Rittergeſellſchaft 15 Jan.
gegen die gottloſen Ungläubigen in Böhmen ſchloß, [429] auf die Art, daß die Glieder derſelben, von allen Turnieren und anderen weltlichen Unterhaltungen laſſend, alle diesfälligen Auslagen dem geiſtigen Ritterthum und einer neuen Tafelrunde zuzuwenden verſprachen, indem ſie ſich zur oberſten Führerin die himmliſche Jungfrau Maria und als Fahne das Bild derſelben mit dem Jeſuskindlein im Arme wählten, aus deſſen Hand der h. Georg knieend den Kranz des Dankes empfängt; [430] auf den nächſtkünftigen 15 Juni verpflichteten ſich alle ſich bei Eger zu ſtellen und von dort weiter in den Kampf zu ziehen auf ihre eigenen Koſten; die Fürſten aber verſprachen ihnen, auf den 9 Februar einen Reichstag nach Mainz zu berufen, und mit aller Macht dahin zu ſtreben, daß zur ſelben Zeit das ganze Reich zum Kampfe ſich erhebe.

429) Als die Angeſehenſten in dieſem Ritterbunde werden genannt: Johann Graf von Wirtheim, Wilhelm Graf von Kaſtel, Konrad Schenk von Liebenberg, Erkinger von Saunsheim (der Ahnherr des jetzigen fürſtlichen Hauſes Schwarzenberg), Arnold von Sekendorf, Konrad von Auffeß u. a. m.

430) Außer der zu Königsberg aufbewahrten Urkunde vom 15 Januar 1427 ſpricht davon auch Andreas Ratisbon. in dialogo, wie folgt: militaria exercitia, ludos et solatia, quae hactenus in hastiludiis et torneamentis agere consueverunt, in impugnationem haeresum et errorum convertere decreverunt, eo videlicet modo, quod totius negotii armiductrix, vexillifera, signumque vexillare sit et esse debeat imago — virginis Mariae ꝛc. Vergl. Raynaldi ad ann. 1427 §. 3 (zu Ende). Das iſt der Urſprung der Sct. Georgsritterſchaft, von welcher ſpäter mehrmals Erwähnung geſchehen wird.

1427 Obwohl jedoch jener Reichstag auf den genannten Tag ausgeſchrieben wurde, ſo iſt es unbekannt, ob er wirklich zuſammenkam oder etwa wieder verlegt ward; wenigſtens iſt gewiß, daß erſt auf dem zweiten Reichstage, der nach Frankfurt berufen und dort, nach ſtürmiſcher Verhandlung, durch
4 Mai die merkwürdige Urkunde vom 4 Mai 1427 geſchloſſen wurde, ein wichtiger Beſchluß zu Stande kam, der gegründete Hoffnung gab, daß nun der Ketzer Widerſpänſtigkeit von der längſtverdienten Strafe erreicht und gerächt werden würde. Der Inhalt des Reichstagsſchluſſes war folgender:

Im ganzen deutſchen Reiche ſolle Landfrieden ſein und alle inneren Kämpfe und Streitigkeiten aufhören, damit alle Reichsſtände ohne Hinderniß ſich zum Kriege gegen die ketzeriſchen Böhmen rüſten könnten. Sonntags an Petri und Pauli (29 Juni) ſollten vier ſtarke Heere an den Grenzen Böhmens bereit ſtehen, um an demſelben Tage von vier Seiten auf ein Mal ins Land einzubrechen: von Weſten die rheiniſchen Fürſten und Biſchöfe, dann die von den Niederlanden, Elſaß, der Schweiz, Schwaben, Franken, Baiern und andere; von Norden der Herzog von Sachſen mit den Ober- und Niederſachſen, die Thüringer, Heſſen, Brandenburger, der Erzbiſchof von Magdeburg mit ſeinen Biſchöfen, die Herzoge von Braunſchweig, Mecklenburg, Pommern und andere; von Oſten die Fürſten von Schleſien mit den lauſitzer Ständen und Städten und den deutſchen Ordensrittern; von Süden der Herzog von Öſtreich Albrecht mit dem königlichen Heere und dem Erzbiſchof von Salzburg und anderen Fürſten und Biſchöfen dieſer Gegenden. Überall werde von fünfzig Mann ein Reiſiger ins Feld geſtellt, wodurch die Zahl der Schwerbewaffneten auf 36.000 ſteigen wird, die leichten Reiter und Fußkämpfer nicht gerechnet; und alle dieſe Heere ſollen, in Böhmen einbrechend, ſich dort zu vereinigen trachten; jedes von ihnen verſorge ſich mit eigenen Wagenburgen, auch mit der gehörigen Menge

von Geſchützen, Haufnitzen, Tarraßbüchſen, Handbüchſen und 1427
Büchſenmeiſtern und allem nöthigen Kriegsbedarf; bis auf die Grenze Böhmens ziehe jeder auf eigene Koſten, dann mögen Hauptleute über Zehn, Hundert und Tauſend gewählt und ſtrenge Zucht im Heere verkündigt und gehalten werden; der oberſte Befehl ſei in den Händen der Kurfürſten und derjenigen, welche ſie ſich beigeben würden; im feindlichen Lande bewege ſich Niemand irgendwohin, außer auf das Gebot ſeiner Hauptleute; die Krieger mögen fleißig zur Beichte und zum Empfange des h. Altarsſacramentes gehen; raub- und händelſüchtige Leute, Trunkenbolde, Würfelſpieler, Läſterer, zuchtloſe Weibsperſonen u. ſ. w. mögen nirgend geduldet, ſondern geſtraft und ausgewieſen werden; wer dieſer Ordnung zuwiderhandle oder feig die Flucht ergreife, ſolle auf immer mit ſeinem Weibe und ſeinen Kindern aus dem deutſchen Reiche gebannt ſein u. ſ. w. Zur Beſtreitung der gemeinſchaftlichen Kriegskoſten wurde im Reiche über die ſogenannte „Huſſitenſteuer" verhandelt; in der königlichen Propoſition wurde von jeder Perſon über 14 Jahre, männlicher und weiblicher, die über tauſend Gulden beſäße, ein Gulden, die zweihundert Gulden und darüber beſäße, ein halber Gulden, die weniger beſäße, ſechs Straßburger Pfennige verlangt; allein der Reichstag beſchloß in dieſer Angelegenheit nichts, außer daß von jedem Juden im Reiche ein Gulden gezahlt werden mußte, und daß nicht nur in Deutſchland Sammlungen von Ablaßgeldern ausgeſchrieben wurden, ſondern daß man ſie auch in Italien, Dänemark, Skandinavien und Polen abforderte, [431] indem der Papſt in der ganzen Chriſtenheit zur Unterſtützung der Kreuzfahrer die Zahlung des Zehenten angeordnet hatte, obwohl die

431) Windeck cap. 149, 150, pag. 1191—1200. Gudenus IV, 158. Neue Sammlung der Reichsabſchiede I, 120 fg. Wencker, apparatus Archiv. p. 319. Aſchbach, Geſchichte K. Sigmunds III, 254—259.

1427 Geiſtlichkeit ſich ſelten wo daran gewöhnen wollte. [432] Bemerkenswerth iſt, daß dem erwähnten Reichstagsſchluß gemäß die Deutſchen ſchon damals die böhmiſche Kriegskunſt mehr zu berückſichtigen und ſie nachzuahmen begannen, indem ſie nicht nur Wagenburgen bei ihrem Heere, ſondern auch eine ſtrengere Kriegszucht nach dem Beiſpiel der Böhmen einführten.

Die Theilnahme an dieſem neuen Kreuzzug war daher in allen Ländern des deutſchen Reiches groß, obwohl geringer bei den Fürſten, als bei dem Volke. Ein ſchlechtes Beiſpiel gab namentlich der Erzbiſchof von Mainz Konrad, der nicht aufhörte, daheim mit dem Landgrafen von Heſſen zu fehden, und keine Leute gegen die Huſſiten ſtellte; andere Herren ſtellten ſich zwar zur beſtimmten Zeit an dem beſtimmten Orte, jedoch mit geringerer Macht, als man erwartete. Nichtsdeſtoweniger kam beſonders durch das Zuthun des gemeinen Volkes dennoch eine ſo reiche Zahl von Kriegern zuſammen, daß ſie bei guter Führung zur Unterdrückung der Böhmen genügt hätte; ſelbſt Cardinal Heinrich war perſönlich mit 1000 engliſchen Schützen erſchienen; die Deutſchen zählten nach Einigen bis 80.000 Reiter, nach Anderen bis 200.000 Bewaffneter [433] überhaupt. Schon die Woche nach Sct. Peter und Paul ſtanden zahlreiche Schaaren, wie verabredet worden, an den Grenzen Böhmens;

432) Raynaldi ad ann. 1427 §. 3. Gemeiner, Regensburger Chronik, II, 436.

433) Hermann Corner pag. 1278 ſagt: Collecto exercitu maximo, puta CCM armatorum, secundum aestimationem peritorum, de diversis mundi partibus. Bartoſchek S. 154 gibt an: 80 millia equitum et tantum vel plus peditum. Von den engliſchen Schützen ſpricht Dlugoſch S. 501 und ihm nach Andere. Dagegen verſichert Windeck S. 1200, das deutſche Heer ſei nur klein und ſchwach geweſen. Andere gleichzeitige Schriftſteller ſprechen überhaupt nur von der Größe des Heeres, ohne eine Zahl anzugeben.

der Herzog von Sachsen jedoch wartete auf seine Nachbarn, 1427
und ließ erst am 5 Juli seinen Sohn mit 20.000 Bewaffneten ins Feld rücken unter der Anführung des Herrn von Schwarzburg; von Regensburg zog auch erst um den 8 Juli ein Heer aus, der Cardinal-Legat aber verweilte noch am 13 Juli zu Nürnberg, indem er von allen Seiten Krieger zusammenrief, und sich besonders bemühte einen Waffenstillstand zwischen dem Erzbischof von Mainz und dem Landgrafen von Hessen zu bewerkstelligen, obwohl ohne Erfolg. Der Oberbefehlshaber des ganzen Kriegsheeres, Otto Erzbischof und Kurfürst von Trier, brach mit den Rheinländern, Schwaben und Baiern am 12 Juli in Böhmen gegen Tachau 12 Juli
ein, und wurde von den dortigen Bürgern mit besonderer Ehrerbietung empfangen. Er lagerte dann einige Tage bei Plan, und wartete auf den Markgrafen Friedrich von Brandenburg mit den Franken und Thüringern, so wie auf den jungen Herzog von Sachsen, bis beide, nachdem sie sich früher vereinigt und die Städte Maschau und Ludiz besetzt hatten, weiter zu ihm in den Pilsner Kreis gezogen kamen. Ludiz gehörte damals schon Herrn Jakaubek von Wřesowic, der aber den Kampf mit einem so starken Feinde nicht aufzunehmen wagte, und es mit seinen Leuten verließ, worauf die Fürsten dort einzogen, und die Stadt Herrn Alesch Holicky von Sternberg übergaben. Hierauf begann das gesammte deutsche Heer am 23 Juli die Stadt Mies zu 23 Juli
belagern. [434]

Dieser Kriegsplan, nach welchem sich das ganze deutsche Heer im Pilsner Kreise concentrirte, verdient nur Lob, wenn wir die Menge der dortigen den Hussiten abholden und von ihnen nicht eroberten Städte und Burgen in Erwägung ziehen, auf die es sich stützen konnte, wie Pilsen, Bischof-

434) Andreae Ratisbon. supplementa fol. 446, 447 (dort stehen auch zwei Schreiben aus dem Lager bei Plan vom 14 und 15 Juli). Bartoschek a. a. O. MS. Trebon. A. 10.

1427 Teinitz, Tachau, Pfrimberg, Königswart, Nečtin, Weſeritz, Bělá, Kornberg, Drſchtka, Lopata, Radyně und andere mehr; auch läßt ſich nicht tadeln, daß eine ſo große Kriegsmacht, nachdem ſie noch überdies alle bewegliche Kräfte des antihuſſitiſchen Kreiſes [435] an ſich gezogen, ſich einige Tage mit der Belagerung der einzigen Stadt aufhielt, die den Frieden jener Gegend gefährden konnte. In Mies hatte ſich Přibik von Klenau, welcher die Stadt vor Kurzem beſetzt hatte, [436] mit ſeinen Leuten eingeſchloſſen, und bloß Herr Peter Zmrzlik von Swojſchin auf Orlik kam ihm zu Hilfe, als die Stadt ſchon belagert wurde; beide hatten nur etwa 200 Krieger, wehrten ſich aber nichtsdeſtoweniger tapfer, obwohl die Deutſchen ſehr nachdrücklich mit großen Geſchützen operirten und die Mauern zerſtörten. Die größte Tapferkeit ſollen da die von den Seeſtädten [437] geſandten
1 Aug. Krieger an den Tag gelegt haben. Noch am 1 Auguſt gab

435) Ex parte Teutonicorum et cum ipsis erant domini Krussina de Sswamberg, Wilhelmus de Sswihow et alii milites et armigeri districtus Plsnensis et gentes civitatum Plsnae et Tachoviae. Bartoſchek p. 154.

436) Äneas Sylvius, der Herrn Přibik perſönlich kannte, beſchreibt ihn „inter haereticos quantum doctior ac facundior, tantum crudelitate ac perfidia nequior“ (cap. 48). Zur Bezeichnung ſeines Charakters können auch die Worte dienen, womit ſich nach dem Zeugniß Zachar. Theobalds (cap. 60) die Mieſer entſchuldigten, nachdem ſie 1426 um Sct. Wenceslai von ihm unterworfen worden waren; „er ſei ein unüberwindlicher Ritter, habe auch, als er in die Stadt geſprengt, ein ſo großes Schwert gehabt, daß es von einem Thor bis zum andern reichte.“ Es wird noch öfter von ihm die Rede ſein, da er erſt im Anfange des J. 1465 ſtarb.

437) *Andreas Ratisbon. l. c.* Sed non agitur ibi dignum memoria, praeterquam ab his, qui in numero trium millium virorum pugnatorum pedestres sagittarii et nudi, ut agiliores essent ad certamina, a civitatibus stagnalibus, quas vulgus Seestet nuncupat, illuc venerant katholicis in adjutorium. Nam ex insperato, oppido non obtento, exercitus ab obsidione recedit ꝛc.

Herr Johann von Rieſenberg auf Rabi Herrn Ulrich von 1427
Roſenberg Nachricht, daß die Fürſten „in der beſten Ordnung um Mies lagerten, und Niemanden außer mit dem Fouragiren beeinträchtigten, und daß es ihnen Gott ſei Dank wohl gehe; ſie hätten ſchon viele Mauern um die Stadt zerſtört und ſo ſei Hoffnung, daß ſie in der laufenden Woche die Stadt beſtürmen würden.“ [438] Dieſe Hoffnung aber verwirklichte ſich nicht.

Durch Vertreibung der ſich zu Rom hinneigenden Huſſiten hatte in Prag die Partei der eifrigeren Utraquiſten das Übergewicht bekommen, die nicht ſäumten, mit den Taboriten und Waiſen den alten Freundſchaftsbund zu erneuern. [439] Als ſich daher neue Gefahr auf die Nation wälzte, kehrte den Parteien derſelben die frühere Eintracht ohne Schwierigkeit wieder. Schon am 12 Juli zog der erſte Taboritenhaufe ruhig durch Prag auf den weißen Berg mit 300 Kriegswagen; am 15 Juli kam Prieſter Prokop 15 Juli
mit dem Hauptheere, das in der Stadt einquartirt wurde und ſich friedlich hielt, bis es am 17 gleichfalls ſeinen Zug in den Pilſner Kreis antrat; einen Tag ſpäter rückten 18 Juli
die Prager ihm nach mit einigen Herren, unter denen namentlich Meinhard von Neuhaus, Wenzel Straznický von Krawař und Johann Towačowſký von Cimburg erwähnt werden. Die Stärke des geſammten böhmiſchen Heeres wird (wohl zu niedrig) nur auf 1500 Reiter und 16.000 Fußgänger angegeben, [440] die mit den nöthigen Wagen und

438) Archiv český III, 304.

439) Daß die Prager nach Korybuts Fall in eine Art Bund mit den Taboriten und Waiſen traten, erhellt aus einem zu Zittau am 8 Juli an den Hochmeiſter des deutſchen Ordens datirten und noch heutigen Tags im Königsberger Archiv aufbewahrten Schreiben.

440) Bartoſchek a. a. O. Die Worte dieſes Schriftſtellers, daß im Heere kein bedeutender Großer des Landes geweſen, muß man ſo auslegen, daß Herr Meinhard von Neuhaus nur wider Willen,

1427 Geschützen unter dem Oberbefehl Priester Prokops aus Prag zogen, um den Kelch gegen die ganze alte Christenheit zu vertheidigen; auf dem Wege aber vereinigten sich mit ihnen noch einige Haufen aus der Gegend hinter Prag, unter denselben auch Herr Benesch von Kolowrat und Ročow, so daß sich der Marsch um einige Tage verzögerte. Als sie
2 Aug. sich jedoch Sonntags am 2 August näherten, überfiel das gesammte deutsche Heer ein solch panischer Schrecken, daß es von der Belagerung der Stadt Mies abließ und gegen Tachau zu flüchten begann, bevor es noch die Böhmen zu gewahren vermochte.

Der päpstliche Legat, Cardinal Heinrich, der sich in Deutschland hinter dem Heere verspätet hatte, traf gerade bei Tachau in Böhmen ein, als die ersten Haufen der Flüchtenden aus dem Lande hinauseilten. Er verwunderte sich ob dieser Feigheit, warf sich ihnen entgegen, suchte sie aufzuhalten, bat und erinnerte sie, daß sie, Gottes, ihrer Ehre und ihres Seelenheiles eingedenk, in den Kampf gegen den in jeder Hinsicht schwächeren Feind zurückkehren möchten; er ließ die päpstlichen Fahnen entfalten, und stellte sich, mit dem Crucifix in der Hand, an die Spitze derer, die ihm gehorchten. Auf diese Art gelang es ihm zu bewerkstelligen,
4 Aug. daß sich Montags am 4 August [441] das ganze Heer noch

von den Taboriten gemäß Vergleich gezwungen, ins Feld zog, wie auch Herr Heinrich Hlawač von Duba und einige Andere.

441) Dieses Datum verlegen die böhmischen Geschichtswerke gewöhnlich um eine Woche zurück, ohne den Tag zu bezeichnen; allein Andreas von Regensburg, dem wir die bestimmtesten Nachrichten über diese Ereignisse verdanken, gibt ausdrücklich den 4 August an, was auch mit Bartoschek zusammenstimmt, wenn wir bei ihm den zweiten Montag nach Sct. Jacobi lesen (S. 155). Wenn die Prager schon am 29 Juli den Sieg bei Tachau gefeiert hätten, wie Zach. Theobald will, so würde Herr Johann von Riesenberg am 1 August nicht haben so schreiben können, wie oben angeführt steht. Auch in der Wittingauer Handschrift (A 10) wird der erste

ein Mal bei Tachau zum Kampfe ſtellte, und die Fürſten 1427
ſich wechſelſeitig gelobten, einander nicht zu verlaſſen. [442]
Als jedoch am ſelben Tage das böhmiſche Heer in Schlacht-
ordnung ſich Tachau näherte, da ſank den erſchreckten Kreuz-
fahrern der Muth wieder, ſo daß ſie vor Beginn des Kampfes
aufs neue in unerhörter Verwirrung zu fliehen anfingen.
Vergebens waren alle Bitten und Drohungen des Cardinals;
vergebens ergriff er die Reichsfahnen, zerriß ſie in heftigem
Zorn vor den Fürſten und ſchleuderte ſie ihnen unter furcht-
baren Flüchen vor die Füße; am Ende mußte auch er,
wollte er nicht ſelbſt in die Macht der Ketzer gerathen, ſich
an der Flucht betheiligen. Denn die Böhmen ſtürzten den
Fliehenden hurtig durch die Wälder nach, und erſchlugen
dort, wie es heißt, noch an Tauſende.

Desſelben Tags wurde auch ohne Säumen die Stadt
Tachau eingeſchloſſen, in welche ſich eine nicht geringe
Zahl Deutſcher und Pilſner geworfen hatte. Und obwohl
Tachau beſſer befeſtigt war, als Mies, ſo wurde es doch in
einigen Tagen durch Beſchießung aus Geſchützen und Feuer-
maſchinen in Brand geſteckt, am 11 Auguſt mit Sturm ge- 11 Aug.
nommen, und eine Menge Menſchen darin, mit bloßer Scho-
nung der Weiber und Kinder, [443] gemordet; Einige flüchteten
auf das Schloß, mußten ſich aber am 14 Auguſt nach 14 Aug.

Abzug der Kreuzfahrer von Mies auf den Samſtag nach Petri Kettenfeier (2 Aug.) angegeben. „Nulla victoria potiti, nullisque visis haereticis, turpiter versus silvam fugierunt sabbato post vincula S. Petri.“

442) Cardinalis ad principes venit, factaque exhortatione confoederantur, ut simul contra inimicos velint stare. *Andreas Ratisbonensis* l. c.

443) *Andreas Ratisbon.* in dialogo ſagt: Mulieribus tamen et parvulis, qui primos impetus evaserant, parcentes. Dagegen Hermann Corner S. 1279: Interfecti sunt in ea omnes incolae ejus ab homine usque ad pecus. Die Daten des 11 und 14 Auguſt gibt wieder das gleichzeitige Wittingauer Manuſcript A. 10.

1427 großem Blutvergießen auch dort ergeben. Es fiel da unter anderen der tapfere Ritter Komarowec, der am 4 Auguſt, als ſich alle auf die Flucht begaben, der einzige feſtſtand, indem er ſprach: „Ich wüßte nicht, vor wem ich fliehen ſollte, ich ſehe ja keinen Feind!“ Der Gefangenen auf dem Schloſſe waren 1400, unter ihnen auch Herr Wilhelm Świhowſký von Rieſenberg, Herr Heinrich Žito von Iwian und Andere; auch reiche Beute verſchiedener Art gerieth in die Hände der Sieger, darunter die einſt berühmte große Büchſe König Wenzels, Chmelik genannt. Die vornehmſten Gefangenen, unter ihnen namentlich Herr Wilhelm Świhowſký, wurden gegen ihr auf Ehre und Treue gegebenes Wort auf freiem Fuß gehalten, entflohen jedoch nach einigen Tagen, zwanzig an der Zahl, bei guter Gelegenheit, ihrem Verſprechen zuwider. [444]

Nach der Eroberung Tachau's wandten ſich die Taboriten zuerſt gegen die Burg Raupow, deren Beſitzer, Herr Johann von Raupow, ſich nur dadurch vor dem Untergang ſchützte, daß er mit ihnen ſchriftlich einen Bund einging, und alſo gegen Pilſen rückte, wo das geſammte Heer der Huſſiten lagerte, um die Stadt einzunehmen. Als jedoch einige Tage erfolglos verſtrichen waren, ſchloßen beide Parteien Waffenſtillſtand bis zu Sct. Georgi (23 April 1428). Aus der hierüber verfaßten Urkunde zeigt ſich, daß damals von huſſitiſcher Seite folgende Vornehme im Felde ſtanden:

444) Andreas Ratisbon. in Supplementis et in dialogo (MS.), deßgleichen bei Eccard I, 2154. Bartoſchek S. 155. Die Staří letopisowé ſagen S. 72: „Herr Wilhelm Świhowſký wurde da gefangen; und Herr Johann Towačowſký nahm ihm ſein Wort gegen Ehre und Treue ab, daß er nicht entfliehen werde, wenn er auch könne. Allein er vergaß der Ehre und Treue, entfloh des Nachts, und befleckte ſo ſein Wappen bis auf den heutigen Tag.“ Darum wurde wahrſcheinlich, wie Andreas Ratisbonensis klagt, allen übrigen Gefangenen die gleiche Wohlthat verweigert.

Prieſter Prokop, Jaroſlaw von Bukowina, Johann Bleh 1427
von Tieſchnitz, Welek Kaudelnik von Březnic und Johann von Kralowic, als Hauptleute der Taboriten und Waiſen; dann die Herren Meinhard von Neuhaus, Beneſch von Kolowrat, Niklas von Landſtein, Chwal von Machowic, Přibik von Klenau, die Brüder Peter und Johann Zmrzlik von Swojſchin auf Orlik, Aleſch von Seeberg, Heinrich Hlawač von Duba, Johann Kolda von Žampach, Johann Žampach von Potenſtein, Beneſch von Mokrowaus, Johann von Raupow, Wolfart von Jawor, Bohuſlaw von Wlči, Jakob Kromieſchin von Březowic, Lwik Wſcherubec von Slawic, Franz von Kotwic, Jaroſlaw von Trocnow (Žižka's Bruder), Georg von Waldek, Sigmund von Třebolowic, Niklas von Zasmuk, Peter von Luhow, Johann Sublic von Bieſtwina, Čeněk von Šarow, Jakob Čeněk von Maleſchow, Buſchek von Smolotyl, der zum Hauptmann von Tachau gemacht worden war, und die Städte Klattau, Tauß, Schüttenhofen, Piſek, Prachatic und Horaždějowic. Zur römiſchen und antihuſſitiſchen Partei bekannten ſich wieder: Hynek Kruſchina von Schwamberg, Johann von Rieſenberg, Aleſch Holický von Sternberg, Hanuſch von Kolowrat auf Kraſchow, Zdeněk von Rožmital auf Zbiroh, Zdeſlaw von Buřenic, Burggraf von Karlſtein, Wilhelm von Nečtiny auf Kornberg, Burian von Gutſtein, Zdeněk von Drſchtka, Burggraf von Biſchof-Teinitz, Johann Štepanowec von Wrtba, Buſchek Calta von Kamenahora, Johann Hrabiſche von Paběnic, Habart von Hradek auf Lopata, Lwik von Jiwian, Burggraf von Pfrimberg, Johann von Leſtkow auf Waldek, Lwik von Rowna, Iwan von Nečtiny auf Bubna, Heinrich von Sedlec, Burggraf von Radyně, Bohuſlaw von Chlum, die Brüder Johann der ältere und der jüngere von Ulic, Wilhelm von Přichowic, Wilhelm von Netunic, Dutz von Wařin, Zawiſche von Jimlin, die Brüder Sezema und Hynek von Kocow, Protiwa von Swojſchin, Heinrich von Schwamberg,

1427 die Brüder Peter und Paul Eberswin, Hrdoň von Dubňan auf Krakowec, Ulrich von Slawic, Habart von Adlar und die Stadt Pilſen.

Die Bedingungen des geſchloſſenen Waffenſtillſtandes waren, daß um die künftigen Weihnachten beide Parteien, die Utraquiſten zu Beraun, die Pilſner zu Žebrak, zuſammentreten, und ihre Magiſter und Prieſter dorthin bringen ſollten zur Disputation über die Punkte, worüber zwiſchen beiden Parteien Streit herrſche; die Utraquiſten ſollten ihre Magiſter und Prieſter mit einigen Gemeindeälteſten auf die Burg Žebrak ſtellen, und ſich nach Beraun aus den Pilſnern ein lebendiges Pfand für ſie auswählen, immer zwei Pilſner auf einen Utraquiſten gerechnet, mit Ausnahme derjenigen Perſonen, ohne welche eine ſolche Disputation nicht ſtatthaben könne; zur Richtſchnur bei dieſer Disputation ſollten die h. Schrift des alten und neuen Bundes und die Werke der erſten Kirchenlehrer dienen, die ſich genau an die heilige Schrift hielten; und was nach dieſer Richtſchnur werde ausgemacht werden, das ſollten annehmen, halten und ſchirmen beide Parteien ohne Ausnahme, bei Ehre und Treue, bei Verluſt aller ihrer Güter und Ämter und unter der Strafe, aus Böhmen verwieſen zu werden. Sollten aber nur einzelne Perſonen die Zuſage brechen, die dort werde abgelegt werden, ſo ſolle ihre Partei, wenn ſie nur die Frevler ſtrafen helfe, an ihrer Ehre nichts verlieren. Alle Kreiſe und alle Bewohner Böhmens ſollten aufgefordert werden, jeder namentlich den Vergleichspunkten beizutreten, und die Straßen im ganzen Königreiche ſollten frei und ſicher ſein. Zu oberſten Schiedsrichtern aller Streitigkeiten und Mißhelligkeiten, die während dieſes Waffenſtillſtandes vorkommen könnten, wurden zwei Herren Kolowrat, Hamuſch auf Kraſchow und Beneſch von Ročow, gewählt. [445]

445) Archiv český III, 264—267.

Von den übrigen zwei Heeren, die auf Befehl des 1427
Frankfurter Reichstages von Osten und von Süden her in Böhmen einbrechen sollten, kamen bloß die Schlesier in den Kampf, indem sie in großer Zahl gegen Nachod einfielen. Durch die Unvorsichtigkeit des hier zum ersten Mal genannten Anführers der Waisen, Johann Čapek von San, kamen die Böhmen am 9 August zu großer Schande und 9 Aug.
großem Schaden, indem sie, getäuscht durch den planmäßigen Rückzug der Schlesier, sich überstürzten und in feindlichen Hinterhalt geriethen, so daß viele dort getödtet wurden, andere sich nur durch die Flucht nach Nachod retteten. Die Schlesier jedoch kehrten, nachdem sie die Vorstädte von Nachod in Brand gesteckt und viele Arme und Kranke im Spital ermordet hatten, wieder zurück, als sie die Nachricht von dem Unglück bei Tachau erreichte. Ob auch von Süden, namentlich aus Östreich, ein ähnlicher Kriegszug unternommen wurde, ist uns nicht bekannt. Dagegen ist gewiß, daß in Mähren, wie in Böhmen, die Städte und Herren der königlichen Partei auch einen Waffenstillstand mit der utraquistischen Partei von Böhmen und Mähren schloßen. [446]

Während so die allgemeine Aufmerksamkeit noch auf die auswärtigen Feinde gerichtet war, begann die Partei Korybuts in Böhmen insgeheim wieder aufzuleben und sich zu organisiren. Je mehr unläugbarer Verdienste um Frieden und Ordnung im Lande Prinz Korybut sich erworben hatte, um so mehr bedauerte man seinen Fall und seine Gefangennehmung, besonders da der Ort, wo er festgehalten wurde, nicht einmal seinen treuesten Anhängern bekannt war. Der vornehmste unter ihnen war vom ersten Anfang der schon oft genannte Hynek von Waldstein, Herr auf Koldstein in Mähren; dann Johann Smiřický, Wilhelm Kostka von

446) Dies bezeugt ein vom 22 September 1427 zu Preßburg datirtes Schreiben im Archiv von Königsberg in Preußen.

1427 Poſtupic und andere weniger bekannte Männer. Dieſe pflogen öfters unter einander Rath, wie ſie ihren Herrn befreien könnten, und da ſie bei den eifrigen Huſſiten weder genug Sympathie, noch Unterſtützung fanden, wendeten ſie ſich um deſto vertrauensvoller an die königliche katholiſche Partei. Beſonders Herr Hynek Koldſteinſký, einſt ein eifriger Utraquiſt, bezeugte nach dem Beiſpiel ſeines Vetters, des Herrn Haſchek Oſtrowſký von Waldſtein, ſeine Bereitwilligkeit, ſich ganz dem Könige zu ergeben und ihm im Lande zu helfen, wofern die königliche Partei den Prinzen befreien helfen wolle; er verſprach auch, da er die Mehrzahl der Bürger heimlich auf ſeiner Seite habe, Prag in des Königs Macht zu liefern.[447] Hierdurch ließen ſich die Herren Puta von Častolowic und Johann von Opočno auf Heřman-Měſtec bewegen, Herrn Hynek ihre Bewaffneten zu überlaſſen. In der Stadt Kolin, deren Bewohner ſich von den Pragern getrennt und unter die Obhut Herrn Haſchek's von
4 Sept. Waldſtein begeben hatten, wurde am 4 September der Plan beſprochen, Prag zu überfallen und zu beſetzen; der Richter der Neuſtadt und einige Rathsherren beider Städte ſollten den Verſchworenen die Stadtthore öffnen: doch Herr Wilhelm Koſtka, der nicht haben wollte, daß Prag durch Verrath in des Königs Macht komme, verrieth ſelbſt den Anſchlag gleich des Tags darauf, indem er Simon vom weißen Löwen insgeheim warnen ließ. Als daher Samſtags am
6 Sept. 6 September Vormittags Hynek von Waldſtein und Johann Smiřický mit 600 Reitern durch die geöffneten Thore plötzlich in die Stadt einfielen, gelangten ſie ohne Hinderniß und Beſchwerde bis auf den Altſtädter Ring, wo ſie ſich aufſtellten; ihre geſpannten Armbrüſte contraſtirten ſonderbar mit dem Loſungsworte „heiliger Frieden," das ſie ausge-

447) Dies erhellt beſonders aus einem am 8 Juli 1427 zu Zittau an den Hochmeiſter des deutſchen Ordens datirten und gleichfalls in Königsberg noch heutigen Tags aufbewahrten Schreiben.

rufen; allein das Prager Volk, anſtatt ſich zu ihnen zu 1427
ſchlagen, begann Schranken zu ſetzen, Ketten aufzuziehen und ſich zum Kampfe zu bereiten. Als die Verſchworenen den offenbaren Verrath ſahen, ſuchten ſie bei ihrer geringen Zahl das Heil in der Flucht; daher kämpften ſie zwar an einigen Orten in der Stadt, aber nicht um zu ſiegen, ſondern um der Gefangenſchaft zu entrinnen. In dieſem Kampfe wurden an 100 erſchlagen, über 250 gefangen genommen, und die andern entweder in Häuſern aus Freundſchaft oder Bekanntſchaft verborgen, oder ſie ertranken im Moldaufluß, über den ſie mit ihren Pferden flüchten wollten; wenigen gelang es wirklich zu entkommen. M. Johann Rokycana, in der Abſicht, dem Blutvergießen zu wehren, ſtürzte im größten Getümmel unter die ergrimmten Kämpfer und rettete unter ſeinem blutbefleckten Chorrock mehrere Unglückliche, die beinahe ſchon dem wüthenden Pöbel als Opfer verfallen waren. Herr Smiřický wurde mit vielen Edlen gefangen und auf das Rathhaus ins Gefängniß gebracht; Herr Hynek Kolbſteinſký aber, der ſich im Hauſe beim Elephanten verborgen, wurde dort von dem Junker Makowec von Mierunic entdeckt und ermordet, was um ſo abſcheulicher war, als er dieſen früher bei den Altſtädtern vom Galgen losgebeten. Bald darauf wurde in Prag Ritter Wenzel von Jinec, ein Haupttheilnehmer an dieſer Expedition, enthauptet und einige Bürger mit ihm; Herrn Smiřický aber gelang es, mit Hilfe eines Mädchens zu entfliehen. [448] Dieſer unglückliche Einfall war jedoch wenigſtens in einer Beziehung nicht umſonſt geſchehen; denn die Huſſiten verglichen ſich, da ſie den Anlaß ſolcher Stürme nicht länger unter ſich dulden wollten,

448) Staří letopisowé S. 73. Bartoſchek pag. 155—156. Der Prager Collegiat (MS.) ſagt, er ſei ſelbſt unter denen geweſen, die in die Stadt eingefallen und gefangen worden, und einige Prager Rathsherren hätten, nachdem ſie ſie gerufen, dann ſelbſt das Volk gegen ſie aufgereizt.

1427 mit Prinz Sigmund Korybut, und entließen ihn freiwillig
9 Spt. am 9 September aus der Haft auf der Burg Waldſtein, wo er bis jetzt feſtgehalten worden war, indem ſie ihn unter ſicherer Hut über die Gränze Böhmens geleiten ließen. Dieſer Fürſt hörte jedoch auch nach ſeiner Rückkehr nach Polen nicht auf, die Böhmen zu lieben und ihre Partei zu nehmen, wie weiter an ſeinem Orte davon die Rede ſein wird.

Unter dieſen Verhältniſſen konnte den Pragern die Ankunft des Kriegsheeres der Taboriten und Waiſen nicht anders als erwünſcht ſein, das unter der Anführung Prieſter
11 Spt. Prokops des Großen am 11 September in der Stärke von etwa 10.000 Mann zu Fuß und 800 Reitern aus dem Pilſner Kreiſe nach Prag einzog, indem es nebſt anderen Geſchützen und Kriegsmaſchinen auch die in Tachau eroberte Büchſe Chmelik mit ſich führte.[449] Gleich darauf, Sonntags
14 Spt. am 14 September, wurde Kolin von dieſen vereinigten Truppen in Gemeinſchaft der Prager eingeſchloſſen und durch ein ganzes Vierteljahr mit großem Nachdruck und der Anwendung mannigfacher Kriegsliſt belagert, indem Diwiſch Bořek von Miletinek mit den Dienſtmannen Herrn Opočenſky's und Puta's von Častolowic zu Handen Herrn Haſchek's die Stadt ſehr tapfer vertheidigte und die häufigen Stürme immer blutig zurückſchlug, obwohl die Thürme und Mauern der Stadt an vielen Stellen ſchon beſchädigt
16 Dec. waren. Erſt am 16 December übergab er die Stadt im Wege des Vergleiches, als ſich eine bedeutende Zahl der Bürger nicht länger wehren wollte, und erhielt ſammt Dienſtmannen und Gefolge, etwa 200 Bewaffneten, ein ehrenvolles Geleite aus der Stadt.

Das Mißlingen des großen Reichskriegszuges in dieſem Jahre bei Mies und Tachau machte in allen chriſtlichen Landen einen tiefen Eindruck und wurde ſogleich auf ver-

449) Bartoſchek p. 156.

ſchiedene Art erklärt; es fanden ſich auch Leute, welche die 1427
Fürſten abſichtlicher Verrätherei beſchuldigten. Namentlich erzählte man, die Prager hätten geheime Boten an Markgraf Friedrich von Brandenburg abgeordnet und ihm und ſeinen Söhnen die böhmiſche Krone anbieten laſſen, wofern er das bevorſtehende Verderben vom Lande abwenden würde; worauf er ſich krank geſtellt, am Kampfe nicht betheiligt und durch ſein Beiſpiel auch die übrigen Fürſten und das Heer abgeſchreckt habe.[450] Verdächtigungen dieſer Art waren nicht geeignet, den Vorwurf der Muthloſigkeit zu beſeitigen, die in dem Mangel einer kunſtgemäßen und geübten Kriegsführung eine weit natürlichere Entſchuldigung hatte. Der Gebrauch von Wagenburgen verlieh einem an ſie nicht gewohnten Heere weder Kraft noch Muth gegen Feinde, welche in ſolcher Kunſt als Meiſter anerkannt waren. Selbſt Cardinal Heinrich von Wincheſter ſchrieb die Schuld des erlittenen Unglücks hauptſächlich dem Mangel an organiſcher Gliederung und Taktik der deutſchen Truppen zu, und entſchied ſich dahin, daß zum Kampfe gegen die Böhmen nicht ſowohl viele, als vielmehr kriegsgewohnte und kriegsgeübte Leute nöthig ſeien, wie die Huſſiten ſelbſt; daher ließ er ſich vor allem Geldſammlungen in der ganzen Chriſtenheit angelegen ſein, damit Söldner zum täglichen Kampfe gedungen oder ein ſtehendes, fortwährend lagerndes und in den Waffen ſich übendes Heer gegen die Böhmen organiſirt werden könnte. Dies war die Abſicht und der Zweck ſeiner Verhandlung auf dem Reichstage, der hauptſächlich durch ſein Hinzuthun am 16 November in Frankfurt zuſammen- 16 Nov.
trat. Hier wurde nach langer Berathung über dieſe Angelegenheit endlich am 3 December. 1427 der wichtige Be- 3 Dec.

450) Nachricht hievon gab auch Cardinal Johann der Eiſerne, Biſchof von Olmütz, König Sigmunden, wie aus einem in Preßburg vom 22 Sept. 1427 datirten und im Königsberger Archiv aufbewahrten Schreiben zu erſehen

1427 ſchluß über die Art gefaßt, wie im ganzen römiſchen Reiche Steuern zur Führung des Krieges gegen die Huſſiten erhoben, und wie dieſe Sammlungen verwendet werden ſollten. Von dieſer Steuer ſollte durchaus keine Perſon von mehr als 15 Jahren, geiſtlichen oder weltlichen Standes, männlichen oder weiblichen Geſchlechtes, befreit ſein; allen Geiſtlichen, namentlich ſämmtlichen Würdenträgern, Domherren, Äbten, Pfarrern, Caplänen, Kreuzherren, Mönchen, Nonnen u. ſ. w., wurde ohne Unterſchied auferlegt, unter eidlicher Verpflichtung fünf Procent von ihrem jährlichen Einkommen zu entrichten, und wer von ihnen kein feſtes Einkommen habe, ſollte wenigſtens zwei böhmiſche Groſchen zahlen; Perſonen weltlichen Standes hatten wenigſtens zu einem Groſchen per Kopf zu entrichten, wer aber ein Vermögen von 200 bis 1000 Gulden beſitze, ſollte einen halben Gulden, wer mehr als tauſend, wenigſtens einen Gulden erlegen, wofern er nicht mehr thun wolle; Juden ſollten zu 1 Gulden per Kopf, jeder Edle zu 3 fl., jeder Ritter zu 5 fl., jeder Herr zu 10 bis 15 fl., jeder Graf zu 25 fl. u. ſ. w. zahlen. In jedem Pfarrdorf, in jeder Stadt ſollten Commiſſionen von ſechs Perſonen (aus Prieſtern, Beamten und Gemeindegliedern) errichtet werden, welche die Gelder einzuheben, zu verzeichnen und in eigene Truhen mit ſechs Geſperren niederzulegen hätten; die geſammelten Summen ſollten ſammt Regiſtern überall in die biſchöflichen Sitze, und von da weiter in die fünf Hauptſtädte, Köln am Rhein, Nürnberg, Erfurt, Salzburg und Breslau, und zwar bis zum 29 Februar 1428 abgeführt werden. Zu Oberhauptleuten des künftigen Kriegszuges gegen die Huſſiten wurden der Cardinal-Legat Heinrich von England und Markgraf Friedrich von Brandenburg beſtimmt; zur Beſorgung der nöthigen Rüſtungen ſollte ein höchſter, aus neun Mitgliedern beſtehender Reichsrath eingeſetzt werden, in welchen jeder von den ſechs Kurfürſten eine, alle Reichsſtädte zuſammen drei

Perſonen zu wählen hätten; dieſe ſollten zu Nürnberg jeden 1427
erſten Sonntag nach den Quatembertagen unter dem Vorſitz des Markgrafen von Brandenburg ſich verſammeln, und gemeinſchaftlich anordnen, was zur Dingung, Auszahlung und Aufſtellung der Söldner an gelegenen Orten oder bei der Verproviantirung für den Krieg vonnöthen ſei. Der allgemeine neue Kriegszug wurde auf den Johannistag 1428 der Art beſtimmt, daß an dieſem Tage alle Kriegsſchaaren aus allen Ländern auf den Grenzen Böhmens bereit ſtehen ſollten. [451] In dieſem denkwürdigen Beſchluſſe iſt der Kern nicht zu verkennen, aus dem unter günſtigen Umſtänden das erkeimen und erwachſen konnte, was der deutſchen Nation damals am meiſten Noth that: ein beſſerer Organismus der vollziehenden Gewalt im Reiche. Allein zum Gelingen deſſen gehörte vor Allem mehr Patriotismus, mehr Aufopferungsfähigkeit, als unter den Deutſchen damaliger Zeit zu finden war.

Papſt Martin V, obwohl beſtürzt und betrübt durch das Unglück des 4 Auguſts, [452] hörte doch nicht auf, ſein Wohlgefallen über das energiſche und vorſichtige Benehmen

451) Windeck cap. 153, pag. 1201 und cap. 171, pag. 1221. Andreas Ratisbon. in dialogo. Der vollſtändige Reichstagsſchluß hat ſich im königlichen Archiv in Preußen und in einer Handſchrift des Prager Domcapitels O. 37 erhalten. Vergl. neue Sammlung der Reichsabſchiede I, 124, wo er unvollſtändiger und in anderer Ordnung gedruckt iſt.

452) Andreas Ratisbon. in supplementis (fol. 447) berichtet: Dum haec agerentur, nuntiatum fuerat Romae de proelio katholicorum cum haereticis committendo. Tunc summus pontifex Martinus V, qui per aliquot dies in publicum non processerat, propter quod infirmitate gravi dicebatur teneri, pro obtinenda victoria statuit processionem fieri fer. V in vigilia S. Petri ad vincula (31 Juli) cui ipse personaliter cum cardinalibus interfuit, et omnibus, qui huic intererant, septem annos indulgentiarum dedit.

1427 ſeines neuen Legaten, Cardinal Heinrichs von England, an den Tag zu legen. „Du haſt bewieſen," ſo ſchrieb er ihm
30 Spt. von Rom am 30 September, „daß Du wahrhaftig derjenige biſt, für den Wir Dich gehalten, da Du ſo viel Muth und Vorſicht gezeigt. Allein obwohl Menſchenrath wenig zu frommen ſcheint, ſo ziemt es ſich doch nicht zu verzagen oder zu erſchlaffen; ſondern je weniger dem Menſchen gelang, wornach er ſtrebte, mit deſto mehr Entſchloſſenheit und Kraft ſoll er ſich aufraffen und das Werk von neuem betreiben. Darum ermüde Deine Weisheit und Strebſamkeit nicht, und rufe und ſtachle, es komme gelegen oder ungelegen, ſowohl die deutſchen Fürſten (obgleich von ihnen, wie es ſcheint, nicht viel zu hoffen ſteht), als auch die Prälaten, welche die Sache näher betrifft. Es iſt übrigens nicht nöthig, Dich zu belehren; Du weißt ſelbſt, was Du zu ergreifen und wie Du vorzugehen haſt, damit die Kirche dieſer Schmach und dieſes Makels einmal los werde. Führſt Du es aus, ſo wiſſe, daß Du Dir außer den Verdienſten vor Gott auch auf der Erde einen Ruhm erwirbſt, der größer, als der Ruhm aller Könige und Fürſten unſerer Zeit. Wir indeſſen werden nicht verſäumen, von hier alles zu thun, was zur Sache behilflich zu ſein vermag." Dem-
25 Oct. gemäß erließ er ſchon am 25 October an alle chriſtlichen Länder abermals die Verordnung, daß nach der Satzung des Conciliums von Conſtanz die Biſchöfe überall bei ihrer Geiſtlichkeit die jährlichen Zehnten zur Erhaltung eines ſtehenden Heeres gegen die ketzeriſchen Böhmen erheben laſſen ſollten, ſo wie er ſelbſt dieſem Zwecke den fünften Theil ſämmtlicher Zolleinkünfte der apoſtoliſchen Kammer widmete. [453] Die Pilſner aber ermahnte er in einer Bulle
11 Nov. vom 11 November, ſie möchten ſich mit den Ketzern auf

453) Raynaldi ad h. a. §. 9. Wir können hier nicht umhin zu rügen, daß Martin V in der hierüber an die ganze Chriſtenheit erlaſſenen Bulle alle Huſſiten als Adamiten ſchilderte.

keine Weiſe in Streitigkeiten über den Glauben einlaſſen, 1427
die ihren Seelen mehr Schaden, als Nutzen bringen könnten, indem die Wahrheit des katholiſchen Glaubens, bezeugt durch ſo viele Märtyrer, geoffenbart auf ſo vielen Concilien, beleuchtet durch Schriften ſo vieler heiligen Lehrer, keiner neuen Beweiſe bedürfe. Auch dem Cardinal Johann dem Eiſernen ſchrieb er, er möchte das Disputiren verhindern; ſei es aber nicht möglich, ſich deſſen zu erwehren, ſo ſolle er dazu Doctoren der Wiener Univerſität berufen. [454] Allein der päpſtliche Legat, Cardinal Heinrich, hatte ſchon am 21 September durch ein Schreiben aus Frankfurt die ehe- 21 Spt.
maligen Prager Magiſter Simon von Tiſchnow und Prokop von Kladrau aufgefordert, zur Belehrung und beſſeren Anleitung der im Irrthum befangenen Böhmen die Mühe einer ſolchen Disputation auf ſich zu nehmen. [455]

Von dieſem neuen Verſuche der böhmiſchen Theologen, ſich gegenſeitig durch gelehrte Beweiſe zu überzeugen, ſind ſehr unzureichende und mangelhafte Nachrichten auf uns gelangt; doch verſteht es ſich faſt von ſelbſt, daß auch er nicht zum Ziele führte. Die Disputation auf der Burg Žebrak begann wirklich am 29 December bei ziemlich zahl- 29 Dec.
reicher Verſammlung. Zu Schiedsrichtern und Ordnern von beiden Seiten wurden die Herren Johann von Waldek und Smil Holický von Sternberg gewählt; unter den gegenwärtigen Theologen von der einen Seite werden M. Simon von Tiſchnow, von der andern M. Johann von Rokycan und Peter Payne von England genannt. Die einzige wichtige und bekannte Folge dieſer Disputation jedoch war, daß die Prager, die Taboriten und Waiſen, nachdem ſie ſich zu

454) Raynaldi a. a. O. §. 8.

455) Dieſes Schreiben findet ſich in einer Handſchrift des Prager Capitels O. 37 oder 87 bei vielen anderen Acten vom J. 1427, welche der damalige Prager Canonicus Johann von Duba für ſich ſelbſt ſammelte.

1427 Beraun auch unter einander geſtritten, in ſchlechterer Freundſchaft von dort ſchieden, als ſie zuſammengekommen waren.[456]

1428 Einträchtiger indeſſen, als die Theologen, handelten zu dieſer Zeit noch die böhmiſchen Krieger. Nicht lange nach der Eroberung der Stadt Kolin zogen alle Heere, die Taboriten unter Prokop dem Großen, die Waiſen unter Prokupek und die Prager unter Johann Towačowſky, in der Mitte des Winters ins Feld, und zwar nach Mähren. Da ſie aber mit den Mährern Waffenſtillſtand hatten, hielten ſie ſich in ihrem Lande weder mit Belagerungen, noch mit Verheerungen auf, bis ſie vor Ungariſch-Brod gelangten, welche Stadt ſich nach kurzer Einſchließung durch Vergleich ergab. Als ſich dann bei der Stadt Weſſeli neue Schaaren aus Böhmen und Mähren anſchloßen, überſchritt dieſe ganze Kriegsmacht die ungriſchen Grenzen, zog bei Skalic und Senic vorbei über die Berge, und verheerte die ganze Gegend um Okechow, Modern, Pöſing und Sct. Georgen, bis ſie ſich endlich bei Preßburg lagerte. Von hier wandten ſich die Huſſiten, nachdem ſie die Preßburger Vorſtädte in Aſche gelegt, über Lanſchitz und Wartberg wieder gegen Schintau und Tyrnau, und zogen verheerend weiter über Koſtelan, Čechtic und Neuſtadt an der Waag bis vor Beckow.[457] Von einem Kampfe iſt bei dieſem Feldzuge

456) Der Canonicus Johann von Duba begann in der eben erwähnten Handſchrift einen ausführlichen Bericht über die Disputation auf Žebrak zu ſchreiben, hörte aber gleich wieder auf. M. Johann Přibram berührt dieſelbe Disputation in ſeinem Tractat gegen die Taboriten vom J. 1429 nur flüchtig. Auf das, was Zach. Theobald bietet (Cap. 64), iſt ſich nicht zu verlaſſen, da es mit andern unzweifelhaften Daten dieſer Zeit im Widerſpruche ſteht.

457) Von dieſem Zuge nach Ungarn gibt der Prager Collegiat die ausführlichſten Nachrichten, da er ſich ſelbſt dabei betheiligte; dann Bartoſchek p. 157 und Andr. Ratisbon. in dialogo. Daraus iſt zu erſehen, wie wenig man ſich auf das Pragmatiſiren Theobalds und Peſchina's verlaſſen könne; denn beide wiſſen von

nirgend die Rede, und es scheint, daß sich die Ungarn da- 1428
mals nicht einmal zum Widerstand ins Feld stellten; aber auch von Belagerungen fester Städte und Schlösser geschieht keine Erwähnung, so daß das ganze Unternehmen nur auf Verwüstung des Landes abgezielt zu haben scheint. Nicht lange darauf kamen abermals alle Heere bei Ungarisch-Brod zusammen, wo sie nur kurze Zeit liegen blieben, worauf Einige mit Beute heimkehrten, Andere durch Mähren nach Schlesien gegen Troppau zogen.

Von dem hierauf folgenden Hauptzuge der Hussiten nach Schlesien haben sich zwar etwas mehr Nachrichten, als gewöhnlich, erhalten, keineswegs aber zureichende. Nur das ist uns bekannt, daß bei der Annäherung des Hussitenlagers einige Städte, wie Polnisch-Ostrau, Katscher und Hotzenplotz von ihren Bewohnern aus Angst verlassen wurden, und daß Fürst Wenzel von Troppau mit der Stadt Leobschütz und Grätz sich gutwillig ergab und den utraquistischen Böhmen zu helfen versprach. Hierauf schloßen diese Ober-Glogau ein, eroberten die Stadt am 13 März mit 13 März
Sturm, und nahmen darin mehr als tausend Bewaffnete, Edle und Bürger aus Zülz (Bělá), Neustadt (Prudník) und Strehlitz gefangen; worauf Fürst Bolek von Oppeln persönlich bei den Heeren erschien, sich auch verband, mit ihnen zu halten und seine Gefangenen mit baarem Gelde auslös'te. Als sich dann andere Fürsten und Städte und der Bischof von Breslau bei Neiße zum Kampf stellten, würde am 18 18 März
März vor der Stadt eine blutige Schlacht geliefert, in welcher an 2000 Schlesier getödtet wurden oder im Flusse ertranken, und die Böhmen in die Vorstadt einbrachen und sie sammt den darin befindlichen Wagen der Feinde in Brand steckten. Dies steigerte den Schrecken der Schlesier

diesem Zuge nichts, und erzählen andere mit ihm nicht zusammenstimmende Begebenheiten.

1428 ungemein, und von dieſer Zeit an wollte Niemand mehr den Ketzern Stand halten. Eine Menge von Städten, wie Ziegenhals, Weidenau, Ottmachau, Patſchkau und Frankenſtein, dann Falkenberg, Grottkau, Strehlen, Kanth u. a. m. wurden von ihren Bewohnern verlaſſen und fielen faſt ohne Kampf den Böhmen in die Hände. Fürſt Johann von Münſterberg verglich ſich freundſchaftlich und rettete dadurch Stadt und Land; minder glücklich waren Brieg und Ohlau, obwohl Fürſt Ludwig auch einen Vergleich geſucht hatte.

30 März Schon am 30. März waren die böhmiſchen leichten Reiter nur eine Meile von Breslau entfernt, gegen das ſie aber

4 April damals noch nichts unternahmen. Um Oſtern (4 April) ſtand die Hauptmacht bei Reichenbach, und dort ſtießen die Königgrätzer und Chrudimer, auch einige Herren aus Böhmen hilfebringend dazu, ſteckten Reichenbach in Brand, rückten von hier gegen Zobten (Sobotka), und beſetzten dieſe wichtige, von den Ihrigen verlaſſene Burg durch Herrn Johann Kolda [458]. Hierauf lagerten ſie ſich bei der Stadt Neumarkt und verſahen von dort Zobten mit Kriegsbedarf. Aus einem in jenen Tagen zu Breslau datirten Schreiben erfahren wir, daß man in der zweiten Hälfte des Monats April neue Zurüſtungen machte, um die Böhmen im Felde anzugreifen. Von einer Seite ſtand Biſchof Konrad von Breslau wieder in Neiße mit dem Fürſten Přemek von Troppau und den böhmiſchen Herren Puta von Častolowic und Johann von Opočno; von der anderen Seite lagerten ſich Fürſt Ruprecht aus dem Maltheſerorden, Fürſt Hans von Sagan und Andere hinter Liegnitz bei Haynau, wo auch die Breslauer und Hans von Polenz mit den Sechsſtädtern zu ihnen ſtoßen ſollten, und auch Herr Balthaſar von Schlieben mit 300 Reitern vom jungen Markgrafen

458) Bartoſchek (S. 157) nennt zwar den jüngeren Plichta von Žirotin: andere böhmiſche und ſchleſiſche Quellen vereinigen ſich jedoch in dem Namen Johann Kolda's von Žampach.

von Brandenburg wurde erwartet. Während deſſen ſollen 1428
ſich die Böhmen ruhig verhalten haben, indem ſie in kleinen Haufen Schleſien ohne Widerſtand durchzogen, da einige Fürſten mit ihnen Freundſchaft eingegangen waren, und viele Städte von ihnen übernommen hatten, worin ihre Verwundeten und Kranken gepflegt und geheilt wurden; auch verſtärkten ſie ſich durch Zuzüge aus Böhmen, die Bauern nicht gerechnet, die ſich in Schleſien, wie es heißt, freiwillig zu ihnen ſchlugen, und deren Zahl nicht gering war. So ſollen ihrer an 24.000 geweſen ſein unter verſchiedenen Anführern, die aber alle Prieſter Prokop gehorchen mußten. Gewöhnlich jedoch (fügt jenes Schreiben hinzu) plünderten und verheerten ſie im Lande nur Kirchen, Pfarreien, Herrenhöfe und Schenken.[459] Indeſſen erfuhren die Böhmen, daß ſich bei Liegnitz ein neues Heer ſammle, und rückten ungeſäumt auf der Seite nach Goldberg gegen dasſelbe: kaum aber wurden ſie von den Deutſchen wahrgenommen, ſo zerſtoben dieſe des Nachts plötzlich in die feſten Städte, von denen hierauf die Böhmen nur das einzige Haynau mit Sturm nahmen und in Aſche legten, wobei ſie eine Menge Leute ermordeten. Andere Städte kauften ſich durch ſtarke Brandſchatzungszahlungen von der ihnen

459) Die Worte dieſes an den Hochmeiſter des deutſchen Ordens gerichteten Schreibens ſind: „Uwer Gnade wol wirt vornemen — wer ire houptleute ſeyn: idoch was her Prokop tut, das muſſen im die andern volgen, der do ouch itczunt mit en iſt.“ — „Ouch ſo burnen ſie nicht meher denn Kirchen, Pfarhofe, der Erbherren geſeſſe und kretſchem.“ Aus dieſer wichtigen Nachricht läßt ſich ſchließen, daß die Taboriten und Waiſen auch jenſeits der Grenzen Böhmens es mehr gegen die Hierarchie und den Adel, als gegen das gemeine Volk abgeſehen hatten, wodurch auch der Satz Licht erhält, worin es heißt: „So habin ſie ſich gar ſere geſtärkit — ouch mit gebuwern, die do czu en getretin ſeyn, der do czumole vil iſt.“ Dieſes Schreiben datirt vom Freitag am 16 oder 23 April 1428 befindet ſich im Archiv von Königsberg in Preußen.

1428 drohenden Gefahr los. Breslau näherte sich das böhmische
1 Mai Hauptheer am 1 Mai, und steckte dessen Vorstädte in Brand, obwohl sich an 100.000 Menschen aus der Umgegend in diese Stadt geflüchtet hatten. Von den weiteren Begebenheiten erwähnen wir nur dies, daß vor dem Abzug der Hussiten aus Schlesien endlich auch der Fürst von Ratibor, Přemek von Troppau, Kasimir von Auschwitz und der Fürst von Teschen mit ihnen Vergleiche schloßen, [460] und daß daher der Abzug der Böhmen freiwillig und keineswegs gezwungen geschah, obgleich König Wladislaw von Polen in
1 April einem schon am 1 April von Kalisch aus an Fürst Konrad von Öls gerichteten Schreiben die Schlesier damit getröstet hatte, daß er alle seine Unterthanen berufe, auch die aus den fernsten Ländern, wie aus Lithauen, aus Rußland und dem Fürstenthum Moldau, damit sie sich zum Kampfe gegen die böhmischen Ketzer bereit hielten. [461] Es scheint jedoch, daß auch damals noch einige Polen, wie Herr Puchala, mehr geneigt waren, den Böhmen zu helfen, als ihren Feinden. [462] Sei dem, wie immer, so viel ist gewiß, daß die Taboriten und Waisen, als sie etwa in der Mitte Mai's nach Böhmen zurückkehrten, großen Reichthum und Wagen voll der mannigfaltigsten Beute mit sich brachten. [463]

460) So berichtet Bischof Konrad von Breslau in einem Schreiben an den Hochmeister vom 21 Mai 1428, im Königsberger Archiv.

461) Dieses Schreiben findet sich in zwei Handschriften des Prager Domcapitels O. 36 und U. 13.

462) Klose (Document. Gesch. von Breslau II, 389) führt aus einer uns unbekannten Quelle an, daß dieser wegen seiner Liebe zu den Hussiten bekannte Herr schon damals die Stadt Kreuzburg in Schlesien unweit der polnischen Grenzen besetzte.

463) Bei der Erzählung dieses Heerzugs nach Schlesien hielten wir uns größtentheils an den, obwohl kurzen, Bericht des Prager Collegiaten (MS.), der selbst dabei gegenwärtig war. Die schlesischen Quellen (bei Sommerberg I, 75, 174 ꝛc.) sind unzureichend und verwirrt;

Eine Abtheilung von ihnen jedoch, etwa 10.000 Be- 1428
waffnete zählend, wendete sich durch Mähren, wo am 17 17 Mai
Mai zwischen ihr und den Bürgern von Brünn ein blutiges Scharmützel vorfiel, [464] nach Östreich, lagerte sich dort am Donauufer, Nußdorf gegenüber, und verheerte durch einige Tage die Umgegend ohne Widerstand, bis sie durch Oberöstreich ohne Schaden nach Böhmen zurückkehrte. [465]

Eine andere Schaar der Waisen und Prager, die am 25 Mai über die bairischen Grenzen bei Tachau gegen Pernau 25 Mai
einfiel, richtete wieder dort einen ganzen Monat hindurch Verheerungen an ohne bedeutenden Widerstand und ohne daß sie selbst Schaden litt; namentlich wird erzählt, daß sie außer Pernau auch im Norden das Städtchen Falkenberg eroberte — dann, sich gegen Süden wendend, unter andern die Stadt Mosbach mit Sturm nahm, wo sie an 300 Mann tödtete — am 9 Juni das Städtchen Nittenau in Brand 9 Juni
steckte — das Kloster Walderbach zerstörte, und besonders mit Durchstechung eines großen landgräflichen Teichdammes dem Lande großen Schaden verursachte — endlich, nachdem sie in der Umgegend des Städtchens Cham große Beute gemacht und sich des Städtchens Waldmünchen bemächtigt

der Anfang der Erzählung Martin's von Volkenhain (Scriptores rer. Lusatic. I, 354) ging verloren.

464) Was wir hier ein Scharmützel nennen, schildert Peschina (Mars. Morav.), auch Zach. Theobald in der Weise seines gewöhnlichen Pragmatismus als eine große und entscheidende Schlacht, obwohl der gleichzeitige Fortsetzer des Minoriten Benesch (bei Dobner IV, 73), von dem Zuge der Hussiten aus Schlesien nach Östreich redend, das Scharmützel bei Brünn nicht einmal erwähnt, und andere Quellen gleichfalls ganz davon schweigen.

465) Nebst dem oben genannten Fortsetzer spricht auch das Chronicon Mellicense ap. Pez, I, 255 von dem Lager der Taboriten gegenüber von Nußdorf. Vergl. Kurz, Albrecht II a. a. O. S. 137, 138.

1428 hatte, um den Margarethentag (13 Juli) nach Prag zurückkehrte. [466]

Von Deutſchland aus ward im Verlaufe des J. 1428, wo man dem Beſchluſſe des Frankfurter Reichstages gemäß den ſtärkſten Schlag gegen Böhmen erwartete, wider alle Vermuthung nichts unternommen. Jene allgemeine Steuer, die in Folge der Frankfurter Decrete eingeführt werden ſollte, war der deutſchen Nation etwas Neues und Unerhörtes; es entſtand ein allgemeines Murren darüber, am ſtärkſten vielleicht unter der Prieſterſchaft und Geiſtlichkeit ſelbſt; auch die Ritterſchaft in vielen Gegenden ſträubte ſich, indem ſie ſagte, ſie ſei nur zum Kriegsdienſte verpflichtet, nicht aber zu Steuerzahlungen. [467] Es fruchtete nichts, daß der Papſt in häufigen nach Deutſchland geſandten Schreiben jene Beſchlüſſe hochpries und alle treue Söhne der Kirche zu eifriger und nachdrucksvoller Vollziehung derſelben ermahnte, indem er zugleich auf die Schande hinwies, die für die Deutſchen daraus erwachſe, daß ſie ein in jeder Hinſicht ſchwächeres Volk binnen einem ſo langen Zeitraume ihrem Willen nicht hätten unterwerfen können. [468] Die deutſchen Fürſten kamen in Betreff der Angelegenheit einige Male während dieſes Jahres zuſammen und beriethen ſich, zuerſt um Oſtern in Frankfurt, hierauf in Koblenz, dann in Bingen (am 16 Mai) und dann wieder in Frankfurt, allein immer ohne Erfolg und Endreſultat; Cardinal Heinrich konnte, da er nach England abgerufen wurde, nicht in Perſon behilflich ſein. Die Fürſten willigten zwar nicht nur ein, ſondern drangen ſogar darauf, daß die Steuer in ihren Ländern erhoben werde; die zuſammengebrachten Summen

466) Bartoſchek S. 158. Windeck Cap. 159 S. 1025. Andreas Ratisbonensis ap. Boecler pag. 45, id. ap. Eccard I, 2155.

467) Joannis Trithemii annales Hirsaugienses ad ann. 1428, tom. II, pag. 373.

468) Raynaldi ad h. a. §. 5 et 6.

jedoch ließen ſie nicht an die beſtimmten Orte abführen, 1428
indem ſie jeder daheim behalten und davon Söldner nach
ſeinem Gefallen ausrüſten wollte, dem ſich nicht nur König
Sigmund, ſondern auch die Geiſtlichkeit und die Unterthanen
widerſetzten. [469] Nebſtdem wurde der Unmuth unter den
Fürſten auch dadurch genährt, daß König Sigmund nach
dem Tode Friedrichs des Streitbaren († 5 Januar 1428)
das Herzogthum Sachſen deſſen Söhnen erblich verſichert
hatte. In Folge ſolcher Streitigkeiten ging in dieſem Jahre
kein Kriegszug gegen die Böhmen vor ſich, obwohl der
Schaden bedeutend war, den dieſe bei ihren Einfällen ins
Ausland in größerem Maße anzurichten begannen; und
König Sigmund, der zu Ende des Monats Mai bei der
Belagerung der Burg Golubatz an der Donau vom Sultan
eine große Niederlage erlitten, [470] war auch nicht in der
Lage, die Böhmen in irgend eine Gefahr bringen zu können.
Erſt um Sct. Galli verſammelten ſich die Kurfürſten alle, 16 Oct.
außer dem von Sachſen, in Heidelberg und bewilligten und
geboten von dort durch offene Schreiben an alle deutſche
Länder, daß man alles, was an Huſſitenſteuern zuſammen-

469) Siehe hierüber König Sigmunds Schreiben vom 28 Auguſt im Königsberger Archiv. Andreas Ratisbon. in Supplem. fol. 456 berichtet: Contributio generalis colligebatur, sed tamen forma in congregatione principum Frankfordiae facta non ab omnibus servabatur. Quidam enim et praesertim clerici collectam pecuniam ad loca deputata dederunt. Quidam vero utpote principes et communitates, collectam pecuniam apud se tenuerunt, donec de illa aliquid certius ordinaretur. Dominus autem Cardinalis de Germania recessit, auctoritatem suam illud negotium prosequendi nulli relinquens, neque rediens in tempore ut sperabatur. Et sic omnis illa ordinatio egregie coepta inepte est finita.

470) Bei dieſer Niederlage fiel im Heldenkampfe der berühmte polniſche Herr Zawiſche Černy von Garbow, deſſen wir oben rühmlich gedachten.

1428 gekommen, nach Nürnberg ſenden ſolle; auch iſt aus einem
28 Oct. zu Nürnberg vom 28 October datirten Schreiben zu erſehen, daß dort der Markgraf von Brandenburg mit dem Neunherrenrathe dem Frankfurter Beſchluſſe gemäß wirklich verhandelte, obwohl von dem Erfolge dieſer Verhandlung nichts bekannt iſt. [471]

Der in Böhmen vor Pilſen bis auf Sct. Georgi 1428 geſchloſſene Waffenſtillſtand ſcheint ſpäter verlängert worden zu ſein, weil das Land in dieſem ganzen Jahre Frieden genoß. [472] Beide ſtehende Heere jedoch, oder die „im Felde dienenden Gemeinden," das der Taboriten nämlich und das der Waiſen, machten ſich, vielleicht nur um nicht unbeſchäftigt zu ſein, zur Sommerszeit daran, zwei wichtige Schlöſſer zu belagern, die in den Händen der Diener des Königs waren. Die Taboriten ſchloßen am 8 Juli das Schloß und die Stadt Bechin ein, die als Lehen damals Hynce von Lažan beſaß, der Sohn weiland Herrn Heinrichs Lefel, der in der Wyſchehrader Schlacht gefallen war.

471) Das Schreiben der Kurfürſten vom Reichstag zu Heidelberg am 16 Oct., wie auch das des Neunherrenrathes aus Nürnberg vom 25 Oct. befindet ſich im Archiv von Königsberg in Preußen.

472) Im Widerſpruche damit erzählt freilich Zach. Theobald, und ihm nach Andere, von verderblichen Kämpfen zwiſchen den Pragern und Herrn Smiřický, die erſt durch einen Vergleich am 14 October 1428 ein Ende genommen haben ſollen. Allein dieſe Erzählung kommt häufig mit anderen wahren Ereigniſſen in Conflict, von denen aber Theobald nichts wußte. Auch kennen wir eine Originalurkunde, die Biſchof Konrad und die Brüder Johann und Heinrich von Smiřic am 10 Januar 1428 gemeinſchaftlich auf dem Schloſſe Raudnic ausfertigten und die noch dort aufbewahrt wird, und können daher der Schilderung der Flucht Smiřický's aus dem Prager Gefängniß zu den Taboriten (!) nach Raudnic am 22 Januar u. ſ. w. keinen Glauben beimeſſen. Theobald hatte freilich auch alte Nachrichten vor ſich, die uns jetzt unbekannt ſind: allein beim Gebrauche und Combiniren derſelben ließ er ſeiner Phantaſie zu ſehr die Zügel ſchießen.

Die Belagerung wurde mit bedeutender Kriegsmacht unter- 1428
nommen und von Prokop dem Großen ſelbſt geleitet, auch waren nicht nur die vorzüglichſten Taboritenhauptleute, ſondern auch Hilfstruppen aus ihren Städten gegenwärtig. Es wurden viel große und kleine Geſchütze und andere nöthige Kriegsmaſchinen herbeigeſchafft und auf vier Punkten um das Schloß und die Stadt herum aufgeſtellt. Aber auch der Widerſtand, den Herr Hynce und ſein Hauptmann Namens Kokot leiſteten, war ungemein herzhaft, ſo daß ſie ſich länger als ein Vierteljahr hielten. Erſt um Sct. Wenceslai legte ſich Herr Ulrich von Roſenberg ins Mittel, um einen Vergleich zwiſchen den Parteien zu bewerkſtelligen, indem er mit anſehnlichem Gefolge in das Lager der Taboriten kam. Das Ende der Belagerung fand jedoch erſt um Sct. Galli ſtatt, wo die Beſatzung, unvermögend länger auszudauern, indem die Zahl der Verwundeten ſich mehrte, Stadt und Schloß übergab, und von den Siegern freigelaſſen wurde.[473]

Minder glücklich waren die Waiſen, die in demſelben Jahre nach Sct. Jacobi das Schloß Lichtenburg im Čaſlauer Kreiſe belagerten. Dieſer alte Sitz eines einſt berühmten Geſchlechtes hatte vor dem Kriege dem Könige gehört, und nachdem er im J. 1421 von den Utraquiſten ohne Kampf erobert worden war, wurde er Herrn Hynek Kruſchina von Lichtenburg zurückgeſtellt, dem Nachkommen ſeiner erſten Erbauer, der damals, ſo zu ſagen, an der Spitze der ganzen Nation geſtanden; jetzt aber beſaß das Schloß Herr Johann von Opočno, obwohl Herr Hynek Kruſchina indeſſen auch ein Diener des Königs geworden war. Die Belagerung leiteten die erſten Hauptleute der Waiſen, Prieſter Prokupek und Johann von Kralowic; und da ſie ſich ſehr bald überzeugt hatten, daß Stürme erfolglos

473) Bartoſchek S. 158. Staří letopisowé S. 75. Archiv český III, 184. Kurz, Albrecht II, S. 140.

1428 ſein würden, gedachten ſie die Beſatzung auszuhungern. Es wurden daher nach Vorſchrift der damaligen Kriegskunſt Gräben, Schanzen, Bollwerke und Zäune um das Schloß gemacht und mit Mannſchaft beſetzt, damit Niemand hinein oder heraus gelangen könne; dann wurde hier ohne Anwendung von Geſchützen und Maſchinen den Sommer und Winter hindurch über ein Jahr lang gelagert, indem der Schloßhauptmann, Namens Liſchka, mit ſeinen 300 Bewaffneten nichts von Übergabe hören wollte. Während deſſen begannen die Waiſen ſelbſt in ihrem Lager Noth zu leiden, und daher ſchickten ſie um Allerheiligen einen Theil ihres Heeres unter Johann Kralowec bis ins Zittauer Gebiet nach Proviant. Dieſer machte in jener Gegend große Beute; als er aber über Groth und Kratzau nach Böhmen zurückkehrte, da ſchaarten ſich die Görlitzer und Zittauer mit Herrn Albrecht von Koldiz und Hans von Polenzk in der
11 Nov. Nacht auf den 11 November, und warfen ſich des Morgens bei Machendorf zwiſchen Kratzau und Reichenberg in großer Zahl ſo nachdrücklich und glücklich auf den Nachtrab der Waiſen, daß ſie nicht nur viele ihrer Wagen eroberten, ſondern auch über 400 bewaffnete Böhmen entweder erſchlugen, oder im Neißefluſſe ertränkten; einige verbrannten ſie auch in Scheuern. Dieſer Sieg war zwar weder entſcheidend, noch dauernd, weil die Waiſen, obwohl ſie zu fliehen begonnen hatten, ſich bald wieder ordneten, die Deutſchen zurückſchlugen, und, ihre Niederlage rächend, unter andern auch den Zittauer Hauptmann erlegten: nichtsdeſtoweniger wurde ſelbſt dieſes halbe Gelingen in Deutſchland geprieſen, als Beweis, daß die Böhmen nicht immer und überall unüberwindlich ſeien. [474]

474) Staří letopisowé S. 75. Die Chronik des Prager Collegiaten (MS.). Windeck Cap. 163 S. 1209. Johannes von Guben in Scriptor. rerum Lusaticarum (1839) B. I, S. 60—61. Windeck ſchildert den von Hans von Polenzk (dem er alles Verdienſt zu-

Nicht lange nach dieſem Vorfall, etwa in der Mitte De- 1428
cembers, wagten ſich die Waiſen ſchon wieder an ein ähn-
liches Abenteuer in dem Glatzer Gebiet und in Schleſien; und
als ſie dahin gerückt waren, lagerten ſie zwiſchen Glatz und
Schwedeldorf etwa zwei Wochen. Während deſſen ſchaarten
ſich Fürſt Johann von Münſterberg, die Mannen des Biſchofs
von Neiße und der Hauptmann von Schweidnitz mit ſeinem
ganzen Bezirke, rückten gegen ſie und ſtürzten ſich am 27 27 Dec.
December mit Macht auf das Lager der Waiſen; der Fürſt
war unter den Vorderſten. Die Waiſen erwarteten den An-
griff der Feinde ruhig auf ihren Wagen, und empfingen die
Deutſchen plötzlich mit ſo furchtbarem Geſchützfeuer, daß die
Schleſier, gleich vom erſten Zuſammenſtoß erſchreckt, in
großer Zahl die Flucht ergriffen, Reiter wie Fußgänger, bis
endlich auch der Fürſt mit ihnen fliehen mußte. Er gerieth
jedoch mit ſeinem Pferde in eine Sumpfvertiefung, wo er
wegen der Schwere ſeiner Rüſtung ſtecken blieb, von den
Huſſiten eingeholt und mit vielen Anderen getödtet wurde;
der Hauptmann von Schweidnitz, Herr Zettritz, wurde gleich-
falls nebſt einer Menge Bewaffneter gefangen genommen
und nach Böhmen geführt. Dieſe Niederlage fand etwa
eine Stunde vor Sonnenuntergang ſtatt; die Huſſiten aber
ließen nicht ab, die fliehenden Feinde auch in der Nacht zu
verfolgen, indem ſie die Dörfer der Reihe nach in Brand
ſteckten, damit ſich Niemand ſowohl in ihnen, als auf den
von Schnee blinkenden Feldern verbergen könne. Dann 1429
zogen ſie ohne Widerſtand weiter ins Land und beſetzten
die Städte Nimtſch und Ohlau, beide jedoch nur auf kurze
Zeit; nachdem ſie hierauf etwa zehn Wochen in jener Ge-

ſchreibt) erfochtenen Sieg als vollkommen; dem aber widerſtreiten nicht nur die Annaliſten, ſondern auch Johannes von Guben, indem er ſagt: Des wart vnſer Houptmann herr Lewther vnd ezliche erbare Knechte, die wider czu rucke gedranckt wurden, dermort.

1429 gend gelagert, kehrten ſie bei Glatz vorbei mit reicher Beute verſchiedener Art wieder nach Böhmen zurück. [475] Der Fürſt von Münſterberg war ohne Erben geſtorben, und ſeine Länder wurden von König Sigmund zu Preßburg am 13 Auguſt 1429 dem böhmiſchen Herrn Puta von Častolowic für ſeine treuen Dienſte verliehen. [476]

Dieſe wiederholten Einbrüche ins Ausland und das ſtets ruhige Rückkehren in die Heimat gaben nach allem dem, was ſeit einer Reihe von Jahren vorgefallen, immer neue Beweiſe, daß die Huſſiten keineswegs die Unterjochung der Feinde und politiſche Herrſchaft beabſichtigten, ſondern bloß die Freiheit ihres Glaubens zu erringen ſich beſtrebten, und daß es alſo für die Anhänger des Papſtes und des Königs keineswegs ſchwer war, ſich mit ihnen zu vertragen, hätten ſie nur in ihre Forderungen willigen wollen. Da nun der ſo oft wiederholte Verſuch, die ungelegenen Forderer ſammt ihren Forderungen zu erdrücken, ſich je weiter um deſto unausführbarer und hoffnungsloſer erwies, ſo war es kein Wunder, daß wenigſtens König Sigmund, als er aus den unteren Ländern zurückgekehrt war, mit größerem Ernſte als jemals nach dem Mittel griff, das ihm allein untrügliche Hoffnung auf Ruhe bot. Daher iſt das Jahr 1429 in der Huſſitengeſchichte beſonders durch den Anfang aufrichtigerer Verſuche von Seiten der antihuſſitiſchen Partei bezeichnet, ſich auf friedlichem Wege zu vergleichen, und in den Ereigniſſen dieſes Jahres hat das verhandelnde Wort das Übergewicht über des Kriegers Schwert, obwohl die erſten Verſuche dieſer theologiſchen Diplomatie noch zu nichts

475) Martin von Bolkenhain in Script. rerum Lusatic. 1839, B. I, S. 359, 360. Die Chronik des Prager Collegiaten (MS.). Staří letopisowé S. 75. Einige der Neueren erzählen den Vorfall anders. Ohlau's bemächtigten ſich die Schleſier wieder in der Nacht des 17 Jan. 1429.

476) Siehe Archiv český I, 534.

Anderem dienten, als die ganze Bedeutsamkeit und Schwie- 1429
rigkeit solchen Verhandelns ans Licht zu bringen. Allerdings aber versäumten beide Parteien, indem sie sich in dasselbe einließen, deßhalb nicht, sich auch zu fernerem Kampf zu rüsten.

Zu Anfang des Jahres begab sich König Sigmund aus Ungarn nach Wolhynien auf den glänzenden Fürstencongreß in der Stadt Luczko, wo er vom 22 bis zum 29 Januar verweilte, und nebstdem, daß er andere Unterhandlungen pflog, den Samen der Zwietracht zwischen zwei bis dahin einige Herrscher und Nationen streute, Wladislaw von Polen und Witold von Lithauen, indem er diesem die Königskrone anbot, wofern er ihm nachdrückliche Hilfe gegen die Hussiten leisten werde; denn Witold strebte nach dem eitlen Glanz, obgleich dadurch die Einheit des Jagellonischen Reiches aufgelöst worden wäre. In der zweiten Hälfte des Monats März kam Sigmund, sehnlich erwartet von den März
Fürsten und Herren des Westens, endlich in die Stadt Preßburg, wo er dann fast das ganze Jahr mit seinem Hofe zubrachte, von Podagra und anderen Übeln häufig geplagt. In demselben Monate vertraute der Taboritenprieſter Prokop der Große das Schloß Bechin dem Johann von Tieschnitz, und unternahm abermals einen Zug nach Östreich. Die böhmischen und mährischen Herren, und an ihrer Spitze besonders Herr Meinhard von Neuhaus, benützten die Gelegenheit, um zu versuchen, ob es nicht möglich wäre, den König und den geistlichen Feldherrn zu einer persönlichen Zusammenkunft und zu friedlichem Vergleiche zu bewegen. [477] Herr Meinhard schickte sich vor anderen Herren vortrefflich zu solcher Vermittlung. Als der

477) Bartoschek S. 159. Was Zach. Theobald (Cap. 68) von dem Landtage am 6 Februar 1429 anführt, bezieht sich alles auf den Landtag vom 23—29 Mai, von dem er aber nichts wußte (S. unten.)

1429 Sohn eines einst eifrigen Hussiten, Johanns des Älteren von Neuhaus und auf Welhartic († 1417), genoß er bei den Utraquisten Vertrauen, obwohl er, gegen Žižka kämpfend, im J. 1421 gefangen genommen und von demselben nach Přibenic in die Haft gegeben worden war, worauf er, von dort entlassen, im J. 1425 bei Kamenic wieder gegen die Hussiten unglücklich kämpfte, wie schon oben erzählt wurde. Als er nun sah, daß er der Macht dieser Secte nicht Trotz bieten könne, genoß er später nur dadurch Ruhe und Schutz von ihr, daß er sich verband, für die Glaubenssätze und den Vortheil der Taboriten- und Waisenbrüder treulich einzustehen, weßhalb er auch im J. 1427 mit ihnen gegen Mies und Tachau wider die Reichsfürsten zu Felde zog. Obgleich er sich jedoch als eifriger Calixtiner zeigte, sehnte er sich nichtsdestoweniger nach dem alten unter König und Adel gewesenen Stand der Dinge im Lande, und unterschied sich nur dadurch von vielen anderen böhmischen Herren, daß er vorsichtig in Wort und That war; daher wuchs auch von dieser Zeit seine Macht und sein Ansehen so, daß er in kurzer Zeit das anerkannte Haupt des gesammten böhmischen Adels wurde.

Priester Prokop weigerte sich nicht, mit seinem Gefolge sich zum Könige nach Preßburg zu verfügen, nachdem ihm hinlängliche Bürgschaft für die Sicherheit seiner Person gegeben worden war. [478] Es befanden sich damals beim Könige nebst dem Herzoge Albrecht von Östreich, dem Fürsten Wilhelm von Bayern und einigen schlesischen Fürsten auch die böhmischen Herren Ulrich von Rosenberg, Johann und Wilhelm Swihowský von Riesenberg, Johann von Opočno, Puta von Častolowic, Hanusch von Kolowrat und
4 April andere, als am 4 April Priester Prokop, M. Peter Payne,

478) Es wurden nämlich den Böhmen als Geißel gestellt: die Fürsten Niklas und Přemek von Troppau und einige deutsche Adelige.

Herr Meinhard, Herr Wenzel Straznicky von Krawař und 1429
einige Prager Bürger mit etwa 200 Reitern anlangten; daher kamen dort einige der Hauptpräsentanten aller gegen einander kämpfenden Parteien zusammen, und überdies, nebst einigen deutschen Bischöfen und Doctoren, auch vier Doctoren der Pariser Universität, die als deren Abgesandte beim Könige erschienen waren. [479] Die Unterhandlung währte bis zum 9 April. Sigmund benahm sich gemäßigt und freund- 9 April
lich gegen die Hussiten, sprach ihnen viel von seinem Rechte und seiner angeborenen Liebe zu Böhmen vor, ermahnte und bat sie, von den Neuerungen und Unruhen abzulassen und zum Glauben ihrer Väter zurückzukehren, wollten sie aber es nicht sogleich thun, so werde längstens in zwei Jahren in der Stadt Basel ein allgemeines Concil der christlichen Kirche zusammentreten, dorthin möchten sie sich mit ihren Artikeln wenden, und sich dem Ausspruche dieses obersten Richters in Glaubenssachen unterwerfen, bis zu jener Zeit aber möchten sie einen zweijährigen Waffenstillstand mit allen christlichen Ländern abschließen. [480] Die Böhmen er-

479) Wir muthmaßen nicht ohne Grund, daß der Zweck dieser Gesandtschaft die Berufung des Basler Concils noch vor der bestimmten Zeit war. Joh. de Ragusio bezeugt, daß König Heinrich von England den Papst Martin schon im J. 1426 dazu sollicitiren ließ. Vergl. das Schreiben dieses Königs vom Jahre 1432 ap. Mansi concil. XXIX, 373. Derselbe Joh. de Ragusio war in derselben Angelegenheit schon 1429 in Rom, und es scheint, daß er auch in die Zahl der vier nach Preßburg gesandten Doctoren gehörte. Siehe auch Bulaei histor. universit. Paris. tom. V, pag. 387.

480) Dieser Waffenstillstand soll ihnen absichtlich nur deßhalb angetragen worden sein, damit die Rotten und Brüderschaften, oder die stehenden hussitischen Heere, dadurch zur Auflösung kämen („damit die Pübrey zu Beheim ertrennt würd, und wär vorsehenlich, sy komen als ganz nymmer ze samm, vnd sich würd vil leicht dazwischen vnder In selbst vil sach machen, damit das zu

1429 wieberten darauf, nicht ſie, ſondern die Gegenpartei ſei von dem alten wahren chriſtlichen Glauben abgefallen, und es werde nicht eher Ruhe ſein, als bis die auf allerlei Abwege gerathene Kirche wieder zur Lehre und zum Beiſpiele Chriſti und ſeiner Apoſtel zurückkehre. Dem künftigen Concil, wenn es dem von Conſtanz gleichen werde, könnten ſie ſich nimmer unterwerfen, indem dort gerade ihre ärgſten Feinde Geſetze geben würden, und es würde thöricht ſein, ſich vor des Gegners Gericht zu ſtellen. Daher müſſe ein anderes Mittel beliebt und angenommen werden, ein höherer und unparteiſcher Richter zwiſchen dem Concil und ihnen, und dieſer Richter ſei die heilige Schrift der Geſetze Gottes und die Werke der in Wahrheit und unverrückt darauf bauenden Doctoren. [481]

Es war natürlich, daß ſo ſchroffe Gegenſätze in den Anſichten ſelbſt durch die einſchmeichelndſten Reden weder aufgehoben, noch gemildert wurden. Nach langer Unterhandlung und Bemühung von beiden Seiten wurde anerkannt, daß die bei dem Congreß anweſenden Böhmen nicht die Vollmacht hätten, um im Namen der ganzen Nation in die verlangten Dinge einwilligen und hinſichtlich ihrer eine Verbindlichkeit eingehen zu können; dazu, ſagten ſie, ſei ein ordentlicher und allgemeiner Landtag nöthig; einen

guten Dingen köm"). Siehe den Zettel in der folgenden Anmerkung.

481) Von der erſten Unterhandlung zu Preßburg ſpricht nebſt Bartoſchek beſonders Andreas Ratisb., wie in dialogo (MS.), ſo in supplementis; am letzteren Orte gibt er zugleich (fol. 456 und 457) einen eigenen deutſch geſchriebenen Zettel über den Congreß in Preßburg „secundum quod in curiis principum tunc temporis habebatur," der auch ſchon in Schellhorn's Beiträgen (Stück 3) gedruckt iſt. Auf den in Preßburg geführten Streit beziehen ſich auch übereinſtimmend zwei Aufſätze in den Handſchriften des Prager Domcapitels O. 20 fol. 94—96 und D. 51 fol. 313—315.

ſolchen wollten ſie nach Prag berufen, und der König ſolle 1429
auch zu ihm ſeine Geſandten ſchicken, die ſein Begehren der verſammelten Nation vortragen möchten. Prieſter Prokop und ſeine Partei nannten bei dieſer Unterhandlung Sigmunden zwar König, nämlich einen römiſchen und ungriſchen, allein als König von Böhmen und als ihren Herrn erkannten ſie ihn keineswegs an, was er, obwohl er es mit Verdruß ertrug, doch in der Hoffnung, es werde künftig anders werden, ſtillſchweigend überging. Als ſie ſich aber erkühnten, ihn aufzufordern, er ſolle ſich mit ihnen im Glauben einigen, dann wollten ſie ihn lieber, als jeden Andern in der Welt, zum Herrn haben, und ihm auf ſeinen Wunſch gegen alle Feinde behilflich ſein: da gerieth er in Eifer, und ſchwor bei Gott und allen Gegenwärtigen, er wolle lieber ſterben, als im Glauben irregehen. [482]

Der aus dieſer Urſache nach Prag auf den Montag nach dem Dreifaltigkeitsfeſt (23 Mai) berufene Landtag 23 Mai
wurde daher ſehr wichtig; die Stände, zahlreicher als gewöhnlich, verhandelten dieſe ganze Woche im Karolin bis zum 29 Mai in Gegenwart der Abgeordneten Sigmunds. Es handelte ſich hauptſächlich um zwei Dinge: um das Verhältniß und die Einwilligung der Böhmen zu dem künftigen allgemeinen Concil und um einen zweijährigen Frieden oder Waffenſtillſtand mit König Sigmund und allen ſeinen Unterthanen in den benachbarten Ländern. Ein gleichzeitiger Auszug aus dem Landtagsſchluſſe [483] meldet hiervon wörtlich: Die Magiſter und Prieſter gaben zu Beidem nach Gottes Geſetz dieſen ihren Rath, daß Beides unter gewiſſen

482) Andreas Ratisbon. a. a. O.

483) Er ward von Anton Boček in Mähren gefunden und uns im J. 1846 unter dem Titel mitgetheilt: „Articuli Taboritarum et Hussitarum conclusi in civitate Pragensi et transmissi regi Hungariae Sigismundo in Posonium oc. IX, in die S. Viti martyris.“ Das Schriftchen kam noch nicht im Druck heraus.

1429 Bedingungen ſtattfinden könne. Daher willigten die Herren, Ritter, Edle, Städte und Gemeinden, die Gottes Geſetz anhingen, in Beides, und gaben, damit zufrieden, den königlichen Geſandten folgende Antwort: Erſtens wenn das allgemeine Concil ein ſolches ſein werde, daß auch die Griechen, Armenier, der Patriarch von Konſtantinopel erſchienen, die den Leib und das Blut Jeſu Chriſti unter beiderlei Geſtalten empfingen; zweitens, wenn man auf dem Concil ſich nach Gottes Geſetz, nicht aber nach dem Willen des Papſtes richten wolle, wie es dem Könige ſchon geſagt worden ſei, und wenn dort nicht bloß der Papſt die Macht haben werde, das Urtheil zu ſprechen, ſondern die ganze Chriſtenheit: wenn ein ſolches Concil zuſammenkomme, ſo wollten auch ſie vernünftige, vorſichtige und gottesfürchtige Leute weltlichen und geiſtlichen Standes mit Vollmacht dahin ſenden. Zu dem Waffenſtillſtand gäben die Gemeinden gleichfalls ihre Einwilligung unter folgenden Bedingungen: 1) daß die, ſo ſich verpflichtet, für Gottes Geſetz einzuſtehen, dann aber ihm untreu geworden, von dem Waffenſtillſtand ausgeſchloſſen würden; 2) daß Waffenſtillſtand ſei mit dem Könige und mit Ungarn, Öſtreich, Mähren und Schleſien, nicht aber mit Meißen und Bayern; 3) daß der Herzog von Öſtreich, wolle er Waffenſtillſtand haben, die Mährer bei ihren Rechten erhalte und den unlängſt gefaßten Beſchlüſſen Geltung verſchaffe, denen zu Folge kein Fremder in Mähren ein Amt bekleiden dürfe; und „daß der König Mähren einem Herrn oder Fürſten böhmiſcher oder ſlawiſcher Zunge übergebe;“ 4) daß Genugthuung geleiſtet werde für die ihnen ſeit Abſchluß des Waffenſtillſtandes zugefügten Schäden; 5) „daß ihre Prieſter überall Freiheit hätten, die Prieſter der andern aber auf den Schlöſſern blieben und die Leute nicht verführten;“ 6) daß die Schatzungen in dieſem Waffenſtillſtande fortentrichtet würden, jedoch ſo, daß die Utraquiſten die Hälfte derſelben ihnen, die andere Hälfte

den Gegnern abführten, damit sie sich aufhelfen könnten, 1429
und daß „die guten Bauern" wegen der Rückstände nicht gedrängt würden; 7) daß den öffentlichen Sünden überall gewehrt werde; 8) daß sie, wenn sie in den Krieg zögen, fouragiren könnten, so weit es nöthig sei, ohne daß der Waffenstillstand dadurch leide. Diese Bedingungen sollten auch durch eine eigene Gesandtschaft dem Könige bekannt gemacht werden. [484]

Erwägen wir, wie Sieger überhaupt den Besiegten gegenüber sich zu benehmen pflegen, so werden wir wohl auch diese Punkte der Unbescheidenheit oder Übertriebenheit kaum beschuldigen können; die Hussiten, die mit Gewalt nicht unterdrückt werden konnten, verlangten nur, auch nicht unter dem Scheine des Rechtes unterdrückt zu werden; da sie Partei waren gegen die römische Hierarchie, wollten sie sich dem Urtheil der ganzen Christenheit, nicht aber nur dem ihrer Gegenpartei unterwerfen. Allein die Idee der Totalität der Christenheit war in den verflossenen Jahrhunderten in solche Vergessenheit gesunken, und die gestellten Bedingungen schienen so excentrisch und unpraktisch, daß von ihrer Annahme am königlichen Hofe keine Rede war; und als am Veitstage Priester Prokop der Große mit an- 15 Juni
deren böhmischen und mährischen Herren und Abgeordneten sich zum zweiten Mal auf den Weg nach Preßburg machte, um mit Sigmund wieder auf Grundlage des Landtagsschlusses zu verhandeln, so verdient dies nur Beachtung als ein Beweis seiner Geneigtheit zum Frieden, nicht aber als etwas, das den Zeitereignissen eine andere Wendung zu

484) Auch Andreas Ratisbon. hatte von diesem Landtag Kenntniß, indem er schreibt (in dialogo MS.): Anno 1429 „dominica trinitatis factus est conventus magnus Pragae, — et praesentibus ambasiatoribus Sigismundi varia sunt ibi tractata." — „Ilusitae voluerunt, ut celebrando concilio interesse debeant patriarcha Constantinopolitanus, Graeci et Armeni."

1429 geben vermochte. Die Taboriten legten noch am Anfange Juli's dem Könige in Preßburg eine neue ausführlichere Auseinanderſetzung ihrer Meinung in ſechs Punkten vor, die eben keinen beſſeren Erfolg hatte, als die frühere. [485]

König Sigmund hatte gleich nach der erſten Conferenz in Preßburg einen Befehl an das deutſche Reich erlaſſen, daß man dem früheren Beſchluſſe der Fürſten gemäß bereit ſein ſolle, am Johannistage (24 Juni) wieder gegen Böhmen zu rücken. [486] Auch Papſt Martin V hatte mit der ihm eigenen Zähigkeit und Ausdauer dafür geſorgt, daß in allen chriſtlichen Ländern ein Kreuzzug gegen die Böhmen verkündigt werde, und es wurden daher an vielen Orten mit Hilfe von Kirchen- und Ablaßgeldern Truppen geſammelt und ausgerüſtet. Namentlich in England hatte der Cardinal und Legat Heinrich von Wincheſter an 5000 mit dem Kreuze bezeichneter Krieger zuſammengebracht, ſchiffte mit
Monat Juli ihnen übers Meer, und zog dann im Monat Juli in Eile nach Deutſchland. Allein alle dieſe Entwürfe und Anſtalten wurden durch eines der ſonderbarſten Ereigniſſe jener Zeit vereitelt. Bekannt iſt die damalige ſiegreiche Ausbreitung der Engländer in Frankreich, ſo daß es ſchien, es werde das ganze Land in ihre Hände fallen; bekannt iſt auch, daß hauptſächlich durch die wunderähnliche Thätigkeit eines armen Landmädchens, Johanna d'Arc, am Anfange Mai's 1429 das Kriegsglück den Franzoſen ſich unverhofft wieder zukehrte; die Jungfrau rettete die Stadt Orleans, ſchlug

485) Von dieſer zweiten Reiſe Prokops zu dem König ſpricht Bartoſchek S. 160. Die hier angeführten Punkte fand Boček als Anhang zu dem genannten Landtagsſchluſſe.

486) Andreas Ratisbon. in dialogo. — Sigismundus „de consensu principum et aliorum ad festum Johannis baptistae (1429) disposuit in Bohemiam fieri expeditionem.“ Id. in Supplementis fol. 459 (wo auch zwei Schreiben hierüber vorkommen). Vergl. Matth. Döring contin. Engelhus. ap. Menken III, 5.

die Engländer in mehreren Schlachten, führte ihren König 1429
Karl VI am 16 Juli in die Stadt Rheims ein und ließ ihn dort Tags darauf krönen. Dieser plötzliche Umschwung der Dinge war Ursache, daß den Legaten Heinrich, als er noch durch Belgien zog, ein strenger Befehl von König Heinrich IV ereilte, er möchte alles Übrige lassen, und so schnell als möglich nach Frankreich seinen Landsleuten zu Hilfe eilen. Ungern gehorchte der Cardinal; doch seine Krieger selbst, obwohl sie das Kreuz gegen die Hussiten genommen, wollten, als sie von der großen Veränderung in Frankreich gehört, sogar gegen des Cardinals Willen sich dahin wenden. [487] Die Deutschen entschuldigten sich dann mit seinem Ausbleiben, daß sie selbst auch nicht ins Feld rückten. Dafür aber trösteten sie sich bald darauf mit der Hoffnung, die wunderthätige Jungfrau werde ihre unwiderstehlichen Waffen auch gegen die verdammten böhmischen Ketzer richten, und zur Bekräftigung dessen wurde später eine Art Drohbrief in Umlauf gebracht, worin die Jungfrau den Böhmen Gottes und ihre nahe Rache ankündigte, wofern sie nicht schnell und vollständig zum Gehorsam gegen die Kirche zurückkehrten. [488] Auch diese Hoffnung jedoch verschwand in Kurzem, als die Jungfrau nach einjährigem

487) Hierüber schrieb am 11 Aug. 1429 Martin V an den König von Frankreich: Excusavit se (cardinalis), — quod gentes etiam se invito regi suo parere vellent, quas non posset cogere; sed quod impensae per nos factae restituerentur nobis. Und an einer andern Stelle sagt er: Omnes catholici, qui per totam Germaniam suum (cardinalis) adventum exspectabant, remanent modo spe et praesidio desolati. Raynaldi ad h. a. §. 16, 17. Vergl. Windeck Cap. 162, S. 1208.

488) Diesen bekannten Brief (d. d. Suliaci 23 Mart. [1430] und gedruckt bei Pubička VIII, 566) fanden wir in einer gleichzeitigen Abschrift auch in den Original-Regestenbüchern der Reichskanzlei unter König Sigmund, ein Beweis der politischen Wichtigkeit, die ihm selbst in jener Reichskanzlei beigelegt wurde.

1429 Siegen in Gefangenſchaft gerieth und von den Feinden in Folge eines ſchändlichen Gerichtsſpruchs als Ketzerin verbrannt wurde.

Die Kriegsbegebenheiten dieſes Jahres im Inneren Böhmens hatten weniger Gewicht. Die Belagerung des Schloſſes Lichtenburg, ſchon im vorigen Jahre von den Waiſen begonnen, dauerte noch immer, und wurde erſt am 25 November 1429 durch einen Vergleich beendigt, worin Herr Johann von Opočno ſich verband, zur Partei der Waiſen überzutreten, und das Schloß indeſſen dem Ritter Johann Hartwig von Rauſnow zu treuen Handen übergeben wurde, der es ſeinem Herrn erſt dann zurückſtellen ſollte, bis derſelbe offenbare Beweiſe ſeiner Treue gegen den Kelch geliefert haben würde. Die königliche Partei verlor dadurch eines ihrer angeſehenſten Häupter im Lande; er ſtarb aber nicht lange darauf natürlichen Todes. [489] Die
11 März Niederlage, welche am 11 März Herr Hynek Kruſchina von Lichtenburg und Kumburg von den Königgrätzern und den Herren Trčka und Janek Holec von Nachod erlitt, hatte keine beſondere Folgen, eben ſo wie der Sieg, welchen nach Georgi zwiſchen Prag und Königſaal des Königs Diener Habart von Adlar auf Tyřow, Johann Šmikauſký von Saar und Friedrich von Donin gegen die Bürger der Neuſtadt erfochten, deren ſie viele gefangen nahmen. Wichtiger war die Einſchließung des feſten Schloſſes Klingenberg durch
21 März die Taboriten am 21 März unter Johann Bleh auf Bechin und Niklas von Padařow, Hauptmann auf Oſtromeč, dann um Johannis die des Schloſſes Landsberg, das auch Herr Johann von Opočno beſeſſen hatte, unter Johann Kromĕſchin. Klingenberg blieb nach dreimonatlicher Anſtrengung unerobert, indem Ulrich von Roſenberg einen zweijährigen

489) Er ſtarb zu Arnau nach Oſtern im J. 1430 (Chronik des Prager Collegiaten).

Waffenstillstand zwischen den Parteien vermittelte; Lands- 1429
berg jedoch mußte sich am 21 September ergeben, worauf die Besatzung freigelassen wurde. [490]

Noch bedeutender aber waren die vielfachen Streitigkeiten zwischen den Städten Prags, der Altstadt und Neustadt, die aus lokalen, weniger bekannten Anlässen sich schon lange fortspannen, bis sie endlich in offenbare Fehde ausbrachen. Bei Lebzeiten König Wenzels wurden solche Zwiste gewöhnlich durch des Herrschers gerechten Willen behoben; nach dem Ausbruch des Hussitenkrieges nöthigte die auf beide Städte sich gleichermaßen wälzende Gefahr zur Eintracht und Einigkeit; später bemühte sich Fürst Korybut mit glücklichem Erfolg, den Frieden zu erhalten: jetzt aber sproßte und verbreitete sich der alte Same der Zwietracht je weiter um desto üppiger und zügelloser. Schon zum 1 September 1428 erzählen die alten Annalen von einer Versöhnung, die auf dem Graben bei Sct. Ambros zwischen den Alt- und Neustädtern stattfand, die vordem „in Hader und Bitterkeit wegen priesterlichen Gutes, das sie einander wegzunehmen suchten," [491] gelebt haben sollen. Diese Versöhnung jedoch hatte eine so lockere Grundlage, daß wir schon am 21 Januar 1429 wieder von einem „Waffenstillstand" hören, den Welek Kaudelnik von Březnic, Hauptmann der Waisen, Wenzel Čarda von Petrowic, Kamaret von Žirownic und andere „freundschaftliche Obmänner" zwischen beiden Städten bloß bis zum 25 Januar schloßen, worauf ihn acht neuerwählte Schiedsrichter bis zum 25 Juli 1429 verlängerten, indem sie geboten, daß die Märkte in beiden Städten wieder frei gehalten werden sollten, wie vor diesen Zerwürfnissen, und daß in beiden Städten alles hin-

490) Bartoschek S. 159—161. Staří letopisowé S. 75—76.

491) Staří letopisowé S. 75. Die im Archiv český I, 220—222 gedruckte Vergleichsurkunde bezieht sich ohne Zweifel auf diesen Zeitpunkt.

1429 weggeräumt werde, was die Einen gegen die Andern in den Thoren und auf den Gaſſen aufgebaut oder aufgehäuft hätten. [492] Allein die Verhandlung des großen Landtags wegen Ausſöhnung mit König Sigmund weckte neue Abneigung und mehrte die alte. Denn die Altſtädter, geführt von dem Teiner Pfarrer, M. Johann von Rokycan, hätten dem Könige gern in größerem Maße nachgegeben, als die Neuſtädter, bei welchen Prieſter Jakob Wlk, Prediger bei Maria-Schnee, die Gemüther im Geiſte weiland Žižka's und des Prieſters Johann von Selau leitete. Daher geriethen, bald nachdem jener Landtag auseinander gegangen war, beide Städte in Erbitterung gegen ſich, und beiderſeits wurden wieder, wie gegen Feinde, Verſchanzungen und Schranken
14 Spt. aufgeführt und Wachen aufgeſtellt. Als hierauf am 14 September der Waiſenhauptmann Welek mit Kriegsmannſchaft in die Neuſtadt kam und ſich zum Sturme gegen die Altſtädter rüſtete: „da verſchloß ſich die Altſtadt gegen die Neuſtadt, und es wurde aus Büchſen, Armbrüſten und mit glühenden Pfeilen aus der Altſtadt in die Neuſtadt, und aus der Neuſtadt in die Altſtadt geſchoſſen, und dabei wurden Einige getödtet.“ Darauf wählten beide Städte abermals vier Schiedsrichter, Johann Rakownicky, Hauptmann in Kaurim, Georg von Řečic, Johann Kralowec, Hauptmann der Waiſen, und Wilhelm Koſtka von Poſtupic, welche abermals zwiſchen ihnen Ruhe ſtifteten gegen ein Unterpfand von 4000 Schock Groſchen an derſelben Stätte, wie früher, auf dem Graben zwiſchen Sct. Ambros und Sct. Benedict,
25 Spt. wo am 25 September die Rathsherren beider Städte, zum Andenken an dieſen wahrhaften Frieden, vor den Prieſtern und einer großen Anzahl Bürger beider Parteien ſich die Hände reichten. In dem Ausſpruche, welchen die Schiedsrichter zur Haltung des Friedens thaten, verdient beſonders

492) Die hierüber ausgeſtellten Urkunden ſiehe im Archiv český I, 222–225.

der auf Antrieb der Prager Prieſter angenommene Punkt 1429
bemerkt zu werden, daß die Böhmen die Zerwürfniſſe unter einander laſſen und gemeinſchaftlich zum Kriege gegen die Deutſchen ausziehen ſollten. [493]

Dieſe Verſöhnung ſchien jedoch unvollſtändig und ungewiß, ſo lange die zwiſchen den Theologen der Utraquiſten ſelbſt unausgeglichenen Streitigkeiten fortwährten. Es iſt unbekannt, wann und unter welchen Bedingungen die Prager Magiſter und Prieſter, die mit Korybut zugleich gefangen genommen und dann aus der Stadt verwieſen worden waren, zurückkehrten; nur das iſt gewiß, daß M. Johann Přibram in dieſem Jahre nicht nur in Prag wohnen, ſondern auch ſein altes Eifern gegen Wiklef erneuern konnte. Und weil der Landsmann nnd vorzüglichſte Schüler Wiklefs, M. Peter Payne, nicht aufhörte, ſeinen Meiſter mit Muth und Scharfſinn zu vertheidigen, ſo wurde auf allgemeinen Willen wieder eine öffentliche Disputation zwiſchen Beiden um Sct. Wenceslai im Karolinum angeordnet, und zwar 28 Spt.
auf die Art, daß acht Magiſter und Prieſter, von jeder Partei nämlich vier, zu bevollmächtigten Schiedsrichtern zwiſchen ihnen ernannt wurden; von Seite Payne's waren dies M. Johann von Rokycan, Prieſter Wenzel von Drachow, Prieſter Peter Němec von Saaz und Niklas von Pilgram, Biſchof der Taboriten; die der andern Partei ſind nicht bekannt. Dieſe Disputation verzog ſich durch volle drei Wochen. Přibram bemühte ſich vor allem, jede Solidarität zwiſchen Wiklef und Huß aufzuheben und zu läugnen, und

493) Staří letopisowé S. 76, 77. Vergl. den Artikel „Dáwní práwa i rozepře nowého a starého měst Pražských“ (die alten Rechte und Streitigkeiten der Alt- und Neuſtadt Prags) in der Zeitſchrift des böhm. Muſeums 1836, S. 299—322. Siehe auch die in der Zimmermann'ſchen Ausgabe der Chronik des Beneſch von Hořowic (1819) S. 151—154 gedruckte Obmannsurkunde vom 15 Oct. 1429.

1429 führte gegen 200 Sätze aus Wikleſs Schriften an, deren jeder entweder ketzeriſch, oder irrig, oder wenigſtens ärgerlich ſei. Und wie groß auch das Lob war, welches Payne durch den Scharfſinn erntete, womit er aus den beſagten Sätzen einen wahren und chriſtlichen Sinn ableitete: ſo wurde er dennoch, als die Rede auf die Transſubſtantiation kam, ſelbſt von den zwei Schiedsrichtern ſeiner Partei, Rokycana nämlich und Drachow, verlaſſen, die beide in dieſem Punkte ſich offenbar und öffentlich zu Přibram ſchlugen. Dagegen ſoll es Payne gelungen ſein, die Irrigkeit ſo manches Satzes der Partei Přibram's darzuthun. Der Ausſpruch, den die erwähnten Zuhörer und Schiedsrichter nach
20 Oct. dieſer Disputation am 20 October in der Pfarre zu Sct. Galli fällten, gleicht eher einer Waffenſtillſtandsvermittlung, als einer letzten Entſcheidung. Indem ſie ſich die Macht vorbehielten, in dieſer Sache weitere Anordnungen zu treffen, ſetzten ſie bloß im Allgemeinen feſt, daß beide Parteien in der Lehre von dem Altarsſacramente ſich an die h. Schrift und die auf dieſelbe ſich wahrhaft ſtützenden Doctoren halten ſollten; ſie verboten jedoch beiden durchaus jede directe wie indirecte Verketzerung und Schmähung, ſowohl der Verſtorbenen: Wikleſs, Huſſens und Jakobells, [494] als auch der Lebenden: Payne's nämlich und Přibram's; ſie unterſagten beiden irgend welche Schriften über ihren Streit zu veröffentlichen, außer ſie hätten ſie früher den Schiedsrichtern zur Durchſicht gegeben; thue es dennoch einer von ihnen, ſo ſolle es auch dem Andern freiſtehen, jedoch nur im Latein; bis zum nächſten Allerheiligenfeſte werde beiden Parteien Friſt verliehen, ihre Vertheidigungsſchriften den Schiedsrichtern zu überreichen, die zu dieſer Zeit in Prag gegenwärtig ſein würden; beide ſollten ſich bis zu den nächſten Pfingſten ruhig gegen einander verhalten, wofern

494) M. Jakobell von Mies war kurz vordem geſtorben, 9 Aug. 1429.

nicht früher zwiſchen ihnen ein Endvergleich und vollkommene Eintracht vermittelt werde. [495] Dieſer „Endvergleich“ aber rückte immer in deſto größere Ferne, je mehr ſich ihm beide Parteien zu nähern ſchienen. Přibram verfaßte und gab noch vor Ablauf dieſes Jahres die leidenſchaftlichſte ſeiner Abhandlungen heraus, die nicht nur Wikleſ und Payne, ſondern vielmehr alle taboritiſchen Prieſter überhaupt und jeden insbeſondere ſchmähte und verketzerte, und zwar in böhmiſcher Sprache. [496] Dagegen erließen die Taboriten von der Verſammlung aus, welche ſie zu Tabor vom 6 bis zum 13 Januar 1430 hielten, einen ſtrengen Befehl an alle ihre Gemeinden, daß Prieſter von Přibram's Partei nirgends geduldet werden ſollten. [497] 1429

Weit beſſere Erfolge, als die Theologen, errangen indeſſen die böhmiſchen Krieger, insbeſondere im Auslande. Schon vor dem letzten zwiſchen den Parteien ausgebrochenen Streite waren die Taboriten bei Zittau und Lauban vorbei nach

495) Außer der aus einer Handſchrift der Prager Univerſitätsbibliothek in Prochazka's Miscellaneen (Prag 1784) S. 324—342 aufgenommenen Nachricht, erzählt von dieſer Disputation auch des Niklas von Pilgram chronicon sacerdotum Taboriensium (das auch den Urtheilsſpruch vom 20 Oct. ganz gibt) und M. Johann Přibram's Tractat gegen die Taboriten.

496) Dies iſt dieſelbe Schrift, woraus wir ſchon früher beim 10 Dec. 1420 und dann noch öfters unſere Darſtellung der taboritiſchen Lehren entlehnten (ſ. die Noten 157, 158 und 194). Die neue Abſchrift im böhm. Muſeum iſt aus einer Handſchrift des Wittingauer Archivs (A. 16) genommen. Daß die Abhandlung ſelbſt zu Ende des J. 1429 geſchrieben wurde, erhellt aus dem vorletzten Abſatze, wo Přibram von der oben geſchilderten Disputation ſagt, ſie habe ſtattgefunden „jetzt in dieſem Jahre um Sct. Wenceslai.“

497) Auch dieſer Erlaß, in lateiniſcher Sprache, findet ſich in der beſagten Handſchrift A. 16 des Wittingauer Archivs auf dem Blatte 84, mit einem durch die Nachläſſigkeit des Abſchreibers hie und da verderbten Texte.

1429 Schleſien gezogen, wo ſie am 18 Juni die Stadt Bunzlau
18 Juli mit Sturm einnahmen, aus welcher ſie gegen 200 gefangene Schleſier nebſt anderer Beute nach Jaroměř brachten. Gleich am dritten Tage nach dem oben erwähnten Friedensſchluſſe
27 Sept. zwiſchen den Alt- und Neuſtädtern, d. i. am 27 September, rückte Prieſter Prokop der Große mit ſeinem Heere aus Prag neuerdings gegen Zittau ins Feld, und hinter ihm des folgenden Tages andere Hauptleute, wie Welek von Březnic, Peſchček der Gärtner und Prieſter Prokupek, im ganzen etwa 1000 Reiter und 10.000 Fußgänger, mit den nöthigen Wagen und Geſchützen. Sie verſuchten ſich zuerſt an Görlitz, [498] wo es ihnen jedoch nur glückte, die Vorſtadt in Brand zu ſtecken; da ſich das Schloß Barut vor ihnen erwehrte, rückten ſie dann zuſammen vor Bautzen, und nachdem ſie hier einige Tage gelegen, gaben ſie die Vorſtadt den Flammen preis und zündeten mit Feuer-Pfeilen auch die Stadt an einigen Stellen an; als ſie ſich hierauf zum Sturme rüſteten, beſchwichtigten ſie die Bürger durch Vergleich und Geld, [499] ſo daß ſie, ohne weiteren Schaden anzurichten, ſich weiter gegen Kamenz wandten, das ſie auch beſetzten, und nachdem ſie in dieſer Richtung bis vor Großenhain gekommen waren, ſchwenkten ſie auf ein Mal rechts gegen Norden in die Lauſitz, wo die Städte Lukau, Kalau und Drebkau ſich ihnen unterwarfen, Spremberg jedoch, verlaſſen vor ſeinen Bewohnern, in Aſche gelegt ward.

498) Schon am 28 Sept. hatte der Vortrab der Böhmen auch die Burg und das Kloſter Oibin bei Zittau zu belagern angefangen; allein nach kurzer, erfolgloſer Bemühung zog er wieder ab. Scriptor. rer. Lusaticar. (1839) tom. I, pag. 175.

499) Hierher bezieht ſich ohne Zweifel die Sicherheitsurkunde, den Städten Bautzen und Kamenz, auch dem Kloſter Marienſtern und den Herren von Ponikau von den Huſſiten vor Bautzen gegeben und gedruckt in Hofmann. script. rer. Lusaticar. I, 350 und anderswo. S. Verzeichniß Oberlauſ. Urk. II, 26.

Hierauf lagerten ſie einige Tage bei Kottbus; plötzlich aber 1427
ſchwenkte das Heer und rückte in ſchnellem Schritte vor die
Hauptſtadt Guben an der Neiße, die im erſten Sturme
erobert ward, und in welcher viele Leute den Tod fanden,
am 27 October. Von einer Vertheidigung der Deutſchen 27 Oct.
und Lauſitzer in freiem Felde iſt nirgends die Rede, da ſie,
nicht wiſſend, wohin die Huſſiten ſich eigentlich kehren wür-
den, ſich alle nur hinter ihren Mauern zu ſchützen ſuchten,
und der klägliche Fall von Guben mehrte den Schrecken der
benachbarten Gegenden, da dieſe volkreiche Stadt, nachdem
die Einwohner in die Gefangenſchaft abgeführt worden, von
Grund aus durch Feuer zerſtört ward. Daher wandten ſich
die Böhmen, nachdem ſie das Land bis vor Kroſſen an der
Oder verheert, von da über Freiſtadt bei Sagan vorbei nach
Bunzlau in Schleſien und weiter über Lauban und bei Zittau
vorbei um Martini wieder nach Böhmen, ohne allen Kampf,
aber mit reicher Beute aller Art. [500]

Allein noch wichtiger war der zweite Zug, der nicht
lange darauf mit größerer Kriegsmacht, als je, in das heu-
tige Sachſen unternommen wurde. Es ſtellten damals nicht
nur die Taboriten und Waiſen, ſondern auch Prag und
andere böhmiſche Städte ein Heer von etwa 4000 Reitern
und mehr als 40.000 Fußgängern mit 2500 Kriegswagen; [501]

500) Wir erzählen dies beſonders nach dem gleichzeitigen Zeugniſſe Martins von Bolkenhain in Scriptor. rer. Lusatic. (Görlitz 1839) tom. I, pag. 360—361, weil ſeine Nachrichten vollkommen mit anderen gleichzeitigen Quellen übereinſtimmen, hauptſächlich mit Bartoſchek (S. 161) und mit den auf uns gekommenen Urkunden. Anders berichten Johann Rohte (in Menkenii script. rer. German. tom. II, pag. 1819—1820) und nach ihm Zachar. Theobaldus (cap. 69 und 70), die den erſten und zweiten Zug dieſes Jahres vielfach vermengen.

501) So geben Bartoſchek (S. 161) und die Staří letopisowé (S. 79) an; allein an einem andern Orte ſpricht derſelbe Bartoſchek (S. 163) weniger wahrſcheinlich von 20.000 Reitern und 52.000 Fußgängern.

1426 deſſen Hauptanführer nebſt Prokop dem Großen waren Jakob Kroměſchin von Březowic, Johann Kralowec, Andreas (Kerſky?) und der Prager Hauptmann Sigmund; von den Adeligen, die ſich betheiligten, werden beſonders genannt: Herr Smil Holicky von Sternberg, Herr Johann von Pernſtein aus Mähren, Wilhelm Koſtka von Poſtupic, Johann Zmrzlik
14 Dec. von Swojſchin und andere. Am 14 December zog die Hauptſchaar von Prag ab, [502] über Teplitz und Graupen gegen Pirna und Dresden zu. Obwohl eine ſo große Kriegsmacht hingereicht hätte, um ganze Länder zu unterwerfen und zu beſetzen, ſo ging die Abſicht der Böhmen doch nicht dahin, ihre Herrſchaft auszubreiten, ſondern nur den Feinden Schaden zuzufügen, damit dieſe genöthigt würden, billigen Vergleich zu ſuchen; die religiöſe Richtung hatte alle Gedanken politiſchen Inhalts unterdrückt. Daher wollten ſich auch die Huſſiten nirgends mit Eroberung feſter Städte beſchäftigen. Nachdem ſie ſich bei Pirna und Dresden gelagert, begnügten ſie ſich mit der Verheerung der Vorſtädte und Umgegend. Dasſelbe thaten ſie um die Weihnachtsfeiertage bei der biſchöflichen Stadt und dem Schloſſe Meißen. Dann zerſtreuten ſich zwar einzelne Schaaren das Elbethal entlang bis hinter Torgau hinab, der Hauptſtrom aber wandte ſich links gegen Markgraf Johann von Brandenburg, der in Oſchatz ſtand, bei ihrer Annäherung jedoch bis
1430 Leipzig zurückwich. Nachdem hierauf die Huſſiten Kunde erhalten, daß ſich zwiſchen Grimma und Leipzig ein ſtarkes deutſches Heer ſammle, faßten ſie den Entſchluß, ihm eine Schlacht anzubieten. In der That ſoll ſich bei Leipzig unter

502) Bartoſchek ſagt: „circa festum S. Luciae“ (S. 161), was durch ein altes Rechnungsbuch der Stadt Prag (Liber collectarum) beſtätigt wird, wo es zum 14 Dec. heißt: „Ad campum exiverunt Misnam.“ Hieraus iſt erſichtlich, wie wenig man ſich auf die Daten bei Zach. Theobald und Anderen verlaſſen kann, die aus Theobald abſchrieben.

den Fahnen Friedrichs Herzogs von Sachſen, Johanns Mark- 1430
grafen von Brandenburg, Wilhelms Herzogs von Braun-
ſchweig, Friedrichs Landgrafen von Thüringen, des Erz-
biſchofs von Magdeburg und anderer Biſchöfe, Herren und
Reichsſtädte ein Heer von etwa 100.000 Kriegern aufge-
ſtellt haben. [503] Nachdem ſich daher die Böhmen geſchaart,
„zogen ſie," wie ein alter Annaliſt erzählt, „in Schlacht-
ordnung fünf Tage gegen ſie, ohne die Wagen auseinander-
zureißen. Als ſie nun nahe zur Stadt Grimma kamen,
mußten ſie über ein Waſſer ſetzen, das zur Stadt läuft. [504]
Und als ſie mit drei Zeilen Wagen in das Waſſer hinein-
fuhren, ſchwoll das Waſſer durch die Wagen an und ſtürzte
einige davon um, und da ertrank etwas Volkes. Anderen
Wagen halfen ſie mit Stricken, indem ſie dieſelben einzeln
herauszogen ohne Pferde; am Ende mußten ſie in einer
Zeile über das Waſſer ſetzen. Und als die Hälfte der
Wagen hinübergefahren, erhob ſich ein Geſchrei beim Heere,
daß die Deutſchen ſchon herangezogen kämen; und ſo waren
die Böhmen in großer Gefahr wegen der andern Hälfte der
Wagen und Leute. Doch ſo viel ihrer übergeſetzt waren,
die reihten ſich, und rückten dennoch gegen die Deutſchen.
Der Herzog von Sachſen hatte nur einige Hunderte von
Reitern ausgeſandt, damit ſie die Böhmen ausforſchten;
und die Böhmen harrten ihrer in einem Walde, griffen ſie
an, und erſchlugen und fingen viele; die anderen Deutſchen
aber, nachdem ſie es erfahren, flohen zu den Ihrigen."
Unter den damals Gefallenen waren namentlich Dietrich
von Witzleben, Rath des Landgrafen, Georg von Wangen-

503) Hermannus Corner pag. 1296. Johannes Rohte a. a. O. von Bolkenhain a. a. O.

504) Den Fluß „Mulde" nennt Bartoſchek (S. 162) „flumen dictum Mutna;" die Staří letopisowé (S. 78) ſagen: „das Waſſer, das böhmiſch Swině heißt." Welcher böhmiſche Name hier der richtigere ſei, vermögen wir nicht zu entſcheiden.

1430 heim und Friedrich Vizthum; unter den Gefangenen Georg von Witzleben. „Da gaben die Böhmen dem Johann Zmrzlik hohes Lob, daß er die Deutſchen wacker angegriffen, und Andere tapfer ermuntert. Indeß kam die Nacht, und die Böhmen warteten die andere Hälfte ihrer Wagen ab; und da ſchliefen ſie alle die ganze Nacht nicht und wachten, um ſich vor den Deutſchen zu wahren.“ Die erwartete und geſuchte Schlacht blieb jedoch aus, indem ſich das feindliche Heer des Morgens zu verlaufen begann; [505] der größere Theil ſammt den Fürſten eilte nach Leipzig, wohin ihm die Böhmen auf dem Fuße bis in die Vorſtadt folgten, welche der Herzog ſelbſt anzuzünden befohlen hatte. Und da erſt ließen auch die Böhmen ihr Heer auseinander, „ſo daß jede Abtheilung mit ihren Wagen für ſich zöge, eine von der andern eine Meile fern, manchmal weiter, manchmal näher. So zogen die Böhmen frei durch jene Lande, nachdem ſie ſich in fünf Heere getheilt, und richteten großen Schaden an: und alle dieſe deutſchen Lande wagten es nicht, ſich gegen die Böhmen im offenen Felde zu ſtellen.“ Von Leipzig wandten ſie ſich nach Süden [506] gegen die von ihren Bewohnern verlaſſene Stadt Altenburg, wo ſie zwei Tage lagerten und nebſt Proviant auch viel in die Erde vergrabenes Geld fanden; bei ihrem Abmarſche verbrannten ſie die Stadt, ohne ſich an dem feſten Schloß zu verſuchen. Die Einen zogen weiter zu der Stadt Gera, die ſie beim

505) Hermann Corner a. a. O. ſagt, das deutſche Heer habe ſich deßhalb in keine Schlacht einlaſſen wollen, weil ſich der Herzog von Sachſen weigerte, für den Schaden gut zu ſtehen.

506) Hat die bekannte Sage von den Huſſiten bei Naumburg irgend einen Grund, ſo muß ſie ſich auf dieſe Zeit beziehen, weil Prieſter Prokop ſpäter nicht in dieſe Gegend kam. Auch was Zacharias Theobald zu Anfang des J. 1432 von der Eroberung des Städtchens Taucha (hinter Leipzig) ſchreibt, gehört ſicher in dieſe Zeit, wenn es nicht bloße Erdichtung iſt.

erſten Angriff eroberten, während noch der Graf von Gera 1430
und die Bürger berathſchlagten, ob ſie ſich ergeben oder wehren ſollten; ſie wurden gefangen genommen und viele ſtarben in der Haft zu Prag. Andere Schaaren richteten ihren Zug gegen die Stadt Plauen, die Heinrich von Plauen auf Königswart gehörte, einem der angeſehenſten Herren des Pilſner Kreiſes; daher erklärten ſich die Böhmen bereit, die Stadt zu verſchonen, und ſchickten gemäß einem Vergleich und unter Geleit nur Einige um den nöthigen Bedarf hinein. Das gemeine Volk aber empörte ſich, als es die verhaßten Ketzer ſah, und ermordete ſie alle (am 25 Januar). Als 25 Jan.
die Übrigen dies erfuhren, ſtürmten ſie ohne Säumen die Stadt von allen Seiten, und nachdem ſie dieſelbe beim erſten Angriff erobert, ließen ſie, wie es heißt, „keine lebendige Seele in ihr.“ Viele der Bewohner hatten ſich auf die Burg geflüchtet; allein auch dieſe wurde mit Gewalt genommen und eine große Anzahl erſchlagen und von den Burgmauern herabgeworfen; einige jedoch wurden der Gefangenſchaft überliefert. [507]

Dieſer furchtbare Fall vermehrte noch den Schrecken des böhmiſchen Namens; aus Furcht vor den Huſſiten wurden ſchnell die Stadtmauern faſt im ganzen deutſchen Reiche, beſonders in Thüringen, hergeſtellt, und wo ſich das unüberwindliche Heer näherte, ergriffen überall die Vermögenderen vor ihm die Flucht. Die Böhmen zogen über die Stadt Hof, die ſie auch eroberten und in Brand ſteckten, und über Münchberg weiter, die einen auf Baireuth los,

507) Martin von Wolkenhain a. a. O. S. 361—362. Bartoſchek S. 162. Joh. Pucheler bei Menken II, 417. Joh. Rohte daſelbſt II, 1821. Hermann Corner S. 1296. Das Schreiben Lewin's von Wirsberg vom 16 März 1430 (im Königsberger Archiv) ſagt, daß auf der Burg nur etwa 10 Perſonen am Leben gelaſſen wurden; Rohte dagegen ſagt, daß die Huſſiten auch in Plauen Weiber und Kinder überhaupt ſchonten.

1430 die anderen auf Kulmbach und Plaßenburg, wo beſonders Kaspar von Waldenfels, im Namen der ganzen Gegend ſich der Brandſchatzung unterwerfend, mit ihnen unterhandelte, ohne ſie jedoch, da er nicht im Stande war, das Verlangte zu erlegen, vor Verderben retten zu können. Nachdem Baireuth und Kulmbach in Flammen aufgegangen, wälzte ſich daſſelbe Unglück auf Eſchenbach, Auerbach, Weiſchenfeld, Hollfeld, Weißmein, Scheßlitz und andere benachbarte Städte. Auch die Bamberger flüchteten bei Annäherung der Huſſiten haufenweiſe, und verwünſchten das Capitel und den Biſchof, daß dieſe niemals in eine gehörige Befeſtigung der Stadt hatten willigen wollen: als es aber um die
2 Febr. Lichtmeſſe nicht mehr als etwa 50 Anſäſſiger in der Stadt gab, und die Huſſiten noch immer nicht ſichtbar wurden, machte ſich aus der Umgegend eine Rotte von etwa 300 böſen Leuten zuſammen, welche Bamberg überfiel, und die ganze Stadt noch ärger ausplünderte, als die Böhmen zu thun pflegten. [508]

In dieſer beklagenswerthen allgemeinen Verwirrung erſchien endlich Kurfürſt Friedrich von Brandenburg als Rettungsengel. Nachdem er unlängſt von dem damals zu Preßburg bei König Sigmund vom 5 bis zum 28 December 1429 gehaltenen Reichstag zurückgekehrt war, und von den
3 Febr. Huſſiten einen Geleitſchein unterm 3 Februar im Lager vor Kulmbach erhalten hatte, [509] kam er perſönlich in das böhmiſche Heer, um gütlichen Vergleich und Waffenſtillſtand zu verhandeln; zu ihm geſellten ſich auch Abgeordnete der Städte Bamberg und Würzburg und ihrer Biſchöfe, des

508) Von dieſer Plünderung Bambergs vor der Ankunft der Huſſiten gibt eine Handſchrift der Univerſitätsbibliothek von Würzburg Nachricht (MS. chart. in fol. N. 191 olim 34).

509) Gundling, Leben Friedrichs I S. 320. Riedel cod. diplom. Brandenburg. IV, 113. Der Schein wurde von Georg von Rečic, Hauptmann der Waiſen, im Namen des ganzen Heeres ausgeſtellt.

Fürſten Johann von Bayern und der Stadt Nürnberg. [510] 1430.
Es hörte alſo die Verwüſtung des Landes auf, und häufige Botſchaften kreuzten ſich zwiſchen dem böhmiſchen Lager und den in Nürnberg verſammelten Fürſten, bis endlich am 6 Februar (es dürfte bei der Burg Namens Zwernitz ge- 6 Febr
weſen ſein) ein Vergleich geſchloſſen wurde, dem gemäß der Waffenſtillſtand zwiſchen den beſagten Parteien bis zum nächſten Sct. Jakobstag (25 Juli 1430) währen ſollte, und die Böhmen friedlich heimkehrten; wofür ihnen durchaus in rheiniſchen Gulden zu zahlen verſprachen: die Bamberger und Forchheimer 12.000 fl., die Nürnberger gleichfalls 12.000 fl., Kurfürſt Friedrich 9000 fl., Fürſt Johann von Bayern 8000 fl., und noch einige Andere kleinere Summen, von denen ein Theil gleich an Ort und Stelle erlegt wurde, der andere größere aber zur Hälfte um die Mittfaſten, zur Hälfte um Sct. Georgi nach Engelhaus in Böhmen (welches damals Jakob von Wřeſowic in Beſitz hatte) oder in die Stadt Tauß gebracht werden ſollte. Die Haupt- und ſchwerſte Bedingung jedoch war die, daß um Sct. Georgi (23 April 1430) in Nürnberg ein allgemeiner Zuſammen- 23 Apr.
tritt beider Parteien ſtattfinden ſollte, der katholiſchen und huſſitiſchen, zur friedlichen Disputation über die vier Prager Artikel, ohne Zweifel mit dem Beiſatze, [511] daß, was dort

510) Als Friedensunterhändler werden in den Urkunden der Stadt Bamberg nebſt dem Kurfürſten beſonders Wilhelm von Hohenrechberg, Vizthum zu Amberg, Veit von Rotenhan, Caspar von Waldenfels und Jakob Fitzer genannt, die als Bürgen einſtanden „gegen den Edeln, wirdigen und geſtrengen Jacoben Cromeſinn, knyſt Procopp, Endreſſen, Jorgen, Sigmunden und Cralowitzen, Houbtleuten des Beheimiſchen Volks der fünf here, des großen und alten Tabors der Waiſen, der alten Pragiſchen Stat vnd den andern Stetten in Beheim.“ In einem Schreiben des Königsberger Archivs vom 18 April d. J. wird verſichert, daß ſich Kurfürſt Friedrich in dieſe Unterhandlung gegen den Willen ſeiner Räthe einließ.

511) Die Urkunde dieſes Vergleiches hat ſich nicht erhalten, daher iſt

1430 aus der Bibel und aus den Schriften der in Wahrheit auf ſie ſich ſtützenden Doctoren werde dargethan werden, beiderſeits als chriſtlicher Glaube erkannt und angenommen werden ſolle; die Böhmen ſollten unter ganz beſonderem Geleit in der Zahl von 500 Reitern dahin kommen. Hierdurch beſänftigt, kehrten ſie, ohne weiteren Schaden anzurichten, auf vier Wegen in ihr Vaterland zurück. Kurfürſt Friedrich begleitete ſie perſönlich bis an die Grenzen, und gewann ſich ihr Vertrauen und ihre Liebe in ſo hohem Grade, daß er bal[illegible] bei vielen Deutſchen in Verdacht gerieth. Auch hielt er ſpäter ehrenhaft ſein Wort, was die Zahlung des Reſtes der ausgemachten Summe anlangt. Diejenigen jedoch, welche durch das Egerer Gebiet heimkehrten, begannen hier wieder zu ſengen und zu plündern, weil die Egerer dem in Deutſchland geſchloſſenen Vergleiche nicht beigetreten waren; erſt als ihre Vorſtädte in Brand geſteckt worden, verpflichteten ſie ſich auch, 1700 fl. zu zahlen, um künftig Ruhe zu haben. Der größere Theil des huſſitiſchen Heeres kam ſchon
21 Feb. am 21 Februar nach Prag zurück; der übrige verſpätete ſich um einige Tage bei der ungeheueren Schwere der Wagen, die mit Beute aller Art überfüllt waren, ſo daß wenigſtens 6, ja häufig bis 14 Pferde kaum einen davon erzogen. „So herrlichen Feldzug hatten die Böhmen früher niemals in Deutſchland vollbracht (ſagt ein alter böhmiſcher Annaliſt), und es gibt keinen Gedenkmann, der Ähnliches vernommen, noch iſt es wo in Chroniken verzeichnet. Und

ſein Inhalt nur bekannt aus noch ungedruckten zwei Urkunden zu Bamberg vom 6 Feb. 1430, aus den ſchon erwähnten Schreiben im Königsberger Archiv vom 16 März und 18 April 1430, aus Sigmunds Schreiben vom 16 März 1430 (im Archiv český I. 31), aus den kurzen Nachrichten bei Windeck (S. 1219), Mat. Döring (bei Menken III, 6) und Andreas von Regensburg (Andreas Ratisbonensis in dialogo MS. et in chron. Bavariae ap. Boecler pag. 48), endlich aus Müllers Chronik von Nürnberg MS. und aus Bartoſchek S. 162—164.

hätten ſie nach Ruhm begehrt, wie ihre Vorfahren, ſo 1430
wären ſie bis an den Rhein gezogen und hätten ſich viele Länder unterworfen: doch ſie beluden ſich mit reicher Beute und begnügten ſich mit Gold, und kehrten dann nach Böhmen zurück.“ [512]

512) Staří letopisowé čeští S. 79. Die Rückkehr des Heeres nach Prag am 21 Februar bezeugt daſſelbe Rechnungsbuch Liber collectarum, wovon oben beim 14 Dec. 1429 Erwähnung geſchehen.

Achtes Capitel.

Entſcheidung. Fünfter und letzter Kreuzzug gegen die Huſſiten.

Wachſende Gefahren und Drangſale des Huſſitismus. Martin V und der König von Polen. Der Reichstag zu Preßburg. Einfälle der Böhmen in Schleſien und Ungarn; Kämpfe in Mähren und Böhmen. Neue Befreundung der Böhmen und Polen; das Colloquium in Krakau. Berufung des Basler Concils; Cardinal Julian Ceſarini. Tod Martin V; der neue Papſt Eugenius IV. Der Reichstag zu Nürnberg. Beginn des Basler Concils. Die Landtage in Böhmen; neue Landesregentſchaft; die Disputation in Prag. Zuſammenkunft in Eger. Das Manifeſt Cardinal Julians; Antworten der Böhmen. Verzögerung des Reichskriegszuges. Prokop der Große im Pilſner Kreiſe. Letztes vergebliches Unterhandeln und Nachgeben der Böhmen. Albrecht von Öſtreich in Mähren. Einfall des Cardinals und der Reichsfürſten in Böhmen. Der große Tag bei Tauß. Vollſtändiger Sieg der Böhmen. (J. 1430—1431 September.)

1430 Der große Kriegszug der Huſſiten nach Deutſchland bis vor Leipzig, Bamberg und Nürnberg hatte wenigſtens die Folge, daß die Aufmerkſamkeit von ganz Europa in noch größerem Maße, als bisher, den Böhmen ſich zuwendete. „Wer iſt dies Volk, das, herausgetreten aus dem gewöhnlichen Geleiſe, durch die vereinte Macht des Papſtes und ſo vieler Herrſcher weder in die frühere Bahn zurückge-

acht, noch unterworfen und unschädlich gemacht werden 1430
nn? Warum sträubt es sich gegen die gewöhnliche Ord-
ng? Welches ist sein Glaubensbekenntniß und was sind
ne Wünsche?" Solche Fragen, obwohl sie schon lange
bst in fernen Ländern umherkreisten, gewannen jetzt immer
ößere Bedeutung und Ausbreitung, und der Böhmen Briefe,
ch Art von Manifesten schon seit zehn Jahren vielfältig
die Christenheit versandt, worin sie sich rechtfertigten,
die Schuld aller Stürme und Trübsale der römischen Hier-
archie beimessend — diese Briefe gewannen sich, je weiter
um desto mehr Aufmerksamkeit und Beachtung; in Frank-
reich waren durch sie schon seit längerer Zeit Secten und
Unruhen entstanden, und im J. 1430 begannen selbst in
Spanien Viele in ihren Gesinnungen zweifelhaft und wan-
kend zu werden, [513] besonders weil das Eifern der Hus-
siten sowohl gegen den Mißbrauch der weltlichen Macht
von Seiten der Geistlichkeit, als gegen die Herrschaft des
Adels und die Knechtung des gemeinen Volkes auch in
anderen Ländern gefährliche Sympathien weckte. Auch ihr
Kriegsglück, so wundervoll und unerwartet, und doch so be-
ständig und unwandelbar, brachte schon Viele in der Chri-
stenheit auf den Gedanken, ob vielleicht ihre Sache nicht
gerecht vor Gott sei?

Das böhmische Volk, obwohl siegreich, mußte aber noth-
wendig durch den bereits zehnjährigen Streit und Kampf

513) Der berühmte Spanier *Johannes de Segovia*, eines der ersten Glieder des Basler Concils und zugleich dessen Geschichtschreiber, gibt hiervon Nachricht in der Darlegung der Ursachen, aus welchen dieses Concil zusammenkam, namentlich im B. I Cap. 4 mit folgenden Worten: Accidit rursum his diebus publicatas fuisse etiam usque ad Hispaniam plurimas copias diversarum et diffusarum epistolarum Bohemorum ex parte oc. Über hussitische Secten in Frankreich vergl. Mansi concilia XXIX, 401, und unten J. 1432.

1430 gegen beinahe die ganze Welt mannigfachen Schaden leiden; innere Unruhen, zerſtörte Städte, in Aſche gelegte Schlöſſer und Burgen, in Maſſen gemordete oder aus ihren Sitzen verſcheuchte Einwohner, unbearbeitete Felder, geſunkene Gewerbe, der auf allen Seiten gehemmte Handel mit anderen Völkern, Verwilderung der Sitten, die ſich in dem Maße verbreitete, als die friedlichen Kräfte im Lande dahinſtarben und in Verfall geriethen — dies alles ließ ſich ſelbſt durch die reichſte Beute aus der Fremde weder einbringen, noch gut machen. Auch gebrach es, je weiter um deſto mehr, an einheimiſchen Kräften zum Kriege; die Landleute und die Handwerker in den kleineren Städten verbargen ſich ſchon häufig, ſobald ſie zu den Waffen gerufen wurden, und wurden ſie dennoch zuſammengetrieben, ſo ſtahlen ſie ſich wieder aus dem Heere. Dafür kam den böhmiſchen Kriegern freilich von ſelbſt reicher Erſatz aus der Fremde. Nicht nur die Polen und Ruſſinen ſtrömten ſchon ſeit einigen Jahren zahlreich in die böhmiſchen Lager, ſondern ſogar unter den Deutſchen ſuchte mancher, dem Abenteuer über Glaubensartikel gingen und den nicht nach der Heimat verlangte, dahin zu ziehen, wo das Kriegsglück blühte. Beſonders die Heere der Taboriten und Waiſen beſtanden zu dieſer Zeit ſchon in großer Zahl aus einer ſolchen „Büberei“ und „Hefe aller Völker.“ Dadurch verlor ſich bei ihnen freilich immer mehr und mehr jener Charakter, an dem einſt Ziſka beſonders viel gelegen war, indem er wollte, daß alle ſeine Krieger wahrhafte „Krieger Gottes“ ſeien, ganz und aufrichtig, weder lau noch zweifelhaft in ihrem Glauben.

Da nun auf dieſe Art Prieſter Prokop der Große nicht nur den Adel Böhmens und Mährens, ſondern auch ſchleſiſche Fürſten und zahlreiche Abenteuerer aus faſt allen Enden Europas durch neue lehenartige Bande an ſich feſſelte; da die angrenzenden deutſchen Länder, mehr und mehr ver-

armend, eines nach dem andern Waffenſtillſtand zu ſuchen 1430
anfingen und von ſelbſt denen zu huldigen, die ſie nach kirchlichen Geſetzen längſt hätten aus dem Schooße der Chriſtenheit tilgen ſollen; da folglich die Lehren der Neugläubigen, unterſtützt von unwiderſtehlichen Thaten, noch mit größerer Ausbreitung des Geiſtes der Widerſpänſtigkeit gegen das alte Syſtem der Hierarchie drohten: da konnten der Papſt und die römiſchen Cardinäle, die damals noch nicht aufgehört hatten, mit überlegenem politiſchen Scharfblick alle Fürſten und Völker des Weſtens zu beherrſchen, nicht länger ohne wachſendes Leid und Bangen auf die Bedeutſamkeit und Gefährlichkeit eines ſolchen Umſchwunges der Dinge blicken. Sie ſahen vollkommen ein, daß das Princip der höchſten Auctorität und der ganze Organismus der Kirche von der Löſung der böhmiſchen Frage abhing, daß das Huſſitenthum und Rom zwei unverkennbare Gegenſätze waren, von denen, wie der eine ſiegte, der andere nothwendig fallen und zu nichte werden mußte. Daher waren auch nach ihrem eigenen Urtheil die böhmiſchen Angelegenheiten in den letzten Jahren unzweifelhaft das erſte, wichtigſte und leitende Ereigniß in Europa geworden. Denn alle gleichzeitige Thatſachen, beſonders die internationalen Streitigkeiten und Händel, die man bisher zur Entſcheidung, zur Ausgleichung oder Billigung vor den päpſtlichen Stuhl zu bringen pflegte, wurden nach dem Maße beurtheilt, nach welchem ſie auf den Kampf gegen das Huſſitenthum Einfluß nahmen. Der Papſt beſtrebte ſich jetzt mehr, als je, die Fürſten und Völker zu verſöhnen, und alle Anſtöße aus dem Wege zu räumen, woraus den Ketzern irgend ein Vortheil hätte erwachſen können.

Beim Herannahen des nach dem Vergleiche vom 6 Februar 1430 zur Disputation mit den Huſſiten feſtgeſetzten Termins hatte Markgraf Friedrich von Brandenburg die katholiſchen Doctoren von ganz Deutſchland nach Nürnberg

1427 berufen, und ſchickte deßhalb auch eine Geſandtſchaft an den Papſt: allein Martin V verbot abermals jede Disputation mit den Ketzern über den chriſtlichen Glauben gänzlich, [514] ſo daß es zu dieſem mit Sehnſucht erwarteten Schritte gar nicht kam. Da jedoch derſelbe Papſt die von Tag zu Tag dringendere Nothwendigkeit erkannte, den Huſſitismus mit dem Schwerte zu unterdrücken, und ſchon alles Vertrauen zu dem deutſchen Reiche und zu Sigmund in dieſer Sache verloren hatte, ſo wollte er eine Zeit lang die beſondere Verpflichtung, gegen die Böhmen zu kämpfen, dem deutſchen Orden in Preußen auflegen und ihm zu dieſem Zwecke eine bedeutende Beiſteuer aus der apoſtoliſchen Kammer gewähren, [515] fand aber auch an ihm Grund zum Mißtrauen, und wandte ſich endlich ganz an den König von Polen und den Fürſten von Lithauen. „Von Euch Beiden (ſo ſchrieb er ihnen), die Ihr in verfloſſenen Jahren zur Ausbreitung des chriſtlichen Glaubens und Namens ſo ausgezeichnet gewirkt, und denen die örtliche Lage, die große Zahl Euerer Völker und allerlei weltliche Macht zu Statten kommt, von Euch beiden zuerſt hängt der Sieg der Kirche Gottes über ihre wüthenden Feinde ab, auf Euch beruht er hauptſächlich, beſonders da der römiſche König, Euer Freund, von Sorgen, die allſeitig auf ihn eindringen, jetzt überaus in Anſpruch genommen iſt. Übernehmt Ihr demnach das heilige Werk, geht Ihr Unſerem Verlangen und Euerer Chriſtenpflicht

514) Andreas Ratisbon. ap. Eccard. I, 2159, it. in chronico Bavariae, ap. Boecler p. 48. Derſelbe in der Handſchrift des Carlerius (MS. bibl. Paris. No. 1503 fol. 19). Die Geſandten des Markgrafen von Brandenburg waren in Rom um den 25 März 1430. Siehe Voigt, Geſchichte Preußens VII, 542 (in der Note).

515) Eine ausführlichere Nachricht davon findet ſich bei Voigt am angeführten Orte. Der Papſt hatte für die deutſchen Ordensritter als Beitrag zum Kriege gegen die Böhmen ſchon 180.000 Dukaten beſtimmt, doch bald kam es wieder davon ab.

gemäß den Kampf gegen die Vernichter der Kirche ein: so 1430
wird Unſere Seele wieder aufleben, und Wir werden an Unſerem baldigen Siege nicht zweifeln; wie Wir denn Euch um Gottes Barmherzigkeit willen inſtändig bitten, daß Ihr es thun, und, die Ketzer entweder friedlich in den Schooß der Kirche zurückführend, oder ſie mit Kriegsgewalt vertilgend, endlich das böhmiſche Land von der anſteckenden und gefahrvollen Befleckung reinigen möget; zu welchem Behufe Wir Euch auch die Freiheit ertheilen, mit ihnen zu verkehren und ſie zu hören, und, wo möglich, durch gütliche Verhandlung für den Glauben zu gewinnen." [516] Weil aber damals der lithauiſche Fürſt Witold weder die Hoffnung, noch das Streben aufgegeben hatte, ſich mit der Königskrone zu ſchmücken, und folglich ſeine ausgedehnten Länder von der polniſchen Krone loszureißen: ſo war der Papſt, der nicht haben wollte, daß deßhalb Zerwürfniſſe zwiſchen den Fürſten entſtünden, aus allen Kräften dagegen, bereit zu den äußerſten Mitteln zu greifen, wenn es nöthig wäre. Der Tod Witolds, der nach der Ausſöhnung mit Wladiſlaw zu Troky am 27 October erfolgte, beſeitigte 27 Oct.
zwar auf eine Zeit alle dergleichen Befürchtungen, allein die Zwiſtigkeiten zwiſchen den Polen und Lithauern, einmal rege geworden, ließen ſich nicht ſo leicht beilegen, und wurden nicht lange darauf Anlaß einer noch engeren Verbindung zwiſchen den Polen und Böhmen.

König Sigmund war, wie wir ſchon erwähnten, noch

516) Zwei Bullen in dieſer Angelegenheit, die Dlugoſch (S. 522 und 525) bei dem J. 1429 anführt, ſind eigentlich zu Rom am 1 October 1430 gegeben, und zwei weitere (S. 533 und 534) eben dort am 13 November 1430. Auch nach Witolds Tode, wovon er noch nicht wußte, ſchrieb an ihn am 5 December 1430 (bei Dlugoſch S. 550) Martin V: Cognoscimus, — de vestra concordia pendere victoriam nostram pro causa fidei contra Bohemos haereticos.

1430 zu Ende des verfloſſenen Jahres mit den Fürſten und den Abgeordneten der Reichsſtädte auf dem Reichstage zu Preßburg verſammelt. Er trachtete damals vor allem, den Abſchluß eines allgemeinen Landfriedens im ganzen deutſchen Reiche zu Stande zu bringen, damit durch gemeinſchaftliche Anſtrengung dann etwas Weſentliches gegen die Böhmen unternommen werden könnte; hiernach war auch der Inhalt der königlichen Reichstagsproposition eingerichtet. Die Fürſten bezeugten zwar ihre perſönliche Bereitwilligkeit dazu; allein wegen der geringen Zahl der perſönlich Anweſenden und wegen der ungenügenden Vollmachten, die von denjenigen ausgeſtellt worden waren, welche bloß ihre Geſandten geſchickt, ſchien es ihnen, es ſolle in dieſer Sache für jetzt nichts beſchloſſen, ſondern der König nur gebeten werden, perſönlich nach Deutſchland zu kommen und dort mit Berufung aller Reichsſtände in Nürnberg oder Frankfurt zu tagen; dann erſt laſſe ſich ein Beſchluß hoffen, der von allen ohne Ausnahme werde vollzogen werden. In dieſer Anſicht ſtimmte der ganze Fürſten- und Herrenſtand überein, wogegen die Abgeordneten der Städte ſich ſonderten und auf die Seite des Königs traten. Sigmund betrübte ſich darüber ſehr und äußerte, daß bei ſolchem Mangel an Ernſt, bei ſolcher Lauheit der Fürſten und bei ſo vielfachem Ungehorſam im Reiche alles Regieren ganz und gar unmöglich werde. Die Erfahrung habe längſt gezeigt, daß auch ſeine Gegenwart im Reiche zur Beſeitigung der Wirren nicht genüge, wenn es den Fürſten an wahrhaft gutem Willen fehle. Seine Abreiſe nach Deutſchland könne den Türken wieder die Thore nach Ungarn öffnen; ſolle er alſo hier verlieren und dort nichts gewinnen, ſo wolle er lieber der römiſchen Krone entſagen und den Kurfürſten das Recht zurückgeben, ſich einen andern Herrſcher zu wählen; er habe dies ſchon längſt thun wollen, nur der Papſt ſei dieſem Vorhaben immer entgegen geweſen. Nach langem

Verhandeln aber ließ er ſich endlich dennoch dazu bewegen, 1430
daß er perſönlich auf den Reichstag zu kommen verſprach,
den er für das ganze Reich auf den 19 März 1430 nach 19 März
Nürnberg ausſchrieb.

Allein daß dieſer ſo feierlich verkündigte und ſo ſehnlich erwartete Reichstag gleichwohl auf den beſtimmten Tag nicht zuſammenkam, dabei waltete außer dem ſchon beſprochenen Kriegszuge der Huſſiten und außer der verſchobenen Disputation zu Nürnberg noch eine andere Urſache ob. Die Reichsſtände eilten nicht ſich zu verſammeln, als ſie ſahen, daß ſelbſt der König nicht komme; dieſer aber konnte ſich nicht auf den Weg begeben, weil ihm die Böhmen denſelben verſperrten, indem ſie mit ſtarker Kriegsmacht faſt auf ein Mal nicht nur nach Schleſien und Mähren, ſondern auch nach Öſtreich und Ungarn einfielen.

Die Nachrichten, die in Betreff dieſer neuen Expeditionen auf uns kamen, ſind zwar wieder nur dürftig und nicht hinlänglich klar, genügen jedoch, um die Hauptrichtung und das Endziel der Begebenheiten zu bezeichnen. Im Frühlinge des J. 1430 ſah die Welt ſchon drei Fürſten verſchiedener Slawenſtämme in Oberſchleſien in der Geſellſchaft und ſo zu ſagen im Dienſte der böhmiſchen Taboriten und Waiſen abenteuern: es waren dies Fürſt Bolek von Oppeln, Sigmund Korybut Fürſt von Lithauen und Fürſt Friedrich von Rußland. Dieſe eroberten mit dem böhmiſchen Heere, das durch Mähren und das Troppauer Gebiet dahin gerückt war, zuerſt am 13 April die Stadt Beuthen, die von Frauen losgekauft wurde, ſo daß ſie nicht in Flammen aufging; dann wurde am 17 April, Montags 17 Apr.
nach Oſtern, Gleiwitz mit Sturm genommen und Fürſt Korybut gegeben, der ſich dort ſogleich mit ſeinen Leuten militäriſch feſtſetzte; die Stadt Kreuzburg war ſchon im verfloſſenen Jahre in die Macht Dobeſlaw Puchala's gerathen, eines polniſchen Herrn und beſonderen Freundes

1430 Korybuts; der Stadt Brieg bemächtigten ſich jetzt die Böhmen zum zweiten Mal, wie auch der Stadt Nimtſch: dieſe letzte wurde damals zu einer böhmiſchen Hauptfeſtung und gleichſam zum Schlüſſel Schleſiens erwählt; daher wurde ſie von neuem befeſtigt, ſtark beſetzt und mit erbeuteten Vorräthen aus den umliegenden Städten verſehen. [517]

Ein zweites böhmiſches Heer, an 10.000 Bewaffnete zählend, rückte gleich nach Oſtern über Mähren nach Öſt-
nach dem 16 Apr. reich und Ungarn. Sein oberſter Führer war der Waiſenhauptmann Welek Kaudelnik von Březnic; nächſt ihm befehligten Prieſter Prokupek, Johann Zmrzlik von Swojſchin, Philipp von Padařow, Taboritenhauptmann auf Oſtromeč, und Andere; im Heere ſelbſt befanden ſich beſonders viele Prager aus der Neuſtadt, die ſich von jeher zu den Waiſen hielten. Dieſe Expedition war Urſache, daß König Sigmund die Reiſe zum Nürnberger Reichstag nicht antrat, ſondern ſich mit ſeinem Schwiegerſohne Herzog Albrecht zum Vertheidigungskriege rüſtete, der dann auch von beiden mit einem wenigſtens zu dieſer Zeit ungewöhnlichen Erfolge geführt wurde. Von zwei blutigen Schlachten iſt Nachricht vorhanden: von einer in Mähren auf der öſtreichiſchen Grenze bei einer gewiſſen Kirche [518] gegen die Hauptleute König Sigmunds, wo über anderthalbhundert Waiſen und Taboriten fielen; von einer andern in Ungarn unweit Tyrnau, wo Sigmund ſeine geſammte Macht aus Ungarn, Mähren und Böhmen concentrirt hatte, indem er ſelbſt den größeren Theil des
Monat Mai Monats Mai im Felde zubrachte, namentlich in dem Städtchen Schintau an der Waag. Da er ein weit ſtärkeres Heer hatte, als die Böhmen, ordnete er den Angriff ſo an, daß die Wagenburg der Huſſiten unverhofft und gleichzeitig

517) Bartoſchek S. 164. Roſitz bei Sommerberg I, 75. Martin von Bolkenhain a. a. O. S. 362, 363. Dlugoſch ſpricht von derſelben Sache zwei Mal, S. 536 und 572.

518) Windeck ſagt: vor Hohenplatz in Merhern.

von zwei Seiten mit ſtarker Macht überfallen werden ſollte: 1430
von der einen Seite unter Anführung Herrn Stibors, Woj-
woden von Siebenbürgen, von der andern unter Anführung
des königlichen Günſtlings, Johann Matik; und es war
Hoffnung, daß durch dieſen Angriff das ganze böhmiſche
Lager werde vernichtet werden. Herr Stibor traf zur be-
ſtimmten Zeit auf dem Kampfplatz ein, und ſtürzte ſich mit
großem Muthe auf die Wagenburg: allein Herr Matik,
der ſich zu ſehr verſpätete, kam ihm nicht zu Hilfe. Es
entſtand alſo ein mörderiſcher Kampf, wo Herr Stibor
6000 Mann auf dem Wahlplatze verlor, und endlich die
Flucht ergreifen mußte; von den Böhmen aber fielen gleich-
falls über 2000, und unter ihnen ihr oberſter Führer Welek.
Noch ein ſo theuer erkaufter Sieg hätte ſie zu Grunde rich-
ten können, und ſie kehrten ſchneller und trauriger heim,
als es ſich für ein ſiegendes Heer ſchickte. [519]

Der dritte große Strom der böhmiſchen Krieger wen-
dete ſich unter Prokop dem Großen nach Mähren, haupt-
ſächlich gegen die Stadt Brünn, in deren Umkreis er großen
Schaden anrichtete, und hierauf gegen Stadt und Schloß
Sternberg, das, bedrängt durch achtwöchentliche Belagerung,
endlich von der Witwe weiland Peters von Sternberg, Frau
Berchta von Krawař, im Vergleichswege übergeben wurde.
Auch dieſes Heer, das nach der Eroberung Sternbergs nach
Böhmen zurückkehrte, ſoll an 1000 Reiter und 10.000 Fuß-
gänger gezählt haben. [520]

Im Monat Juni ging in Böhmen ſelbſt ein gewal-
tiger Kriegszug gegen die Brüder Friedrich und Hanuſch
von Kolowrat vor ſich, die bisher immer unter den Vor-
kämpfern der königlichen Partei geweſen waren. Zuerſt
wurde die Veſte Hořowic eingeſchloſſen, die einem Dienſt-

519) Bartoſchek S. 164, 165. Windeck Cap. 170 S. 1220, 1221.
520) Bartoſchek S. 165, 166.

1430 mann dieser Brüder, Sigmund Huler von Eger, gehörte,
20 Juli der sich am 20 Juli sammt seinem Besitzthum ergab, und künftig auf hussitischer Seite zu stehen und zu kämpfen versprach. Von hier wendete sich das ganze Heer sammt Geschützen und verschiedenen Maschinen zur Belagerung der Burg Liebstein, die gleichfalls Kolowrat'sche Dienstmannen, Johann Šmikausky von Saar und Johann Bukowsky, durch volle sieben Wochen vertheidigten, bis die Herren Friedrich und Hanusch nach Prag zu Priester Prokop dem Großen kamen und sich freundschaftlich mit ihm verglichen, daß sie auch zu den Utraquisten stehen und ihnen künftig treulich helfen wollten; worauf das Heer von Liebstein abzog. [521] Von den Kämpfen, die zu gleicher Zeit auch an anderen Orten im Pilsner Kreise stattfanden, besitzen wir keine hinlänglich bestimmte Nachrichten. Herr von Rosenberg aber suchte in diesen Jahren überhaupt mehr mit den Feinden zu pactiren, als mit ihnen zu kriegen.

Es ist uns nicht bekannt, warum König Sigmund, nachdem er sich in Ungarn verspätet, seine Reise zum Nürnberger Reichstag überdies noch langsam zurücklegte. Denn er brachte den ganzen Juli und die Hälfte Augusts
25 Aug. in Wien zu, und kam erst am 25 August nach Straubing, wo er sich wieder bis zum 10 September aufhielt. Auch ist der Befehl unbekannt, den er zu Straubing nach dem Rathe einiger Fürsten hinsichtlich der Führung des Krieges
14 Spt. mit den Hussiten gab. [522] Als er aber am 14 September endlich in Nürnberg anlangte, so war seine erste Sorge abermals die um Rath, wie den Ketzern Widerstand ge-
27 Spt. leistet werden könnte. Er schrieb deßhalb selbst am 27 September an die Stadt Frankfurt und andere Reichsstädte, die eben zu Nürnberg gegenwärtigen Fürsten, Herren und

521) Bartoschek S. 165, 166.

522) Andreas Ratisbon. in chron. Bavar. pag. 48. Vergl. Sigmunds Schreiben vom 27 Sept. 1430 bei Aschbach III, 417.

Städte hätten mit ihm beſchloſſen, daß die böhmiſchen Gren- 1430
zen ringsum mit berittenem, wohlbewaffnetem Kriegsvolk zur Führung des täglichen Kampfes beſetzt werden und im künftigen Jahre ein neuer und gewaltiger Kriegszug gegen die Ketzer ſtattfinden ſolle; zu dieſem Behufe ſei auch wieder ein neuer allgemeiner Reichstag auf Sct. Katharina angeordnet. Indeſſen habe er zweierlei Nachricht und Warnung erhalten, daß die Ketzer alle ihre Truppen aus Böhmen und Mähren zuſammenzögen, ohne Zweifel in der Abſicht, um Sct. Galli einen neuen und großen Feldzug nach Deutſchland zu unternehmen. Daher gebot er, überall auf und bereit zu ſein, wenn die Böhmen ſolchen Übermuth üben ſollten, damit ihnen mit Gottes Hilfe begegnet werden könne zum Schirme des Reiches und der heiligen Kirche. Doch wider Vermuthen kam es diesmal ſowohl von dem Zuge der Böhmen, als vom Reichstage an Sct. Katharina ab.

Es waren noch immer Schleſien und die benachbarte Lauſitz, wo zu dieſer Zeit der Krieg am meiſten tobte, obwohl große Züge dahin nicht ſtattfanden, und von den einzelnen örtlichen Kämpfen nur ungenügende und verwirrte Nachrichten auf uns kamen. Das jedoch iſt gewiß, daß die Breslauer und Schweidnitzer in Verbindung mit Fürſt Ludwig von Liegnitz in dieſem Jahre manche glückliche Kriegsthat gegen die Huſſiten ausführten; als ſie aber vor die Stadt Nimtſch, den Hauptſitz der Böhmen in ihrem Lande, heranrückten, und ſie mit großen Büchſen durch volle drei Wochen belagerten, richteten ſie nicht nur nichts aus, ſondern erlitten von der Beſatzung (die ſich auf 600 Reiter und 400 Fußgänger belief) noch vielen Schaden, bis ſie von einer den Feinden aus Böhmen zu Hilfe eilenden Macht vernahmen, und in großer Verwirrung von der Stadt abzogen. Es rückte damals unter Anführung Prokops des Großen nnd Jakob Kroměſchin's ein böhmiſches Heer in zwei Abtheilungen nach Schleſien, mit der einen über Glatz

1430 gerade gegen Nimtſch, mit der andern gegen Landshut, welche beide ſich, als Nimtſch Luft bekommen hatte, zwiſchen Striegau, Jauer und Polkenhain vereinigten, und durch Belagerung und Einäſcherung verſchiedener Veſten und beſetzten Plätze dem Lande großen Schaden zufügten. Damals gerieth auch Ottmachau, Schloß und Stadt des Biſchofs von Breslau, in die Macht der Huſſiten. Fernere ähnliche
1431 Märſche und Treffen, die ſich bis tief in das nächſtfolgende Jahr wiederholten, wie auch die Kämpfe im Lande der Sechsſtädte, beſonders nach Feſtſetzung des Waiſenheeres in der Stadt Löbau zwiſchen Bautzen und Görlitz, übergehen wir mit Stillſchweigen, weil ſie nicht nur wenig bekannt, ſondern auch für die weitere Richtung des Huſſitenkrieges überhaupt unwichtig ſind. [523]

Die Mißhelligkeiten zwiſchen den dem Scepter der Jagellonen unterworfenen Völkern, deren ſich König Sigmund ſchon ſeit der Zuſammenkunft in Luczko ſo klug zur Untergrabung der Macht Polens zu bedienen angefangen — dieſe Mißhelligkeiten hörten mit Witolds Tode keineswegs auf, ſondern brachen in offene und gefährliche Flammen der Zwietracht aus. Die Lithauer, die dem ausgedehnten jagelloniſchen Reiche ſelbſt Herrſcher gegeben, trugen es mit großem Widerwillen, daß die Polen bereits begonnen hatten, ſich nicht nur einen Vorrang vor ihnen, ſondern auch die Herrſchaft über ſie anzueignen; und die Ruſſinen, als Bekenner der orientaliſchen orthodoxen Kirche, blickten ſchon lange mit Mißtrauen und Unluſt auf den wachſenden Einfluß der intoleranten römiſchen Hierarchie am königlichen Hofe. Da

523) Martin von Polkenhain a. a. O. Roſtk, Bartoſchek a. a. O. Von dem zwiſchen Wenzel Libak von Wrbčan, Hauptmann der Waiſen, und der Stadt Bernsdorf am 28 Dec. 1430 im Lager bei Reichenbach zwiſchen Löbau und Görlitz geſchloſſenen Vergleiche geſchieht Erwähnung im Verzeichniß Oberlauſitz. Urkunden II, 27.

nun Witold kinderlos gestorben war, so fanden sich vier 1431
Fürsten, die nach ihm auf den lithauischen Thron Ansprüche machten: Sigmund Starodubský, Witolds Bruder, Boleslaw oder Swidrigal, Bruder König Wladislaws, Alexander Fürst von Kiew, und Sigmund Korybut, bekannt aus der böhmischen Geschichte; jeder von ihnen hatte seine Anhänger im Lande, und dazu kamen noch jene, die wollten, Wladislaw selbst solle unmittelbarer Beherrscher von Lithauen werden. Allein die lithauischen und russinischen Großen versammelten sich schnell und erhoben Fürst Boleslaw Swidrigal an Witolds Stelle so plötzlich und einmüthig, daß sie allen Streitigkeiten darüber im Lande zuvorkamen, besonders da Wladislaw selbst gegenwärtig war und den Gewählten sogleich bestätigte. Der neue Herrscher aber ergriff die Regierung mit solchem Nachdruck, und nahm alsbald auch gegen seinen König und Bruder eine so kecke und rücksichtslose Haltung an, daß das Gerücht, als werde Wladislaw von ihm in Lithauen gefangen gehalten, eilig ganz Europa durchflog. Eines solchen Frevels hatte sich zwar Swidrigal nicht schuldig gemacht; jedoch seine baldige Befreundung mit den Feinden Polens, besonders mit dem römischen Könige und dem deutschen Orden, und sein ganzes Betragen belehrte bald so die Polen überhaupt, als später Wladislaw selbst, was von ihm zu fürchten stand. Sobald dieser daher nach Polen zurückkehrte, im Anfange des J. 1431, begann er sich, er mochte wollen oder nicht, den Böhmen wieder zu nähern; Fürst Sigmund Korybut wurde wieder in seinen geheimen Rath aufgenommen, und mit Herrn Puchala an die Spitze einiger bewaffneten Haufen gestellt, welche die Grenzen gegen die deutschen Ordensritter bewachen sollten.[524] Handelte so der König gegen die Pflicht, die ihm Papst Martin V mit der Bulle vom 1 October 1430 auferlegt

524) Dlugosch S. 578. Voigt, Gesch. Preußens Bd. 7 S. 565.

1431 hatte (daß er das Ketzerthum in Böhmen mit Gewalt vertilge), ſo ließ er ſich dafür den andern Theil des apoſtoliſchen Befehles (die Böhmen mit der chriſtlichen Kirche durch gütliche Verhandlung wieder zu verſöhnen) um deſto mehr angelegen ſein. Schon in der Faſchingszeit hatten ſich viele der angeſehenſten Böhmen bei Fürſt Korybut in Gleiwitz verſammelt; auf ſeinen Antrieb und durch ſeine Vermittlung
18 März wurde auf den 18 März eine Zuſammenkunft zu Krakau, wo die verſchiedenen Parteien über den Glauben disputiren ſollten, verabredet, und König Wladiſlaw verbürgte allen Huſſiten, die auf dieſen Tag und zu dieſem Zwecke dahin kommen würden, öffentliche Sicherheit.

Als daher der beſtimmte Tag ſich näherte, verfügten ſich mit Herrn Wilhelm Koſtka die böhmiſchen Prieſter und Magiſter, Prieſter Prokop, M. Peter Payne, Bedřich von Strážnic und Andere mit anſehnlichem Gefolge nach Krakau. Die Disputation begann auf dem königlichen Schloſſe gleich den
19 März nächſten Tag, am 19 März, in Gegenwart des Königs und ſeines Hofes, ſo wie vieler geiſtlichen und weltlichen Perſonen, und fand zwiſchen den Magiſtern der Krakauer Univerſität, die der König dazu berufen hatte, und zwiſchen den böhmiſchen Theologen meiſt in böhmiſcher Sprache durch viele Tage ſtatt, hatte jedoch keinen andern Erfolg, als daß ſich beide Parteien den Sieg zuſchrieben, ohne daß ſich eine von der andern überzeugen ließ. Es wurden hier Reden, die ſchon vor zwei Jahren in Preßburg geführt worden waren, wiederholt, vom Erſcheinen auf dem bevorſtehenden Basler Concil, allein mit gleicher Erfolgloſigkeit. Es halfen ſelbſt des alten Königs Bitten und Ermahnungen nichts, daß die Böhmen ſich ihn, der aus einem Heiden ein treuer Chriſt geworden ſei, zum Beiſpiel nehmen und auf die Wege des Heiles zurückkehren möchten. Der Krakauer Biſchof, Zbyhněw von Oleſchnic, der von jeher die größte Abneigung gegen die Huſſiten an den Tag

gelegt, ſtellte in Krakau allen Gottesdienſt ein, ſo lange die 1431
Böhmen ſich dort aufhielten, und vermochte weder durch
Drohungen, noch Bitten anders geſtimmt zu werden, ſo daß
der König, wollte er nicht, daß das Oſterfeſt, welches auf
den 1 April fiel, ohne alle Kirchenfeierlichkeit vorübergehe, 1 April
die Böhmen für dieſen Tag, zu ſeinem und ihrem großen
Verdruſſe, nach Kaſimir mußte bringen laſſen. Folgenden
Tags, am 2 April, überreichten die Böhmen dem Könige 2 April
ſchriftlich ihre Schlußerklärung, unter welchen Bedingungen
ſie auf dem künftigen Concil erſcheinen wollten; ſie ver-
langten darin nicht nur Sicherheit ihrer Perſon, ſondern
auch die Zuſage, daß, was auf jenem Concil aus der hei-
ligen Schrift und den auf ſie in Wahrheit ſich ſtützenden
Doctoren werde dargethan und erwieſen werden, von dem
Concil überhaupt angenommen werden ſolle. [525] Dies wurde
in Krakau eben ſo verworfen, wie früher in Preßburg; kein
beſſeres Glück hatte dagegen auch die Schrift, die am 4 4 April
April die Krakauer Magiſter den Böhmen überreichten, in-
dem ſie von ihnen verlangten, ſie ſollten ſich allem dem
fügen, was das Concil in ihrer Angelegenheit entſcheiden
werde. [526] Die Ausrede der Böhmen, daß ſie zur Ein-

525) Die ganze Erklärung lautet alſo: „In nomine domini nostri Jesu Christi amen. Ad voluntatem et instantiam sermi principis et domini D. Wladislai regis Poloniae, summi ducis Litwaniae et heredis Russiae: nos Bohemi stare et comparere intendimus et volumus in concilio generali totius Christianitatis de proximo celebrando, sic tamen, quod praefatus D. Rex ꝛc. securum et salvum conductum nobis obtineat; hoc adjecto, quod quidquid ibidem ex scriptura legis divinae aut sanctorum doctorum sententiis in praedicta lege veraciter fundatum deductum fuerit et probatum, hoc in eodem concilio acceptetur.“

526) „Nos — volumus et sine dolo promittimus stare et comparere in concilio generali sanctae Romanae ecclesiae in Basilea vel alibi de proximo celebrando; sic tamen, quod praefatus D. Rex securum, sufficientem et salvum conductum nobis obtineat; hoc

1431 willigung in ſo wichtige Dinge von ihrem Volke keine Vollmacht hätten, daß ſie vielmehr bäten, der König möge deßhalb zu dem allgemeinen Landtage, der am 1 Mai zu Prag beginnen werde, Geſandte abordnen — dies war bloß ein gewöhnlicher Euphemismus der Diplomaten jener Zeit. König Wladiſlaw, wie er überhaupt mild und nachgiebig war, ließ weder von der Hoffnung, noch von der Bemühung, eine Ausgleichung zu Stande zu bringen, und benachrichtigte von der Verhandlung ſowohl den Papſt, als König Sigmund. [527]

Was Prieſter Prokop vorausgeſehen, begann damals Wirklichkeit zu werden: denn je länger um deſto mehr verbreitete ſich in Europa die Anſicht, man müſſe, wenn es nicht möglich ſei, die Böhmen mit dem Schwerte zu unterwerfen, gütliche Wege ſuchen, um ſich mit ihnen zu vergleichen. Das beſte und ſicherſte Mittel hierzu ſchien immer eine allgemeine Kirchenverſammlung, die nach dem Beſchluſſe
3 März von Siena in der Stadt Baſel am 3 März 1431 ihren Anfang nehmen ſollte. Man meinte, was der rohen Auctorität der Waffen und der Gewalt nicht geglückt, werde dem humaneren Einfluſſe der geiſtlichen Auctorität, der unwiderſtehlichen Majeſtät der verſammelten Chriſtenheit um ſo beſſer gelingen. Viele in den Abendländern dachten in der That, die Böhmen ſeien nur aus bloßer Unbekanntſchaft im Glauben irre geworden, und eine einfache deutliche Belehrung von Seiten des Concils werde genügen, ſie auf den rechten Weg zurückzuführen. Dieſe Anſicht theilten freilich

adjecto, quod quidquid ibidem per idem concilium diffinitum fuerit, hoc volumus et pollicemur inviolabiliter acceptare et servare."

527) Sein Schreiben vom 7 April 1431 an König Sigmund, mit den beigelegten Erklärungen vom 2 und 4 April, findet ſich in einer gleichzeitigen Handſchrift des Wittingauer Archivs. Andere Nachrichten gibt Dlugoſch S. 575—580.

weder die Böhmen, noch Papst Martin V. Dieser besonders 1431
setzte keine Hoffnung auf eine heilsame Wirksamkeit der Kirchenversammlungen; denn obwohl er selbst so zu sagen ein Kind des Constanzer Concils war, so hatten ihn doch die ewigen Streitigkeiten, ob das Concil oder der Papst den Vorrang in der Kirche habe, und die Prätensionen der Concile von Pisa, Constanz und Siena, den Päpsten Gesetze zu dictiren, nicht nur mit solchem Mißtrauen, sondern auch mit solchem Hasse gegen sie erfüllt, daß er selbst ihren Namen verabscheute. [528] Äußerst schwer war folglich die Aufgabe des M. Johann Stojkowic von Ragusa, [529] der von der Pariser Universität nach Rom geschickt wurde, um bei Zeiten, wie früher die Berufung des Sienaer, so jetzt die des Basler Concils zu betreiben; auch wäre ihm sein Werk wahrscheinlich nicht geglückt, wenn ihm nicht unbekannte weltliche Mächte zu Hilfe gekommen wären. Am 8 No-

528) „D. Martinus — in immensum nomen concilii abhorrebat" — bezeugt ausdrücklich M. Joh. de Ragusio (MS.). Weil die aus der ganzen Christenheit in die apostolische Kammer fließenden Einkünfte während der Dauer eines Concils auf die allgemeinen Bedürfnisse desselben verwendet werden mußten: daher scheint es, daß auch die bekannte Geldleidenschaft Martin V die erwähnte Abneigung bei ihm mehrte. Vergl. Martene et Durand collectio ampliss. VIII, 169.

529) „M. Johannes Stoyci de Ragusio," von dem schon früher beim Concil von Siena die Rede war, wurde in der Stadt Ragusa geboren, trat in seiner Jugend in den Dominikanerorden, erlangte, von König Sigmund dem Herzog Johann von Burgund anempfohlen, die Magisterwürde an der Pariser Universität am 8 Nov. 1420, und wurde von derselben Universität schon 1422 an den Papst und an König Sigmund geschickt, um ihnen wegen Berufung eines allgemeinen Concils anzuliegen. Er war auch Generalprocurator seines Ordens zu Rom. Feßler nennt ihn überall Stojkowič. Von ihm und seinen wichtigen Geschichtswerken, die wir in der Basler Bibliothek gefunden, wird noch häufig die Rede sein.

1431 vember 1430, als zu Rom die Erhöhung drei neuer Cardinäle, unter ihnen beſonders die Julian Ceſarini's, gefeiert wurde, fand man an den Thoren des vaticaniſchen Palaſtes und an anderen Orten angeklebte Plakate folgenden Inhalts:

„Der geſammten Chriſtenheit iſt bekannt, daß ſeit dem Concil zu Conſtanz eine zahlloſe Menge Chriſten irr geworden im Glauben durch das Huſſitenthum, und noch täglich trennen ſich neue Glieder vom Leibe der Mutter Kirche, und unter allen Söhnen, die ſie geboren, gibt es keinen, der ſich dagegen ſetzte und hülfe und ſie tröſtete. Darum ſenden zwei erlauchte chriſtliche Fürſten, Theil nehmend an den Schmerzen dieſer ihrer Mutter, an alle chriſtliche Herrſcher folgende, die Beſchützung des chriſtlichen Glaubens betreffende Artikel, die von ausgezeichneten Doctoren der Theologie, ſo wie des Staats- und Kirchenrechtes gebilligt ſind, und auf der nächſtkünftigen allgemeinen Kirchenverſammlung öffentlich verkündigt und vertheidigt werden ſollen: 1) Der katholiſche Glaube hat eine ſo hohe Berechtigung, daß jeder Menſch verpflichtet iſt, für ſeine Erhaltung, Wahrung und Ausbreitung zu ſorgen, ohne ſich hierin durch die Gunſt oder Ungunſt eines Sterblichen, welche Würde er auch bekleide, beirren zu laſſen. 2) Nicht nur die Geiſtlichen, ſondern auch die Weltlichen und beſonders die Fürſten, denen das Schwert der Rache über die Völker gegeben iſt, ſollen nach Möglichkeit für die Wahrung des chriſtlichen Glaubens ſorgen, wollen ſie nicht für Abtrünnige gelten. 3) Wie die Ketzereien des Novatianus, Arius, Macedonius, Neſtorius und andere durch allgemeine Kirchenconcile unterdrückt worden ſind, ſo iſt auch jetzt zur Ausrottung des huſſitiſchen Ketzerthums ein Concil im nächſtkünftigen März unausweichlich nöthig. 4) Weil ſich das beſagte Ketzerthum nicht anders ausrotten läßt: ſo iſt jeder Chriſt, wenn er nicht eine Todſünde begehen will, verpflichtet,

zur Berufung und feierlichen Abhaltung eines Kirchenconcils 1431
behilflich zu sein. 5) Wofern der Papst und die Cardinäle zu diesem Zwecke nicht behilflich, sondern ihm hinderlich sein werden, sollen sie für Gönner des Ketzerthums (fautores haeresis) gehalten sein. 6) Wofern der Papst im nächstkünftigen Monat März das Concil nicht in eigener Person oder durch seine Bevollmächtigten eröffnet, sollen die, die dort gegenwärtig sein werden, ihm im Namen der ganzen Christenheit den Gehorsam versagen, und alle Christen sollen dann nur dem Concil selbst gehorchen. 7) Wenn von dem Papste oder von den Cardinälen dem Concil ein Hinderniß in den Weg gelegt wird, soll das Concil vermöge der ihm von Gott verliehenen Macht sie ihrer Würde entsetzen und sie strafen, wie es Freunde des Ketzerthums verdienen. Diese Artikel werden heute unter Zeugenschaft öffentlicher Notare und anderer Leute kund gemacht, damit der Papst, die Cardinäle und ihre Höflinge von ihnen wissen; weiter wird über sie auf dem Concil selbst verhandelt werden." [530]

Dieser geheime Act, obwohl sein Urheber niemals bekannt wurde, [531] machte auf die Umgebung des Papstes dennoch großen Eindruck. Von dieser Zeit an bemühten sich Viele in Rom, namentlich Cardinal Branda und Cardinal Gabriel Condolmieri, den Papst zur Anerkennung und Verkündigung eines Concils zu bewegen, dessen wirkliche Zusammenkunft in Basel vorauszusehen war, ohne gehindert werden zu können. Lange widerstrebte Martin V, der den

530) Martene et Durand collectio ampliss. tom. VIII pag. 48 (mit der irrigen Angabe des J. 1431). Joh de Ragusio und Joh. de Segovia (MS.) führen sie beim J. 1430 an, und bezeugen beide die große Sensation, die diese Artikel in Rom verursachten.

531) Das Schreiben eines Rathes des Herzogs von Burgund, datirt vom 30 Dec. 1430 (bei Martene a. a. O.), weis't auf Friedrich von Brandenburg, Ludwig von Brieg und Albrecht von Östreich, die man für die Urheber hielt.

1431 Huſſitismus nicht anders als mit dem Schwerte ausrotten wollte, obwohl er ſelbſt ſah, daß auch ſeine auf die Polen und Lithauer geſetzten Hoffnungen vereitelt wurden. Da er von einem großen Reichstag, der endlich am 9 Februar 1431 in Gegenwart König Sigmunds abermals in der Stadt Nürnberg ſtattfinden ſollte, Nachricht erhielt, wollte er doch lieber von neuem verſuchen, was ſchon ſo oft um-
11 Jan. ſonſt geſchehen war, und ernannte am 11 Januar 1431 einen neuen Legaten für Deutſchland, indem er ihm die ausgedehnteſte Macht verlieh, unter dem Zeichen des Kreuzes alle Kräfte der deutſchen Nation zum Kampfe gegen die Ketzer aufzurufen. Es war dies der ſchon genannte Cardinal Julian Ceſarini, ein durch Geiſt, Gelehrſamkeit und ſittlichen Charakter ausgezeichneter Mann, der ſich zu dieſem Werke ſchon deßhalb vor anderen eignete, weil er ſich einſt in Geſellſchaft Cardinal Branda's bereits drei Jahre in Deutſchland und Ungarn dafür verwendet, und ſich alſo Kenntniß der Länder und Perſonen und nützliche Erfahrungen erworben hatte. Seinem neuen Berufe mit
24 Jan. ganzer Seele ſich hingebend, reiſ'te er am 24 Januar von Rom ab, und eilte gerade nach Nürnberg. Bei ſeiner Abreiſe aber ließ Martin V, als viele Cardinäle und Hofleute nicht aufhörten, auf ein Concil zu Baſel zu dringen, ſich
1 Febr. endlich bewegen, mündlich, dann durch zwei erſt am 1 Februar gegebene Bullen auch ſchriftlich anzuordnen, Cardinal Julian ſolle, ſobald das Basler Concil zuſammentrete, den Vorſitz dabei und deſſen Leitung übernehmen; es wurde ihm zu dieſem Behufe Vollmacht gegeben, nach eigenem Ermeſſen anſtatt des Papſtes nicht nur das ganze Concil zu leiten, ſondern auch, wenn es nöthig wäre, es zu entlaſſen, oder an einen andern Ort zu überſetzen u. ſ. w. An die Seite gegeben wurde ihm, beſonders durch das Zuthun des Cardinals Gabriel Condolmieri, M. Johann Stojkowic von Raguſa, der ſich daher mit ihm zugleich auf

die Reise begab. Die erwähnten Bullen wurden ihnen durch 1431
Kunz von Zwol, neuernannten Bischof von Olmütz, nachgeschickt, der sich jedoch unterwegs so verspätete, daß die Nachricht von Martins V Tode, der sich am 20 Februar ereignete, in Nürnberg früher eintraf. [532]

Durch Martins Tod in einem so entscheidenden Zeitpunkte erlitt die gesammte katholische Kirche einen empfindlichen und wenigstens für den Augenblick unersetzlichen Verlust. Freilich lassen sich verschiedene Schwächen und Gebrechen seines Charakters nicht verhehlen, unter denen besonders seine große Geldsucht viel Unheil in der Kirche stiftete; [533] doch sein scharfer Verstand, seine politische Klugheit, seine Entschlossenheit und sein fester Wille bei seiner Nachgiebigkeit in den Mitteln und seine ungewöhnliche Lebenserfahrung wurden nach ihm auf dem apostolischen Stuhle gar häufig vermißt. Zu seinem Nachfolger wurde noch desselben Tages,

532) Nach dem Berichte desselben M. Johann Stojkowic in dem Werke „Initium et prosecutio concilii Basiliensis“ (MS.).

533) Zu den altbekannten Klagen über Martins Geiz und Nepotismus, die in neuerer Zeit Joh. Voigt mit Detail-Nachrichten (in Raumer's histor. Taschenbuch, 1833 S. 92 u. f. f.) belegt hat, können wir das Zeugniß des Wiener Professors Thom. Ebendorfer von Haselbach hinzufügen, der in seinem Liber pontificum (MS. in Wien 3423 Bl. 118) ziemlich ausführlich davon spricht. Martin soll einen Schatz von mehr als fünf Millionen Gulden hinterlassen haben, und trug doch in seinem häuslichen Leben große Armuth zur Schau. Dieser Reichthum aber soll seinem Neffen, dem Fürsten von Salerno, nur Unglück gebracht haben. Vergl. Raynaldi J. 1431 §. 10—12. Äneas Sylvius, in seiner zweiten Geschichte des Basler Concils (ap. Car. Fea, Romae, 1823, pag. 38) schildert Martin V im Allgemeinen: Martinus dierum plenus decedit; desideratus post obitum ab his etiam, qui viventem oderunt. Nam et justi tenax, et pacis cultor fuit; et quamvis ad rem attentior videretur, nunquam tamen rei publicae negotium exclusit parcitas; cumque multi molesti fuissent ei, ulciscique pos et, parcere maluit.

1431 3 März am 3 März, wo das Concil zu Baſel beginnen ſollte, der ſchon erwähnte Cardinal Gabriel Condolmieri gewählt, ein geborener Venetianer, der ſich den Namen Eugenius IV beilegte, und weder an Fehlern, noch an Vorzügen ſeinem Vorfahren glich; ſeine Mönchstugenden aber paßten zur Weltherrſchaft um ſo weniger, da der unerfahrene Herrſcher zwiſchen Eigenſinn und feſtem Willen keinen Unterſchied zu machen wußte. Für den Augenblick war es wenigſtens gut, daß der neue Papſt gegen Concilien überhaupt keine ſolche Abneigung fühlte, wie ſein Vorgänger; ja man erzählt, daß er ſich Anfangs ſelbſt mit ſeinem Hofe nach Baſel verfügen wollte, nur eine ſchwere und lange Krankheit, die ihn überfiel, vereitelte dieſe Abſicht.

9 Febr. Der Reichstag, der zu Nürnberg am 9 Februar 1431 ſeinen Anfang nahm, gehörte zu den beſuchteſten und wichtigſten dieſes Zeitalters; nebſt König Sigmund dürften dort alle Kurfürſten gegenwätig geweſen ſein, dann eine Menge Fürſten, Biſchöfe, Grafen und Reichsbarone, zahlreiche Abgeordnete der Städte, und namentlich auch die Räthe der Herzoge von Burgund, Lothringen und Mailand;

4 März der päpſtliche Legat Cardinal Julian traf erſt am 4 März ein. Der Haupt-Gegenſtand und Zweck aller Berathungen war ein neuer Kriegszug gegen die Böhmen, und ſelbſt den allgemeinen Landfrieden, der damals wirklich geſchloſſen und im ganzen Reiche bis zu Martini 1432 verkündigt wurde, ſah man bloß als ein Mittel an, um alle Kräfte des deutſchen Reiches gegen die Ketzer ungehindert vereinigen zu können. Die an den Grenzen Böhmens wohnenden Deutſchen erklärten, daß ſie, würde ihnen im künftigen Jahre nicht geholfen, genöthigt ſein würden, ſich um jeden Preis mit den Huſſiten zu vergleichen und zu befreunden. Und weil Niemand auf dem Reichstage war, der die höchſte Nothwendigkeit eines mit aller Energie zu führenden Krieges in Zweifel gezogen hätte, ſo handelte es ſich nur um die

Art und Weise, wie ein mächtiges Heer gesammelt und 1431
nach Böhmen geführt werden sollte. Zu diesem Zwecke wurden alle Verabredungen und Anträge der Reichstage von den Jahren 1422 und 1427 erneuert; die Eintheilung ganz Deutschlands in Kreise stieß zwar wieder auf Widerstand, allein die Ansätze der schon beim J. 1422 angeführten Matriken wurden fast ums Vierfache erhöht bewilligt, wenigstens bei den mächtigeren Fürsten. Das ganze von den Fürsten und Städten zu stellende Heer sollte an 10.000 Gleven oder 50.000 Bewaffnete zu Pferd betragen, wozu jeder der Kurfürsten 200 Gleven oder 1000 Bewaffnete stellen sollte, der Herzog von Burgund aber allein 400 Gleven, Schlesien und die Oberlausitz zusammen 500, der deutsche Orden 400, Herzog Albrecht von Östreich 300, Savoyen 200, Brabant eben so viel, Holland mit dem, was dazu gehörte, 300, die Fürsten von Bayern jeder 120 u. s. w. [534] Auch wurde für Ordnung und Zucht im Heere gesorgt, so wie für die nöthigen Waffen verschiedener Art; Kriegswagen sollten wieder, wie im J. 1427, nach der bei den Hussiten üblichen Weise zu Wagen-Burgen zusammengestellt werden. Das ganze Heer sollte sich um Johannis (24 Juni) an den böhmischen Grenzen versammeln. Cardinal Julian trug sich selbst zur Theilnahme am Kriege an, und wurde ersucht, wegen Verkündigung des Kreuzzuges und zur Friedensstiftung in den Ländern eine Reise durch das Reich zu unternehmen, während dessen sich die Fürsten und Städte daheim rüsten würden.

Obwohl hierauf zu Basel schon am 4 März gewisse 4 März
Einleitungen zu einer Kirchenversammlung gemacht wurden: [535] so legte doch, weil sie äußerst schwach waren, und das

534) Eine Übersicht der ganzen Reichsmatrikel wie vom J. 1422 so auch vom J. 1431 findet sich am besten zusammengestellt in Aschbach, Geschichte K. Sigmunds Bd. III S. 419—429.

535) Die öffentliche Erklärung Alexanders, Abtes von Vezelai, eines

1431 Ganze höchſt langſam vorwärts ſchritt, Cardinal Julian um ſo geringeres Gewicht darauf, beſonders da ihm von dem neuen Papſte noch keine Vollmacht zugekommen war, je nothwendiger und wichtiger es ihm ſchien, mit Waffenmacht gegen die Huſſiten aufzutreten. Er begab ſich daher im April über Bamberg, Würzburg und Frankfurt nach dem Rhein, und ließ überall eifrig das Kreuz gegen die Böhmen predigen und Zurüſtungen zum Kampfe treffen. Als ihm aber beim Pfalzgrafen Ludwig auf dem Schloß Germersheim das Schreiben der Abgeordneten der Pariſer Univerſität vom 11 April in die Hände kam, worin die geſammte Chriſtenheit nach Baſel zum Concil berufen wurde: ſandte er, ſowohl Verwirrung in den kirchlichen Angelegenheiten, als Hinderniſſe bei dem Kriegszuge gegen die Böhmen befürchtend, ſeinen Gefährten M. Johann von Raguſa an das Concil mit dem Erſuchen, die dort verſammelten Väter möchten ſich noch gedulden, bis der Hauptzweck aller Concile, die Ausrottung des Ketzerthums aus dem Schooße der Kirche, mit Waffengewalt in Böhmen erreicht ſein werde. M. Jo-
30 Apr. hann Stojkowic bemühte ſich am 30 April den Vätern in einer ausführlichen Rede zu beweiſen, daß die Nothwendigkeit, die Huſſiten zu bezwingen und zu unterdrücken, gegenwärtig allen anderen dringenden Angelegenheiten der Chriſtenheit vorangehe; das Concil ſelbſt, obwohl äußerſt nöthig und wichtig, werde ſich doch eher verſchieben laſſen, als jener Kriegszug; von ihm hauptſächlich hange das Heil der Kirche überhaupt und des deutſchen Reiches insbeſondere ab; werde er unterlaſſen oder gelinge er nicht, ſo ſei das Chriſtenthum verloren; Deutſchland werde dem Huſſitismus

Rathes des Herzogs von Burgund, die am ſelben Tage zu Baſel [illegible]ch ging, wird erwähnt in den Handſchriften Johannis de [illegible] und Joh. de Segovia, und iſt auch gedruckt in Marteno [illegible]nd collect. ampliss. tomo VIII pag. 1, dann in Mansi [illegible]onciliorum, XXX, 41.

unterliegen, und der Stolz der übermüthigen Ketzer kein 1431
Maß und kein Ende haben. Er bat demnach, die Väter möchten die Gläubigen in dieser Angelegenheit nicht beirren, sondern lieber selbst beitragen, daß vor allem dies bewaffnete Ketzerthum, über das es noch kein gefährlicheres in der Welt gegeben habe, mit Gottes Hilfe unterdrückt und ausgetilgt werde; dann erst werde es um desto leichter sein, die Heilung anderer Wunden am Körper der heiligen Kirche vorzunehmen. Bei der bekannten Sorgfalt des Redners für das Gedeihen der Concile verglichen sich endlich beide Parteien unschwer dahin, daß sowohl das Concil, als der Kriegszug gegen die Hussiten vonnöthen sei, und daß für beide gewirkt werden müsse, sowohl bei dem Papste und dem römischen Könige, als auch bei den Fürsten und Völkern überhaupt, und es wurde auch die Bemerkung nicht verschwiegen, daß, wenn der Kriegszug sein Ziel verfehlen sollte, was Gott verhüte, das Concil bereit sein müsse, durch Aufrufung aller Völker Europas dem überschäumenden Ketzerhochmuth einen Damm zu setzen. Am 7 Mai wurden nicht 7 Mai
nur zwei Magister der Pariser Universität, sondern auch Johann Stojkowic selbst als Abgeordnete des Concils nicht nur an König Sigmund nach Nürnberg, sondern auch nach Rom an Papst Eugenius abgefertigt, um an beiden Orten sowohl auf das Concil, als auf den Kreuzzug zu bringen; welche Abgeordnete sich am 11 Mai auf den Weg machten, als sie aber nach Nürnberg kamen, den König nicht dort antrafen, indem er sich bereits nach Eger zu dem mit den böhmischen Gesandten verabredeten Tage begeben hatte. [536]

Im Laufe des für Böhmen denkwürdigen Jahres 1431 fanden auch im Lande selbst mehrere wichtige Versammlungen statt, von denen sich jedoch leider nur sehr dürftige

536) Dieser Bericht ist genommen aus der schon erwähnten Schrift Initium et prosecutio concilii Basiliensis (MS.) des Johannes de Ragusio.

1431 Nachrichten erhalten haben. Der erſte Utraquiſtenlandtag wurde in der Faſchingszeit abgehalten, demnach im Anfange Monat Febr. Februars, zu Kuttenberg, dem damaligen Lieblingsſitze Prieſter Prokops des Großen. Von der Verhandlung ſind uns nur zwei Punkte bekannt: zuerſt die Verſöhnung der Taboriten und Waiſen, die früher in einer Art Zwieſpalt geweſen waren; [537] dann die Organiſirung einer aus zwölf Mitgliedern beſtehenden Landesregentſchaft im Königreiche Böhmen. [538] Die Namen der neuen, aus allen Ständen und allen Gemeinden im Lande, jedoch nur utraquiſtiſcher Partei, gewählten Regenten ſind uns zwar nicht bekannt; jedoch iſt kein Zweifel, daß Prieſter Prokop der Große, Herr Meinhard von Neuhaus und Wilhelm Koſtka von Poſtupic zu ihnen gehörten. Es wurde ihnen die Macht ertheilt und die Aufgabe geſtellt, für Ruhe und Ordnung im Lande Sorge zu tragen, zwiſchen Parteien und Perſonen friedliche Vergleiche zu ſtiften und Landtage nach Erforderniß anzuordnen. Dieſe Regentſchaft, die alle Majeſtätsrechte ohne Widerſtand und Aufſehen ausübte, finden wir nicht nur im J. 1431, ſondern auch noch in ſpäteren Jahren thätig. Sie war es, die für das geſammte Königreich
1 Mai den oben erwähnten allgemeinen Landtag auf den 1 Mai zu Prag feſtſetzte. Nach dem Wunſche der Regenten ſollten ſich aber die Theologen noch vor dem Landtag, um Sct. Georgi, verſammeln, und ſich vorläufig in den Angelegenheiten des Glaubens und der Kirche zu vergleichen ſuchen.

Die Hauptſache, die uns von der Verſammlung dieſes

537) Bartoſchek S. 166.

538) Anno domini 1431 currente, convocatione generali regni Bohemiae partis adhaerentis legi Dei habita in montibus Kutnis tempore carnisprivii, electae erant personae duodecim ex tota baronum, militum, clientum, civitatum et communitatum ejusdem regni oc. Niklas von Pilgram (in Chronico Taboritarum MS.). Vergl. unten die Anmerk. 539, auch das Archiv český III, 395.

allgemeinen Landtages bekannt ist, war ein neues Collo- 1431
quium zwischen den Prager Magistern und den Taboriten-
priestern, das zu Prag im Karolin am 30 April vor einer 30 Apr.
großen Zuhörerschaft stattfand. Damals trat der Unterschied
ein, daß der Hauptgegner der Taboriten nicht mehr M.
Přibram, sondern M. Johann Rokycana war; daher auch
diese Disputation mit mehr Gründlichkeit und Würde, und
nicht mit solcher Leidenschaft, wie früher, vor sich ging. Es
war freilich nöthig, daß die Hussiten, da sie auf dem künf-
tigen Concil als eine Partei gegen die ganze übrige Kirche
auftreten sollten, sich früher daheim unter einander ein-
verstünden und vereinbarten. Hierin gab es aber eine um
desto größere Schwierigkeit, je bedeutender die Unterschiede
in ihrer Denkart und ihrem Glauben waren. Rokycana
tadelte gleich am ersten Tage sieben Artikel der Taboriten:
1) daß sie nicht in Übereinstimmung mit der allgemeinen
Kirche sieben Sacramente, sondern nur zwei, die Taufe
nämlich und das heil. Abendmal, hätten, zu großem Scha-
den und Anstoß frommer Seelen; 2) daß sie, das Fegefeuer
verwerfend, zu beten und Almosen zu geben wehrten für
die Seelen der Verstorbenen; 3) daß sie nicht die Heiligen
anzurufen gestatteten, ihre Fürbitte bei Gott für nichts
achtend; 4) daß sie das Fasten verwürfen; 5) daß sie die
Ihrigen das Kriegführen nicht verabscheuen lehrten; 6) daß
einige ihrer Priester weltliche Macht und Herrschaft in den
Gemeinden ausübten gegen den Sinn des dritten Prager
Artikels, und 7) daß sie alle alte gute Gebräuche bei der
h. Messe hintansetzten. Die Lehre von der Transsubstan-
tiation wurde damals mit Stillschweigen übergangen. Die
Taboriten vertheidigten ihr Glaubensbekenntniß mündlich
und schriftlich mit ungewöhnlicher Gründlichkeit und Gelehr-
samkeit, indem sie zugleich eine Menge von Alters her be-
stehender und noch nicht behobener Gebrechen unter den

1431 Prager Magiſtern berührten. [539] Das Glaubensbekenntniß der Waiſen ſtand beinahe in der Mitte zwiſchen dieſen beiden Parteien; allein zur wirklichen Vermittlung fehlte es dieſer Secte an gründlicheren und ſcharfſinnigeren Theologen. Es dürfte kaum nöthig ſein beizufügen, daß auch dieſe Disputation, die durch einige Tage währte, eben ſo wenig zu einem Ende führte, wie alle frühere.

Was die politiſche Verwaltung betrifft, ſo bemühte man ſich auf dem Landtage verſchiedentlich, um ſich mit König Sigmund auszugleichen, beſonders durch ſeine zwei Geſandten, den Burggrafen von Karlſtein Zdeſlaw Tluksa von Bukenic und Herrn Niklas von Lobkowitz; es wurden abermals die ſchon vor zwei Jahren beantragten Mittel in Erwägung gezogen, die Böhmen möchten nämlich mit allen umliegenden Ländern auf längere Zeit Waffenſtillſtand ſchließen und dann vor das Concil zu Baſel treten, um über ihren Glauben zu verhandeln. Von Seiten des Königs von Polen waren zwei Abgeordnete gegenwärtig, Abraham von Zbanſchin und Niklas von Brezie; auch der Olmützer Biſchof Kunz von Zwole hatte ſeine Vertreter dort, und alle dieſe beſtrebten ſich, die Böhmen mit der übrigen Chriſtenheit und mit König Sigmund auszuſöhnen. Es iſt ſchwer zu beſtimmen, was für Abſichten der König bei dieſer Verhandlung hegte, nachdem zu Nürnberg ein ſo zahlreicher und

539) Die polemiſche Seite dieſer Disputation iſt bekannt, wie aus der eben erwähnten Schrift des Niklas Biſkupec von Pilgram, ſo aus einer ähnlichen der taboritiſchen Prieſter vom J. 1434, die in Druck herausgab zuerſt Matth. Flacius Illyricus unter dem unrichtigen Titel Confessio Waldensium (Basileae 1568 in 12), dann Balthaſar Lydius im erſten Theile des Buches mit dem Titel Waldensia (Roterodami 1616, gleichfalls in 12), beide gleich fehlerhaft, indem Lydius ſein Exemplar nicht aus einer Handſchrift, ſondern aus Flacius Ausgabe nahm. Handſchriften davon finden ſich in Bautzen und in Raigern.

fürchterlicher Kriegszug beſchloſſen worden: Sigmund gab in 1431
ſeinen Schreiben aus dieſer Zeit immer nur vor, er wünſche das Blutvergießen zu vermeiden, und betheuerte zugleich ſeine angeborene Liebe zu ſeinem „ſüßen Vaterland;“ doch ſcheint es, daß hierbei auch die Befürchtung, es könne der künftige Kriegszug gleichfalls mißlingen, kein minder ſtarker Beweggrund war. Da jedoch damals beide Parteien ihre Forderungen noch nicht gemäßigt hatten, ſo war eine Ausgleichung auch bei dem beſten Willen Einzelner nicht möglich. Der Erfolg des Landtags war die Abfertigung einer neuen Geſandtſchaft an den König nach Eger im Namen des ganzen Königreiches mit Ausnahme der Secte der Waiſen und der Prager der Neuſtadt, die nach dem Beiſpiele weiland Žižka's, ihres Vaters, auch jetzt noch ſich in keine Unterhandlung mit Sigmund einlaſſen wollten. Die Abgeordneten waren Herr Wilhelm Koſtka von Poſtupic, Beneſch von Mokrowaus, Mathias Lauda von Chlumčan und der Taboritenprieſter Markold. [540]

Der Tag zu Eger, bei dem ſich nebſt König Sigmund und Markgraf Friedrich von Brandenburg auch viele Fürſten und Prälaten aus Deutſchland betheiligten, begann am 24 Mai; am 26 Mai langten auch die ſchon erwähnten 24 Mai
Abgeordneten des Basler Concils dort an. Über den Erfolg dieſer Verhandlung gab Sigmund ſelbſt dem polniſchen Könige Wladiſlaw in einem Schreiben Nachricht, aus dem wir hier einen Auszug liefern. „Die böhmiſchen Abgeordneten (ſagt der König) widerſprachen öffentlich vor unſeren Fürſten dem von Euch an uns geſchickten Schreiben über ihre Unterhandlung in Krakau, und behaupteten, die Sachen verhielten ſich ganz anders. Sie legten uns auch ein Papier vor, worin ſie ſich bereit erklärten, ſich vor dem künftigen

540) Staří letopisowé S. 80—81. Bartoſchek S. 166 (und MS.). Das Schreiben König Sigmunds (ſ. unten).

1431 Concil zu ſtellen, jedoch unter gewiſſen Clauſeln und verfänglichen Bedingungen, indem ſie beifügten, es ſollten auf dem Concil auch die Indier, Griechen, Armenier, Schismatiker, mit einem Worte alle erſcheinen, die nur irgend an Chriſtus glauben, und viele andere Dinge, die zu ſchreiben mehr lächerlich, als nützlich wäre. Wir, um nichts zu unterlaſſen, was zu ihrer Bekehrung dienen könnte, überreichten ihnen gleich zwei Schriften, eine von den Pariſer und Wiener Magiſtern ſchon vor zwei Jahren in Preßburg verfaßte, und eine von den Doctoren, die mit uns gegenwärtig waren, aufgeſetzte; beide verlangten mit etwas zwar von einander verſchiedenen, jedoch im Sinne und Weſen gleichen Worten, daß ſie in allen zweifelhaften und ſtreitigen Sachen ſich ganz dem Ausſpruche des allgemeinen Concils unterwerfen ſollten. Und wir ermahnten ſie, ſie möchten, um alles Schlimme, vergangenes ſo wie künftiges, von ſich abzuwenden, dieſen ehrenvollen Weg erwählen, oder wenigſtens den Beredungen von Preßburg beitreten, denen gemäß ſie, Waffenſtillſtand ſchließend mit allen Chriſten, ſich zu dem Concil begeben, und, mit der Kirche dort Frieden vermittelnd oder nicht, ungefährdet wieder heimkehren ſollten. Sie aber antworteten kurz, dies gefalle ihnen nicht, und ſie würden ſich durchaus nicht dem Ausſpruche des allgemeinen Concils unterwerfen, das ſie ſchon früher verurtheilt, und, das Kreuz gegen ſie predigen laſſend, viele Fürſten und Völker wider ſie aufgereizt habe; ja ehe ſie ſich vor dem Gericht ihrer Feinde ſtellten, wollten ſie lieber gemeinſchaftlich alle an einem Tage ſich dem Tode weihen. Sie ſagten auch, ſie würden ſich nicht umſonſt zum Concil verfügen, außer wir zeigten ihnen erſt hier die Art und Weiſe, wie man dort mit ihnen verfahren werde; was uns aber ſonderbar, ja unmöglich war, da wir dem Concil und der heiligen Kirche keine Geſetze vorſchreiben können. Darum, lieber Bruder! nachdem wir alles verſucht, was nur immer ſie bewegen und

erweichen konnte, und doch nicht mehr ausgerichtet, als 1431
früher: so ist es unausweichlich nöthig, von neuem zu den Waffen zu greifen, damit dies verderbliche Gift aus dem Schooße der Kirche ausgeschieden, dieser Flecken der Religion vertilgt werde. Und schon haben wir die Fürsten, Herren und Städte des Reiches, die um den nächstkünftigen Johannistag in Böhmen einbrechen sollen, wieder aufgerufen, damit sie eilen und durch Gottes Hilfe mit starker Hand die verstockten Empörer aufreiben, die durch Güte nicht besänftigt zu werden vermögen. Darum, lieber Bruder! ermahnen und bitten wir Euch, den die Sache nicht wenig berührt (da die Böhmen in Schlesien schon festen Fuß gefaßt haben, und Euere Länder nicht lange in Ruhe lassen werden), auf das inständigste, daß Ihr zur Ehre Gottes, zur Beschützung des Glaubens und Ausrottung des Unglaubens in Euerer Macht Euch erheben möget mit den übrigen Christen, und Euch betheiligen bei dem heilbringenden Werke, begleitet von Gottes Lohn und unserer Dankbarkeit. Sehet auch zu, daß die Hilfsleistungen aus Eurem Königreiche eingestellt werden, die durch Sigmund Korybut und durch Euere Unterthanen, Puchala und viele Andere, seit langem und bis auf den heutigen Tag stattfinden; denn es wird Euch kaum unbekannt sein, daß die in Schlesien von den Ketzern eroberten Festungen im Besitze von lauter Polen sind, daß die von ihnen treuen Christen abgenommene Beute bei Euch nach Belieben verkauft wird, und daß ihnen in Krakau für Waffen, Pferde und anderen Bedarf der Markt offen steht, was nicht nur den Ketzern zum Vortheil gereicht, sondern auch ihren Hochmuth nährt, und Euch in vielen Ländern üble Nachrede verursacht. Deßhalb mögt Ihr in Geneigtheit sorgfältiger dazu sehen und Euere Bereitwilligkeit thatkräftig beweisen, damit die Welt aus der Erfahrung die heiße Liebe kennen lerne, die Ihr

1431 zum chriſtlichen Glauben und zu Gottes heiliger Kirche hegt.“ [541]

So wurde auch dieſer letzte Verſöhnungsverſuch vereitelt. Magiſter Johann Stojkowic rechnete ſich es ſelbſt zum Verdienſte, daß er, zu Eger bei dem Könige angelangt, jeden friedlichen Vergleich desſelben mit den Böhmen durch ſeinen Rath gehindert, außer ſie unterwürfen ſich ganz dem Ausſpruche des Concils; daher verließen ſie Eger ſchon am 29 Mai unverrichteter Sache, Sigmund aber trat des folgenden Tags ſeine Rückreiſe nach Bamberg und Nürnberg an. [542]

Die aus Eger nach Prag zurückgekehrten Abgeord-
31 Mai neten ließen hier ſchon am Frohnleichnamstag (31 Mai), als auf dem Marktplatze eine Proceſſion ſtattfand, dem Volke verkündigen, ihre Friedensunterhandlung ſei vergebens geweſen; der König ſelbſt könne den Böhmen kein ſolches Gehör vermitteln, wie ſie begehrt hätten, ſondern das in Baſel ſich verſammelnde Concil werde vielleicht bald ſowohl über den König als über den Papſt zu Gericht ſitzen. Zugleich wurde bekannt gemacht, daß ſich die Deutſchen und andere Fremde in großer Menge ſchaarten, um in dieſem Jahre feindlich in Böhmen einzufallen: daher die Böhmen

541) Dieſes Schreiben befindet ſich in einem Manuſcript des Wittingauer Archivs, das geſchrieben iſt im J. 1484 von Br. Kříž von Telč. Datirt iſt es aus Eger, jedoch mit Auslaſſung des Tages.

542 M. Johannis de Ragusio initium et prosecutio concilii Basiliensis (MS.). Andreas Ratisbon. ap. Eccard. I, 2160, et Kulpis. p. 50. Johanns Stojkowic Worte ſind: M. Johannes ex parte D. legati tantum regi Rom. et ceteris principibus persuasit, ut omnem tractatum dirimerent cum eisdem Bohemis, nisi simpliciter se vellent submittere in omnibus eorum haeresibus et erroribus determinationi ecclesiae et concilii generalis. Ad quam rem non consentientibus Bohemis, omnis tractatus fuit omnino dirutus.

alle aufgefordert wurden, bereit zu ſein, ſobald der Ruf an 1431
ſie ergehe, ihr Vaterland und ihren Glauben zu ſchützen.

Die Kriegsunternehmungen der Böhmen in der erſten Hälfte dieſes Jahres, inſoweit ſie bekannt ſind, beſchränkten ſich auf die ſchon erwähnten Kämpfe in Schleſien und im Gebiete der Sechsſtädte. Als im Monate April die böhmiſchen Geſandten mit dem Fürſten Sigmund Korybut aus Krakau zurückkehrten, verrieth und übergab der Schleſier Bernard Roth, dem in Korybuts Abweſenheit die Stadt Gleiwitz anvertraut worden war, dieſe ſchmählicher Weiſe an Fürſt Konrad von Öls und Koſel; hievon wußten Korybut und die Böhmen nichts, und wären, als ſie ſich der Stadt näherten, beinahe in die Hände der Feinde gefallen, doch entkamen ſie zufällig, und ſetzten dann eilig ihren Weg nach Böhmen fort; von ihren Leuten aber wurden an hundert gefangen und nach Koſel geführt. Gleiwitz ward hierauf von ſeinen neuen Herren in Brand geſteckt. Hochmüthig durch dieſes Glück verſuchte Fürſt Konrad mit Hilfe der Breslauer am 8 Mai auch die Stadt Kreuzburg einzunehmen; allein durch einen Ausfall der Belagerten am 22 Mai erlitt er ſo großen Schaden, daß er, wie es heißt, 22 Mai
mit Schande abziehen mußte. [543] Mit dem größeren Theil der Schleſier aber wurde, beſonders durch Zuthun Herrn Hermanns von Zettritz, ein Waffenſtillſtand von Sct. Johannis bis zu den Mittfaſten künftigen Jahres geſchloſſen. [544]

Cardinal Julian reiſ'te voll Eifer in Deutſchland umher, beſonders am Rhein, indem er überall das Kreuz predigte und die öffentlichen Streitigkeiten und Händel ſchlichtete, damit alle daheim Ruhe hätten, und ſich mit deſto größerer Kraft gegen die Böhmen wenden könnten. Er hatte auch Zuſagen von den Herzogen von Bur-

543) Dlugoſch S. 579, 602. Roſitz bei Sommersberg I, S. 76.
544) Martin von Wolkenhain a. a. O. S. 366.

1431 gund und Lothringen, daß ſie eine bedeutende Macht gegen die Ketzer ausrüſten würden, und zwar eine um ſo bedeutendere, wenn es ihm gelänge, ihre benachbarten Feinde zum Waffenſtillſtand zu vermögen. Erwägend, ſowohl was der Nürnberger Reichstag beſchloſſen, als auch wie viele Freiwillige ſich ihm überdies anboten, nährte der Cardinal die freudige Hoffnung, das große Werk, das ſo viele ſeiner berühmten Vorgänger umſonſt verſucht, werde endlich ihm gelingen. Durch ſeine Briefe weckte er ähnliche Hoffnungen in dem neuen Papſte Eugenius IV, der, als er ſich von ſeiner Krankheit etwas erholt hatte, den Doctor Leonardo de Piscia zu ihm nach Nürnberg ſchickte, nicht bloß mit Bullen, worin er die ihm von Martin V mit Bezug auf das Basler Concil, ſo wie auf den Kreuzzug gegen die Böhmen, verliehene Macht beſtätigte, ſondern auch mit einer Summe von 25.000 Dukaten auf Kriegsbedürfniſſe.[545] Kein Wunder, daß Julian, von gutem Muth erfüllt und gleichſam des Sieges gewiß, in Gedanken ſchon vorhinein den Herrſcher in Böhmen ſpielte, und in einem vertrauten Schreiben aus Köln vom 16 Juni König Sigmund ſcherzweiſe bitten ließ, er möchte ihn mit irgend einem Stückchen dieſes Landes zu bedenken geruhen.[546]

27 Juni Als er daher in ſolcher Stimmung am 27 Juni nach Nürnberg zurückkehrte, und Sigmund und die Basler Abgeordneten ihm anlagen, er möchte ſich doch ſchon als Vor-

545) Raynaldi ann. 1431 §. 17. Legatus — spem maximam de reportanda victoria concepit, eaque complevit Pontificem. Die Bullen Eugen's vom 31 Mai und 1 Juni ſind ebendaſelbſt gedruckt §. 17 und 18. MS. Joh. de Ragusio. Von der Sendung von 25.000 Dukaten ſpricht Joh. de Segovia lib. I, cap. 17.

546) „Recommendetis me serenissimo domino meo, D. Regi Romanorum, et petite a Sua Serenitate, quod accommodet mihi unum territorium in Bohemia“ — ſind ſeine Worte in dem von Johann's de Ragusio aufbewahrten Schreiben MS. a. a. O.

ſitzer des Concils nach Baſel verfügen, achtete er nicht auf 1431
ſie, ſondern ſandte am 3 Juli M. Johann von Palomar, 3 Juli
Vorſtand des päpſtlichen Gerichtshofs, und den ſchon öfters
genannten M. Johann Stoſkowic von Raguſa ab, damit
ſie an ſeiner Stelle den Vorſitz beim Concil führten, und
gedachte, ſich ganz dem Kriege hingebend, am Kreuzzuge
nach Böhmen perſönlich Theil zu nehmen. Am dritten Tage
darauf, den 5 Juli, da er bereits zu Felde ziehen ſollte, 5 Juli
wandte er ſich in einem nicht ohne edlen Schwung abge-
faßten Manifeſte an das böhmiſche Volk überhaupt, um
ihm ſeine und des in Böhmen einrückenden Heeres Abſichten
bekannt zu geben. Er ſagt dort, er kenne keine innigere
Sehnſucht in ſeinem Herzen, als das ruhmvolle Königreich
Böhmen wieder in Eintracht mit der Kirche und in Ruhe
und der heilſamen Ordnung zu ſehen, worin es ſich noch
vor nicht langer Zeit befunden; er komme daher, nicht um
dem Lande Verderben und Schaden, ſondern um ihm Frie-
den und Ruhe, die Herſtellung der alten, jetzt leider ab-
gelegten und geſunkenen guten Sitten, und endlich Gottes
Verherrlichung zu bringen; die Böhmen möchten ihm alle
mit Vertrauen entgegenkommen, in der Überzeugung, es
werde Niemanden, der in den Schooß der Mutter Kirche
zurückkehre, nahe getreten, ſondern es werde jeder mit Liebe,
gleich einem Bruder, aufgenommen werden, und die Freude
über ſeine Umkehr werde ſo groß ſein, als ſie im Evange-
lium war über die Rückkunft des verlorenen Sohnes. Und
ſind wir nicht alle, ſagt er, Brüder und Chriſten, haben
wir nicht einen und denſelben Erlöſer Chriſtus den Herrn,
eine und dieſelbe heilige Schrift? Was entzweite uns denn,
was trennte die Kinder von der geliebten Mutter? Ihr
habt noch vor Kurzem im Glauben und in der Furcht Gottes
viele Völker übertroffen, und jetzt verfolgt Ihr die Chriſten
mit Schwert und Feuer, die Furcht Gottes hat ſich bei
Euch in Grauſamkeit verwandelt. Wäre es nicht beſſer und

1431 ersprießlicher, Ihr geselltet Euch zu uns, und nähmet das Zeichen des Kreuzes auf Euch, und zöget mit uns gemeinschaftlich wider die Türken und Saracenen, die alten verderbenbringenden Feinde der Christen, anstatt daß Ihr jetzt selbst ihr Beispiel nachahmt? Wir ziehen nur ungern und gedrängt von der Nothwendigkeit mit den Waffen gegen Euch, weil wir nicht gleichgültig zusehen können, wie bei Euch die Religion untergeht, die Kirchen zerstört, die Bilder der Heiligen vernichtet, die Sacramente mit den Füßen getreten, die treuen Christen verfolgt und die umliegenden Länder geplündert und verwüstet werden. Es gibt Gott Lob viele unter Euch, die solche Unordnungen verabscheuen, nur daß sie, von Tyrannen unterdrückt, mit der That nicht hervortreten dürfen: diesen bringen wir Befreiung, und sie haben nichts zu fürchten, nur die, die nach teuflischer Weise Ruhe und Zucht verwerfen, und indem sie für klüger gelten wollen, als Andere, nach fremder Lehre verlangen und sich im Schwindel der Einbildung drehen. Wähnt nicht, daß dieses kleine Häuflein von Menschen mehr wisse, als die ganze Welt und die ganze christliche Kirche seit vielen Jahrhunderten. Was können Euch denn Krieger, Bürger, Landleute und andere ungelehrte Leute lehren? Verstehen sie vielleicht die heil. Schrift besser, als die Doctoren, Universitäten und Collegien, die sich mit ihr fortwährend beschäftigen? Warum wollt Ihr einigen Personen mehr glauben, als so vielen Magistern und Gelehrten aller Jahrhunderte und Nationen? Wißt, daß der h. Augustin selbst sagt, er würde nicht an das Evangelium glauben, wenn die Kirche es nicht genehmigte; der Evangelisten gab es mehr, allein die Kirche, die niemals irrt, nahm ihrer nicht mehr als vier in die heilige Schrift auf; und dieser Kirche verhieß unser Erlöser den heiligen Geist, und will mit ihr sein und sie leiten in alle Ewigkeit. Kommt also und kehrt in ihren Schooß vertrauensvoll zurück; Ihr werdet nicht nur Ver-

zeihung und Gnade, ſondern alle Liebe und Huld finden, 1431
die Kinder von dem Vater oder der Mutter erwarten können. Unſer Herr und Erlöſer Jeſus Chriſtus, der uns losgekauft hat mit ſeinem theueren Blute, verleihe Euch Böhmen den Willen, daß Ihr Euch mit uns vereinigt im Glauben, zum Heile Euerer Seelen und zur Ruhe und Ehre des ruhmvollen Königreiches Böhmen! [547]

Andrerſeits verſäumten auch nicht die Böhmen, ihre Anſichten vor der Welt nicht bloß mit dem Schwerte, ſondern auch durch vielfältig in die Fremde verſchickte Schriften zu vertreten; in dieſem Jahre kamen ihrer wieder einige heraus, von denen diejenigen, welche die aus der weltlichen Herrſchaft der Geiſtlichen fließenden Nachtheile behandelten, nicht wenig begieriger Leſer gefunden zu haben ſcheinen. Noch am 21 Juli veröffentlichten die Böhmen wieder eine Erklärung in 21 Juli
Betreff ihrer Unterhandlungen zu Preßburg und Eger, worin ſie ſich vertheidigten, daß ſie ſich dem Urtheilſpruche ihrer Feinde auf dem verſammelten Kirchenconcil nicht fügen könnten, wie dies von ihnen verlangt worden ſei, ſondern daß ſie forderten, die Biſchöfe und Prälaten ſelbſt ſollten ſich ſo gut, als andere Chriſten, dem in der heiligen Schrift deutlich ausgeſprochenen Geſetze Chriſti unterwerfen; und wenn ſie, dem Beiſpiele Chriſti und der Apoſtel entgegen, mit Waffenmacht kämen, um mit Gewalt die Wahrheit zu unterdrücken, ſo würden die Böhmen, vertrauend auf Gottes Hilfe, ſich ihnen zu widerſetzen wiſſen, wie ſich gehört. Dieſes Schreiben dürfte ebenfalls ſchnelle und große Ausbreitung gefunden haben. [548]

547) In einer Überſetzung gaben dieſes ganze Schreiben Zach. Theobald Cap. 74 und Lenfant Histoire de la guerre des Hussites u. ſ. w. I, 307.

548) Das Schreiben vom 21 Juli geben (unvollkommen) Martene coll. VIII, 15 und Mansi concilior. tom. XXX, 56. Andere böh-

1431 Das Kreuzheer ſammelte ſich auch damals, wie gewöhnlich, ſehr langſam. Zum oberſten Anführer wurde von Sigmund wieder Markgraf Friedrich von Brandenburg beſtimmt, der dies Amt nur ungern und nur unter der Bedingung annahm, daß ihm Vollmacht ertheilt werde, die Böhmen, wo möglich, auch durch friedliches Unterhandeln zu gewinnen; als Ort aber, wo ſich alle Truppen aus Weſten concentriren ſollten, wurde das Städtchen Weiden
7 Juli an der Nab beſtimmt. Cardinal Julian rückte am 7 Juli aus Nürnberg mit großer Feierlichkeit ins Feld, hinausgeleitet aus der Stadt vom Könige, von vielen Fürſten und einer zahlreichen Menge Volks; er hatte im eigenen Dienſte den Grafen von Plauen mit 300 Lanzenträgern. [549] Mit ihm zogen der ſchon genannte oberſte Anführer unter der Reichsfahne, der Erzbiſchof von Köln, der Herzog von Sachſen unter der päpſtlichen Fahne, Fürſt Johann von Bayern unter der königlichen Fahne, der Würzburger Biſchof Johann unter der Fahne des Königreiches Böhmen, und einer von den Söhnen des Markgrafen von Brandenburg unter der Fahne des Sct. Georgs-Ritterbundes; [550] dazu kamen perſönlich mit ihren Leuten noch drei Fürſten von Bayern, der Graf von Würtemberg, einige Biſchöfe und andere Große. Allein die Anzahl der damals verſammelten Krieger war doch nicht ſo groß, als man erwartete; und als nur langſam neue hinzuſtießen, begann Cardinal Julian bald eben ſo zu zagen, als er früher zu viel gehofft hatte. Seine Stimmung und den damaligen Stand der

miſche Schreiben aus dieſer Zeit haben Windeck Cap. 176 S. 1229 und Zach. Theobald Cap. 73, auch Lenfant a. a. O.

549) In dieſer Angabe ſtimmen Johannes de Segovia und ein undatirtes Schreiben überein, in einer Beilage zu einem Schreiben vom 14 Auguſt 1431 im Königsberger Archiv.

550) Andreas Ratisbon. ap. Eccard. I, 2160, 2161, und das ſchon erwähnte Schreiben.

Dinge ſchildert am beſten das vertraute Schreiben, das er 1431
am 16 Juli aus der Stadt Weiden an ſeine Stellvertreter 16 Juli
nach Baſel ſandte. „Ich gönne es Euch (ſagt er), daß Ihr Euch nicht bei den Beſchwerden betheiligen müßt, die jene ertragen müſſen, die mit dem Heere ziehen; mein Leid wäre größer geweſen, wenn ich Euch ähnliches Ungemach hätte dulden ſehen. Ich zweifle nicht, daß Ihr um das Heil der chriſtlichen Kirche Sorge traget, und mit allen Gläubigen für uns betet. Geſtern erhielt ich ein Schreiben von dem Herzoge von Burgund, auf das ich nicht gefaßt war; er ſagt, er könne in keinen Waffenſtillſtand willigen, und wegen des Kampfes, der ihm mit Herzog Friedrich von Öſtreich bevorſtehe, nicht einmal Krieger nach Böhmen ſchicken. Darum kommt auch der Biſchof von Lüttich nicht, der ſchon in Bereitſchaft war. Ja ſelbſt der Pfalzgraf vom Rhein, der mir ſichere Hilfe verſprach, ſchreibt, er habe ſeine Truppen dem Fürſten von Bar unter der Bedingung geliehen, daß ſie um Sct. Johannis nach Böhmen zögen, ſie ſeien aber größtentheils im Kriege zu Grunde gegangen. Daher ſind unſer hier weit weniger, als in Nürnberg ausgemacht worden, ſo daß ſich die Fürſten nicht getrauen, in Böhmen einzufallen; ja es iſt zweifelhaft nicht nur, ob wir ſiegen, ſondern ſelbſt, was ärger iſt, ob wir kämpfen werden. Doch iſt unſere Zahl nicht ſo klein, daß wir nicht kühn in Böhmen einbrechen könnten, wenn nur unſer Muth nicht klein wäre. Ich bin über die Maßen bekümmert und traurig. Wenn das Heer unverrichteter Dinge zurückkehrt, ſo iſt es geſchehen um den chriſtlichen Glauben in jenen Ländern: ſo ſehr wird die Furcht der Unſrigen und die Kühnheit der Feinde wachſen.“ [551]

In Böhmen indeſſen zeigte ſich, je näher die Gefahr

551) Auch dieſes von uns nur im Auszug gegebene Schreiben findet ſich in der Schrift des Johannes de Ragusio: Initium et prosecutio concilii Basiliensis MS.

1431 heranrückte, um deſto mehr Bereitwilligkeit und Einheit. Prieſter Prokop der Große ſcheint damals, wenn auch nicht dem Namen, ſo doch der Sache nach, dictatoriſche Macht ausgeübt zu haben; denn er war es, der die ganze Nation ſchon im Anfange des Monats Juli zu den Waffen rief, und ſie in den Pilſner Kreis den Feinden entgegenführte; bei ihm wurden auch die Klagen über jene angebracht, die ins Feld zu ziehen zögerten. Doch bald kam im Lande eine größere Kriegsmacht zuſammen, als gewöhnlich; alle königliche Städte Böhmens, nur Pilſen, Budweis, Brüx und Ellbogen ausgenommen, ſchickten ihre Bewaffneten; und die Prager unterwarfen ſich dem Oberbefehl Prokops eben ſo, wie die Taboriten und Waiſen. Von Gäſten geſellte ſich als Freiwilliger auch Prinz Sigmund Korybut hinzu. Vom höheren Adel ſtellte ſich bloß Herr Hanuſch von Kolowrat perſönlich; andere ſandten bloß ihre Dienſtmannen; allein über einige Herren des Bunzlauer Kreiſes erhoben ſich Beſchwerden, daß ſie weder ſelbſt ausrückten, noch ihre Leute ſendeten. Nichtsdeſtoweniger ſoll Prokops Heer endlich an 5000 Reiter und 50.000 Fußgänger mit 3000 Wagen und einer Menge großer Geſchütze gezählt haben. [552] Dieſe Kriegsmacht erwartete im Pilſner Kreiſe die Feinde an mehreren Orten, indem ſie auch die Stadt Pilſen zu erobern verſuchte, von der ſie jedoch, als Herr Hynek Kruſchina von Schwamberg dieſelbe unterſtützte, wieder abzog; nicht beſſer glückte es ihr bei Biſchof-Teinitz, wo ſich Zdeněk von Drſchtka gleichfalls tapfer vertheidigte, ſo daß nur die Vorſtädte Schaden litten. Von hier zog Prokop näher zum bayriſchen Wald; als aber die Deutſchen noch immer das

552) Bartoſchek S. 167, 168. Das Schreiben vom 7 Aug. 1431 im Königsberger Archiv (worin die Adeligen genannt werden, die nicht in den Krieg ziehen wollten, Johann von Opočno, Sigmund Děčinſký von Wartenberg, Smiřický und Mokrowauſký). Des Fürſten Korybut erwähnt Dlugoſch S. 597.

Land zu betreten zauderten, und es den Böhmen, die auf 1431
ein so langes Lagern nicht vorbereitet waren, an Lebensmitteln zu gebrechen begann, trug Priester Prokop durch Vermittlung einiger katholischen böhmischen Herren wieder auf friedliche Verhandlung an; er ersuchte die Fürsten, König Sigmund zu bereden, auch beim Heere zu erscheinen, dann werde sich eine aufrichtige und wahrhafte Ausgleichung hoffen lassen. [553] Der König jedoch wollte sich persönlich nur nach Eger oder höchstens nach Ellbogen verfügen, und übergab die ganze Verhandlung mit den Hussiten dem Markgrafen Friedrich, wodurch dies ganze Geschäft vereitelt wurde. Daher gingen die Böhmen, da sie nicht länger an den Grenzen lagern konnten, auseinander, um, jede Schaar für sich, daheim Lebensmittel zu holen, [554] mit der Verpflichtung, sich ungesäumt zu sammeln, sobald es nöthig sein werde. Es war unter solchen Umständen nicht zu wundern, daß durch die Rückkehrenden bei Pilsen und den Schlössern Radyně, Lopata, Bürglitz und Karlstein, wo Katholiken sich aufhielten, auf Feldern und in Scheunen großer Schaden angerichtet wurde.

Dieses unverhoffte Zurückweichen der Böhmen gab endlich den deutschen Kreuzfahrern den erforderlichen Muth, und belebte ihre Hoffnungen wieder; denn es wurde für ein Zeichen der Furcht und der Uneinigkeit unter den Feinden gehalten, obwohl es auch solche gab, die in dieser vermeintlichen Flucht eine Kriegslist witterten. Der damalige Stand der Dinge erhellt am besten aus zwei Schreiben, die König Sigmund am 30 Juli aus Nürnberg an die böh- 30 Juli
mischen Herren seiner Partei sandte. Im ersten allgemeinen spricht er zu jedem insbesondere: „Wie bekannt, haben sich die Fürsten und Heere aus Deutschland, die Wir zu Un-

553) Das Schreiben vom 14 Aug. a. a. O. Auch Sigmunds Schreiben weiter unten.

554) Staří letopisowé S. 82.

1431 ſerem und Euerem und des Böhmerlandes Wohle und zur Behebung all' der Unordnungen, die in dieſem Lande herrſchen, aufgerufen, bereits vor dem Walde gelagert, und werden, ſo Gott will, heute den Wald mit ausgiebiger Kriegsmacht durchbrechen, und gedenken die Feinde anzugreifen, und auch ſonſt zum Beſten des Landes zu handeln. Es iſt daher an der Zeit, daß jeder das Seinige beitrage und ſich thätig erweiſe, damit Wir von dieſem Übel befreit werden. Und darum verlangen Wir dringend, und ermahnen und bitten, daß zum Troſte der heiligen Kirche, zur Beruhigung dieſes Landes und zur Erlöſung aller Getreuen, jeder dem erlauchten Markgrafen Friedrich von Brandenburg, Unſerem Ohm und oberſten Hauptmann, dem Wir Vollmacht ertheilt haben, an Unſer ſtatt zu ſchalten und zu walten, wie Wir ſelbſt, helfe und rathe, und wofern er mit den Feinden einen Waffenſtillſtand oder Vergleich geſchloſſen, ihn ſogleich aufkündige, und ſie angreife und ſchädige, wie Wir es gewärtigen; denn Wir hoffen zuverſichtlich, daß es mit ihnen, wenn überall auf dieſe Art gegen ſie verfahren wird, ſo Gott will, ein Ende nimmt." Im zweiten Schreiben desſelben Datums äußerte er ſich gegen Herrn Ulrich von Roſenberg allein: „Dein Uns am Samſtag (28 Juli) gebrachtes Schreiben, worin Du von der Stellung der Feinde ſprichſt, daß ſie umgekehrt und auseinander gegangen ſind, haben Wir wohl begriffen, und ſind Dir ſehr dankbar, daß Du Uns ſolche Begebniſſe anzeigſt; auch von Anderen haben Wir die Nachricht erhalten, daß die Feinde zurückgewichen. Was die Unterhandlung betrifft, ſo haben Wir hierüber ſogleich an den Markgrafen von Brandenburg geſchrieben, und ihm Deinen Brief geſchickt, damit er ſich darnach richten könne, und Wir hoffen, er werde ſich nicht bethören laſſen. Weiter geben Wir Dir zu wiſſen, daß Unſer Oheim, der oben genannte Markgraf, guten Reiter- und Fußvolkes, der Büchſen und anderen

Kriegsbedarfes genug hat, und daß ihm fortwährend Leute 1431
zuſtrömen; und ſo Gott will, bricht er heute durch den Wald, da er den Feinden vollkommen gewachſen iſt, und mit jeder feindlichen Macht getroſt den Kampf aufnehmen kann; auch hat er ſeine Wagen eingerichtet, wie die Feinde. [555]

Das Reichs- und Kreuzheer zählte, als es endlich am 1 Auguſt über die Grenzen Böhmens gegen Tachau rückte, 1 Aug.
über 40.000 Reiter und an 90.000 Fußgänger, [556] mit einer Menge Wagen, Büchſen und Kriegsbedarfs verſchiedener Art. Da Cardinal Julian die Beſatzung von Tachau zum Kampfe nicht vorbereitet fand, drang er darauf, die Stadt ſolle desſelben Tags ungeſäumt beſtürmt werden; allein die Anführer erklärten, das Heer ſei vom Marſch ermüdet und bedürfe der Ruhe, es müſſe daher der Sturm auf den folgenden Tag verſchoben werden; indeſſen wurden in der Umgegend die Zelte aufgeſchlagen. Des anderen Tags früh aber zeigte ſich die Stadt nach Ausbeſſerung ihrer Mauern und Aufſtellung von Geſchütz und Mannſchaft auf ihnen ſo gut beſetzt, daß den Fürſten alle Hoffnung, ſie zu erobern, verſchwand. Sie verließen alſo Tachau,

555) Dieſe beiden Schreiben ſind (aus den im Wittingauer Archiv bis auf den heutigen Tag aufbewahrten Originalen) gedruckt im Archiv český I, 32, 33.

556) Dieſe Zahl gibt Bartoſchek an S. 167; Äneas Sylvius (Cap. 48) ſagt gleichfalls, die Reiterei habe 40.000 Mann, das Fußvolk aber etwas weniger betragen. Der Prager Collegiat: Ut dicebatur, habuerunt in exercitu suo velut ducenta millia hominum. Staří letopisowé S. 82: Wie man im Allgemeinen ſpricht, und ihre Gefangenen ausſagten, ſo waren ihrer mehr als 130.000, und zwar aus verſchiedenen Ländern, vom Rhein, aus Schwaben, Meißen, dem Regensburgiſchen, Bayern, Sachſen, Thüringen, Flandern, Elſaß, Holland, Seeland, aus allen Reichsſtädten und aus ſämmtlichen deutſchen Völkerſchaften.

1431 und wendeten ſich gegen das Städtchen Bruck. [557] Dies nahmen ſie beim erſten Sturme, ermordeten darin alle Einwohner und verwüſteten es gänzlich. Indem ſie hierauf weiter bis vor die Burg Schwamberg zogen, griffen ſie zwar keinen einzigen befeſtigten Ort mehr an, verfuhren aber deſto grauſamer mit den Dörfern und kleineren offenen Städten, die ſie in der ganzen Umgegend ohne Unterſchied und Barmherzigkeit verheerten, obgleich die Mehrzahl der dortigen Bewohner ſich niemals des Kelches bedient hatte. Ein ſolches Wüthen, das dem liebeathmenden Manifeſt Julians vom 5 Juli ganz zuwiderlief, diente den Böhmen zur Warnung, was ſie von dem Siege der Kreuzfahrer zu erwarten hätten; denn nie und nirgend traten die Huſſiten, ſelbſt nach dem Zeugniſſe ihrer Feinde, ſo grauſam und verderblich auf, als hier die Kreuzfahrer. [558] Nachdem ſie

557) Johannes de Segovia, von dem wir dieſe Nachricht haben, gibt zwar keinen Namen an, ſondern nur: „ad duo milliaria distans parvum oppidum quoddam“ (womit er ohne Zweifel zwei kurze franzöſiſche oder italieniſche Meilen meinte): doch anderswoher iſt uns bekannt, daß das jetzige Dorf Bruck vor dem Huſſitenkriege ein ziemlich bedeutendes Städtchen war, das aber in dieſem Kriege ganz verödete. Segovia ſagt, daß es die Kreuzfahrer „interemtis omnibus, qui in eo erant, combusserunt.“

558) *Aeneas Sylvius* cap. 48: Numerosum exercitum ductans, multas haereticorum villas incendit, oppidaque diripuit; in quibus non avaritia tantum, sed crudelitas etiam militum grassata est, qui mares cum feminis obvios senes puerosque passim necavere. Derſelbe ſagt eben hierüber in der Geſchichte des Basler Concils: Aperta sunt omnia catholicis: diripiuntur, incenduntur villae; si quis haereticorum casu reperitur, nec aetate nec sexu vitam redimit. Bartoſchek S. 167: Circum castrum Sswamberg et circum Tachoviam multa oppida et villas, ut dicebatur ducentas et plus, concremaverunt. *Joh. de Ségovia:* Quamvis oppidum aut castrum non ceperint aliud, quo transibat exercitus et comburebant villagia et patriam devastabant. *Andreas Ratisbon.* ap. Eccard. I, 2162: Exercitus catholicorum — incendio et praeda

dann zwiſchen Tachau und Weſeritz etwa eine Woche ge- 1431
lagert hatten, theilten ſie ſich am 7 Auguſt in drei Heere, 7 Aug.
eines unter dem Cardinal und dem Herzog von Sachſen,
das zweite unter dem Markgrafen von Brandenburg, das
dritte unter den Fürſten von Bayern, und rückten, nach
Art der Huſſiten geſchaart, eines von dem andern eine
Meile entfernt, jedes mit fünf Wagenreihen, in der Rich-
tung gegen das Kloſter Kladrau und Tauß, [559] weil die
Anführer tiefer ins Land zu dringen nicht gewagt haben
ſollen. [560]

Während ſich dies im Pilſner Kreiſe zutrug, bereiteten ſich auch an anderen Orten blutige Kämpfe vor. Vom Erzgebirge bei dem Schloſſe Rieſenburg (Osek) vorbei ſtrömte erſt am 11 Auguſt ein neues Heer von Kreuzfahrern ins 11 Aug.
Land, und zog gegen Saaz; Hans von Polensk mit den Lauſitzern und Sechsſtädtern lagerte ſich vor Löbau, wo die Waiſen damals eine Beſatzung hatten; [561] die Schleſier ſammelten ſich, und begannen mit großem Nachdruck die Stadt Nimtſch zu belagern, die von taboritiſchen Truppen beſetzt und befeſtigt war; der wichtigſte und gefährlichſte Feind der Böhmen aber war Herzog Albrecht von Öſtreich, der gemäß der Verabredung ſchon im Anfange Juli's mit ſeiner ganzen Kriegsmacht ins Feld rückte. Von böhmiſcher Seite wurde bloß gegen Albrecht ein eigenes Heer aus-

plus laesit eos, qui inter catholicos reputabantur, quam Husitas ꝛc. Die Wittingauer Handſchrift A. 10: Villas et turres prope silvam a Tachovia usque versus Tustam ignis voragine consumentes.

559) So ſchildert es Kilian von der Moſel in dem ſchon erwähnten Schreiben (d. d. Freiberg 14 Aug. 1431), das im Königsberger Archiv aufbewahrt wird.

560) Äneas Sylvius a. a. O. In extremis tamen regni partibus ea calamitas desaeviit, cum duces copiarum interiora petere formidarent.

561) Die Beilage zu dem Schreiben vom 14 Auguſt a. a. O.

1431 gerüstet, das gegen ihn wahrscheinlich vor Laa zog, [562] indem er dort lagerte, und sich nach Art der Feinde mit Wagenburgen verschanzt hatte. Die Hussiten schlugen etwa eine Meile von ihm ihr Lager auf, und erwarteten seinen Angriff; als Albrecht jedoch fünf volle Tage sich gar nicht rührte, kehrten sie, da sie weder länger im Lager bleiben, noch selbst ihn angreifen wollten, wieder von da zurück. [563] Daher rückte das östreichische Heer erst im August, als es von dem wirklichen Einbruche des Kreuzheeres in Böhmen Kunde erhalten, nach Mähren vor, und zog nach Eroberung der Stadt Gaja (Kyjow) unter großer Verwüstung des Landes weiter bis vor Prerau.

Von dem böhmischen Heere ist nur das bekannt, daß es nach dem Einbruche der Kreuzfahrer ins Land sich wieder rasch zu sammeln begann, und nachdem es sich endlich bei Chotěschau im Pilsner Kreise concentrirt hatte, Dienstags
14 Aug. am 14 August Morgens seine Wagen reihte, und so kampfgerüstet den ganzen Tag gegen Tauß zog, [564] wo es den Feinden eine Schlacht zu liefern gedachte. Es war bereits um die dritte Nachmittagsstunde, [565] als sich im Heere der Kreuzfahrer, das sich in der Gegend zwischen Bischof-Teinitz, Chudenic und Tauß ausdehnte, auf ein Mal die Kunde verbreitete, daß sich das Hussitenheer nähere, und daß also der entscheidende Kampf bevorstehe; und obwohl die Hussiten fast noch eine Meile entfernt und nicht wahrzunehmen waren, so hörte man doch schon von weitem das ungewohnte Getöse ihrer Wagenzüge, und der laute Gesang des ganzen

562) Vergl. die Nachrichten, die Kurz gibt, Albrecht II, Bd. II, S. 176 in der Anmerkung, nach Preuenhuber S. 88.

563) Die Beilage zu dem Schreiben vom 14 August a. a. O.

564) Staří letopisowé S. 82.

565) Die Bestimmung der Zeit gibt Johannes de Segovia MS. a. a. O. und auch einige andere, sonst nicht bekannte, Einzelnheiten, die er wahrscheinlich aus dem Munde Cardinal Julians selbst hatte.

Heeres: „Kdož jste boží bojownící" (Die Ihr Gottes Krieger 1431
ſeid) drang den aufmerkſamen Horchern mit wunderſamer Macht ans Herz. Cardinal Julian beſtieg mit dem Herzog von Sachſen einen Berg, um eine Überſicht des Heeres, wie des Wahlplatzes zu gewinnen, und ſandte ſchleunig an den oberſten Anführer, damit vor allem dieſer Berg beſetzt werde. Plötzlich jedoch erblickte er von hier das deutſche Lager in ſonderbarer Bewegung: Alles drängte ſich hin und her, Geſchrei und Lärm erhob ſich ringsum, Verwirrung hat ſich der Schaaren bemächtigt, die Wagen ſtürzen aus den Reihen und rennen auseinander, die Reiter zerſtieben in Haufen und ſuchen einer dem andern zuvorzueilen, doch alles in der Richtung nach rückwärts hin. Was iſt das? ruft der Cardinal erſchreckt; warum werfen die Wagen ihre Ladungen weg? Ehe er aber zur Beſinnung kommen konnte, langte von dem Markgrafen von Brandenburg die Weiſung an, alle Truppen ſeien auf der Flucht und nicht zurückzuhalten; er möge daher an ſeine Rettung denken und ſchnell die Wälder zu erreichen ſuchen, bevor es zu ſpät ſei. Und in der That war die Flucht ſchon allgemein, am ſtärkſten auf der Straße bei dem Schloß Rieſenberg vorüber und gegen Neuern zu; die Wagen aber jagten ohne Ordnung einer dem andern voran, und ſchleuderten, um leichter zu werden, überall ihre Ladung, Proviant und Trinkfäſſer, herab. Betäubt durch ſo unerwarteten und erſchütternden Umſchwung der Dinge, wurde endlich auch der Cardinal ſelbſt von dem allgemeinen Strom ergriffen; erſt beim Eintritt in die Wälder ſtellte ſich, meiſt auf ſein Zureden, ein Haufe zur Wehr, um den Fliehenden Luft, und den Wagen und Büchſen Zeit zu verſchaffen, ſich zu retten: allein die leichten Reiter des böhmiſchen Heeres flogen herbei, drangen muthig auf die Deutſchen ein, und erſchlugen und nahmen viele gefangen, und ſo ließen die Deutſchen alle ihre Wagen und alle ihre Geſchütze nebſt Zugehör im

1431 Stiche. Der unglückliche Cardinal, deſſen Leute am meiſten gelitten hatten, entkam mit großer Noth der Gefahr, nicht ſowohl von Seiten der Böhmen, als vielmehr der Kreuzfahrer ſelbſt, die voll ungeheuerer Erbitterung die Schuld ihres Unglücks ihm beilegten; der Biſchof von Würzburg mußte ihn, um ihn zu ſchützen, in die Mitte ſeiner Schaar aufnehmen, wo er, verkleidet als gemeiner Krieger, in unausſprechlichem Gram dahinritt, ohne einen ganzen Tag und eine ganze Nacht vom Pferde zu ſteigen, ohne Speiſe und Trank zu genießen. [566] Die Furcht bei den Kreuzfahrern war ſo grenzenlos, ihre Angſt ſo unnatürlich, daß z. B. mehrere anſäſſige Nürnberger Bürger, als ſie voll Haſt in ihre Stadt hineingeeilt kamen, ſich dort Herbergen ſuchten, als ob ſie in der Fremde wären. [567] Um ſo weniger iſt ſich über die Schilderung zu wundern, die von der darauf folgenden Nacht ein alter böhmiſcher Annaliſt gibt. „So ſehr (ſagt er) waren die Deutſchen an dieſem Tage eingeſchüchtert und betäubt, daß ſie nicht wußten, welches Weges ſie flüchten ſollten: ihre Wagen zogen einzeln hier und da durch den Wald, und die Deutſchen ſelbſt bargen ſich unter das Gebüſch; andere wandten ſich nach Böhmen, in der Meinung, heim zu fliehen. Die Böhmen aber waren die ganze Nacht unter den deutſchen Wagen

566) *Johannes de Segovia* lib. I, cap. 17. Julianus habitu mutato associatus paucissimis — nullo sumto cibo, nec de equo descendens egressus est. Fuit autem sibi praesidium Herbipolensis episcopus usque Nurnbergam associans eum cum quingentis equis; siquidem Almanorum plurimi eidem comminabantur, nimium amaricati ꝛc. Von der Rede, die Äneas Sylvius bei dieſer Gelegenheit Julian in den Mund legt, und Zach. Theobald ausführlicher gibt, weiß Joh. de Segovia, einſt Julians Freund, nichts.

567) Es berichtet davon ein von M. Laurenz von Březowa lateiniſch verfaßtes Lied MS., in Betreff deſſen ſ. Dobneri Monum. I, S. 168.

(denn bereits waren alle aus dem böhmiſchen Heer ent- 1431
laſſen), und ſchliefen im Walde die ganze Nacht nicht, ſondern zapften ſich Wein aus großen Fäſſern und nahmen Beute von den Wagen; und auf einigen deutſchen Wagen war Schießpulver, die zündeten ſie von ferne an. Und ſo war großer Lärm und großes Geſchrei im Walde die ganze Nacht." Des anderen Morgens, an Mariä-Himmelfahrt, 15 Aug.
brachten die Böhmen in den Wäldern eine Menge Gefangener zuſammen, indem ſie auch Bäume fällten, in deren Zweigen und Blättern ſich die Flüchtlinge verſteckten, ſo daß ſie dann große Züge bildeten, wo je zwei zuſammengebunden einhergingen. Der Sieg der Böhmen war in der That um ſo entſcheidender, je weniger Kampf er bedurft hatte; es iſt zwar nicht möglich beſtimmt anzugeben, wie viel tauſend Deutſche theils auf der Flucht fielen, theils in Gefangenſchaft geriethen, da ſie ſchwerlich Jemand zählte: allein von 4000 Wagen kehrten kaum 300, die vor allen anderen zu fliehen begonnen hatten, nach Deutſchland zurück; die Büchſen oder Geſchütze wurden alle den Böhmen zur Beute, und überdies viele koſtbare Zelte, Fahnen, allerlei Waffen, Geld, goldene und ſilberne Gefäße, theuere Gewänder, Schießpulver, Proviant und eine Fülle ähnlicher Sachen; für ein beſonderes Glück jedoch achteten es die Huſſiten, daß auch die päpſtliche Bulle, welche den Aufruf zum Kriege gegen ſie enthielt, des Cardinals goldenes Crucifix und ſein Cardinals-Mantel und Rock in ihre Hände fielen, die hierauf durch zwei Jahrhunderte in Tauß zum Andenken aufbewahrt wurden; die erbeuteten Fahnen aber wehten lange aufgepflanzt bei der Teinkirche auf dem Prager Ring. [568]

568) Die Schilderung der Schlacht bei Tauß geben Staří letopisowé čeští S. 82, 83, Bartoſchek S. 167, 168, Johannes de Segovia a. a. O., Andreas Ratisbon. ap. Eccard. I, 2161, derſelbe bei Böhler S. 50, Äneas Sylvius Cap. 48, der Prager Collegiat,

1431 Als die Kreuzfahrer, die vom Schloſſe Rieſenburg (Osek) gegen Saaz gerückt waren und das Land verwüſteten und deren Zahl an 4000 Bewaffneter betrug, von dem Unglücksfalle bei Tauß hörten, entflohen ſie ungeſäumt gleichfalls aus dem Lande. Prieſter Prokop aber eilte, während in Prag der Sieg geräuſchvoll gefeiert wurde, mit ſeinen Kriegern nach Schleſien, um die Stadt Nimtſch zu entſetzen, die von den Schleſiern eng eingeſchloſſen war; dieſe jedoch, benachrichtigt von ſeiner Annäherung, zerſtoben ſchnell in ihre befeſtigten Städte. Von hier wandte er ſich ohne Verzug nach Mähren, dem Waiſenprieſter Prokupek zu Hilfe, der dort mit Herzog Albrecht von Öſtreich blutige Kämpfe hatte. Albrecht hatte damals nicht nur jene beſondere politiſche Secte in Mähren, die gemäßigten Brüder nämlich, von der wir bereits früher Erwähnung thaten, [569] aus dem Felde geſchlagen, ſondern auch das Land überhaupt verheert, und gegen 500 Städtchen und Dörfer in Brand geſteckt und verwüſtet. Als er aber jetzt ſah, daß die Huſſiten von allen Seiten gegen ihn rückten, legte er den größeren Theil ſeiner Truppen in die ihm ergebenen Städte, Olmütz, Brünn, Iglau, Hradiſch, Znaym, Pohrlitz und Jamnitz, und in einige Schlöſſer, und eilte mit den übrigen nach Öſtreich zurück, von den beiden Prokopen bis an die Donau verfolgt. [570]

Thomas von Haſelbach MS., Windeck Cap. 174 und 179, Dlugoſch u. ſ. w.

569) Siehe das fünfte Capitel beim J. 1422 S. 293.

570) Bartoſchek S. 169. Äneas Sylvius a. a. O. Staří letopisowé a. a. O. Im Königsberger Archiv findet ſich auch ein Schreiben datirt aus Nürnberg 16 Sept. 1431, wo ſonderbare Geſchichten von den Siegen Albrechts nicht nur in Mähren, ſondern ſelbſt in Böhmen erzählt werden, indem er, wie es dort heißt, mit ſeinem Heer ſchon von Čaſlau gegen Kuttenberg zog! — zum Beweiſe, mit welchen Erdichtungen man damals den von Schrecken erfüllten

So wurde in kurzer Zeit nicht bloß Böhmen, sondern 1431
auch Mähren von Feinden gesäubert, und der geheiligte Kelch, als siegreiches Zeichen der nationalen Einigkeit und Begeisterung, herrschte dann ohne Widerstand im Vaterlande, zur Freude der Seinigen, zum Schrecken der Feinde.

gemeinen Mann in Deutschland zu beschwichtigen suchte, und wie sehr es der Kritik auch bei der Benützung solcher geschichtlichen Quellen bedarf.

Druckberichtigungen.

Seite	8	Zeile	14	anſtatt	feſtes Collegium	lies höchſtes Collegium
„	23	„	8	„	Rieſenburg	„ Rieſenberg
„	38	„	4(v.u.)	„	Wlatislaw	„ Wladislaw
„	71	„	18	„	Hofe; her	„ Hofe her,
„	74	„	12	„	Prag zum	„ Prag ſich zum
„	—	„	13(v.u.)	„	einen Schock	„ ein Schock
„	100	„	5(„)	„	Diwiš und Bořek	„ Diwiš Bořek
„	105	„	4	„	und die anderen	„ und an die anderen
„	110	„	4(v.u.)	„	zu halten	„ zu behaupten
„	118	„	1	„	ſich ergeben	„ ſich unterworfen
„	120	„	3	„	Přibein	„ Přibenitz
„	171	„	9(v.u.)	„	und ohne	„ und ſie ohne
„	175	„	9(„)	„	Böhmiſch brod	„ Deutſchb od
„	177	„	8	„	an ihn halten	„ an ihm halten
„	237	„	19	„	hört die Wahrheit	„ vernehmt die W—
„	244	„	1	„	Wefel	„ Weſel
„	257	„	12	„	ihrer allzuzarten	„ deren allzuzarter
„	272	„	5(v.u.)	„	inspirate	„ insperate
„	305	„	19	„	Schroll mit den	„ Schroll und die
„	306	„	4(v.u.)	„	zuerſt er	„ er zuerſt
„	325	„	18	„	die Kurfürſtenwürde dem ſächſiſchen Friedrich	„ die ſächſiſche Kurfürſtenwürde Friedrich, dem
„	431	„	12	„	in Haupt und in den Gliedern	„ in Haupt und Gliedern
„	475	„	3	„	Hauptpräſentanten	„ Hauptrepräſentanten
„	500	„	7	„	die friedlichen Kräfte,	„ die friedl. Künſte.

Kleinere nicht ſinnſtörende Verſtöße wird der nachſichtige Leſer ſelbſt zu berichtigen im Stande ſein.